

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Regionalplanung Regierungsbezirk Detmold

Band I



Landschaftsverband Westfalen-Lippe

**Kulturlandschaftlicher
Fachbeitrag zur
Regionalplanung**

Regierungsbezirk Detmold

Band I

mit Unterstützung
der Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Münster, Dezember 2017

Impressum

Herausgeber



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

LWL-Denkmalpflege,
Landschafts- und Baukultur in Westfalen
48133 Münster
www.lwl-dlbw.de



Mit Unterstützung
der Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Bearbeitung

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

LWL-Denkmalpflege,
Landschafts- und Baukultur in Westfalen
LWL-Archäologie für Westfalen

Koordination

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und
Baukultur in Westfalen

Inhalt

Band I

1	Einführung	4
1.1	Auftrag an die Landesplanung	9
1.2	Aussagen des Landesentwicklungsplans Nordrhein-Westfalen zur erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung	10
1.3	Definitionen	14
2	Kulturlandschaften der Region	22
	2 Minden-Lübbecker Land	24
	3 Ravensberger Land	26
	5 Kernmünsterland	28
	6 Ostmünsterland	29
	7 Paderborn – Delbrücker Land	30
	8 Lipper Land	32
	9 Weserbergland – Höxter	34
	15 Hellwegbörden	36
	16 Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal	37
3	Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche in der Region	40
3.1	Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche – Fachsicht Archäologie	40
3.2	Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche – Fachsicht Denkmalpflege	54
3.3	Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche – Fachsicht Landschaftskultur	126
	Kartenteil	338
	Ortsverzeichnis	422
	Bearbeitung	423

Band II

4	Kulturgüter mit Raumwirkung
5	Gefährdungen
6	Leitbilder und fachliche Grundsätze für die Kulturlandschaften

Der kulturlandschaftliche Fachbeitrag, Zusatzkarten zu den Kreisen sowie eine Broschüre stehen im Internet zur Verfügung.



DOWNLOAD UNTER:

www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft



Einführung

Die Regionalplanung soll entsprechend den Grundsätzen aus dem Raumordnungsgesetz dazu beitragen, Kulturlandschaften zu erhalten und zu entwickeln sowie historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften zu erhalten. Nach dem Denkmalschutzgesetz NRW sind bei öffentlichen Planungen und Maßnahmen die Belange des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege angemessen zu berücksichtigen und die Denkmäler in die Raumordnung und Landesplanung, die städtebauliche Entwicklung und die Landespflege einzubeziehen, mit dem Ziel, die Erhaltung und Nutzung der Denkmäler und Denkmalbereiche sowie eine angemessene Gestaltung der Umgebung zu ermöglichen. Ziel des kulturlandschaftlichen Fachbeitrages ist es, der Regionalplanung planungsrelevante Daten über das kulturelle Erbe und die historisch geprägten und gewachsenen Kulturlandschaften zur Verfügung zu stellen, damit diese im Rahmen einer erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung angemessen berücksichtigt werden können.

Bachaue bei Lügde-Biesterfeld (Kreis Lippe)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

Ostwestfalen-Lippe ist eine außergewöhnlich vielfältige Region, sowohl hinsichtlich ihrer naturräumlichen und landschaftlichen Gegebenheiten als auch ihrer Geschichte. Diese Vielfalt schlägt sich in den neun abgegrenzten Kulturlandschaften nieder, diese sind das Minden-Lübbecke Land, das Ravensberger Land, das Kernmünsterland (anteilig), das Ostmünsterland (anteilig), das Paderborn – Delbrücker Land, das Lipper Land, das Weserbergland – Höxter, die Hellwegbörden (anteilig) und die Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal. Alle diese Kulturlandschaften sind durch unterschiedliche prägende und wertbestimmende Merkmale gekennzeichnet.

Die verschiedenen Kulturlandschaften in Ostwestfalen-Lippe sind das Ergebnis eines mehrere Jahrtausende anhaltenden Entwicklungs- und Gestaltungsprozesses, der vor 7.500 Jahren mit dem Sesshaftwerden des Menschen in der Warburger Börde begonnen hat.

Neben ihrer landschaftlichen und naturräumlichen Vielfalt und ihrer komplexen Geschichte ist die Region Ostwestfalen-Lippe (OWL) überregional bekannt für ihren hohen Wert für die Erholung und Gesundheit, der sich in der langen Tradition vieler Kur- und Heilbäder widerspiegelt.

Aber auch die Entwicklung der Region zu einem dynamischen, breit aufgestellten Industrie- und Technologiestandort mit einer großen Anzahl an Familienunternehmen, von denen sich einige zu weltweit agierenden Konzernen entwickelt haben, hat die Kulturlandschaft entscheidend mitgeprägt.

Beauftragt von der Abteilung III (Politische Planung, Raumordnung, Landesplanung) der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen haben die beiden Denkmalpflegefachämter des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), die LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen und die LWL-Archäologie für Westfalen, den Regierungsbezirk Detmold mit seinen sechs Kreisen (Gütersloh, Herford, Höxter, Lippe, Minden-Lübbecke, Paderborn) und der Stadt Bielefeld untersucht und ihre Ergebnisse in diesem umfangreichen „Kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zur Regionalplanung im Regierungsbezirk Detmold“ zusammengefasst.



Gut Böckel, Rödinghausen
in seinem traditionellen Umfeld
(Kreis Herford)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

Der vorliegende kulturlandschaftliche Fachbeitrag zum Regionalplan Ostwestfalen-Lippe hat unter Berücksichtigung der spezifischen Anforderungen der Regionalplanung und ihrer Maßstabsebene (1:50.000) folgende Aufgaben:

- > Charakterisierung der für die Regionalplanung relevanten Kulturlandschaften;
- > Abgrenzung der historisch geprägten und gewachsenen Kulturlandschaften als bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und Beschreibung ihrer wertgebenden Merkmale sowie Formulierung von fachlichen Zielen;
- > Darstellung der Kulturgüter mit Raumwirkung;
- > Benennung von Gefährdungen, die das kulturelle Erbe und die historischen Kulturlandschaften bedrohen;
- > Formulierung von Leitbildern und fachlichen Grundsätzen, die bei der zukünftigen Kulturlandschaftsentwicklung zu beachten sind.



1.1 Auftrag an die Landesplanung

Das Raumordnungsgesetz hat im Jahr 2008 den Grundsatz aufgestellt:

„Kulturlandschaften sind zu erhalten und zu entwickeln. Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen und mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern sowie dem UNESCO-Kultur- und Naturerbe der Welt zu erhalten. Die unterschiedlichen Landschaftstypen und Nutzungen der Teilräume sind mit den Zielen eines harmonischen Nebeneinanders, der Überwindung von Strukturproblemen und zur Schaffung neuer wirtschaftlicher und kultureller Konzeptionen zu gestalten und weiterzuentwickeln. Es sind die räumlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Land- und Forstwirtschaft ihren Beitrag dazu leisten kann, die natürlichen Lebensgrundlagen in ländlichen Räumen zu schützen sowie Natur und Landschaft zu pflegen und zu gestalten“ (§ 2 Abs. 2 Nr. 5 ROG).

Entsprechend der bundesgesetzlichen Vorgabe sollen die Belange des kulturellen Erbes inklusive der historisch geprägten und gewachsenen Kulturlandschaft in Nordrhein-Westfalen auf allen Ebenen der Landesplanung verankert werden. Dieser Grundsatz wurde im Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen (LEP NRW)¹, der seit dem 08.02.2017 rechtskräftig ist, differenziert und erstmals mit landesplanerischen Zielen operationell umgesetzt.

¹ Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen, Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen (LEP NRW). Verordnung über den Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen vom 08.02.2017, XIII + 130 S. mit 2 Anhängen und einer zeichnerischen Festlegung, 2017.



1.2 Aussagen des Landesentwicklungsplans zur erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung

Die Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland haben 2007 den kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zum Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen (KULEP)² erarbeitet. Die Ergebnisse dieses Fachbeitrages sind in den neuen LEP NRW eingeflossen. Der LEP NRW behandelt das Thema der erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung in einem eigenen Kapitel 3, dort sind die folgenden Grundsätze und Ziele sowie Erläuterungen aufgeführt.

„Ziele und Grundsätze

3-1 Ziel 32 Kulturlandschaften

Die Vielfalt der Kulturlandschaften und des raumbedeutsamen kulturellen Erbes ist im besiedelten und unbesiedelten Raum zu erhalten und im Zusammenhang mit anderen räumlichen Nutzungen und raumbedeutsamen Maßnahmen zu gestalten. Dabei ist die in Abbildung 2 dargestellte Gliederung des Landes in 32 historisch gewachsene Kulturlandschaften zu Grunde zu legen.

In den Regionalplänen sind für die Kulturlandschaften jeweils kulturlandschaftliche Leitbilder zur Erhaltung und Entwicklung ihrer prägenden Merkmale festzulegen.

3-2 Grundsatz Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche

Die in Abbildung 2 gekennzeichneten 29 ‚landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche‘ sollen unter Wahrung ihres besonderen kulturlandschaftlichen Wertes entwickelt werden.

Ihre wertgebenden Elemente und Strukturen sollen als Zeugnisse des nordrhein-westfälischen landschafts-, bau- und industriegulturellen Erbes erhalten werden. Ihre landesbedeutsamen archäologischen Denkmäler und Fundbereiche sollen gesichert oder vor notwendigen Eingriffen erkundet und dokumentiert werden.

In der Regionalplanung sollen ergänzend weitere ‚bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche‘ mit ihren wertgebenden Elementen und Strukturen berücksichtigt werden.

3-3 Grundsatz Historische Stadtkerne, Denkmäler und andere kulturlandschaftlich wertvolle Gegebenheiten

Bei der weiteren Siedlungsentwicklung sollen Struktur und Erscheinungsbild historischer Stadt- und Ortskerne gewahrt werden.

Denkmäler und Denkmalbereiche einschließlich ihrer Umgebung und der kulturlandschaftlichen Raumbezüge sowie kulturhistorisch bedeutsame Landschaftsteile, Landschaftselemente, Orts- und Landschaftsbilder sollen bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen im Sinne der erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung berücksichtigt werden. Dabei sollen angemessene Nutzungen ermöglicht werden.

3-4 Grundsatz Neu zu gestaltende Landschaftsbereiche

In beeinträchtigten Landschaftsbereichen, die in großem Umfang umgenutzt oder saniert werden, sollen Möglichkeiten zur Gestaltung hochwertiger, neuer Kulturlandschaftsbereiche genutzt werden. Dabei sollen Zeugnisse der früheren Nutzung sichtbar bleiben.

² Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hg.), Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen 2007, (Korrekturfassung September 2009).
Download: <http://www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft>

Erläuterungen

Zu 3-1 32 Kulturlandschaften

Im Verständnis der Raumordnung umfassen Kulturlandschaften sowohl den Siedlungs- als auch den Freiraum. Sie sind das Ergebnis der Wechselwirkung zwischen naturräumlichen Gegebenheiten und menschlicher Nutzung und Gestaltung im Lauf der Geschichte. Die ‚gewachsene Kulturlandschaft‘ ist insofern nicht statisch; einerseits ist sie dauernden Veränderungen unterworfen – andererseits ist in ihr ein bedeutendes kulturelles Erbe aufgehoben, das es zu bewahren gilt. Unterschiedliche naturräumliche Gegebenheiten (Böden, Relief, Klima) und regional unterschiedliche geschichtliche und kulturelle Entwicklungen haben in Nordrhein-Westfalen zu einer beachtlichen Vielfalt von Kulturlandschaften geführt. Charakterbestimmende Merkmale, z. B. in der Landnutzung und Landbewirtschaftung, der Bauweise und der Siedlungsstruktur sowie der Entwicklung von Gewerbe und Industrie erlauben es, unterschiedliche Kulturlandschaften zu typisieren und regional abzugrenzen. [...]

Im dicht besiedelten Nordrhein-Westfalen mit seinem dementsprechend starken Veränderungsdruck muss der bewussten Kulturlandschaftsentwicklung und der Erhaltung landschaftlicher Zeugnisse der Kulturgeschichte bei heutigen und künftigen Ansprüchen an den Raum besondere Aufmerksamkeit zukommen. Dabei geht es nicht nur um die Sicherung raumbedeutsamer schutzwürdiger Kulturgüter und ihrer Umgebung. Es geht vielmehr um einen querschnittsorientierten und ganzheitlichen Betrachtungsansatz auf allen Planungsebenen, der vor allem die identitätsstiftenden und imagebildenden Eigenarten der Kulturlandschaften im regionalen Zusammenhang sieht.

Die vielfältigen gewachsenen Kulturlandschaften sollen in ihren prägenden Merkmalen sowie mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern erhalten bleiben. [...]

Zu 3-2 Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche

Unter Auswertung des kulturlandschaftlichen Inventars, einschließlich des Denkmälerbestandes sowie archäologischer Funde und Befunde, können innerhalb der großräumig ausgegliederten Kulturlandschaften enger begrenzte ‚bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche‘ ermittelt werden. Einige solcher bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche sind für die Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen und für die Außendarstellung des Landes von herausgehobener Bedeutung und insofern ‚landesbedeutsam‘. [...]

Die in Anhang 2 [des LEP NRW] angegebenen wertgebenden Elemente und Strukturen dieser 29 ‚landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche‘ sollen bei regionalplanerischen Festlegungen und anderen nachgeordneten Planungen

besonders berücksichtigt und aufgegriffen werden. Sie sollen in den regionalplanerischen Leitbildern zur Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaften durch entsprechende textliche Darstellungen gesichert werden. [...]

Neben den landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen sind von den Landschaftsverbänden in den gutachterlichen Empfehlungen für die Landesplanung weitere ‚bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche‘ als räumliches Rückgrat der nordrhein-westfälischen Kulturlandschaftsentwicklung herausgearbeitet worden. Diese ‚bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche‘ sollen bei der erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung auf regionaler Ebene unter Einbeziehung fortschreitender Fachkenntnisse sachlich und räumlich konkretisiert und ergänzt werden. Ihre wertgebenden Elemente und Strukturen sollen einschließlich schutzwürdiger Böden, die Zeugnis bestimmter historischer Bewirtschaftungsformen sind, bei der Abwägung mit konkurrierenden Raumansprüchen angemessen berücksichtigt werden. Sie können in die regionalplanerischen Leitbilder zur Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaften entsprechend aufgenommen werden.

Zu 3-3 Historische Stadtkerne, Denkmäler und andere kulturlandschaftlich wertvolle Gegebenheiten

Kulturhistorisch bedeutsame Landschaftsteile, -strukturen und -elemente sowie Orts- und Landschaftsbilder mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern besitzen vielfach ungenutzte identitätsstiftende und imagebildende Potenziale. Dies gilt auch für Sichtbeziehungen und Sichträume. Es gilt, diese Potenziale zu erkennen, die Bedeutung von wertgebenden Kulturlandschaftselementen sowie Raum- und Sichtbezügen bewusst zu machen und ihre Wahrnehmbarkeit zu verbessern.

Diese Wertmerkmale und Entwicklungschancen sollen bei raumwirksamen Entscheidungen – auch in der Regionalplanung und in strategischen Umweltprüfungen – berücksichtigt werden. [...]

Zu 3-4 Neu zu gestaltende Landschaftsbereiche

Neben der Erhaltung des kulturlandschaftlichen Erbes zielt die erhaltende Kulturlandschaftsgestaltung auch auf eine qualitativ hochwertige Gestaltung der Landschaft nach unseren heutigen Vorstellungen. Eine Neugestaltung der Landschaft ist vor allem dort möglich, wo in großem Umfang die bisherige Nutzung aufgegeben oder geändert wird. In solchen Bereichen ist dabei oft die Sanierung von Schäden erforderlich. [...] Der Grundsatz zielt insbesondere auf Gestaltungs- und Entwicklungsfragen in Folge von Bergbautätigkeit, großräumigen Auskiesungen und großstädtischen Schrumpfungsprozessen. Zeugnisse dieser bisherigen Nutzungen sollen unter Einbeziehung kulturlandschaftlicher Zusammenhänge erhalten werden.“³

³ Wie Anmerkung 1, S. 15–18.



1.3 Definitionen

Der kulturlandschaftliche Fachbeitrag zur Regionalplanung im Regierungsbezirk Detmold verwendet folgende Definitionen und Begriffserläuterungen.

Kulturlandschaft

„Die Kulturlandschaft ist das Ergebnis der Wechselwirkung zwischen naturräumlichen Gegebenheiten und menschlicher Einflussnahme im Laufe der Geschichte. Dynamischer Wandel ist daher ein Wesensmerkmal der Kulturlandschaft. Dieser Begriff findet sowohl für den Typus als auch für einen regional abgrenzbaren Landschaftsausschnitt Verwendung.

Die historische Kulturlandschaft ist ein Ausschnitt aus der aktuellen Kulturlandschaft, der durch historische, archäologische, kunsthistorische oder kulturhistorische Elemente und Strukturen geprägt wird. In der historischen Kulturlandschaft können Elemente, Strukturen und Bereiche aus unterschiedlichen zeitlichen Schichten und in Wechselwirkung miteinander vorkommen. Elemente und Strukturen einer Kulturlandschaft sind dann historisch, wenn sie in der heutigen Zeit aus wirtschaftlichen, sozialen, politischen oder ästhetischen Gründen nicht mehr in der vorgefundenen Weise entstehen, geschaffen würden oder fortgesetzt werden, sie also aus einer abgeschlossenen Geschichtezeit stammen.

Eine historische Kulturlandschaft ist Träger materieller geschichtlicher Überlieferung und kann im Einzelfall eine eigene Wertigkeit im Sinne einer Denkmalbedeutung entfalten. Wesentlich dafür sind ablesbare und substanziell greifbare Elemente und Strukturen in der Landschaft, welchen man geschichtliche Bedeutung zuschreibt, ohne dass sie selbst denkmalwürdig sein müssen. Die historische Kulturlandschaft ist zugleich das Umfeld einzelner Kulturlandschaftselemente oder Denkmale. Die Erhaltung einer historischen Kulturlandschaft oder ihrer Teile liegt in beiden Fällen im öffentlichen Interesse.“⁴

Der kulturlandschaftliche Fachbeitrag zur Regionalplanung legt diese Kulturlandschaftsdefinition zu Grunde. Diese Definition geht zurück auf ein Positionspapier der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland⁵, dieses wurde vom Unterausschuss Denkmalpflege der Kultusministerkonferenz am 19./20.05.2003 in Görlitz übernommen.

Der Begriff „historisch geprägte“ und „gewachsene Kulturlandschaft“, wie er im Raumordnungsgesetz formuliert wird, stellt die Geschichtlichkeit in den Mittelpunkt. Die historisch geprägten und gewachsenen Kulturlandschaften sind in der Regel Ausschnitte aus der aktuellen Kulturlandschaft. Sie werden im Fachbeitrag als „bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche“ (KLB) bezeichnet.

⁴ Wie Anmerkung 2, S. 15.

⁵ Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (VDL), Arbeitsblatt 16 Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft, 2001.

Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche

Orientiert an nationalem und internationalem Recht (ROG, UVP-Recht) und dem KULEP stellt der kulturlandschaftliche Fachbeitrag Ausschnitte der Kulturlandschaft dar, wenn sich in ihnen die historisch-kulturlandschaftliche Substanz in besonderer Weise verdichtet. Auf der Ebene der Regionalplanung liegt der Fokus auf den regionalen Besonderheiten und Qualitäten.

Der kulturlandschaftliche Fachbeitrag der Landschaftsverbände zum Landesentwicklungsplan NRW (KULEP) trifft folgende grundlegende Aussagen zu den landesbedeutsamen und bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen (KLB):

„Die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche haben eine herausragende Stellung innerhalb des gesamten kulturellen Erbes in Nordrhein-Westfalen z. B. wegen ihres Erhaltungszustandes, der historischen Dichte oder der räumlichen Persistenz, jedoch nicht aufgrund einer herausragenden Stellung der Einzellemente. (...) In Anlehnung an den Kulturgüterschutz in der Umweltverträglichkeitsprüfung wurden folgende Kriterien zur Markierung angewandt: historischer Wert, künstlerischer Wert, Erhaltungswert, Seltenheitswert, regionaltypischer Wert, Wert der räumlichen Zusammenhänge und Beziehungen, Wert der sensorischen Wahrnehmungsebene, die Flächen- und Raumrelevanz. Besonders hervorzuheben sind der historische Zeugniswert, der Erhaltungszustand und die Erhaltungsdichte.“⁶

Denkmal

Die Aufgaben des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege sind im Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Land Nordrhein-Westfalen (Denkmalschutzgesetz – DSchG) wie folgt formuliert:

„Denkmäler sind zu schützen zu pflegen, sinnvoll zu nutzen und wissenschaftlich zu erforschen. [...]

Bei öffentlichen Planungen und Maßnahmen sind die Belange des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege angemessen zu berücksichtigen. Die für den Denkmalschutz und die Denkmalpflege zuständigen Behörden sind frühzeitig einzuschalten und so mit dem Ziel in die Abwägung mit anderen Belangen einzubeziehen, dass die Erhaltung und Nutzung der Denkmäler und Denkmalbereiche sowie eine angemessene Gestaltung ihrer Umgebung möglich sind. [...]" (§ 1 DSchG NRW).

⁶ Wie Anmerkung 2, S. 339.

„Denkmäler sind Sachen, Mehrheiten von Sachen und Teile von Sachen, an deren Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht. Ein öffentliches Interesse besteht, wenn die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen oder die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse sind und für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen. [...]

Baudenkmäler sind Denkmäler, die aus baulichen Anlagen oder Teilen baulicher Anlagen bestehen. Ebenso zu behandeln sind Garten-, Friedhofs- und Parkanlagen sowie andere von Menschen gestaltete Landschaftsteile, wenn sie die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllen. [...]

Denkmalbereiche sind Mehrheiten von baulichen Anlagen, und zwar auch dann, wenn nicht jede dazugehörige einzelne bauliche Anlage die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllt. Denkmalbereiche können Siedlungsgrundrisse, Stadt-, Ortsbilder und -silhouetten, Stadtteile und -viertel, Siedlungen, Gehöftgruppen, Straßenzüge, bauliche Gesamtanlagen und Einzelbauten sein sowie deren engere Umgebung, sofern sie für deren Erscheinungsbild bedeutend ist. Hierzu gehören auch handwerkliche und industrielle Produktionsstätten, sofern sie die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllen. [...]

Bodendenkmäler sind bewegliche oder unbewegliche Denkmäler, die sich im Boden befinden oder befanden. Als Bodendenkmäler gelten auch Zeugnisse tierischen und pflanzlichen Lebens aus erdgeschichtlicher Zeit, ferner Veränderungen in der natürlichen Bodenbeschaffenheit, die durch nicht mehr selbständig erkennbare Bodendenkmäler hervorgerufen worden sind, sofern sie die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllen.“ (§ 2 DSchG NRW)

Erlaubnispflichtige Maßnahmen sind (§ 9 DSchG NRW) z. B. die Beseitigung oder Veränderung eines Baudenkmals oder ortsfesten Bodendenkmals und die Errichtung, Veränderung oder Beseitigung von Anlagen in der engeren Umgebung von Baudenkmalern oder ortsfesten Bodendenkmälern, wenn hierdurch das Erscheinungsbild des Denkmals beeinträchtigt wird.

Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadt- und Ortskerne

Unter kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadt- und Ortskernen werden die Stadt- und Ortskerne verstanden, die eine besondere siedlungsgeschichtliche Bedeutung besitzen, etwa weil sie Gründungsstädte des Mittelalters oder der Neuzeit sind oder ihre Siedlungsgeschichte besonders prägnant und anschaulich ablesbar ist. Sie besitzen in der Regel einen gut erhaltenen Stadtgrundriss, einen hohen Anteil an historischer Bausubstanz und meist eine Stadtsilhouette, die unverwechselbar in den Raum ausstrahlt. Die funktionalen und assoziativen Beziehungen, die ein historischer Stadt- und Ortskern entwickelt hat, sind vielfältig.

Kulturgüter mit Raumwirkung

Der Begriff „Kulturgüter“ wurde mit dem Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung in die öffentliche Verwaltungspraxis eingeführt. In der zuletzt geänderten Fassung dieses Gesetzes, die seit dem 8. September 2017 rechtskräftig ist, wurde der Begriff „Kulturgüter“ durch „kulturelles Erbe“ ersetzt (UVPG § 2 (1) Ziffer 4)⁷. Kulturgüter bzw. das kulturelle Erbe sind in diesem Zusammenhang Zeugnisse menschlichen Handelns ideeller, geistiger und materieller Art, die als solche für die Geschichte des Menschen bedeutsam sind und die sich als Sachen, Raumdispositionen oder als Orte in der Kulturlandschaft beschreiben lassen. Eine grundlegende Darstellung der Berücksichtigung des kulturellen Erbes in Planungsprozessen enthält die Publikation der UVP-Gesellschaft von 2014.⁸

Alle unbeweglichen Kulturgüter haben einen spezifischen Ortsbezug und besitzen raumbezogene Eigenschaften, zumeist funktionaler oder (bewusst gestalteter) visueller Art. Dieser Objekt-Raum-Bezug ist historisch belegbar und bis heute überliefert und damit objektiv zu beschreiben.

„Stellt man das dargestellte denkmalwerte Objekt oder die dargestellte denkmalwerte Struktur in das Zentrum der Betrachtung, so besteht dessen Raumwirkung aus einem Bündel an Bezügen, Wirkungen und Wechselwirkungen mit unterschiedlicher Reichweite und Qualität zwischen Denkmal und umgebendem Raum. [...]“

Zusammenfassend lassen sich die raumbezogenen Eigenschaften eines Objekts oder einer Struktur auf die Umgebung und umgekehrt in visuelle, funktionale und symbolisch-assoziative Bezüge und Wirkungen gliedern. Ausgehend vom Denkmal spannt sich aus den verschiedenartigen Bezügen und Wirkungen der Wirkungsraum auf. In ihm manifestieren sich die Raumwirkung sowie die Wechselwirkungen eines Denkmals mit anderen Objekten, baulichen Ensembles oder landschaftsstrukturellen und städtebaulichen Grundmustern. Die Bezüge und Wirkungen eines Denkmals können sich bedingen und überlagern. Die visuell, funktional und/oder symbolisch-assoziativ begründeten Wirkungsräume können, müssen aber nicht deckungsgleich sein und sind keineswegs abgeschlossene Bereiche, die sich nach Art eines gleichmäßigen Kreises um das Objekt im Mittelpunkt legen. Sie bilden vielmehr ein komplexes Netzwerk oder Geflecht, das das Denkmal als historisches Zeugnis in der Geschichtlichkeit des umgebenden Raumes verortet. [...] Nicht nur bedeutende Bereiche der Kulturlandschaft bestehen aus einem Geflecht von Bezügen, das sich zwischen Denkmälern mit ihren Wirkungsräumen und den Strukturen und Elementen der historischen Kulturlandschaft aufspannt. Auch der Raumbezug eines einzelnen Bau- oder Bodendenkmals, sowohl eines Objektes als auch einer Struktur, kann als konstituierender Teil des Geschichtszeugnisses relevant für dessen Bedeutung sein.“⁹

⁷ Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung in der Fassung der Bekanntmachung vom 24. Februar 2010 (BGBl. I S. 94), das zuletzt durch Artikel 2 des Gesetzes vom 8. September 2017 (BGBl. I S. 3370) geändert worden ist.

⁸ UVP-Gesellschaft e. V. (Hg.), Kulturgüter in der Planung. 2. Aufl. Köln 2014.

⁹ Judith Sandmeier, Überlegungen zum Raumbezug von Denkmälern. In: Kulturelles Erbe und Windenergienutzung. Berücksichtigung von historischen Kulturlandschaften bei Windenergieplanungen, Arbeitsheft der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen 18, Münster 2017, S. 29–35, hier S. 30–33.



Desenberg in der Warburger Börde (Kreis Höxter)
Foto: LWL/R. Schneider

Die Raumwirkung muss jeweils einzelfallbezogen betrachtet und im Fall einer Veränderung einzelfallbezogen geprüft werden.

Neben der Erhaltung des Objekt-Raum-Bezuges der Kulturgüter spielt meist die Nutzung sowie die Erlebbarkeit der Kulturgüter eine wesentliche Rolle im Kulturgüterschutz, dazu ist es wichtig, das Erscheinungsbild der Kulturgüter zu bewahren.

Die Bedeutung der Umgebung sowie des Erscheinungsbildes wird im nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetz gewürdigt. Nach § 9 Abs. 1b bedarf jeder einer denkmalrechtlichen Erlaubnis, der in der engeren Umgebung von Baudenkmalern oder ortsfesten Bodendenkmälern eine Anlage errichten, verändern oder beseitigen will, wenn hierdurch das Erscheinungsbild des Denkmals beeinträchtigt wird.

Kulturlandschaftsprägende Kulturgüter

Visuell kulturlandschaftsprägend ist ein Kulturgut dann, wenn seine optische Wirkung in besonderer und eindeutiger Weise in einem größeren, als Kulturlandschaft zu beschreibenden Raum wahrnehmbar ist. Das Kulturgut entfaltet eine prägende Fernwirkung im Sinne der Wahrnehmung, beispielsweise einer „Kulturlandschaft mit Kirche“ und nicht nur einer „Kirche in der Kulturlandschaft“.

Neben der visuellen Raumprägung können auch funktionale Aspekte Raumwirkung entfalten, so ist beispielsweise die Lage von Mühlen abhängig von topografischen Erhebungen bei Windmühlen oder von Gewässern (Wassermühlen). Ebenso haben linienförmige Elemente wie Landwehren oder Straßen bestimmte Funktionen, die an ihre Lage im Raum gebunden sind.



Kristallisationspunkt Jordansprudel
im Kurpark Bad Oeynhausen
(Kreis Minden-Lübbecke)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

Im Fachbeitrag werden unterschieden: kulturlandschaftsprägende Bodendenkmäler (Fachsicht Archäologie) und kulturlandschaftsprägende Bauwerke der Fachsicht Baudenkmalpflege. In der Regel handelt es sich bei Letzteren ebenfalls um Denkmäler nach Denkmalschutzgesetz NRW. Für die kulturlandschaftsprägenden Bauwerke der Fachsicht Baudenkmalpflege wird die Raumwirkung unterschieden in raumbildend, raumdefinierend und raummarkierend:

- > raumbildend ist ein Bauwerk, welches in seiner Umgebung konstitutiv für die Entstehung des Kulturraumes ist, d. h. den Ursprung oder die Keimzelle der Umgebung darstellt;
- > ein raumdefinierendes Bauwerk beeinflusste die Entwicklung des umgebenden Kulturraumes maßgeblich;
- > ein raum- oder ortsbildprägendes oder raummarkierendes Bauwerk ist bestimmend für den Ist-Zustand und wirkt durch seine Größe und Form in den umgebenden Raum hinein. Es kann auch eine Blickdominante darstellen.

Orte mit funktionaler Raumwirkung

Über die kulturlandschaftsprägenden Bauwerke und Bodendenkmäler hinaus werden auch Orte mit funktionaler Raumwirkung im kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zum Regionalplan erfasst. In diesem Zusammenhang wird „Ort“ nicht als Siedlung verstanden, sondern als geografisch verortete Gegebenheit.

Bei Orten mit funktionaler Raumwirkung geht die Raumwirkung deutlich über das Objekt mit den beschriebenen Merkmalen hinaus. Ein Ort mit funktionaler Raumwirkung bildet meist den zentralen Knoten in einem dichten Netz von funktionalen und visuellen Raumwirkungen. Diese Orte können auch als Boden- oder Baudenkmal geschützt sein.

Funktionale Raumwirkungen entfalten sie über Elemente, die in der näheren und weiteren Umgebung vorhanden sind, beispielsweise persistente Waldflächen, historische Tiergärten, Alleen, Erbbegräbnisse, Kreuzwege, Mühlenanlagen, Fischteiche, Halden oder besondere Parzellenzuschnitte und -größen.

Im näheren und weiteren Umfeld dieser Orte ist bei Vorhaben und Planungen damit zu rechnen, dass man auf entsprechende Spuren der Geschichte trifft. Die funktionale Raumwirkung muss bei anstehenden Planungen jeweils individuell vertieft untersucht werden. Diese Analyse ist nicht Gegenstand des hier vorliegenden Fachbeitrages.

Historisch überlieferte Sichtbeziehungen

Ziel ist es, mit der Darstellung von Sichtbeziehungen auf einen speziellen Belang der Raumwirkung hinzuweisen. Die historisch überlieferten Sichtbeziehungen sind Teil des Objekt-Raum-Bezuges der Denkmale und tragen zum Denkmalwert bei. Die historisch überlieferten Sichtbeziehungen sind beispielsweise durch Pläne, Zeichnungen oder Gemälde belegt und im Abgleich mit den heutigen Sichtbeziehungen noch erhalten und ablesbar. Für die Erfassung wurde u. a. das für Westfalen-Lippe grundlegende mehrbändige Standardwerk über historische Orts- und Objektansichten, die Westfalia Picta¹⁰, ausgewertet. Von besonderer Bedeutung und denkmalpflegerischem Interesse sind die historisch überlieferten Sichtbeziehungen, die als Kontinuum seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nachgewiesen werden können. Weitere erhaltene historische Sichtbeziehungen sind nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich.

¹⁰ WESTFALIA PICTA. Erfassung westfälischer Ortsansichten vor 1900. Herausgegeben im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe vom Institut für vergleichende Städtegeschichte an der Universität Münster. Band V: Kreis Höxter, Kreis Paderborn. Bearbeitet von Jochen Luckhart, Bielefeld 1995. Band VII: Minden-Ravensberg. Stadt Bielefeld – Kreis Gütersloh – Kreis Herford – Kreis Minden-Lübbecke. Bearbeitet von Michael Schmitt, Münster 2002. Band X: Lippe. Bearbeitet von Michael Schmitt und Patrick Schuchert, Münster 2007.

2

Kulturlandschaften der Region

Als Grundlage einer flächendeckenden Gliederung des Landes in unterschiedliche Kulturlandschaftsräume wurden im KuLEP interdisziplinär 32 Kulturlandschaften festgelegt. Dies sind planungsrelevante Raumeinheiten, die durch zusammengehörige Merkmale aufgrund ihrer kulturlandschaftsgeschichtlichen Entwicklung markiert sind.



Die Kulturlandschaften werden durch Grenzsäume voneinander getrennt. Für sie werden im Kapitel 6 Leitbilder und fachliche Grundsätze formuliert. Der Regierungsbezirk Detmold hat Anteil an folgenden Kulturlandschaften:

- 2 Minden-Lübbecke Land
- 3 Ravensberger Land
- 5 Kernmünsterland
- 6 Ostmünsterland
- 7 Paderborn – Delbrücker Land
- 8 Lipper Land
- 9 Weserbergland – Höxter
- 15 Hellwegbörden
- 16 Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal

Almebrücke in Büren-Wewelsburg (Kreis Paderborn)
Foto: LWL/DLBW

2 Minden-Lübbecker Land

Die Kulturlandschaft Minden-Lübbecker Land umfasst fast den gesamten Kreis Minden-Lübbecke. Sie wird im Süden durch die in West-Ost-Richtung verlaufenden Kämme des Weser- und Wiehengebirges naturräumlich und kulturhistorisch begrenzt.

Die bis zu 320 m ü. NN hohen Gebirgszüge des Wiehen- und Wesergebirges markieren die Grenze zwischen dem Nordwestdeutschen Mittelgebirge und der Norddeutschen Tiefebene. Der sich nördlich der Mittelgebirgsschwelle erstreckende Bereich ist Teil der Norddeutschen Tiefebene und erreicht lediglich Höhen von 30 bis 80 m ü. NN.

Die Kulturlandschaft gliedert sich in drei Teilräume, die deutlich auch die menschliche Kulturtätigkeit prägten.

Der nordwestliche Teil wird einerseits von Sandböden, andererseits vom Niederungsgebiet der in Süd-Nord-Richtung der Weser zustrebenden Großen Aue und ihren Nebenläufen geprägt. Die ehemaligen großen Heidegebiete werden heute von einem Mosaik aus Streusiedlungen und kleinen Dörfern, Feldgehölzen, Ackerflächen (z. T. Plaggenesche) sowie in grundwasserbeeinflussten Niederungen und Bachtälern von Grünlandnutzung bestimmt. Zwischen Lavern und Espelkamp wurden die Heiden großflächig mit Kiefern aufgeforstet. Ganz im Norden liegen in der Bastau-Niederung ehemals großflächige Hochmoorgebiete, die im Laufe der Jahrhunderte weitgehend abgetorft wurden. Sie werden durch Siedlungs- und Waldfreiheit geprägt. Mithilfe von Entwässerungsmaßnahmen werden die ehemaligen Niedermoorkomplexe heute als Feuchtgrünland genutzt.

Im Osten bestimmt die Stromtallandschaft der Weser mit ihrer fruchtbaren Auenlandschaft die naturräumlichen Verhältnisse. Die Weseraue wird geprägt von einer offenen, großparzellierten Ackerlandschaft, die weitgehend siedlungs-, wald- und gehölzfrei ist. Östlich der Weser findet sich auf einer breiten Niederterrasse ein Mosaik aus Ackerflächen, Feldgehölzen und alten Weserschlingen. Die Weser durchschneidet den Gebirgszug von Weser- und Wiehengebirge an der Porta Westfalica. Hier bestand seit jeher eine wichtige Passage der Fernverbindungen aus Westfalen in den niedersächsischen Raum. Die charakteristische Siedlungsstruktur besteht in den wesernahen Bereichen aus Dörfern, die in hochwassersicherer Lage oberhalb der Niederterrassenkante angelegt wurden, sowie aus Streusiedlungen in den weserferneren Bereichen. Entlang der Weserachse sind im Zusammenhang mit der Errichtung von landesherrlichen Burgen die Städte Petershagen, Minden und Porta Westfalica entstanden. Minden, mit Dom und Befestigungsanlagen, ist heute ein bedeutendes Beispiel einer im Laufe von 1200 Jahren gewachsenen Stadtstruktur.

Im Süden prägen die bewaldeten Gebirgszüge des Wiehen- und Wesergebirges die Kulturlandschaft. Die Wälder des Wiehengebirges wurden ehemals großflächig als Niederwald bewirtschaftet. An den nördlichen Unterhangbereichen haben sich aus mächtigen Ablagerungen von Löss besonders fruchtbare Lösslehmböden gebildet. Entlang dieses relativ schmalen Streifens reihen sich alte dörfliche Siedlungskerne und die Stadt Lübbecke mit ihrem mittelalterlichen Stadtkern. Typisch für die Siedlungsstruktur der Dörfer sind die in Süd-Nord-Richtung lang gestreckten Gemarkungen, die von den Höhen des Gebirgszuges im Süden bis in die Bastau-Niederung im Norden reichen.



Weserdurchbruch durch das Gebirge unterhalb des Kaiser-Wilhelm-Denkmals (Kreis Minden-Lübbecke)
Foto: LWL/U. Woltering

So hatten alle Dörfer Anteil an den unterschiedlichsten Ressourcen, von der Waldwirtschaft im Süden über Ackerbau und Weiden zu Füßen des Gebirges bis zur Heidewirtschaft und der Torfgewinnung im Norden.

Neben dem mittelalterlichen Dom, den Pfarr- und Klosterkirchen in Minden sowie der Stiftskirche zu Lübbecke prägen bis heute viele mittelalterliche dörfliche Pfarrkirchen das Bild. Zahlreich sind die Herrensitze und Adelsgüter jedoch besonders am Fuß des Wiehengebirges. Burgen des frühen und hohen Mittelalters, Wallburgen aus der Eisenzeit und dem frühen Mittelalter sowie Landwehren zeugen von der bewegten Territorialgeschichte des Minden-Lübbecker Landes.

Das Bergland, vor allem beiderseits der Porta Westfalica, weist viele Spuren des historischen Erzbergbaus, der Eisenverhüttung sowie des Steinkohlebergbaus auf. Relikte des neuzeitlichen Steinkohlebergbaus finden sich zudem im westlichen Bereich. Hier konnten sich auch spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Ackerrelikte, wie Eschflure, in der Landschaft erhalten. Zahlreiche historische Wind-, Wasser- und Rossmühlen (Göpel), die das Minden-Lübbecker Land prägen, sind Zeugnisse der gewerblichen Entwicklung und der frühen Industrialisierung. Beidseitig der Weser prägt eine Vielzahl von Naßabgrabungen das Landschaftsbild.

3 Ravensberger Land

Die Kulturlandschaft Ravensberger Land umfasst den gesamten Kreis Herford sowie das Gebiet der Stadt Bielefeld nördlich des Teutoburger Waldes, aus dem Kreis Minden-Lübbecke die Kommunen Bad Oeynhausen und Hüllhorst sowie aus dem Kreis Gütersloh die Kommune Werther und die nördlichen Teile von Borgholzhausen und Halle.

Das Ravensberger Land ist durch den Teutoburger Wald nach Süden und durch das Wiehengebirge nach Norden deutlich begrenzt. Es entspricht weitgehend dem Territorium der ehemaligen Grafschaft Ravensberg.

Das Ravensberger Hügelland gliedert sich naturräumlich durch die Else-Werre-Niederung in das nördliche flachwellige Quernheimer Hügel- und Bergland und in das morphologisch stärker bewegte Herforder Hügelland im Süden. Im Osten tangiert das Tal der Weser die Kulturlandschaft. Ein dichtes Gewässernetz zerschneidet die Landschaft in eine Vielzahl von flachen, langgestreckten Geländerücken (Riedel) und schmalen, z. T. tief eingeschnittenen Bachtälchen (Sieken).

Großflächig sind in dieser Landschaft sehr fruchtbare und ertragreiche Lösslehmböden verbreitet, die überwiegend ackerbaulich genutzt werden. Die Grünlandnutzung beschränkt sich auf die weniger ertragreichen, grundwasserbeeinflussten Gleyböden der Bachtälchen. Die häufig kastenförmige Gestalt der Sieken entstand durch das Abstechen der Böschungen, das die schmalen Talböden zur Heugewinnung und als Weide nutzbar machte. Großflächige Wälder sind nur entlang der Gebirgszüge von Teutoburger Wald und Wiehengebirge vorhanden. Gliedernde Landschaftselemente wie Hecken und Ufergehölze sind selten.

Das heutige Landschaftsbild des Ravensberger Landes wird durch eine weitgehende Zersiedlung, hervorgegangen aus historischen Streusiedlungen und den städtischen Verdichtungen von Bielefeld und Herford, geprägt.

Die bäuerliche Besiedlung war eng an die in Längsstreifen aufgeteilten Esche gebunden, wodurch weit gestreute Drubbel (Siedlungen mit je drei bis 15 Höfen) entstanden. Zum Landesausbau wurden im späten Mittelalter Rodungshöfe, insbesondere an den Hängen der beiden Höhenzüge, errichtet. Sie wurden nach Hagenrecht als Einzelhöfe oder in gereihten Hagenhufensiedlungen im Anschluss an ihr Ackerland angelegt und lassen sich an ihren Namensendungen mit „-hagen“ noch heute ausmachen. In der frühen Neuzeit kamen die Markkötter und Brinksitzer hinzu, sehr kleine Höfe, die sich auf kultivierten Kämpen in der gemeinen Mark ansiedelten. Da die zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert gegründeten Pfarrkirchen mit ihren Kirchdörfern oft in weiter Entfernung von den Höfen lagen, entstanden bereits seit dem Spätmittelalter von den Bauerschaften unterhaltene Kapellen.

Neben den beiden alten Städten Bielefeld und Herford entwickelten sich erst allmählich einige Kirchspieldörfer zu zentralen Orten wie Enger, Werther, Vlotho und Bünde, die im Zuge der Industrialisierung und des wirtschaftlichen Aufschwungs zunehmend

von städtischer Bauweise bestimmt wurden. Das Stadtbild von Bünde wird infolge der Entwicklung zum Zentrum der deutschen Zigarrenherstellung zwischen 1850 und 1960 von zahlreichen repräsentativen Villen der Zigarrenfabrikanten bestimmt. Einen Ausnahmefall städtischer Entwicklung bildet die Stadt Bad Oeynhausen, die ab 1844 ohne ältere Wurzeln als Kuranlage über einer neu erbohrten Solethermalquelle entstand.

Von den über 60 ehemals im Ravensberger Land vorhandenen Adelssitzen haben sich – neben den landesherrlichen Höhenburgen Ravensburg und Vlotho – nur bei knapp einem Viertel bauliche Anlagen mit umgebenden Gräften sowie Herrenhäuser mit häufig weitläufigen und aufwändig gestalteten Parkanlagen erhalten. Die Zahl der geistlichen Konvente war sowohl auf dem Land (Stift Quernheim, Kirchlengern) als auch in der Stadt (Stift Schildesche, Bielefeld) gering.

Heute ist das Ravensberger Land eine der am dichtesten bevölkerten, von ländlichem Gewerbe geprägten Landschaften Westfalens. Die gewerbliche und industrielle Entwicklung der Region wurde seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert wesentlich durch den Ausbau der Verkehrswege befördert, die mit ihren zahlreichen Bauwerken erheblich zur Prägung der Kulturlandschaft beitragen (u. a. Eisenbahnviadukt bei Schildesche). Noch die jüngsten Trassen orientieren sich an den naturräumlichen Vorgaben wie dem Lauf der Weser, der bis in das frühe 20. Jahrhundert entscheidenden Achse des Fernhandels. Der Pass über den Teutoburger Wald zwischen Brackwede und Bielefeld und der Durchbruch der Weser durch das Wiehengebirge bei Porta Westfalica lenkten den Landverkehr und damit die Handelsströme auf eine bis heute die Landschaft prägende west-östliche Achse.

Das Ravensberger Land bietet Funde aus allen Epochen der Menschheitsgeschichte. Hervorzuheben sind hier eine Fundstelle des Frühneolithikums westeuropäischer Prägung (La-Hoguette-Typus), die eisenzeitliche Wallburg Hünenburg, ein kurzzeitiger Stützpunkt der römischen Truppen (Sparrenberger Egge), und die Ruine der mittelalterlichen Ravensburg (mit aufgegebener Clever Altstadt). Infolge der intensiven Landwirtschaft haben sich allerdings bronzezeitliche Grabhügel nur im Teutoburger Wald erhalten. Relikte von spätmittelalterlichen Landwehren und frühneuzeitlichen Schanzen und Wehranlagen zeugen von der Territorialgeschichte des Raumes.

Als Bodendenkmäler der bäuerlichen Kultur haben sich in der Landschaft Flößwiesen, Wölbäcker und Speicherinseln erhalten. Zahlreiche Mühlen an den kleinen Bachläufen sind Ausdruck der bäuerlichen Tätigkeit im Getreideanbau (Kornmühlen) und bei der Leinenherstellung (Bokemühlen zur Flachsverarbeitung). Der Anbau von Flachs, insbesondere dessen Weiterverarbeitung mit Garnherstellung und Leinenweberei, war schon seit der frühen Neuzeit wesentliche wirtschaftliche Basis der ländlichen Unterschichten. Noch heute zeugen Röte-Teiche von diesem Gewerbe.

Im Teutoburger Wald von Dornberg bis Borgholzhausen sind darüber hinaus häufig frühneuzeitliche Spuren des bergmännischen Abbaus von Eisenerz und Steinkohle anzutreffen.



Ausgrabungen auf der Sparrenburg am Bielefelder Pass (2010)
Foto: M. Bange

Borgholzhausen, Teutoburger Wald (Kreis Gütersloh)
Foto: LWL/H. Gerbaulet



5 Kernmünsterland

Die Kulturlandschaft Kernmünsterland betrifft das Plangebiet nur randlich im südlichen Bereich des Kreises Gütersloh mit Teilen der Kommunen Herzebrock-Clarholz, Rheda-Wiedenbrück und Langenberg.

Die Abgrenzung erfolgt überwiegend aufgrund der naturräumlichen Struktur, insbesondere des Vorkommens schwerer lehmiger und toniger Böden („Klei“), die stellenweise als Plaggenesch ausgeprägt sind.

Das Kernmünsterland ist ein überwiegend ebenes bis flach hügeliges Gebiet. Es grenzt sich durch seine lehmhaltigen, fruchtbaren Böden („Kleimünsterland“) vom umgebenden „Sandmünsterland“ ab. In dieser waldarmen, ackerbaulich genutzten Landschaft entstand der Begriff „Münsterländische Parklandschaft“. Die kleinen Wälder und Hecken bilden die Kulisse für weite Blicke auf Hofstellen mit Hofbäumen, hofnahem Grünland und Obstweiden sowie Fluss- und Bachniederungen mit Ufergehölzen. Die Heckendichte ist jedoch gegenüber den Nachbarlandschaften deutlich reduziert.

Das Kernmünsterland ist ein Streusiedlungsgebiet mit Einzelhöfen und Eschsiedlungen. Um die Kirchen, die eine große Fernwirkung haben, bildeten sich dichte Ortslagen heraus. Ab 1800 kam eine große Anzahl Kötter- und Heuerlingshäuser hinzu. Im frühen 20. Jahrhundert wurden unter Einfluss der Münsterländer Barockarchitektur neue charakteristische Hoftypen entwickelt.

Typisch ist die Umgräftung von Höfen und Adelssitzen. Letztere waren oft mit einer Vorburg für die Wirtschaftsgebäude sowie mit Parkanlagen versehen. Zahlreiche mittelalterliche Stadtgründungen, Landwehren, Klöster und Stifte sind Bestandteil der Kulturlandschaft. Viele historische Wind- und Wassermühlen sind als vorindustrielle Gewerberelikte erhalten.

6 Ostmünsterland

Die Kulturlandschaft Ostmünsterland umfasst im Plangebiet den zentralen Bereich des Kreises Gütersloh.

Für die Abgrenzung sind primär naturräumliche Voraussetzungen und in deren Folge ähnliche wirtschaftliche Entwicklungen entscheidend.

Das östliche Sandmünsterland umfasst die Niederungen der Ems sowie den Landschaftsraum bis zum Teutoburger Wald und endet im Südosten mit der Gütersloher Sandebene. Die nördliche bzw. östliche Grenze bildet der Höhenkamm des Teutoburger Waldes.

Die Landschaften beiderseits der Ems und ihrer Zuflüsse werden zum sogenannten Sandmünsterland gezählt, da sie von großen Sandablagerungen bestimmt und wenig fruchtbar sind. Die Kulturlandschaft ist damit nach Süden und Südwesten naturräumlich ebenso deutlich gegen das fruchtbare Kern- oder Klei-Münsterland (Kulturlandschaft 5) abgegrenzt wie durch den Höhenzug des Teutoburger Waldes von den nördlichen Kulturlandschaften. Territorial- und religionsgeschichtlich ist das Ostmünsterland hingegen recht uneinheitlich strukturiert.

Vom bewaldeten Kamm des Teutoburger Waldes erstreckt sich das Ostmünsterland nach Süden zur Emsniederung. Am Hang des Mittelgebirgszuges finden sich Eschflächen. Sie gehen über in eine stark gegliederte Heckenlandschaft auf geringwertigen Sandböden, welche die gesamte Kulturlandschaft prägen. Die feuchten Niederungsbereiche werden als Grünland, die höher gelegenen Flächen als Acker genutzt. Die Hofstellen liegen an den Terrassenkanten, die schon in vor- und frühgeschichtlicher Zeit dicht besiedelt waren. In Kombination mit den benachbarten Feuchtgebieten hat sich hier ein bedeutendes archäologisches Bodenarchiv bewahrt.

Das Siedlungsbild wird von Streu- und Drubbelsiedlungen geprägt. Die großen Höfe (Längsdielenhäuser) mit charakteristischem altem Baumbestand umfassen zahlreiche Neben- und Wirtschaftsgebäude, darunter auch Schafställe, Bienenhäuser und Brennereien, die auf die alten Erwerbszweige verweisen. Die ehemaligen Öd- und Heideflächen werden von kleinen Kotten und Heuerlingshäusern dominiert.

Zahlreiche Klöster, Stifte und umgräftete Adelssitze, mit teilweise hoher architekturgeschichtlicher Bedeutung, bereichern die ländlichen und städtischen Räume und waren Ausgangspunkte der Siedlungsentwicklung. Das Städtetz bildete sich weitgehend bis zum beginnenden Spätmittelalter heraus.

Die Gegenden mit katholischer Tradition weisen eine große Anzahl von Bildstöcken, Wege- und Hofkreuzen, Prozessionswegen und Kreuzwegen auf.

7 Paderborn – Delbrücker Land

Die Kulturlandschaft Paderborn – Delbrücker Land hat im Plangebiet Anteile an den Kreisen Paderborn, Gütersloh, Lippe und der Stadt Bielefeld.

Das Paderborn – Delbrücker Land ist als überwiegend flache und bis heute in großen Teilen landwirtschaftlich geprägte Region – trotz gemeinsamer historischer Wurzeln – gegenüber den benachbarten Kulturlandschaften im Nord- und Südosten deutlich abgegrenzt. Im Osten stellt der bis auf über 400 m ü. NN ansteigende Gebirgskamm des Teutoburger Waldes und im Süden der Anstieg zur Paderborner Hochfläche eine klare naturräumliche Grenze dar. Dagegen ist die Abgrenzung zu den westlich gelegenen Kulturlandschaften vor allem in den kulturgeschichtlichen Unterschieden, die insbesondere im Baubestand deutlich werden, begründet.

Der im Südosten der Westfälischen Bucht gelegene Bereich wird durch Ablagerungen der beiden letzten Kaltzeiten geprägt. Als herausragende Zeugnisse der Eiszeit formen die Sander und Dünen der Senne die Kulturlandschaft im Westen. Hier dominieren nährstoffärmste und sehr ertragsarme Sandböden. Die Senne wird durch ein Mosaik aus großflächigen Wäldern, Äckern und schmalen Grünlandstreifen in eingeschnittenen Bachtälern geprägt. Die Wälder sind zum großen Teil aus Aufforstungen der Heiden mit Kiefern hervorgegangen. Relikte der ehemals weitläufigen Heideflächen konnten sich auf dem rund 11.600 Hektar großen Truppenübungsplatz Senne erhalten.

Zur Steigerung des Ertrages der nährstoffarmen Sandböden entstanden durch Heideplaggen in den Gemarkungen von Augustdorf, Haustenbeck, Hasendorf, Hövelhof und Stukenbrock großflächige Plaggenesche.

Der Osten dieser Kulturlandschaft, das Delbrücker Land, ist eine der waldärmsten Regionen in Westfalen, deren dichtes Netz aus Hecken, Wallhecken, Baumreihen und Ufergehölzen nur den Eindruck einer waldreichen Landschaft vortäuscht. Hier herrschen vor allem nährstoffarme Gleyböden mit hohem Grundwasserstand vor. Ausgedehnte Niedermoore finden sich häufig in den Niederungen und flach eingeschnittenen Tälern, z. B. im Emstal zwischen Rietberg und Hövelhof. Die grünlanddominierten Niederungsbereiche werden durch große Vorkommen an Kopfbäumen geprägt. Weiter wird das Landschaftsbild durch eine kleinparzellierte Nutzungsstruktur und ein Mosaik aus Streusiedlungen mit wenigen Dörfern und Kleinstädten bestimmt.

Im Verlauf der Lippeniederung zwischen Bad Lippspringe und Mantinghausen, im südlichen Bereich der Kulturlandschaft, wurde das archäologische und landschaftliche Erbe der gewachsenen Kulturlandschaft durch zahlreiche und großflächige Nassabgrabungen vollständig abgegraben und damit das Landschaftsbild stark überformt.

Paderborn und Bad Lippspringe zeichnen sich durch einen besonderen Reichtum an Karstquellen aus, die ein wichtiger Standortfaktor für die Siedlungsgründung und für die Entwicklung der Kuranlagen in Bad Lippspringe ab 1832 waren. Die Großstadt Paderborn als Oberzentrum bildet als solitärer Verdichtungsraum mit ihrer dichten Bebauung eine eigenständige Landschaftseinheit.



Paderborner Altstadt mit Umland
Foto: LWL / A. Brockmann-Peschel

Die Siedlungsstruktur des Paderborn – Delbrücker Landes unterscheidet zwischen den aufgereihten Siedlungseinseln der Hellwegzone im Süden und den Streusiedlungen aus Einzelhöfen und Drubbeln in den Niederungsgebieten. Letztere wurden seit dem Mittelalter in mehreren Phasen durch die Ansiedlungen der Erbkötter, Markkötter und Brinksitzer verdichtet. Unter den Städten ragt die am Hellweg gelegene Bischofs-, Handels- und Universitätsstadt Paderborn mit großen historischen Stadterweiterungsgebieten heraus. Seit dem späten 18. Jahrhundert entstanden im Zuge von Meliorationsmaßnahmen Kolonistensiedlungen und neue gutsähnliche Großbetriebe, die Vorbildcharakter erhielten. Als bedeutendes Denkmal der Meliorationsmaßnahmen hat sich bis heute das Boker-Heide-Kanalsystem im Delbrücker Land erhalten.

Die historische Bauform im ländlichen Bereich ist das Längsdielenhaus aus Fachwerk, das im 19. Jahrhundert erst von massiven Bruchsteingebäuden und dann von Ziegelbauten abgelöst wurde.

Die Industrialisierung spielte in dieser Kulturlandschaft eine untergeordnete Rolle. Erwähnenswert sind lediglich die Raseneisenerz verarbeitende Holter Hütte und die große Anzahl an Ziegeleien. Um Paderborn und in der Senne entstanden seit dem 19. Jahrhundert mehrere Militäranlagen. Die militärische Nutzung mit Truppenübungsplatz, Kasernen, Lagern, Ställen etc. und dem größten nationalsozialistischen Durchgangslager bei Stukenbrock haben die Senne massiv überformt.

Im Paderborn – Delbrücker Land ist ein reicher Bestand an herrschaftlichen Burgen und Schlossanlagen bewahrt, der die Entwicklung seit dem Spätmittelalter dokumentiert (Burgruine Bad Lippspringe, Schloss Neuhaus, Jagdschloss Schlangen). Insbesondere in den Niederungen können die Schlösser und Herrenhäuser auch von weitläufigen Gräftenanlagen umgeben sein (Vernaburg, Salzkotten-Verne).

Besonders um Paderborn und im Delbrücker Raum lassen sich zahlreiche archäologische Funde nachweisen, z. B. bronzezeitliche Grabhügel, ergrabene kaiserzeitliche Siedlungen, mittelalterliche Stadtkerne (Paderborn, Bad Lippspringe) oder frühneuzeitliche Erdfestungen.

8 Lipper Land

Die Kulturlandschaft Lipper Land umfasst fast das gesamte Gebiet des heutigen Kreises Lippe und entspricht damit weitgehend dem Territorium des ehemaligen Fürstentums Lippe.

Die bis heute stark agrarisch geprägte, hügelige bis bergige Landschaft ist naturräumlich nur nach Südwesten von der flachen Senne als Teil der Münsterländischen Bucht deutlich abgegrenzt. Ansonsten ist sie vielmehr definiert durch die in der Territorial- und Wirtschaftsgeschichte wurzelnde kulturelle und damit auch im Baubestand ablesbare Eigenständigkeit gegenüber den benachbarten Kulturlandschaften.

Im südwestlichen Bereich des Lipper Landes erstreckt sich der Teutoburger Wald, ein steil aufragendes und aus zwei bis drei parallel verlaufenden Kämmen aufgebautes Schichtkammgebirge, mit Höhen von 300 bis 468 m ü. NN und überwiegend ertragsarmen Sand- und Kalkböden. Nördlich daran schließt sich das Lipper Bergland an, ein vielgestaltiges Berg- und Hügelland, das aus flachen Hügeln und Kuppen, schrofferen Bergen sowie schmalen Talsenken und breiteren Mulden besteht.

Die hügeligen Bereiche des Lipper Landes werden aufgrund ihrer zum Teil sehr ertragreichen Lösslehmböden agrarisch genutzt, während die bergigen Bereiche meist bewaldet sind. In den Auen der großen Fließgewässer (Bega, Werre, Emmer) und der zahlreichen kleineren Bäche finden sich Auen- und Gleyböden mit hohem Grundwasserstand.

Die heutige Landnutzung wird so einerseits von großflächigen Waldbereichen (z. B. Teutoburger Wald, Schwalenberger Wald, Lemgoer Mark), andererseits von Ackerbaunutzung geprägt. Der Grünlandanteil ist sehr gering, größere Vorkommen sind in der Strotheniederung (Schlangen) und im Emmertal bei Lügde vorhanden.

Bemerkenswert ist der hohe Anteil an historischen Landnutzungselementen wie Bergheiden (Raum Horn-Bad Meinberg – Detmold), Halbtrockenrasen auf Kalk (Bereich Lügde und Schlangen), Sandtrockenrasen und Heiden (in der Senne), die ursprünglich durch die extensive Beweidung, meist mit Schafen und Ziegen, entstanden sind. Erhalten haben sich auch Reste von Hudewäldern mit ihren charakteristischen Mast- und Schneitelbäumen (z. B. NSG Donoperteich-Hiddeser Bent).

Zudem verläuft durch Lippe die Grenze zwischen Streusiedlungsgebieten mit Einzelhöfen und Weilern im weiträumig-flachhügeligen Westen und einer geschlossenen Dorfbauung im bergig-hügeligen Osten, wobei Kirchdörfer die Siedlungszentren bildeten. Die ländliche Bauung ist durch Fachwerkbauten in Form von Längsdielenhäusern charakterisiert. Dabei lässt sich ein ungewöhnlich hoher Bestand aus der Zeit vor 1600 nachweisen. Bad Salzuflen, Blomberg, Detmold, Horn-Bad Meinberg, Lemgo, Lügde, Schieder-Schwalenberg zeichnen sich wegen ihrer besonders gut überlieferten historischen Stadtgestalt und des Bestands historischer Bauwerke, mit u. a. überwiegend Bürgerhäusern aus Fachwerk seit dem 16. Jahrhundert, aus. Daneben prägen weithin sichtbare Höhenburgen die Landschaft, die, oft aufwändig dekoriert, die Blüte-

zeit der Region in der Renaissance belegen. Die Kulturlandschaft weist zudem einen reichen Bestand an Kirchen auf dem Land und in der Stadt aus der Zeit der Romanik und des Klassizismus auf.

Die durch den Getreide- und Flachsabbau sowie das Textilgewerbe begründete Wohlstandsphase im Lipper Land spiegelt sich in den renaissancezeitlichen, mit Gräften umwehrten Schlossanlagen wider. Hervorzuheben sind auch die großen Hofanlagen der landesherrlichen Domänen.

Die nur verhaltene Industrialisierung führte im Verlaufe des 19. Jahrhunderts zur Attraktivität von Teilen der Kulturlandschaft Lipper Land als Erholungslandschaft, von der besonders die älteren Bade- bzw. Kureinrichtungen (Salzuflen, Meinberg) profitierten. Beispiel ist das durch Salzgewinnung und -handel reich gewordene Salzuflen, welches sich bereits im 19. Jahrhundert zu einem bedeutenden Kurbad entwickelte. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden zur Steigerung der Attraktivität des Teutoburger Waldes touristische Einrichtungen errichtet (Hermannsdenkmal, Kahlenbergturm, Bismarckturm).

Bis heute hat sich das historische Straßennetz mit den nördlich und südlich des Teutoburger Waldes verlaufenden, durch Pässe verbundenen Wegen sowie den Fernhandelswegen mit dem Kreuzungspunkt im Raum Lemgo erhalten.

Im stark bewaldeten Bergland finden sich vor allem bronzezeitliche Grabhügel, eisenzeitliche Burgen, frühmittelalterliche Wallburgen, mittelalterliche Burgen sowie Hohlwege und Wölbäckerfluren.



Extertal, Blick von Hohe Asch ins Lipper Land
Foto: LWL/H. Gerbaulet



Bad Driburg-Dringenberg
(Kreis Höxter), Ortsansicht
Foto: LWL/H. Gerbaulet

9 Weserbergland – Höxter

Diese Kulturlandschaft ist weitgehend identisch mit dem heutigen Kreis Höxter. Sie ist naturräumlich nach Nordosten und Osten durch die Weser (gleichzeitig Landesgrenze zu Niedersachsen) sowie nach Westen zur Kulturlandschaft Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal deutlich abgegrenzt. Die Grenze zu Hessen im Süden und zum Lipper Land im Norden hat – bei ähnlichen naturräumlichen Bedingungen – ihren Grund in den alten territorialen sowie den bis heute wirksamen und sichtbaren konfessionellen Grenzen.

Die Kulturlandschaft Weserbergland – Höxter lässt sich in vier große naturräumliche Einheiten unterteilen: Eggegebirge, Brakeler Muschelkalkschwelle, Warburger und Steinheimer Börde sowie das Tal der Oberweser.

Das in Nord-Süd-Richtung verlaufende siedlungsfreie Eggegebirge mit Höhen bis zu 400 m ü. NN ist heute fast vollständig bewaldet, während es noch um 1800 weitgehend entwaldet und als Heide oder sehr lichter Hudewald genutzt wurde. Auf dem Kamm liegt die Rhein-Weser-Wasserscheide, die zur Westfälischen Tieflandsbucht eine deutliche naturräumliche Grenze mit nur wenigen Pässen bildet.

Die Brakeler Muschelkalkschwelle mit ihren flachgründigen, wenig ertragreichen Kalkböden trennt die beiden Börden. Sie wird durch ein Nutzungsmosaik aus großen Waldparzellen, Ackerschlägen, Grünland und extensiv beweideten Halbtrockenrasen bestimmt.

Die beiden Bördelandschaften der Warburger und Steinheimer Börde besitzen tiefgründige und sehr ertragreiche Lösslehmböden, stellenweise mit Niedermoorbildung oder breiten Auen. Daneben herrschen groß parzellierte Feldfluren mit intensivem Ackerbau vor. Die Warburger Börde zeichnet sich durch eine offene Agrarlandschaft aus, die waldfrei und weitgehend frei von gliedernden Landschaftselementen ist. Grünland kommt nur an Sonderstandorten vor. Die Steinheimer Börde ist stärker strukturiert und gegliedert, da sie durch kleine Flüsse mit ihren zahlreichen Nebengewässern zerteilt und in langgestreckte Geländerücken (Riedel) aufgelöst wird.

Das tief eingeschnittene Tal der Oberweser mit teilweise sehr steilen Talhängen stellt die Grenze zum im Osten angrenzenden Sollinggebirge dar. Es ist von z. T. naturnahen Buchenwäldern und extensiv beweideten Halbtrockenrasen bedeckt. Im Talgrund überwiegt auf den fruchtbaren Böden die ackerbauliche Nutzung. Teilbereiche der Niederterrasse und der Aue der Weser sind durch den großflächigen Nassabbau von Kiesen und Sanden vollständig abgegraben worden.

In der Siedlungsstruktur spiegeln sich die naturräumlichen Gegebenheiten wider. Die steilen Talhänge und die hochwassergefährdete Aue waren ehemals frei von Siedlungen, die sich auf die ebenen und hochwassersicheren Standorte auf der Niederterrasse beschränkten. Aus den ursprünglichen Streusiedlungen entwickelten sich im Mittelalter kleine Haufendörfer, die häufig in der Umgebung von Klöstern oder Adelssitzen lagen. Die ländliche Bebauung wird durch Längsdielenhäuser aus Fachwerk bestimmt, die sich vom frühen Zweiständerhaus zum Drei- und Vierständer entwickelten. Charakteristisch ist neben den bäuerlichen Gehöften die Vielzahl an ehemaligen Rittergütern und Gutsanlagen der Klöster und Stifte, die die ältesten massiven ländlichen Bauten darstellen. Ebenso prägen zahlreiche Herrenhäuser und Adelssitze die Landschaft. Letztere fielen aufgrund historischer Entwicklungen entweder wüst oder wurden wie die Niederungsburgen, entsprechend den Ansprüchen an bequemeres Wohnen und modische Baustile, um- bzw. neugebaut.

Führend und weit ausstrahlend blieben über Jahrhunderte die Reichsabtei Corvey unter den Klöstern sowie Höxter und Warburg unter den Städten. Das karolingische Westwerk der ehemaligen Reichsabtei Corvey (geweiht 873) ist der älteste Sakralbau und zugleich Ursprung der Missionierung der Weserregion. Daneben tragen zahlreiche weitere romanische und gotische Kloster-, Stadt- und Dorfkirchen zur Prägung der Landschaft bei. Die zu den ältesten der Region gehörenden Städte Höxter und Warburg zeichnen sich durch weitgehend erhaltene historische Stadtbilder aus. Zu ihrer Entwicklung und Blüte trugen die über Jahrhunderte konstanten Verkehrswege bei. Zentrale Bedeutung hatten die Weser und die Landverbindungen in Ost-West- und Nord-Süd-Richtung.

Im stark bewaldeten Bergland des Eggegebirges und Brakeler Landes befinden sich unzählige Grabhügel und Grabhügelgruppen der Bronzezeit, eisenzeitliche und/oder frühmittelalterliche Wallburgen, frühmittelalterliche Friedhöfe, mittelalterliche Wüstungen, mittelalterliche Stadtkerne und zahlreiche Klöster sowie eine Bergbau- und Glasherstellungslandschaft.

15 Hellwegbörden

Die Kulturlandschaft Hellwegbörden umfasst weite Teile des Kreises Soest und einen kleinen Bereich im Kreis Paderborn. Das historische Altstraßenbündel des „Hellwegs“ hat dieser Kulturlandschaft den Namen gegeben.

Die Hellwegbörden sind ein flachwelliges und sehr fruchtbares Gebiet. Der bereits im Neolithikum einsetzende Ackerbau führte zu einer gehölzarmen, offenen und wenig strukturierten Landschaft, die charakteristisch ist. Einmalig für Nordrhein-Westfalen sind die Trockentäler (sog. Schledden) an der Haarstrangabdachung, die nur nach starken Niederschlägen zeitweise Wasser führen und daher auch als Wege genutzt werden. Aufgrund ihrer besonderen Bedingungen haben sich an den Talhängen häufig Kalkmagerrasen entwickelt. In ostwestlicher Richtung verläuft ein zur Lippe hin entwässernder Quellhorizont. Im Hellwegraum treten zudem Solequellen zutage.

Der Landschaftsraum ist überwiegend von geschlossenen Dorfsiedlungen geprägt. Im Nordwesten liegt ein Streusiedlungsgebiet, in dem sich die ehemaligen Niederadelsitze abzeichnen. Die Pfarrkirchen sind von einer charakteristischen Kirchringbebauung umgeben.

Landschaftsraum Rottberg
bei Salzkotten-Scharmede
(Kreis Paderborn)
Foto: LWL/H. Gerbaulet



Entlang des historischen Hellwegs reihten sich bereits im Mittelalter wichtige Städte und Märkte. Hier sind sehr frühe Kirchbauten erhalten. Unter den Städten hat Soest aufgrund seiner historischen Bedeutung und Substanz sowie seiner markanten turmreichen Silhouette eine Sonderstellung. Als Folge der salzhaltigen Quellen am Hellweg, die bereits in prähistorischer Zeit genutzt wurden, entstanden eine Kette bedeutender Salinen und einige Badeorte.

In den ländlichen Bereichen ist das niederdeutsche Fachwerkhallenhaus im 19. Jahrhundert von Massivbauten aus Backstein oder dem regionalspezifischen grünen Kalkstein abgelöst worden. Letzterer wurde ebenfalls für Herrschafts- und Sakralbauten verwendet. Im katholischen Ostteil der Kulturlandschaft finden sich viele religiöse Kleinelemente wie Bildstöcke und Wegekreuze.

16 Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal

Die Kulturlandschaft erstreckt sich zwischen dem Almetal im Westen und dem Kamm des Eggegebirges im Osten. Im Norden bildet der Abfall zur Lippeniederung die Grenze, im Süden das Diemeltal und die Marsberger Hochfläche.

Sie umfasst die südliche Hälfte des Kreises Paderborn sowie kleine Teile des Hochsauerlandkreises und des Kreises Höxter.

Von den angrenzenden Kulturlandschaften ist sie bei ähnlichen kulturhistorischen Entwicklungen (seit dem 16. Jh. katholische Konfession) primär naturräumlich abgegrenzt.

Die Paderborner Hochfläche steigt von 120 m ü. NN bei Paderborn allmählich und breitflächig zum Eggegebirge und zum Sauerland bis auf Höhen von 368 bis 451 m ü. NN an. Zum Diemeltal fällt die Hochebene steil ab, bei Warburg-Scherfede fließt die Diemel auf ca. 200 m ü. NN. Die Paderborner Hochfläche ist die größte Kalk- und Karstlandschaft Westfalens und überwiegend von ackerbaulich genutzten Braunerdeböden mittlerer Güte bedeckt. Dagegen sind vor allem auf den Kuppen und an Steilhängen sehr steinreiche Rendzinen (flachgründige Böden) mit einer geringen Bodengüte vorzufinden. Neben ausgedehnten Ackerfluren sind mehrere großflächige und geschlossene Waldflächen vorhanden, bei denen es sich teilweise um orchideenreiche Kalkbuchenwälder handelt. Die ursprünglich geschlossene Waldlandschaft hat sich durch Rodung und Ackerbau zu einer offenen Landschaft entwickelt. Ein Vorgang, der durch Wüstungsprozesse im Spätmittelalter rückgängig gemacht wurde. Zudem hat die Wanderschäferie die Kulturlandschaft geprägt, da in ihrem Zuge extensiv genutzte Halbtrockenrasen und Kalktriften entstanden. Wiesen und Weiden kommen nur in siedlungsnahen Bereichen, Bachauen und Talgründen vor. Traditionell ist der Anteil an Grünland im Bereich der ackerbaulich genutzten Hochfläche sehr gering, die auch sonst meist frei von gliedernden Landschaftselementen ist. Aufgrund ihrer exponierten Lage wird die Paderborner Hochfläche heute großflächig durch Windkraftanlagen geprägt.

Die in der Hochebene vorkommenden Täler führen nur periodisch Wasser (Trockentäler), wobei das versickerte Wasser erst in einem Quellsaum austritt, der sich von Geseke über Upsprunge, Salzkotten, Kirchborchen und Paderborn bis nach Bad Lippspringe erstreckt.



Typischer Kalkscherbenacker auf der Paderborner Hochfläche
Foto: LWL/H. Gerbaulet

Ein allgemeiner Bevölkerungsrückgang, die aus dem heutigen Hessen vordringende Zelgenwirtschaft (flurgebundener Anbau) und die Enteignung von Bauernhöfen führten im Spätmittelalter zu einem Wüstungsprozess. Lokale Adelsfamilien und Klöster initiierten eine frühneuzeitliche Wiederbesiedlung, bei der Großgüter entstanden, die sich wiederum zu Großdörfern mit umfangreichen Gemarkungen entwickelten. An die Stelle des engmaschigen mittelalterlichen Siedlungsnetzes trat nun die charakteristische Konzentration auf wenige Haufendörfer und Kleinstädte. Damit gehört die Kulturlandschaft Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal zum mittel- und westdeutschen Dorfsiedlungsgebiet. Trotz zahlreicher Kriege und verschiedener Stadtbrände hat sich seit Mitte des 16. Jahrhunderts nichts Grundlegendes an der frühneuzeitlichen Siedlungsstruktur geändert.

Die über Jahrhunderte schwierigen Lebensbedingungen schlagen sich in einem für Westfalen-Lippe insgesamt hohen Anteil an Klöstern, großen Vorwerken und Gütern sowie in eher kargen Architekturen der übrigen ländlichen und kleinstädtischen Gebäude nieder. Die einst üblichen bäuerlichen Haupthäuser in Form des niederdeutschen Hallenhauses aus Fachwerk sind heute bis auf wenige Reste verschwunden. Daneben prägen bis heute besonders die Adelsitze auf den Höhen die Landschaft, wobei die meisten älteren Burgen in der Neuzeit durch wohnlichere Schlösser ersetzt wurden.

Neben der Land- und Forstwirtschaft sowie einem bescheidenen städtischen Handel und Gewerbe gab es zahlreiche Kalksteinbrüche als Baustofflieferanten.

Archäologisch ist die Paderborner Hochfläche, sofern bewaldet, eine vor allem von bronzezeitlichen Grabhügeln geprägte Kulturlandschaft. Daneben findet sich teils in den Tälern, teils auf der Hochfläche eine außergewöhnliche Konzentration neolithischer Steinkistengräber und sog. Erdwerke, eisenzeitliche und/oder frühmittelalterliche Wallburgen, frühmittelalterliche Friedhöfe, mittelalterliche Wüstungen und im Soratfeld (Eggevorland) mittelalterliche Stadtkerne, die Stadtwüstung Blankenrode (aus dem 13. bis 14. Jh.) und zahlreiche Klöster. Im Westzipfel der Region sind in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche mesolithische Oberflächenfundplätze entdeckt worden.

3

Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche

3.1 Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche – Fachsicht Archäologie

Der Regierungsbezirk Detmold ist aus archäologischer Sicht sehr reich an Fundstellen bzw. Bodendenkmälern, die ganz unterschiedlichen ur- und frühgeschichtlichen Epochen bzw. dem Mittelalter bis zur Neuzeit angehören und verschiedene Erhaltungsformen sowie thematische Schwerpunkte aufweisen. Auch hat jeder Landschaftsbereich seine besonderen zeitlichen und räumlichen vorgeschichtlichen Siedlungskonzentrationen.

Um aus archäologischer Sicht zu sinnvollen Räumen bzw. räumlichen Schwerpunkten zu gelangen, wurden als wesentliche Kriterien der Archäologischen Denkmalpflege markante Verdichtungen zeittypischer archäologischer Fundstellen, die zudem für die einzelnen Regionen Bedeutung haben, herausgearbeitet und räumlich abgegrenzt.

In ihrer Raumwirkung leicht nachvollziehbar sind z. B. mittelalterliche Burgen, die für ihre strategischen Funktionen oder wie bei der Holsterburg bei Warburg (Kreis Höxter) für ihre repräsentative Fassade ein freies Sichtfeld brauchten. Hohlwegbündel des Mittelalters oder der Neuzeit sind bis heute anhand markanter Geländemerkmale sichtbar. Weniger „sichtbar“ sind dagegen vorgeschichtliche Wallburgen oder jungsteinzeitliche Erdwerke und Großsteingräber.

Raumordnende Funktion haben für die Kreise die alten Fernwegtrassen, z. B. der Hellweg, der auf weite Strecken mit der heutigen Bundesstraße 1 übereinstimmt und das Rheinland mit Mitteldeutschland verband, oder der „Frankfurter Weg“ (Via Regia), der als eine Nord-Süd-Verbindung von Frankfurt und den hessischen Rheinlanden über Paderborn nach Bremen an die Nordseeküste führte.

Hieraus ergaben sich in Größe, Überlieferungsform und Fundstellendichte sehr unterschiedliche Räume, die im Kartenbild dargestellt sind und die die prähistorische bis neuzeitliche Vielfalt des Untersuchungsraumes kennzeichnen.

Schildescher Viadukt im denkmalpflegerisch bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich D 3.06 Bielefeld
Foto: LWL/A. Press

A 2.01 Stemweder Berg

Der Stemweder Berg mit seinem fruchtbaren Boden ragt weit über die Niederungslandschaft heraus. Gerade vom Dümmer aus nach Süden stellt er eine Landmarke dar. Er gehört zu einem Siedlungsraum, der nach Norden zum Dümmersee hin seit der Mittelsteinzeit intensiv besiedelt wurde. Im nordöstlichen Bereich sind eisenzeitliche Ackerparzellen, sogenannte Celtic Fields, als Zeugnisse der vorchristlichen Landwirtschaft erhalten geblieben. Im 12. bis 14. Jahrhundert spielte der Raum als Freigrafschaft Stemwede mit seiner Gerichtsbarkeit eine wichtige historische Rolle. Südlich des Stemweder Berges sowie nordwestlich davon entlang der Hunte verlaufen zwei wichtige Verbindungswege zwischen den weiten Bereichen mit feuchten Niederungen und Mooren. Auf dem Stemweder Berg ist noch heute die 1837 mit Grenzsteinen versehene Grenze zwischen den Königreichen Hannover und Preußen sichtbar. Im Gelände ist die Graben-Wall-Linie noch gut zu erkennen.

Leitbilder

Aus dem ostwestfälischen Teil der Norddeutschen Tiefebene ragt der Stemweder Berg mit seinen fruchtbaren Lösslehm Böden solitär heraus. Waldbedeckung auf der Höhe und landwirtschaftlich genutzte Flächen an den Hängen bestimmen das Bild. Zu allen Zeiten bildete dieser Bergrücken zusammen mit dem niedersächsischen Teil eine wichtige gangbare Passage zwischen dem Osnabrücker Raum und der Weser. Die geringe Zahl größerer bekannter archäologischer Fundstellen ist forschungsbedingt. Als Freigrafschaft Stemwede war sie für den Mindener Bischof als Eckpfeiler zum Osnabrücker Territorium von Bedeutung. Die mittelalterliche Besiedlung erfolgte auf dem unteren Hangbereich und umschließt den Bergrücken kreisförmig.

Fachliche Ziele

Unter Wald liegen die archäologischen Bodendenkmäler geschützt, z. B. der sichtbare Grenzgraben von 1837 mit seinen Grenzsteinen zwischen den Königreichen Hannover und Preußen. Die heutige Waldbewirtschaftung sollte ihre Erhaltung gewährleisten und die landwirtschaftliche Beackerung sollte mit erosionshemmenden Methoden erfolgen, die nicht nur die Erhaltung des Bodens, sondern auch die der Bodendenkmäler zum Ziel hat.

A 2.02 Östlich der Weser

Ein Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg“.

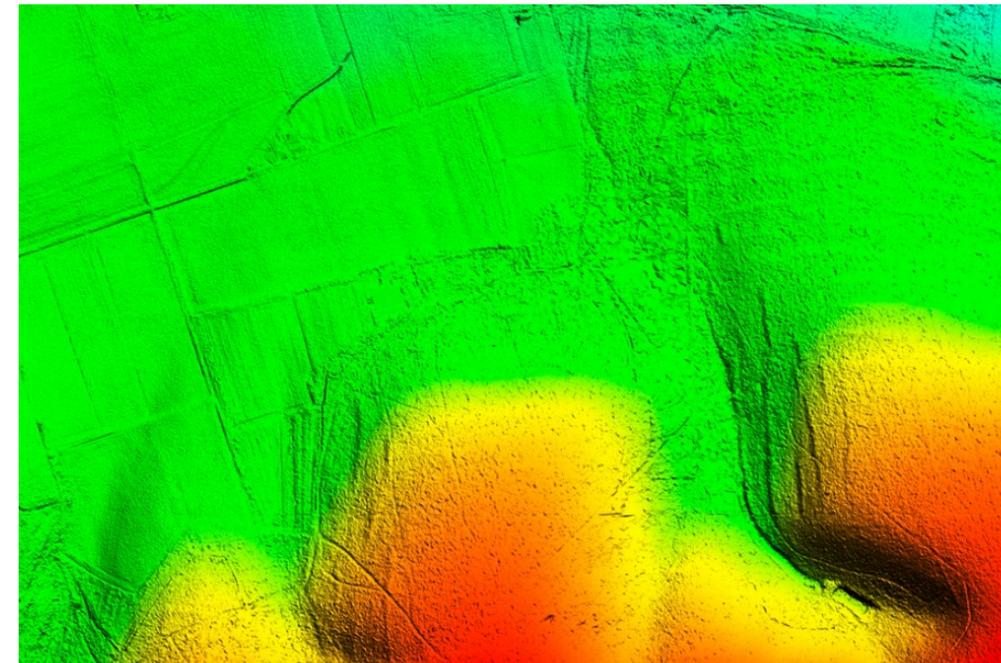
Der Bereich östlich der Weser ist von hügeliger Struktur und weist in der Regel sandigen Untergrund auf. Eine dichte vorgeschichtliche Besiedlung durch alle Zeitperioden kennzeichnet diese bedeutende alte Kulturlandschaft. Zwar haben Erosion und landwirtschaftliche Bodenbearbeitung die archäologischen Fundplätze stark in Mitleidenschaft gezogen, sodass sich nur in topografisch günstigen Situationen die archäologischen Kulturreste erhalten haben, darunter sind vorgeschichtliche Siedlungen und Gräberfelder. Doch auch die gering erhaltenen Fundstellen untermauern das Bild einer besonders ab der vorrömischen Eisenzeit dicht besiedelten Kulturlandschaft.

Leitbilder

In der sandig-lehmigen Bodenzone östlich der Weser konzentrieren sich zahlreiche Siedlungsplätze und Gräberfelder seit der jüngeren Phase des Jungneolithikums, als die Viehwirtschaft Schwerpunkt der vorgeschichtlichen Wirtschaftsweise wurde.

Fachliche Ziele

Landwirtschaftliche Beackerung, Bodenerosion, Kies- und Sandgruben führen zu einer fortwährenden Zerstörung archäologischer Substanz, sodass hier die Dokumentation der vorgeschichtlichen Funde und Befunde im Vordergrund stehen muss.



Digitales Geländemodell mit den rechteckigen Celtic-Fields-Strukturen
Quelle: Kartengrundlage: Land NRW 2017, Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0; <https://www.govdata.de/dl-del/by-2-0>, <https://www.opengeodata.nrw.de/produkte/geobasis/dgm/dgm1/>
Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen, I. Pfeffer

A 2.03 Wiehengebirgszone

Ein Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg“.

Das Wiehengebirge trennt das südlich gelegene Ravensberger Land und das Nordlippische Bergland von der Norddeutschen Tiefebene. Mehrere Gebirgsdurchbrüche ermöglichen die Verbindung zwischen beiden Landschaftsteilen und waren schon in prähistorischer Zeit von großer strategischer Bedeutung. Zu nennen sind der Weserdurchbruch bei Porta Westfalica, die Übergänge bei Bergkirchen, Lübbecke und der Durchbruch bei Bad Holzhausen. Auf dem Gebirgszug thronen mehrere vorgeschichtliche Wallanlagen wie das Nammer Lager, die Widukindsburg (Wittekindsburg) und die Babilonie sowie die mittelalterlichen Burgen (Burg auf dem Reineberg und Burg auf dem Limberg). Parallel zum Wiehengebirge erstreckt sich auf der Nordseite bis zu den Mooren hin eine fruchtbare Lösslehmzone, die zu allen Zeiten dicht besiedelt und intensiv genutzt wurde. Dicht gedrängt liegen hier bronzezeitliche und jüngere Siedlungen und Gräberfelder. Eine besondere Bedeutung kommt dem Mindener Raum mit dem Weserübergang und dem Vorgelände nördlich der Porta zu. Hier spielen seit der römischen Zeit strategische und verkehrsgeografische Gesichtspunkte eine entscheidende Rolle. Wie archäologisch nachgewiesen werden konnte, war das Gelände auf der westlichen Weserseite an der Porta während der römischen Besetzung Germaniens um Christi Geburt und während des Dreißigjährigen Krieges ein idealer Lagerplatz für große Truppenansammlungen. Nur punktuell angerissen worden ist bislang die montane Bedeutung dieses Gebirgszuges mit seinem Kohlevorkommen sowie dem Eisenerzabbau bei Nammen. Seit dem 17. Jahrhundert bis hinein ins 20. Jahrhundert wurde im Raum Preußisch Oldendorf, bei Minden-Bölhorst und im niedersächsischen Bückeberg Kohle im industriellen Maßstab gewonnen.

Leitbilder

Burg- und Wallanlagen auf den Höhen, geschützt durch Wald, sowie Siedlungsplätze und Gräberfelder an den auslaufenden Hängen aus der Zeit seit dem Ende der Bronzezeit vermitteln das Bild einer intensiv genutzten Landschaft, deren Verkehrswege, geografisch bedingt, im Norden nur auf einem schmalen Streifen zwischen Bergrücken und Moorgebieten verlaufen konnten. Hinzu kommen nur wenige Übergänge von Süden nach Norden, von denen die Porta der bedeutendste ist.

Fachliche Ziele

Im Rahmen der touristischen Erschließung bieten sich die Wallanlagen und Burgen auf den Höhen des Wiehengebirges als interessante Informationspunkte an, für deren Begehung aber denkmalschonende Maßnahmen getroffen werden müssen. Das betrifft auch die zahlreichen Bergbaurelikte.

A 3.01 Ravensberger Land

Der schwere Lehmboden im Ravensberger Land entstand als Grundmoräne der vorletzten Eiszeit. Obwohl der Boden eine hohe Fruchtbarkeit aufweist, ist er nur mit entsprechendem Ackergerät zu bearbeiten. Daher finden sich hier kaum Siedlungsplätze der frühen jungsteinzeitlichen Bauern. Die verbesserte Technik der Bodenbearbeitung seit der späten Bronzezeit führte jedoch zu einer intensiven Besiedlung dieser Region, die sich in einer Vielzahl von Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit mit ihren germanischen Gehöftanlagen widerspiegelt. Ein Beispiel für Letztere ist die Siedlung bei Enger, die von der Mitte des 1. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. bestand. Seit dem frühen Mittelalter war das Gebiet ein Siedlungszentrum der Sachsen mit reich ausgestatteten Hofstellen und Dörfern.

Leitbilder

Eine dichte Besiedlung seit dem Ende der Bronzezeit kennzeichnet diese Region. Verkehrstechnisch aufgrund der tiefen Sieke nicht immer leicht zu durchqueren, konzentrieren sich die archäologischen Bodendenkmäler vielerorts auf die weiten Talbereiche und Hänge mit Bezug zu Wasserläufen.

Fachliche Ziele

Die starke Bautätigkeit gefährdet die Bodendenkmäler in beträchtlichem Ausmaß. Hier ist ein schonender Umgang mit möglichst reduzierten Bodeneingriffen gefordert.

A 7.01 Paderborner Hellwegzone

Ein Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches ist Teil des im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches „Soester Börde und Hellweg“. Die Paderborner Hellwegzone ist die Verlängerung der Soester Börde und des Lippe-Laufes zum Rhein. Die hohe Bodengüte im westlichen Teil des Paderborner Gebietes ließ schon die frühe Bauernkultur der jungsteinzeitlichen Linienbandkeramik von Westen bis nach Salzkotten vordringen. Grabfunde aus der späten Phase der Jungsteinzeit, bronzezeitliche Grabhügel und Urnengräberfelder sowie Siedlungsreste, die selbst im Stadtgebiet von Paderborn zutage kamen, geben Aufschluss über die weitere Besiedlung der Kulturlandschaft. Zwischen Bad Lippspringe und Paderborn bot die hochwasserfreie Niederungsterrasse auf der Südseite der Lippe schon den mittelsteinzeitlichen Jäger- und Sammlergruppen Lagermöglichkeiten, weshalb die Fundplätze wie an einer Perlen-schnur entlang dieses Flusses liegen. Sicherlich ist die verkehrsgünstige Lage Paderborns am Hellweg, der seit dem Mittelalter belegt ist, aber wohl schon in vorgeschichtlicher Zeit genutzt wurde, zusammen mit dem Wasserreichtum der Paderquellen ein Grund für seine Bedeutung als „Oberzentrum“ dieses Raumes mit einem Umfeld von weiteren reichen Städten und Dörfern. Der archäologische Nachweis des Hellweges als breiter Fahrweg gelang bei der Ausgrabung der Wüstung Balhorn am Westrand von Paderborn am Ufer der Alme. Ein vielgliedriges System von Landwehren über das Gebiet von Bad Lippspringe, Paderborn, Salzkotten und Büren nach Westen in Richtung Geseke überzieht die Landschaft wie ein Netz, das auch in den Auseinandersetzungen des Paderborner Bischofs mit dem Kölner Bischof und anderen rheinischen und westfälischen Territorialherren Schutz bieten sollte.

Leitbilder

Die Fruchtbarkeit des Bodens und die verkehrstechnische Nutzung als West-Ost-Handelsweg vom Rhein her haben seit der frühen Jungsteinzeit zu einer intensiven Besiedlung mit zahlreichen Bodendenkmälern aller Epochen geführt. Endpunkt und Zentrum dieser Zone ist Paderborn mit seiner Geschichte seit Karl dem Großen.

Fachliche Ziele

Die hohe Erosionsrate durch die intensive Landwirtschaft muss zum Schutz der Bodendenkmäler verringert werden. Genehmigungen im Außenbereich, z. B. Biogas-Anlagen und Tierställe, müssen der archäologischen Fachbehörde gemeldet und Konzepte zum Schutz besonders bedeutsamer Bodendenkmäler erstellt werden.

A 8.01 Werre- und Beganiederung

Der sandige bis lehmige Boden und die Geländeaufformung im Einzugsbereich der Flüsse Werre und Bega, ausgehend von Detmold und Lemgo bis hin nach Schötmar und Herford, boten den Menschen seit der Bronzezeit einen vorzüglichen Siedlungs- und Verkehrsraum. Davon zeugen die große Zahl von Siedlungen und Gräberfeldern, aber auch frühe mittelalterliche Orte wie Lemgo, Schötmar und Detmold sowie Herford, deren Geschichte schon mit der Zeit Karls des Großen beginnt. Von dieser Zeit zeugt auch der Friedhof von St. Johann extra muros in Lemgo, von dem archäologisch nachgewiesen werden konnte, dass dort schon zur Zeit Karls des Großen bestattet wurde. Lemgo als Hansestadt war das wirtschaftliche und machtpolitische Zentrum der Grafschaft Lippe. Von seiner Machtstellung zeugen noch heute viele erhaltene Bereiche der ursprünglich ca. 50 km langen Landwehr, die kreisförmig die städtische Mark juristisch und territorial abgrenzte.

Leitbilder

Das relativ flache Relief dieser Region mit sandig-lehmigen Böden begünstigte eine intensive wirtschaftliche Nutzung seit dem Beginn der Eisenzeit (9./8. Jahrhundert v. Chr.), davon zeugen zahlreiche Siedlungen und Gräberfelder. Eine Reihe von Örtlichkeiten ist seit der Zeit Karls des Großen überliefert, sie haben die mittelalterliche Entwicklung in diesem Gebiet stark beeinflusst.

Ziele

Die Erhaltung der sensiblen Bodendenkmäler muss gewährleistet sein. Bodeneingriffe, sei es infolge der Landwirtschaft, Bebauung oder Sandabbau, müssen Bodendenkmäler schonen oder aber nach einer wissenschaftlichen archäologischen Dokumentation erfolgen.

A 8.02 Südost-Lippe mit dem Norden des Kreises Höxter

Auch wenn dieser Raum schon in vorrömischer Zeit kulturgeschichtlich bedeutsam war, wie die große Wallanlage Herlingsburg belegt, liegt der archäologische Schwerpunkt auf der Frühgeschichte und dem Mittelalter. Es sind Wallanlagen wie die Herlingsburg und Alt-Schieder und Orte wie Lügde und Schieder sowie das Tal der Emmer als Verbindungsweg zur Weser, die während der Sachsenkriege Karls des Großen kurzzeitig ins Blickfeld der Geschichte rückten. Seit dem 12. Jahrhundert etablierten sich mit den Edelherrn zur Lippe und den Schwalenberger Grafen kleine territoriale Adelsgeschlechter, die Burgen (Oldenburg bei Marienmünster, Kreis Höxter und Rischenau, Kreis Lippe), Klöster (Kloster Marienmünster) und Städte (Blomberg, Lügde und den später wüst gefallenen Stoppelberg) gründeten. Ob nun als Folge der Pest oder der Fehden werden im Hochmittelalter zahlreiche Dörfer aufgegeben. Diese Wüstungen sind heute wichtige archäologische Bodenerkundungen für die Kulturgeschichte des ländlichen Raumes. Dieses Gebiet liegt auch im Spannungsfeld dreier Territorialherren – der Grafen zur Lippe, des Paderborner Bischofs und des Braunschweiger Herzogs.

Leitbilder

Die archäologische Geschichte dieses Raumes ist nur punktuell erforscht. Frühgeschichtliche Wallburgen und zahlreiche mittelalterliche Wüstungen bestimmen ansonsten das archäologische Bild und sind Mosaiksteinchen einer ländlichen Entwicklungsgeschichte.

Fachliche Ziele

Bodeneingriffe und die Waldbewirtschaftung müssen sensibel gehandhabt werden. Die Wüstungen als mittelalterliche „Bodenerkundungen“ bedürfen wegen ihres hohen Stellenwertes für die Regionalgeschichte eines besonderen Schutzes und bei einem Substanzverlust einer umfangreichen fachlichen Dokumentation.



Schachfigur von der Falkenburg (Kreis Lippe)
Foto: LWL/ S. Brentführer

A 8.03 Teutoburger Wald und Eggegebirge

Ein Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches ist Teil des im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches „Senne mit angrenzendem Teutoburger Wald“.

Dieser für die Archäologie bedeutsame Kulturlandschaftsbereich verläuft von Nordwesten nach Südosten fast diagonal durch den Regierungsbezirk Detmold und durchquert dabei die Kulturlandschaften Nr. 03, 06 - 09 und 16. Der Schwerpunkt befindet sich jedoch in der Kulturlandschaft 08 „Lipper Land“.

Der Gebirgszug war seit den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt mit seinen Wallanlagen (Tönsberg und Grotenburg) und mittelalterlichen Burgen (Ravensburg, Falkenburg und Iburg) vor allem von strategischer Bedeutung hinsichtlich der Kontrolle der Übergänge. Die eigentliche wirtschaftliche Bedeutung spielte sich auf dem montanen Sektor ab. Schon seit germanischer Zeit wurden die Bleivorkommen, z. B. bei Bleiwäsche, ausgebeutet. Die Eisenvorkommen dürften aufgrund der technischen Möglichkeiten wohl erst ab dem Mittelalter genutzt worden sein. Bergbaurelikte dieser und früherer Zeiten sind zumeist dem neuzeitlichen Berg- und Tagebau zum Opfer gefallen. Hier ist vor allem der Eisenerzabbau zu nennen. Dieser fand vor allem im Egge-Gebirge im Bereich von Altenbeken und aber auch im Umfeld der Gauseköte bei Berlebeck statt. Als weiterer Rohstoff wurde Wealden-Kohle zwischen Borgholzhausen an der Grenze zum Landkreis Osnabrück bis hin nach Oerlinghausen im Kreis Lippe abgebaut. Dieses geschah vornehmlich im 18. und 19. Jahrhundert.

Als man vor circa zehn Jahren mit der Sondierung von Bergbaurelikten im Gelände begann und auch Akten auswertete, wurde man auf intensive Bergbauaktivitäten und die bislang verkannte lokale, wirtschaftliche und soziale Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges aufmerksam.

Leitbilder

Zahlreiche Wallanlagen und Burgen liegen auf diesem Gebirgsstrang. Erst seit einigen Jahren ist durch intensive Forschungen die Intensität des lokalen mittelalterlichen und neuzeitlichen Bergbaus auf Kohle und Eisenerz mit einer Vielzahl von Relikten im Gelände bekannt geworden. Dieser Bergbau war gerade im 18. und 19./20. Jahrhundert ein beträchtlicher Wirtschaftsfaktor, dessen Bedeutung für die Region unterschätzt wurde und dessen soziale Auswirkungen noch nicht ausgewertet sind.

Fachliche Ziele

Da fast alle diese Bodendenkmäler unter Wald liegen, ist ihr Schutz bei der Waldbewirtschaftung vordringlich. Dieses gilt im besonderen Maße für Bergbaurelikte, weil diese „Bodenlöcher“ sehr oft verfüllt werden. Ihre Einbeziehung in die touristische Erschließung würde sie in das öffentliche Bewusstsein bringen und eine bessere Akzeptanz ihres Schutzes zur Folge haben.

A 9.01 Wesertal (im Kreis Höxter)

Der überwiegende Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches ist Teil des im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches „Weser – Höxter – Corvey“.

Das umfangreiche jungbronzezeitliche Gräberfeld von Godelheim, Kreis Höxter zeugt von einer frühen archäologischen Epoche. Doch auch hier ist es wieder das Zeitalter Karls des Großen und seiner Nachfolger, deren Aktivitäten zahlreiche Spuren in der Landschaft hinterlassen haben. In den Geschichtsquellen wird von einem großen Heerlager Karls des Großen im Süden bei Herstelle berichtet. Die Örtlichkeit war ihm anfangs so wichtig, dass er hier einen Bischofssitz errichten wollte, der dann jedoch nach Paderborn verlegt wurde. Dafür wurde eine Generation später an der alten Siedlungsstelle Höxter mit ihrem Weserübergang das Kloster Corvey mit der später wüst gewordenen Stadt „tom Roden“ gegründet, das für den weiten Umkreis in religiöser, politischer, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht außerordentlich wichtig wurde. Aus verkehrstechnischer Hinsicht war Höxter nicht nur als Weserübergang von Bedeutung, sondern auch als Etappenstation der Weserschifffahrt. Die in weitem Bogen um Höxter erbaute mittelalterliche Landwehr ist in ihrem Verlauf sowohl auf der West- als auch auf der Ostseite der Weser im Brückfeld erkennbar.

Leitbilder

Ab der Bronzezeit bildete das Wesertal eine wichtige Austausch- und Handelsroute, die den nordhessischen Raum mit Norddeutschland verband, was sich auch im archäologischen Fundniederschlag widerspiegelt. Durch die frühe Klostergründung von Corvey stand die geografisch abseits gelegene Region schon früh im Fokus der historischen Überlieferung.

Fachliche Ziele

Die Bodendenkmäler sind im besonderen Maße durch den Sand- und Kiesabbau gefährdet. Ein sensibler Umgang bei den Bodeneingriffen und fachliche Dokumentationen sind notwendig. Das Kloster Corvey als Weltkulturerbe kann im Rahmen einer touristischen Erschließung der Region als Motor für einen weiteren touristischen Ausbau dienen.

A 9.02 Warburger Börde

Die Warburger Börde ist der nördliche Ausläufer der nordhessischen Lösslandschaft und dank seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit seit den Anfängen der Jungsteinzeit intensiv besiedelt worden. Hier liegt der bedeutendste archäologische Raum Ostwestfalens, der die höchste Fundstellendichte aufweist. Davon zeugen für die Jungsteinzeit nicht nur die zahlreichen großen, zum Teil befestigten Zentralsiedlungen der ersten mitteleuropäischen Bauernkultur der Linienbandkeramik (Siedlung und Gräberfeld von Borgentreich-Großeneder und Warburg-Hohenwepel, Kreis Höxter), sondern auch die sogenannten Erdwerke mit einem Durchmesser von bis zu 500 m der Michelsberger Kultur und die Großsteingräber (Galeriegräber) der Wartberg Kultur mit der Nekropole von Warburg und dem Siedlungsplatz von Warburg-Menne am Ende dieser Periode. Während von der Bronzezeit nur wenig erhalten geblieben ist, blühte die Region seit dem 8./7. Jahrhundert v. Chr. wieder auf, was durch Urnengräberfelder und zahlreiche Siedlungsplätze belegt ist, in denen auch handwerkliche Tätigkeiten wie Metallverarbeitung intensive Anwendung fanden. Beispielhaft für die mittelalterliche Geschichte stehen die Burg auf dem Desenberg für die Territorialherrschaft des Adels und die Stadt Warburg als städtisches Macht- und Handelszentrum. Die erst vor wenigen Jahren freigelegte Holsterburg spiegelt mit der technisch aufwändigen Bauweise den wirtschaftlichen Wohlstand des Adels wider.

Leitbilder

Die Warburger Börde ist das Zentrum der frühen jungsteinzeitlichen Besiedlung Ostwestfalens mit einem einzigartigen Bestand an herausragenden Bodendenkmälern dieser Zeit. Der hohe archäologische Stellenwert ist aber auch für alle anderen vorgeschichtlichen Epochen gegeben. An der Nahtstelle zwischen der fränkischen und sächsischen Welt ist die frühmittelalterliche Besiedlungsgeschichte von besonderem Interesse.

Fachliche Ziele

Die hohe Erosionsrate durch die intensive Landwirtschaft muss zum Schutz der Bodendenkmäler verringert werden. Genehmigungen im Außenbereich, z. B. Biogas-Anlagen und Tierställe, müssen der archäologischen Fachbehörde gemeldet und Konzepte zum Schutz besonders bedeutsamer Bodendenkmäler erstellt werden.

A 16.01 und A 16.02 Bergbauzonen südliches Sinterfeld

In diesen beiden Bereichen ist vor allem der mittelalterliche und neuzeitliche Bergbau sehr aktiv gewesen. Hier sind im Besonderen die Bleikuhlen im Grenzbereich von Lichtenau-Blankenrode und Warburg-Scherfede zu nennen, wo noch bis weit in das 20. Jahrhundert hinein Blei abgebaut wurde. Es gibt aber auch Hinweise, dass schon in vorgeschichtlicher Zeit Erze im Tagebau gewonnen wurden. Vielfach wurden die ältesten Bergbauspuren durch die mittelalterlich-neuzeitlichen Abbauaktivitäten jedoch völlig zerstört, sodass der vorgeschichtliche Bergbau nur schwer nachzuweisen ist.

Leitbilder

In dieser Zone spielen Bergbau und mittelalterliche Besiedlung eine wichtige Rolle. Bergbau, geografisch als Fortsetzung des Bergbaus im Sauerland zu sehen, wurde schon als Abbau von Bleierzten seit der Zeit der Römer betrieben. Die Stadtwüstung Blankenrode hat in diesem Zusammenhang als mittelalterlicher Wirtschaftsstandort eine besondere Schutzwürdigkeit.

Fachliche Ziele

Die Erhaltung von Bergbaurelikten, sensible Planungen und fachlich kontrollierte Bodeneingriffe sind Ziele für den Schutz und die dauerhafte Erhaltung der Bodendenkmäler. Der Ausbau der touristischen Erschließung kann mit der besseren Sicherung dieser Bodendenkmäler verknüpft werden.



Galeriegrab bei Rimbeck (Kreis Hörter)
Foto: LWL/Schierholdt



3.2 Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche – Fachsicht Denkmalpflege

Aus Sicht der Baudenkmalpflege erfüllen die Voraussetzungen für Kulturlandschaftsbereiche jene Teile der Kulturlandschaft, die durch eine besondere Dichte der Überlieferung an Baudenkmalern sowie erhaltenswerter Bausubstanz (und auch anderen von Menschen geschaffenen Landschaftsmerkmalen) eine herausragende Zeugniskraft für kulturgeschichtliche Prozesse besitzen.

Die Kulturlandschaftsbereiche umfassen mehrere Einzeldenkmäler/Denkmalbereiche, die zueinander in einem erkennbaren funktionalen und/oder entwicklungsgeschichtlichen Bezug, aber nicht unbedingt in unmittelbarer Nähe mit Sichtbezug zueinander stehen. Als Kulturlandschaftsbereiche wurden Flächen ausgewiesen, in denen die historische Entwicklung des Raumes charakteristisch anschaulich ist. Bei den Bauwerken, die im Kapitel 4.2 als kulturlandschaftsprägende Bauwerke näher beschrieben sind, sind im Text die entsprechenden Nummern in Klammern angegeben.

D 2.01 Wesertal von Petershagen bis Schlüsselburg

Der überwiegende Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg“.

Entlang der fruchtbaren Weserauen verlaufender und durch Geestland eingefasster Siedlungsraum, der von Petershagen im Süden bis Schlüsselburg, der nördlichsten Ortschaft Nordrhein-Westfalens, reicht. Zwischen den beiden – im Umfeld der zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstandenen landesherrlichen Burgen angesiedelten – Ortschaften liegt eine Stromtallandschaft mit charakteristischer Siedlungsstruktur, deren religiöse Zentren zum großen Teil romanischen Ursprungs sind (St. Johannes Baptist in Buchholz aus dem 12. Jahrhundert, St. Katharinenkirche in Windheim und die Evangelische Kirche in Heimsen aus dem 13. Jahrhundert). Wertgebende Elemente der landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft sind das Scheunenviertel von Schlüsselburg (17. Jahrhundert), die Güter Schlüsselburg (1581–85) und Neuhof (ab 1701) sowie die zahlreichen Windmühlen des 18. und 19. Jahrhunderts. Außerhalb bestehender Siedlungen gründeten 1812 die Bremer Kaufleute Schrader und Lampe die Glashütte Gernheim, deren Zentrum der 1826 errichtete kegelförmige Glasturm aus Backstein ist. Mit der angeschlossenen Arbeiterwohnsiedlung bildete das seit 1981 in ein Museum umgewandelte Gelände einen neuen Siedlungskern.

»

D 2.01

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Petershagen

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Petershagen

Petershagen-Schlüsselburg

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Schlüsselburg mit Scheunenviertel
- > Schlüsselburg (D 67)
- > Gut Schlüsselburg (D 68)

Petershagen-Heimsen

- > Gut Neuhaus (D 69)
- > Evangelische Kirche (D 70)

Petershagen-Buchholz

- > Evangelische Kirche St. Johannes Baptist (D 72)

Petershagen-Großenheerse

- > Windmühle (D 73)

Petershagen-Seelenfeld

- > Königsmühle (D 74)

Petershagen-Ovenstädt

- > Evangelisch-lutherische Apostelkirche (D 77)

Petershagen-Gernheim

- > Glashütte Gernheim (D 78)

Petershagen-Windheim

- > Evangelisch-lutherische St. Katharinenkirche (D 79)

Petershagen-Friedewalde

- > Wegholmer Mühle (D 83)

Petershagen-Bierde

- > Bierder Mühle (D 92)

D 2.01

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege überkommener Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelssitze
- > Erhaltung und Pflege der Mühlen
- > Erhaltung und Pflege von Befestigungsanlagen, Gräften und strukturellen Merkmalen der Siedlungen
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 2.02 Wiehengebirgsvorland

Der Siedlungsraum ist geprägt durch das in Ost-West-Richtung verlaufende Wiehengebirge. Nördlich vorgelagert eine Kette von Dörfern und Städten, die sich entlang der alten Handelsstraße von Osnabrück nach Minden, der heutigen B 65, aufreihen (Preußisch Oldendorf, Offelten, Holzhausen, Blasheim, Lübbecke, Gehlenbeck). Im Gegensatz dazu verlaufen die Gemarkungen der Gemeinden entlang der im Wiehengebirge entspringenden Quellbäche in Nord-Süd-Richtung, wodurch eine weitgefächerte Nutzung von Wald im Süden, Ackerland in der Mitte als auch Weide- und Heidelandschaft in den feuchten Niederungen des Nordens möglich wird. Während sich die Orte Preußisch Oldendorf und Lübbecke zu Städten entwickeln konnten, haben sich in Offelten, Holzhausen, Blasheim und Gehlenbeck die dörflichen Strukturen bis heute erhalten. Im Norden durchschneidet der ab 1906 errichtete Mittellandkanal den vor allem landwirtschaftlich genutzten Bereich, der über eine große Anzahl an Streusiedlungen mit Bauernhäusern und Adelssitzen nördlich und westlich von Lübbecke geprägt wird. Die raumgreifenden Herrschaftssitze, deren Herrenhäuser überwiegend auf Gräfteninseln erbaut wurden, verfügen neben Wirtschaftsgebäuden oder -höfen oft auch über eigene Mühlen und sind in große Parkanlagen eingebettet, in denen häufig Erbbegräbnisse angelegt sind. Dabei gehen die Natursteinbauten von Ellerburg und Gut Stockhausen in Espelkamp sowie Schloss Haddenhausen in Minden im Kern bereits auf mittelalterliche Bauteile zurück. Aber auch in der Folgezeit lassen sich herausragende Vertreter der Baukunst finden: Die Weserrenaissance ist in Preußisch Oldendorf durch Gut Crollage und Schloss Hollwinkel vertreten, nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde 1657–1683 Schloss Benkhausen erbaut und Simon Louis Du Ry plante Schloss Hüffe als spätbarocke Anlage, die 1774–1783 errichtet wurde. Darüber hinaus prägen im gesamten Gebiet zahlreiche mittelalterliche Pfarrkirchen die Dörfer, wie St. Andreas in Lübbecke (Westturm 1592), St. Maria in Blasheim (Ursprünge 1514) oder St. Ulrich in Börnighausen (Chor erste Hälfte 13. Jahrhundert). Hauptsächlich im Osten von Lübbecke bestimmen Windmühlen des 18. und 19. Jahrhunderts die freie Feldflur. Städte und Dörfer wurden im 20. Jahrhundert stark umgestaltet, einzig der historische Ortskern von Offelten zeigt bis heute ein geschlossenes Ortsbild mit Fachwerkbauten des 18. und 19. Jahrhunderts.

»

D 2.02

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Mittellandkanal

Espelkamp-Fiestel

- > Burgruine Ellerburg

Espelkamp-Gestrungen

- > Schloss Benkhausen (D 20)

Hille

- > Windmühle (D 22)

Hille-Nordhemmern

- > Greftmühle (D 27)

Hille-Eickhorst

- > Storcks Mühle (D 33)

Lübbecke

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Lübbecke
- > Evangelische Pfarrkirche St. Andreas (D 113)

Lübbecke-Blasheim

- > Evangelische Kirche St. Maria, Blasheim (D 107)
- > Gut Stockhausen (D 108)
- > Haus Oberfelde (D 109)

Lübbecke-Gehlenbeck

- > Gut Renkhausen (D 118)

Minden-Haddenhausen

- > Wasserschloss Haddenhausen (D 41)

Preußisch Oldendorf

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Preußisch Oldendorf

Preußisch Oldendorf-Bad Holzhausen

- > Haus Crollage (D 103)
- > Gut Hudenbeck (D 104)

Preußisch Oldendorf-Engershausen

- > Haus Groß-Engershausen (D 99)
- > Haus Klein-Engershausen (D 100)

Preußisch Oldendorf-Hedem

- > Schloss Hollwinkel (D 96)
- > Alte Mühle

Preußisch Oldendorf-Lashorst

- > Schloss Hüffe (D 98)

Preußisch Oldendorf-Offelten

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Offelten

D 2.02

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege überkommener Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelssitze
- > Erhaltung und Pflege der Mühlen
- > Erhaltung und Pflege von Befestigungsanlagen, Gräften, Parkanlagen und strukturellen Merkmalen der Herrensitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 2.03 Stadtraum Minden

Der überwiegende Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg“.

Die Stadt Minden dokumentiert mit ihrer Bausubstanz, dem Straßensystem und ihrer Parzellierung in einzigartiger Weise in Westfalen eine über 1200 Jahre gewachsene Stadtstruktur mit Ausbau zur Festungsanlage. Die aus einer frühen Furtsiedlung entwickelte Altstadt, bestehend aus der Unterstadt mit dem seit 1068 errichteten Dom im Zentrum und der Oberstadt zwischen den Bezirken von St. Marien und St. Mauritius, die zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert besiedelt wurde, erhielt seit dem 13. Jahrhundert eine Stadtbefestigung. Nachdem Minden 1648 preußisch geworden war und damit als Garnisons- und Festungsstadt gegen das angrenzende Hannover an strategischer Bedeutung gewann, wurde die Stadtbefestigung zunächst geschleift und ab 1813 als Festungsgürtel ausgebaut. Bereits im 12. Jahrhundert siedelten sich Fischer nördlich der Weserfurt, jenseits des ersten Hafens in der bis heute erhaltenen und von Fachwerkbauten des 16. und 17. Jahrhunderts geprägten Fischerstadt an, deren eigene, im 16. Jahrhundert erbaute Stadtmauer zur Weser hin in verringerter Höhe erhalten blieb. Im Süden der Stadt entstand seit 1814 eine befestigte Militärvorstadt, die noch heute von Kasernen, Verwaltungs- und Lagergebäuden geprägt ist. Erst ab 1847 mit dem Bau der Köln-Mindener-Eisenbahn, deren Bahnhof eine eigene Befestigungsanlage erhielt und die mit dem Bau eines neuen Hafens einherging, begann die Besiedlung des rechten Weseruferes. Seit der Entfestigung 1871 wurde der Bereich der Stadtmauer zu einem Grüngürtel mit einigen öffentlichen Gebäuden umgestaltet und die Stadt wuchs über ihre Grenzen hinaus. 1896/97 wurde mit der Artilleriekaserne eine erste Kaserne außerhalb der befestigten Stadtanlagen erbaut, der noch weitere in den nächsten Jahrzehnten folgten. Im Umkreis des entfestigten Bahnhofes siedelten sich Industriebetriebe an und Arbeiterwohnviertel entstanden in ihrer Nachbarschaft. Zwischen 1900 und 1914 bildete sich zwischen Dombezirk und Weserufer mit dem Bau von Regierungsgebäude, Kreishaus, Banken und Theater ein neues Zentrum. Durch die Errichtung des Mittellandkanals von 1910–1914 mit Kanalüberführung (Wasserstraßenkreuz), Pumpwerken und Schleusen (insbesondere der Schachtschleuse) und in der Folge weitergeführter stadtbild- und strukturprägender Verkehrsplanung wurde der nördliche Stadtbereich umgestaltet und zog die Ansiedlung von Industriehäfen und Gewerbegebieten nach sich.

»

D 2.03

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Minden
- > Hausberger Front
- > Fischerstadt
- > Ehemalige Artilleriekaserne (D 45)
- > Mindener Glacis (D 47)
- > Wasserstraßenkreuz (D 55)
- > Wohnquartier Laxburg (D 58)
- > Bahnhofsfestung mit altem Weserhafen (D 57, D 59)

D 2.03

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelsitze
- > Erhaltung und Pflege von Befestigungsanlagen und strukturellen Merkmalen der Siedlung
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 3.01 Porta Westfalica

Der gesamte bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg“.

Porta Westfalica, seit 1973 als Zusammenschluss der Stadt Hausberge mit 14 zuvor selbstständigen Gemeinden entstanden, liegt im Durchbruchstal der Weser durch das in Ost-West-Richtung verlaufende Weser- und Wiehengebirge. Das Stadtgebiet liegt nördlich und südlich des Gebirges sowie östlich und westlich der Weser. Auf dem Kamm des Wiehengebirges entstand zunächst die Wittekindsburg als Fliehburg, im 10. Jahrhundert wurde in unmittelbarer Nähe ein Nonnenkloster gegründet, von dem die Fundamente einer Kreuzkirche erhalten sind. Gegenüber, am Fuße des Wesergebirges, die erstmals 1096 erwähnte Schalksburg der Herren vom Berge, die die Vogteirechte im Hochstift Minden innehatten, um die Schalksburg entwickelte sich die Siedlung Hausberge. Hausberge erhielt 1720 Stadtrechte, wuchs aber abseits der Hauptverkehrswege in der Folgezeit nur langsam. Entlang der Hauptstraße, die einen bergseitigen Bogen um das im Norden gelegene ehemalige Burggelände beschreibt, und der an der Kirche östlich abzweigenden Straße Kiekenbrink reihen sich Fachwerkhäuser des 17. bis 19. Jahrhunderts, die eine städtisch verdichtete Bauform widerspiegeln. Neben Hausberge haben sich südlich des Gebirges bereits im Mittelalter erwähnte kirchliche Güter erhalten, die teilweise als Keimzellen späterer Siedlungen, wie Holzhausen und Costedt, anzusehen sind. Besonders hervorzuheben sind die zu den Adelssitzen gehörenden Erbgründe, so beim klassizistischen Gut Rothenhoff.

1847 erfolgte der Anschluss Hausberges an die Köln-Mindener-Eisenbahn, dem ein größeres Wachstum der Stadt folgte. Die touristische Erschließung der Region begann mit der zusätzlichen Nutzung des 1829 zur Vermessung erbauten Moltketurms auf dem Jakobsberg als Aussichtsturm. Sie gipfelte 1896 im Bau des Kaiser-Wilhelm-Denkmal oberhalb von Barkhausen nach Plänen des Berliner Architekten Bruno Schmitz. Das Denkmal sollte ein Symbol der Selbstdarstellung der Provinz Westfalen unter preußischer Herrschaft und Markierung der Grenze zur Norddeutschen Tiefebene sein. In der Folge entstanden am Hauptzufahrtsweg, der Portastraße, und entlang der Verbindung zur Fähre nach Hausberge in der Fährstraße repräsentative Wohnbauten.

D 3.01

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Porta Westfalica

- > Moltketurm am Eggeweg auf dem Wittekindsberg (D 159)

Porta Westfalica-Hausberge

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Hausberge
- > Bahnhof Porta (D 164)
- > Burgmannshof Hauptstraße 41
- > Burgmannshof Hauptstraße 46
- > Burgmannshof Tönsmeierhof
- > Gasthaus Alt Hausberge

Porta Westfalica-Barkhausen

- > Gasthaus Wittekindsburg am Eggeweg (D 158)
- > Gut Wedigenstein (D 160)
- > Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Wittekindsberg (D 162)
- > Ehemaliges Kurhotel Zur westfälischen Pforte mit Parkanlage
- > Hotel Kaiserhof mit Laubenhalle

Porta Westfalica-Costedt

- > Gut Rothenhoff (D 167)

Porta Westfalica-Holzhausen

- > Gut Amorkamp (D 171)

D 3.01

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Türme und Denkmale
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen Sichtbeziehungen zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 3.02 Bad Oeynhausen

Den siedlungsgeschichtlichen Kern des heutigen Bad Oeynhausen bildete seit dem hohen Mittelalter das zum Kloster Abdinghof in Paderborn gehörende Gut Ovelgönne. Dieses wurde nach verschiedenen Besitzerwechseln 1740 mit dem heutigen Schlossbau versehen und an private Nutzer verkauft. Innerhalb seiner früheren Besitzungen in der Ravensberger Mulde am Fuße des Wiehengebirges liegt heute die Stadt Bad Oeynhausen südlich der Werre, diese mündet östlich der Stadt in die Weser. Die Stadt entstand erst im 19. Jahrhundert im Umfeld einer 1745 entdeckten ersten Salzquelle, über der auf königlichen Befehl hin eine Saline errichtet wurde. Gründungsjahr des königlichen Bades Oeynhausen ist 1848, als im heutigen Kurpark eine Thermalquelle entdeckt wurde. Schon im Gründungsjahr erhielt das Bad einen Anschluss an die Köln-Mindener-Eisenbahn und wuchs durch den stetig wachsenden Kurbetrieb rasch zu einer Stadt heran, der bereits 1860 das Stadtrecht verliehen wurde.

Bad Oeynhausen entwickelte sich rund um die Kuranlagen im Park und den zentralen Bahnhof von 1851–1854 über einem neu trassierten Straßenraster zu einer durchgrünten Villenstadt. Den Kern des Ortes bildet der 1851 nach Plänen des bedeutenden Gartenbaumeisters Peter Joseph Lenné angelegte Kurpark, ein Landschaftsgarten mit hufeisenförmigem Grundriss, der von einer breiten Achse zwischen Kurhaus und Wandelhalle dominiert wird. Zwischen der Gründung des Bades und dem frühen 20. Jahrhundert entstanden die mondänen Kurbauten: Badehaus I 1854–1857, Badehaus II 1887, Kurhaus 1905–1908, Kurtheater 1910–1915, Wandelhalle 1920. Eine Alleenstraße, der Corso mit katholischer und evangelischer Kirche, umgibt die Parkanlage, um die sich Hotels, Logierhäuser sowie Gaststätten und Cafés ansiedelten. Die Grundstruktur der gesamten Anlage ist trotz einiger Änderungen bis heute weitgehend erhalten. Neben dem Staatsbad begünstigten Mineral- wie auch Schwefelquellen die Entstehung von sogenannten Bauernbädern in der Region, deren Bade- und Kurhäuser von der einheimischen Landbevölkerung genutzt wurden. Aus dem 1858 auf dem Oexener Hof erbauten Badehaus mit Schankwirtschaft ist heute eine Klinik mit Park hervorgegangen.

D 3.02

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Bad Oeynhausen
- > Schloss Ovelgönne (D 135)
- > Badehaus I und II (D 141, D 143)
- > Wandelhalle (D 144)
- > Kurtheater im Kurpark (D 145)
- > Ehemaliges Kurhaus Kaiserpalais (D 147)
- > Ehemaliges Bauernbad, Bad Oexen
- > Kurpark, Bad Oeynhausen

D 3.02

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege von Bade- und Kuranlagen
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelsitze
- > Erhaltung und Pflege der Mühlen
- > Erhaltung und Pflege von Befestigungsanlagen, Gräften und strukturellen Merkmalen der Siedlung
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Blick von der Sparrenburg
auf Bielefeld
Foto: LWL/A. Press

D 3.03 Varenholz und Erder

Die heute zur Großgemeinde Kalletal gehörenden Ortsteile Erder und Varenholz bilden den Nordrand des lippischen Herrschaftsraumes und liegen direkt südlich der Weser. Durch die besondere naturräumliche Lage am Weserbogen entstand in Erder nach 1733 der einzige lippische Hafen, der durch den Bau einer Chaussee direkt mit Lemgo verbunden wurde. Der Nachbarort Varenholz wurde 1323 lippisch, in den folgenden Jahrhunderten ausgebaut und seit dem 17. Jahrhundert wiederholt als Witwensitz genutzt. Das Schloss entstand in seiner heutigen Form zwischen 1591 und 1600 als Vierflügelanlage direkt oberhalb der Weser. Das bedeutende, heute als Internat genutzte Renaissanceschloss mit mittelalterlichem Kern entstand auf einer steil abfallenden Terrasse der Weserniederung mit zwei massigen, haubengedeckten Ecktürmen. Insbesondere durch die massigen Türme dominiert das Schloss die Weserniederung optisch. Im Jahre 1753 wurde hier eine feste Brücke über die Weser errichtet, die heute einen Altarm überspannt.

D 3.03

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Kalletal-Erder

- > Ehemaliges lippisches Zollhaus

Kalletal-Varenholz

- > Schloss Varenholz (D 415)
- > Ausspannstation
- > Häuser an der Varenholzer Straße – Nrn.: 16, 25, 27, 32, 35, 36, 38, 54, 65
- > Vierbogenbrücke über die Weser (Altarm)

D 3.03

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelssitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 3.04 Herford

Im Ravensberger Hügelland an der Mündung der Aa in die Werre gelegen, entwickelte sich Herford seit dem 9. Jahrhundert zunächst als Standort des bereits 789 gegründeten Damenstiftes und erhielt schon 973 ein Marktprivileg und 1170 Stadtrechte. Den Kern der Stadtentwicklung bildet der Stiftsbezirk mit der spätromanischen Münsterkirche. Die seit dem 13. Jahrhundert ummauerte Stadt war seit 1342 Mitglied der Hanse und Zentrum der Tuchherstellung. Die zunächst aus drei Teilen (Altstadt, Neustadt und Radewig) bestehende Stadt wurde endgültig 1634 vereint. Sowohl durch das Reichsstift, mehrere Klöster, als auch durch die Tätigkeit der bürgerlichen Bewohner wuchs Herford zum kulturlandschaftsprägenden Mittelpunkt einer eigenen Region. Seit dem Übergang an Brandenburg 1652 und durch mehrere Stadtbrände teilweise zerstört, erlebte Herford eine Stagnationszeit im 17. und 18. Jahrhundert. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Herford eine von Kleinhandel und Handwerk geprägte Stadt. Erst nach 1847, dem Jahr des Eisenbahnanschlusses an die Köln-Mindener-Eisenbahn, erfuhr die Stadt einen schnellen Aufstieg als Standort der Textil-, Eisen- und Möbelindustrie sowie der Süßwarenherstellung und von Brennereien. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde die Stadt zudem Garnisonsstandort. Außerhalb der weitgehend unversehrten Innenstadt, deren Mauer- und Wallzone nach der Auflassung 1765 als ein bis heute prägender Grüngürtel vorhanden ist, entwickelten sich zunächst an den Ausfallstraßen der aufstrebenden Stadt die um 1900 charakteristischen städtebaulichen Strukturen. Ein Ring gründerzeitlicher Villen auf zum Teil parkartigen Grundstücken im Anschluss an die Wallzone bildet bis heute den städtebaulich relevanten Übergang zwischen der Altstadt und den mit Kasernen, Industrieanlagen und Fabrikantenvillen versehenen Stadterweiterungen.

D 3.04

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Herford
- > Fabrikgebäude „Schwabedissen“ (D 234)
- > Wentworth Barracks (D 246)
- > Brennerei, Ahmser Straße 8
- > Direktorenvilla, HansasträÙe 59
- > Ehemalige Eisenwarenfabrik Sulo
- > Ehemalige Hemdenfabrik Elsbach und Kesselhaus-schornstein
- > Ehemalige Möbelfabrik Frickemeier bzw. Kopka, heute Stadtbibliothek
- > Ehemalige Pelznähfabrik Pracht
- > Fabrikgebäude Agnete & Scholle
- > Hauptfriedhof
- > Lagerhaus der ehemaligen Brennerei Karl Wittenberg
- > Motorenfabrik König Geschäftshaus Stahl Reining
- > Verwaltungsgebäude der ehemaligen Firma Rühl Maschinenfabrik
- > Verwaltungsgebäude Herforder Teppichfabrik
- > Verwaltungsgebäude „Leineweber“
- > Villen, Augustastraße 3, 4, 7, 9, 10, 11, 15
- > Villa, Blockhauser Straße 6
- > Villa, Borriesstraße 12
- > Villa, Diebrocker Straße 40
- > Villen, Goebenstraße 12, 14
- > Villa, Goltzstraße 3
- > Villa, Langenbergstraße 5, 7
- > Villen, Salzufller Straße 14, 15, 19
- > Villa, Schützenstraße 3
- > Villa zur Fabrik Agnete & Scholl

D 3.04

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstruktur in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 3.05 Jöllenbeck – Enger – Herford

Das leicht wellige Hügelland zwischen Bielefeld und Herford ist seit dem Mittelalter durch Streusiedlungen und Einzelgehöfte gegliedert, deren Bewohner die ertragreichen Böden kultiviert haben. Zwar hat sich der Charakter des Landes durch die starke Industrialisierung seit der Mitte des 19. Jahrhundert stark verändert, es gibt jedoch noch immer Bereiche, die die frühere Kulturlandschaft deutlich zeigen. Zentren dieser zersiedelten Region bildeten die Meierhöfe, deren Besitzer die Rechte der Grundherren vertraten. Einige dieser Höfe erreichten eine besondere Größe und Bedeutung und wurden später als Sattelmeier bezeichnet. Im Umfeld Bielefelds befinden sich noch immer etwa fünfzig solcher Hofanlagen, deren vielfach im 18. Jahrhundert entstandene Längsdielenhäuser mit streng geometrischen, barocken Fachwerkkonstruktionen und Ziergiebeln allein schon durch ihre bedeutende Größe das Umland optisch dominieren. In Einzelfällen reicht der Baubestand dieser Höfe der bäuerlichen Oberschicht bis in das 16. Jahrhundert zurück. Zusammen mit einer größeren Anzahl erhaltener Wasser- und Windmühlen dokumentieren sie die Entwicklung bäuerlicher Kultur und ländlicher Arbeits- und Produktionsverhältnisse im Ravensberger Hügelland. Insbesondere die heutigen Bielefelder Ortsteile Jöllenbeck, Vilsendorf und Dornberg sowie die angrenzenden Bereiche von Enger und Herford zeigen bis heute eine hohe Verdichtung von Hofstellen, deren funktionale Raumwirkung die landwirtschaftliche Erschließung des Raumes dokumentiert.

D 3.05

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Bielefeld-Jöllenbeck

- > Sattelmeierhof Upmeier zu Belzen (D 344)
- > Ehemalige Belzenmühle
- > Hofanlage, Jöllenbecker Straße 520
- > Hof Meyer zu Müdehorst
- > Meierhof Meier zu Jöllenbeck
- > Peppmühle
- > Wassermühle

Bielefeld-Dornberg

- > Sattelmeierhof Meyer zu Müdehorst (D 351)
- > Hof Meyer zu Wendischhoff (D 353)
- > Wassermühle

Enger

- > Hofanlage Ebmeier
- > Hof Meier Sielmann
- > Sattelmeierhof, Nordhof 1
- > Sattelmeierhof Ringstmeier
- > Wassermühle Belke-Steinbeck
- > Windmühle Große Heimsath
- > Windmühle Schürmann

Herford-Elverdissen

- > Hofanlage Meier zu Siederdissen
- > Hofanlage Pahlmeyer

D 3.05

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der Meierhöfe
- > Erhaltung und Pflege der Mühlen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 3.06 Bielefeld

Der Kreuzungspunkt wichtiger Handelswege veranlasste die Grafen von Ravensberg 1214 zur Gründung der Stadt Bielefeld. Sie wählten die Sparrenburg oberhalb der Stadt zu ihrer Residenz. Obwohl die Grafschaft 1346 zunächst an Jülich und Berg fiel, danach 1648 an Brandenburg-Preußen, wird die umgebende Landschaft bis heute als Ravensberger Hügelland bezeichnet.

Bis zum Aufstieg des hauptberuflich betriebenen Leinengewerbes mit Blütezeit im 17. Jahrhundert zählte Bielefeld lediglich etwa 3000 Einwohner. Nach dem Anschluss an die Köln-Mindener-Eisenbahn setzte in der Stadt die Industrialisierung ein, deren bauliche Zeugnisse das Stadtbild und die strukturelle Entwicklung im Zentrum wie auch an den Rändern von Bielefeld bis heute prägen. Entlang der Bahnlinie und im Osten des historischen Stadtkerns siedelten sich Fabriken an. 1851 entstand die erste mechanische Spinnerei, 1854 folgte mit der in einem Landschaftspark eingebetteten Ravensberger Spinnerei weit östlich der bestehenden Stadtgrenze die zeitweise in Europa größte Maschinenspinnerei. Seit Gründung der mechanischen Weberei 1862 wurden aus den Garnen vor Ort auch Stoffe gefertigt. Darüber hinaus wurden Maschinenbau-fabriken zur Produktion von Dampf-, Werkzeug- und Arbeitsmaschinen aufgebaut, so die Nähmaschinenwerke Dürkopp, die im östlich des Niedernwalls gelegenen Stadtviertel einen ganzen Straßenzug mit ihren Fabrikgebäuden und Straßenbrücken prägt. Die Fabriken schufen neben ihren Produktionsanlagen auch Sozial- und Wohngebäude für ihre Arbeiterschaft.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelten sich aus der Textilindustrie Spezialfabriken der Wäscheindustrie, die sich nicht mehr nur in der Innenstadt, sondern auch entlang der Ausfallstraßen oder in den Vororten im Norden und Osten ansiedelten (Wäsche- und Kleiderfabrik Stern in der Innenstadt, Textilfabrik Kisker in Milse), während an der Bahnlinie nach Süden Fabriken der Nahrungsmittelindustrie entstanden (Dr. Oetker). Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges wurden in Bielefeld auf Grundlage des historischen Stadtgrundrisses neben den erhalten historischen Bauten moderne Gebäude errichtet, sodass heute auch eine Vielzahl an 1950er-Jahre-Verwaltungs- und Fabrikbauten sowie die von Oetker gestiftete Konzerthalle die Stadt prägen.

D 3.06

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Bielefeld

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Bielefeld
- > Textilfabrik Kisker (D 347)
- > Rudolf-Oetker-Halle (D 359)
- > Ehemalige Ravensberger Spinnerei (D 381)
- > Haus der Technik (D 382)
- > Evangelische Altstädter Nicolaikirche (D 383)
- > Ehemalige Dürkopp-Werke (D 385)
- > Ankerwerk I (Dürkopp-Werke) (D 386)
- > Evangelische Neustädter Marienkirche (D 388)
- > Burg Sparrenberg (D 391)
- > Wäsche- und Kleiderfabrik Stern

Bielefeld-Brackwede

- > Kupferhammer/Möller-Werke (D 396)

Bielefeld-Gadderbaum

- > Werksgebäude Dr. Oetker (D 392)
- > Spinnerei Vorwärts (D 394)

Bielefeld-Heepen

- > Wäschefabrik Helmold

Bielefeld-Schildesche

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern

Bielefeld-Senne

- > Firma Windel mit Wasserturm (D 401)

D 3.06

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege historisch relevanter Industrieanlagen
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 3.07 Siedlung Heeper Fichten

Durch die Baugenossenschaft Freie Scholle in enger Zusammenarbeit mit der Stadtplanung der Stadt Bielefeld konzipierte, 1925/26 durch den eigens gegründeten sozialen Baubetrieb „Bauhütte Teutoburg“ errichtete Siedlung mit Mehrfamilienhäusern am nordöstlichen Rand der Innenstadt auf einem ursprünglich landwirtschaftlich genutzten, städtischen Grundstück. Um begrünte Innenhöfe, die zum östlich angrenzenden Waldstück Kammerratsheide offen sind, sollten die Gebäude naturnah und trotzdem in der Nähe der Arbeitsstätten ihrer Bewohner liegen. Gustav Vogt entwarf zwei- und dreigeschossige, traufständige Putzbauten über Ziegelsockeln mit Satteldächern, die durch expressionistische Zierformen in Klinkern gegliedert und mit spitzbogigen Ein- und Durchgängen versehen sind. In die Siedlung integriert waren ein Konsum (Ziegelstraße 28) und Gemeinschaftseinrichtungen wie Waschwäuser und eine Badeanstalt (Althofstraße 6), die den Gemeinschaftsgedanken ausdrücken und die Wohnqualität steigern sollten. 1928/29 wurde die Siedlung mit einfacher gestalteten Gebäuden erweitert und zum Abschluss um ein Verwaltungs- und Gemeinschaftshaus in modernen kubischen Formen mit Flachdach (Heinrich-Forke-Straße 5), dem heutigen Fichtenhof, ergänzt.

D 3.07

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Adolf-Damaschke-Straße 1 – 15 (D 369)
- > Althoffstraße 2 – 20, 5 – 13 (D 369)
- > Heinrich-Erman-Straße 2 – 4, 5, 17 (D 369)
- > Heinrich-Forke-Straße 1 – 5, 2 – 6 (D 369)
- > Walkenweg 4a, 12 – 26 (D 369)

D 3.07

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Siedlungsstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 3.08 Siedlungen Königsbrücke und Am Siekerfeld

Am Rande eines brachliegenden Exerzierplatzes am Calvinenfeld ließ die Stadt Bielefeld als Bauherrin ab 1919, um dem Wohnungsbedarf infolge der durch die Industrialisierung ansteigenden Bevölkerungszahlen nachzukommen, 52 Häuser mit 69 Wohnungen für einkommensschwache Familien in variierender Bauform und aufgelockerter Bauweise mit gartenstädtischem Charakter errichten. In einem ersten Bauabschnitt entstanden nach Plänen von Stadtbaurat Friedrich Schultz an der Detmolder Straße

zweigeschossige Mehrfamilienhäuser unter Mansarddächern mit symmetrischen Putzfassaden, die mit Zierformen in Stuck und Kunststein versehen sind. Zur Nahversorgung der Siedlungsbewohner wurde in das Wohnhaus an der Ecke zur Königsbrücke ein Ladengeschäft integriert. In einem zweiten Bauabschnitt wurde die Königsbrücke mit Reihenhäusern bebaut, die eine Stilvielfalt des Heimatschutzes mit Anleihen aus Gotik, Barock und Biedermeier zeigt. Der ehemalige Exerzierplatz wurde den freien Turner-gemeinschaften als Sportplatz zur Verfügung gestellt und erhielt 1927 im Westen an der Königsbrücke mit dem viergeschossigen, expressionistischen Torhaus einen repräsentativen Zugang. Durch seitlich vorgelagerte, zweigeschossige Wohnbauten wurde zusätzlich die Torsituation verstärkt.

Die Siedlung Königsbrücke wurde im Norden und Osten des Sportplatzes 1927/28 durch die von der Baugenossenschaft Freie Scholle errichtete Siedlung Im Siekerfeld und An der Krücke ergänzt. Einheitlich als Putzbauten mit expressionistischen Schmuckdetails in Backstein sind die langgestreckten zwei- bis viergeschossigen Mehrfamilienhäuser erbaut. Die Gebäude der beiden von Gustav Vogt geplanten Siedlungen zeigen zum einen die expressionistische Formensprache der Jahre 1918–1921 und zum anderen die rationalisierte und typisierte Form des „Neuen Bauens“ ab 1923/26, gleichzeitig werden mit den großen, zum Sportplatz geöffneten Grünflächen Ziele des Gartenstadt-konzeptes umgesetzt.

Von 1925–1930 setzte die Stadt ihr Wohnungsbauprogramm fort. In der Graudenzer Straße, Soltkamp und An der Krücke entstanden zweigeschossige Mehrfamilienhäuser unter gaubenbesetzten Mansarddächern mit symmetrischen Putzfassaden und expressionistischen Baudetails.

Die Siedlung umfasst einerseits Ein-, Zweifamilien- und Reihenhäuser des städtischen Wohnungsbauprogramms, das den großen Wohnraumbedarf infolge der Industrialisierung decken sollte, und andererseits die genossenschaftlich errichteten Mehrfamilienhäuser der von Arbeitern gegründeten Baugenossenschaft Freie Scholle, wobei von beiden Bauherren die Ideen und Ansätze des Gartenstadtgedankens für die Siedlung umgesetzt wurden.

D 3.08

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Torhaus, Königsbrücke 32/33 (D 376)
- > An der Krücke 1 – 13, 21 – 33, 39 – 43
- > Auf dem Calvinenfelde
- > Bromberger Straße
- > Detmolder Straße 165 – 175, 187 – 191
- > Graudenzer Straße 2,4
- > Im Siekerfelde
- > Königsbrücke 29 – 42
- > Soltkamp 2, 4, 16, 17

D 3.08

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Siedlungsstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 3.09 Bethel

Mit der durch die Industrialisierung explosionsartig ansteigenden Bevölkerung wuchs in Bielefeld das Problem der Armen- und Krankenversorgung. Durch die Innere Mission wurde 1866 eine „Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische“ mit einem ersten, 1867 eröffneten Haus in einem ehemaligen Bauernhof südlich der Innenstadt, in Gadderbaum gegründet. Damit entstand nach überwiegend im Rheinland angesiedelten Einrichtungen eine Anstalt in Westfalen mit dem Ziel, epileptischen Menschen eine Heimat und Ausbildungsstätte zu geben. 1870–1873 wurde nach Entwürfen von Julius Carl Raschdorff ein neues Anstaltsgebäude mit dem Namen Bethel errichtet, das der Stiftung ihren Namen gab. Es prägte als früher Großbau die Entwicklung des Krankenhaus- und Anstaltswesens. Im Umfeld der Anstalt entstanden 1874 ein Diakonissenhaus mit Kapelle, 1882/83 eine Kirche mit Friedhof, ein 1897 eingeweihtes Gemeinschaftshaus und Wohnhäuser sowie ein Krankenhaus und Betriebe zur Beschäftigung für „Pfleglinge“. Die Anstalt Bethel wuchs in den Jahren 1867–1910 entsprechend ihren Anforderungen organisch, zunächst durch den Ankauf bestehender Häuser oder Bauernhöfe, später durch geplante Neubauten. 1871 wurde Friedrich von Bodelschwingh als Anstaltsleiter berufen, der nicht nur eine Heimat für Menschen mit Behinderung schuf, sondern auch die Wiedereingliederung von Arbeits- und Obdachlosen mit einem 1882 in der Senne eröffneten Arbeitsheim ermöglichte und die Schaffung von gesundem Wohnraum für Arbeiter durch Gründung des Vereins "Arbeiterheim" anstieß. Der Verein ließ von Karl Siebold entwickelte Kleinstwohnungen in der heutigen Vogeldorfsiedlung mit Wohnküche, drei Schlafräumen, Waschraum, Toilette, Kleinviehstall und kleinem Garten errichten, deren Mieter über ein Mietkaufsystem Eigentümer werden konnten.

D 3.09

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Diakonissen-Mutterhaus Sarepta (D 393)
- > Bauernhaus Alt-Ebenezer
- > Haus Groß-Bethel
- > Evangelisch-lutherische Zionskirche
- > Arbeiterwohnhaus Star
- > Alter Friedhof
- > Auferstehungskapelle
- > Postamt Bethel

D 3.09

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 6.05¹ Halle-Stockkämpen

Nach der Einführung der Reformation in der Grafschaft Ravensberg sank die Zahl der verbleibenden Katholiken im Laufe des 16. und frühen 17. Jahrhunderts auf 400 bis 600 Personen, deren Messen in der Kapelle des Schlosses Tatenhausen stattfanden. Um einen neuen katholischen Mittelpunkt zu schaffen, kauften die katholischen Freiherren von Wendt (Holtfeld) und Korff-Schmising (Tatenhausen) am 15. Juni 1689 ein Grundstück auf der Mitte zwischen ihren Schlössern, das „auf dem Stockkampe“ genannt wurde. Bei Schloss Holtfeld handelt es sich um eine vollständig von Gräften umgebene, im Jahr 1599 in Formen der Weserrenaissance errichtete Anlage. Schloss Tatenhausen wurde im Jahr 1540 ebenfalls im Stile der Weserrenaissance in Anlehnung an den Baumeister Jörg Unkair erstellt und während des 18. Jahrhunderts in Teilen barock überprägt. Zwischen 1689 und 1691 ließen die beiden Familien auf dem Grundstück zwischen ihren Schlössern eine dem Evangelisten Johannes geweihte Kirche errichten, die bis 1840 von den Franziskanern aus Bielefeld seelsorgerisch betreut wurde. Der Pfarrsprengel umfasst die Orte Versmold, Halle, Werther und Borgholzhausen. Nachdem das Franziskanerkloster nach 1840 die Betreuung der Kirche aufgegeben hatte und diese in der Folge von Weltgeistlichen wahrgenommen worden war, kam es zu einer baulichen Erneuerung der Anlage. Sie wurde 1842 mit der Errichtung eines Mausoleums der Familie der Grafen von Korff-Schmising auf dem Friedhof begonnen. Gegenüber der Kirche entstand 1845 ein Pfarrhaus sowie 1848 ein Schulgebäude, das mehrmals erweitert werden musste. Zwischen der Schule und dem Pfarrhaus wurde als hinterer Abschluss eines Hofes noch ein kleines Wirtschaftsgebäude errichtet. Wohl zu dieser Zeit sind auch die heute ihrer Bilder beraubten Bildstöcke entstanden, die am Ende von kleinen Wegen in dem umliegenden Wald aufgerichtet sind. Von wenigen Änderungen abgesehen ist die Anlage bis heute im Zustand der Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten geblieben und bezeugt durch ihre besondere außerörtliche Lage zwischen den beiden Schlössern der Gründerfamilien die Besonderheiten der katholischen Seelsorge im protestantischen Umfeld der Grafschaft Ravensberg.

¹ Die KLB D 6.01 bis D 6.04 liegen im Gebiet des kulturlandschaftlichen Fachbeitrages zum Regionalplan Münsterland Regierungsbezirk Münsterland (LWL 2013).

D 6.05

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Borgholzhausen

- > Schloss Holtfeld (D 260)

Halle

- > Katholische Pfarrkirche St. Johannes (D 272)
- > Schloss Tatenhausen (D 274)
- > Bildstöcke eines Kreuzweges
- > Mausoleum der Familie Korff-Schmising
- > Pfarrhaus
- > Schule

D 6.05

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 6.06 Steinhagen

Der 1258 erstmals erwähnte Ort blieb über mehrere Jahrhunderte eine kleine bäuerliche Siedlung im Ravensberger Land. Gegen Ende des Mittelalters begann hier der Anbau von Flachs und Hanf und damit zusammenhängend die Leinenverarbeitung. Dieser Erwerbszweig führte zu einem allmählichen Wachstum des Ortes bis in das frühe 19. Jahrhundert, als die Gewinne der Hausspinnerei durch die einsetzende Industrialisierung (vgl. D 3.6 Bielefeld) zusammenbrachen. In Steinhagen hatte sich jedoch schon seit dem späteren 18. Jahrhundert ein neuer Erwerbszweig etabliert, die Wacholderbrennerei. Die älteste noch tätige Brennerei H. W. Schlichte wurde 1766 gegründet, die zweite noch aktive H. C. König nur wenige Jahre später 1770. Neben diesen beiden entstanden seit dem dritten Viertel des 19. Jahrhunderts bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts noch zehn weitere Brennereien, die inzwischen nicht mehr aktiv sind, deren teilweise hoch aufragende Gebäude jedoch bis heute den Ort Steinhagen und besonders die nördlich der Kernstadt sich entlang der B 68 erstreckende Siedlung Rote Erde prägen. Alle Brennereien befinden sich an den beiden Hauptstraßen (L 778, L 791) und wurden über noch heute vorhandene, teilweise offen durch den Ort fließende Kanäle, die ihr Wasser aus dem Abrooksbach bezogen, mit Wasser versorgt. Der bis heute verwendete Begriff Steinhäger war über mehr als ein Jahrhundert in Westfalen ein Synonym für Wacholderbrand.

D 6.06

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Villa Schlichte (D 275)
- > Brennerei Niederstadt (D 277)
- > Brennerei H. C. König (D 279)
- > Brennereien: H.W. Schlichte, W. Jückemöller, Landwirth, Fürstehöfer, Schwarze, Amberg, Schulte

D 6.06

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der historisch relevanten Industrieanlagen
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 6.07 Sennefriedhof

Infolge des starken Bevölkerungszuwachses in Bielefeld war der seit 1808 bestehende Alte Friedhof bereits um 1900 an seine Kapazitätsgrenzen gestoßen, sodass südöstlich der Stadt, am Rande des Teutoburger Waldes 1912 der parkartig gestaltete Sennefriedhof in der Heidelandschaft der Senne eröffnet wurde. Nach Plänen des Bielefelder Stadtbaurates Friedrich Schulz und des Gartenbaudirektors Paul Meyerkamp wurde er als kommunaler, zentraler Waldfriedhof angelegt. Die Friedhofsanlage wurde mit zweigeschossigen pavillonartigen Torbauten am Haupteingang, einem auf ein längsrechteckiges Wasserbassin ausgerichteten Kuppelbau mit Arkaden umschlossenem Atrium als Aussegnungshalle und einem der Landschaft angepassten Wegesystem mit außermittiger Wegeachse und Rundweg versehen. Nach Erweiterungen in den 1940er Jahren umfasst der Friedhof heute eine Fläche von 100 Hektar einschließlich zweier Kriegsgräberstätten für die beiden Weltkriege. Er ist damit einer der größten in Deutschland. Ein 1911 ausgeschriebener „Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Grabmäler“ sollte den gestalterischen Anspruch an Grabmäler fördern. So sind viele Grabplastiken namhafter Künstler auf dem Sennefriedhof vertreten.

D 6.07

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Alte Kapelle auf dem Sennefriedhof (D 402)
- > Grabanlage Familie Carl Lohmann
- > Torhäuser

D 6.07

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der Friedhofsanlage mit Wegesystem
- > Erhaltung und Pflege der Grabdenkmäler
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 6.08 Clarholz – Herzebrock – Marienfeld

An der Grenze des östlichen Münsterlandes entstand in der flachen, wasserreichen Landschaft der Ems im Laufe des Mittelalters eine Klosterlandschaft, die die Keimzelle für die Kultivierung des Umlandes wurde. Die erste Gründung erfolgte schon im 9. Jahrhundert mit dem Benediktinerinnenkloster in Herzebrock. Wenige Kilometer westlich entstand im Jahre 1133 das Prämonstratenserklöster Clarholz als Doppelkloster mit Frauenkonvent in Lette bei Oelde. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts (1185) wurde nördlich der beiden Klöster das Zisterzienserklöster Marienfeld von Hardehauser Mönchen gegründet. Alle drei Klöster entstanden als solitäre Anlage in größerer Entfernung zu anderen Siedlungen. Alle drei bildeten die frühen Siedlungskerne und Zentren der Landkultivierung, um die herum vor allem seit der frühen Neuzeit Wirtschaftshöfe und besonders seit dem Ende des 30-jährigen Krieges unterschiedlich große Siedlungen wuchsen. Nach der Säkularisation 1803 wurden die Kirchen zu Pfarrkirchen umgewandelt, die Wirtschaftsgebäude zum Teil staatlich genutzt (Marienfeld) und zum Teil an private Eigentümer (Fürsten zu Bentheim-Tecklenburg) übertragen. Bis heute werden die drei Orte von den mittelalterlichen ehemaligen Klosterkirchen und den im 17. und 18. Jahrhundert entstandenen Wirtschaftsbauten und Konventsgebäuden geprägt. Die drei Anlagen sind durch einen Rad- und Wanderweg, den sogenannten Prälatenweg, miteinander verbunden.

D 6.08

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Harsewinkel-Marienfeld

- > Ehemaliges Zisterzienserklöster Marienfeld (D 285)

Herzebrock-Clarholz – Clarholz

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Clarholz
- > Ehemaliges Prämonstratenserklöster Clarholz (D 286)
- > 8 Hofkapellen in Clarholz

Herzebrock-Clarholz – Herzebrock

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Herzebrock
- > Ehemaliges Benediktinerinnenkloster Herzebrock (D 287)
- > Haus Möhler (D 288)
- > 9 Hofkapellen in Herzebrock

D 6.08

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege von Wegekapellen
- > Erhaltung und Pflege überkommener Klosterstrukturen
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelsitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 6.09 LWL-Klinikum Gütersloh

Zwischen 1911 und 1925 wurde am westlichen Rand der Stadt auf einem 127 Hektar großen Parkareal in mehreren Bauphasen eine Heilanstalt für psychisch Kranke errichtet. Die Grundidee der Planer war, in dem trapezförmigen, von Straßen begrenzten Gelände eine „Krankenstadt“ im Grünen mit gartenstadtähnlichem Charakter zu errichten. Orientiert an einem geschwungenen Wegenetz sollten die Einzelobjekte der als Einheit geplanten Anlage den Eindruck einer organisch mit der umgebenden Kulturlandschaft gewachsenen Siedlung erwecken. Entlang der heutigen Hermann-Simon-Straße, der Buxelstraße und der Fritz-Blank-Straße liegen die technische Zentrale und die Wohngebäude für das Personal; im Osten bilden Verwaltungsgebäude und Direktionsvilla die Akzente im Haupteingangsbereich. Von dort teilt eine Ost-West-Achse das Gelände in zwei Hälften, deren nördliche die Männer- und deren südliche die Frauenseite war. Dazwischen wurden Kochküche, Waschhaus und Gesellschaftshaus, das gleichzeitig als Kirche diente, angeordnet.

Alle Gebäude wurden als zweigeschossige Putzbauten im „Reformstil“ mit Elementen traditioneller regionaler Architektur errichtet. Wesentliche Merkmale sind helle Putzflächen, Ziegeleinfassungen bei Eingangstüren, oft unregelmäßige Grundrisse und entsprechende Fassaden und Dächer, die teils als Vollwalme, teils als Krüppelwalme ausgebildet sind und Gauben unterschiedlichster Form haben. Durch ihre große Ausdehnung ist die Klinik raumdefinierend und hat den Charakter eines eigenen Stadtteils.

D 6.09

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > LWL-Klinikum Gütersloh, Buxelstraße 50, Hermann-Simon-Straße 7 – 25

D 6.09

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege von Wegeführungen und Parkanlagen
- > Erhaltung und Pflege überkommener städtebaulicher Strukturen insbesondere der Wahrnehmbarkeit der großen, begrünten Abstandsflächen
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 6.10 Rheda

Keimzelle der Stadt und des Kulturlandschaftsbereiches ist die im 12. Jahrhundert erstmals erwähnte Burg auf einem künstlichen Erdhügel (Motte) zwischen mehreren Gräben und Teichen östlich der späteren Stadt Rheda. Wohl zeitgleich mit der Errichtung der ersten Burg durch die Edelherrn zur Lippe entstand westlich der Ems ein Vorwerk, das im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts zu einer Stadt heranwuchs und 1355 mit Stadtrechten versehen wurde. Die Innenstadt ist durch unregelmäßig verteilte, schmale Achsen erschlossen und verfügt im nördlichen Teil über einen unregelmäßigen, kleinen Kirchplatz um die evangelische Stadtkirche herum. Der noch heute in weiten Teilen von giebelständigen Gebäuden des 17. bis 19. Jahrhunderts geprägte Stadtkern konnte bis auf den Bereich des Rathauses seinen mittelalterlichen Grundriss erhalten und wird optisch noch heute von der evangelischen Kirche und dem Schloss als herrschaftliches und kirchliches Zentrum dominiert.

Schloss Rheda stellt eine der bedeutendsten Wasserburgen Westfalens dar und dokumentiert in anschaulicher Weise die Baugeschichte vom Mittelalter bis zum Barock. Das den Osten der Stadt dominierende Schloss ist eine mehrteilige, von einer Schleife der Ems umflutete Anlage auf einer Hauptinsel mit Kapellenturm, Wohnturm und Palas des 13. Jahrhunderts, die im 17. und 18. Jahrhundert stark erweitert wurde. Die Ökonomie- und Verwaltungsgebäude sowie das Komödienhaus auf der Vorbürg entstanden 1760 bzw. 1834. Westlich der Vorbürg befinden sich die Kornmühle, der Schlossgarten mit Orangerie und das fürstliche Witwenpalais aus dem Jahre 1766 im direkten Anschluss an die Stadt. Nachweislich seit 1623 existierte hier bereits ein Garten mit geometrischer Aufteilung, der nach holländischem Vorbild an drei Seiten von einer Gräfte umgrenzt war.

D 6.10

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Rheda
- > Evangelische Kirche (D 319)
- > Katholische Pfarrkirche St. Clemens (D 320)
- > Schloss Rheda (D 321) mit Gräftenanlage und Schlosspark
- > Fürstliches Witwenpalais
- > Bleichgräben und ehemalige Bleichehütte
- > Schlosswiesen im Nahbereich von Burg und Schloss Rheda

D 6.10

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen (z. B. Gräben, Teiche)
- > Erhaltung historischer Garten- und Parkanlagen und ihrer charakteristischen Elemente (Gehölze, Wege, Teiche, Zäune)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Wasserschloss Tatenhausen
(Kreis Gütersloh)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

D 7.01 Westenholz – Mastholte

Der südliche Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Lippe – Anreppen – Boker Heide“.

Nördlich des Meliorationsgebietes des Boker-Heide-Kanals erstreckt sich ein leicht welliges Altsiedelland, das geprägt ist durch Hofstellen, die seit dem Mittelalter kontinuierlich landwirtschaftlich genutzt werden. Eine besondere Verdichtungszone solcher heute denkmalgeschützter Hofanlagen zeigt sich westlich von Delbrück und südlich von Rietberg in den Ortsteilen Mastholte und Westenholz bis Hagen. Sie wird südlich weitgehend durch den Boker Kanal begrenzt. Hier finden sich die für Ostwestfalen typischen locker bebauten Hofstellen, die noch immer von zumeist mittelgroßen Längsdielenhäusern aus Fachwerk in Vierständerkonstruktion geprägt sind. Die heute vorhandenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude entstammen fast alle dem 18. und frühen 19. Jahrhundert, wurden jedoch im frühen 20. Jahrhundert vielfach erweitert und die Hofstellen mit zusätzlichen Scheunen versehen. Zwischen den jüngeren Dörfern hat sich bis heute der Kulturlandschaftscharakter der seit dem Mittelalter bäuerlich aufgesiedelten Landschaft mit prägenden Gebäuden des 18. und 19. Jahrhunderts erhalten.

»

D 7.01

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Delbrück-Hagen

- > 7 Hofstellen, darunter:
- > Nordhagener Straße 5
- > Schlinger Straße 67 (Sudholtshof)

Delbrück-Westenholz

- > 33 Hofstellen, darunter:
- > Baumweg 5
- > Brinkweg 32
- > Mastholter Straße 51
- > Mühlheider Straße 1
- > Rieger Straße 77
- > Westenholzer Straße 84 (Hof Lakmann)
- > Ziegeleistraße 17 (Almodtshof)
- > Zur Papen-Schule 5

Rietberg-Mastholte

- > 12 Hofstellen, darunter:
- > Hammoor 38
- > Langenberger Straße 1
- > Wiesenstraße 35

D 7.01

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Hofanlagen
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 7.02 Paderborn

Seit dem späten 8. Jahrhundert ist Paderborn als wohl schon länger bestehende Siedlung am Kreuzungspunkt zweier Fernhandelswege nachgewiesen. Im Umfeld der Sachsenkriege ließ Karl der Große hier eine erste Pfalz errichten, um einen Stützpunkt für seine Feldzüge zu etablieren. Nach der Niederschlagung der Sachsen richtete Karl an dieser Stelle bewusst ein Missionsbistum für die Christianisierung der bis dato heidnischen Volksstämme ein. Zusammen bilden Pfalz und erster Dombau die Keimzelle der heutigen Stadt. Als Herrschaftszentrum und Sitz des Bistums entwickelte sich Paderborn schon im Hochmittelalter zum geistlichen und weltlichen Zentrum der gesamten Region. Durch die 1200-jährige, ungebrochene Tradition finden sich bis heute in der Stadt die Dokumente der langen Geschichte. Beginnend mit der karolingischen Pfalz südlich des Quelltopfes der Pader, dem Dom auf einem leichten Hügel in direkter Blickbeziehung und den drei noch erhaltenen zentralen Stiftskirchen als Reste des Kirchenkreuzes, mit dem Bischof Meinwerk die zunehmende geistliche Zentrumfunktion dokumentierte.

Die im Laufe des Mittelalters abnehmende Königsmacht und die Übertragung der Herrschaftsfunktionen auf den Bischof bedingte die Errichtung einer Vielzahl von Kirchen und Konventen, die die für Paderborn typische Verquickung von Herrschafts- und Glaubenszentren schuf. Insbesondere die Zeit nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges hinterließ eine große Zahl barocker Klöster, Kurien und Kirchen, die das Stadtbild bis heute prägen.

Der Übergang der Stadt an Preußen mit der sukzessiven Ansiedlung von Militäreinheiten und ihr Anschluss an das überregionale Eisenbahnnetz führten zu einer schnellen Erweiterung der Stadt in das Umland hinein. Zudem sind im direkten Umfeld der Stadt verschiedene Herrensitze wie Schloss Neuhaus (1257/1524 ff.) und Schloss Wewer (1686) erhalten geblieben, die das Ausstrahlen in das Umland hinein dokumentieren.

D 7.02

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Paderborn

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Paderborn
- > Klosteranlage Franziskanerkloster (D 600)
- > Katholischer Dom St. Maria, St. Liborius, St. Kilian (D 604)
- > Katholische Gaukirche St. Ulrich (D 605)
- > Stadtbefestigung mit neun Stadttürmen (D 608)
- > Abdinghof
- > Busdorf
- > Erzbischöfliches Palais
- > Kaiserpfalz
- > Kaserne
- > Kloster St. Michael
- > Kreiswehrrersatzamt
- > Alanbrooke-Kaserne (D 597)

Paderborn-Elsen

- > Gut Ringelsbruch (D 589)
- > Gut Warthe (D 590)

Paderborn-Schloss Neuhaus

- > Fürstbischöfliche Residenz (D 586)

Paderborn-Wewer

- > Alte Burg Wewer (D 592)
- > Schloss Wewer (D 593)

D 7.02

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelsitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 7.03 Sennelager

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Senne mit angrenzendem Teutoburger Wald“.

Im Jahre 1847 begannen die Planungen für ein Kavallerie-Übungslager nördlich von Paderborn. Dieses Lager wurde 1851 in Dienst gestellt und insbesondere nach der Reichsgründung 1871 stark erweitert. Von den ursprünglichen, in strenger Reihung an drei Seiten um einen heute teilweise baumbestandenen Hof gruppierten Gebäuden blieben 17 Baracken, die im Ersten Weltkrieg als Unterkünfte für Offiziersanwärter dienten, sowie ein Kasino erhalten. Nördlich der Kaserne im heutigen Staumühle entstand ab 1915 das Kriegsgefangenenlager mit ehemals 121 eingeschossigen Baracken, das nach dem Krieg ab 1925 als Kinderdorf genutzt und seit 1935 für Truppenunterkünfte stark erweitert wurde. Die zu der Zeit errichteten Doppelkasernen sind heute Bestandteil der Justizvollzugsanstalt. Zum Lager Staumühle gehört ebenfalls ein Friedhof für Kriegsgefangene aus dem Ersten Weltkrieg und Zwangsarbeiter aus dem Zweiten Weltkrieg. Außerdem gehören auch der 1901 als Beobachtungsturm errichtete Albedyll-Turm, ein runder Werksteinbau auf quadratischem Sockel, sowie der im Zuge der ab 1914 errichteten Feldbahn entstandene Heidebahnhof, ein eingeschossiger Fachwerkbau, der jedoch nie einen Gleisanschluss erhielt, zum Gesamtkomplex.

Ebenfalls in einem funktionalen Zusammenhang mit dem Truppenübungsplatz wurde 1908 ein ursprünglich Hohenzollernhaus genanntes Erholungsheim für Soldaten aller Rangstufen erbaut. Das heute als Altenheim genutzte, in Haus Heilandsfrieden umbenannte Haus ist untrennbar mit der Geschichte des seit 1891 eingerichteten Truppenübungsplatzes und des dazu gehörigen Sennelagers verbunden. Während des Zweiten Weltkrieges fanden hier Kompanieführer-Lehrgänge statt; daneben diente das Haus als Unterkunft für weibliche Arbeitskräfte der Heeresmunitionsanstalt.

D 7.03

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Albedyll-Turm
- > Friedhof Sennelager
- > Haus Heilandsfrieden
- > Heidebahnhof
- > Kaserne Sennelager
- > Lager Staumühle
- > 17 Baracken
- > Kasino
- > Pferdestall
- > Wasserturm

D 7.03

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege überkommener Kasernenstrukturen
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Schloss Neuhaus, ehemalige Residenz der Paderborner Bischöfe (Kreis Paderborn)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

D 7.04 Haustenbeck – ein Dorf im Truppenübungsplatz

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Senne mit angrenzendem Teutoburger Wald“.

Im Zuge der Sennekolonisierung durch die Grafen zur Lippe ab 1659 entstand an einer Straßenkreuzung der alten Frankfurter Straße das Dorf Haustenbeck. Der Ort erhielt 1682 eine erste, 1755 durch einen massiven Neubau nach Plänen des Detmolder Maurermeisters Romberger ersetzte Kirche. Zwischen 1935 und 1938 wurde das kleine Sennedorf von der Heeresverwaltung der Wehrmacht sukzessive erworben und abgerissen, um einen bestehenden Truppenübungsplatz zu erweitern. Nach dem Abriss der Einzelgehöfte blieb nur noch die heute als Ruine vorhandene Kirche erhalten. Ebenfalls erhalten blieb nördlich des Dorfes ein Teilstück der 1880 in der Uraufnahme erstmals eingemessenen Landstraße 942, die um 1920 zu beiden Seiten mit Linden versehen wurde. Sie verbindet in geradem Verlauf den Ort Haustenbeck mit der Gemeinde Augustdorf und ist durch ihr Basaltpflaster und die weithin sichtbaren Linden bis heute ein landschaftsprägendes Element. Neu errichtet wurde für den Truppenübungsplatz ein Aussichtsturm nordöstlich des Dorfes, der bis heute weithin die Lage des früheren Dorfes im Raum markiert. Dieser achtgeschossige Turm wurde in den Jahren 1939/40 als Beobachtungsturm errichtet und dient noch heute als Waldbrand-Beobachtungs- und Meldeturm.

D 7.04

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Haustenturm (D 536)
- > Haustenbecker Allee
- > Kirchenruine

D 7.04

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 7.05 Bad Lippspringe

Die schon um 780 erwähnte Siedlung Lippspringe im Quellgebiet von Lippe und Jordan erhielt zwar im Laufe des Mittelalters eine Burg an der Lippequelle und eine Pfarrkirche, wurde jedoch nie eine vollentwickelte Stadt. Um 1380 wurde die Stadt von einer Stadtmauer umgeben und bekam im 15. Jahrhundert Stadtrechte verliehen, die ihr aber aufgrund der geringen Entwicklung im frühen 19. Jahrhundert wieder aberkannt wurden. Der Aufschwung des heutigen Ortes begann mit der Entdeckung der Arminiusquelle und ihrer Heilwirkung im Jahre 1832. In den folgenden Jahrzehnten wurden drei weitere Heilquellen entdeckt und die Stadt entwickelte sich zu einem Kurort mit mehreren Kurparks, einem Kurwald und einer Vielzahl unterschiedlich großer Kliniken und Kuranlagen. Durch den stetig wachsenden Strom von Kurgästen veränderte die Stadt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sukzessive ihr Gesicht. So wurden um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Arminiuspark und 1853 das sogenannte Prinzenpalais für begüterte und adelige Gäste geschaffen. Für die seelsorgerische Betreuung entstanden 1842 die katholische Marienkapelle, 1846 die evangelische Kirche und 1899 die katholische Pfarrkirche St. Martin. Insbesondere nach der Wende zum 20. Jahrhundert erlebte der Ort eine Aufschwungphase. So entstanden das Lungengenesungsheim und das Auguste-Viktoria-Stift mit dem umgebenden Park. Seit den 1920er Jahren wurde zusätzlich der Kaiser-Karl-Park mit der 1927 errichteten Trinkhalle angelegt, der bis in die 1950er Jahre erweitert und bis in die Gegenwart hinein verändert wurde. Insbesondere durch die weitläufigen Parkanlagen wuchs der Ort weit in den umgebenden Talraum der Lippeniederung hinein und ist mit seinen Kuranlagen heute prägend für den Kulturlandschaftsbereich in der Umgebung der Stadt.

D 7.05

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Bad Lippspringe
- > Gut Dedinghausen (D 615)
- > Lungengenesungsheim (D 616)
- > Auguste-Viktoria-Stift (D 617)
- > Katholische Pfarrkirche St. Martin (D 619)
- > Burgruine an der Lippequelle (D 620)
- > Prinzenpalais (D 621)
- > Arminiuspark
- > Brunnenhaus Kaiser-Karl-Halle
- > Brunnenhaus Liboriusquelle
- > Jordanpark
- > Liegehalle im Kurwald
- > Wasserrad

D 7.05

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege von Bade- und Kuranlagen
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich von Solitärbauten
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 8.01 Bad Salzuflen

Mittelpunkt des Ortes ist der Salzhof, auf dem nachweislich schon um das Jahr 1050 Salz gesiedet wurde. Bernhard VII. zur Lippe erhob Salzuflen 1488 zur Stadt. Unter den Grafen zur Lippe erlebte Salzuflen einen schnellen Aufstieg zu einer bedeutenden Salzhandelsstadt, die im 16. Jahrhundert neben Lemgo die höchste Steuerquote in Lippe hatte. Nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges und mehreren Stadtbränden verarmte die Stadt. Erst ab 1817, dem Jahr der Einrichtung einer ersten Badeanstalt, wurde Salzuflen sukzessive zu einem vielbesuchten Badeort. Nördlich der historischen Altstadt entwickelte sich seit dem 19. Jahrhundert der Kurbereich, der heute durch den weitläufigen Kurpark und die zwischen dem ausgehenden 19. Jahrhundert und den frühen 60er Jahren des 20. Jahrhunderts errichteten Kuranlagen mit ihren drei Gradierwerken geprägt wird. Durch den insbesondere nach dem Bahnanschluss 1880 stark zunehmenden Kurbetrieb entstanden im Umfeld der historischen Altstadt Villengebiete, die mit kleineren Hotels und Kurpensionen vornehmlich aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts durchsetzt sind. Insbesondere im Bereich nördlich der historischen Altstadt entlang der Parkstraße, der Bleichstraße bis in die Lange Straße und die Brüderstraße hinein prägt diese Kur- und Villenarchitektur den Charakter des Ortes. Kurpark und Badeanlagen schließen direkt an und gehen unmerklich in die freie Feldflur nördlich der historischen Altstadt im Umfeld der Salze über.

Der Kur- und Landschaftspark wurde bis in das 20. Jahrhundert kontinuierlich erweitert. Er ist reich an Thermal-, Sole- und Mineralquellen. Im Norden grenzt das naturnahe Salzetal mit hoher struktureller Vielfalt an.

Der Salzufler Stadtwald ist ein bedeutendes Erholungsgebiet. Schon um 1900 existierten hier verschiedene erholungsrelevante Einrichtungen. Neben vielen Wanderwegen besteht noch ein traditionelles Ausflugslokal mit Minigolfplatz.

D 8.01

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Bad Salzuflen
- > Badehaus Bismarckstraße 14
- > Badehaus Salinenstraße 2
- > Badehaus VI
- > Brunnenhaus Kuranlage
- > Brunnenhaus Paulinenquelle
- > Konzerthalle
- > Kurhaus
- > Logierhaus Haus Bismarck
- > Logierhaus Villa Delius
- > Logierhaus Villa Kurpark
- > Pensionshaus Europa
- > Pensionshaus Haus Heßkampertor
- > Pensionshaus Otto
- > Villa, Augustastraße 1
- > Villa, Erikastraße 8
- > Villen, Parkstraße 14, 15, 17
- > Villa, Roseneck/Dürkopp
- > Villen, Waldstraße 1, 3, 18, Villa Haus Waldesruh
- > Villa, Wenkenstraße 45
- > Wandelhalle
- > 3 Gradierwerke

D 8.01

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege von Bade- und Kuranlagen
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Erhaltung der historischen touristischen Einrichtungen und Strukturen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Schloss Brake, Lemgo
(Kreis Lippe)
Foto: LWL/B. Milde

D 8.02 Bad Salzuflen-Wüsten

Nördlich der Stadt Bad Salzuflen erstreckt sich der ländliche Bereich des Dorfes Wüsten (benannt nach dem kleinen Fluss Woiste), das heute aus 14 kleinen Streusiedlungen und Bauerschaften zusammengesetzt ist, die über einen dichten Besatz an historischer Bausubstanz ehemals kleiner und mittlerer bäuerlicher Hofstellen verfügen. Die Höfe bilden keine dörflichen Verdichtungszone, sondern sind weitgehend in Solitärlage über die gesamte Feldflur der Gemeinde verteilt entstanden. Zu den ältesten Siedlungsstrukturen Wüstens gehört der auf das 14. Jahrhundert zurückgehende Weiler Hellerhausen. Besonders gut ablesbar ist hier der Zusammenhang zwischen den gut erhaltenen Hofstellen und den landwirtschaftlichen Nutzflächen. Die wenigen dorfartigen Siedlungen sind älteren Ursprungs, die in jüngerer Zeit, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg, aus Einzelhöfen oder kleinen Hofgruppen zu dörflichen Siedlungen verdichtet wurden. Daher bleiben die mit den für die Region typischen Fachwerkhäusern mit Wohn- und Wirtschaftsteil unter einem Dach versehenen Hofanlagen, Hofgruppen und kleinen Haufendörfer prägend für den Kulturlandschaftsbereich.

D 8.02

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Rittergut Steinbeck (D 431)
- > Stumpfer Turm (D 432)
- > Bismarckturm (D 440)
- > Bauernhaus Auf der Heide 75
- > Bauernhaus Glimke 2
- > Bauernhaus Vlothoer Straße 15
- > Hof Kixmöller, Bieberstraße 1a
- > Hof Pehlen 3
- > Speicher Kirchheider Straße 24

Erhaltenswerte Bauernhäuser

- > Alte Dorfstraße: 5 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Auf der Heide: 8 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Glimbachstraße: 2 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Glimke: 3 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Gustav-Schalk-Straße: 6 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Hellerhausen: 3 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Kirchheider Straße: 15 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Loosestraße: 2 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Neue Dorfstraße: 3 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Pehlen: 3 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Pillenbrucher Straße: 9 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Ringstraße: 2 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Sundern: 2 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Vlothoer Straße: 7 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Waldmeinestraße: 2 Bauernhäuser/Hofanlagen
- > Wiensieker Weg: 4 Bauernhäuser/Hofanlagen

D 8.02

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege überkommener Dorf- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 8.03 Detmold

Östlich des Hauptkammes des Teutoburger Waldes, im flachen Tal der Werre an einer Furt der Handelsstraße von Paderborn nach Lemgo entstand seit dem 8. Jahrhundert eine dörfliche Siedlung, die im Jahre 1263 von Bernhard III. zur Lippe mit Stadtrechten versehen wurde. Um 1300 ummauert und mit einer landesherrlichen Burg versehen blieb Detmold bis in das 15. Jahrhundert die kleinste der lippischen Städte. Erst seitdem die Edelherrn zu Lippe ab dem Jahre 1468 dauerhaft in Detmold residierten und die Burg ab 1549 sukzessive zu einem Residenzschloss ausbauen ließen, entwickelte sich die Stadt zum Zentrum der lippischen Herrschaft. Neben der Entwicklung bürgerlicher Quartiere führte insbesondere der zunehmende Repräsentationswille der Grafen zur Lippe ab dem 18. Jahrhundert zu einer Durchdringung der Stadt mit großvolumigen Bauwerken vielfach höfischer Nutzung, die auch sukzessive in das Umland ausgriffen und die Umgebung der Altstadt überformten. So entstanden schon im 18. Jahrhundert der Friedrichstaler Kanal (1701 ff.) und das Palais in der Neustadt (1706 ff.) sowie die regelmäßig aufgereihten, schlichten, zweigeschossigen Wohnhäuser, die bis heute den Charakter der repräsentativen Doppelstraße mit Kanal und Baumreihen ausmachen. Insbesondere im 19. Jahrhundert veränderten Stadt und Umland als Ausdruck des fürstlichen Willens ihr Gesicht. Die großzügigen Gebäude an der Hornschen Straße (Prinzenpalais, heute Lippische Landesbibliothek) entstanden, die Residenz wurde von einer Wehranlage zu einem Schloss mit englischem Park umgestaltet und erste Stadterweiterungen um den Kaiser-Wilhelm-Platz, den Bahnhof (mit Kaiserloge) sowie südwestlich der Neustadt entstanden. Diese Durchdringung des Stadtraumes mit herrschaftlichen und repräsentativen Großbauten prägt die Struktur und das Bild der Stadt Detmold im Kern sowie am Übergang zur umgebenden Kulturlandschaft.

D 8.03

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Detmold

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Detmold
- > Bahnhof (D 499)
- > Landestheater (D 501)
- > Fürstliches Residenzschloss (D 502) mit Grün- und Platzanlagen
- > Neues Palais (heute Hochschule für Musik) (D 507)
- > Ehemaliges Prinzenpalais (heute Lippische Landesbibliothek) (D 508)
- > Gymnasium Leopoldinum (D 509)
- > Friedrichstaler Kanal (D 510)
- > Hermannsdenkmal (D 512)
- > Kaiser-Wilhelm-Platz mit umgebender Bebauung
- > Marstall
- > Neues Rathaus
- > Neustadt
- > Obere Mühle
- > Palaisgarten

Detmold-Hiddesen

- > Villengebiet Schanze

D 8.03

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege von Parkanlagen
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 8.04 Lemgo – Brake

Die seit dem 11. Jahrhundert in der flachen Talsenke nördlich der Bega erwähnte Siedlung wurde um 1190 durch Bernhard II. zur Lippe zur Stadt Lemgo erhoben und in der Folgezeit umwallt sowie mit einem Mauerring versehen. Die Kernstadt umfasste den Bereich um die heutige Echternstraße, Mittelstraße sowie Rampendal und Papenstraße zwischen Johannistor und Ostertor. 1283 wurde die in den Jahrzehnten davor entstandene Neustadt von Simon I. ebenfalls zur Stadt erhoben. Sie umfasste den gesamten heutigen südlichen Teil der historischen Kernstadt bis zur Heustraße und zur Orpingstraße und wurde von drei eigenen Toren erschlossen. 1365 wurden beide Städte vereint und mit einer gemeinsamen Ummauerung sowie einer zweiten Hauptachse in Nord-Süd-Richtung (Breite Straße) versehen. Im noch heute von Wall und Graben als Grünzone umschlossenen Kernstadtbereich entwickelten sich unterschiedliche Siedlungsbereiche. So ist der Westen der Stadt geprägt von den Resten des Süsterhauses zwischen Mittelstraße und Rampendal sowie vom ehemaligen Lippehof, der nach 1700 zum Witwensitz für die lippischen Fürstinnen ausgebaut, heute als Gymnasium (Engelbert-Kaempfer) genutzt wird. Südlich davon befinden sich die Reste des ehemaligen Stiftsbezirkes, westlich der heutigen Marienkirche. Während die Nebenstraßen durch eine kleinteilige Bebauung seit der Barockzeit geprägt sind, befinden sich an den Hauptachsen (Mittelstraße/Breite Straße) große, zum Teil im Kern noch mittelalterliche Kaufmannshäuser. Im Norden entlang der Echternstraße reihen sich Adelshöfe der lippischen Adeligen auf. Den Kern der Stadt bildet bis heute der Bereich um die seit dem 12. Jahrhundert errichtete Nicolaikirche mit ihrem Kirchhof, der durch das seit dem 13. Jahrhundert sukzessive stark erweiterte Rathaus vom Marktbereich getrennt wird. Die Stadtsilhouette ist von den umgebenden Hügeln allseitig einsehbar und prägt mit den Türmen von St. Marien und der unregelmäßigen Doppelturmanlage der Nicolaikirche den Talraum bis heute.

Der heutige Lemgoer Ortsteil Brake befindet sich nordöstlich des Biesterberges leicht erhöht oberhalb der Beganiederung an der Untreu, einem Zufluss der Bega, die nördlich das Ortsgebiet begrenzt. Schon im 12. Jahrhundert ließen die Edelherren zur Lippe in der Beganiederung eine Burg errichten (Schloss Brake) und initiierten offenbar zeitgleich die Errichtung einer Nicolaikirche (heute evangelisch-reformierte Kirche) auf einem kleinen Hügel südöstlich der Burg. Um diese Kirche herum (Braker Mitte, Bachstraße) entwickelte sich der kleine Ort Brake. Nördlich der Kirche, im tiefer gelegenen Areal um den Niedernhof entstand eine zweite kleine Siedlung (Holzhausen). Beide erscheinen 1306 erstmals in den Urkunden. Durch den Ausbau der Burg zur Residenz entwickelte sich auch Brake allmählich und die beiden Siedlungskerne wuchsen bis zum 16. Jahrhundert zusammen. Erst im 18. Jahrhundert wurde die Braker Mitte nach Nordwesten weiter aufgesiedelt und erhielt mit dem Amtshaus (Eichenmüllerhaus) einen westlichen Abschluss. Der inzwischen stark gewachsene Ort wird in seinem Kern noch immer von kleinteiliger Bebauung aus der Zeit nach dem 18. Jahrhundert geprägt.

D 8.04

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Lemgo

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Lemgo
- > Turm der ehemaligen Kirche St. Johann ante muros (D 451)
- > Evangelisch-reformierte Kirche St. Johann (D 452)
- > Ehemaliger Lippehof (D 453)
- > Evangelisch-lutherische Kirche St. Marien (D 456)
- > Evangelische Kirche St. Nicolai (D 455)
- > Ehemalige Abtei Annenhof (D 457)

Lemgo-Brake

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Brake
- > Ehemalige Pflegeanstalt Lindenhaus (D 458)
- > Schloss Brake (D 459)
- > Evangelisch-reformierte Kirche (D 460)

D 8.04

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege von Schloss- und Klosteranlagen
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 8.05 Blomberg Nord

In dem leicht hügeligen Siedlungsraum im Tal von Marpe und Bega bildeten sich an der Verbindung zwischen Lemgo und Blomberg schon früh dörfliche Siedlungen als lokale Zentren der Landerschließung und bäuerlichen Landnutzung. Die ältesten Gemeinden sind Dalborn und Marpe, die schon im 12. Jahrhundert als Ausgangspunkte der Landkultivierung genannt werden. Später, im 13. Jahrhundert, kamen noch Donop mit dem heute nicht mehr vorhandenen Herrensitz in Altendonop und als jüngste Gemeinde Istrup (1361) hinzu. Der bis heute landwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaftsbereich zeigt in den historisch gewachsenen Haufendörfern noch immer einen dichten Bestand an bäuerlichen Anwesen des 17. bis 19. Jahrhunderts in Form von Längsdielenhäusern aus Fachwerk.

D 8.05

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Blomberg-Dalborn

- > Hauptstraße 37, 43
- > sowie 13 erhaltenswerte Hofstellen

Blomberg-Donop

- > Donoper Straße 135
- > Hagendonop 34
- > sowie 17 erhaltenswerte Hofstellen

Blomberg-Istrup

- > Detmolder Straße 7
- > Dorfstraße 13
- > sowie 16 erhaltenswerte Hofstellen

Blomberg-Marpe

- > Goldner Anker 12
- > Marpestraße 43a
- > Selbecker Straße 40
- > sowie 21 erhaltenswerte Hofstellen

D 8.05

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege überkommener Dorf- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Pflege der Mühlen
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Ortsansicht Blomberg
(Kreis Lippe)
Foto: LWL/A. Brockmann-Peschel

D 8.06 Dörentrup – Schwelentrup – Hillentrup

Unterhalb der Burg Sternberg entstanden schon im Frühmittelalter an der Kreuzung zweier Handelswege die heutigen Siedlungen Dörentrup, Schwelentrup und Hillentrup. Die zunächst zur Grafschaft Sternberg gehörenden Orte dienten der Landkultivierung der bewaldeten Tallage nördlich der Bega. Noch heute zeigen die Orte ihren ländlichen Charakter mit zahlreichen Hofstellen und Fachwerkhäusern des 16. bis 19. Jahrhunderts. Darüber hinaus ist der Kulturlandschaftsbereich mit den Domänen Oelentrup und Göttentrup von verschiedenen Herrschaftszentren wie der Burg Sternberg und dem im 17. Jahrhundert von Hilmar von Münchhausen errichteten Schloss Wendlinghausen geprägt.

Die Burg Sternberg (Gemeinde Extertal) war seit 1240 Sitz der Grafen von Sternberg und ging 1405 zunächst als Pfand an die Edelfherren zur Lippe über. Der heutige Bauzustand der Höhenburg stammt aus dem 15. bis späten 16. Jahrhundert und besteht aus einer um einen unregelmäßigen Burghof gruppierte Oberburg aus zweigeschossigen Bruchsteingebäuden, einem Wohnturm des 15. Jahrhunderts sowie einem Westflügel und einem Saalbau aus dem 16. Jahrhundert. Eine Unterburg mit Torhaus und Rendantenhaus vervollständigt die seit 1998 sanierte Anlage.

Neben der Höhenburg ist das von 1613 bis 1616 errichtete, noch teilweise umgräbtete Wasserschloss Wendlinghausen (Gemeinde Dörentrup) ein weiterer prägender Bau dieses Kulturlandschaftsbereiches. Das im Stil der Weserrenaissance errichtete Herrenhaus ist ein verputzter, gestreckter Bruchsteinbau über rechteckigem Grundriss mit Werksteingliederungen und einer durch Säulen und Gebälke gegliederten Auslucht an der Hauptfront sowie einem Hauptgiebel mit Voluten und Kugelaufsätzen. Nördlich des Schlosses befindet sich der im 19. Jahrhundert gestaltete Landschaftspark.

»

D 8.06

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Dörentrup

- > Wasserschloss Wendlinghausen (D 466)
- > Farmbacher Straße 6
- > sowie 23 erhaltenswerte Hofstellen

Dörentrup-Hillentrup

- > Papenstraße 1
- > Schwelentruper Weg 1
- > sowie 11 erhaltenswerte Hofstellen

Dörentrup-Schwelentrup

- > Ehemalige Meierei Göttentrup (D 464)
- > Oelentrup 3
- > sowie 18 erhaltenswerte Hofstellen

Extertal

- > Burg Sternberg (D 428)

D 8.06

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege überkommener Dorf- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelsitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 8.07 Barntrop – Alverdissen

Barntrop ist ein Altsiedelgebiet aus sächsischer Zeit. Die direkt benachbarten Städte Barntrop und Alverdissen wurden in den Jahren 1290 (Alverdissen) und um 1300 (Barntrop) von den Grafen von Sternberg gegründet und nach dem Dreistraßenschema der lippischen Gründungsstädte ausgebaut. Die heute die beiden kleinen Städte prägenden Schlösser entstanden in Barntrop erst ab 1584, durch die Familie von Kerzenbrock und 1662 in Alverdissen durch eine Nebenlinie des Hauses Lippe.

In Barntrop bildete zuvor die heute evangelisch-reformierte Kirche aus dem Jahre 1317 das Zentrum des Ortes. Zu diesen Herrschaftszentren gehörten die Güter Mönchshof und Wierborn (Kerzenbrock) sowie das heute zur Gemeinde Extertal gehörende Gut Ullenhäuser (Lippe). Neben dieser herrschaftlichen Durchdringung des Gebietes, die mit einer landwirtschaftlichen Kultivierung des weiten Talraumes zwischen den beiden

Städten einherging, entstanden im Laufe des 19. Jahrhunderts noch weitere, bis heute ablesbare Erwerbszweige, wie die Zigarrenfabrik in Barntrop, die im Osten der Mittelstraße fast einen ganzen Baublock einnimmt. Diese Fabrik wurde 1883 gegründet und beschäftigte zu ihrer Blütezeit in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts bis zu 300 Personen. Im Zuge der Ansiedlung verschiedener Gewerbebetriebe direkt östlich der Altstadt entstand auch hier der Bahnanschluss, dessen Trasse heute touristisch genutzt wird. Aus Sicht der historischen Kulturlandschaft von Bedeutung sind der Park von Schloss Barntrop mit altem Baumbestand, das Mausoleum (19. Jh.) der Familie von Kerzenbrock im Mönchsberg, die historischen Blickbeziehungen von außen auf die Stadt, z. B. von der ehemaligen Windmühle nordöstlich der Stadt oder der alten Linde an der Kreisstraße 60 im Westen.

D 8.07

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Barntrop

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Barntrop
- > Rittergut Wierborn (D 472)
- > Gut Mönchshof (D 473)
- > Schloss Barntrop (D 474)
- > Evangelisch-reformierte Kirche (D 475)
- > Bahnhof Barntrop
- > Mausoleum
- > Mehrere Wohn- und Wirtschaftsgebäude
- > Zigarrenfabrik Barntrop

Barntrop-Alverdissen

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Alverdissen
- > Ehemaliges Schloss Alverdissen (D 468)
- > Bahnhof Alverdissen
- > Mühlenturm

Extertal

- > Extertalbahn (D 427)
- > Gut Ullenhäuser (D 429)

D 8.07

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege überkommener Stadtstrukturen
- > Erhaltung und Pflege der historischen Verkehrswege
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelsitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrem gewachsenen Umfeld (Mausoleum von Kerzenbrock)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 8.08 Schwalenberg

Schwalenberg befindet sich auf einem flachen Höhenrücken östlich des Niesetales und direkt unterhalb des Burgberges. Ursprung des Ortes ist die Burg der Grafen von Schwalenberg auf dem Burgberg. Die Grafen, die im 12. Jahrhundert bei Marienmünster residierten, mussten nach einer Fehde mit dem Paderborner Bischof 1227 umziehen und ließen in den Folgejahren die Burg errichten. Wohl zeitgleich entstand die Siedlung Schwalenberg zwischen alter und neuer Torstraße im Umfeld der Marktstraße. Sie wurde 1231 erstmals als Oppidum erwähnt und hatte schon 1258 einen eigenen Rat. Seit dem Aussterben der Schwalenberger Grafen in der Mitte des 14. Jahrhunderts sind Burg und Stadt lippisch. Die Burg wurde nicht mehr genutzt und verfiel. Sie wurde erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts in historisierenden Formen von der Gräfin Marie zu Lippe-Biesterfeld wiedererrichtet. Die kleine Innenstadt, deren Ausdehnung durch Burgberg und Abhang zum Niesetal begrenzt ist, ist noch heute deutlich vom Umfeld abgegrenzt und wird durch die 1307 errichtete Johanneskirche und eine große Anzahl von Fachwerkhäusern des 16. bis 19. Jahrhunderts (Rathaus 1579) städtebaulich geprägt. Die Höhenstaffelung zwischen Tal, Kernstadt und Burg bildet bis heute einen weit nach Westen sichtbaren Raumbezug.

D 8.08

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Schwalenberg
- > Evangelisch-reformierte Kirche (D 555)
- > Burg Schwalenberg (D 556)
- > Rathaus

D 8.08

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Gräflicher Park Bad Driburg
(Kreis Höxter)
Foto: LWL/H. Kalle

D 9.01 Marienmünster mit Oldenburg und Vörden

Den Ursprung der Kulturlandschaft bildet die Oldenburg, der seit 1123 nachgewiesene Stammsitz der Grafen von Schwalenberg, von dessen ursprünglichem Bestand bis heute ein hoher Wohnturm aus Bruchstein erhalten geblieben ist. Im Jahre 1128 gründeten die Grafen zur Kultivierung des Landes und zum eigenen Seelenheil das Benediktinerkloster Marienmünster am Hungerberg südwestlich ihrer Burg. Die Abtei bildet die Keimzelle des bis heute landwirtschaftlich geprägten, flachen, von Bächen durchzogenen Hügellandes und lässt den nur mäßig überformten Zustand des Kulturlandschaftsraums im 18. Jahrhundert deutlich erkennen.

Die auf einer leichten Anhöhe gelegene Abtei ist gekennzeichnet durch ihre weithin sichtbare Silhouette aus drei Türmen. Die heutige Anlage besteht aus einer 1150 errichteten und 1855 weitgehend erneuerten Kirche, ehemals 1669 und 1780 erbauter Klausur und ausgedehnter Ökonomie des 18. Jahrhunderts mit mehreren Scheunen, Taubenturm und Klosterkrug. Neben der noch im Mittelalter nach dem sogenannten Dreistraßenschema gegründeten, ursprünglich dem Bistum Paderborn gehörenden Stadt Vörden mit Burg- und Marktplatz sowie eigener Pfarrkirche entstanden insbesondere im 16. und 17. Jahrhundert die Herrnsitze der Familien von Haxthausen (Thienhausen ab 1609) und von Oeynhaus (Grevenburg ab 1566), die mit ihren weitläufigen Parkanlagen und den landwirtschaftlichen Gütern zur weiteren Entwicklung des Kulturlandschaftsbereiches führten. Neben diesen herrschaftlichen Denkmälern bestimmen den bis heute katholisch geprägten Raum viele Objekte der Volksfrömmigkeit, wie der Kreuzweg mit der Kapelle am Hungerberg und zehn weitere Kapellen in der Nähe der Orte und in der freien Feldflur.

»

D 9.01

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Marienmünster-Bredenborn

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Bredenborn

Marienmünster-Münsterbrock

- > Burg Oldenburg (D 752)
- > Ehemaliges Benediktinerkloster Marienmünster (D 754)

Marienmünster-Vörden

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Vörden
- > Katholische Pfarrkirche St. Kilian (D 761)
- > Haus Vörden (D 760)
- > Kreuzweg zum Hungerberg mit Kapelle St. Peter und Paul (D 755)

Steinheim-Rolfzen

- > Schloss Thienhausen (D 725)

Nieheim-Sommersell

- > Gut Grevenburg (D 733)

D 9.01

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Kapellen
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelssitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 9.02 Bad Driburg mit Kurgebieten

Östlich des Eggegebirges unterhalb der schon 753 als sächsische Befestigung erwähnten Iburg an einer Handelsstraße (Hellweg von Paderborn an die Weser) gelegene Siedlung, die schon 1253 als Stadt genannt wurde. Die Stadt war im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit ein Zentrum der Glasbläserei und des Glashandels. Seit dem späten 18. Jahrhundert dominiert der Kurbetrieb die Stadt Driburg. Der umfangreiche Kurpark entstand ab 1782 unter Caspar Heinrich von Sierstorpf als Landschaftspark nach englischem Vorbild. In seiner Wirkenszeit erstellte er eine Vielzahl zumeist noch heute vorhandener Gebäude für die Kurgäste: die Wandelhalle (1822), das achteckige Brunnenhaus (1771), die beiden Badelogierhäuser (1777 und 1794), das Armenlogierhaus (1789), das Hospital (1822), das gräfliche Wohnhaus (1801), das neue Haus (1796) und einen Saalbau (1785). Das Zentrum des Gräflichen Parks bildet bis heute die sog. Rabe-Quelle, die schon den Römern bekannt war. Diese ließ der Paderborner Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg 1665 fassen und eine doppelreihige Lindenallee (1669)

anlegen, die später durch eine weitere Allee in südlicher Richtung ergänzt wurde. Diese beiden Alleen bestimmen noch heute die Grundstruktur der Anlage.

Der stark expandierende Kurbetrieb wirkte auch über den eigentlichen Kurbereich hinaus in die Landschaft und führte zu einer sukzessiven Veränderung und teilweisen Neuerschließung der Kulturlandschaft. So wurde 1903 westlich der Stadt der Kaiser-Karls-Turm als Aussichtspunkt errichtet, das Mausoleum der Familie Sierstorpf auf dem Rosenberg in den Kurpark integriert und in Reelsen das Schloss nach 1850 gebaut. Nordöstlich der Stadt entstand im späten 19. Jahrhundert mit Bad Hermannsborn ein weiterer Kurbereich. Die Nutzung der Heilquellen von Hermannsborn begann um 1860 mit Bade- und Trinkkuren, ab 1896 durfte es sich „Bad Hermannsborn“ nennen. Mit seinem Erwerb schuf die Barmer-Ersatzkasse, damals die größte Krankenkasse für Angestellte in Deutschland, hier 1924 eine in sich abgeschlossene Kuranlage mit einem rund 20 Hektar großen Kurpark. Dieser hat, ergänzt durch einige neuere Bauten, bis heute Bestand.

Die beiden in eine bewaldete Hügellandschaft eingebetteten Kuranlagen dokumentieren mit ihrem umfangreichen historischen Gebäudebestand und Parkanlagen das kulturhistorisch bedeutsame Phänomen des Kurbades seit dem 18. Jahrhundert.

D 9.02

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Bad Driburg

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Bad Driburg
- > Kaiser-Karls-Turm (D 808)
- > Iburg mit Grundmauern der St. Petruskirche (D 808)
- > Kuranlage Gräflicher Park (mit Bade- und Brunnenhäusern) (D 812)
- > Bahnhof
- > Mausoleum auf dem Rosenberg
- > Obelisk/Gedenkstein für Caspar Heinrich von Sierstorpf

Bad Driburg-Pömbsen

- > Kuranlage Bad Hermannsborn (D 802)

Bad Driburg-Reelsen

- > Schloss und Park Reelsen (D 803)

D 9.02

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege von Bade- und Kuranlagen
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelssitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 9.03 Neuenheerse, Dringenberg, Gehrden und die Schonlaukapelle

Ursprung und historisches Zentrum des Kulturlandschaftsbereiches ist das schon im Jahr 868 gegründete ehemalige Damenstift Neuenheerse, dessen Kirche aus dem 11. Jahrhundert mit den Konventsgebäuden und Kurien noch heute das Ortsbild des Dorfes an den Quellen von Nethe und Öse dominiert. Der Stiftsbezirk umfasst noch fünf Damenkurien mit Wirtschaftsgebäuden im Norden der Kirche sowie das ehemalige Äbtissinnenhaus im Süden, ein in den Jahren 1599 bis 1606 errichtetes mehrflügeliges, dreigeschossiges Herrenhaus aus verputztem Bruchsteinmauerwerk und Fachwerkobergeschossen, in dem sich heute ein privates Museum befindet.

Seit dem 11. Jahrhundert belegt ist der Ort Altenheerse mit seinem zum Kloster Neuenheerse gehörenden Klostergut aus dem 15. Jahrhundert. Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts entstanden zudem entlang der Öse die als Städte geplanten Orte Dringenberg und Gehrden mit der ehemaligen Abtei Gehrden und der bischöflichen Burg in Dringenberg als herrschaftlichem Zentrum der Region.

Dringenberg wurde als Verwaltungssitz der Paderborner Fürstbischöfe nach 1318 auf einem hohen Bergkegel mit einer Burg am höchsten Punkt im Nordwesten gegründet. Die Burg zeigt sich heute als Umbau aus den Jahren 1651 und 1710, die Stadt blieb in ihrer Grundrissstruktur nahezu unverändert erhalten.

Der Ort Gehrden entstand nach der Umsiedlung des Benediktinerinnenklosters Iburg 1136 und wurde 1319 zur Stadt erhoben und mit einem Wall umgeben. Er wird noch heute von Dielenhäusern geprägt. Zur ehemaligen Klosteranlage gehören u. a. die Kirche (um 1160), das Konventsgebäude von 1701, der sog. Äbtissinnenflügel von 1816 und die Apostellinde.

Die zentral auf einer Anhöhe gelegene Schonlaukapelle mit ihrem Ring aus Buchen markiert einen sogenannten Thingplatz und wird 1414 erstmals erwähnt. Ehemals im Eigentum des Stiftes Neuenheerse diente sie im 17. Jahrhundert als bischöflicher Freistuhl im Paderborner Oberamt Dringenberg. Die 1780 neu errichtete Kapelle dient als Zielort von Prozessionen aus den umliegenden Orten. Bis heute sind eine weitgehend ungestörte Lage und Blickbeziehung zu den umliegenden Dörfern erhalten.

D 9.03

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Bad Driburg-Dringenberg

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Dringenberg
- > Schöpfungsmühle (D 820)
- > Bischöfliche Burg (D 821)
- > Katholische Pfarrkirche Mariä Geburt (D 822)
- > Schonlaukapelle (D 823)
- > Gut Rothehaus
- > Zehntscheune an der Burgstraße

Bad Driburg-Neuenheerse

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Neuenheerse
- > Ehemaliges Damenstift (D 818)
- > Ehemalige Stiftskirche St. Saturnina
- > Ehemalige Stiftskurien

Willebadessen-Altenheerse

- > Gut Altenheerse (D 880)
- > Katholische Pfarrkirche St. Georg (D 881)

Brakel-Gehrden

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Gehrden
- > St. Katharinenkapelle (D 851)
- > Ehemaliges Benediktinerinnenkloster (D 852)
- > Ehemalige Stiftskirche St. Peter und Paul (D 852)

D 9.03

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege von Schloss- und Klosteranlagen
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Gutsanlagen
- > Erhaltung und Pflege der Mühlen
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 9.04 Klöster und Stadt Brakel mit Hinnenburg

Der Ort Brakel entstand in einer flachen Lössmulde zwischen Eggegebirge und Wesertal am Zusammenfluss von Nethe, Brucht und Aa. Hier kreuzte der Hellweg den Handelsweg von Warburg nach Hameln. Schon 836 erwähnt, wurde der Ort 1229 erstmals als Stadt bezeichnet. Die Stadtrechtsverleihung durch den Paderborner Bischof sollte das Herrschaftsgebiet der Bischöfe in diesem Bereich sichern. Die schnell wachsende Stadt wurde schon vor 1300 stark nach Süden erweitert und um 1340 mit der östlich entstandenen Neustadt vereint und ummauert. Schon zu dieser Zeit beherbergte sie neben einer nicht mehr vorhandenen paderbornischen Burg mehrere Klöster. Teile des Kapuziner- und des Augustinerinnenklosters blieben erhalten. Einer langen Stagnationszeit nach dem Dreißigjährigen Krieg folgte seit dem 19. Jahrhundert ein allmählicher Aufstieg. Es blieb jedoch eine größere Anzahl Bürgerhäuser des 18. Jahrhunderts erhalten. Die Stadt wuchs erst spät über die seit dem 19. Jahrhundert zu einer Grünzone umgewandelte Wallzone hinaus. Die weite Umgebung der Stadt wurde schon im Spätmittelalter zu Landkultivierung und Verteidigung des städtischen Vorlandes gerodet und mit Warttürmen besetzt. Das Umland ist geprägt von einer Vielzahl spätmittelalterlicher Herrnsitze, die vom späten 17. bis ins frühe 19. Jahrhundert ihren heutigen Baubestand an repräsentativen Herrenhäusern mit Wirtschaftshöfen und zum Teil großzügigen Parkanlagen erhielten. Die Wohnsitze und Wirtschaftsgüter derer von Haxthausen und von der Asseburg sowie derer von Mengersen prägen bis heute mit ihren weit in die Landschaft wirkenden Anlagen das Landschaftsbild von Bellersen bis Rheder. Weithin prägend für den Bereich nördlich der Stadt ist die Hinnenburg, eine noch bewohnte Höhenburg, in beherrschender Lage auf einer heute bewaldeten Bergkuppe. Die Dreiflügelanlage mit markantem Eckturm unter Welscher Haube und östlich vorgelagerter Vorbürg mit Kapelle wurde im Kern im 12. Jahrhundert errichtet und im 16. und 17. Jahrhundert erweitert. Nach Umbauten im 18. Jahrhundert erhielt die Anlage einen weitläufigen Terrassengarten nach Süden, der heute nur noch in Rudimenten vorhanden ist.

Östlich der Hinnenburg prägen drei Herrnsitze entlang der Kreisstraße 39 einen weiten Talraum. Im Süden das um 1812 errichtete Herrenhaus Hainhausen, nördlich davon der nach 1769 erbaute Bökerhof und als nördlicher Abschluss der Reihe die im Kern 1598 errichtete und 1833 erweiterte Abbenburg.

D 9.04

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Brakel

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Brakel
- > Gut Albrock (D 828)
- > Maria Schnee Kapelle (D 832)
- > Modexer Warte (D 833)
- > Kloster und Schule Mariä Opferungsthal auf der Brede (D 835)
- > Katholische Pfarrkirche St. Michael und Johannes der Täufer (D 836)
- > Ehemaliges Kapuzinerkloster (D 837)

Brakel-Bellersen

- > Gut Abbenburg (D 824)

Brakel-Bökendorf

- > Haus Bökerhof (D 827)
- > Haus Hainhausen (D 829)

Brakel-Hinnenburg

- > Gut Schäferhof (D 830)
- > Schloss Hinnenburg (D 831)
- > Trinkhalle Kaiserbrunnen

Brakel-Rheder

- > Katholische Pfarrkirche St. Katharina (D 849)
- > Schloss Rheder (D 850)

D 9.04

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege von Bade- und Kuranlagen
- > Erhaltung und Pflege historischer Parkanlagen
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelsitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 9.05 Wesertal – Höxter, Corvey, Albaxen, Brenkhausen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Weser – Höxter – Corvey“.

Höxter bildet mit seinem Umland einen der frühesten Kulturräume Westfalens mit geistlich-herrschaftlicher Prägung an einem seit dem Frühmittelalter besiedelten Weserübergang. Im frühen 9. Jahrhundert entstand an der Weser das Kloster Corvey als Ausgründung des Reichsklosters Corbie an der Somme. Als Ort wählte Kaiser Ludwig der Fromme einen flutsicheren und gut zu verteidigenden Uferbereich westlich der Weser. Die ummauerte Klosteranlage, bestehend aus Kirche, ehemaligem Konvent und Ökonomie, wird heute als Museum sowie als Wohnsitz der Fürsten zu Ratibor genutzt und zählt seit 2014 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Zentrales Element der Anlage ist der einzigartige karolingische Westbau mit zwei romanischen Türmen. Vor allem durch die romanische Doppelturmanlage ist die Klosterkirche raumbestimmende Dominante in der Ebene beiderseits der Weser. Nördlich der ehemaligen Klosterkirche, einem ab 1667 errichteten nachgotischen Bruchsteinsaal, wurden die ehemaligen Konventsgebäude auf rechteckigem Grundriss um zwei Innenhöfe in der Zeit zwischen 1699 und 1718 erbaut, südlich der große Ökonomiebereich im 18. Jahrhundert. Eine im Mittelalter noch vorhandene stadtartige Siedlung südlich des Klosters, die Civitas Corbeiensis wurde 1265 zerstört und fiel im 15. Jahrhundert wüst.

Westlich des Klosters befand sich seit dem Frühmittelalter der Königshof Huxori, heute Höxter. Frühe Marktrechte und eine Weserbrücke führten nach dem Ende der Civitas Corbeiensis zur raschen Entwicklung des Ortes, der seit dem 13. Jahrhundert über städtische Institutionen verfügte und seit dem späten 14. Jahrhundert, jedoch endgültig erst mit der Reformation 1533 vom Kloster unabhängig wurde. Trotz der Nähe und Abhängigkeit von Corvey entwickelte sich Höxter zu einer der größten mittelalterlichen Städte in Westfalen und zeigt bis heute die spätmittelalterliche Grundstruktur und eine dichte Bebauung vor allem mit Bürgerhäusern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Ausgehend von diesen beiden Zentren entwickelte sich der Kulturlandschaftsbereich im Laufe des Mittelalters durch die stetig an Bedeutung gewinnende Stadt Höxter sowie die Gründung verschiedener Klöster in der Stadt und im westlich gelegenen Brenkhausen mit seinem um 1234 gegründeten Kloster. Darüber hinaus prägen außerstädtische Verteidigungsanlagen, wie mehrere Warttürme und die im frühen 14. Jahrhundert errichtete Tönenburg, die zeitweise als Sommerresidenz der Äbte von Corvey diente, das weite Wesertal und das direkt umgebende Bergland.

D 9.05

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Höxter

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Höxter
- > Mäuseturm auf dem Räuschenberg (D 774)
- > Gut Lütmarsen (D 777)
- > Evangelische Kirche St. Kiliani (D 783)
- > Ehemaliges Minoritenkloster (D 784)
- > Bismarckturm am Krekeler Berg (D 789)
- > Rodeneckturm am Ziegenberg (D 790)
- > Rathaus
- > Stadtbefestigung

Höxter-Corvey

- > Kapelle St. Joseph (D 775)
- > Klosteranlage Corvey (UNESCO-Welterbe) (D 786)
- > Gästehaus Dreizehnlinden

Höxter-Albaxen

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Albaxen
- > Katholische Pfarrkirche St. Dionysius (D 769)
- > Tönenburg (D 770)
- > Vorwerk Nachtigall

Höxter-Brenkhausen

- > Ehemaliges Benediktinerinnenkloster (D 771)
- > Johanniskapelle (D 772)
- > Brenkhäuser Turm (D 773)

D 9.05

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der Warttürme
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelsitze
- > Erhaltung und Pflege von Befestigungsanlagen, Gräften und strukturellen Merkmalen der Siedlung
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 9.06 Nethetal

Der östliche Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Weser – Höxter – Corvey“.

Das Tal der Nethe wurde schon früh als Verkehrsweg genutzt, wie die Erstnennung des Ortes Hembsen im 9. Jahrhundert sowie die im Kern hochmittelalterlichen Kirchen in Amelunxen (1118) und Godelheim (975/1200) zeigen. Neben den historischen Ortskernen von Amelunxen und Godelheim prägen noch verschiedene Herrensitze in Hembsen (errichtet 1843), Bruchhausen (errichtet 1582, 1688) und Amelunxen (errichtet 1554) diesen Kulturlandschaftsbereich. Hauptmerkmal ist die bis heute ungebrochene Nutzung als Hauptverkehrsachse (B 64). Auch die zahlreichen Brücken der 1864 eröffneten Eisenbahn und der Ringlokschuppen in Ottbergen sind prägende Merkmale dieser Verkehrsachse.

D 9.06

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Beverungen-Amelunxen

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Amelunxen
- > Schloss Amelunxen (D 857)
- > Katholische Kirche St. Peter und Paul (D 858)
- > Evangelische Kirche St. Georg (D 859)

Brakel-Hembsen

- > Gut Hembsen (D 844)

Höxter-Bruchhausen

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Bruchhausen
- > Schloss Bruchhausen und Gutsanlage (D 795)
- > Katholische Kirche Mariä Himmelfahrt (D 796)

Höxter-Ottbergen

- > Ringlokschuppen mit Drehscheibe (D 794)

Höxter-Godelheim

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Godelheim
- > Gut Maygadessen (D 792)
- > Katholische Pfarrkirche St. Johann Baptist (D 793)
- > Haus Brunnen mit ehemaligen Kuranlagen

D 9.06

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege von historischen Verkehrswegen
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelssitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 9.07 Wesertal – Beverungen und Herstelle

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Weser – Höxter – Corvey“.

Entlang der Weserschleife wurde der Kulturlandschaftsbereich im 8. Jahrhundert besiedelt und es entstanden mit Herstelle und Beverungen frühe Herrschaftszentren. Weiter entwickelten sich jüngere Herrschaftsorte in Wehrden und Würgassen.

Ältestes Zentrum ist der 797 nachgewiesene Ort Herstelle. Der auf einer Bergkuppe oberhalb der Weser gelegene Ort wurde durch die Jahrhunderte als Burgstelle genutzt und zeigt heute ein in historisierenden Formen ab 1826 errichtetes Herrenhaus. Die günstige Lage der Orte Herstelle, Wehrden und Beverungen mit jeweils einer Fähre über die Weser führte zu ihrer raschen Entwicklung. Durch den Bau einer festen Brücke konnte Beverungen im Spätmittelalter zum Zentralort aufsteigen.

Schon im 9. Jahrhundert erwähnt, entwickelte sich der Ort nach der Gründung einer Paderbornischen Burg an der dortigen Weserbrücke zu einer Stadt, die jedoch erst 1417 Stadtrechte erhielt. Trotz der günstigen Lage verhinderten Brände und Zerstörungen eine Entwicklung wie in Höxter. Erst nach Bahnanschluss und Bau einer neuen Weserbrücke wuchs die Stadt im Laufe des 20. Jahrhunderts stärker. Außer in Beverungen entstanden durch den Bau der Schlösser in Wehrden und Würgassen noch weitere Zentren adeliger Kultur, die bis heute das Umland prägen.

Wehrden ist eine großzügige, früher umgräbtete Anlage aus Schloss, Park und vorgelegtem Wirtschaftshof. Das dominante Herrenhaus wurde nach 1695 über hohem Sockel als Dreiflügelanlage aus verputztem Bruchstein mit Freitreppe, Sohlbankgesimsen, zentralem Schweifgiebel und Walmdach für Fürstbischof Hermann Werner von Wolff-Metternich errichtet. Der anstelle eines nur in Spuren überlieferten Barockgartens im 19. Jahrhundert gestaltete Landschaftspark wurde 1895 von Friedrich Schulz mit geschwungenen Wegen versehen und mit exotischen Gehölzen zur Weser erweitert.

»

D 9.07**Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale****Beverungen**

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Beverungen
- > Holzwarenfabrik Rose (D 866)
- > Katholische Kirche St. Johannes der Täufer (D 868)
- > Burg Beverungen (D 869)
- > Fährhaus Beverungen

Beverungen-Blankenau

- > Domäne Blankenau

Beverungen-Herstelle

- > Burg Herstelle (D 876)
- > Benediktinerinnenabtei Heilig Kreuz (D 878)

Beverungen-Wehrden

- > Schloss Wehrden (D 861)
- > Katholische Pfarrkirche St. Stephanus
- > Weserfähre

Beverungen-Würgassen

- > Schloss Würgassen (D 874)

D 9.07**Fachliche Ziele**

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege überkommener Verkehrswege
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelsitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 9.08 Hardehausen

1140 siedelte der Paderborner Bischof Bernhard I. an der Südgrenze des Bistums Zisterzienser aus dem Kloster Kamp im Rheinland in Hardehausen an. Das Kloster entstand am Ostrand der Egge in einer Talmulde zwischen Hammerbach und Alpenbach, umgeben von bewaldeten Höhenzügen. Hauptzweck der Neugründung war die Verbesserung der Landwirtschaft in der abgelegenen Gegend. Getreideanbau, Wollverarbeitung, Schweinemast und Fischzucht bildeten die Schwerpunkte. Hardehausen wurde das Mutterkloster für Marienfeld und Bredelar (Marsberg). Schon bald nach der Gründung erwarb das Kloster vier Siedlungen (Scherfede, Rimbeck, Nörde, Bonenburg) in der direkten Umgebung und baute diese durch gezielte Ansiedlung zu Dörfern aus, von denen aus die Landkultivierung vorangetrieben wurde. Bis heute blieben in zwei der vier Dörfer die Zehntscheunen erhalten, in denen die Abgaben für das Kloster gesammelt wurden. Das Kloster selbst dient mit seinem umfangreichen barocken Baubestand aus Konventsgebäuden des 17. Jahrhunderts, dem Abtshaus (1708), einem Gartenhaus (1730), dem Kornhaus (1723) sowie Teilen des Barockgartens heute als Landvolkshochschule und Jugendhaus des Bistums Paderborn.

Seit der verstärkten Konfessionalisierung im 17. Jahrhundert beleben auch die äußerst zahlreichen Stätten der Volksfrömmigkeit (Wegekreuze, Bildstöcke, Kreuzwege und Kapellen) das Bild der Kulturlandschaft. Einer besonderen Hervorhebung bedürfen die vier alten Bildstöcke in Nörde, die nach der Säkularisation 1803 aus dem Kloster hierher verbracht wurden. Am Hammerbach südlich des Klosters befand sich der Hardehauser Eisenhammer. Im Wald westlich des Klosters lag die „Alte Glashütte“ mit dem Glasebach. Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich befindet sich im Grenzbereich der Kulturlandschaften 9 und 16.

D 9.08**Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale****Warburg-Hardehausen**

- > Ehemaliges Zisterzienserkloster Hardehausen (D 924)

Warburg-Bonenburg

- > Ehemalige Hardehäuser Zehntscheune

Warburg-Scherfede

- > Katholische Pfarrkirche St. Vinzenz Levita (D 926)
- > Ehemalige Hardehäuser Zehntscheune

Warburg-Nörde

- > Bildstöcke, ursprünglich Kloster Hardehausen

D 9.08**Fachliche Ziele**

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege überkommener Dorf- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelsitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Burg Herstelle oberhalb der
Weser (Kreis Höxter)
Foto: LWL/A. Brockmann-Peschel

D 9.09 Warburg und das Diemeltal

Schon seit der Jungsteinzeit ist der Talraum um den Zusammenfluss von Diemel und Twiste besiedelt. Prägendes Element des Kulturlandschaftsbereiches ist die im 11. Jahrhundert bezeugte Stadt Warburg. Um 1036 wird die Altstadt in Tallage an der Diemel erstmals erwähnt.

Im Jahr 1228 wird oberhalb davon auf einem Bergsporn von dem aus Lippe stammenden Paderborner Bischof Bernhard IV. die Warburger Neustadt gegründet. Diese dem Typ der lippischen Gründerstädte mit drei Längsstraßen entsprechende Stadt wird schon 1260 ummauert. Sie bildet so zusammen mit der Burg und der Altstadt den wichtigsten Stützpunkt des Bistums Paderborn gegen die Landgrafen von Hessen-Kassel und die Grafen von Waldeck.

Die stark prosperierende Stadt hinterließ auch im Umland ihre Spuren, wie die auf den Bergücken südlich der Stadt im 14. Jahrhundert angelegten Warttürme zur Verteidigung gegen Waldeck und die beiden Burgen Asseler Burg (984/1779) und Calenberg (1299/1880). Neben den Klöstern innerhalb der Stadt entstand im 13. Jahrhundert südlich oberhalb der Twiste das Kloster Wormeln. Verschiedene Mühlen und die Güter Neucalenberg von 1869 sowie Schloss Welda von 1733 dokumentieren die nachmittelalterliche Landkultivierung bis heute.

D 9.09

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Warburg

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Warburg
- > Stadtbefestigung mit acht Stadttürmen (D 943)
- > Katholische Neustädter Pfarrkirche St. Johannes Baptist (D 944)
- > Katholische Altstädter Pfarrkirche Mariä Heimsuchung (D 947)
- > Ehemaliges Dominikanerkloster (D 950)

Warburg-Wormeln

- > Ehemaliges Zisterzienserinnenkloster (D 954)
- > Teufelskanzel – Wartturmruine auf dem Stapelberg

Warburg-Ossendorf

- > Heinturm – Wartturm auf dem Heinberg (D 941)
- > Ruine Asseler Burg

Warburg-Calenberg

- > Gut Neu Calenberg (D 957)
- > Burg Calenberg (D 958)
- > Eulenturm – Calenberger Warte (D 959)

D 9.09

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelssitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 9.10 Warburg-Daseburg

Die offene Agrarlandschaft der Warburger Börde wird bis heute vom Vulkankegel des Desenberges mit der zugehörigen Ruine beherrscht. Die bereits in der Altsteinzeit von einer bäuerlichen Kultur besiedelte Warburger Börde gehört zu den Landschaften Mitteleuropas, in denen Menschen erstmals dauerhaft sesshaft wurden. Die ertragreichen Lössböden werden bis heute fast ausschließlich ackerbaulich genutzt. Die Burg auf dem Desenberg war ehemals von hervorragender militärischer und politischer Bedeutung und eine der am härtesten umkämpften Befestigungen in Westfalen. Im 11. Jahrhundert als Burg Ottos von Northeim gegründet, 1070 erstmals genannt, ging sie Mitte des 12. Jahrhunderts an Heinrich den Löwen. 1205/06 wurde sie von Abt Widukind von Corvey und Bischof Bernhard III. von Paderborn erobert und teilweise zerstört. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts ist sie kölnisches Lehen und im Besitz der Grafen von Spiegel. Von der seit der Mitte des 16. Jahrhunderts verlassenen Burg blieben der Bergfried, Teile der Ringmauer und ein Flankenturm der nordwestlichen Toranlage erhalten. Sie bilden das heute weithin sichtbare Zentrum des Kulturlandschaftsbereiches. Nach der Zerstörung der Burg auf dem Desenberg gründeten die einzelnen Linien der Familie Spiegel ab 1550 im Umland eigene adelige Güter, die der Nutzung des fruchtbaren Ackerlandes dienten: Übelngönne, Klingenburg und Rothehaus, alle aus dem 16. Jahrhundert. Im Laufe nachmittelalterlicher Zeit entstanden um diesen Bereich herum weitere Gutsanlagen von Warburger Bürgern sowie den Grafen von Westphalen, die in der fruchtbaren Lössebene eine Bewirtschaftungsstruktur aus großen, zusammenhängenden Gutsbereichen schufen. Die zentralen Güter prägen bis heute die Landschaft um den Desenberg. Der Kulturlandschaftsbereich schließt auch die weiter entfernten Güter Dalheim, einen ehemaligen Sitz der Familie von Spiegel aus dem Jahre 1698, sowie die Burg in Bühne ein.

Durch seine besonders exponierte Lage ist der Desenberg das landschaftsprägende Zentrum mehrerer Blickachsen von der Stadt Warburg und der Kirchen von Daseburg, Rösebeck und Körbecke.

D 9.10

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Warburg-Daseburg

- > Gut Rothehaus (D 937)
- > Burgruine Desenberg (D 938)
- > Gut Klingenburg (D 939)
- > Haus Übelngönne (D 940)

Warburg-Dalheim

- > Gut Dalheim (D 953)

Warburg-Dössel

- > Gut Riepen (D 934)

Warburg-Menne

- > Gut Menne (D 930)

Borgentreich-Bühne

- > Burg Bühne (D 916)

Borgentreich-Körbecke

- > Gut Dinkelburg (D 920)

D 9.10

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Gutsanlagen
- > Erhaltung und Pflege von Befestigungsanlagen
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 15.05² Hellweg – Salzkotten

Der Kulturlandschaftsbereich Hellweg – Salzkotten ist die östliche Fortsetzung des Kulturlandschaftsbereichs 15.04 aus dem kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil.

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Soester Börde – Hellweg“.

Wertgebende Merkmale sind der seit der jüngeren Steinzeit bezeugte Hellweg, der als Handels- und seit der Karolingerzeit als Königsweg den Rhein mit Paderborn verband. Diese frühe verkehrstechnische Erschließung des später sogenannten Hellwegraumes führte zu einer dichten Besiedlung der Kulturlandschaft am Nordrand der Lössböden. Die hier zutage tretenden Solequellen wurden seit der späten Eisenzeit zur Salzgewinnung genutzt und führten zu einem intensiven, teilweise überregionalen Handel. Zur Sicherung dieses Handelsweges entstanden seit dem frühen Mittelalter Königshöfe, aus denen sich eine Reihe wichtiger Handelsstädte entwickelte (zu diesen Städten siehe auch Kulturlandschaftsbereich 15.04). Neben der schon früh bezeugten Funktion dieser Orte als Siedlungszentren bildeten sich hier im Laufe des Mittelalters zusätzliche regionale Herrschaftszentren der Erzbischöfe von Köln und der Bischöfe von Paderborn heraus. Nach dem Niedergang des Salzhandels in der frühen Neuzeit konnten sich einige Orte im 19. Jahrhundert durch die neu entstandene Badekultur zu regional bedeutsamen Kurorten entwickeln.

Noch heute wird die Stadtstruktur von Salzkotten durch den Hellweg bestimmt, der die Stadt am nördlichen Rand durchschneidet und an dessen Rand sich die bedeutendsten bürgerlichen Wohnhäuser sowie am östlichen Ende das Franziskanerinnenkloster befinden. Das Zentrum der Stadt wird durch die eng umbaute Pfarrkirche St. Johannes Baptist markiert. Am südöstlichen Rand der Stadt befindet sich die Liboriuskapelle auf einer leicht erhöhten Position oberhalb des Vielser Baches und erinnert an den Übergang der Liboriusreliquien im Jahre 836. Im Süden der Stadt dokumentiert der Kurpark mit der Saline und dem ehemaligen Salinenrad die Salzgewinnung, deren zentrales Element, das historische Brunnenhaus, sich auf einer freien Fläche neben dem neuen Rathaus erhebt.

² Die KLB D 15.01 bis D 15.04 liegen im Gebiet des kulturlandschaftlichen Fachbeitrages zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil (LWL 2010).

D 15.05

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Salzkotten
- > Katholische Pfarrkirche St. Johannes Baptist (D 639)
- > Franziskanerinnenkloster (D 640)
- > Dreckburg (D 641)
- > Brunnenhaus
- > Ehemaliges Salinenrad
- > Gradierwerk
- > Kütffelsen mit Quelle
- > Liboriuskapelle
- > Stadttürme/-tore

D 15.05

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege von Bade- und Kuranlagen
- > Erhaltung und Pflege der Salzgewinnungsanlagen
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Stadtstrukturen in Parzellierung und Maßstab
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelsitze
- > Erhaltung und Pflege von Befestigungsanlagen, Gräften und strukturellen Merkmalen der Siedlung
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 16.01 Eisenbahnknotenpunkt Altenbeken

Am westlichen Fuße des Eggegebirges gelegen, wurde das Dorf Beken bereits 1036 erstmals erwähnt, entwickelte sich jedoch nur zögernd. Ab dem ausgehenden 14. Jahrhundert wurde hier Erz abgebaut und verarbeitet. Jedoch erst mit dem Bau der Eisenbahn nahm die Bevölkerungszahl deutlich zu. Die ab 1851 errichtete Strecke nach Warburg setzte erste Landmarken im Umland von Altenbeken. Im Jahre 1864 wurde der Rehbergtunnel gebaut und die Strecke nach Osten angeschlossen, 1895 kam noch die Strecke Herford-Himmighausen dazu, sodass sich Altenbeken zu einem der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte in Ostwestfalen entwickelte. Bedingt durch die besondere Tallage des Ortes entstand zwischen 1851 und 1853 der große Viadukt, ein Kalksteinbau von 485 Metern Länge, der auf 25 Bögen ruht. Dieser Viadukt bildet einen markanten optischen Abschluss des Ortes nach Westen und dominiert weithin das Tal der Beke. Weiter im Westen wurde ein weiterer Viadukt am Dunehof errichtet, der einen südlichen Talabschluss markiert.

D 16.01

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Altenbeken

- > Rehbergtunnel
- > Eisenbahnviadukt Altenbeken (D 622)
- > Bahnhof Altenbeken

Altenbeke-Buke

- > Bahnhof Buke

Paderborn-Neuenbeken

- > Eisenbahnviadukt (Duhne) (D 585)

D 16.01

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege überkommener Verkehrsbauten und Verkehrswege
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 16.02 Borchen Ost

Die seit dem Neolithikum besiedelte Region der Gemeinde Borchen liegt auf der Paderborner Hochfläche am Zusammenfluss von Altenau und Alme und gehört seit dem 11. Jahrhundert zum Bistum Paderborn. Den Kern des Kulturlandschaftsbereiches bilden die Orte Kirchborchen und Nordborchen sowie das Schloss Hamborn. Nordborchen, das seit dem 11. Jahrhundert zum Kloster Abdinghof in Paderborn gehörte, entwickelte sich mit seinen zwei Herrensitzen zum weltlichen Mittelpunkt. Das Zentrum des Ortes markiert seit dem 14. Jahrhundert das später zum Besitz der Familie von Oeynhausen gehörende Unterhaus. Daneben entstand der 1668 auf älteren Fundamenten errichtete Mallinckrothhof, der lange Zeit zum Besitz der im Paderborner Süden mächtigsten Familie von Haxthausen gehörte (heute beide im Besitz der Gemeinde). Der ältere Ort Kirchborchen wird hingegen dominiert von Gebäuden für die Seelsorge. Neben der um 1200 errichteten Michaelskirche befinden sich hier noch die Hillige Seele Kapelle, eine um 1100 errichtete Wallfahrtskapelle zur Kreuzverehrung, sowie die seit der Pest 1636 als Endpunkt einer Pestprozession genutzte Galluskapelle. Östlich der beiden heute zusammengewachsenen Orte befindet sich auf einem Kalksteinrücken das 1137 vom Kloster Corvey an den Dom in Paderborn geschenkte, im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammende Schloss Hamborn. Das als anthroposophisches Internat genutzte Anwesen dokumentiert zusammen mit den beiden Höfen in Nordborchen und den Kirchen in Kirchborchen die landesherrliche und geistliche Durchdringung dieses Bereiches durch die Paderborner Bischöfe.

D 16.02

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Borchen-Kirchborchen

- > Katholische Pfarrkirche St. Michael (D 655)
- > Kapelle zur Hilligen Seele (D 659)

Borchen-Nordborchen

- > Mallinckrothhof (D 649)
- > Unterhaus Borchen
- > Katholische Pfarrkirche St. Laurentius (D 650)
- > Schloss Hamborn (D 658)

D 16.02

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelssitze
- > Erhaltung und Pflege der überkommenen Wegekappen
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Wewelsburg
(Kreis Paderborn)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

D 16.03 Das Almetal

Beim Almetal handelt es sich um ein überwiegend enges Kerbtal mit naturraumabhängiger Grünlandnutzung. Das Tal liegt im Grenzbereich zwischen dem Haarstrang im Westen und der Paderborner Hochfläche im Osten. Im Süden grenzt es an den Ringelsteiner und Fürstenberger Wald.

Das Almetal durchschneidet den Westen der Paderborner Hochfläche von Süd nach Nord. Es bildet einen der Verdichtungsräume von Siedlung und Herrschaft, in der ansonsten dünn besiedelten Hochebene. Durch eine ausgeprägte Wüstungszeit im 16. Jahrhundert fehlt hier die ansonsten in Ostwestfalen übliche dichte bäuerliche Struktur, da sich nach dem Ende der Wüstungsperiode große, den Klöstern und Adelssitzen zugeordnete Güter bildeten. Diese Klöster und Güter konzentrieren sich im Bereich der Flusstäler entlang der Hänge der Randgebirge in flutsicherer Höhe. Beginnend mit der Wewelsburg (1603 ff.) im Norden reihen sich Haus Graffeln (1908), die Erpernburg (1712), das Kloster Holthausen (1243) und als südlicher Abschluss die Ruine Ringelstein (1385) wie an einer Kette entlang des Tales auf.

Daneben ist das Almetal durch unterschiedlich große, zumeist nachmittelalterliche Dörfer geprägt, die sich in Erweiterungszonen des ansonsten engen Flusstales bildeten und am Zusammenfluss von Alme und Altenau zu einer vollständigen Stadtentwicklung (Büren) führten. Eine Verkehrsverbindung schuf die nur in Teilen schiffbare Alme nicht. Diese entstand erst im späten 19. Jahrhundert durch den Bau der Eisenbahn von Paderborn über Wewelsburg nach Büren, dem Flusslauf durch das Almetal folgend, die – obwohl stillgelegt – noch heute teilweise den Talraum prägt. Zwar wurden Teile der Bahnstrecke entfernt, die meisten Brücken sowie insbesondere die künstlich geschaffenen Taleinschnitte und Fahrdämme sind noch immer fast vollständig vorhanden. Außerhalb von Büren mit seinem älteren Baubestand findet sich im Kulturlandschaftsbereich Almetal bedingt durch häufige Brände eine größere Dichte bäuerlicher und kleinstädtischer Bauformen erst aus der Zeit zwischen 1850 und etwa 1920. Die Strukturen dieser sukzessiven Wiederaufbauzeiten sind besonders in Siddinghausen und Brenken noch deutlich ablesbar.

D 16.03

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Büren

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Büren
- > Katholische Kapelle Heilig Kreuz (D 676)
- > Katholische Pfarrkirche St. Nikolaus (D 681)
- > Klostersgut Holthausen (D 682)
- > Ehemaliges Jesuitenkolleg (D 678)
- > Katholische Kirche Maria Immaculata (D 679)
- > Mittelmühle
- > Niedermühle

Büren-Ahden

- > Katholische Pfarrkirche St. Antonius Eremit (D 670)
- > Bahnhof Ahden

Büren-Brenken

- > Schloss Erpernburg (D 672)
- > Katholische Pfarrkirche St. Kilian (D 673)

Büren-Harth

- > Stellwerk Harth-Ringelstein (D 685)
- > Burgruine Ringelstein (D 686)
- > Jesuitenmühle in Ringelstein
- > Trinitaskapelle Ringelstein
- > Multhäupter Hammer

Büren-Weine

- > Katholische Kirche St. Michael

Büren-Wewelsburg

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Wewelsburg
- > Haus Graffeln (D 664)
- > Wassermühle Rickwerk I (D 665)
- > Almebrücken (D 666)
- > Wewelsburg (D 667)
- > Katholische Pfarrkirche St. Jodokus, ehemalige Burgkapelle (D 668)
- > Kloster Böddecken (D 671)
- > Getreidemühle, Graffeln 15
- > Meinolphuskapelle mit alter Linde

D 16.03

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege überkommener Verkehrswege
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelssitze
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

D 16.04 Bad Wünnenberg – Dalheim

Der Kulturlandschaftsbereich umfasst die Stadt Bad Wünnenberg mit dem Ort Fürstenberg, das sogenannte Sintfeld nördlich der beiden Orte bis zum ehemaligen Kloster Dalheim sowie in südlicher Richtung bis Gut Wohlbedacht. Trotz der verkarsteten Kalkböden mit ihrer steten Dürrefährdung ist das Sintfeld schon seit dem Hochmittelalter besiedelt und landwirtschaftlich genutzt. Kleinere, zur ersten Siedlungsphase gehörende Orte sind um die Mitte des 14. Jahrhunderts wüst gefallen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden gezielt vier neue Vorwerke in der Nähe von Ortswüstungen angelegt. Die Grafen von Westphalen in Fürstenberg errichteten um 1750 das Vorwerk Wohlbedacht sowie um 1800 das Vorwerk Eilern. Da sich Letzteres im Bereich der lange Zeit umstrittenen Grenze zum Kloster Dalheim befand, antwortete die seit der Säkularisation 1803 nun preußische Domäne Dalheim mit der Errichtung der Vorwerke Elisenhof im Jahr 1816 und Friedrichsgrund im Jahr 1820 in der unmittelbaren Umgebung Eilerns. Nach dem Untergang der bäuerlichen Einzelsiedlungen und der klösterlichen Gutsverwaltung sind die heutigen Vorwerke Dokumente für die Kultivierung und Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen durch die preußische Domäne und der Grafen von Westphalen, die nach 1803 große Teile des ehemaligen Klosterbesitzes übernahmen.

Den südwestlichen Rand des Bereiches bildet die Stadt Bad Wünnenberg mit Fürstenberg als Zentren der landesherrlichen Herrschaft, beziehungsweise der Landesverwaltung durch ihre Vertreter vor Ort (Grafen von Westphalen). Hier entstanden seit dem 13. (Bad Wünnenberg) beziehungsweise seit dem 15. Jahrhundert (Fürstenberg) in erhöhter Lage oberhalb der Hochfläche die den Bischöfen von Paderborn gehörende Stadt und das Schloss der zur Paderborner Ritterschaft gehörenden Grafen von Fürstenberg.

Den Nordrand des Bereiches bezeichnet das im 15. Jahrhundert gegründete ehemalige Augustiner Chorherrenstift Dalheim, zu dessen Besitz das Sintfeld bis zur Säkularisation 1803 gehörte.

D 16.04

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

Bad Wünnenberg

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern Bad Wünnenberg
- > Zehnthaus Lückemeyer (D 695)
- > Katholische Pfarrkirche St. Antonius von Padua (D 696)
- > Stadtmauern Bad Wünnenberg

Bad Wünnenberg-Fürstenberg

- > Kulturlandschaftlich bedeutsamer Ortskern Fürstenberg
- > Vorwerk Gutshaus Friedrichsgrund (D 692)
- > Vorwerk Elisenhof mit Kapelle (D 693)
- > Schloss Fürstenberg (D 697)
- > Katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt (D 698)
- > St. Antoniuskapelle (D 699)
- > Vorwerk Gut Wohlbedacht (D 700)

Lichtenau-Dalheim

- > Kloster Dalheim (heute: LWL-Landesmuseum für Klosterkultur) (D 717)

D 16.04

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der Solitärstellung – keine Nachverdichtung im Umgebungsbereich solitär stehender Schlossanlagen und Adelssitze
- > Erhaltung und Pflege von Befestigungsanlagen, Gräften und strukturellen Merkmalen der Siedlung
- > Erhaltung bzw. Reaktivierung der überkommenen historischen Sichtbeziehungen
- > Erhaltung der baukünstlerisch herausragenden Bauten
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Externsteine im Teutoburger Wald (Kreis Lippe)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

3.3 Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche – Fachsicht Landschaftskultur

Aus Sicht der Landschaftskultur stellen Karten- und Luftbildauswertungen sowie Geländeaufnahmen die grundsätzlichen Arbeitsmethoden dar. Eine besondere Beachtung kommt dem Vergleich der gegenwärtigen Situation mit der Darstellung der Preußischen Uraufnahme (entstanden um 1840) zu. Diese erste flächendeckende einheitliche Kartierung des Raumes im Maßstab 1 : 25.000 erlaubt gute Aufschlüsse auf die historisch gewachsene Kulturlandschaft. Sie ist aber nicht das alleinige Arbeitsmittel, da auch spätere Zeitschichten eine Bedeutung besitzen und Berücksichtigung finden, insbesondere die Preußische Neuaufnahme 1877–1915 und die Karten des Fürstentums Lippe 1881–83.

Zusätzlich wurde der Raum flächendeckend nach folgenden Kriterien untersucht:

- > Erhaltungszustand der historisch gewachsenen Strukturen, z. B. Wald-Acker-Grünland-Verteilung
- > morphologische Ausformungen (Hohlwege, Ackerterrassen)
- > persistentes Wegenetz
- > historische Siedlungsstrukturen
- > Erhaltungszustand der historischen Siedlungsformen (ablesbare Grundrisse, geschlossene Dörfer, Weiler, Einzelsiedlungen mit persistenten Ortsrändern)
- > Erhaltung der historischen Bauweisen (Kubatur, Materialien, Farben)
- > Vorhandensein religiöser Einrichtungen (Kapellen, Kreuzwege, Wegekreuze/ Bildstöcke)
- > anthropogene Biotope (v. a. Niederwälder)
- > Spuren und Zeugnisse bergbaulicher Tätigkeit (Halden, Pingen, Steinbrüche)
- > Gebäude und Konstruktionen des Mühlenwesens (Mühlen, erkennbare Mühlenstandorte, Mühlenbäche und -gräben)
- > kulturlandschaftsprägende technische Bauwerke (z. B. Talsperren, Brücken)
- > Zeugnisse des Köhlerwesens (Meilerplätze)
- > Zeugnisse historischer Grenzen (Landwehren, Grenzsteine, Grenzbäume)
- > Höhlen / besondere Stätten / Erinnerungsorte.

Die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche wurden nach ihrer Ungestörtheit und der Dichte historischer Zeugnisse abgegrenzt. Da der Erhalt des Charakters der historisch geprägten und gewachsenen Kulturlandschaften aus Sicht der Kulturlandschaftspflege im Vordergrund steht, kommt den wertgebenden Merkmalen eine hohe Bedeutung zu. Entscheidend für die Bewertung ist nicht nur die Tatsache einer in historischen Zeiten ausgeübten, bis heute überdauernden (persistenten) Nutzungsweise, sondern auch das Vorhandensein von Zeugnissen der Vergangenheit und die Gesamtschau der Strukturen. Ein weiteres Kriterium ist die Größe eines ungestörten Raumes.

Wichtige Teile der Kulturlandschaft sind „historische Waldstandorte“. Besonders wertvoll sind alte Waldstandorte, wenn ihre persistenten Waldränder erhalten und Zeugnisse des kulturellen Erbes (historischer Bergbau, historisches Verkehrswesen, Niederwälder, Köhlerplätze u. ä.) vorhanden sind.

„Persistente Siedlungslagen“ sind Siedlungslagen, die bereits auf der Preußischen Uraufnahme (um 1840) eingetragen sind und bis heute bestehen. Bei einem ablesbaren Grundriss und ungestörten Ortsrändern wurden sie als bedeutsam berücksichtigt. Die namentliche Benennung der persistenten Siedlungen kann nicht komplett erfolgen, da zahlreiche Siedlungen (v. a. Einzelgehöfte) auf den Topographischen Karten nicht bezeichnet sind.

Als „Niederwälder“ werden Wälder bezeichnet, die das Ergebnis der Niederwaldwirtschaft, einer typischen Form der Waldbewirtschaftung früherer Jahrhunderte für diesen Raum, sind. Beleg für diese ist der charakteristische mehrstämmige Wuchs der Bäume, der dem Entstehen aus Stockausschlägen zu verdanken ist. Diese Bereiche wurden nicht zu Hochwäldern überführt, die sich nach Aussaat oder Anpflanzung entwickeln und einstämmige Bäume aufweisen.

Rodungsinseln sind waldfreie Räume, die (nahezu) vollkommen von Wald umgeben sind. Sie sind (oder waren) mit Siedlungen besetzt.

Archäologisch bedingte morphologische Formen wurden berücksichtigt, wenn sie auf den Topographischen Karten dargestellt sind und offensichtlich raumwirksam sind. Für die Spuren des historischen Bergbaus wurde keine Zeitstellung angegeben, da dies aufgrund der Karteninterpretation nicht möglich ist.

Besondere Stätten und Erinnerungsorte sind Lokalitäten, an denen bestimmte historische Ereignisse verortet sind. Sie besitzen einen assoziativen Charakter und tragen zur regionalen Identität bei.

Die Aufzählung von Einzelobjekten (ehemalige Bergwerke, Mühlenstandorte, Einzelbäume u. a.) bei der Beschreibung der bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche kann in dieser Maßstabsebene nicht vollständig sein. Sie ist aber geeignet, einen Eindruck der Häufigkeit dieser Objekte in den bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen zu vermitteln. Als bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche werden also solche Bereiche ausgewählt, die noch eine Vielzahl historischer Elemente aufweisen. Hingegen stellen durch großflächige Abgrabungen oder Windkraftanlagen geprägte Kulturlandschaften, junge Kulturlandschaften dar, welche im Rahmen dieses Gutachtens keine Berücksichtigung finden.

Leitbilder, Grundsätze und fachliche Ziele

Für die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche (KLB) gelten die Leitbilder und Grundsätze, die im Kapitel 6 (Band II, S. 382) für die Kulturlandschaften formuliert sind. Die wertgebenden Merkmale und Bestandteile, die den Charakter der Kulturlandschaft prägen, werden im Folgenden für jeden bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich beschrieben. Diese Merkmale sollen erhalten und berücksichtigt werden. Für diese werden für jeden bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich konkrete fachliche Ziele benannt.

Hinweis: Die Nummerierung der bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche setzt die der benachbarten kulturlandschaftlichen Fachbeiträge fort.

K 2.01 Stemweder Berge

Die Stemweder Berge, in alten Karten als Stemmer Berge bezeichnet, sind ein bis zu 181,4 m ü. NN hoher, überwiegend bewaldeter Höhenzug, der durch Bergkuppen und tief eingeschnittene Täler mit z. T. sehr steil geneigten Hängen morphologisch kleinteilig gegliedert ist. Die empor gehobene geologische Scholle besteht aus oberkreidezeitlichen fossilienreichen Kalksteinen des Campan. Saalekaltzeitliche Schmelzwassersande in den Tälern und Grundmoränenablagerungen im Unterhangbereich überdecken das Gestein. Aus den großflächigen weichselkaltzeitlichen Lössablagerungen im Unterhangbereich nördlich von Wehdem entwickelten sich sehr fruchtbare Braunerdeböden mit hohen Bodenwerten.

Der bis ins Mittelalter nachweisbare historische Waldbereich der Stemmer Berge, der die Kuppen- und steilen Hangbereiche einnimmt, war im Mittelalter Teil der Stemweder Mark, die die Kirchspiele Dielingen, Wehdem, Lavern und Rahden umfasste. Um die Rechte an dieser Mark gab es langwierige und komplizierte Auseinandersetzungen zwischen dem Bischof in Minden, den Grafen von Diepholz, den Klöstern Lavern und Burlage, dem Kirchherrn von Wehdem und den Markgenossen, die bis ins 17. Jahrhundert andauerten. Die durch die Stemweder Berge verlaufende historische Grenze zwischen den Königreichen Hannover und Preußen tradiert sich im heutigen Grenzverlauf zwischen den Bundesländern Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Aufgrund der geringen Bodenwerte und der steilen Morphologie blieb der Stemweder Berg bis auf drei in Rodungsinseln gelegene Hofstandorte siedlungsfrei. Die flacheren Unterhangbereiche werden ackerbaulich genutzt.

»

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort mit einer bis ins Mittelalter zurückreichenden Nutzung als Hudewald
- > Historische Waldmark, Ende des 18. Jahrhunderts aufgelöst
- > Die schmalen, langgestreckten Waldparzellen aus der Markenteilungszeit bilden sich heute noch im Waldbild (Artenzusammensetzung und Bestandsaufbau) des genossenschaftlich bewirtschafteten Privatwaldes ab
- > Im östlichen Teil Staatsforstbereich mit Einteilung in großparzellierte rechteckige Distrikte (Schläge, Jagen, Hauungen, Blöcke)
- > Seit preußischer Zeit planmäßige forstliche Bewirtschaftung des Staatsforstes
- > Rodunginseln mit historischen Hofstellen (u. a. Elendshügel Rott, Preußisches Berghaus und Hof Möllmann nördlich von Arrenkamp)
- > Historische Ackerterrassen unter Wald (Ostenberg)
- > Ehemaliges Forsthaus
- > Historische Wirtshäuser (u. a. Preußisches Berghaus, Wirtshaus Wilhelmshöhe)
- > Feuerwachturm am Schlichten Brink in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts
- > Durch Grenzsteine und Grenzgraben markierte historische Staatsgrenze zwischen den Königreichen Hannover und Preußen
- > Hohlwege (u. a. nördlich und südlich des Kahlen Hügels (Kollweshöhe)) sowie am Westhang des Scharfen Berges
- > Historische Wegeverbindungen, von Arrenkamp und Wehden auf der westfälischen Seite, nach Lemförde und Brockum auf der niedersächsischen Seite
- > Mehrere aufgelassene fossilienreiche Kalksteinbrüche als naturkundliche und bergbaugeschichtliche Zeugnisse
- > Mehrere aufgelassene Mergelgruben als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Historische Feld-Waldgrenze in Abschnitten im Unterhangbereich
- > Seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindliche Lösslehmböden im Unterhangbereich

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung des historischen Waldstandortes in seiner Ausdehnung
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Waldnutzungsformen, beispielsweise Hudeebäume oder Meilerplätze
- > Erhaltung der aus der Markenteilungszeit überkommenen kleinteiligen Waldparzellierung im Privatwald und der Großparzellierung im Staatsforstbereich
- > Erhaltung der überkommenen Rodunginseln mit ihren Hofstandorten
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Territorialgrenzen (Grenzgraben und -steine) sowie der Ablesbarkeit des Grenzverlaufes
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit ihren Einzelobjekten (Hohlwege) und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverläufe)
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lössböden im Unterhangbereich
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

Moor- und bruchreiche Niederungslandschaft mit höher liegender Geestinsel, deren Siedlungsgunst aufgrund der trockenen Lage im Mittelalter zur Anlage von Oppenwehe genutzt wurde. Die heutige Kulturlandschaft entwickelte sich ab 1800 durch die Kultivierung der Nieder- und Hochmoore. Die siedlungsnahen Niedermoore wurden trockengelegt und als Feuchtgrünland genutzt. Der Abbau der dorffernen Hochmoore zur Brennstoffgewinnung erfolgte im bäuerlichen Handstichbetrieb. Durch die Anlage eines Netzes von Abzugsgräben und Kanälen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Vorflut verbessert. Dies ermöglichte eine planvolle Einzelhofbebauung in den meliorierten Bereichen, verbunden mit einer Blockparzellierung der Feldflur und der Anlage eines rechtwinkligen Wege- und Straßennetzes, z. T. in Dammlage. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Vorflut weitgehend und systematisch verbessert und die Niederungslandschaft tiefreichend entwässert, was eine ackerbauliche Nutzung der nassen Torfstandorte ermöglichte. Der verbliebene Hochmoorrest mit Zeugnissen des bäuerlichen Handstichbetriebes ist als Naturschutzgebiet „Oppenweher Moorlandschaft“ ausgewiesen.

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Niederungslandschaft mit kultivierten Nieder- und Hochmooren
- > Streifenförmige Parzellierung im verbliebenen (Hoch-)Moorbereich
- > Blockförmige Parzellen im meliorierten Niederungsbereich
- > Zeugnisse des bäuerlichen Handstichbetriebes im ehemaligen Hochmoor
- > Geestinsel mit mittelalterlicher Besiedlung
- > Historische Wegführungen in Dammlage
- > Bodenarchiv in den Moor-, Feucht- und Nassböden (u. a. Niedermoor, Moorgley, Anmoorgley)

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der gewachsenen Siedlungs-, Nutzungs- und Wegestruktur
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Wege in Dammlage) und deren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverläufe)
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Zeugnisse des historischen Torfabbaus
- > Erhaltung, Sicherung und Bewahrung der Torf- und Nassböden als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.03 Großer und Kleiner Diekfluss

Der Ausbau des Großen Diekflusses begann ab 1789 mit der Gründung der Lever-Teich-Genossenschaft und dauerte bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Flussausbau mit Laufbegradigung (Rektifizierung), trapezförmig ausgeführtem Querschnitt und kanalartigen Böschungen, stellenweise verbunden mit einer Laufverlegung, diente der Regulierung der Wasserverhältnisse und der Verbesserung und Förderung der Agrarwirtschaft und der allgemeinen Landeskultur durch Melioration der angrenzenden Brüche, Moore und sumpfigen Niederungen.

Mit dem Lever Teich-Lever Bruch, dem Stiftholz, dem Karlsruor und dem NSG Rethlage sind mehrere Teile des historischen Kulturlandschaftsbereiches als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

K 2.03

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Offene agrarisch geprägte Kulturlandschaft auf meliorierten Bruch- und Niedermoorstandorten mit persistenter Einzelhofbebauung
- > Persistenter kanalartig ausgebauter Fluss mit Laufbegradigung (Rektifizierung) und trapezförmig ausgeführtem Querschnitt
- > Verlegung von Großem und Kleinem Diekfluss in vielen Abschnitten, z. B. im Bereich Bruchmühle (Kleiner Aue Kanal) auf fast 3 km Länge um mehrere Hundert Meter nach Osten
- > Seit 1789 durch die Lever-Teich-Genossenschaft begonnene Gewässerausbau- und Meliorationsmaßnahmen in den Brüchen, Niedermooren und sumpfigen Niederungen entlang des Großen Diekflusses, u. a. Das Bruch, Im alten Bruche (bei Levern), Lever Teich, Weidemoor, Mehner Wiesen, Mehner Bruch, Babbelager Bruch, Brand-Wiese, Fehrn Wiese, Becke-Bruch, Ströher Bruch
- > Ehemalige Mühlenstandorte in den Meliorationsgebieten entlang des Großen Diekflusses
- > Melioriertes Hochmoor und Feuchtheide im NSG Karlsruor als Zeugnisse historischer Landnutzungsformen
- > Extensiv genutztes Grünland (Sumpfdotterblumen-Wiese) auf Feucht- und Nassböden

K 2.03

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der solitären Siedlungslage der persistenten Hofstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der ausgebauten Fließgewässer
- > Erhaltung, Entwicklung und Pflege der meliorierten Niedermoor- und Bruchstandorte mit ihren Einzelobjekten
- > Erhaltung und Pflege der historischen Landnutzungsformen (Hochmoor, Heide)
- > Erhaltung und Pflege des verbliebenen Grünlandes mit den extensiven Wiesengesellschaften und Heckenstrukturen auf den Nass- und Feuchtstandorten
- > Erhaltung, Sicherung und Bewahrung der Niedermoorböden und Hochmoorreste sowie der Feucht- und Nassböden, u. a. Anmoorgley, in den Niederungsbereichen als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes und von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus (Tongruben) als Zeugnis der Rohstoffgewinnung

- > Bodenarchiv in den Moor-, Feucht- und Nassböden (u. a. Niedermoor, Moorgley, Anmoorgley)
- > Seit über 180 Jahren persistentes Straßen- und Feldwegenetz
- > Kleinflächige historische Waldstandorte, u. a. Schierfelder Wald, Weidemoor, nördlich Preußisch Ströhen und bei persistenten Hofstandorten
- > Ehemalige Ziegelei nördlich von Niedermehnen
- > Persistente Tongruben nördlich von Niedermehnen

- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihren Ausdehnungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.04 Wehe, Husen und Hahnenkamp – Große und Kleine Aue, Wickriede

Bäuerlich geprägter Kulturlandschaftsbereich mit persistenter Drubbel- und Einzelhofsiedlungsstruktur sowie radial auf Wehe und Husen ausgerichtetem Straßen- und Wegenetz. Eine dichte Heckenstruktur sowie die Flurparzellierung orientieren sich an der radialen Ausrichtung des Verkehrsnetzes. Großflächige Eschlagen mit charakteristischer Drubbelsiedlungsstruktur haben sich in bemerkenswerter Qualität bei Wehe und Husen sowie kleinflächiger bei Hahnenkamp und Stelle erhalten.

Die saalekaltzeitlichen Grundmoränenablagerungen wurden gestaucht und erheben sich deshalb über die Niederungen. Die ertragreichen Braunerdeböden wurden bereits vor 1800 ackerbaulich genutzt. Die Entwässerung der umgebenden großflächigen Niederungsbereiche, durch einen ursprünglich sehr hohen Grundwasserstand sowie nasse Torf- und Gleyböden charakterisiert, erfolgt durch die Große und Kleine Aue mit ihren Nebengewässern sowie die Wickriede. Der im 19. Jahrhundert begonnene Ausbau dieser Gewässer erstreckte sich bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Regulierung der Vorflutverhältnisse ermöglichte eine Melioration der sumpfigen Niederungen mit den Brüchen und Mooren und führte zu einer Verbesserung und Förderung der Agrarwirtschaft. Der kanalartige Gewässerausbau war mit Laufbegradigungen (Rektifizierungen), der Anlage von trapezförmigen Gewässerquerschnitten und steilen Uferböschungen verbunden. Die Melioration der nassen Niederungs- und Moorstandorte in der ehemals weiträumigen Heidelandschaft ermöglichte zunächst eine Grünlandbewirtschaftung, die mit einer weiter voranschreitenden Grundwasserabsenkung durch Ackerbauwirtschaft abgelöst wurde.

Seit 1980 erfolgen an der Großen Aue mehrere umfangreiche Renaturierungsmaßnahmen unter Erhaltung der kanalartigen Fließgewässerabschnitte, um den mäandereichen Zustand vor dem Gewässerausbau wieder herzustellen. Mit dem Weißen Moor, dem Filger Bruch und dem Weher Fledder sind Teile des historischen Kulturlandschaftsbereiches als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Offene agrarisch geprägte Kulturlandschaft auf meliorierten Bruch- und Niedermoorstandorten mit persistenter Einzelhofbebauung in den Niederungsbereichen sowie höher liegende Eschfluren mit Drubbel
- > Persistente Drubbelsiedlungsstruktur bei Wehe, Husen, Hahnenkamp und Stelle
- > Seit über 180 Jahren persistentes Straßen- und Feldwegenetz, radial auf Wehe und Husen ausgerichtet
- > Persistente Flurparzellierung aus der Markenteilungszeit, z. T. radial auf Wehe und Husen ausgerichtet
- > Kanalartig ausgebaute Flüsse und Bäche mit Laufbegradigung (Rektifizierung), trapezförmig ausgeführtem Querschnitt und stellenweise verlegtem Verlauf
- > Persistentes kanalartiges Fließgewässersystem, z. T. bereits vor über 200 Jahren ausgebaut
- > Wiedervernässtes Hochmoor und Feuchtheide im NSG Weißes Moor als Zeugnisse historischer Landnutzungsformen (ehemaliger Torfabbau im Handstichbetrieb)
- > Bodenarchiv in den Moor-, Feucht- und Nassböden (u. a. Hochmoor, Niedermoor, Moorgley, Anmoorgley)
- > Dichte persistente Heckennetzstruktur, radial auf Wehe und Husen ausgerichtet
- > Kleinflächige historische Waldstandorte an persistenten Hofstandorten

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der solitären Siedlungslage der persistenten Hofstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Drubbel-Siedlungsstruktur in Wehe, Husen, Hahnenkamp und Stelle
- > Erhaltung und Berücksichtigung der ausgebauten Fließgewässer
- > Erhaltung, Entwicklung und Pflege der meliorierten Niedermoor- und Bruchstandorte mit ihren Einzelobjekten
- > Erhaltung und Pflege der historischen Landnutzungsformen (Torfabbau im Handstichbetrieb, Heide) in den Schutzgebieten
- > Erhaltung und Pflege des verbliebenen Grünlandes mit den extensiven Wiesengesellschaften und Heckenstrukturen auf den Nass- und Feuchtstandorten
- > Erhaltung, Sicherung und Bewahrung der Niedermoorböden und Hochmoorreste sowie der Feucht- und Nassböden, u. a. Anmoorgley, in den Niederungsbereichen als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes und von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihren Ausdehnungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Aalfänger auf der Weser bei Petershagen (Kreis Minden-Lübbecke)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 2.05 Lever Wald – Drubbel Hollwede

Im Zentrum des Lever Waldes, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch eine großflächige Heidelandschaft war, liegt der Drubbel der Bauerschaft Hollwede mit zwei großen Eschflächen sowie kleinflächigen Hudewäldern. Die Heide wurde nach der Teilung weitflächig als Königlicher Forst Minden aufgeforstet. Das im 19. Jahrhundert neu angelegte spitzwinklige Straßen- und Wegenetz und die historische Siedlungsstruktur des Drubbels mit seinen Einzelhöfen blieben bis heute erhalten. Teile der aufgeforsteten Heide wurden im 20. Jahrhundert wieder gerodet, um neue Hofstellen und Ackerland anzulegen. Vier Ziegeleien nutzten im 19. Jahrhundert die tonreichen Ablagerungen der weichselzeitlichen Grundmoräne bzw. die anstehenden unterkreidezeitlichen Tonmergelsteine als Rohstoffe für die Ziegelherstellung. Mit dem NSG Schnakenpohl, einem Heideweiher, steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

»

K 2.05

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Drubbel Hollwede (ehemals Osterhollwede), vor 1800 entstandene historische Siedlungsstruktur
- > Persistente Hofstandorte
- > Persistente Ackerflächen im Bereich des Drubbels
- > Kleinflächige historische Waldstandorte
- > Großflächige Heideaufforstung als Zeugnis der staatlich gelenkten wirtschaftlichen Nachfolgenutzung der aufgegebenen Heidebewirtschaftung ab Mitte des 19. Jahrhunderts
- > Persistentes Flur- und Waldwegenetz aus der Markenteilungszeit
- > Zwei ehemalige und zwei persistente Ziegeleistanorte
- > Aufgelassene, bis zu 10 m tiefe Ziegeleigruben (Tonabgrabungen)
- > Geologische Aufschlüsse (Tongruben)

K 2.05

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Siedlungsstruktur aus Drubbel und solitären Einzelhöfen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der historischen Feld-Waldgrenze im Bereich des Drubbels
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte im Umfeld des Drubbels
- > Erhaltung der Heideaufforstung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes und der Straßenverläufe mit spitzwinkliger Trassenführung
- > Erhaltung, Sicherung und Bewahrung der kulturhistorisch bedeutsamen Feucht- und Nassböden als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ziegeleien bzw. der ehemaligen Ziegeleistanorte als Zeugnisse einer regional bedeutsamen gewerblichen Ziegelherstellung aus lokaler Rohstoffgewinnung im ländlichen Raum
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus (Tongruben, Abbauwände) als Zeugnis der Rohstoffgewinnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.06 Osterwald

Der Waldkomplex des Osterwaldes entstand durch großflächige Aufforstungen („Die Königlichen Oster-Wald Schonungen“) von Heidegebieten ab 1833 im Bereich von Oster- und Tonnenheide. Innerhalb des Osterwaldes bestanden zu diesem Zeitpunkt kleinflächige historische Waldstandorte, die schon vor 1800 von Wald bedeckt waren. Am Rande des Waldgebietes liegen Kötterhöfe, die nach der Markenteilung angesiedelt wurden. Mehrere Aufforstungsflächen wurden im 20. Jahrhundert wieder gerodet und in Ackerland umgewandelt. Teile des Kulturlandschaftsbereiches sind als Naturschutzgebiet Osterwald bzw. NSG Zuschlag geschützt.

K 2.06

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Waldstandorte aus der Zeit von vor 1800
- > Heideaufforstungen als Königlicher Forst Minden
- > Persistentes spitzwinkeliges Straßen- und Waldwegenetz aus der Markenteilungszeit
- > Persistente Hofstandorte (Kötterhöfe) aus der Markenteilungszeit

K 2.06

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihren Ausdehnungen
- > Erhaltung der Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung der Heideaufforstung aus der Markenteilungszeit
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes und von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.07 Mindener Wald

Der Mindener Wald entstand als königlicher Forst durch die großflächige Aufforstung von trockenen und feuchten Heiden sowie nassen Bruchgebieten, beginnend in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das in der Markenteilungszeit angelegte spitz- und rechtwinkelige Wegenetz sowie die blockförmige Parzellierung prägen bis heute die Struktur. Ein großer Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches ist als NSG Mindener Wald ausgewiesen.

K 2.07

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Heideaufforstungen als königlicher Forst Minden
- > Persistentes spitzwinkeliges Straßen- und Waldwegenetz aus der Markenteilungszeit
- > Persistente Hofanlage des Gutes Mindenerwald aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- > Ehemaliger Ziegeleilandort beim Gut Mindenerwald
- > Persistente Tongruben
- > Historische Staatsgrenze zwischen den Königreichen Hannover und Preußen

K 2.07

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der Heideaufforstung aus der Markenteilungszeit
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Straßen-, Wald- und Flurwegenetzes mit seinem Trassenverlauf
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der in Blöcke parzellierten ehemaligen Mark
- > Erhaltung der solitär liegenden Hofanlage des Gutes Mindenerwald
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Tonabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.08 Heisterholz – Gut Nordholz – Kolonie Alte Ziegelei

Der östliche Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg“.

Der königliche Forst Heisterholz entstand durch die Aufforstung einer großflächigen Heide westlich von Petershagen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts. In dem Gebiet bestanden mit dem Mindener Nordholz und dem Birkenzuschlag historische Waldstandorte. Die schematisch blockförmige Parzellierung sowie das rechtwinkelige Wegenetz prägen bis heute die Struktur. Ein großer Teil des Heisterholzes und des Kohbrinks ist als Naturschutzgebiet und FFH-Gebiet ausgewiesen sowie der Bereich bei Gut Nordholz als NSG.

K 2.08

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Heideaufforstung als königlicher Forst Minden
- > Persistente Einzelhöfe aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, u. a. Wedigenhof und Hof Köster
- > Persistentes spitzwinkeliges Straßen- und Waldwegenetz aus der Markenteilungszeit
- > Persistente Gutshofanlage von Gut Nordholz aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- > Persistentes Forsthaus Heisterholz aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- > Fünf ehemalige Ziegeleilandorte: Dampfziegelei westlich von Gut Nordholz, Dampfziegelei Heisterholz am Weserufer, Ziegelei beim Wedigenhof, Kolonie Alte Ziegelei und Kolonie Neue Ziegelei
- > Persistente Tongruben
- > Persistente Waldstandorte
- > Persistente Feld-Waldgrenze

K 2.08

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte
- > Erhaltung der Heideaufforstung aus der Markenteilungszeit
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der in Blöcke parzellierten ehemaligen Mark
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Straßen-, Wald- und Flurwegenetzes mit seinem Trassenverlauf
- > Erhaltung des solitär liegenden Gutes Nordholz, der persistenten historischen Hofstandorte sowie des Forsthauses
- > Erhaltung der Siedlungsstruktur der Kolonie Alte Ziegelei
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Tonabbaus als Zeugnis der Rohstoffgewinnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.09 Wesertal zwischen Minden und Schlüsselburg

Dieser Abschnitt des Wesertals ist Teil des im LEP (2017) dargestellten landesbedeutenden Kulturlandschaftsbereiches „Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg“. Auf der Maßstabsebene der Regionalplanung erfolgt die Abgrenzung unter Berücksichtigung des großflächigen Nassabbaus von Sanden und Kiesen sowie der erfolgten grundlegenden Neustrukturierung von Feldwegen, Flächenparzellierung und Vorflut im Rahmen von Flurbereinigungen differenzierter.

Die Stromtallandschaft des Wesertals besitzt mit den in hochwassersicherer Lage entlang der Niederterrassenkante angelegten Dörfern, u. a. Schlüsselburg, Heimsen, Ilviese, Buchholz, Döhren, Windheim, Jössen, Neesen, Letelen und Heimsen sowie den Städten Minden und Petershagen, eine charakteristische Siedlungsstruktur. In exponierter Lage nördlich der Porta Westfalica entstand bei einer Weserfurt der Bischofssitz Minden, Ausgangspunkt der späteren Stadtentwicklung. Die hochwasserfern liegende Aue wird überwiegend ackerbaulich genutzt. Dies ermöglicht eine mehrere Meter mächtige Auenlehmdecke, die sich als Folge der anthropogenen Bodenerosion seit dem Neolithikum abgelagert hat. Die Weser ist mit Uferbefestigungen aus Steinschüttungen und Buhnen, einer gestreckten Linienführung mit Durchstechung von Mäandern und dem Schleusenkanal als Schifffahrtsstraße ausgebaut. Die in Minden gelegene Überquerung des Mittellandkanals durch Kanalbrücken über die Weser und die Verbindung der beiden Wasserwege durch Schleusen bilden ein wichtiges Wasserstraßenkreuz im nordwestdeutschen Kanal- und Wasserstraßensystem.

Mit den NSG Duchshornwiese, Gehlberg, Grube Baltus, Häverner Marsch, Mittelweser, Schmiedebruch, Staustufe Schlüsselburg, Weseraue und Windheimer Marsch sind große Teile des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches als Naturschutzgebiet geschützt.

K 2.09

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Stromtallandschaft mit Mäandern, Hochflutrinnen und ehemaligen Flussschlingen
- > Wasserstraßenkreuzung von Weser und Mittellandkanal
- > Wasserstraßeninfrastruktur mit Kanalbrücke des Mittellandkanals, Schleusenkanal, Schachtschleuse und Hafenanlagen in Minden
- > Anthropogene Auenlehmablagerungen seit dem Neolithikum
- > Entlang der Niederterrassenkante gereiht angeordnete dörfliche Siedlungsstruktur
- > Kolonien Riehe und Ortbruch südlich Heimsen
- > Scheunenviertel Schlüsselburg
- > Latènezeitliche Wallburg Widukingsburg (Wittekindsburg)
- > Glashütte Gernheim (LWL-Industriemuseum Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur), 1812 gegründet, Glasturm von 1826 sowie das frühindustrielle Fabrikdorf Gernheim mit Arbeiterhäusern, die zu den ältesten in Westfalen gehören, dem Wohnhaus des Hüttenbesitzers und der alten Korbflechterei
- > Wind-, Wasser- und Flussmühlen
- > Ehemaliger Treidelpfad entlang des Weserufers
- > Historische Waldstandorte, z.B. Loccumer Klosterforst

K 2.09

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der offenen Stromtallandschaft mit den gewachsenen Siedlungs-, Nutzungs- und Wegestrukturen
- > Erhaltung, Sicherung und Bewahrung der kulturhistorisch bedeutsamen Auen- und Nassböden als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung und Pflege der Wallburganlage
- > Erhaltung und Pflege der Glashütte Gernheim mit dem frühindustriellen Fabrikdorf
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der historischen Zeugnisse der Wasserstraßeninfrastruktur an der Weser
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.10 Friller Brink – Quetzer Heide

Der am östlichen Rand der Niederterrasse des Wesertals bei Frille liegende bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird von einer bäuerlichen Kulturlandschaftsstruktur geprägt. Durch den Bereich verläuft eine alte Hochflutrinne der Weser, in der heute die Riehe fließt.

K 2.10

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Streusiedlungsstruktur mit Einzelhöfen
- > Persistente Straßen- und Wegestruktur
- > Im Bereich Friller Brink persistente rechtwinklig ausgerichtete Feldparzellierung und Wegestruktur aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- > Ehemaliger Mühlenstandort mit persistentem Mühlenteich bei Friller Brink
- > Meliorationszeugnisse wie Entwässerungsgräben in den Riehewiesen
- > Ehemaliger Ziegeleistandort bei Spiekerberg mit erhaltener Tongrube
- > Kleinflächige historische Waldstandorte bei Masloh und am Kleiberg
- > Historische Feld-Waldgrenze im Bereich der kleinflächigen Wälder sowie zum benachbarten Cammer Holz (Niedersachsen)
- > Ehemaliger historischer Grenzverlauf entlang der Riehe zwischen den Königreichen Hannover und Preußen (der heutige Grenzverlauf zwischen Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen wurde nach Osten verschoben)

K 2.10

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der persistenten Siedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der historischen Straßenverläufe und des Flurwegenetzes in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung des historischen Mühlenstandortes mit seinen Kleinstrukturen (Mühlenteich)
- > Erhaltung und Bewahrung der Meliorationszeugnisse
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.11 Ellerburg – Ellerburger Wiesen – Schloss Benkhausen

Die in der Niederung der Großen Aue auf einer Gräfteninsel gelegene Ellerburg wird erstmalig 1475 erwähnt. Das Gut Benkhausen entstand 1510 durch die Aufteilung des Gutes Ellerburg, zwischen 1657 und 1683 wurde das Schloss Benkhausen errichtet. Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich besteht aus einem eng verzahnten Kulturlandschaftsmosaik aus Grünland auf feuchten bis nassen Gley- und Anmoorgleyböden sowie höher gelegenen ackerbaulich genutzten Ackerflächen auf Grundmoränenstandorten. Ein Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches ist als NSG Ellerburger Wiesen geschützt.

K 2.11

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Ellerburg, als Wasserburg auf einer Gräfteninsel errichtet sowie Schloss Benkhausen
- > Gräfte
- > Erbbegräbnis (Benkhausen)
- > Persistente Mühlenstandorte an der Großen Aue
- > Extensiv genutzter Grünlandkomplex mit Heckenstrukturen auf Feucht- und Nassböden
- > Bodenarchiv in den Moor-, Feucht- und Nassböden (u. a. Anmoorgley)
- > Historische Waldstandorte
- > Seit über 180 Jahren persistenter Fließgewässerabschnitt
- > Seit über 180 Jahren persistentes Feld- und Waldwegenetz
- > Persistente Burg- und Hofstandorte
- > Historische Parkanlagen (Ellerburg, Gut Benkhausen)

K 2.11

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der solitären Siedlungslage der ehemaligen Wasserburg Ellerburg und der Schlossanlage Benkhausen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der historischen Wassermühlenstandorte mit ihren Kleinstrukturen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes und von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung des persistenten Fließgewässerabschnittes
- > Erhaltung und Pflege des Grünland-Heckenkomplexes
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihren Ausdehnungen
- > Erhaltung, Sicherung und Bewahrung der Moor-, Feucht- und Nassböden im Niederungsbereich als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



K 2.12 Wiehengebirge und nördliches Vorland zwischen Preußisch Oldendorf und Lübbecke

Das aus jurassischen Sand- und Tonsteinen aufgebaute, steilaufragende Wiehengebirge erreicht in diesem Bereich Höhen von bis zu 319,6 m ü. NN. Zusammen mit dem nördlich vorgelagerten Nebenrücken der Egge bei Eininghausen bildet es eine markante landschaftliche Grenze zwischen dem Westfälischen Tiefland im Norden und dem im Süden anschließenden Weserbergland. Wegen seiner Steilheit ist der Gebirgszug ein Verkehrshindernis, das nur im Durchbruchstal der Großen Aue bei Holzhausen, an Pässen wie z. B. bei Lübbecke oder fußläufig im Bereich von steilen Eggen gequert werden kann. Der steile Oberhang und die Kammlagen werden seit Jahrhunderten als Wald genutzt. Im Bereich von Eininghausen und Börninghausen besteht zwischen Wiehengebirge und vorgelagerter Egge eine große, bereits im Mittelalter entstandene Rodungsinsel.

Mit den NSG Finkenburg, „Limberg und Offelther Berg“ und Sonnenburg sind große Teile des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches als Naturschutzgebiet geschützt.

Siedlungsstruktur am Nordhang des Wiehengebirges (Kreis Minden-Lübbecke)
Foto: LWL/DLBW

K 2.12

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Großflächiger historischer Waldstandort mit einer bis ins Mittelalter zurückreichenden Nutzung im Bereich des Wiehengebirges und der Egge
- > Mittelalterliche Rodungsinsel mit persistenter Feld-Waldgrenze und mit persistenten dörflichen Siedlungsstrukturen im Bereich von Eininghausen und Börninghausen
- > Latènezeitliche Wallanlage Babilonie
- > Persistente dörfliche Siedlungsstruktur im Unterhangbereich des nördlichen Wiehengebirgsvorlands, beispielsweise Offelten oder Getmold
- > Solitär gelegene Rittergüter, Herrenhäuser und Güter im Wiehengebirgsvorland (z. B. Haus Hüffe)
- > Mehrere aufgelassene kleinere und größere Steinbrüche im Wiehengebirge
- > Mehrere aufgelassene Mergelgruben als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Zeugnisse des zwischen 1791 und 1897 betriebenen Kohlenbergbaus in der Egge (Zechen Amalia, Rudolph I und II, Luftschaft)
- > Hohlwege und Pässe (regional als Dören bezeichnet) als Zeugnisse historischer Wegeverbindungen
- > Historische Straßentrassen im Bereich des Durchbruchtals der Großen Aue und des Passes bei Lübbecke
- > Historische Standorte von Wassermühlen
- > In Abschnitten erhaltener Verlauf der historischen Feld-Waldgrenze im Wiehengebirgsvorland
- > Bedeutung des Kammwegs (Wittekindsweg) für den frühen Tourismus
- > Ehemaliges Lufttanklager mit Bahnanschluss bei Preußisch Oldendorf als Zeugnis des Ausbaus der militärischen Infrastruktur in den 1930er Jahren

K 2.12

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihren Ausdehnungen
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Waldnutzungsformen wie Niederwald oder Meilerplätze
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der Rodungsinsel mit den überkommenen historischen Feld-Waldgrenzen und der persistenten dörflichen Siedlungsstruktur im Bereich von Eininghausen und Börninghausen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Rittergüter, Herrenhäuser und Güter im Wiehengebirgsvorland mit ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens von Straßen- und Bahntrasse im Bereich des Durchbruchtals mit ihren Einzelobjekten und ihren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverläufe)
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens (Straßen und Hohlwege) mit seinen Einzelobjekten und deren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverläufe) im Bereich der Pässe am Wiehengebirgskamm
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlengraben, -bächen und -teichen
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus und des oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise Steinbrüche, Abraumhalden oder Pinggen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhalt der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen
- > Erhalt der Zeugnisse aus der NS-Zeit
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.13 Alsweder Bruch – Stockhausen

Die Melioration des Alsweder und Stockhauser Bruches begann bereits vor 1800. Die Siedlungsstruktur der offenen Agrarlandschaft im Umfeld der Brüche wird durch zwei solitär liegende umgräbtete Herrenhäuser, Haus Eickel und das aus einer Burg hervorgegangene Haus Stockhausen, sowie durch den Drubbel Stockhausen und einige Einzelhöfe charakterisiert. Das Straßen- und Wegenetz weist eine hohe Persistenz auf. Die Trasse des durch die Flötheniederung verlaufenden Mittellandkanals begrenzt den Kulturlandschaftsbereich im Norden. Ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches ist als NSG Rauhe Horst – Schäferwiesen ausgewiesen.

K 2.13

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Meliorationslandschaft mit Einzelhofsiedlungsstruktur aus Herrenhäusern und Einzelhöfen
- > Drubbel Stockhausen
- > Bodenarchiv in der Bruchlandschaft mit Niedermoorböden und grundwassergeprägten Anmoor- und Nassgleyen
- > Persistentes Straßen- und Feldwegenetz

K 2.13

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der persistenten Siedlungsstruktur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Herrenhäuser
- > Erhaltung, Sicherung und Bewahrung der moor- und grundwassergeprägten Nassböden, u. a. Anmoorgley, in den ehemaligen Bruchbereichen als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.14 Wiehengebirge zwischen Lübbecke und Minden

Der östliche Randbereich des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg“. Das aus jurassischen Sand- und Tonsteinen aufgebaute, steilaufragende Wiehengebirge erreicht in diesem Bereich Höhen von bis zu 319,6 m ü. NN. Es bildet eine markante landschaftliche Grenze zwischen dem Westfälischen Tiefland im Norden und dem im Süden anschließenden Weserbergland. Wegen seiner Steilheit ist der schmale Gebirgszug ein Verkehrshindernis, das durch Straßen nur an wenigen Pässen und fußläufig an mehreren steilen Pässen, regional als Dören bezeichnet, gequert werden kann. Der steile Oberhang und die Kammlagen werden seit Jahrhunderten als Wald und an vielen Stellen als Steinbruch genutzt.

K 2.14

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort mit einer bis ins Mittelalter zurückreichenden Nutzung
- > Zahlreiche aufgelassene kleinere und größere Steinbrüche
- > Aufgelassene Mergelgruben als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > In Abschnitten erhaltener Verlauf der historischen Feld-Waldgrenze
- > Hohlwege und Pässe als Zeugnisse historischer Wegeverbindungen
- > Historische Straßentrassen im Bereich der Pässe bei Bergkirchen, Elfte, Lübbecke und Nettelstedt
- > Historische Standorte von Wassermühlen
- > Bedeutung des Kammwegs (Wittekindsweg) für den frühen Tourismus

K 2.14

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung des historischen Waldstandortes in seiner Ausdehnung
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Waldnutzungsformen wie Niederwald oder Meilerplätze
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenze
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen im Bereich der Pässe mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Hohlwege, Pässe) und deren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverlauf) im Waldbereich
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlengraben, -bächen und -teichen
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus und des oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise Steinbrüche, Abraumhalden oder Pingen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhalt der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.15 Altes Moor – Neuenbaumer Moor

Der Kulturlandschaftsbereich liegt in einer langgestreckten Moorniederung. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgte das im Handstich betriebene Abtorfen des Alten und des Neuenbaumer Moores im Zentrum des Moores, das in der Karte von 1840 den historischen Flurnamen „Im blanken Wasser“ trägt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann eine randliche Besiedlung, die im 20. Jahrhundert zu Straßendörfern verdichtet wurde. Die Melioration des Moorbereiches durch Entwässerungsgräben und ein Schöpfwerk ermöglichten in Teilbereichen eine Grünland- und randlich eine ackerbauliche Nutzung.

Mit den NSG Neuenbaumer Moor, NSG Altes Moor und NSG Freimoor sind Teile des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches als Naturschutzgebiet geschützt.

K 2.15

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Weitgehend abgetorfte und meliorierte, heute wieder vernässte Moorbereiche mit Torfstichen
- > Persistentes extensiv genutztes Feucht- und Nassgrünland sowie ehemals als Niederwald genutzte Bruchwälder auf Moor- und Nassböden
- > Erschließungs- und Feldwege z. T. in Dammlage wie der Rentmeisterdamm
- > Meliorationszeugnisse wie Entwässerungsgräben und Schöpfwerk
- > Streusiedlungsstruktur aus randlich gelegenen Einzelhöfen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie Straßendörfer aus dem 20. Jahrhundert

K 2.15

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung, Sicherung und Bewahrung der Nass- und Moorböden als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung und Bewahrung der Meliorationszeugnisse
- > Erhaltung der Siedlungsstruktur
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumigen Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.16 Großes Torfmoor – Bastauniederung

Das Große Torfmoor ist das größte zusammenhängende und bedeutendste Hochmoor in Nordrhein-Westfalen. Nach der letzten Eiszeit entwickelte sich in einer alten Weserrinne, der Bastauniederung, aus einem Niedermoor ein bis zu 3,5 qkm großes Hochmoor, mit Torfmächtigkeiten von 9 bis 12 m. Bereits seit dem 17. Jahrhundert wurde im Hochmoor Torf gestochen. Die Entwässerungsmaßnahmen und der damit verbundene Torfabbau wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts intensiviert und dauerten bis in die 1950er Jahre an. Der Torfabbau erfolgte jedoch nie maschinell, sondern nur im Handstichbetrieb. Entwässert wurde in die Flöthe und in die Bastau. Der abgebaute Torf wurde als Brennmaterial, als Baumaterial zur Ausfachung von Fachwerkhäusern oder als Bademoor für die Kurorte in der Umgebung, z. B. in Bad Oeynhausen, genutzt.

Das heute wiedervernässte Moorgebiet ist sowohl als NSG Großes Torfmoor wie auch als FFH-Gebiet geschützt. Die westlich anschließenden Bastauwiesen, ebenfalls als NSG geschützt, sind auf meliorierten Niedermoorstandorten entstanden und in Teilbereichen so stark entwässert, dass eine ackerbauliche Nutzung möglich wurde. Mehrere in Dammlage geführte Feldwege erschließen das Gebiet. Der gesamte Kulturlandschaftsbereich ist frei von Siedlungen geblieben. Im Norden begrenzt der 1915 fertiggestellte Abschnitt des Mittellandkanals, der in den 1990er Jahren ausgebaut und verbreitert wurde, den bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich.

K 2.16

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Bodenarchiv im Hochmoorrest mit Hochmoortorfböden und grundwassergeprägten Nassböden, u. a. Anmoorgley, in den Moorrandbereichen
- > Zeugnisse des jahrhundertlang betriebenen großflächigen Torfabbaus
- > Zeugnisse des Torfabbaus (Torfstiche, Mooreseen)
- > Großflächige Meliorationslandschaft mit Entwässerungszeugnissen (Gräben)
- > Zur Erschließung des zentralen Moorbereiches ab 1843 aufgeschüttete Dammwege
- > Feucht- und Trockenheide als Zeugnisse historischer Landnutzungsformen im Moorrandbereich

K 2.16

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung, Sicherung und Bewahrung des Hochmoorrestes und der grundwassergeprägten Nassböden, u. a. Niedermoor und Anmoorgley in den Moorrandbereichen, als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung der Zeugnisse des Abbaus von Hoch- und Niedermoor sowie der Meliorationsmaßnahmen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der Grundstücksparzellierung und der Wegestruktur (Trassenverlauf) im Hochmoorbereich
- > Erhaltung und Bewahrung der Ablesbarkeit der Flurparzellierung sowie der Straßen- und Wegestruktur (Trassenverlauf) im Bereich der Bastauwiesen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumigen Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.17 Horstmoor – Horstbohlen

Das in einer Niederung bei Horstbohlen liegende Horstmoor, ein Niedermoor, und die angrenzenden nassen Horstwiesen wurden am Ende des 19. Jahrhunderts melioriert. Die Entwässerungsgräben führen in den Horstbohlengraben. Die Siedlungsstruktur der offenen Agrarlandschaft im Umfeld wird durch solitär liegende Einzelhöfe charakterisiert.

K 2.17

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Meliorationslandschaft mit Einzelhofsiedlungsstruktur aus Einzelhöfen
- > Bodenarchiv in der Bruchlandschaft mit Niedermoorböden und grundwassergeprägten Anmoor- und Nassgleyen
- > Persistentes extensiv genutztes Feuchtgrünland
- > Historischer Ackerstandort („Das Horst Feld“)
- > Persistentes Straßen- und Feldwegenetz

K 2.17

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der persistenten Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung des historischen Ackerstandortes
- > Erhaltung, Sicherung und Bewahrung der moor- und grundwassergeprägten Nassböden in dem ehemaligen Bruchbereich als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 2.18 Porta Westfalica

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg“. Auf der Maßstabsebene der Regionalplanung erfolgt eine differenzierte Abgrenzung unter Berücksichtigung des großflächigen Nassabbaus von Sanden und Kiesen sowie des Ausbaus der modernen Siedlungs- und Infrastruktur.

Der Durchbruch der Weser durch die Mittelgebirgsschwelle in die Norddeutsche Tiefebene, die Porta Westfalica mit Jakobs- und Wittekindsberg als flankierenden Bergen, ist eine der markantesten Landmarken Nordrhein-Westfalens. Die aus jurassischen Sand- und Tonsteinen aufgebauten, steilaufragenden Gebirgszüge des Wiehengebirges (westlich der Weser) und des Wesergebirges (östlich der Weser) bilden eine markante landschaftliche Grenze zwischen dem Westfälischen Tiefland im Norden und dem im Süden anschließenden Weserbergland. Die schmalen Gebirgszüge bilden ein Verkehrshindernis, das nur an wenigen Pässen bzw. im Durchbruchstal der Weser überwunden werden kann.

Der weitgehend siedlungsfrei gebliebene bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wurde traditionell als Wald bewirtschaftet. Teile des Bereiches sind durch die NSG Wittekindsberg und NSG Vogelschutzgelände Porta Westfalica als Naturschutzgebiet geschützt.

K 2.18

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Ostflanke des Wittekindsberges
- > Rundturm, 1829 als trigonometrischer Punkt angelegt und 1906 in Moltketurm umbenannt
- > Wallburg am Wittekindsberg
- > Gefasste Wittekindsquelle, die 1938 infolge der Störungen durch die Anlage von Erzabbauarbeiten am Wittekindsberg versiegte, als einer von drei vermuteten Orten eines mittelalterlich-sächsischen Quellheiligtums und sagenhafter Stelle des Quellwunders, das die Überlieferung dem mittelalterlichen Sachsenherzog Widukind zuschreibt
- > Zeugnisse des historischen Verkehrswesens, z. B. Hohlwege
- > Zeugnisse des historische Berg- und Gesteinsabbaus (u. a. Steinbrüche)
- > Aufgelassene Mergelgruben als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Niederwaldrelikte als Zeugnisse einer historischen Waldnutzungsform
- > Anthropogen geförderte Vorkommen der Elsbeere am Wittekindsberg, einem seltenen Waldbaum, der hier sein nördlichstes Vorkommen besitzt
- > Zeugnisse des frühen Tourismus, wie das Gasthaus Wittekindsburg, oder Wanderwege, wie der Weg über die Egge (Wittekindsweg)
- > Reste von untertägigen Rüstungsbetrieben aus der NS-Zeit

K 2.18

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der von der Porta Westfalica aus bestehenden Sichtbeziehungen in die umgebende Kulturlandschaft
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Hohlwege, Pässe) und deren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverlauf) im Waldbereich
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus und des oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise Steinbrüche, Abraumhalden oder Pingen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung des Niederwaldes als Zeugnis einer historischen Waldnutzungsform
- > Erhaltung der Relikte aus der NS-Zeit
- > Erhalt der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



K 2.19 Wesergebirge und nördliches Vorland zwischen Nammen und Kleinenbremen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg“.

Das aus jurassischen Sand- und Tonsteinen aufgebaute, steilaufragende Wesergebirge erreicht am Nammer Kopf Höhen von bis zu 266,3 m ü. NN. Es bildet eine markante landschaftliche Grenze zwischen dem Westfälischen Tiefland im Norden und dem im Süden anschließenden Weserbergland. Wegen seiner Steilheit ist der schmale Gebirgszug ein Verkehrshindernis, das nur an wenigen Passstraßen und fußläufig an mehreren steilen Pässen gequert werden kann. Pässe werden in dieser Region als „Dören“ bezeichnet. Der steile Oberhang und die Kammlagen werden seit Jahrhunderten als Wald und an vielen Stellen als Steinbruch genutzt. Teile des Kulturlandschaftsbereiches stehen unter Naturschutz (NSG Heineberg, NSG Nammer Klippen, NSG Unternammerholz, ND Rote Klippen).

Siek des Twellbaches im Ravensberger Hügelland (Stadt Bielefeld)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 2.19

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Waldstandorte
- > Historische Feld-Waldgrenze (in Teilbereichen)
- > Latènezeitliche Wallburg Nammer Lager
- > Landmarke Nammer Klippen
- > Ehemaliges Bergwerk Grube Wohlverwahrt bei Kleinenbremen, Abbau von Kalkstein und Erzen zwischen 1883 und 1994 (heute Besucherbergwerk) mit obertägiger Steinbruchwand und unterirdischer Grubenanlage
- > Aufgelassener Steinbruch am Steinberg, heute ND Rote Klippen
- > Aufgelassene kleinere Steinbrüche und Mergelgruben
- > Zeugnisse des historischen Verkehrswesens wie Hohlwege und schmale Pässe, beispielsweise Nammer Pass oder Pass bei Lerbeck
- > Pass mit historischer Straßentrasse bei Kleinenbremen
- > Einzelhofsiedlungsstruktur im nördlichen Wesergebirgsvorland
- > Erbbegräbnis
- > Persistente Grünland- und Heckenstrukturen im Tal der Hennerbeeke auf dem Standortübungsplatz „Im Fahlken“

K 2.19

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Waldnutzungsformen wie Niederwald oder Meilerplätze
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenze
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit des historischen Straßenverlaufes im Bereich des PASSES bei Kleinenbremen mit seinen Einzelobjekten und in seinem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Hohlwege, Pässe) und deren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverlauf) im Waldbereich
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus und des oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise Bergwerke und Gruben, Steinbrüche, Abraumhalden oder Pingen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnis der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhalt der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.01 Wiehengebirge und Vorland nördlich Rodinghausen

Das aus jurassischen Sand- und Tonsteinen aufgebaute, steilaufragende Wiehengebirge in diesem Bereich mit Höhen zwischen 273,1 m ü. NN am Nonnenstein und 190,7 m ü. NN am Maschberg, bildet eine markante landschaftliche Grenze zwischen dem Westfälischen Tiefland im Norden und dem im Süden anschließenden Weserbergland. Der steile Oberhang und die Kammlagen werden seit Jahrhunderten als Wald genutzt. Der südexponierte Unterhangbereich und das anschließende Hügelland mit seinen sehr fruchtbaren Braunerdeböden aus mächtigen Lössablagerungen wird mindestens seit der Eisenzeit ackerbaulich genutzt. Die Entstehungszeit vieler Höfe und Siedlungen liegt in der frühmittelalterlichen Rodungsperiode. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet. Dabei wurde der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt. Teile des Kulturlandschaftsbereiches stehen unter Naturschutz: NSG Auebachtal, NSG Gehle, NSG Gewinghauser Bachtal, NSG Habrighorster Wiesental, NSG Schierenbeke und NSG Wehmerhorster Wiesental.

K 3.01

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort mit einer bis ins Mittelalter zurückreichenden Nutzung als Niederwald
- > Aufteilung und Parzellierung des Waldgebietes im Rahmen der um 1850 erfolgten Markenteilung
- > Ablesbarkeit der schmalparzellierten, langgestreckten Waldparzellen aus der Markenteilungszeit im heutigen Waldbild (Artenzusammensetzung und Bestandsaufbau)
- > Durch Grenzsteine markierter Grenzverlauf zwischen den ehemaligen Königreichen Hannover und Preußen, z. T. tradiert als heutige Landesgrenze zwischen Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen
- > Hohlwege als Zeugnisse historischer Wegeverbindungen
- > 1897 errichteter Aussichtsturm (Bismarckturm) auf dem Nonnenstein
- > Aufgelassene Steinbrüche, u. a. am Donoer Berg, Maschberg, Osterberg
- > In kleinen Abschnitten im Unterhangbereich erhaltener Verlauf der historischen Feld-Waldgrenze

K 3.01

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung des historischen Waldstandortes in seiner Ausdehnung
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Waldnutzungsformen wie Niederwald oder Meilerplätze
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenze
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Territorialgrenzen (Grenzsteine) und der Ablesbarkeit des Grenzverlaufes in seinem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Hohlwege, Eisenbahntrasse) und deren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverläufe)
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lössböden im Unterhangbereich und im Wiehengebirgsvorland

- > Seit Jahrhunderten ackerbauliche Nutzung der sehr fruchtbaren Braunerdeböden aus mächtigen Lössablagerungen im Unterhangbereich und Vorland
- > Umgestaltung der Bachtäler zu kastenförmigen Sieken
- > Historische Siedlungsstruktur mit Einzelhöfen
- > Historischer Mühlenstandort an der Großen Aue mit Stauteichen
- > Historischer Trassenverlauf der Eisenbahnstrecke Bünde – Lübbecke durch das Durchbruchstal der Großen Aue
- > Kohlensäurehaltige Nonnensteiner Sprudelquelle mit mehreren Quelfassungen, die in den 1930er Jahren fabrikmäßig zur Tafelwasserabfüllung genutzt wurde

- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus und des oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. Steinbrüche, Abraumhalden oder Pingen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen und des Grünlandes in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Zeugnisse der wirtschaftlichen Tafelwasserproduktion (Quellfassungen, Rohrleitung, Fabrikgebäude)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.02 Wiehengebirge – Klosterbauerschaft – Stift Quernheim

Das aus jurassischen Sand- und Tonsteinen aufgebaute, steilaufragende Wiehengebirge erreicht in diesem Bereich Höhen zwischen 260 und 300 m ü. NN und bildet eine markante landschaftliche Grenze zwischen dem Westfälischen Tiefland im Norden und dem im Süden anschließenden Ravensberger Hügelland, das naturräumlich dem Weserbergland zugeordnet ist. Der steile Oberhang und die Kammlagen werden seit Jahrhunderten als Wald genutzt. Der südexponierte Unterhangbereich und das anschließende Quernheimer Hügelland mit seinen sehr fruchtbaren Braunerdeböden aus mächtigen Lössablagerungen werden mindestens seit der Eisenzeit ackerbaulich genutzt. Der Bereich zählt zu den sehr alten Siedlungsgebieten in Westfalen. Die Entstehungszeit einzelner Höfe fällt vermutlich in die altsächsische Zeit zwischen 500 und 800 n. Chr. Viele Höfe und Siedlungen wurden in der frühmittelalterlichen Rodungsperiode gegründet. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Mit dem NSG Rehmerloh-Meninghüffer Bachtal steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Seit Jahrhunderten ackerbauliche Nutzung der sehr fruchtbaren Braunerdeböden aus mächtigen Lössablagerungen im Unterhangbereich und Vorland
- > Umgestaltung der Bachtäler zu kastenförmigen Sieken
- > Historische Siedlungsstruktur mit Einzelhöfen (Meierhöfe)
- > Historische Wassermühlenstandorte
- > Tradierter Verlauf des Straßen- und Feldwegenetzes
- > Historischer Waldstandort mit einer bis ins Mittelalter zurückreichenden Nutzung als Niederwald
- > Aufteilung und Parzellierung des Waldgebietes im Rahmen der um 1850 erfolgten Markenteilung
- > Ablesbarkeit der schmalparzellierten, langgestreckten Waldparzellen aus der Markenteilungszeit im heutigen Waldbild (Artenzusammensetzung und Bestandsaufbau)
- > Hohlwege als Zeugnisse historischer Wegeverbindungen
- > Aufgelassene Steinbrüche
- > In kleinen Abschnitten im Unterhangbereich erhaltener Verlauf der historischen Feld-Waldgrenze
- > Evangelische Kirche, ehemalige Marienkirche, des Stiftes Quernheim, 1171 gegründet

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lössböden im Unterhangbereich und im Wiehengebirgsvorland
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen und des Flurwegenetzes mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlengraben, -bächen und -teichen
- > Erhaltung des historischen Waldstandortes in seiner Ausdehnung
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Waldnutzungsformen wie Niederwald oder Meilerplätze
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenze
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Hohlwege) und deren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverlauf) im Waldbereich
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus und des oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche, Abraumhalden oder Pinggen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



K 3.03 Wiehengebirge und südliches Vorland bei Hüllhorst

Das aus jurassischen Sand- und Tonsteinen aufgebaute, steilaufragende Wiehengebirge erreicht in diesem Bereich Höhen bis zu 319,6 m ü. NN (Heidbrink) und bildet eine markante landschaftliche Grenze zwischen dem Westfälischen Tiefland im Norden und dem im Süden anschließenden Ravensberger Hügelland, das naturräumlich dem Weserbergland zugeordnet ist. Der steile Oberhang und die Kammlagen werden seit Jahrhunderten als Wald genutzt. Der südexponierte Unterhangbereich und das anschließende Hügelland mit seinen sehr fruchtbaren Braunerdeböden aus mächtigen Lössablagerungen wird mindestens seit der Eisenzeit ackerbaulich genutzt. Der Bereich zählt zu den sehr alten Siedlungsgebieten in Westfalen. Die Entstehungszeit einzelner Höfe fällt vermutlich in die altsächsische Zeit zwischen 500 und 800 n. Chr., viele Höfe und Siedlungen wurden in der frühmittelalterlichen Rodungsperiode gegründet. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde.

Mit dem NSG Benkhöfer Bruch steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

Hügelland bei Börninghausen am Nordhang des Wiehengebirges

Foto: LWL/D. Djahanschah

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Seit Jahrhunderten ackerbauliche Nutzung der sehr fruchtbaren Braunerdeböden aus mächtigen Lössablagerungen im Unterhangbereich und Vorland
- > Umgestaltung der Bachtäler zu kastenförmigen Sieken
- > Historische Siedlungsstruktur mit Einzelhöfen (Meierhöfe)
- > Historische Wassermühlenstandorte
- > Tradierter Verlauf des Straßen- und Feldwegenetzes
- > Historischer Waldstandort mit einer bis ins Mittelalter zurückreichenden Nutzung als Niederwald
- > Aufteilung und Parzellierung des Waldgebietes im Rahmen der um 1850 erfolgten Markenteilung
- > Ablesbarkeit der schmalparzellierten, langgestreckten Waldparzellen aus der Markenteilungszeit im heutigen Waldbild (Artenzusammensetzung und Bestandsaufbau)
- > Hohlwege als Zeugnisse historischer Wegeverbindungen
- > Aufgelassene Steinbrüche
- > In kleinen Abschnitten im Unterhangbereich erhaltener Verlauf der historischen Feld-Waldgrenze
- > Bedeutung des Kammwegs (Wittekindsweg) für den frühen Tourismus

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lössböden im Unterhangbereich und im Wiehengebirgsvorland
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen und des Flurwegenetzes mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlengraben, -bächen und -teichen
- > Erhaltung des historischen Waldstandortes in seiner Ausdehnung
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus und des oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche, Abraumhalden oder Pingen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.04 Wiehengebirge und südliches Vorland nördlich Bad Oeynhausen

Der östliche Randbereich des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg“.

Das aus jurassischen Sand- und Tonsteinen aufgebaute, steilaufragende Wiehengebirge erreicht in diesem Bereich Höhen von 255,4 m. ü. NN (Bergkirchener Kopf) bzw. 256,4 m ü. NN (Lutternsche Egge) und bildet eine markante landschaftliche Grenze zwischen dem Westfälischen Tiefland im Norden und dem im Süden anschließenden Ravensberger Hügelland, das naturräumlich dem Weserbergland zugeordnet ist. Der steile Oberhang und die Kammlagen werden seit Jahrhunderten als Wald genutzt. Der südexponierte Unterhangbereich und das anschließende Hügelland mit seinen sehr fruchtbaren Braunerdeböden aus mächtigen Lössablagerungen wird mindestens seit der Eisenzeit ackerbaulich genutzt. Der Bereich zählt zu den sehr alten Siedlungsgebieten in Westfalen. Die Entstehungszeit einzelner Höfe fällt vermutlich in die altsächsische Zeit zwischen 500 und 800 n. Chr., viele Höfe und Siedlungen wurden in der frühmittelalterlichen Rodungsperiode gegründet. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde.

Mit den Naturschutzgebieten Tongrube Fuchsloch, Knicksiek, Wittekindenberg, Wöhrener Siek und Wülferdingener Mühlensiek stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort mit einer bis ins Mittelalter zurückreichenden Nutzung als Niederwald
- > Aufteilung und Parzellierung des Waldgebietes im Rahmen der um 1850 erfolgten Markenteilung
- > Ablesbarkeit der schmalparzellierten, langgestreckten Waldparzellen aus der Markenteilungszeit im heutigen Waldbild (Artenzusammensetzung und Bestandsaufbau)
- > Latènezeitliche Wallburg Dehmer Burg
- > Romanische Pfarrkirche in Bergkirchen (um 1200) mit Vorgängerbau
- > Hohlwege als Zeugnisse historischer Wegeverbindungen

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung des historischen Waldstandortes in seiner Ausdehnung
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Waldnutzungsformen wie Niederwald oder Meilerplätze
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Hohlwege, Pässe) und deren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverlauf) im Waldbereich
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenze im Unterhangbereich und Vorland

K 3.04

- > Sogenannte Wittekindsquelle auf dem Gelände der Pfarrkirche in Bergkirchen als einer von drei vermuteten Orten eines mittelalterlich-sächsischen Quellheiligtums und sagenhafter Stelle des Quellwunders, das die Überlieferung dem mittelalterlichen Sachsenherzog Widukind zuschreibt
- > Historischer Straßenverlauf im Bereich des Passes bei Bergkirchen
- > Aufgelassene Steinbrüche und Tongrube (NSG Fuchslotz)
- > Seit Jahrhunderten ackerbauliche Nutzung der sehr fruchtbaren Braunerdeböden aus mächtigen Lössablagerungen im Unterhangbereich und Vorland
- > Umgestaltung der Bachtäler zu kastenförmigen Sieken, z. T. als Naturschutzgebiet (NSG Knicksiek) geschützt
- > Historische Siedlungsstruktur mit Einzelhöfen (Meierhöfe)
- > Historische Wassermühlenstandorte
- > Tradiertes Verlaufsnetz des Straßen- und Feldwegenetzes im Vorland
- > In kleinen Abschnitten im Unterhangbereich erhaltener Verlauf der historischen Feld-Waldgrenze
- > Bedeutung des Eggeweges (ehemals Wittekindsweg) als Kammweg für den frühen Tourismus

K 3.04

- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus und des oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche, Abraumhalden, Pinggen oder Tongruben
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lössböden im Unterhangbereich und im Wiehengebirgsvorland
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen und des Flurwegenetzes mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlengraben, -bächen und -teichen
- > Erhalt der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumigen Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.05 Wesergebirge mit südlichem Vorland und Holzhauser Mark

Der westliche Randbereich des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg“.

Das aus jurassischen Sand- und Tonsteinen aufgebaute, steilaufragende Wesergebirge erreicht Höhen zwischen 238 m ü. NN am Roten Brink und 266,3 m ü. NN am Nammer Kopf. Es bildet eine markante landschaftliche Grenze zwischen dem Westfälischen Tiefland im Norden und dem im Süden anschließenden Weserbergland. Wegen seiner Steilheit ist der schmale Gebirgszug ein Verkehrshindernis, das durch Straßen nur an wenigen Pässen und fußläufig an mehreren steilen Pässen gequert werden kann. Die Pässe werden regional als Dören bezeichnet. Der steile Oberhang und die Kammlagen werden seit Jahrhunderten als Wald und an vielen Stellen als Steinbruch genutzt. Im südlich anschließenden Vorland und in der Holzhauser Mark haben sich aus den anstehenden Lössen und Fließerden, die die saalekaltzeitlichen Sand-, Kies- und Moränenablagerungen überdecken, z. T. sehr tiefgründige und fruchtbare Braunerdeböden entwickelt. Teile des Kulturlandschaftsbereiches stehen unter Naturschutz (NSG Holzhauser Mark, NSG Nammer Klippen, NSG Schwatten Paul).

K 3.05**Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale**

- > Historische Waldstandorte
- > Historische Feld-Waldgrenze (in Teilbereichen)
- > Landmarke Nammer Klippen
- > Aufgelassene kleinere Steinbrüche und Mergelgruben
- > Zeugnisse des historischen Verkehrswesens wie Hohlwege oder der schmale Nammer Pass
- > Pass mit historischer Straßentrasse bei Kleinenbremen
- > Einzelhofsiedlungsstruktur im südlichen Wesergebirgsvorland
- > Persistente Nutzungsstruktur sowie tradiertes Trassenverlaufsnetz des Straßen- und Feldwegenetzes in der Holzhauser Mark

K 3.05**Fachliche Ziele**

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Waldnutzungsformen wie Niederwald oder Meilerplätze
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenze
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit des historischen Straßenverlaufes im Bereich des Passes bei Kleinenbremen mit seinen Einzelobjekten und in seinem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Hohlwege, Pässe) und deren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverlauf) im Waldbereich

K 3.05

- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus und des oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche, Abraumhalden oder Pingen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen im Wesergebirge
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur mit ihrem gewachsenen Umfeld im südlichen Vorland des Wesergebirges
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der Nutzungsstruktur in der Holzhauser Mark
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf) in der Holzhauser Mark und im Wesergebirgsvorland
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.06 Rödinghausen – Westkilver – Bruchmühlen

Mindestens seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode ist der Kulturlandschaftsbereich dauerhaft besiedelt. Der fränkischen Königshof Gut Kilver (villa kelveri), eine ehemalige Wasserburg, wird 851 erstmals urkundlich erwähnt. Den altbesiedelten Kulturlandschaftsbereich charakterisiert eine gut erhaltene Siedlungsstruktur aus solitär liegenden großen Meierhöfen, Gütern und Herrensitzen sowie dem Kirchdorf Westkilver. Bis auf wenige größere Feldgehölze werden die sehr fruchtbaren Lösslehmböden seit Jahrhunderten ackerbaulich genutzt. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Mit dem NSG Kilverbachtal steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.06**Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale**

- > Tradierte Siedlungsstruktur aus herrschaftlichen Gütern (Haus Kilver) und Meierhöfen (u. a. Maschmeier, Brüggemeyer, Kollmeyer, Johanningmeyer)
- > Offene, überwiegend ackerbaulich genutzte bäuerliche Kulturlandschaft mit seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindlichen Lösslehmböden
- > Historische Feld-Waldgrenzen im Bereich der größeren Feldgehölze
- > Anthropogen überformte Morphologie der Bachtäler zu kastenförmigen Sieken
- > Historische Waldstandorte (Feldgehölze)
- > Haus Kilver, fränkischer Königshof und ehemaliges Rittergut
- > Historische Wassermühlenstandorte, u. a. am Kilverbach (Kollmeier) und an Nebenbächen (Brocksieker)
- > Durch Grenzsteine markierter Grenzverlauf im Kilverbachtal zwischen den ehemaligen Königreichen Hannover und Preußen, tradiert als heutige Landesgrenze zwischen Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen
- > In Teilabschnitten tradierte Trassenverläufe von Wegen und Straßen
- > Ehemalige Ziegelei im Kilverbachtal westlich Bruchmühlen

K 3.06**Fachliche Ziele**

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe und Güter
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der Zeugnisse der historischen Territorialgrenze (Grenzsteine) und der Ablesbarkeit des Grenzverlaufes in seinem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte (Feldgehölze) in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenze
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



K 3.07 Ostkilver – Gut Böckel

Aufgrund der sehr fruchtbaren Lösslehm Böden bereits seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode altbesiedelter Kulturlandschaftsbereich mit Hinweisen auf Siedlungen seit der Eisenzeit. Gut erhaltene Einzelhofsiedlungsstruktur aus großen Gütern und Herrensitzen. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde.

Mit dem NSG Ziegeleigrube Ennigloh steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

Landschaft mit Einzelhöfen
bei Holsen (Kreis Herford)
Foto: LWL/D. Djahanschah

K 3.07

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Feld-Waldgrenzen im Bereich der größeren Feldgehölze
- > Historische Waldstandorte (Feldgehölze)
- > Offene, überwiegend ackerbaulich genutzte bäuerliche Kulturlandschaft mit seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindlichen Lösslehm Böden
- > Tradierte Siedlungsstruktur aus herrschaftlichen Gütern, u. a. Gut Böckel und Gut Waghorst, sowie Einzelhöfen
- > Gut Böckel, zu einem Wasserschloss umgebautes ehemaliges Rittergut mit historischer Parkanlage
- > Historische Wassermühlenstandorte, u. a. am Darmühlenbach bei den Gütern Böckel und Waghorst
- > Erbbegräbnis bei Gut Böckel
- > Historischer Trassenverlauf der Eisenbahnstrecke Bünde – Lübbecke
- > Aufgelassene Tongrube

K 3.07

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Siedlungsstruktur mit Herrensitzen, Gütern und Einzelhöfen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Güter und Herrensitze
- > Erhaltung des funktionalen Raumbezuges zwischen Gut Böckel und dem Erbbegräbnis
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung des historischen Waldstandortes in seiner Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Tongesteinabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Tongrube
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.08 Quernheim – Häver – Ulenburg

Der im Quernheimer Hügelland gelegene Kulturlandschaftsbereich weist sehr fruchtbare Braunerdeböden aus mächtigen Lössablagerungen auf und wird mindestens seit der Eisenzeit ackerbaulich genutzt. Der Bereich zählt zu den sehr alten Siedlungsgebieten in Westfalen. Die Entstehungszeit von einzelnen Höfen fällt vermutlich in die altsächsische Zeit zwischen 500 und 800 n. Chr., viele Höfe und Siedlungen wurden in der frühmittelalterlichen Rodungsperiode gegründet. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Die Siedlungsstruktur der ackerbaulich geprägten offenen Kulturlandschaft charakterisieren wenige Weiler und Haufendörfer sowie solitär liegende Meierhöfe und Adelssitze. Ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches ist als Naturschutzgebiet Rehmerloh-Meninghüffer Mühlenbach geschützt, das u. a. speziell zur Erhaltung und Entwicklung eines hervorragend ausgeprägten Sieksystems aus landeskundlichen Gründen ausgewiesen wurde.

K 3.08

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Seit Jahrhunderten ackerbauliche Nutzung der sehr fruchtbaren Braunerdeböden aus mächtigen Lössablagerungen im Unterhangbereich und Vorland
- > Historische Siedlungsstruktur aus Adelssitzen und Wasserburgen, Einzelhöfen (Meierhöfe), Weilern und Gütern
- > Auf Gräfteninsel stehendes Wasserschloss Ulenburg, 1299 erstmals erwähnt
- > Gräfte
- > Erbbegräbnis im Ulenburger Wald
- > Ulenburger Allee
- > Haus Beck, 1151 erstmals als Lehenshof der Abtei Herford genannt
- > Umgestaltung der Bachtäler zu kastenförmigen Sieken
- > Historische Wassermühlenstandorte
- > Tradiertes Verlauf des Straßen- und Feldwegenetzes
- > Historische Waldstandorte in der Feldflur, z. B. der Ulenburger Wald
- > In kleinen Abschnitten erhaltener Verlauf der historischen Feld-Waldgrenze
- > Ehemaliges Bauernbad Rehmerloh

K 3.08

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Siedlungsstruktur aus Einzelhöfen, Gütern und Weilern in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Herrensitze und Hofstandorte
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmböden
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen und des Flurwegenetzes mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlengraben, -bächen und -teichen

- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenzen im Bereich der Feldgehölze
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.09 Grimminghausen

Der im Quernheimer Hügelland gelegene Kulturlandschaftsbereich weist sehr fruchtbare Braunerdeböden aus mächtigen Lössablagerungen auf und wird seit vielen Jahrhunderten ackerbaulich genutzt. Der Bereich zählt zu den alten Siedlungsgebieten in Westfalen. Die Entstehungszeit von einzelnen Höfen fällt vermutlich in die frühmittelalterliche Rodungsperiode. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Die Siedlungsstruktur der ackerbaulich geprägten offenen Kulturlandschaft charakterisieren wenige solitär liegende Höfe, z. T. Meierhöfe.

K 3.09

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Seit Jahrhunderten ackerbauliche Nutzung der sehr fruchtbaren Braunerdeböden aus mächtigen Lössablagerungen im Unterhangbereich und Vorland
- > Historische Einzelhofsiedlungsstruktur aus Einzelhöfen (Meierhöfe)
- > Umgestaltung der Bachtäler zu kastenförmigen Sieken
- > Tradiertes Verlauf des Straßen- und Feldwegenetzes

K 3.09

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Hofstandorte
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmböden
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnis einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnis der historischen Wiesenkultur

K 3.09

- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen und des Flurwegenetzes mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.10 Warmenatal – Hücker Moor – Elsetal – Nienburg

Das Warmenatal mit seinen grundwassergeprägten Gleyböden war über Jahrhunderte weitgehend siedlungsfrei und zugleich Grenzregion zwischen den Königreichen Hannover und Preußen. Das in einer Subrosionsenke entstandene Hücker Moor, ein Niedermoor, wurde um 1840 im Handtorfstichbetrieb abgebaut, große Teile des Bruches wurden zu dieser Zeit als Grünland genutzt. Das verbliebene Moorgewässer dient heute der Freizeitnutzung. Die Niederung des Moorbaches, der den Bruchbereich entwässert, sowie die Talaue von Warmenau, Alter und Neuer Else sind grünlandgeprägt. Die Siedlungsstruktur wird durch wenige große Sattelmeier- und Meierhöfe sowie Güter bestimmt. Im Bereich Borreskamp bestanden um 1900 drei große Ziegeleien, die die tonigen Grundmoränenablagerungen als Rohstoff nutzten. Mit dem NSG Warmenatal steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.10**Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale**

- > Tradierte Siedlungsstruktur aus Sattelmeierhöfen (u. a. Meyer zu Hücker) und Meierhöfen in Solitärlage
- > Offene, überwiegend ackerbaulich genutzte bäuerliche Kulturlandschaft mit feuchten bis nassen Moor-, Niederungs- und Auenbereichen
- > Seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindliche Lösslehmböden
- > Anthropogen überformte Morphologie der Bachtäler zu kastenförmigen Sieken
- > Meliorationslandschaft des abgetorften Niedermoors mit Reststrukturen von Torfstichen (Hücker Moor) sowie von Feuchtgrünland auf kultiviertem Niedermoor südlich von Werfen
- > Talräume von Warmenau, Moorbach und Else mit nach 1950 gestalteten Fließgewässersläufen von Alter und Neuer Else sowie Darmühlenbach
- > Historische Mühlenstandorte an der Neuen Else (Nienburg)
- > Historische Stauanlagen (Nienburger Wehr)
- > Ehemalige Ziegeleistandorte im Bereich Borreskamp
- > Ehemalige Tongruben
- > Aufgelassene Steinbrüche und Mergelgruben

K 3.10**Fachliche Ziele**

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Sattelmeier- und Meierhöfe sowie der Güter
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke im Bereich der Warmenau und ihrer Nebenbäche
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Tongrube oder Steinbrüche
- > Erhaltung und Bewahrung der Feucht- und Nassböden im Niedermoorbereich, in der Niederung von Moorbach und Else sowie im Warmenatal als kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung des kultivierten Niedermoorbereiches als Meliorationszeugnis
- > Erhaltung und Berücksichtigung der historischen Mühlenstandorte, der Mühlengraben und Stauwehranlagen
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, wie u. a. Mühlengraben und -bächen sowie Stauwehren
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.11 Elsetal zwischen Bünde und Südlengern

Die Else weist in diesem Talabschnitt einen seit über 180 Jahren tradierten mäanderreichen Gewässerverlauf auf. Der grünlandgeprägte Talraum blieb weitgehend siedlungsfrei. Gut Steinlake wurde aus dem Abbruchmaterial des 1736 abgerissenen Guts Niederbehme, das etwa zwei Kilometer südlich lag, neu errichtet. Dieser Elseabschnitt ist als NSG Elseaue ausgewiesen.

K 3.11

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Tradierte agrarische Kulturlandschaftsstruktur einer grünlandgeprägten Flusstallandschaft
- > Offene, überwiegend ackerbaulich genutzte bäuerliche Kulturlandschaft mit feuchten bis nassen Moor-, Niederungs- und Auenbereichen
- > Persistente Feldwegestruktur
- > Historische Waldstandorte (Feld- und Ufergehölze)
- > Historische Mühlenstandorte an der Else in Bünde und Südlengern
- > Gut Steinlake als eines der jüngeren Rittergüter im Kreis Herford
- > Um 1850 angelegter Landschaftspark, mit Erweiterung von 1890
- > Ehemaliger Ziegeleilandort bei Gut Steinlake

K 3.11

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der bäuerlich geprägten Kulturlandschaftsstruktur im Elsetal
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur am Talrand in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslage von Gut Steinlake
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihren Ausdehnungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.12 Doberg

Der Doberg, ein ehemaliges Abgrabungsgebiet von Kalkmergel, Glaukonitsand und glimmerführendem Ton, das durch den Abbau zu einer stark zerklüfteten Landschaft wurde, besteht aus marinen Sedimenten des Oligozäns. Seit dem 18. Jahrhundert wurde im Doberg Mergel zum Düngen der Felder abgebaut. Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Bedeutung des Dobergs als eine der umfangreichsten und weltweit bedeutendsten Fossilienlagerstätten für die Zeit des oberen, also jüngeren Abschnitts des Oligozäns, mit der Bezeichnung *Chatt*, erkannt. Die Lagerstätte gilt als Stratotyp für den etwa 30 Millionen Jahre zurückliegenden Abschnitt. Ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches ist als Naturschutzgebiet (NSG Doberg) ausgewiesen.

K 3.12

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Aufgelassene Steinbrüche und Mergelgruben
- > Weltweit bedeutende paläontologische Fundstelle des Oligozäns
- > Historischer Waldstandort
- > Ehemalige Freilichtbühne im Abgrabungsgebiet
- > Persistenter Mühlenstandort der ehemaligen Brandmühle am Brandbach

K 3.12

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des historischen oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise aufgelassene Steinbrüche, Abraumhalden oder Mergelgruben
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung und Berücksichtigung des persistenten Mühlenstandortes und des Mühlengebäudes
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.13 Bolldambach- und Brandbachtal – Gut Bustedt – Gut Hiddenhausen

Der meliorierte Bruch nördlich von Gut Bustedt und das Tal des Bolldambaches, im Bereich von Hiddenhausen als Brandbach bezeichnet, werden von Gleyböden und Niedermooren geprägt und stehen heute in Teilbereichen unter Naturschutz (NSG Bustedter Wiesen, NSG Bustedter Holz). Gut Bustedt wurde 1415 als Wasserburg angelegt, die Geschichte des benachbarten Gutes Hiddenhausen ist als Meierhof bereits ab 1284 belegt, reicht aber vermutlich bis um 800 zurück. Die historische Streusiedlungsstruktur wird durch wenige große Höfe (Meierhöfe, Güter und Herrensitze) bestimmt, heute bedrängt durch die in den letzten Jahrzehnten erfolgten großflächigen Erweiterungen von Siedlungs- und Gewerbegebieten. Das ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittene Bachtal und seine Nebentälchen wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskemaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde.

Mit dem NSG Bustedter Holz und Bustedter Wiesen stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.13

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Tradierte Siedlungsstruktur aus Meier- bzw. Gutshöfen (Gut Bustedt, Gut Hiddenhausen), z. T. als umgräbtete Wasserburg angelegt
- > Bäuerliche Kulturlandschaft mit grünlandgeprägten Auen-, Moor- und Niederungsbereichen sowie angrenzenden Ackerfluren mit Lösslehm Böden
- > Meliorierte Bruchlandschaft mit Feucht- und Nassböden (Anmoorgleye, Gleye und Niedermoore) genutzt als bäuerliche Kulturlandschaft mit Grünland
- > Historische Mühlenstandorte bei Steinbeck und Gut Bustedt (mit Mühlenbach)
- > Historische Gräftenanlage (Gut Bustedt)
- > Historische Gutsanlage von Gut Hiddenhausen mit Gutsgebäuden, Erbbegräbnis, Parkanlage und Orangerie
- > Historische Waldstandorte (Bustedter Holz, Frauenholz)
- > Anthropogen überformte Morphologie der Bachtäler als kastenförmige Sieke

K 3.13

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Herrensitze, Meierhöfe und Güter
- > Erhaltung des kultivierten Niedermoorbereiches als Meliorationszeugnis
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlenbach und Stauwehnanlage
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Waldstandorte und der Feld-Waldgrenzen in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogenen Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Bewahrung der Feucht- und Nassböden als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.14 Düsedieksbachtal – Füllenbruch

Zwischen Oetinghausen und Herford verläuft in einer langgestreckten Subrosionssenke die Talniederung des Düsedieksbaches mit dem Füllenbruch. Der Düsedieksbach, der in die Werre entwässert, wurde zur Vorflutregelung der z. T. anmoorigen Gleyböden sowie zur Melioration des Niedermoors genutzt, um die Bruchlandschaft als Grünland zu nutzen. Wegen des hohen Grundwasserstandes blieb der Bruch siedlungsfrei. Am westlichen Rand des Bruches stand bei Düsedieksbaum ehemals eine Wassermühle. Mit dem NSG Füllenbruch steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.14

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Offene, überwiegend als Grünland genutzte bäuerliche Kulturlandschaft mit Moor- und Niederungsbereichen
- > Meliorationslandschaft aus abgetorfem Niedermoor und entwässerter breiter Bachniederung mit grundwasser geprägten Gleyböden
- > Historischer Mühlenstandort am Düsedieksbach
- > Trassenabschnitt Enger – Herford der ehemaligen Herforder Kleinbahn mit dem Gleisanschluss der Margarinefabrik Meyer-Lippinghausen, heute Rad- und Fußweg
- > Ehemaliger Herforder Flugplatz (um 1912) westlich der Sportplätze, heute mit Schilf bewachsen

K 3.14

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Bewahrung der Meliorationslandschaft
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der tradierten Nutzungsstruktur und Flurparzellierung
- > Erhaltung und Bewahrung der Feucht- und Nassböden im Niedermoorbereich und in der Niederung des Düsedieksbachtals als kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Berücksichtigung des historischen Mühlenstandortes
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit der historischen Kleinbahntrasse mit ihren Einzelobjekten (Nebenanschluss) und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.15 Werretal – Homberg – Eggeberg – Schwarzenmoor

Der durch seine agrarische Nutzung geprägte Kulturlandschaftsbereich besitzt eine charakteristische Siedlungsstruktur aus großen Einzelhöfen und Gütern sowie eine persistente Straßen- und Wegestruktur. Das dichte Fließgewässernetz aus Bächen und zahlreichen Nebengewässern wird durch Ufergehölze markiert. In einzelnen Tälern und auf wenig ertragreichen Bergkuppen befinden sich historische Waldstandorte. Mit den NSG Amholz, Bramschebach-Nagelsbachtal, Heideholz und Uhlenbachtal stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.15

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Tradierte agrarische Kulturlandschaftsstruktur einer überwiegend ackerbaulich genutzten offenen Feldflurlandschaft mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Straßen- und Flurwegenetz mit hoher Persistenz in Teilabschnitten
- > Aufgelassene Steinbrüche für die lokale Baustoffgewinnung
- > Aufgelassene Mergelgruben für die vorindustrielle Düngerversorgung der Felder
- > Historische Waldstandorte
- > In Abschnitten persistente Feld-Waldgrenze

K 3.15

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes und von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des historischen oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise aufgelassene Steinbrüche, Abraumhalden oder Mergelgruben
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung und Berücksichtigung von kulturlandschaftlichen Einzelobjekten wie Alleen, Baumreihen, bachbegleitenden Ufergehölzen, Hecken oder hofnahen Streuobstbeständen
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.16 Stuckenberg

Triaszeitliche Gesteine des mittleren und oberen Keupers bilden die geologischen Schichten des 213,4 m ü. NN hohen Stuckenberges. Die harten Sandsteine, in mehreren Steinbrüchen abgebaut, wurden u. a. zum Bau der Stadtmauer und bei vielen Kirchenbauten in Herford verwendet. Wölbäcker zeugen von der ackerbaulichen Nutzung eines Teiles des Stuckenberges im Mittelalter. Seit mehreren Jahrhunderten wird der Berg als Wald genutzt.

Mit dem NSG Stadtwald steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.16

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort
- > Tradiertes Verlaufsnetz des Waldwegenetzes
- > In Abschnitten erhaltener Verlauf der historischen Feld-Waldgrenze
- > Aufgelassene Steinbrüche und Mergelgruben
- > Mehrere Wölbäcker als Zeugnisse der ausgedehnten mittelalterlichen Ackerbaukultur
- > Ablesbares Teilstück der städtischen Landwehr am westlichen Berghang
- > Historischer Grenzverlauf u. a. entlang des Steinsiekbaches zwischen der Grafschaft Lippe (ab 1783 Fürstentum) und der Grafschaft Ravensberg, die ab 1614 zum Kurfürstentum Brandenburg, später Brandenburg-Preußen bzw. Königreich Preußen gehörte. Die historische Territorialgrenze ist bis heute in dem Verlauf der Grenze zwischen den Kreisen Herford und Lippe tradiert
- > Grenzsteine entlang des historischen Grenzverlaufes
- > Vlothoer Baum, Standort eines Schlagbaums und einer Hofstelle an dem Weg, später Chaussee, von Herford nach Vlotho
- > Hohlwege als Zeugnisse historischer Wegeverbindungen
- > Bismarckturm, 1906 auf dem höchsten Punkt des Stuckenberges errichtet

K 3.16

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung des historischen Waldstandortes in seiner Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenze
- > Erhaltung, Schutz und Berücksichtigung der Wölbäckerstrukturen im Waldbereich
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Hohlwege) und deren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverlauf) im Waldbereich
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus und des oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise aufgelassene Steinbrüche, Abraumhalden oder Pingen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des Mergelabbaus als Zeugnis der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Ehemaliger Sandsteinbruch
im Teutoburger Wald
Foto: M. Bange

K 3.17 Gohfelder Schweiz – Großes Siek

Aufgrund der sehr fruchtbaren Lösslehm Böden bereits seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode altbesiedelter Kulturlandschaftsbereich mit einer gut erhaltenen Einzelhofsiedlungsstruktur (Meierhöfe), die für das Ravensberger Hügelland charakteristisch ist. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittenen Täler von Mittelbach, Großem Siek und Nebenbächen wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Im Mittelbachtal bei Wittel bilden die anstehenden Keuper- und Liasgesteine deutliche Geländestufen von 4 bis 8 Meter Höhe aus, die zur Bezeichnung „Gohfelder Schweiz“ geführt haben.

Mit dem NSG Sudbachtal steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.17

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Offene, überwiegend ackerbaulich genutzte bäuerliche Kulturlandschaft mit seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindlichen Lösslehm Böden
- > Tradierte Siedlungsstruktur mit Einzelhöfen (Meierhöfe)
- > Historische Feld-Waldgrenzen im Bereich der größeren Feldgehölze
- > Historische Waldstandorte (Feldgehölze) entlang der Siekkanten und bei den Höfen
- > Historische Wassermühlenstandorte am Mittelbach
- > Persistenter Wassermühlenstandort (Rürupsmühle, seit 1587 belegt) mit Mühlenteich
- > Vermuteter Standort einer Wallburg
- > Persistente Tongrube an einem ehemaligen Ziegeleilandort (heute Gelände der Aqua Magica)

K 3.17

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhof-Siedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung der persistenten morphologischen Spuren des Tonabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlenstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlengraben, -bächen und -teichen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.18 Osterbachtal

Der Osterbach und seine Nebenbäche sind mehrere Meter tief in die Lösslehm Böden der umgebenden Landschaft eingeschnitten. Aufgrund der hohen natürlichen Bodenfruchtbarkeit ist der Kulturlandschaftsbereich bereits seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode besiedelt. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde.

K 3.18

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Offene, überwiegend ackerbaulich genutzte bäuerliche Kulturlandschaft mit seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindlichen Lösslehm Böden
- > Tradierte Siedlungsstruktur mit Einzelhöfen (Meierhöfe)
- > Historische Feld-Waldgrenzen im Bereich der größeren Feldgehölze
- > Historische Waldstandorte (Feldgehölze) entlang der Siekkanten und bei den Höfen
- > Historischer Wassermühlenstandort am Osterbach

K 3.18

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhof-Siedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.19 Steinegge

Der Bereich der Steinegge zeichnet sich durch ein Kulturlandschaftsmosaik aus historischen Waldstandorten und offener, überwiegend ackerbaulich genutzter Feldflur aus. Die Siedlungsstruktur prägen Einzelhöfe und große Güter. Das Straßen- und Flurwegesetz besitzt in Teilabschnitten eine bemerkenswerte Persistenz.

Mit dem NSG Mittelbachtal steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.19

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Tradierte agrarische Kulturlandschaftsstruktur einer überwiegend ackerbaulich genutzten offenen Feldflurlandschaft
- > Straßen- und Flurwegesetz mit hoher Persistenz in Teilabschnitten
- > Aufgelassene kleinere Steinbrüche für die lokale Baustoffgewinnung
- > Mehrere aufgelassene Mergelgruben für die vorindustrielle Düngerversorgung der Felder
- > Historische Waldstandorte
- > In Abschnitten persistente Feld-Waldgrenzen

K 3.19

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegesetzes und von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung und Berücksichtigung von kulturlandschaftlichen Einzelobjekten wie Alleen, Baumreihen, Hecken, hofnahen Streuobstbeständen
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Holthof in Bielefeld-Dornberg
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 3.20 Borstenbachtal – Amtshausberg Vlotho – Wesertal

Oberhalb des im Mittelalter gegründeten Vlotho wurde im 13. Jahrhundert auf dem 141,4 m ü. NN hohen Amtshausberg eine Höhenburg errichtet, von der nur noch Ruinen erhalten sind. Für die Entwicklung von Vlotho und der Weserschifffahrt von Hameln bis Bremen, die speziell im 17. und 18. Jahrhundert durch die Vlothoer Schiffergilde dominiert wurde, war der Stapel- und Zollplatz am Hafen in Vlotho entscheidend. An dem Steilhang, der das Wesertal bei Vlotho begrenzt, sind historische Waldstandorte mit aufgelassenen Steinbrüchen vorhanden. Die agrarisch geprägte historische Kulturlandschaft im Bereich des Borstenbachtals zeichnet sich durch Einzelhöfe und eine dichte Gliederung mit Ufer- und Feldgehölzen sowie Hecken aus. Das Wesertal wird durch Güter und Einzelhöfe in hochwassersicherer Lage sowie die Zeugnisse der wasser- und schienengebundenen Verkehrs- und Wirtschaftsinfrastruktur charakterisiert. Mit dem NSG Borstenbachtal steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.20

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Ruine einer Höhenburg auf dem Amtshausberg
- > Zeugnisse der historischen Weserschifffahrt (Hafenbecken, Treidelpfad) und des nachweislich seit 1193 hier erhobenen Weserzolls (Anlande- und Umschlagplatz)
- > Historischer Weserverlauf mit wasserbautechnischer Uferbefestigung des 20. Jahrhunderts (Steinschüttungen, Bühnen)
- > Über 20 historische Wassermühlenstandorte, u. a. Getreide-, Öl-, Graupen- und Papiermühle sowie ein mit Wasserkraft angetriebenes Hammerschmiedewerk an Linnenbeeke, Forellen- und Borstenbach und ihren Zuläufen
- > Abschnitt der historisch bedeutsamen, seit 1875 bestehenden Eisenbahntrasse im Wesertal
- > Historische Ziegeleilandorte im Wesertal
- > Aufgelassene Steinbrüche am Wesertalhang und am Steinberg
- > Aufgelassene Mergelgruben
- > Ehemalige Zuckerfabrik
- > Persistente Gehölzstrukturen (Ufer- und Feldgehölze sowie Hecken entlang von Feldgrenzen, Böschungen und Feldwegen)
- > Historische Waldstandorte am Steinberg und Amtshausberg
- > In Abschnitten persistente Feld-Waldgrenzen
- > Persistente Trassenstruktur des Straßen-, Feld- und Waldwegenetzes

K 3.20

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslage der Hofstandorte
- > Erhaltung der historisch gewachsenen Nutzungsstruktur der offenen Feldflur mit Feldgehölzen und Landschaftselementen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von kulturlandschaftlichen Einzelobjekten wie Alleen, Baum- und Obstbaumreihen, Hecken oder hofnahen Streuobstbeständen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der grünlandgeprägten Bachtäler
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen und des Flurwegenetzes mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Zeugnisse der Nutzung der Weser im Rahmen der historischen Flussschifffahrt
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Zeugnisse der historischen Schifffahrts- und Wirtschaftsgeschichte (Stapelplatz, Hafen, schifffahrtsaffine Infrastruktur)
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus und des oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise aufgelassene Steinbrüche, Abraumhalden oder Pinggen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.21 Buhwald, Wesersteilhang und Weserufer

Der aus Keupergesteinen gebildete Wesersteilhang und die nach Norden anschließende Hochfläche, Buhn genannt, sind ein historischer Waldstandort. Der aktuelle Waldbestand ist teilweise aus ehemaligen Niederwäldern hervorgegangen. Die harten Keuper-Sandsteine wurden an mehreren Stellen abgebaut.

K 3.21

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort entlang des Wesersteilhangs und auf der anschließenden Hochfläche, die durch mehrere tief eingekerbte Bachtäler zertalt ist
- > Mehrere aufgelassene Steinbrüche
- > Historische Feld-Waldgrenze in Teilabschnitten
- > Ehemaliger Treidelpfad entlang des rechten Weserufer
- > Bühnenverbau an einem Teilabschnitt des Weserufer
- > Uferverbau (Steinschüttung) am Weserufer zur Flussfixierung
- > Historische Eisenbahntrasse

K 3.21

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung des historischen Waldstandortes in seiner Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der historischen Zeugnisse der Wasserstraßeninfrastruktur an der Weser
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise aufgelassene Steinbrüche, Abraumhalden oder Mergelgruben
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.22 Solterberg und Salzetal bei Exter

Der aufgrund der sehr fruchtbaren Lösslehmböden bereits seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode altbesiedelte Kulturlandschaftsbereich ist ein Teil der Altstädter Feldmark. Die überwiegend ackerbaulich genutzte Kulturlandschaft wird durch eine gut erhaltene Einzelhofsiedlungsstruktur mit großen Meierhöfen und Einzelhöfen geprägt. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde.

Mit den NSG Sandgrube Exter und Salze-Glimketal stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.22

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Offenes bäuerliches Kulturlandschaftsmosaik mit seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindlichen Lösslehmböden
- > Tradierte Siedlungsstruktur aus solitär liegenden Meierhöfen und Einzelhöfen
- > Anthropogen überformte Morphologie der Bachtäler als kastenförmige Sieke
- > Historische Waldstandorte, u. a. Feldgehölze bei einzelnen Meierhöfen und entlang der Talkanten von einigen Sieke
- > Historische Feld-Waldgrenzen im Bereich der größeren Feldgehölze
- > Aufgelassene kleinere Steinbrüche sowie Sand- und Kiesgruben für die lokale Baustoffgewinnung
- > Mehrere aufgelassene Mergelgruben für die vorindustrielle Düngerversorgung der Felder
- > In Teilabschnitten tradierte Trassenverläufe von Wegen und Straßen
- > Trassenabschnitt der zwischen 1900 und 1966 betriebenen Herforder Kleinbahn im Bereich des Salze- und Forellenbachtals (Bahnabschnitt von Bad Salzuflen über Exter nach Vlotho)
- > Abschnitt der Eisenbahntrasse Bielefeld – Herford
- > Historische Mühlenstandorte, u. a. am Forellenbach Mühlenteich

K 3.22

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur mit Meierhöfen, Gütern, Höfen und Kotten in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe, Güter und Einzelhöfe
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Waldstandorte und der Feld-Waldgrenzen in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes und von historischen Straßen- und Eisenbahntrassen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlengraben, -bächen und -teichen sowie Wehren
- > Erhaltung der Rötetekuhlen als Zeugnis des historischen Flachsbaus und der Leinenherstellung im Ravensberger Hügelland
- > Erhaltung und Bewahrung der feucht bis nassen Moor- und Gleyböden in den Sieken als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Werther Egge (Kreis Gütersloh)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 3.23 Wehrendorf – Steinbründorf

Der Kulturlandschaftsbereich wurde erst relativ spät während der frühmittelalterlichen Rodungsperiode zwischen 800 und 1000 n. Chr. dauerhaft besiedelt. Die Siedlungsstruktur der ackerbaulich geprägten offenen Kulturlandschaft charakterisieren wenige solitär liegende Höfe. Auf flachgründigen Böden in Kuppenlage, wie am Bonstapel, bestehen historische Waldstandorte. Waldflächen am Großen und Kleinen Selberg sind aus Aufforstungen von Bergheiden und Triften hervorgegangen, die nach 1840 erfolgten. Entlang von Bächen und persistenten Feldgrenzen prägt ein dichtes Netz aus Hecken, Baumreihen und Obstbäumen die kuppig reliefierte, agrarisch genutzte offene Kulturlandschaft.

Mit den NSG Kleiner Selberg und Linnenbeeke stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.23

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Streusiedlungsstruktur aus Einzelhöfen
- > Kulturlandschaftsmosaik aus seit Jahrhunderten ackerbaulich genutzten Bergkuppen und -hängen sowie Grünlandnutzung in den Bachtälern
- > Persistente Trassenstruktur des Straßen- und Feldwegenetzes
- > Historische Waldstandorte
- > In Abschnitten persistente Feld-Waldgrenzen
- > Relikte kulturbedingter Wacholder- und Bergheiden sowie Magergrünland am Kleinen Selberg
- > Grünlandgeprägte Bachtäler mit bachbegleitenden Gehölzstreifen an den z. T. unbegradigten Bachläufen
- > Aufgelassene kleinere Steinbrüche für die lokale Baustoffgewinnung
- > Mehrere aufgelassene Mergelgruben als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Persistente, Heckenstrukturen entlang von Feldgrenzen, Böschungen und Feldwegen
- > Obstbaumbestände an den Höfen sowie Obstbaumreihen entlang von Feldwegen
- > Historische Fischteiche im Umfeld der Höfe

K 3.23

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Hofstandorte
- > Erhaltung der historisch gewachsenen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit Feldgehölzen und Landschaftselementen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der grünlandgeprägten Bachtäler
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen und des Flurwegenetzes mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung und Berücksichtigung von kulturlandschaftlichen Einzelobjekten wie Alleen, Baum- und Obstbaumreihen, Hecken oder hofnahen Streuobstbeständen
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.24 Valdorf – Bad Seebruch – Bad Senkelteich – Wesertalhang

Der durch seine agrarische Nutzung geprägte Kulturlandschaftsbereich besitzt eine charakteristische Siedlungsstruktur aus großen Einzelhöfen und Gütern sowie eine persistente Straßen- und Wegestruktur. Das dichte Fließgewässernetz aus Bächen und zahlreichen Nebengewässern wird durch Ufergehölze markiert. In einzelnen Tälern und auf wenig ertragreichen Bergkuppen bestehen historische Waldstandorte. In dem steilen Wesertalhang östlich von Vlotho, einem historischen Waldstandort, liegen mehrere aufgelassene Steinbrüche, in denen triaszeitliche Sandsteine des Keupers abgebaut wurden. Die geologische Besonderheit der großen Erdfälle, dies sind Einbrüche an der Erdoberfläche, die durch Auslaugungen im Untergrund entstanden sind, hat zur Entstehung des Kurwesens in Seebruch (ab 1753) und Senkelteich (ab 1866) geführt. Die in den Trichtern der Erdfälle entstandenen Moore und schwefelhaltigen Mineralwasserquellen wurden in den Bauernbädern für Trink- und Badekuren verwendet. Der Kulturlandschaftsbereich besitzt eine charakteristische Siedlungsstruktur aus großen Einzelhöfen sowie eine persistente Straßen- und Wegestruktur. Mit den NSG Eiberg, Linnenbeeke und Plögereisiek, Siebenstücken und Vlothoer Weserwiesen stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.24

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Tradierte agrarische Kulturlandschaftsstruktur einer überwiegend ackerbaulich genutzten offenen Feldflurlandschaft mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Persistente Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Straßen- und Flurwegenetz mit hoher Persistenz in Teilabschnitten
- > Historischer Treidelpfad am Weserufer (Trassenverlauf)
- > Aufgelassene Steinbrüche für die lokale Baustoffgewinnung
- > Aufgelassene Mergelgruben für die vorindustrielle Düngerversorgung der Felder
- > Historische Wassermühlenstandorte an der Linnenbeeke
- > Historische Waldstandorte
- > Durchgewachsene Buchen-Niederwälder u. a. im NSG Eiberg und auf der Saalegge sowie Hainbuchen-Niederwald auf dem Nettelberg als Zeugnisse der historischen Niederwaldwirtschaft
- > In Abschnitten persistente Feld-Waldgrenzen

K 3.24

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Zeugnisse der Bauernbadstrukturen und Kurparkanlagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes und von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung

- > Wacholderbestandene Zwergstrauchheide (Calluna-Heide) als historische Landnutzungsform im NSG Kleiner Selberg
- > Erdfälle mit schwefelhaltigen Quellen und Mooren als Zentren einer Bauernbadkultur seit Mitte des 18. Jahrhunderts mit Badehäusern und Kurparkanlagen
- > Horststeinhöhle bei Vlotho, einzige Kalktuffhöhle in Westfalen, als naturgeschichtliches Zeugnis
- > Gedenkstein und Friedenseiche auf dem Eiberg, die an die Schlacht in Valdorf während des Dreißigjährigen Krieges erinnern

- > Erhaltung, Schutz, Pflege und Berücksichtigung der Erdfälle mit Mooren und Mineralwasserquellen als natur- und kulturgeschichtliche Zeugnisse sowie als Zeugnisse der Rohstoffbasis für den Betrieb der Bauernbäder
- > Erhaltung und Berücksichtigung von kulturlandschaftlichen Einzelobjekten wie Alleen, Baumreihen, bachbegleitenden Ufergehölzen, Hecken, hofnahen Streuobstbeständen oder Einzelbäumen
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Pflege der historischen Niederwaldnutzung, z. B. im NSG Eiberg
- > Erhaltung und Pflege der historischen Landnutzungsform der Heidenutzung in den NSG Eiberg und Kleiner Selberg
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.25 Kaldorfer Holz und Kirchberg

Dieser bedeutsame Kulturlandschaftsbereich stellt einen historischen, überwiegend mit Buchen bestandenen Waldstandort mit einer Vielzahl menschlicher Nutzungen und Spuren dar. Er gehörte einst zum Fürstlichen Forst Varenholz.

Mit dem NSG Aberg-Herrengraben steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

»

K 3.25**Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale**

- > Persistenter Waldstandort
- > Persistente Feld-Waldgrenzen
- > Persistente Heckenstrukturen
- > Ehemalige Ackerterrassen (im Wald)
- > Persistente Wegestrukturen
- > Hohlwege, Hohlwegbündel, z. B. am Felsenkeller südlich Varenholz
- > Hügelgräber
- > Ehemalige Steinbrüche, häufig ausgedehnt und oberflächennah
- > Aufgelassene Mergelgruben
- > Felsenkeller (ehemalige Gaststätte)
- > Zum Teil ehemaliger Fürstlicher Forst Varenholz
- > Historischer Mühlenstandort mit Mühlengraben
- > Persistente Fischteiche seit 1900

K 3.25**Fachliche Ziele**

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der tradierten Nutzungsstrukturen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung von kulturland-schaftlichen Einzelobjekten wie Ackerterrassen, Hecken oder Einzelbäumen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes (Hohlwege und Hohlwegbündel)
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des historischen oberirdischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vor-industriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur mit ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld (Hügelgräber)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.26 Rotenhagen – Rolingdorf – Bardüttingdorf – Spenge

Der seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode dauerhaft besiedelte Kulturlandschaftsbereich wird durch die sehr gut erhaltene tradierte Siedlungsstruktur aus solitär liegenden Meierhöfen, Gütern und Kotten charakterisiert. Im Umfeld der zahlreichen Meierhöfe sind kleinflächige historische Waldstandorte vorhanden, z. T. mit persistenten Feld-Waldgrenzen. Aufgrund der weitverbreiteten fruchtbaren Lösslehm Böden dominiert seit Jahrhunderten eine ackerbauliche Nutzung. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite

verlegt wurde. Grünlandnutzung findet sich nur auf den breiten Talsohlen der Sieke. Ein Relikt der ehemals im Ravensberger Hügelland weitverbreiteten Leinenherstellung sind die zahlreichen zur Flachsröstung genutzten Kleingewässer, die nicht in den Sieken angelegt wurden. Mit dem NSG Turenbusch steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.26**Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale**

- > Tradierte Siedlungsstruktur aus solitär liegenden Wasserburgen, Meierhöfen und Kotten
- > Offene, überwiegend ackerbaulich genutzte bäuerliche Kulturlandschaft mit sehr fruchtbaren Lösslehm Böden, die seit Jahrhunderten ackerbaulich genutzt werden
- > Historische Feld-Waldgrenzen im Bereich der historischen Waldstandorte
- > Historische Waldstandorte (Feldgehölze)
- > Hauptgewässer: Grenzgraben und Warmenau
- > Landwehrabschnitt im Warmenautal westlich des Küstersdieck
- > Abschnitt der historischen Territorialgrenze zwischen dem Königreich Hannover und dem Königreich Preußen, tradiert als Grenze zwischen den Bundesländern Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen
- > Historische Grenzsteine „Königreich Hannover und Königreich Preußen 1837“
- > Grenzgraben zwischen Kreis Herford und Stadt Bielefeld
- > Ehemalige Wasserburgen Haus Werburg und das zu einem Schloss umgebaute Haus Mühlenburg
- > Historische Wassermühlenstandorte am Mühlenbach (Hof Möller, Mühlenburg)
- > Historische Mühlenteiche, u. a. an der Mühlenburg
- > Anthropogen überformte Morphologie der Bachtäler zu kastenförmigen Sieken
- > Röteteiche (Flachskuhlen), z. B. persistenter Teichkomplex westlich von Düttingdorf, als Zeugnisse der Flachsaufbereitung für die Leinenherstellung im Ravensberger Hügelland
- > In Teilabschnitten tradierte Trassenverläufe von Wegen und Straßen

K 3.26**Fachliche Ziele**

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur mit Herrensitzen, Meierhöfen, Gütern, Höfen und Kotten in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Hofstandorte
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte (Feldgehölze) in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlengraben, -bächen und -teichen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit historischer Territorialgrenzen und ihrer Einzelelemente (Grenzgraben, Grenzsteine)
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der tradierten Nutzungsstruktur und Feldparzellierung
- > Erhaltung der Röteteiche (Flachskuhlen) als Zeugnisse der historischen Flachsaufbereitung für die Leinenherstellung im Ravensberger Hügelland
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.26

- > Ehemalige Ziegeleilandorte mit heute verfüllten Tongruben: nordwestlich Häger, Spengerheide, Wullbrechtsheide oder Wichlinghauser Höfe

K 3.26

- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes und von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang

K 3.27 Päschenheide – Engerbruch

Zwischen Spenge und Enger erstreckt sich in einer langgestreckten Niederung der Engerbruch. Ein in den Bolldambach mündender Bruchgraben diente zur Vorflutregulierung der grundwassernahen Gleyböden sowie zur bereits im 18. Jahrhundert erfolgten Melioration des Bruches. In der Preußischen Uraufnahme, um 1840, wird der Bereich als „Grosser Wiesen Bruch“ bezeichnet. Wegen des hohen Grundwasserstandes blieb der Bruch siedlungsfrei. Ackerbaulich genutzte fruchtbare Lösslehm Böden grenzen im Süden an den Bruch. In diesem Bereich siedelten sich im 19. Jahrhundert in grundwasserferner Lage Einzelhöfe an.

Mit dem NSG Enger Bruch steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.27

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Offene, überwiegend als Grünland genutzte bäuerliche Kulturlandschaft
- > Meliorationslandschaft aus entwässerter breiter Bachniederung mit grundwassergeprägten Gleyböden
- > Nass- und Feuchtböden
- > Entwässerungsgraben als Meliorationszeugnis
- > Kleinparzellierte Flurverfassung

K 3.27

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Bewahrung der Meliorationslandschaft
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der tradierten Nutzungsstruktur und Flurparzellierung
- > Erhaltung und Bewahrung der Feucht- und Nassböden im Niederungs- und Bruchbereich als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.28 Affhüpperhöfe – Glösinghausen – Pödinghausen

Der seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode dauerhaft besiedelte bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird durch das sehr gut erhaltene tradierte Siedlungsmuster aus solitär liegenden Meierhöfen, Gütern und Kotten charakterisiert. Besonders markant ist in diesem Bereich die hohe Dichte an Sieken. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig in den anstehenden Lösslehm eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Dies ermöglichte eine effektive Grünlandnutzung des flachen Talgrundes. Auf den weitverbreiteten fruchtbaren Lösslehm Böden dominiert seit Jahrhunderten eine ackerbauliche Nutzung. In Bereichen mit geringerer Bodengüte (Parabraunerden und Pseudogley) hielten sich bis zur Markenteilung im größeren Umfang Wälder. Historische Waldstandorte kommen bei Pödinghausen und kleinflächig bei den Sattelmeier- und Meierhöfen sowie den Gütern und Kotten vor. Am Baringerbach gab es mehrere historische Mühlenstandorte. Mit dem NSG Beckendorfer Mühlenbachtal steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.28

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Tradierte Siedlungsstruktur aus solitär liegenden Sattelmeierhöfen (u. a. die Höfe Barmeyer, Baringhof und Ringstmeyer), Meierhöfen und Kotten
- > Offene, überwiegend ackerbaulich genutzte bäuerliche Kulturlandschaft mit seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindlichen Lösslehm Böden
- > Anthropogen überformte Morphologie der Bachtäler als kastenförmige Sieke
- > Historische Feld-Waldgrenzen im Bereich der historischen Waldstandorte
- > Historische Waldstandorte (Feldgehölze)
- > Historische Wassermühlenstandorte am Baringerbach (u. a. am Baringhof)
- > In Teilabschnitten tradierte Trassenverläufe von Wegen und Straßen
- > Trassenabschnitt mit Bahndamm der zwischen 1900 und 1955 betriebenen Kleinbahn von Bielefeld nach Enger im bei Pödingen Ort (Flurbezeichnung „Am Kleinbahnbogen“)

K 3.28

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Sattelmeierhöfe, Meierhöfe, Güter und Kotten
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte (Feldgehölze) in ihren Ausdehnungen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Rötkeuhlen als Zeugnisse des historischen Flachsbaus und der Leinenherstellung im Ravensberger Hügelland

K 3.28

- > Berücksichtigung der historischen Mühlenstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens (Kleinbahntrasse) mit seinen Einzelobjekten und deren räumlichem Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.29 Oldinghausen – Meierhöfe – Bexten

Der seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode dauerhaft besiedelte bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird durch das sehr gut erhaltene tradierte Siedlungsmuster aus solitär liegenden Sattelmeierhöfen, Meierhöfen, Gütern und Kotten charakterisiert. Neben dem historischen Waldstandort des Oldinger Sunders finden sich weitere historische Waldflächen im Umfeld der zahlreichen Meierhöfe. Aufgrund der weitverbreiteten fruchtbaren Lösslehm Böden dominiert seit Jahrhunderten die ackerbauliche Nutzung. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig in den anstehenden Lösslehm eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Ein Relikt der ehemals im Ravensberger Hügelland weitverbreiteten Leinenherstellung sind die zahlreichen zur Flachsröstung genutzten Kleingewässer, die allerdings nicht in den Sieken angelegt wurden. Mit dem NSG Asbeketal steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.29

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Tradierte Siedlungsstruktur aus solitär liegenden Sattelmeier- und Meierhöfen sowie Kotten
- > Erbbegräbnis Ebmeier
- > Offene, überwiegend ackerbaulich genutzte bäuerliche Kulturlandschaft mit seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindlichen Lösslehm Böden
- > Historische Feld-Waldgrenzen im Bereich der historischen Waldstandorte
- > Anthropogen überformte Morphologie der Bachtäler als kastenförmige Sieke
- > Historische Waldstandorte (Feldgehölze)
- > Historischer Wassermühlenstandort bei Hof Ebmeier
- > Bismarckeiche
- > In Teilabschnitten tradierte Trassenverläufe von Wegen und Straßen

K 3.29

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe und Kotten
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der tradierten Nutzungsstruktur und Feldparzellierung
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte (Feldgehölze) in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von kulturlandschaftlichen Einzelobjekten wie Einzelbäume
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.30 Eickum – Diebrock

Aufgrund der sehr fruchtbaren Lösslehm Böden bereits seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode altbesiedelter bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich. Gut erhaltene Einzelhofsiedlungsstruktur mit großen Meierhöfen und Einzelhöfen sowie Kotten in der ehemaligen Oldinger Mark. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig in den anstehenden Lösslehm eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Mit den NSG Asbeke und Asbeke – Kinzbachtal stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz. »

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Offene, überwiegend ackerbaulich genutzte bäuerliche Kulturlandschaft mit seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindlichen Lösslehmböden
- > Tradierte Siedlungsstruktur aus herrschaftlichen Gütern (Diebrok, Nieburg, Haus Heide), Meierhöfen, Einzelhöfen und Kotten
- > Anthropogen überformte Morphologie der Bachtäler als kastenförmige Sieke
- > Historische Waldstandorte (Feldgehölze)
- > Historische Feld-Waldgrenzen im Bereich der größeren Feldgehölze
- > Standort des ehemaligen Freistuhls zur Nienburg (Gogericht) bei Hof Nienburg, der südlich verlaufende Wirtschaftsweg trägt den Namen „Am Freistuhl“
- > Ehemalige Wassermühlenstandorte am Mühlenbach nördlich Eickum und an der Asbeke/Kinsbeke in Nieder-Eickum
- > Ehemaliger Ziegeleilandort in Nieder-Eickum
- > Aufgelassene Tongruben, z. B. in Diebrok

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur mit Meierhöfen, Gütern, Höfen und Kotten in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe, Güter und Einzelhöfe
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes und von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlengräben, -bächen und -teichen sowie Wehren
- > Erhaltung der Rötekuhlen als Zeugnisse des historischen Flachsbaus und der Leinenherstellung im Ravensberger Hügelland
- > Erhaltung und Berücksichtigung des historischen Gerichtsstandortes
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des historischen Tonabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

Neben den grundwassergeprägten Gleyböden in der Aue dominieren im Aatal großflächig podsolierte lehmige Braunerden und grundwassergeprägte Pseudogleye mit mittlerer Bodenfruchtbarkeit, kleinflächig kommen auch sehr fruchtbare Lösslehmböden vor. Auf dem schwer zu bewirtschaftenden Pseudogley sind mehrere historische Waldstandorte mit größeren Beständen vorhanden. Der Kulturlandschaftsbereich, ein Teil der Altstädter Feldmark, ist bereits seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode besiedelt. Die überwiegend ackerbaulich genutzte Kulturlandschaft wird durch eine gut erhaltene Einzelhofsiedlungsstruktur mit großen Meierhöfen und Einzelhöfen geprägt.

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Offenes bäuerliches Kulturlandschaftsmosaik mit seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindlichen Lösslehmböden
- > Tradierte Siedlungsstruktur aus solitär liegenden Meierhöfen und Einzelhöfen
- > Historische Waldstandorte
- > Historische Feld-Waldgrenzen
- > In Teilabschnitten tradierte Trassenverläufe von Wegen und Straßen (Chaussee Brake – Herford)
- > Historische Mühlenstandorte an der Aa und an einem Seitenbach
- > Ehemalige Chaussee Brake – Herford
- > Rektifizierter Flussverlauf der Aa als Zeugnis eines technischen Fließgewässerausbaus im 20. Jahrhundert
- > Friedhöfe und Erbbegräbnis (Hof Pahlmeyer) aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur mit Meierhöfen, und Einzelhöfen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe und Einzelhöfe
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes und von historischen Straßentrassen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlengräben, -bächen und -teichen sowie Wehren
- > Erhaltung und Bewahrung der feuchten Gleyböden als kulturgeschichtliches Archiv
- > Respektierung und Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur mit ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.32 Teutoburger Wald östlich Borgholzhausen

Nördlich und südlich der Waldbereiche liegen die historischen Höfe wie in Barnhausen, von denen aus das Gebiet bewirtschaftet wurde. Die alten Straßen- und Wegeverläufe sind noch heute gut ablesbar. Der nördliche, mit einem Waldmeister-Buchenwald bestandene Barnhauser Muschelkalkzug wird durch zahlreiche aufgelassene Steinbrüche charakterisiert. Den Riesberg im südlichen Bereich hingegen kennzeichnet ein Buchen-Niederwald auf Muschelkalk mit hoher kulturhistorischer Bedeutung.

K 3.32

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Hoflagen als Zeugnisse der Erschließung des nördlichen Teiles durch die Höfe in Barnhausen
- > In großen Teilen erhaltenes Straßen- und Wegenetz, das teils hohlwegartig in den Wald bzw. über den Kamm hinweg nach Süden führt, die Dichte des Netzes ist mittlerweile jedoch deutlich reduziert
- > Persistenter zusammenhängender Laubwald, zum Teil aus Niederwald hervorgegangen
- > Feld-Waldgrenzen, in großen Teilen persistent
- > Zahlreiche aufgelassene Steinbrüche
- > Persistente Grünlandflächen, als Kalkhalbtrockenrasen ausgebildet, Relikt der überlieferten Weidenutzung
- > Persistente, landwirtschaftliche Siedlungsstruktur, zwischen Barnhausener Berg und Riesberg noch deutlich erkennbar
- > Historische Mühlenstandorte um 1840 (Nagelsmüller, Meier zu Capellen)
- > Ehemaliges Chausseehaus südlich der Landstraße L 785

K 3.32

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Freihalten des offenen Landes und waldfreier Talräume
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßen- und Wegeverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben oder Teiche
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Halbtrockenrasen als Zeugnisse einer extensiven historischen Landnutzungsform
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.33 Schwarzbachtal von Werther bis Deppendorf

Typisches Siek im Ravensberger Hügelland in einer alten Siedlungs- und Ackerbauregion. Erste Siedlungen mit Höfen am Talrand existierten wahrscheinlich schon um 500 – 800 n. Chr. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig in den anstehenden Lösslehm eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Überlieferte, weiträumige Wiesenlandschaft mit Mühlenteich im Bereich der Obersten Deppendorfer Mühle.

Mit den NSG Deppendorfer Wiesen und Schwarzbachtal stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.33

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kulturlandschaftsprägende Bauwerke: Haus Werther, Eisenbahnbrücke über den Schwarzbach (Talbrückenstraße), Oberste Deppendorfer Mühle
- > Persistente Hoflagen am Talrand, z. B. Johanning, Overbeck, Heining, Niederbeckmann
- > Historische Mühlenstandorte mit Mühlenbächen und Teichen bei Haus Werther, Ellersiek, Oberste Deppendorfer Mühle, Mühle Deppendorfer Straße
- > Überlieferte, weiträumige Wiesenlandschaft, historisch mit Mühlenteich, im Bereich der Obersten Deppendorfer Mühle
- > Sieklandschaft mit naturnahen Quellen und Fließgewässern, Feucht- und Nassgrünländern und altholzreiche Ufer- und Feldgehölze
- > Ehemalige Röteteiche
- > Persistentes Straßen- und Flurwegenetz

K 3.33

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe und Kotten
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Waldstandorte und der überkommenen Feld-Waldgrenzen in ihren Ausdehnungen
- > Berücksichtigung der historischen Mühlenstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Mühlenbäche, -teiche usw.)
- > Erhaltung der Röteteiche als Zeugnisse des historischen Flachsbaus und der Leinenherstellung im Ravensberger Hügelland
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten und deren räumlichem Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.34 Sieke von Hasbach und Vulsiekbach

Langgestrecktes Siek des Hasbaches und des in ihn einmündenden Vulsiekbaches zwischen Niederdornberg und Großdornberg in einer reich strukturierten Kulturlandschaft innerhalb einer ackerbaulich intensiv genutzten und stark besiedelten Landschaft. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig in den anstehenden Lösslehm eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde.

Einbezogen in den bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich ist auch der Wittenberg mit einem an den Talraum angrenzenden persistenten und typischen Feldgehölz des Ravensberger Hügellandes.

K 3.34

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Gewässer mit Mühlenteichen und -gräben
- > Alte Hofstellen (Meyer zu Wendischhof)
- > Persistente Feldgehölze
- > Gut erhaltene Feuchtwiesen
- > Historischer Waldstandort am Wittenberg

K 3.34

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte (Feldgehölze) in ihren Ausdehnungen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Berücksichtigung der historischen Mühlenstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Mühlenbäche, -teiche usw.)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.35 Krebsbach- und Horstbachtal

Reich verästelt, fächerartig aufgegliedertes Sieksystem von Krebs- und Horstbach mit ihren zahlreichen naturnahen Quellbächen unterhalb des bewaldeten Osning-Nordhanges, südwestlich von Großdornberg innerhalb einer intensiv genutzten persistenten Ackerlandschaft. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig in den anstehenden Lösslehm eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Im nordöstlichen Bereich mündet der Krebsbach in den Johannisbach. Mit dem NSG Krebsbach- und Horstbachtal steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.35

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Hofstellen wie Meyer zu Hoberge, Meyer zu Westerhausen, Hof Grewe, Meyer Arend, Hof Tatenhorst
- > Historische Mühlenstandorte und -teiche
- > Strukturreiches Sieksystem
- > Kleinflächig vorkommende, als Niederwald bewirtschaftete bachbegleitende Erlenwälder
- > Historische Waldstandorte (Feldgehölze mit Buchenwald)
- > Randbereiche der Sieke mit persistenten Waldstandorten, meist Buchenwälder
- > Persistente Feld-Waldgrenze (in Abschnitten)

K 3.35

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe, Einzelhöfe und Kotten
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen in den Kerb- und Kastentälern
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte (Feldgehölze) in ihren Ausdehnungen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Berücksichtigung der historischen Mühlenstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Mühlenbäche, -teiche usw.)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.36 Beckendorfer Mühlenbachtal

Der seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode dauerhaft besiedelte Kulturlandschaftsbereich wird durch die sehr gut erhaltene tradierte Siedlungsstruktur aus solitär liegenden Meierhöfen, Gütern und Kotten charakterisiert. Im Umfeld der zahlreichen Meierhöfe sind kleinflächige historische Waldstandorte vorhanden, z. T. mit persistenten Feld-Waldgrenzen. Aufgrund der weitverbreiteten fruchtbaren Lösslehmböden dominiert seit Jahrhunderten eine ackerbauliche Nutzung.

Das Beckendorfer Mühlenbachtal ist eines der großen Bachtäler (Sieksysteme) im Ravensberger Hügelland nördlich von Bielefeld mit Grünlandnutzung, die heute häufig brachgefallen ist. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig in den anstehenden Lösslehm eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Ein Relikt der ehemals im Ravensberger Hügelland weitverbreiteten Leinenherstellung sind die zahlreichen zur Flachsrostung genutzten Kleingewässer, die außerhalb der Sieke angelegt wurden. Mit dem NSG Beckendorfer Mühlenbachtal steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.36

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Höfe am Rand der Sieke, oberhalb der Talkante, häufig sog. Sattelmeierhöfe
- > Ausgedehnte, mit Löss bedeckte, fruchtbare Ackerflächen oberhalb der Sieke
- > Grünland in der Aue
- > Historische Mühlenstandorte und -teiche
- > Reste eines ehemals dichten Wegenetzes zwischen den Höfen und Sieken
- > Randbereiche der Sieke mit persistenten Waldstandorten, meist Buchenwälder
- > Persistente Feld-Waldgrenze (in Abschnitten)

K 3.36

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe, Einzelhöfe und Kotten
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte (Feldgehölze) in ihren Ausdehnungen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Rötetekuhlen als Zeugnisse des historischen Flachsbaus und der Leinenherstellung im Ravensberger Hügelland

- > Berücksichtigung der historischen Mühlenstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Mühlenbäche, -teiche usw.)
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnis einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnis der historischen Wiesenkultur
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.37 Siek Mühlenmasch

Breites Kastental mit Grünlandaue am Zusammenfluss mehrerer Bäche südlich von Hof Meyer zu Müdehorst. Das ursprünglich V-förmig oder muldenförmig in den anstehenden Lösslehm eingeschnittene Bachtal wurde seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu einem kastenförmigen Tal (Siek) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf an eine Talseite verlegt wurde.

K 3.37

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Großer, zusammenhängender Grünlandkomplex innerhalb einer sonst intensiv ackerbaulich genutzten Landschaft
- > Persistente Grünlandnutzung, stellenweise noch kleine bewirtschaftete Feuchtwiesen- und Feuchtwiesenparzellen
- > Historischer Mühlenstandort mit Mühlenbach
- > Reste des überkommenen Wegenetzes

K 3.37

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Berücksichtigung der historischen Mühlenstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Mühlenbäche, -teiche usw.)
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.38 Moorbachtal

Weitverzweigtes Sieksystem im Ravensberger Hügelland nordwestlich der Kernstadt Bielefeld. Ehemals durchgängig als Grünland genutzte, 30 bis 100 m breite Talsohle des Moorbaches mit seinen Nebensieken. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig in den anstehenden Lösslehm eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Mit dem NSG Beckendorfer Mühlenbachtal steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 3.38

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Höfe am Rand der Sieke, oberhalb der Talkante, teils sogenannte Sattelmeierhöfe
- > Ausgedehnte, mit Löss bedeckte, fruchtbare Ackerflächen oberhalb der Sieke
- > Weitläufig verzweigtes Sieksystem
- > Nebensieke in Form schmaler, historisch bewaldeter Kerbtäler, mit Quellbächen
- > Persistentes Grünland in den Sieken
- > Randbereiche der Sieke mit persistenten Waldstandorten, meist Buchenwälder
- > Historische Mühlenstandorte und -teiche
- > Reste des überkommenen Wegenetzes
- > Kleinflächige historische Waldstandorte
- > Ehemalige Fischteiche

K 3.38

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe, Einzelhöfe und Kotten
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte (Feldgehölze) in ihren Ausdehnungen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Berücksichtigung der historischen Mühlenstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Mühlenbäche, -teiche usw.)
- > Erhaltung der Rötetekuhlen als Zeugnisse des historischen Flachsbaus und der Leinenherstellung im Ravensberger Hügelland
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Bergheide auf dem Petersberg
im Teutoburger Wald
(Kreis Gütersloh)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 3.39 Jöllenneck – Vilsendorf

Der seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode dauerhaft besiedelte Kulturlandschaftsbereich wird durch die sehr gut erhaltene tradierte Siedlungsstruktur aus solitär liegenden Meierhöfen, Gütern und Kotten charakterisiert. Im Umfeld der zahlreichen Meierhöfe sind kleinflächige historische Waldstandorte vorhanden, z. T. mit persistenten Feld-Waldgrenzen. Aufgrund der weitverbreiteten fruchtbaren Lösslehm Böden dominiert seit Jahrhunderten eine ackerbauliche Nutzung. Es ist eines der großen Bachtäler (Sieksysteme) im Ravensberger Hügelland nördlich von Bielefeld, früher meist als Grünland genutzt und heute häufig verbracht. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig in den anstehenden Lösslehm eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Ein Relikt der ehemals im Ravensberger Hügelland weitverbreiteten Leinenherstellung sind die zur Flachsrostung genutzten Kleingewässer, die außerhalb der Sieke angelegt wurden.

»

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Tradierte Siedlungsstruktur aus solitär liegenden Meierhöfen, Gütern und Kotten
- > Kleinflächige historische Waldstandorte, z. T. mit persistenten Feld-Waldgrenzen
- > Weitverbreitete fruchtbare Lösslehm Böden mit seit Jahrhunderten dominierender ackerbaulicher Nutzung
- > Historische Mühlenstandorte und -teiche
- > Nebensieke in Form schmaler Kerbtäler, historisch bewaldet, mit Quellbächen
- > Reste des überkommenen Wegenetzes

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe, Einzelhöfe und Kotten
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte (Feldgehölze) in ihren Ausdehnungen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Berücksichtigung der historischen Mühlenstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Mühlenbäche, -teiche usw.)
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der Rötekuhlen als Zeugnisse des historischen Flachsbaus und der Leinenherstellung im Ravensberger Hügelland
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

Der aufgrund der sehr fruchtbaren Lösslehm Böden bereits seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode altbesiedelte Kulturlandschaftsbereich ist ein Teil der Altstädter Feldmark. Die überwiegend ackerbaulich genutzte Kulturlandschaft wird durch eine gut erhaltene Einzelhofsiedlungsstruktur mit großen Meierhöfen und Einzelhöfen geprägt. Die ursprünglich V-förmig oder muldenförmig in den anstehenden Lösslehm eingeschnittenen Bachtäler wurden seit dem Mittelalter durch „Wiskenmaker“ (= Wiesenmacher) zu kastenförmigen Tälern (Sieke) mit breiter Talsohle und steil abgestochenen Talhängen umgestaltet, wobei der Bachlauf i. d. R. an eine Talseite verlegt wurde. Das hervorragend ausgeprägte Sieksystem von Holtbeke und Nebenbächen ist als Naturschutzgebiet „Jammertal“ ausgewiesen.

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Offenes bäuerliches Kulturlandschaftsmosaik mit seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindlichen Lösslehm Böden
- > Tradierte Siedlungsstruktur aus solitär liegenden Meierhöfen und Einzelhöfen
- > Anthropogen überformte Morphologie der Bachtäler als kastenförmige Sieke
- > Historische Waldstandorte, u. a. Feldgehölze bei einzelnen Meierhöfen und entlang einiger Sieken
- > Historische Feld-Waldgrenzen im Bereich der größeren Feldgehölze
- > In Teilabschnitten tradierte Trassenverläufe von Wegen und Straßen
- > Abschnitt der Eisenbahntrasse Bielefeld – Herford
- > Historischer Mühlenstandort an der Holtbeke im Jammertal mit historischem Mühlenteich

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur mit Meierhöfen, Gütern, Höfen und Kotten in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe, Güter und Einzelhöfe
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes und von historischen Straßen- und Eisenbahntrassen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen wie Mühlengraben, -bächen und -teichen sowie Wehren

K 3.40

- > Erhaltung der Rötekuhlen als Zeugnisse des historischen Flachsbaus und der Leinenherstellung im Ravensberger Hügelland
- > Erhaltung und Bewahrung der feucht bis nassen Moor- und Gleyböden in den Sieken als kulturgeschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 3.41 Johannisbachtal und Meyer zu Eissen

Breites Kastental des Johannisbaches östlich des Viaduktes. Aufgrund der fruchtbaren Lösslehm Böden bereits seit der frühmittelalterlichen Rodungsperiode altbesiedelter Kulturlandschaftsbereich mit größeren Waldkomplexen.

K 3.41

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Offene bäuerliche Kulturlandschaft mit seit Jahrhunderten in ackerbaulicher Nutzung befindlichen Lösslehm Böden
- > Tradierte Siedlungsstruktur aus solitär liegenden Meierhöfen (Meyer zu Eissen, Meyer zu Jerrendorf, Halemeier) und einigen Einzelhöfen
- > Anthropogen überformte Morphologie der Bachtäler als kastenförmige Sieke
- > Historische Waldstandorte bei Meyer zu Eissen und Großes Binnenholz
- > In Teilabschnitten historische Feld-Waldgrenzen
- > Tradierte Verläufe von Wegen und Straßen

K 3.41

Fachliche Ziele

- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Feuchtwiesen in den Sieken als Zeugnisse einer extensiven Nutzung auf Meliorationsstandorten sowie als Zeugnisse der historischen Wiesenkultur
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 5.36¹ Waldflächen östlich Clarholz

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich ist durch persistente Waldbestände mit relativ geringen Störungen gekennzeichnet. Die beiden Waldflächen befinden sich beidseitig der heutigen Bundesstraße B 64 zwischen Clarholz und Herzebrock. An der Nordostseite des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches besteht außerdem eine persistente landwirtschaftliche Nutzung.

K 5.36

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistenter Waldstandort
- > Persistente Feld-Waldgrenze mit Wällen als Umgrenzung
- > Waldbezeichnungen „Kreutz-Busch“, „Halloh“, „Feldbusch“
- > Chaussee um 1840
- > Entwässerungsgräben

K 5.36

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Wälle, Entwässerungsgräben
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

¹ Die KLB K 5.01 bis K 5.35 liegen im Gebiet des kulturlandschaftlichen Fachbeitrages zum Regionalplan Münsterland Regierungsbezirk Münsterland (LWL 2013).

K 5.37 Waldflächen nördlich Herzebrock

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich ist durch persistente Waldstandorte geprägt. Die Waldflächen befinden sich nördlich von Herzebrock. Es handelt sich um einen ursprünglichen Klosterwald mit relativ geringen Störungen.

K 5.37

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Waldstandorte „Der Putz“ und „Fuchsbruch“
- > Ursprünglich Klosterwald, seit 1801 Fürstlicher Wald (Fürstlich-Bentheim-Tecklenburgische Forstverwaltung)
- > Feld-Waldgrenze an vielen Stellen seit 200 Jahren unverändert
- > Streifenartige Strukturen im Wald (Entwässerungsgräben)

K 5.37

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte und ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Entwässerungsgräben
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 5.38 Bereich zwischen Haus Wieck und Haus Nottbeck

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich befindet sich zwischen dem Haus Wieck (Neuhaus) im Osten und dem Haus Nottbeck (Kreis Warendorf) im Westen und wird vom Hamelbach durchflossen. Den Bereich kennzeichnet ein strukturiertes Mosaik aus Wäldern, Feldgehölzen, Hecken, Grünland und Acker. (Im Kreis Warendorf schließt sich der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich K 5.24 des Fachbeitrags zum Regionalplan Münsterland an.)

K 5.38

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Wälder und Feldgehölze
- > Persistente Feld-Waldgrenze
- > Waldbestände teils mit Stechpalmen (Ilex) als Zeugnis der ehemaligen Waldweide
- > Haus Wieck, um 1840 noch eine Wasserburg mit vollständigen Gräften, die heute nur noch teilweise vorhanden sind
- > Umfeld des alten Gutshofes Haus Wieck ausgesprochen strukturreich (Obstbäume), ringförmige Gräfte, alter Baumbestand, alter Teich (Schafsteich)
- > Reich gegliederter Grünlandkomplex mit Obstbaumbeständen, gut erhaltenes Relikt der ehemaligen, reich strukturierten bäuerlichen Kulturlandschaft (Kopfbäume)
- > Historische Heckenstrukturen, teilweise persistent seit 1840
- > Persistente Gewässerstrukturen
- > Landwehr (Wall) im Wald am Hamelbach westl. Haus Nottbeck
- > Überlieferte Einzelhöfe, seit 1840

K 5.38

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Lage der ehemaligen Adels- bzw. Gutshöfe
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Gräben, Teiche usw.)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 5.39 Batenhorst/Lippentrup

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich im Bereich Batenhorst/Lippentrup ist gekennzeichnet durch die hohe Persistenz der an den Talkanten und den dazwischen liegenden hochwasserfreien Bereichen schon seit vor 1840 fast unverändert bestehenden Einzelhöfe. Die in Teilen perlenschnurartige Aufreihung der Höfe wurde bis heute kaum nachverdichtet. Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird im Norden vom Eusterbach und im Süden vom Fortbach durchflossen. Es besteht noch eine relativ hohe Strukturvielfalt durch Wäldchen und Hecken. Die um 1900 intensiv durch Hecken gegliederten Auenbereiche haben jedoch besonders im Bereich des Eusterbaches einen deutlichen Rückgang erfahren.

K 5.39

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Strukturierte historische Kulturlandschaft
- > Überlieferte Einzelhöfe, mindestens seit 1840 belegt, ohne nennenswerte Verdichtung
- > Persistente Wäldchen und Feldgehölze
- > Persistente Feld-Waldgrenze

K 5.39

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der historischen Wäldchen und Feldgehölze in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.19² Teutoburger Wald westlich Borgholzhausen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst den Teutoburger Wald mit den nördlich und südlich vorgelagerten kulturhistorisch bedeutsamen kleinteiligen bäuerlichen Siedlungsstrukturen.

Der Bereich besitzt außerdem eine besondere Bedeutung für die Geschichte des Tourismus (Hermannsweg, Luisenturm, sog. Verschönerungsvereine) ab Ende des 19. Jahrhunderts.

K 6.19

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort; Buchenwälder (große Bereiche davon NSG Johannesegge - Schornstein), Restbestände ehemals geschlossener, heute durchgewachsener Niederwaldbestände mit streifenförmiger Parzellenstruktur
- > Persistente Feld-Waldgrenze
- > Historische Flurbezeichnungen wie Schornstein, Vicarienkopf, Hollandkopf
- > Vor allem auf der Südseite persistente Wald-Offenland-Verteilung
- > Sehr dichtes, häufig paralleles persistentes Wegenetz, teils hohlwegeartig, auf den Kamm und darüber hinweg führend; Wegekreuz auf dem Kamm (Vicarienkopf), heute noch mit sieben darauf zulaufenden Wegen
- > Auf der Süd- und der Nordseite bandartige landwirtschaftliche Einzelhofstruktur, nach 1900 teilweise nachverdichtet („Holland“)
- > Hermannsweg, Luisenturm auf der Johannes-Egge (zu Ehren der preußischen Königin Luise errichtet)
- > Touristische Bezeichnungen für Einzelschöpfungen der Natur wie Pfaffenkammer (Karsthöhle), Silberblick, Augenweide und Schweizer Thal
- > Ehemalige Kalksteinbrüche
- > Grenzsteine aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zwischen den ehemaligen Königreichen Hannover und Preußen (im Nordwesten)

K 6.19

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte mit ihrem teils naturnahen Charakter und in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes mit seinen Einzelementen (Hohlwege) und räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Niederwälder
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Kalksteinbrüche
- > Erhaltung der Zeugnisse der historischen Territorialgrenze (Grenzsteine) und der Ablesbarkeit des Grenzverlaufes in seinem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

² Die KLB K 6.01 bis K 6.18 liegen im Gebiet des kulturlandschaftlichen Fachbeitrages zum Regionalplan Münsterland Regierungsbezirk Münsterland (LWL 2013).



K 6.20 Teutoburger Wald zwischen Borgholzhausen und Halle

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird gebildet aus dem nordwestlichen, fast durchgehend bewaldeten Bereich des langgestreckten Haller Osnings mit dem Barenberg und der Großen Egge (312 m ü. NN). Der Barenberg gehörte um 1900 zum „Königlichen Forst Minden“ und ist bis heute Staatswald. Die auflagenarme Große Egge wurde um 1840 noch beweidet und war fast waldfrei, sie wurde aber bereits um 1900 überwiegend mit Laubwald aufgeforstet.

Die Burg Ravensberg war ursprünglich der Sitz der Grafen von Ravensberg, die später nach Bielefeld übersiedelten.

Blick von der sog. Kaffeemühle auf Halle (Kreis Gütersloh)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 6.20

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort, ausgedehnte Buchenwälder unterschiedlichster Ausprägung (teils NSG Ravensberg, Barenberg, Hesselner Berge und FFH-Gebiet Östlicher Teutoburger Wald)
- > Bereich Barenberg um 1900 „Kgl. Forst Minden“ (Preußen), bis heute Staatswald
- > Große Egge um 1900 bereits überwiegend mit Laubwald aufgeforstet
- > Verbreitet durchgewachsene Niederwaldreste im Bereich Hesselner Berge
- > Diverse Erzpingen und ein sogenanntes Mundloch (Stolleneingang) des Katharinenstollens, ehemalige Zeche „Vereinigte Arminius“ an der Ostseite der Großen Egge
- > Quartäler, z. B. der Hessel, wichtige Passwege (teils mit Hohlweggebündeln) und bedeutsam für die Siedlungsentwicklung
- > Kambereiche nur dünn besiedelt
- > Historische Mühlenstandorte bzw. zwei größere Stauteiche im Hesselstal seit vor 1840, bis heute vorhanden
- > Große Kalksteinbrüche, heute teils als Deponien genutzt
- > Ehemalige Sandsteinbrüche (Abbau von Osnings-Sandstein) an der Großen Egge
- > Im Westen Cleve und die Burg Ravensberg mit Forsthaus (Architekt J. C. Schlaun)
- > Höfegruppe in Wichlinghausen auf der Nordseite der Egge
- > Teutoburger Wald Wasserscheide zwischen Weser und Ems (naturkundlich)
- > Bewaldeter Rücken des Haller Osnings insbesondere aus dem Münsterland weithin sichtbar

K 6.20

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes mit seinen Einzelementen (Hohlwege) und räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Niederwälder
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus als Zeugnis der Rohstoffgewinnung z. B. Abraumhalden, Pingen, Stollen oder Mundlöcher
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Kalk- und Sandsteinbrüche
- > Erhaltung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, hier: Burg Ravensberg
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.21 Knüll/Storkenberg

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich befindet sich im mittleren Bereich des langgestreckten „Haller Osnings“ und ist ein Bestandteil des südwestlichen Kalksteinkammes. Der Knüll ist eine Sandsteinkuppe über dem Kalk. Um 1900 sind hier noch zwei Standorte von „Kalköfen“ (K. O.) dargestellt.

Auf dem Knüll wurde nachweislich schon im 16. Jahrhundert Niederwaldwirtschaft betrieben. Hiervon sind auf dem Spechtsberg noch heute Relikte vorhanden. Ehemalige Niederwaldbereiche befinden sich auch auf dem Südhang. Hier auch Relikte des Landschaftsparks des Haller Kaffeehändlers Hagedorn (um 1800), wie der Lustpavillon (sog. Kaffeemühle), das Hagedorn-Denkmal und das Gärtnerhaus von 1796. Von hier besteht auch bis heute die historische Sichtachse auf den Haller Kirchturm.

Der Kulturlandschaftsbereich steht weitgehend unter Naturschutz (NSG Knüll – Storkenberg).

K 6.21

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Waldstandorte, meist Buchenwälder, an der Ost- und Südseite mit Niederwaldcharakter
- > Elsbeere als lichtbedürftige Art, Zeigerpflanze ehemaliger historischer Waldnutzung
- > Persistente Grünlandnutzung z. B. als Halbtrockenrasen ausgeprägt, Zeugnis der historischen Weidenutzung/Hutung
- > Hohlwege
- > Historische Begräbnisstellen im Wald (34 von ursprünglich 118 Familiengräbern noch erhalten)
- > Reste des Landschaftsparks des Haller Kaffeehändlers Hagedorn (um 1800) mit historischer Sichtachse auf den Haller Kirchturm
- > Schießstand am Schützenberg
- > Persistente Hoflagen, Höfegruppe an der Ostseite
- > Ackerterrassen, teilw. unter Wald als Relikte historischer Ackernutzung
- > Hermannsweg als Zeugnis historischer Wegeverbindungen und touristischer Nutzung
- > Ehemalige Kalksteinbrüche, westlich des Knüll

K 6.21

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der persistenten Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes mit seinen Einzelelementen (Hohlwege) und räumlichen Zusammenhängen u. a. Hermannsweg
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Ackerterrassen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von morphologischen Relikten des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. Kalksteinbrüche
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur mit ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld, hier: Grabstellen im Wald
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Einzelobjekten des kulturellen Erbes (Waldbegräbnisstellen, Reste des Landschaftsparks)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.22 Teutoburger Wald zwischen Halle und Bielefeld

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst den östlichen Bereich des langgestreckten Haller Osnings, ca. 10 km lang und rund 2 km breit, mit südlichem Kalkstein- und mittlerem Sandsteinkamm.

Die Kammbereiche des Teutoburger Waldes bilden eine markante landschaftliche Grenze zwischen der Münsterländer Bucht auf der Südseite und der Norddeutschen Tiefebene auf der Nordseite. Wegen seiner Steilheit war der Gebirgszug immer schon ein Verkehrshindernis, das nur im Bereich von Quertälern oder durch über die Kämmen führende Wege überwunden werden konnte.

Um 1840 war der südliche Kalksteinkamm mit Laubwald bestanden und wurde teils als Niederwald bewirtschaftet. Der nördliche Sandsteinkamm vom Hengeberg bis Palsterkamper Berg war um 1840 unbewaldet und mit Bergheide bestanden. Als Folge der Aufforstungen des 19. Jahrhunderts sind es heute neben bodensauren Laubmischwäldern häufig auch Kiefern- und Nadelwälder, teils mit Bergheideresten (Gottesberg, Petersberg) mit Wacholderbeständen.

Das dazwischen befindliche Längstal von Ascheloh bis Amshausen wird bis heute durch die perlenschnurartig angelegten Einzelhöfe charakterisiert.

Eine Besonderheit findet sich im Osten, im Isingdorfer Muschelkalkbereich mit Buchenwäldern auf ehemaligen Niederwaldstandorten mit hohen Anteilen von Hainbuche. Mit den NSG Knüll - Storkenberg, Garnischberge, Großer Berg - Hellberg und Jakobsberg stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz. »

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Waldstandorte, ausgedehnte Buchenwälder, teilweise aus Nieder- und Mittelwäldern hervorgegangen, auf dem südwestlichen Kalksteinkamm (Oberkreide)
- > Persistentes Grünland, teilweise als Mager- und Trockenrasen ausgeprägt, als Zeugnis einer extensiven kulturhistorischen Grünlandnutzungsform
- > Kalktriften, Kalkhalbtrockenrasen als Relikte der historischen Landnutzung (Hude)
- > Schutzwürdige Kalkscherbenäcker am Südhang als Relikte der historischen ackerbaulichen Landnutzung
- > Wacholderheide auf Sandsteinstandorten als Relikte der historischen Landnutzung (Hude)
- > Pässe (Halle, Werther, Kirchdornberg) innerhalb von Quertälern im südwestlichen Kamm
- > Wegekrenzungen auf dem nordöstlichen Kamm mit einer Vielzahl darauf zulaufender Wege; teils als Hohlwege (Bodendenkmäler)
- > Persistente Wege und Hoflagen, vor allem auf der Nordseite des nordöstlichen Kamms parallel zu Sieken
- > Relikte von zahlreichen Steinwällen, Erdwerken und Wallburgen (Schwedenschanzen) als Zeugnisse ehemaliger Territorialstreitigkeiten
- > Teils große Kalksteinbrüche, heute auch als Deponien (Künsebeck) genutzt
- > Kleinere ehemalige Sandsteinbrüche

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes mit seinen Einzelementen (Hohlwege) und räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Niederwälder
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Kalk- und Sandsteinbrüche
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Großflächiger historischer Feuchtgrünlandbereich bei Hörste (Kreis Gütersloh)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 6.23 Schlösser Tatenhausen und Holtfeld mit ihrem Umfeld

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird durch die Wasserschlösser Holtfeld und Tatenhausen sowie die katholische Kirche in Stockkämpen mit ihrem historischen Umfeld charakterisiert. (> KLB D 6.05). Das Gebiet wird von drei größeren parallelen Gewässern von Nordost nach Südwest durchflossen.

Das Schloss Tatenhausen ist durch seine Lage in der freien Flur, die persistenten Landnutzungen in der Umgebung, ein ausgreifendes Alleen- und Wegesystem und die weitläufigen Parkanlagen gekennzeichnet. Von 1800 bis 1900 wurde in Tatenhausen ein Mineral- und Moorbad betrieben. Die Moorentnahmestelle (Naturdenkmal Torfkuhle) liegt nordöstlich des Schlosses am Laibach, der Mineralbrunnen östlich des Schlosses im Wald.

Bemerkenswert bei Schloss Holtfeld ist die vollständig von Gräften umgebene, solitär liegende Anlage mit einer kleinräumigen Gliederung der umgebenden Kulturlandschaft aufgrund der persistenten Landnutzung, z. B. eine Eichenallee an dem südlich des Schlosses verlaufenden mehrfach abknickenden Wirtschaftsweg („Schlossallee“). Zwischen den Herrnsitzen wurde zwischen 1689 und 1691 eine Kirche in Stockkämpen errichtet. Teile des Kulturlandschaftsbereiches stehen als NSG Tatenhauser Wald unter Naturschutz.

»

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Um Holtfeld: persistente kleinräumige Kammerung durch Fließgewässer, Allee, Wäldchen, Grünland und Ackerflächen
- > Um Tatenhausen: historische Waldflächen mit großen Altholzbeständen; Auenbereich mit persistentem Grünland. Im engeren Schlossumfeld weitgehende Persistenz der Nutzungen (Schlossteich, Park, Wald)
- > Objekt mit funktionaler Raumwirkung: Schloss Tatenhausen
- > Relikte des historischen Mineral- und Moorbades (Gebäude, Moorentnahmestelle, Mineralbrunnen)
- > Tradierte, im 19. Jahrhundert verdichtete Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Relikte des Mühlenwesens (Mühlteich an der Vermolder Straße, Gebäude)

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitär liegenden Herrensitze mit ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes mit seinen Einzelementen und räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Gräben, Teiche, usw.)
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Moorteiche
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur mit ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld, insbesondere von Stockkämpfen einschließlich des umgebenden Waldes und seiner Erschließung
- > Erhaltung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der Strukturen einschließlich des zugehörigen Umfeldes, hier: Schloss Tatenhausen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

Das Niederungsgebiet der Hessel und ihrer Nebenbäche westlich von Hörste weist eine sehr hohe Persistenz der Landnutzung, der Parzellenaufteilung, Wege- und Gewässerläufe schon seit der Zeit um 1840 auf. Dieser historische Kulturlandschaftsbereich hat sich bis heute großflächig als Feuchtwiesenkomplex mit vielen Kleinstrukturen (Wege, Hecken, Gräben) erhalten. Namensgebungen aus der Zeit um 1840 wie Auf dem Bruch, Fler Wiesen oder Habekorster Wiesen verweisen auf seine lange Tradition als meliorierter Bruch- bzw. Wiesenstandort.

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Großflächige traditionelle Grünlandnutzung auf meliorierten Standorten (NSG Feuchtwiesen Hörste)
- > Reste von Niedermooren und Brüchen mit Feucht- und Nassböden
- > In großen Teilen persistente Gewässerläufe Alte Hessel, Neue Hessel und deren Nebenbäche Ruthebach, Laibach und Loddenbach
- > Entwässerungsgräben als Zeugnisse der Meliorationsmaßnahmen
- > Weitgehend siedlungsfreies Gebiet mit einigen Einzelhöfen und einem Streusiedlungsbereich bei Habighorst sowie an der Ostseite das Dorf Hörste
- > Persistente Parzellenstruktur seit um 1840
- > Persistente wegebegleitende Hecken und Wallhecken, kleinere Feldgehölze, Ufergehölze und Wege

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der persistenten Grünlandnutzung als Zeugnisse einer extensiven kulturhistorischen Grünlandbewirtschaftung
- > Erhaltung und Pflege der gewachsenen Kleinstrukturen aus der Zeitschicht um 1840
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Straßen- und Flurwegenetzes in seinem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitär gelegenen Einzelhofstandorte
- > Schutz und Erhaltung der Feucht-, Nass- und Torfböden als kultur- und naturgeschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.25 Vermolder Bruch

Großflächiger bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich im Niederungsbereich von Neuer und Alter Hessel südöstlich von Vermold mit zwei strukturell unterschiedlichen Bereichen. In seinem Westteil befinden sich ausgedehnte, offene und extensiv genutzte Wiesenflächen. Im Osten stellt der sogenannte Oesterweger Teil ein überwiegend beweidetes, extensiv genutztes Grünland dar, das durch Hecken und Baumreihen, gehölzgesäumte Gräben, eingesprengte Feldgehölze und Einzelbäume kleinräumig gekammert wird.

Namensgebungen aus der Zeit um 1840 wie Das Bruch, Nieder Wiese oder Lüningerwiese verweisen auf die lange Tradition als meliorierter Bruch- und Wiesenbereich. Der überwiegende Teil des Kulturlandschaftsbereiches steht als NSG Vermolder Bruch unter Naturschutz.

K 6.25

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Zusammenhängendes persistentes Grünland im Niederungsbereich aus frischen bis feuchten Grünlandflächen mit unterschiedlicher Nutzungsstruktur
- > Reste von Niedermooren und Brüchen mit Feucht- und Nassböden
- > Entwässerungsgräben als Zeugnisse der Meliorationsmaßnahmen
- > Zum Teil alte Kopfweidenreihen
- > Weitgehend siedlungsfreies Gebiet

K 6.25

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Bewahrung der Meliorationslandschaft
- > Erhaltung und Förderung der Grünlandnutzung als Zeugnis einer extensiven kulturhistorischen Grünlandbewirtschaftung
- > Erhaltung der gewachsenen kleinteiligen Kulturlandschaftsstruktur aus der Zeitschicht um 1840
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Straßen- und Flurwegenetzes in seinem räumlichen Zusammenhang
- > Schutz und Erhaltung der Feucht- und Nassböden als kultur- und naturgeschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.26 Umfeld von Gut Patthorst

Bei dem bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich handelt es sich um das Umfeld des im Zentrum liegenden Gutes Patthorst, einer überwiegend mit Wald bestandenen, aber dennoch vielfältigen historischen Kulturlandschaft (NSG Foddenbach und Landbach). Dieses schon seit vor 1840 bestehende Mosaik aus Wald, Heide, Dünen, Plaggenesch, Acker und einigen wenigen Höfen hat sich in seinen Grundzügen bis heute erhalten. Veränderungen bestehen vor allem auf einem Teil der ehemaligen Heideflächen, die im 19. Jahrhundert mit Kiefern aufgeforstet wurden. Außerdem kamen weitere Höfe hinzu.

K 6.26

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Waldstandorte
- > Teils mit Kiefern aufgeforstete Dünenfelder im Süden
- > Reste ehemaliger Feuchtheidenutzung
- > Plaggenesche
- > Gut Patthorst, typischer Münsterländer Gutshof
- > Persistente Landnutzungsstruktur insbesondere der gewässerbegleitenden Gehölze und Wiesen
- > Historisches Wegenetz in seiner Grundstruktur von 1840 erhalten, seitdem aber kontinuierlich verdichtet

K 6.26

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung eines ehemals als Weide genutzten Dünengebietes als Relikt einer extensiven kulturhistorischen Grünlandnutzung
- > Erhaltung der Feuchteheide als Zeugnis einer kulturhistorischen Landnutzungsform
- > Erhaltung der Plaggeneschstandorte als kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes mit seinen Einzelementen und räumlichen Zusammenhängen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.27 Harsewinkeler Emsniederung mit Dünenbereichen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst das ca. 17 km lange Harsewinkeler Emstal zwischen der Landstraße L 780 im Südosten und der Neuen Mühle in Harsewinkel-Greffen im Nordwesten. Es ist ein zwischen 400 und 600 m breites Sohlental, das sich teilweise bis zu einer Talbreite von rd. 1,5 km aufweitet.

Die Ems wurde innerhalb des Emstales zwischen 1900 und 1935 durchgängig ausgebaut (Trapezprofil) und begradigt. Die landwirtschaftlich genutzte Talsohle wird überwiegend beackert. Nur talrandlich, geologisch bereits zum Uferwall gehörend, steht örtlich und kleinflächig Wald. Zum Teil sind die Talrandkanten noch markant ausgebildet, beispielhaft am linken Talrand südöstlich von Greffen. An bzw. oberhalb der Terrassenkanten befinden sich beidseits der Ems teils Dünen, die im 19. Jahrhundert meist mit Kiefern aufgeforstet wurden, z. B. Up den Brinke, Boomerberge, Hohe Heide. Das Harsewinkeler Emstal ist in weiten Teilen durch die mit der Regulierung in den 1930er Jahren verbundene Umwandlung der Landschaft geprägt, in der innerhalb der Aue nur einzelne kleine Altarme als Relikte der vergangenen Naturlandschaft erhalten geblieben sind.

Seit dem Durchstich im Februar 1935 fließt die Ems vielmehr durch ein vom Reichsarbeitsdienst erstelltes kanalartiges Flussbett. Auch die anliegenden Talgräben wurden dabei komplett überarbeitet.

Das Ergebnis dieser Maßnahmen ist ein prägender Bestandteil der Kulturlandschaft, der aufgrund seines Alters mittlerweile als historisch zu bezeichnen ist. Ziel der Ausweisung als bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich ist es, einen Teil der wertgebenden Merkmale aus dieser Zeit, z. B. die Wehre oder die trapezförmigen Gewässerabschnitte, zu erhalten. Damit bliebe das Verständnis für die Entwicklungsgeschichte der Landschaft erhalten.

Mit den NSG Mersch und der Graureiherkolonie Harsewinkel stehen kleinere Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 6.27

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Mühlenstandorte (von Südosten): Neue Mühle an der Wapel (Herzebrocker Straße), Mühle Pavenstädt, Brocker Mühle, Mühle Hüttinghausen, Neue Mühle, Greffen
- > Historische Hofstandorte oberhalb der Terrassenkante der Ems (von Südosten): Meier Pavenstädt, Meier zu Heerde, Meier zu Brock, Nunigmöller, Meier Overesch, Rüschoff, Brüggemann, Rinklake, Gut Herbrügger, Meier zu Greffen, häufig noch mit einem Kranz aus Hofeichen und umliegenden Wäldchen (schon vor 1840 vorhanden)
- > Stauwehre zur Anhebung des Wasserstandes
- > Nördliche und südliche Talgräben
- > Abgetrennte Altarme der Ems
- > Warendorfer Landweg nördlich der Ems und Heerweg mit Heer-Brücke zwischen Beelen und Harsewinkel

K 6.27

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Beachtung der kulturlandschaftsprägenden und wertgebenden Merkmale, wie der Talgräben und der Stauwehre bei der Renaturierung der Emsaue
- > Erhaltung und Entwicklung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur, insbesondere der Meierhöfe in ihrem gewachsenen Umfeld oberhalb der Terrassenkanten der Ems
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Trassenverlauf)
- > Erhaltung und Berücksichtigung von historischen morphologischen Relikten des Bodenabbaus, z. B. Sandkuhlen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.28 Am Lichtebach

Es handelt sich bei dem bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich am Lichtebach um ein durch Einzelhöfe gekennzeichnetes Gebiet in Gütersloh-Niehorst. Dieses wird durch die hohe Persistenz der Landnutzung, der Parzellenaufteilung, Wege- und Gewässerverläufe sowie der traditionellen Grünlandbewirtschaftung seit um 1840 gekennzeichnet.

K 6.28

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Tradierte Siedlungsstruktur aus Einzelhöfen und weilerartigen Höfegruppen
- > Weitgehend erhaltenes Wegenetz zur Erschließung der Höfe und Flächen
- > Tradierte Parzellenstruktur
- > Diverse Gehölzstrukturen (Baumreihen, Hecken, Feld- und Ufergehölze) als Relikt der historischen, kleinbäuerlichen Kulturlandschaft
- > Gewässerverläufe, mit einem teils engmaschigen Netz schmaler, alter Entwässerungsgräben als Zeugnisse der Meliorationsmaßnahmen
- > Überwiegend persistentes Grünland auf Meliorationsstandorten mit Wiesennutzung im zentralen Bereich

K 6.28

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Einzelhofsiedlungsstruktur und weilerartigen Höfegruppen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Straßen- und Flurwegenetzes in seinem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Förderung einer extensiven Grünlandnutzung auf Meliorationsstandorten als Zeugnis einer früheren kulturhistorischen Wiesenbewirtschaftung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.29 Holtkamp

Nördlich der Brockhagener bzw. westlich der Steinhagener Straße befindet sich ein bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich, der durch eine reich gegliederte bäuerliche Kulturlandschaft mit Feuchtwiesen gekennzeichnet ist. Hier sind Landschaftsnutzungen der ehemals weit verbreiteten Weide-Landschaft des Ost-Münsterlandes erhalten geblieben. Teile des Kulturlandschaftsbereiches stehen als NSG Deterings Wiesen und Schunken- teich unter Naturschutz.

K 6.29

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Vielzahl kleinerer bäuerlicher Hofstellen
- > Persistente, kleinteilig gegliederte und mit Hecken und Feldgehölzen durchsetzte Parzellenstruktur
- > Lichtebachniederung, teils als persistentes Grünland genutzt
- > Persistente, durchgehende Gehölzstreifen entlang des Lichtebaches
- > Teils persistentes Wegenetz seit 1840 belegt, bis 1900 verdichtet

K 6.29

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Grünlandnutzung als Zeugnis der früheren Wiesen- und Weidebewirtschaftung auf meliorierten Standorten
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, hier: Plaggenesch
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.30 Meyer zu Ummeln

Kleinteilig gegliederte historische Kulturlandschaft bäuerlicher Prägung in der Lichte-bachniederung beim Schulbauernhof Meyer zu Ummeln. Dieser bedeutsame Kulturland-schaftsbereich wird charakterisiert durch Kleingewässer-, Wald- und Grünland in der Übergangszone zwischen der Sand-Senne und dem Ostmünsterland und im räumlichen Kontakt zur Lutterniederung.

K 6.30

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kulturlandschaftstypisches Mosaik aus kleinen Wäldern, Wiesen und Weiden, Hecken, Baumhecken, Obstwiesen und Kleingewässern
- > Historische Waldstandorte mit ilexreichen Buchen-Eichen-Wäldern als typische historische Bestandteile hofnaher Waldflächen

K 6.30

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der extensiven Grünlandnutzung als Zeugnis der historischen Wiesenbewirtschaftung
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.31 Kammereich des Teutoburger Waldes an der Hünenburg

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich ist von der früheren niederwaldartigen Nutzung geprägt. Die Buchen sind infolge der alten Nutzung meist mehrstämmig und weisen bizarre Formen auf.

Die Hünenburg ist eine Wallburg aus der vorrömischen Eisenzeit, deren Wälle noch erkennbar sind und auf dem Osningsandsteinzug des Teutoburger Waldes liegen. Verschiedene alte Steinbrüche mit bis zu 15 m hohen Wänden geben einen Einblick in den geologischen Untergrund.

Auf dem Kamm verläuft seit über 100 Jahren der Hermannsweg als zentrale Achse des Tourismus in Ostwestfalen-Lippe.

Große Teile des Kulturlandschaftsbereiches stehen als NSG Östlicher Teutoburger Wald unter Naturschutz.

K 6.31

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Ehemaliger Niederwald, Hudebuchen
- > Eisenzeitliche Wallburg mit Erdwällen
- > Drei-Kaiser-Turm, Aussichtsturm
- > Kammweg (alter Fernweg, heute touristisch genutzt als Hermannsweg)
- > Hohlwege
- > Aufgelassene Steinbrüche mit 8 bis 15 m hohen Wänden für die lokale Baustoffgewinnung

K 6.31

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes mit seinen Einzelementen (Hohlwege) und räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Niederwald
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnis der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Sandsteinbrüche
- > Erhaltung der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen, z. B. Wanderwege, Aussichtspunkte, gastronomische Einrichtungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Teutoburger Wald bei
Oerlinghausen (Kreis Lippe)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 6.32 Waldflächen am Jost- und Blömkeberg

Ausgedehnte Kalkbuchenhochwälder mit verschiedenen Spuren menschlicher Nutzungen, wie alte Fernwege, Wegekreuze, Hügelgräber und eine Klosterruine, charakterisieren diesen bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich.

Auf dem Kamm verläuft seit über 100 Jahren der Hermannsweg als zentrale Achse des Tourismus in Ostwestfalen-Lippe mit dementsprechenden Einrichtungen (Wanderwege, Ausflugsgastronomie, Aussichtstürme).

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt mit seinem Nordteil in der Kulturlandschaft 3, mit seiner Südseite in der Kulturlandschaft 6. Große Teile des Kulturlandschaftsbereiches stehen als NSG Östlicher Teutoburger Wald unter Naturschutz.

K 6.32

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort
- > Wegekreuze auf dem Kamm
- > Hermannsweg
- > Hügelgräber
- > Alter Haller Weg: Teil eines alten Fernweges zwischen den Niederlanden und Mitteldeutschland auf der Südseite des Teutoburger Waldes, Anfang des 20. Jahrhunderts als Heerstraße ausgebaut mit ehemaligem Chausseehaus „Zweischlingen“ an der B 68
- > Klosterruine am Jostberg, ehemalige Wallfahrtskirche der Franziskaner
- > Ehemaliger Standort des Bielefelder Galgens
- > Landwehren und Schanzen

K 6.32

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes mit seinen Einzelelementen und räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur mit ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld (Klosterruine Jostberg, Hügelgräber)
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen, z. B. Wanderwege, Aussichtspunkte, gastronomische Einrichtungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.33 Teutoburger Wald zwischen Bielefelder Pass und Autobahn (BAB A 2)

Im südlichen flachkuppig und zur Senne hin mäßig geneigten Kamm überwiegen Kalk- und Mergelstein, denen nach Norden, meist getrennt durch ein Längstal, schmale Streifen des Osning-Sandsteins folgen. Dieses harte Material bildet die zentrale, überwiegend stark geneigte bis steile Bergkette des gesamten Teutoburger Waldes. Westlich des Osning-Hauptkammes ist es auch zu Flugsandaufwehungen aus der angrenzenden Senne gekommen.

Aufgrund der hohen Reliefenergie, der wenig fruchtbaren Bodenverhältnisse und des kühleren Klimas war der Landschaftsraum für eine Besiedlung und ackerbauliche Nutzung schlecht geeignet. Dennoch gibt es frühgeschichtliche Spuren im Gebiet. Außerdem sind die „Schluchten“ und Trockengründe seit alters her wichtige Passübergänge und Handelswege. Eisenzeitliche Volksburgen und in späteren Zeiten einige Herrschaftsburgen belegen die historisch-strategische Bedeutung einiger Bergköpfe und die Bedeutung als sicheres Rückzugsgebiet.

Über Jahrhunderte unterlag der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich einer Gemeinschaftsnutzung als „Mark“, in der das Vieh weidete und Laubstreu, Brenn- und Bauholz entnommen wurde. Durch die starke Nutzung und Nährstoffentnahme bildeten sich lichte Hudewälder aus, die wohl auch große, nahezu baumfreie Blößen enthielten. Die planmäßige Forstwirtschaft seit dem 19. Jahrhundert trug einerseits zur Förderung der Buche in den lichten Wäldern bei und begünstigte andererseits die Aufforstung der großen, lichten Teile mit Fichten.

Auf dem Kamm verläuft seit über 100 Jahren der Hermannsweg als zentrale Achse des Tourismus in Ostwestfalen-Lippe mit seinen Einrichtungen (Wanderwege, Ausflugs-gastronomie, Aussichtstürme).

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt mit seinem Nordteil in der Kulturlandschaft 3, mit seiner Südseite in der Kulturlandschaft 6.

K 6.33

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Niederwald teils mit zahlreichen Stockausschlägen und typischem Niederwaldcharakter
- > Kalk-Halbtrockenrasen als Relikte der früheren Weidenutzung
- > Alte Fernwege: Kammweg (Hermannsweg) und Hellweg unterhalb der Berge auf der Südseite
- > Passwege mit Wegespinnen auf dem Kamm, z. B. Eisener Anton, Bielefelder Berg
- > Historisches Wegenetz im Wald, teils Hohlwege
- > Traditionelle touristische Einrichtungen, Ausflugs-gastronomie wie Waterboer, Habichtshöhe, Rütli, Eiserner Anton (Lokal und Aussichtsturm)
- > Ehemalige Sand- und Kalksteinbrüche und Gipsabbaugebiet
- > Historische Grenzsteine zur Abgrenzung der Forsten (von Spiegel)
- > Historische Mühlenstandorte, Fischteichanlagen (Große Böckmann)

K 6.33

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Freihalten waldfreier Talräume
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Niederwälder
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnis der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Kalkstein-, Sandstein- und Gipssteinbrüche
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur mit ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld, z. B. Hügelgräber
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen, z. B. Wanderwege, Aussichtspunkte, gastronomische Einrichtungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.34 Rieselfelder Windel

Saalekaltzeitliche Grundmoränenablagerungen des „Friedrichsdorfer Drumlinfeldes“ und Sandablagerungen aus der Weichselkaltzeit, der letzten Eiszeit, bestimmen die Geologie des Gebietes. Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich war um 1840 eine bäuerlich geprägte Kulturlandschaft in der Bauerschaft Brackwede in der Senne. An die Heide, als historische Landnutzungsart, erinnern heute nur noch die Flurbezeichnungen und Straßennamen Dopheide, Postheide und Niederheide.

Ab 1832 legte der Bauer Heinrich Christoph Scherpel auf den Reiherbachwiesen (damaliger Name Strothbach, auch Ramsbach genannt) eine Leinenbleiche an. Auf der planierten, etwa 3 ha großen, von Gräben durchzogenen Fläche wurden die zuvor in Aschenlauge gekochten und eingeseiften Leinenstücke zum Bleichen ausgelegt. Die Bleiche wurde 1851 vom Bielefelder Fabrikanten und Leinenhändler A.W. Kisker aufgekauft und auf ca. 36 Morgen (9 ha) vergrößert. 1872 erwarb Hermann Windel die Bleiche. Er entstammte einer traditionsreichen Färberfamilie aus Rahden, die bereits seit 100 Jahren in Bielefeld Färbereien und Appreturanstalten betrieb. Die „Bleicherei und Appreturanstalt Hermann Windel, Brackwede“ wurde in den Folgejahren kontinuierlich erweitert.

1938 richtete die Firma Windel zur Reinigung ihrer Abwässer aus der Textilverarbeitung Rieselfelder ein. Dies waren Grünlandflächen im Reiherbachtal, auf denen das Abwasser verrieselt wurde. Dieses wurde nach der Versickerung in Drainagen aufgefangen und in den Reiherbach eingeleitet („Abwasserlandbehandlung“). Dazu wurden die ehemaligen landwirtschaftlichen Flächen der Höfe Scherpel (heute: Windel), Brinkmann (später: Lohmann), Ortman (heute: Informationszentrum und Biologische Station) sowie Toppmann übernommen und umgestaltet. Zeitweilig nahmen die Rieselfelder über 100 ha Fläche ein.

Mit dem Bau einer neuen Kläranlage und der Umstellung der Abwasserreinigung der Textilfirma Windel in den 1990er Jahren erfolgte 1995 die Übertragung eines 40 ha großen Gebietes an die Stiftung Rieselfelder Windel, die in den Folgejahren erhebliche Umgestaltungsmaßnahmen durchführte und das Gebiet für den Biotop- und Artenschutz optimierte. Seitdem wird die künstliche Bewässerung des Gebietes mit dem nunmehr gereinigten Abwasser des Technologieparks Windel aufrecht erhalten, jedoch ist dieses auf die Schilfbereiche beschränkt. Die Grünländer werden extensiv von der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld e.V. bewirtschaftet.

Mit den NSG Rieselfelder Windel und Schwarzes Venn stehen große Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.



Historischer Blick auf Versmold-Bockhorst
Foto: LWL/R. Schneider

K 6.34

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Hofstellen
- > Persistentes historisches Straßen- und Wegenetz, Trassenverläufe seit 1840 nachweisbar
- > ehemalige Mühlenstandorte (Edingloh Mahlmühle, Scherpel Mühle)
- > ehemaliger Mühlenteich, an der Kreuzung von Post- und Niederheide, heute Nachklärteich
- > historische Waldstandorte
- > Podsol-Böden im ehemaligen Heidebereich
- > Persistente Rieselflächenstrukturen (Zuleitungskanäle, Drainage-Sammelgraben)
- > Persistente, kleinteilig mit Hecken und Feldgehölzen gegliederte Parzellenstruktur

K 6.34

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur
- > Erhaltung der Zeugnisse der Abwasserbehandlung (Rieselflächen, Kanäle, Gräben)
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.35 Bekelheide

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich ist durch ein kleinteiliges Mosaik aus Ackerflächen auf den trockeneren Geschiebelehmücken, breiten, von Wiesen eingenommenen Bachtälern, Nasswiesen und moorigen Flächen gekennzeichnet. Die sandigen Ackerböden wurden in früheren Jahrhunderten durch die im Münsterland weit verbreitete Plaggenwirtschaft in ihrer Ertragsfähigkeit verbessert.

Das vielfältige Nutzungs mosaik spiegelt sich in Bezeichnungen der alten Flurnamen wie Heide, Wiese, Bruch, Venn, Kamp und Feld wider.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgten umfangreiche und gezielte Aufforstungen der sandgeprägten Heideflächen mit Nadelhölzern, vor allem Kiefern.

Kennzeichnend für das Gebiet sind bis heute Einzelhöfe, die sich im 20. Jahrhundert ausgehend vom Dorf Friedrichsdorf verdichteten.

Ein kleinerer Teil des Kulturlandschaftsbereiches steht als NSG Hasselbachaue unter Naturschutz.

K 6.35

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Einzelhöfe
- > Kleinteiliges Nutzungs mosaik aus Wäldchen, Feuchtwald, Acker und Grünland, teilweise persistent seit 1840
- > Plaggenesch-Böden
- > Historisches Wegenetz, jedoch im 20. Jahrhundert stärker verändert
- > Meliorierte Moor- und Bruchstandorte
- > Persistenter Gewässerlauf des Hasselbachs
- > Historischer Mühlenstandort Niedergassel mit historischem Mühlenteich
- > Historische Grenzsteine Grafschaft Rietberg/Grenze Ravensberg, Nr. 18 und 20
- > Ehemalige Ziegelei, heute Asphaltmischwerk

K 6.35

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur
- > Erhaltung der Grünlandnutzung auf Meliorationsstandorten als Zeugnis der früheren Wiesen- und Weidebewirtschaftung
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, hier: Plaggenesch
- > Erhaltung und Bewahrung der Feucht- und Nassböden in den Niedermoor-, Bruch- und Niederungsbereichen als kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung der Zeugnisse der historischen Territorialgrenze (Grenzsteine) und der Ablesbarkeit des Grenzverlaufes in seinem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 6.36 Große Wiese Avenwedde

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst ein großes grünlandgeprägtes Gebiet in der Talsandebene zwischen Gütersloh-Avenwedde und Verl-Sürenheide, das im Süden von der Dahlke durchflossen wird. Die zahlreichen Entwässerungsgräben weisen auf seine Geschichte als Flößwiesengebiet hin. Weitere Merkmale der Kulturhistorie sind das weitgehend erhaltene Wegenetz und die kleinteilige Parzellenstruktur. Das Gebiet ist zu großen Teilen als NSG Große Wiese (ca. 230 ha) ausgewiesen.

K 6.36

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Ehemaliges Flößwiesengebiet mit zahlreichen Entwässerungsgräben
- > Dalke mit zwei historischen Mühlenstandorten (Mühle Eikemann, Ruthmanns Mühle), hier aufgestaut, im westlichen Bereich ab Einmündung Hasselbach naturnah, mit Ufergehölzen
- > Zahlreiche Einzelhöfe am Rand des Gebietes
- > Persistente Grünlandnutzung
- > Persistente Gehölzstrukturen (Baum- und Kopfweidenreihen, Wallhecken, Gehölzstreifen, Ufergehölze sowie eingesprengte Feldgehölzinseln) als Relikt der historischen, kleinbäuerlichen Kulturlandschaft
- > Weitgehend erhaltenes Wegenetz zur Erschließung der Höfe und Flächen, aber verdichtet
- > Kleinteilige alte Parzellenstruktur, in vielen Bereichen erhalten
- > Chausseehaus an der L791 als Relikt des Ausbaus der Straße Friedrichsdorf – Verl im 19. Jahrhundert zur Chaussee
- > Historischer Grenzstein Nr. 4 Amt Reckenberg/ Grafschaft Rietberg

K 6.36

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Förderung einer extensiven Grünlandnutzung als Zeugnis der historischen Wiesenbewirtschaftung
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes und von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten (Chausseehaus) und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung und Berücksichtigung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen (Flößwiesen, Entwässerungsgräben)
- > Erhaltung und Bewahrung der Feucht- und Nassböden (Gleye und Niedermoore) als kultur- und naturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung der Zeugnisse der historischen Territorialgrenze (Grenzstein) und der Ablesbarkeit des Grenzverlaufes in seinem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 7.01 Teutoburger Wald bei Oerlinghausen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Senne mit angrenzendem Teutoburger Wald“, dessen Abgrenzung aber für die Maßstabsebene der Regionalplanung unter Berücksichtigung der Siedlungsstruktur differenziert wurde. Er hat Anteil an den drei Kulturlandschaften 3, 7 und 8.

Der Teutoburger Wald stellt die langgezogene natürliche Grenze zwischen dem Münsterland und dem Weserbergland dar. Der östliche Rand dieses bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches war über Jahrhunderte Grenzraum, z. B. im 19. Jahrhundert zwischen dem Königreich Preußen und dem Fürstentum Lippe. Darüber existieren noch diverse Zeugnisse.

Viele Bereiche unterliegen einer persistenten Waldnutzung, nur kleinere Bereiche wurden niederwaldartig bewirtschaftet.

Der Kamm des Teutoburger Waldes stellte über Jahrhunderte eine natürliche Barriere dar, da es nur wenige den Kamm querende Pässe oder Schluchten gab. Oerlinghausen ist in seinem Siedlungskern eine alte Siedlungsgründung an einem wichtigen Passübergang. Die den Kamm querenden „Schluchten“ und Trockengründe stellen seit alters her wichtige Handelswege (Markengrund, Schopketal) dar.

Die Hünensaut auf dem Lewenberg, unmittelbar über dem Markengrund im Übergang zwischen Senne und Teutoburger Wald, belegt die historisch-strategische Bedeutung einiger Bergköpfe als sichere Rückzugsgebiete.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Teutoburger Wald von den Romantikern entdeckt und es entwickelte sich ein früher landschaftsgebundener Tourismus, von der die Region u. a. bis heute lebt.

Der natürliche Reichtum an Bodenschätzen (Steine, Sand) und natürlichen Ressourcen (Wasser, Vielfalt der Flora und Fauna) wurde und wird bis heute genutzt.

Über Jahrhunderte unterlag der Landschaftsraum einer Gemeinschaftsnutzung als „Mark“, in der das Vieh weidete und Laubstreu, Brenn- und Bauholz entnommen wurde. Die Quertäler dienten als Viehtriebwege zwischen der Senne im Süden und den Höfen auf der Nordseite.

Mit den NSG Östlicher Teutoburger Wald, Markengrund und Menkhauser Bachtal stehen große Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 7.01

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Krüppel-Buchenwald als Relikt der ehemaligen Niederwaldnutzung auf den steilen Nordhängen
- > Heidefläche (Markengrund)
- > Landwehren
- > Passwege, sog. Schluchten (Markengrund, Menkhauser Bach mit Schopketal, gleichzeitig historischer Grenzbach zwischen Bielefeld und Lippe und Viehtriebswege (Schafstrift) in die Senne
- > Hohlwege
- > Territorialgrenze Ravensberg – Lippe, ehemals mit Zollstation mit historischen Grenzsteinen
- > Hügelgräber
- > Ehemalige Kalkstein- und Sandsteinbrüche sowie Sandabbau (Dünen, Senne)
- > Relikte des ehemaligen Steinkohlebergbaus (Gräfinhagen, 19. Jahrhundert)
- > Wallburg auf der Hünensaut
- > Mühle (Schopketal), Fischzucht
- > Niederwälder (Nordhang Lewenberg)
- > Historischer Wanderweg (Hermannsweg seit 1902)
- > Historische Ausflugsgastronomie (Gasthaus Deppe, ehemaliges Gasthaus Schopketal) und sonstige touristische Einrichtungen
- > Bedeutende naturräumliche Grenze zwischen dem Teutoburger Wald im Norden und der Senne im Süden

K 7.01

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Wald-Feldgrenzen
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Territorialgrenzen, wie Grenzsteine und Grenzgräben, sowie der Ablesbarkeit der Grenzverläufe
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Hohlwege, Pässe, Schluchten) und deren räumliche Zusammenhänge
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Gräben, Stauteichen, Wehranlagen)
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. Abraumhalden, Flöze und Pinggen
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnis der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Kalk- und Sandsteinbrüche
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Wald- und Landnutzungsformen, z. B. Nieder- und Hudewaldrelikte, Hudeebäume, Meilerplätze, Bergheiden und Viehtriften
- > Erhaltung und Berücksichtigung der religiösen Zeugnisse der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhalt der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen, z. B. Wanderwege, Ausflugsgastronomie
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 7.02 Teutoburger Wald zwischen Oerlinghausen und Kreuzkrug

Dieser bedeutsame Kulturlandschaftsbereich zwischen Oerlinghausen und dem Kreuzkrug liegt überwiegend in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Senne mit angrenzendem Teutoburger Wald“.

Er ist ein Bestandteil der langgezogenen natürlichen Grenze zwischen dem Münsterland und dem Weserbergland.

Das frühere Sachsengebiet mit großen Höfen unterhalb der Pässe auf der Nordseite wurde von Karl dem Großen in blutigen Kriegen ‚befreit‘ und christianisiert. Später gehörte der Bereich über Jahrhunderte zum Hoheitsgebiet der lippischen Grafen, später Fürsten. Insbesondere die Sandsteinkämme wurden bis zu ihrer Aufforstung noch im 19. Jahrhundert als Hudeflächen genutzt. Die heute noch existierenden Bergheideflächen werden mit Mitteln des Naturschutzes (Beweidung usw.) offengehalten. Neben der Nutzung als Hudefläche fanden im Wald, anders als heute, noch viele weitere Nutzungen statt, z. B. Köhlerei und Glasproduktion.

Im 19. Jahrhundert gehörten große Teile des Lippischen Waldes zum Fürstlichen Forst Lopshorn, Berlebeck und Kohlstädt-Horn. In diesem Teil des Landschaftsraumes waren Wälder verbreitet, während auf den Höhen des schmalen nordöstlichen Teils des Landschaftsraumes auch große, offene Bereiche insbesondere auf den Sandsteinkuppen vorzufinden waren.

Die Kammbereiche des Teutoburger Waldes stellten über Jahrhunderte eine natürliche Barriere dar. Nur wenige Wege querten den Kamm über die Pässe oder durch die Schluchten.

Kulturhistorisch besonders interessant ist der im 17. Jahrhundert zu Krebs- und Donoper Teich aufgestaute Krebsbach. Diese Teiche dienten der Fisch- vielleicht auch Krebszucht. Das Hiddeser Bent diente einige Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts der Brenntorfgewinnung. Steinbrüche und Lockergesteinabgrabungen (Sand) wurden für Baumaterial in den umliegenden Dörfern genutzt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Teutoburger Wald von den Romantikern entdeckt und es entwickelte sich ein früher landschaftsgebundener Tourismus, von der die Region u. a. bis heute lebt. In Städten wie Oerlinghausen, Detmold und Horn finden sich diverse Beispiele (Hotels, Gasthäuser, Philosophenwege, Tretbecken, Brunnen) dieser Form des Tourismus in der Region aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Der natürliche Reichtum an Bodenschätzen (Steine, Sand) und natürlichen Ressourcen (Wasser, Vielfalt der Flora und Fauna) wurde und wird bis heute genutzt.

Mit den NSG Östlicher Teutoburger Wald, Tönsberg, Menkhauser Bachtal mit Schopketal, Quellbereiche und Quellbäche am Lohweg, Dörenschlucht und Donoper Teich – Hiddeser Bent stehen große Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 7.02

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Alte Siedlungsstandorte (Rethlager Quellen)
- > Siedlungen der Sachsen (Sachsenlager Tönsberg, Grotenburg)
- > Güter nördlich des Teutoburger Waldes (Gut Niederbarkhausen mit Mausoleum, Gut Wistinghausen, Gut Stapelage (ehemals zum Kloster Marienfeld gehörig, mit Kirche Stapelage)
- > Tönskapelle/Hünenkapelle
- > Passwege, Schluchten (Wistinghauser Schlucht, Stapelage Schlucht, Dörenschlucht), Landwehr (bei Hiddesen)
- > Hohlwege, teils als Bündel
- > Hügelgräber
- > Grenzsteine
- > Oerlinghausen mit Bruchsteinhäusern und -mauern
- > Kumpstonne (ehemalige Windmühle) auf dem Tönsberg
- > Jüdischer Friedhof
- > Lönsstein
- > Lopshorner Allee, ehemals zum Gestüt Lopshorn führende Allee
- > Niederwaldrelikte
- > Sehr alte Eichen im Bereich Donoper Teich als Hudewaldrelikte (Waldhude, Schneitelwirtschaft)
- > Ehemalige Köhlerstellen
- > Krebssteich (Anfang 17. Jahrhundert) und Donoper Teich (1641), ehemals der Fisch- und Krebszucht dienende Staugewässer
- > Zeugnisse des Torfabbaus im Hiddeser Bent
- > Historische Kalk- und Sandsteinbrüche
- > Historische Wanderwege (Hermannsweg seit 1902, Eggeweg, Europawanderweg)
- > Historische Ausflugs gastronomie (Berggasthöfe etc.)
- > Wasserscheide Weser – Ems/Lippe
- > Bedeutende naturräumliche Grenze Teutoburger Wald – Senne

K 7.02

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Wald- und Landnutzungsformen, z. B. Nieder- und Hudewaldrelikte, Hudeebäume, Meilerplätze, Bergheiden und Viehtriften
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung des Hiddeser Bent als ehemalige Torfabbaustätte
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der historischen Formen der Fisch- und Krebszucht im Bereich des Krebsbaches und des Donoper Teiches, z. B. Teiche, Staudämme
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Kalk- und Sandsteinbrüche
- > Erhalt der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen, z. B. Wanderwege, Ausflugs gastronomie
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 7.03 Hermannsdenkmal – Externsteine

Der westliche Teil liegt in dem im LEP (2017) dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Senne mit angrenzendem Teutoburger Wald“.

Er dokumentiert die über 2000-jährige Geschichte der Kulturlandschaft „Lipper Land“ mit ihren zentralen Monumenten. Mehr als acht Jahrhunderte lang war es das Hoheitsgebiet der lippischen Grafen, später Fürsten. Die Herrschaftsbildung der Edelferren zur Lippe im hiesigen Raum begann mit der Errichtung der Falkenburg südlich von Berlebeck. Im Bereich Velmerstot befand sich die Grenze zum Fürstbistum Paderborn (Grenzsteine). Die Kalkstein- und Sandsteinkämme sowie die Lockergesteinsabgrabungen (Sand) im Bereich der Senne dienten bis in das 20. Jahrhundert als lokales bis überregionales Baumaterial. Der Sandstein vom Velmerstot lieferte z. B. den Baustein für die Nordfront des Reichstages in Berlin.

Besonders die Sandsteinkämme wurden lange Zeit als Hudeflächen genutzt, bevor sie im 19. Jahrhundert größtenteils mit Nadelwald aufgeforstet wurden. Im Bereich Holzhausen-Externsteine wurden die flacheren Kambereiche südöstlich des Stembergs noch bis in die 1960er Jahre als dorfnahe terrassierte Ackerflächen bewirtschaftet. Mit Mitteln des Naturschutzes werden die noch vorhandenen Bergheideflächen heute durch Beweidung usw. offengehalten.

In den Wäldern war die Schneitelwirtschaft verbreitet, als weitere Nutzung kam noch die Gewinnung von Holzkohle aus Buchenholz durch die Köhlerei hinzu.

In den gräflichen Wäldern, die vornehmlich auch der Jagd dienten, waren viele Nutzungen, z. B. die Waldhude, ausgeschlossen bzw. soweit möglich reglementiert.

Die Kambereiche des Teutoburger Waldes stellen über Jahrhunderte eine natürliche Barriere dar, da es nur wenige den Kamm querende Pässe oder Schluchten gab.

Der freigelegte Hohlweg an der Großen Egge westlich der Externsteine ist dafür ein eindrückliches Beispiel und wurde schon von den Römern genutzt. Einzelne Abschnitte der Kambereiche und die dazwischen liegenden Längstäler wurden als Wege benutzt. Die Reichsstraße 1, später Bundesstraße 1, verlief lange Zeit durch die Externsteine hindurch. Bis 1952 verkehrte hier auch die Straßenbahnlinie der PESAG (Paderborner Elektrizitätswerke und Straßenbahn AG).

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Teutoburger Wald von den Romantikern entdeckt und es entwickelte sich ein früher landschaftsgebundener Tourismus, von der die Region bis heute lebt. In den Städten Oerlinghausen, Detmold und Horn finden sich diverse Beispiele (Hotels, Gasthäuser, Philosophenwege, Tretbecken, Brunnen) dieser Form des Tourismus in der Region aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Der natürliche Reichtum an Bodenschätzen (Steine, Sand) und natürlichen Ressourcen (Wasser, Vielfalt der Flora und Fauna) wurden und werden bis heute genutzt.

Mit den Naturschutzgebieten Östlicher Teutoburger Wald, Externsteine, Eggeosthang mit Lippischer Velmerstot, Emkental, Bielsteinhöhle mit Lukenloch sowie Strothe-Niederung stehen große Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 7.03

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Hermannsdenkmal
- > Falkenburg
- > Externsteine
- > Hohlwege, Hohlwegbündel, z. B. Große Egge und südlich der Externsteine
- > Stemberg mit Vogeltaufe
- > Passwege (Gauseköte, Große Egge mit Hohlweg, Eggeübergang bei Horn (B 1, Velmerstot), Schluchten (Zangenbachtal, Silberbachtal)
- > „Alte Poststraße“ und Straßenbahnlinie (über Kreuzkrug – Externsteine)
- > Kreuzkrug
- > Grenzsteine, Schnat
- > Hudewälder (an den Externsteinen)
- > Bergheiden (Bärenstein, Knickenhagen)
- > Historische Wanderwege (Hermannsweg seit 1902, Eggeweg, Europawanderweg)
- > Historische Ausflugsgastronomie in Detmold, Berlebeck, Holzhausen-Externsteine, Leopoldstal, wie Hangstein, Bärenstein, ehemals Kaiserhof an den Externsteinen, Silbermühle
- > Adlerwarte Berlebeck, Vogelpark
- > Ehemalige Kalk- und Sandsteinbrüche (Bau- und Werksteine)
- > Historische Wassermühlen, teils mit Stauteichen, z. B. Silbermühle oder ehemalige Schleifmühle
- > Ehemalige Meilerplätze zur Herstellung von Holzkohle
- > Wasserscheide Rhein – Weser – Ems. Der Dreiflussstein markiert (seit 2009) den hydrografischen Wasserscheidpunkt der drei Flüsse, unweit des Hermannsdenkmals
- > Quellbäche auf beiden Seiten des Teutoburger Waldes, teils historisch für den Betrieb von Wassermühlen und zur Fischzucht benutzt
- > Auf der Südseite lange Grenze zur Senne
- > Bedeutende naturräumliche Grenze

K 7.03

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhalt der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung, der historischen Feld-Waldgrenzen sowie des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Wald- und Landnutzungsformen, z. B. Nieder- und Hudewaldrelikte, Hudeebäume, Meilerplätze, Bergheiden und Viehtriften
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit ihren Einzelobjekten und räumlichem Zusammenhang
- > Erhalt der historischen Quellfassungen, z. B. der Berlebecker Quellen
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Kalk- und Sandsteinbrüche
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der Strukturen einschließlich des zugehörigen Umfeldes, hier: Hermannsdenkmal und Externsteine
- > Erhaltung der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen, z. B. Wanderwege, Ausflugsgastronomie
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 7.04 Senne

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich „Senne“ umfasst den südlichen Bereich des im LEP dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches 5 „Senne mit angrenzendem Teutoburger Wald“, der auf der Maßstabsebene der Regionalplanung unter Berücksichtigung der Siedlungs- und Infrastrukturstruktur sowie der Abgrabungen differenzierter abgegrenzt wurde. Wegen seiner Größe erstreckt er sich über die drei Kreise Lippe, Paderborn, Gütersloh und die Stadt Bielefeld.

Die Senne ist die größte nährstoffarme Sandlandschaft in Nordrhein-Westfalen. Sie war bis ins Mittelalter aufgrund der sehr geringen Fruchtbarkeit der Sandböden ein weitgehend siedlungsfreier Raum. Die mittelalterliche Besiedlung im südwestlichen Sennerandbereich erfolgte entlang der Bachläufe in Form von Reihendörfern (Riegen). Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurden im Inneren der Senne planmäßig Dörfer wie Niendorf (Neues Dorf, ab 1655), Haustenbeck (1659) und 1775 Augustdorf angelegt. Durch die jahrhundertlange Beweidung mit Schafen entwickelte sich eine ausgedehnte Heidelandschaft. Im lippischen Teil der Senne bestand eine Wildpferdebahn, in der die 1160 erstmals urkundlich erwähnten Senner Pferde halbwild gehalten wurden. Sie zählen damit zu den ältesten Pferderassen Deutschlands. Eine ackerbauliche Nutzung der nährstoffarmen Sandböden war nur durch die Plaggendüngung möglich, deren überkommene Zeugnisse die Plaggeneschfluren sind. Die tief eingeschnittenen Bachtäler wurden zur Gewinnung von Wiesenflächen in Handarbeit kastenförmig erweitert, die Bäche z. T. an den Talrand verlegt und Rieselwiesen mit Be- und Entwässerungsgräben und Stauanlagen angelegt. Die größeren Sennebäche wurden für den Betrieb von Wassermühlen genutzt. Im Hochmittelalter wurden von den geistlichen und weltlichen Grundherren in der Senne Fischteiche angelegt. Mit der Erfindung der künstlichen Forellenzucht entstanden in den Kastentälern der Sennebäche ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts größere Forellenzuchtanlagen.

Die bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts begonnene Aufforstung mit Kiefern wurde bis in die 1950er Jahre fortgesetzt. Mit der 1822 im lippischen Teil eingeleiteten Generalteilung der Senne begannen die Gemeinheitsteilungen, die zu einer Neuordnung des Grund und Bodens führten.

Mehrere historische Fernhandelswege verliefen im Randbereich bzw. durch die Senne, ausgerichtet auf die Pässe im Teutoburger Wald (Bielefelder und Wistinghauser Pass, Dörenschlucht) und auf den Egge-Pass.

Die Senne ist in einem großen Teilgebiet durch die extensive Nutzung als militärisches Übungsgelände (Truppenübungsplatz Senne und Standortübungsplatz Stapel) auch in kulturgeschichtlicher Hinsicht ein einmaliges Gebiet. Die militärische Nutzung als Übungsgelände begann um 1881, das seitdem mehrfach bis auf die heutige Größe von 116 qkm erweitert wurde. Der Truppenübungsplatz mit den Folgeeinrichtungen in der näheren Umgebung ist bedeutend sowohl wegen seiner Zeugniskraft für über 130 Jahre deutscher Militär- und Zeitgeschichte als auch wegen des Erhalts vorindustrieller Strukturen als Bau- und Bodendenkmäler. Kriegsgefangenenlager wurden im Ersten Weltkrieg (Lager Staumühle ab 1915) und im Zweiten Weltkrieg (Lager Staumühle und das Stammlager Stalag 326 (VI K) Senne von 1941 bis 1945 bei Stukenbrock) errichtet. In Stukenbrock erinnert ein sowjetischer Ehrenfriedhof an die Opfer des Stalag 326 und eine Dokumentationsstätte an die Geschichte des Lagers.



Blick von Norden auf den Teutoburger Wald bei Lage (Kreis Lippe)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

Die Heidelandschaft wird in Teilbereichen des Truppenübungsplatzes durch extensive Pflege (Hüteschäferie) erhalten.

Große Teile des Kulturlandschaftsbereiches stehen als FFH-Gebiet „Senne mit Stapelager Senne“ bzw. europäisches Vogelschutzgebiet (VSG) „Senne mit Teutoburger Wald“ unter dem Schutz der FFH-Richtlinie der EU. Darüber hinaus sind mit den Naturschutzgebieten Östlicher Teutoburger Wald, Markengrund, Sprungbach Oberlauf, Menkhauser Bachtal mit Schopketal, Trockentäler Kastentäler und Dünen des oberen Westerholter Baches, Ölbachtal mit Augustdorfer Dünenfeld, Wehrbachtal, Schluchten und Moore am oberen Furlbach, Moosheide, Senne nördlich Oesterholz, Oesterholzer Bruch mit Schwedenschanze, Schlänger Moor sowie Strothe-Niederung Teile des Kulturlandschaftsbereiches geschützt.

»

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Grenzsteine von verschiedenen Grenzen zwischen Königlich preußische Grafschaft Ravensberg – Fürstentum Lippe, Grafschaft Rietberg – Fürstbistum Paderborn, Fürstbistum Paderborn – Fürstentum Lippe

Zeitschicht zwischen 1800 und 1850

- > Siedlungsstrukturen der später umgesiedelten Höfe und Dörfer
- > Mühlenstandorte, u. a. am Furlbach, Haustenbach, Knochenbach, Krollbach, Menkhauser Bach, Ölbach und Strothe
- > Ziegeleilandorte bei Oesterholz und Stukenbrock
- > Eschfluren
- > Heidelandschaft mit historischen Landnutzungsformen wie Besen- und Wacholderheide
- > Schaf- und Pferdetriften (Sandmagerrasen und offene Dünen), ehemals geplagte Feuchtheiden sowie Moore mit Torfstichen
- > Kastentäler mit Rieselwiesen, Kanälen und Dammbauwerken des Meliorationssystems
- > Trassenverläufe der historischen Fernhandelswege
- > Trassenverläufe des in dieser Zeitschicht neustrukturierten und ausgebauten Wegesystems, z. B. Haustenbecker Allee mit Kopfsteinpflasterung und Alleebäumen
- > Sennergestüt (Meierei) und Jagdschloss Lopshorn
- > Fürstenallee und Jagdschloss Oesterholz

Zeitschicht ab 1880

- > Einrichtungen des militärischen Übungsbetriebes, Gebäude (z. B. Haustenbecker Turm) und Einrichtungen (Schießbahnen)
- > Siedlungsrelikte der infolge der Umsiedlungen aufgelassenen Höfe und Dörfer (Ruinen)

Zeitschicht ab 1945

- > Sowjetischer Ehrenfriedhof für die Opfer des Stalag 326

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Förderung der persistenten offenen bzw. halboffenen Heidelandschaft als Zeugnis der historischen Heidenutzung
- > Erhaltung der Moor- und Nassböden als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung der besonders schutzwürdigen Plaggenesche als Archiv der Kulturgeschichte und als Zeugnis der anthropogenen Bodenverbesserung
- > Erhaltung der Kastentäler mit den Relikten des Meliorationssystems und der Rieselwiesen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von historischen Mühlenstandorten mit den wasserbautechnischen Anlagen, z. B. Mühlengräben, Stauwehre, und Strukturen
- > Erhaltung der Siedlungsrelikte der infolge der Umsiedlungen aufgelassenen Höfe und Dörfer (Ruinen)
- > Erhaltung der Haustenbecker und der Fürstenallee
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

Als herrschaftliches Jagdrevier gehörte der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich über Jahrhunderte hinweg zum gleichnamigen Schloss Holte und blieb bis heute als großflächig geschlossenes Waldgebiet (ca. 1000 ha) bestehen.

In den Jahren 1820/1822 gingen das Schloss sowie alle Rechte an den Unternehmer Friedrich Ludwig Tenge über. Südlich des Schlosses begründete dieser 1840 u. a. die „Holter Eisenhütte“. Hier wurde bis 1878 Rasen- und Brauneisenstein aus der Region verhüttet, danach Koks. Die Hütte wurde vom Ölbach gespeist und war bis 1966 in Betrieb.

Der überwiegende Teil des Kulturlandschaftsbereiches steht als NSG Holter Wald unter Naturschutz.

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Schloss Holte, 1608 – 1616 für Graf Johann III. von Rietberg-Ostfriesland als Jagdschloss im Stil der Renaissance erbaut
- > Historischer Wald mit herrschaftlichem Jagdrevier; um 1840 Bezeichnungen wie Auerhahn-Teich (um 1900 verlandet) und Wolfskuhle
- > Vom wasserreichen Ölbach durchflossen, um 1840 mit mindestens vier Mühlen (Säge-, Mahl- und Ölmühlen), außerdem die Schwinsterdmühle im Süden; Gewässer hierdurch schon früh, aber seitdem fast unverändert
- > Persistentes Wegenetz; um 1840 noch relativ weitmaschiges, auf das Schloss zulaufendes Netz, bis 1900 weiter verdichtet und bis heute erhalten, aber ergänzt durch eine zusätzliche Straße durch den Wald
- > 1000-jährige Eiche

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Gräben, Teiche usw.)
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Waldwiesen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 7.06 Bereich südlich Verl

Ausgedehnter und strukturreicher bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich zwischen Verl und Neuenkirchen. Hier hat sich eine kleinteilige bäuerliche Kulturlandschaft erhalten, die durch eng verzahnte Wald-, Acker- und Grünlandbereiche gekennzeichnet ist und sich vergleichsweise großflächig erhalten hat. Innerhalb dieses bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches ist es im Laufe der letzten 200 Jahre jedoch auf einzelnen Flächen auch zu einem relativ starken Landnutzungswandel gekommen. Dieser Wandel von Heide (um 1840) zu Nadelwald (19. Jahrhundert) und Grünland oder Acker (heute) ist für diese Kulturlandschaft jedoch typisch. Ein kleiner Teil des Kulturlandschaftsbereiches steht als NSG Sennebäche unter Naturschutz.

K 7.06

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kulturlandschaft mit Hecken, Gehölze, Baumreihen aus Kopfweiden und Eichen, Obstweiden und Feuchtwiesen
- > Waldarm (Flächenanteil 7,5 %)
- > Siedlungen teilweise in Eschlagen
- > Persistentes, extensiv genutztes Grünland und Feuchtgrünland
- > Persistentes Heckennetz
- > Kopfbaumreihen
- > Weiträumiges Grabensystem
- > Hoflagen mit z. T. alten Hofeichen
- > Historischer Mühlenstandort „Niediker Mühle“ (1840 nachweisbar) am Wapelbach

K 7.06

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der tradierten Einzelhofsiedlungsstruktur in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Erhaltung und Berücksichtigung der historischen Landnutzungsform der Flößwiesen mit den Be- und Entwässerungsgräben und den Staueinrichtungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 7.07 Grasmeeerwiesen bei Verl

Das Niederungsgebiet der Wapel und ihrer Nebenbäche in den Grasmeeerwiesen (um 1840 als „Der Grafsmarkt“ bezeichnet) weist eine sehr hohe Persistenz der Landnutzung, der Parzellenaufteilung sowie der Gewässerläufe seit der Zeit um 1840 auf. Im 19. Jahrhundert wurden umfangreiche Versuche gemacht, diesen nassen Standort zu entwässern (Meliorationsmaßnahmen). Das zugehörige Grabennetz hat sich bis heute erhalten.

Die Erschließung des Gebietes und die Höfe (Kolkmann, Kettelhoit) beschränken sich auf die Randbereiche.

Dieser bedeutsame Kulturlandschaftsbereich hat sich großflächig als Feuchtwiesenkomplex mit vielen Kleinstrukturen (Hecken, gehölzgesäumten Gräben) erhalten. Das Gebiet ist als NSG Grasmeeerwiesen (rd. 130 ha) ausgewiesen.

K 7.07

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Großflächige traditionelle Grünlandnutzung
- > Reste von Niedermooren und Brüchen mit Feucht- und Nassböden
- > Persistente Gewässerläufe
- > Entwässerungsgräben als Zeugnisse der Meliorationsmaßnahmen
- > Weitgehend siedlungsfreies Gebiet mit wenigen Einzelhöfen
- > Persistente Parzellenstruktur seit um 1840
- > Persistente grabenbegleitende Hecken und Ufergehölze

K 7.07

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung des Grabensystems sowie der Grünlandnutzung als Meliorationszeugnisse
- > Erhaltung und Pflege der gewachsenen Kleinstrukturen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes in seinem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitär gelegenen Einzelhofstandorte
- > Schutz und Erhaltung der Moor-, Nass- und Feuchtböden als kultur- und naturgeschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 7.08 Rietberger Fischteiche und Emsniederung

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich stellt eine ausgedehnte und gering erschlossene Niederungslandschaft mit meist offenem Charakter im Tal der Ems (Urstromrinne) dar. Das Gebiet grenzt im Westen unmittelbar an die Stadt Rietberg und erstreckt sich nach Osten auf ca. 5,5 km Länge bis nach Westerwiehe. Im Süden wird es von der eingedeichten Ems begrenzt. In der Uraufnahme (um 1840) wird das Gebiet noch als „In den Marken“ und damit als ehemaliges Markgebiet gekennzeichnet. Das Gut Rietberg ist von extensiv genutzten und seit 1996 als NSG geschützten Fischteichanlagen umgeben, die aus der Teichbewirtschaftung stammen. Ab 1983 wurde das Gestüt Rietberg mit Vollblutzucht betrieben, jedoch 2010 aufgegeben. Wohl am Anfang der gepflasterten Zufahrt zum Schloss befand sich mindestens seit 1353 der Freistuhl.

Mit den NSG Rietberger Fischteiche und Rietberger Emsniederung stehen große Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 7.08

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Markgraben(um 1840) und Dortenbach entwässern den nördlichen Bereich, zahlreiche Binnengräben
- > Eingedeichte Ems, auf Höhe der Rietberger Fischteiche angestaut, der Wasserspiegel liegt hier über dem Niveau der angrenzenden Grünlandflächen
- > Extensiv genutzte Fischteichanlagen, um 1900 durch die Familie Tenge angelegt; (ehemals) 26 teils kleinere, teils größere Teiche; die frühere Teichbewirtschaftung (Karpfen- und Schleienzucht) wurde eingestellt
- > „Entenfang“ (vor 1840), ein Teich, um Enten anzufüttern und auf sie zu jagen
- > Benachbartes Gehöft „Antfänger“ und „Antfängers Mühle“ (um 1900)
- > Kopfweidenreihen, Feldgehölze
- > Wegenetz von 1840 bis heute persistent und kaum verdichtet
- > Ehemaliger Standort des Rietberger Schlosses
- > St. Johannes Nepomuk-Kapelle
- > Steinzeitlicher Siedlungsplatz (Große Höpfe)
- > In höher gelegenen Bereichen Höfe und Feldgehölze
- > Historische Grenzsteine Rietberg – Paderborn

K 7.08

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der Teiche und ihrer Umgebung als Zeugnis traditioneller Fischwirtschaft
- > Erhaltung und Förderung der Grünlandnutzung als Zeugnis der tradierten Wiesen- und Weidewirtschaft
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Antfängers Mühle)
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrer spirituellen Bedeutung in ihrem gewachsenen Umfeld (Nepomuk-Kapelle, Johannesweg)
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen.

K 7.09 Hövelriege und Hövelhofer Wald

Im Norden des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches verläuft in einem anthropogen überformten Kastental der Furlbach. Südlich des Furlbaches erstreckt sich ein Flugsanddünenfeld, das zum Teil im Rahmen der Kultivierung im 19. Jahrhundert mit Kiefern aufgeforstet wurde. Den größten Teil des Kulturlandschaftsbereiches nimmt der historische Waldstandort des Hövelhofer Waldes ein, durch den mit Ems, Ramsel- und Holtebach mehrere Fließgewässer fließen. Am Oberlauf der Ems, deren Tal kastenförmig umgestaltet wurde, bestanden mehrere Mühlen. Innerhalb des Gebietes liegen auf der Ostseite die Flächen der ehemaligen Fürstbischöflichen Fischteiche, die heute nur noch an einigen erhalten gebliebenen Uferböschungen zu erkennen sind.

Mit den NSG Sennebäche und Ramselbruch stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 7.09

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistenter großflächiger historischer Waldstandort (Hövelhofer Wald) und kleinflächige historische Waldstandorte in den Bachauen bzw. bachbegleitend sowie an den Terrassenkanten
- > Dominanzbestände von Stechpalme (Ilex) als Relikte der historischen Waldweidenutzung
- > Kastenförmig umgestaltete Bachtäler mit ebenen Sohlen, steilen Terrassenkanten und z. T. an den Talrand verlegten Gewässerläufen
- > Reste ehemaliger Flösswiesen
- > Reste von Staueinrichtungen sowie Zu- und Ableitungskanälen
- > Persistente Straßen-, Wege- und Parzellenstruktur
- > Persistente Einzelhofsiedlungsstruktur mit Hofstandorten in hochwassersicherer Lage entlang des Furlbaches
- > Persistente Mühlen am Furlbach und an der Ems sowie historische Mühlenstandorte
- > Persistente Mühlteiche und Mühlgräben
- > Relikte fürstbischöflicher Fischteichanlagen
- > Historischer Ziegelestandort nördlich von Ramselhof
- > Persistenter Trassenverlauf der alten Poststraße zwischen Schloss Holte Stukenbrock und Hövelhof

K 7.09

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihren Ausdehnungen
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes in seinen räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Straßennetzes
- > Erhaltung und Berücksichtigung von historischen Mühlenstandorten mit ihren wasserbautechnischen Anlagen, z. B. Mühlenbäche, Teiche
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Flößwiesen, Wölbäcker
- > Erhaltung der Relikte historischer Fischteichanlagen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 7.10 Boker Heide und Boker Kanal

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt im östlichen Bereich des im LEP dargestellten landesbedeutsamen KLB Nr. 6 „Lippe – Anreppen – Boker Heide“, der auf der Maßstabsebene der Regionalplanung unter Berücksichtigung der Siedlungs- und Infrastrukturstruktur sowie der Abgrabungen differenzierter abgegrenzt wurde.

Durch den Bau des Boker-Heide-Kanals wurde die auf den nährstoffarmen Sand- und Podsolböden viele Jahrhunderte lang praktizierte exzessive Landnutzung durch Schafbeweidung und Plaggenhieb, die zu einer Devastierung und in der Folge zur Entstehung von Heideflächen führte, von einer Bewässerungskultur abgelöst. Die Bewässerung der nährstoffarmen Sandböden mit kalkreichem Wasser aus der Lippe und die geregelte Entwässerung ermöglichte die großflächige Anlage von Rieselwiesen. Das 1850 bis 1853 geschaffene Kanalsystem mit seinem aufwendigen System der Rückhalteschütze, der Ableite- und Rückleitekanäle über die für die Rieseltechnik gewölbt angelegten, grabenumsäumten Wiesen ist ein für Westfalen-Lippe einzigartiges Beispiel der Veränderung einer Kulturlandschaft durch Meliorationsmaßnahmen des preußischen Staates bzw. einer halbstaatlichen „Sozietät“.

Der Boker-Heide-Kanal wird bei Paderborn-Schloss Neuhaus aus der Lippe abgeleitet und nach 32 km unterhalb von Lippstadt wieder der Lippe zugeführt. Die Bewässerung ermöglichte eine geregelte Wiesenwirtschaft in der trockenen Heidelandschaft, die u. a. der Futterbeschaffung (Heu) für die Militärpferde der Kavallerieeinheiten in Schloß Neuhaus und in den angeschlossenen Remontengestüten diente. Damit verbunden war die Schaffung bescheidender Siedlerstellen in Streusiedlungslage.

Bis Mitte der 1970er Jahre war die Anlage als Bewässerungs- und Meliorationskanal mit 16 Hauptschleusen, Nebenkanälen, Be- und Entwässerungsgräben auf einem Gebiet von bis zu 3 km Breite in Betrieb. Die halbjährigen Wasserungsphasen wurden danach zugunsten einer ständigen Wasserführung aufgegeben. Zum Kanalsystem gehören auch der Delbrück-Cappeler-Graben und der Mentzelsfelder Kanal.

Seit der Aufgabe der Bewässerungswirtschaft wird die Landschaft überwiegend ackerbaulich genutzt (u. a. Spargelanbau); die Grünlandnutzung ist weitgehend aufgegeben. Durch die ackerbauliche Nutzung wird die charakteristische anthropogene Reliefmodellierung in den einzelnen Rieselparzellen zerstört. Diese hat sich kleinflächig an wenigen Stellen durch Beibehaltung der Grünlandnutzung erhalten.

Der Charakter der heutigen Kulturlandschaft wird durch die nach 1850 angelegten Bauwerke und Parzellenstrukturen der Meliorationslandschaft entscheidend geprägt. Der Boker-Heide-Kanal und seine baulichen Anlagen sind als Baudenkmal ausgewiesen. Ein kleiner Teil des Kulturlandschaftsbereiches ist als NSG Boker Heide geschützt.



Boker-Heide-Kanal (Kreis Paderborn)
Foto: LWL/R. Schneider

K 7.10

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kanalsystem mit Stauanlagen (Wehre), Zu- und Ableitungsgräben sowie Be- und Entwässerungsgräben auf den Rieselwiesen
- > Kanalbrücken
- > Rieselwiesen als historische Landnutzungsform mit kleinflächig erhaltenem Mikrorelief der Be- und Entwässerungsgräben
- > Persistente Straßen-, Feldwege- und Parzellenstruktur aus der Zeitebene des Kanalbaus
- > Baumreihen aus Hybridpappeln sowie Linden und Stieleichen entlang der Kanäle

K 7.10

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der Staubauwerke mit dem umfangreichen Kanalsystem sowie den Be- und Entwässerungsgräben in den ehemaligen Rieselwiesen
- > Erhaltung, Pflege und Betrieb exemplarischer Bereiche der Rieselwiesen mit den Grabenstrukturen und Staeinrichtungen zur Demonstration der historischen Landnutzungsform
- > Erhaltung, Pflege und Regeneration (Nachpflanzung) der kanalbegleitenden Baumreihen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 7.11 Lippetal mit Klusheide und Füllers Heide bei Marienloh

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich erstreckt sich entlang der oberen Lippe zwischen dem Paderborner Ortsteil Mastbruch und Bad Lippspringe. Die im 19. und 20. Jahrhundert begradigte obere Lippe wurde in jüngster Zeit in einem Abschnitt beim Tallhof wieder frei mäandrierend geführt. Teile der Rieselwiesen wurden durch die Entfesselung der Lippe zerstört. Die Aufforstung der lippebegleitenden Binnendünen sowie von Klusheide und Füllers Heide erfolgte nach der Gemeinheitsteilung mit Kiefern. Der überwiegende Teil des Kulturlandschaftsbereiches ist als NSG Lippeniederung zwischen Bad Lippspringe und Mastbruch geschützt. Die grünlandreiche Auenlandschaft mit kulturlandschaftsprägenden Kopfweidenbeständen verdankt ihre Entstehung dem bäuerlichen Wirken.

K 7.11

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Siedlungsstruktur aus Mühlenstandorten an der Lippe und Einzelhöfen (Kolonate) in hochwassersicherer Lage entlang der Niederterrassenkante
- > Rieselwiesen als historische Landnutzungsform
- > Persistente Be- und Entwässerungsgräben (mit kleinen Staueinrichtungen) der Rieselwiesen
- > Flussbegradigung der Lippe als Zeugnis eines wasserbautechnischen Ausbaus im 19. und 20. Jahrhundert
- > Extensive Grünlandnutzung auf nassen bis feuchten Gley- und Auenböden
- > Historische Nutzungsform von Kopfbäumen und Kopfbaumreihen
- > Persistente historische Mühlenstandorte an der Lippe
- > Persistente Mühlengräben
- > Kiefernauaufforstungen als Folgenutzung ehemaliger Heideflächen
- > Historische Eisenbahntrasse (Strecke von Paderborn nach Bad Lippspringe)

K 7.11

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünlandreichen Bachtälern
- > Erhaltung und Förderung der Grünlandnutzung als Zeugnis der tradierten Wiesen- und Weidewirtschaft
- > Erhaltung und Berücksichtigung der historischen Landnutzungsform der Rieselwiesen mit den Be- und Entwässerungsgräben
- > Erhaltung und Pflege der Kopfbäumebestände
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der historischen Feld-Waldgrenze
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Wege und Eisenbahn) und deren räumliche Zusammenhänge (Trassenverläufe)
- > Schutz und Erhaltung der Feucht- und Nassböden in der Aue als natur- und kultur- geschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 7.12 Gut Ringelsbruch – Klee Hof

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich Gut Ringelsbruch – Klee Hof liegt östlich der Habringhauser Mark. Das Ringels Bruch, eine bis auf den Kleyhof (heute Klee Hof) und die Warte weitgehend siedlungsfreie städtische Hude von Paderborn, wurde ab 1860 geteilt. Es entstanden mehrere Höfe und Kolonate sowie ab 1863 die Gutsanlage Ringelsbruch mit Herrenhaus, Ökonomiegebäuden, Torhäusern, Stallgebäuden und einer Gartenanlage. Von der Terrasse des Hauses mit vorgelagerter Freitreppe besteht eine breite Sichtachse, die den Ausblick über das nach Osten abfallende Gelände weit in die Landschaft über die Stadt Paderborn (mit Sichtpunkt des Domturmes) bis zum Teutoburger Wald erlaubt. Mit dem Bau des Gutes war ein umfangreicher Neubau von auf die Anlage ausgerichteten Alleen verbunden sowie eine Parzellierung der ehemaligen Hude. Der über das Gelände der geplanten Gutsanlage verlaufende sogenannte Verna'sche Prozessionsweg wurde nach langwierigen Verhandlungen nach Süden verlegt. Nördlich und südlich von Gut Ringelsbruch wurden zwei größere Waldflächen, die nördliche als Parkanlage gestaltet, aufgeforstet. Mit dem NSG Buchenwald bei Elsen Bahnhof steht ein kleiner Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 7.12

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort mit einer bis ins Mittelalter zurückreichenden Nutzung als Hudewald
- > In Abschnitten persistente historische Feld-Waldgrenze
- > Trassenverläufe historischer Wege- und Straßenbeziehungen: der Weg von Salzkotten über Else nach Schloß Neuhaus und der Abschnitt des Hellwegs, der von Salzkotten nach Paderborn führt
- > 1825 fertiggestellter Abschnitt der Chaussee zwischen Salzkotten und Paderborn im Verlauf der Trasse des historischen Hellwegs
- > Standort einer historischen Warte an der Chaussee (heutige Bundesstraße B 1)
- > Persistente Hohlwege
- > Gutsanlage mit Park des 19. Jahrhunderts
- > Persistente Siedlungs-, Parzellen- und Feldwegestruktur aus der Markenteilungszeit
- > Prozessionsweg

K 7.12

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung des historischen Waldstandortes (ehemaliger Hudewald) in seiner Ausdehnung
- > Erhaltung der historischen Feld-Waldgrenze
- > Erhaltung der Kulturlandschaftsstruktur (Wegenetz, Siedlungs- und Parzellenstruktur) aus der Markenteilungszeit
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitär gelegenen Guts- und Einzelhofstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Hohlwege, Chaussee) und deren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverläufe)
- > Erhaltung und Berücksichtigung des historischen Standortes der Warte
- > Erhaltung und Berücksichtigung des Prozessionsweges
- > Freihaltung der Sichtbeziehung von Gut Ringelsbruch über die Stadt Paderborn (mit Sichtpunkt des Domturmes) bis zum Teutoburger Wald
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.01 Glimketal – Pillenbruch

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst das teilweise tief eingeschnittene Bachtal der Glimke (NSG Salze-Glimketal und Glimketal) bis zur Einmündung in die Salze im Westen. Im nordöstlichen Bereich bei Kixmühle und Pillenbruch grenzt die offene Kulturlandschaft an das Stadtgebiet Vlotho.

Das Dorf Pillenbruch wurde 1338 erstmals erwähnt und im Mittelalter wohl als Hagenhufendorf entlang der Glimke durch die Herren von Varenholz gegründet. Die historische Bausubstanz der Höfe ist gut überliefert, angrenzend befindet sich typisches hofnahes Grünland. Kleine Wäldchen, persistente Ackerschläge und Wegeverbindungen charakterisieren die umliegende Landschaft.

K 8.01

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Pillenbruch, 1338 erstmals erwähnt, Hagenhufendorf entlang der Glimke
- > Hofnahes Grünland
- > Historische Mühlenstandorte, um 1900 noch drei Mühlen mit Mühlteichen
- > Relikte historischer Fischteichnutzung
- > Weitgehend persistente, zu etwa 200 – 300 m breiten kastenförmigen Sieken umgestaltete Bachtäler mit Grünland und Kleinstrukturen
- > Persistente Buchen-Feldgehölze auf den bis zu 15 m hohen, teilweise sehr steilen Talrändern
- > Kopfweidenbestände
- > Historische Waldstandorte
- > Historische Wald-Offenlandverteilung
- > Persistenter Grünland-Gehölz-Komplex am Bickplecken im Nordosten
- > Relikte kulturhistorischer Landnutzungsformen (Wölbäcker, Ackerterrassen)
- > Historische Grenzsteine Königlich Preußische Grafschaft Ravensberg – Fürstentum Lippe
- > Ehemalige Steinbrüche

K 8.01

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der anthropogen überformten Morphologie der Sieke
- > Erhaltung der für ein Hagenhufendorf typischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.02 Uebbentrup, Bexten, Bexter Wald

Durch seine überlieferte Wald-Offenlandverteilung mit historischen Waldstandorten, zwei ehemaligen Domänenstandorten und Zeugnissen der frühen Erholungsnutzung hat der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich eine hohe kulturhistorische Bedeutung. Die Kulturlandschaft entspricht in weiten Teilen den Darstellungen auf der Karte des Landes Lippe von 1886. Das gilt insbesondere für die Wald-Offenlandverteilung. Die ehemaligen Domänen Uebbentrup und Bexten waren noch um 1900 im Besitz der fürstlichen Rentkammer. Diese und weitere Höfe befinden sich mit ihrer historischen Bausubstanz in Solitärlage und prägen die Landschaft.

Teile des Kulturlandschaftsbereiches sind mit dem NSG Bexter Wald als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

K 8.02

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Waldstandorte
- > Wölbäcker im mittleren und südlichen Waldbereich
- > Persistente Waldränder
- > Persistente Siedlungsstruktur in Teilen (Erweiterung und Neuanlage von Höfen)
- > Ehemalige Domänen Uebbentrup und Bexten (noch um 1900 im Besitz der fürstlichen Rentkammer)
- > Wegestruktur seit 1886 überwiegend persistent, aber Neubau der L 712n (um 1970)
- > Zeugnisse der frühen Erholungsnutzung: ehemalige Tanzlinde mit Gaststätte Waldkrug in der Nähe des alten Forsthauses und Kreuz-Krug um 1900

K 8.02

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen (Krüge, Tanzlinde)
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Meierhöfe und Güter (Domänen)
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Wölbäcker
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.03 Bergkirchen – Voßhagen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt auf der Nordostseite des Salzufler Höhenzuges und fällt hier gleichmäßig ab. Ausgehend von wenigen alten Siedlungen, wie Schötmar in den Niederungsbereichen, wurde das Hügel- und Bergland auf der Nordostseite der bewaldeten Berghänge vermutlich erst allmählich und zögerlich besiedelt. Voßhagen und Giershagen mit Ortsnamenendungen der Hagenbesiedlungszeit ab dem 12. Jahrhundert wurden in der Mark in Form von Hufen-Weilern angelegt.

Bergkirchen mit der am Hang gelegenen Kirche und dem Friedhof, die Hofstelle Kuhlenskamp und der Weiler Voßhagen weisen historische, regionaltypische Bausubstanz auf. Schon im frühen 20. Jahrhundert war Bergkirchen ein Ausflugsziel, wie historische Postkarten und der bereits in den 1930er Jahren ausgewiesene Hansaweg belegen.

Der Charakter der Kulturlandschaft hat sich in weiten Teilen seit rund einhundert Jahren kaum verändert. Dies gilt für die Waldbereiche, wie an den Hängen des Kahlenberges, mit teilweise tradierten Waldrändern und die daran angrenzende großflächige Ackernutzung.

Ein kleinerer Teil des Kulturlandschaftsbereiches ist als NSG Bachtal bei Grünau ausgewiesen.

K 8.03

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Teils persistentes Wegenetz (seit 1886)
- > Langer Hohlweg an der Zufahrtstraße bei Isdorf nach Bergkirchen
- > Persistente Siedlungsstruktur
- > Mit historischer Bausubstanz überlieferte Höfe mit hofnaheem Grünland und Obstwiesen, Steinmauern und Teichen
- > Ehemalige bäuerliche Steinbrüche (Sandstein) östlich Voßhagen
- > Waldkirche von 1850
- > Bismarckturm
- > Historischer Wanderweg Hansaweg (Römerweg) mit weiten Ausblicken auf Voßhagen und die umliegende Landschaft

K 8.03

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung typischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, u. a. der Hagenhufendörfer
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Straßen-, Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur mit ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der historischen touristischen Einrichtungen und Strukturen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.04 Berghöfe östlich Schötmar

Prägend für den bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich ist das fast geschlossene laubwaldreiche Waldband auf dem über dem Werretal erhobenen Salzufler Höhenzug, der auch ein tradiertes Naherholungsgebiet darstellt.

Das südlich vorgelagerte Hügelland besteht überwiegend aus Ackerflächen, untergliedert durch schmale Grünlandbänder aus mehrheitlich Fettweiden in gewundenen Mulden- und Sohlentälern und kleinen Waldstreifen vorwiegend entlang der Oberläufe der Bäche. Mit den hierin eingestreuten Berghöfen erscheint der Raum bis heute als ausgedehntes Einzelhofgebiet. Östlich der Stadt Bad Salzuflen steigt das Gelände in Richtung Nordosten allmählich bis in die schmalen und steilen Oberhänge des bewaldeten Salzufler Höhenzuges bis auf 250 m an. Nach Nordosten dacht sich der Höhenzug gleichmäßig, doch etwas steiler ab. Ausgehend von wenigen alten Siedlungen, wie Schötmar, wurde das Hügel- und Bergland vermutlich erst allmählich besiedelt. Einige „hausen-Orte“ und fränkische Einzelhöfe des Frühmittelalters bekunden eine Besiedlung zwischen 800 und 1000 n. Chr. wie Volkhausen und Papenhausen. Ein kleinerer Teil des Kulturlandschaftsbereiches ist als NSG Bachtal bei Grünau ausgewiesen.

K 8.04

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Diverse persistente streifenartige, hängige Wege-, Wald- und Gewässerbänder, die sich bis zum Wald hochziehen
- > Persistente Waldbereiche z. T. aus Niederwald hervorgegangen, z. T. mit größeren Ilexbeständen (Sylbacher Berg, Mönkeberg)
- > Hofstellen meist in Einzellage, z. B. der namengebende Berghof, das ehemalige Rittergut Papenhausen, der Amtsmeierhof Volkhausen
- > Persistente Teiche (Nähe Berghof)
- > Obstweiden, teilweise mit älterem Obstbaumbestand und Schweinebeweidung (Berghof)
- > Aufgelassene Steinbrüche
- > Bismarckturm

K 8.04

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen, Waldstandorte in ihrer Ausdehnung und des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Beibehaltung der Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang, u. a. Hohlwegbündel
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen.



Typische Hainbuchenallee
im Lipper Land
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 8.05 Langenholzhausen – Hohenhausen

Großflächiger und strukturreicher bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich aus Wald, Grünland, Hecken und Wegrainen. Die beiden Bäche Westerkalle und Osterkalle begrenzen das Gebiet.

Mit den NSG Rotenberg, Bärenkopf, Habichtsberg und Wihupsberg und Rafelder Berg stehen große Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 8.05

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Waldbereiche, großflächige Buchenwälder mit z. T. hohem Alter
- > Persistente Feld-Waldgrenze, „Fürstlicher Forst Varenholz“ um 1900
- > Persistente, kleinflächige Heckenstrukturen
- > Nährstoffarme/persistente Grünlandstandorte, insbesondere an Wegrainen, als Relikte der früheren Bewirtschaftungsweise
- > Persistenter Bachverlauf der Westerkalle und Osterkalle
- > Historische Mühlenstandorte mit Mühlengraben
- > Ackerterrassen
- > Persistente Wegstrukturen
- > Hohlwege
- > Ehemalige Steinbrüche in den Wäldern
- > Hügelgräber

K 8.05

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung einer reich gegliederten Kulturlandschaft mit ihren wertgebenden Strukturen (Terrassen, Geländekanten, Wege, Säume, Grasstreifen, Gehölze)
- > Beibehaltung der Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes (Hohlwege, Hohlwegbündel)
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.06 Bösingfeld – Lüdenhausen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst das Bösingfelder Becken mit westlich angrenzenden Höhen. Der Bereich besitzt einen halboffenen Charakter, der geprägt wird durch den Wechsel von reich strukturierten, bodenständigen Laubwäldern mit abgestuften Waldrändern und Ackerflächen, die gut durch Hecken, Säume und Gehölze gegliedert sind.

Am Reckersberg und Jürgenberg auf den östlichen, teilweise extrem steilen Hängen der Exter finden sich noch durchgewachsene Eichen-Niederwälder.

Das Zentrum des Bösingfelder Beckens ist vermutlich schon seit alters her besiedelt. Der Ortsname Almena deutet auf einen seit mindestens der Eisenzeit bestehenden Altort hin. Seit 1647 war es Grenzgebiet zur Grafschaft Schaumburg Lippe.

Mit den NSG Tal der Exter, Almetal, Siekbachtal und Schwarzer Bach/Sellenbach stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

»

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Diverse Siedlungen aus unterschiedlichsten Zeitstellungen
- > Historische Wald-Offenland-Verteilung
- > Persistente Einzelhöfe
- > Tal der Exter mit Nebenbächen wie Schwarzer Bach, Sellenbach
- > Hudewaldrelikte
- > Magerweiden als Relikte der tradierten Landnutzung
- > Persistente Heckenstrukturen
- > Ackerterrassen
- > Hohlwege
- > Persistente Bachverläufe, teils mit persistentem Feucht- und Nassgrünland oder Auenwäldern
- > Ehemalige Mergelgruben
- > Aufgelassene Steinbrüche
- > Historische Straßenverläufe, u. a. alte Verbindungsstraße zwischen dem Weser- und Extertal
- > Extertalbahn
- > Historische Grenzsteine Fürstentum Lippe – Grafschaft Schaumburg
- > Burg Sternberg mit Ringwällen Kerbwegen
- > Gut Rickbruch, Gut Rohbraken

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen, Waldstandorte in ihrer Ausdehnung und des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung von Formen der historischen Waldnutzung, z. B. Hudewälder
- > Erhaltung der offenen Feldflur mit grünlandreichen Bachtälern
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen und Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten und deren räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung der historischen Formen der Fischzucht (Teiche, Dämme usw.)
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Wölbäcker
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang, hier zwischen dem Fürstentum Lippe und der Grafschaft Schaumburg von 1733
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

Bestandteile des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches sind der Rinnenberg bei Extertal-Bremke mit den Ortslagen Bremke und Rott.

Die bewaldete Bergkuppe des Rinnenberges weist noch die sehr selten gewordenen typischen Strukturen der Niederwaldwirtschaft in einem guten Zustand auf. Es handelt sich um einen durch zahlreiche Stockausschläge geprägten Niederwald auf dem Südwesthang des schmalen langgestreckten Bergrückens mit auffälliger Steilwandbildung sowie Vorkommen der seltenen Elsbeere als Relikt der ehemaligen Niederwaldnutzung. Im Süden befindet sich ein ehemaliger Steinbruch.

Die Ortslagen Bremke und Rott stellen persistente Siedlungen und Einzelhöfe dar. Mit dem NSG Rinnenberg steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Wertvoller Niederwald in einem guten Zustand, mit zahlreichen Stockausschlägen
- > Vorkommen der lichtbedürftigen Elsbeere als Relikt der ehemaligen Niederwaldnutzung an der Nordgrenze ihres Verbreitungsgebiets
- > Persistente Siedlungen, Einzelhöfe und Wegestrukturen
- > Im Nordwesten des Waldbereichs noch Heckenstrukturen zwischen den ehemaligen Ackerterrassen
- > Hohlweg
- > Ehemaliger Steinbruch
- > Ehemalige Postlinie
- > Historische Verkehrsverbindung („Alte Kasseler Straße“)

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen, Waldstandorte in ihrer Ausdehnung und des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung von Formen der historischen Waldnutzung, ggf. Wiederentwicklung von Niederwald und Förderung der Elsbeerenvorkommen
- > Erhaltung der historischen Rinnen (Abtransport des Holzes), Demonstration historischer Waldbewirtschaftung
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Erhaltung der tradierten dorffähnlichen Siedlungsstrukturen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Ackerterrassen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.08 Saalberg bei Extertal-Bremke

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst zum einen den von Laubwald bedeckten Saalberg mit nach Süden und Westen stark geneigten Hängen. Bei den Laubwäldern handelt es sich um z. T. alten Buchenwald. Bemerkenswert ist der südexponierte Hang mit Hainbuchen-Niederwald mit Vorkommen der seltenen Elsbeere.

Zum anderen umfasst der bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich einen hängigen Grünland-Gehölzkomplex am Saalberg. Der Bereich ist terrassenartig angeordnet sowie durch Hecken und Säume an den Geländekanten gegliedert. Außerdem sind mehrere kleine Obstweiden auf dem terrassierten Gelände erhalten geblieben. Durch die unterschiedlichen Grünlandausprägungen und die starke Gliederung durch Gehölze und Säume stellt das Gebiet einen strukturreichen bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich dar.

Mit dem NSG Bremker Bachtal steht ein Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 8.08

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Wertvolle Niederwaldrelikte
- > Vorkommen der lichtbedürftigen Elsbeere als Relikt der ehemaligen Niederwaldnutzung an der Nordgrenze ihres Verbreitungsgebiets
- > Persistente Siedlungen, Einzelhöfe und Wegestruktur
- > Im Norden Heckenstrukturen und ehemalige Ackerterrassen

K 8.08

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Berücksichtigung der historischen Strukturen (Siedlungen, Wegenetz, Gehölze)
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung von Formen der historischen Waldnutzung, hier der Wiederentwicklung von Niederwald und des Elsbeerenvorkommens
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen wie Ackerterrassen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.09 Biesterberg

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich besteht aus dem ehemaligen Truppenübungsplatz (ca. 40 ha). Er weist extensiv genutztes Grünland und großflächige Brachflächen auf. Der Biesterberg diente vom Ersten Weltkrieg bis 1993 als Übungsplatz und wurde danach aufgrund seiner großen Bedeutung für Flora und Fauna, die auch aus der früheren militärischen Nutzung resultierte, als NSG Biesterberg ausgewiesen.

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich besitzt die typischen Strukturen eines ehemaligen Truppenübungsplatzes im Keuper-Hügelland auf flachgründigen, nährstoffarmen Standorten. Der Biesterberg selbst ist von Gehölzbeständen umgeben. Im Süden grenzt die ehemalige Lemgoer Landwehr mit z. T. alten Stieleichen-Hudeebäumen und Hasel-Weißdorn-Niederwald das Gebiet ab. Diese ehemalige Befestigungsanlage rund um Lemgo ist vermutlich bereits vor 1400 angelegt worden und bestand aus einem Graben-Wall-Graben-System.

K 8.09

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Truppenübungsplatz
- > Lemgoer Landwehr (Bodendenkmal) am Südrand des Gebietes
- > Hudewaldreste, mit breitkronigen, alten Stieleichen und Niederwaldreste
- > Persistente anthropogene Magerweiden und Kalkhalbtrockenrasen als Relikte der historischen Landnutzung
- > Aufgelassene Steinbrüche

K 8.09

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Strukturen aus der Zeit als Truppenübungsplatz
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung von Formen der historischen Waldnutzung, z. B. Hudeeichen, Niederwald
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang, hier der Landwehr
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.10 Lemgoer Mark

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst die ehemalige Lemgoer Mark mit vielen erhaltenen Spuren der äußeren und inneren Landwehr. Diese ehemalige Befestigungsanlage rund um Lemgo bestand aus einem Graben-Wall-Graben-System und ist vermutlich bereits vor 1400 angelegt worden.

Die ehemalige Mark stellt sich heute als überwiegend bewaldeter bergiger Bereich mit ausgeprägten Kuppen und Mulden in einem abwechslungsreichen Relief dar. Sie ist nur sehr dünn besiedelt und durch Straßen gering erschlossen und weist überwiegend Buchenhochwald auf.

Das dichtmaschige Wegenetz hat traditionell eine große Bedeutung für die Erholung. Diverse Erholungsgasthäuser, am Rande der Lemgoer Mark. Letztere sind überwiegend erst in den letzten 100 Jahren aufgekommen. („Sommerfrische“).

K 8.10

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Waldbereiche, im Norden vornehmlich aus mittelalten und teilweise alten Buchenwäldern
- > Historische Feld-Waldgrenze, markiert häufig gleichzeitig den Verlauf der Landwehr
- > Eisenzeitliche Wehranlage Piepenkopf
- > Wehranlage Amelungsburg
- > Vielfältige Landwehrspuren („Innere“ und „Äußere Landwehr“)
- > Wartturm, Hohlwegebündel
- > Diverse historische Erholungseinrichtungen (Waldgaststätte am Spiegelberg (2016 geschlossen) mit Aussichtsturm, Gaststätte Schöne Aussicht)
- > Alter Rintelner Postweg (bei Luerdissen), Chaussee, Chausseehaus und Gasthaus „Bellevue“ (1803) an der ersten Kunststraße in Lemgo über den Rieper Berg (Erhebung von „Chausseegeld“ bis 1897), Meilenstein
- > Historischer Wanderweg „Hansaweg“
- > Aussichten auf die Stadt Lemgo, die umliegende Landschaft und den Teutoburger Wald (nach Süden)

K 8.10

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe (Landwehr usw.) in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der Zeugnisse besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Marken, Wölbäcker
- > Erhaltung der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten und deren räumlichen Zusammenhang (Hohlwege, -bündel, Chausseehaus, Meilenstein)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Blick ins Lipper Berg- und Hügelland bei Lügde (Kreis Lippe)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 8.11 Schwelentrup – Humfeld

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich besitzt eine hohe Persistenz in Bezug auf die Landnutzung und die Wegestrukturen seit der Zeit der Lippischen Uraufnahme. Er wird durch seinen halboffenen Charakter charakterisiert, in dem sich reich strukturierte, bodenständige Laubwälder mit abgestuften Waldrändern und Ackerflächen abwechseln, die gut durch Hecken, Säume und Gehölze gegliedert sind.

Wie das östlich angrenzende Bösingfelder Becken ist auch dieser Bereich vermutlich schon seit alters her besiedelt. Die vielen Ortsnamendungen mit „trup“ weisen auf eine erste Besiedlung durch die Sachsen hin.

Mit den NSG Quellbereich der Osterkalle und Alt-Sternberg und Steinberg stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

»

K 8.11**Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale**

- > Diverse Siedlungen aus unterschiedlichsten Zeitstellungen
- > Historische Wald-Offenland-Verteilung
- > Persistente Einzelhöfe
- > Um 1900 „Fürstlicher Forst Sternberge“
- > Domäne Oelentrup
- > Historische Mühlenstandorte in Hillentrup und Schwelentrup
- > Typisches historisches Wegenetz geländeangepasster lippischer Landstraßen
- > Ehemalige Ackerterrassen
- > Teils persistente, strukturreiche Hecken-Grünlandkomplexe
- > Hohlwege
- > Aufgelassene Steinbrüche und Mergelgruben
- > Persistente Bachläufe und Quellen
- > Persistente Feld-Waldgrenzen
- > Persistentes Wegenetz

K 8.11**Fachliche Ziele**

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung von Formen der historischen Waldnutzung, z. B. Hudewälder
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Wölbäcker
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.12 Blumenstein

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich bei Blumenstein wird charakterisiert durch einen persistenten reich strukturierten Grünland-Gehölzkomplex in stark hängiger Lage mit angrenzendem altem Buchenwald. Örtlich prägen ehemalige Ackerterrassen, die von älteren Obstbäumen bestanden sind, das Gelände.

K 8.12**Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale**

- > Ehemalige Ackerterrassen
- > Persistente Grünlandstandorte als Relikte der früheren Bewirtschaftungsweise
- > Persistenter Waldstandort mit altem Buchenwald mit altersheterogenem Bestand
- > Persistente Feld-Waldgrenze
- > Persistente Wegestruktur
- > Ehemalige Steinbrüche (Sandstein)
- > Hügelgräber

K 8.12**Fachliche Ziele**

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, hier Ackerterrassen, Wölbäcker
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus (Sandstein) als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.13 Terrassen nördlich Hohe Asch

Terrassierter bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich, der durch persistente Hecken, Grünland und Ackerflächen sowie die waldbestandene Hohe Asch bei Bösingfeld geprägt ist. Mit dem NSG Hummerbachtal steht ein kleinerer Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 8.13

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Zahlreiche Terrassenkanten und Wege mit Gräsäumen und Gehölzen
- > Teilweise erhaltene Wegestruktur
- > Teilweise erhaltene Feld-Waldgrenze
- > Aufgelassene Mergelgrube
- > Historischer Aussichtspunkt Hohe Asch

K 8.13

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur (Terrassen, Geländekanten, Wege, Säume, Grasstreifen, Gehölze)
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.14 Niederbarkhausen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird geprägt vom Gut Niederbarkhausen. Die Ursprünge des Gutes liegen vermutlich schon in karolingischer Zeit. Bemerkenswerte alte Bausubstanz mit Landschaftspark sowie umfangreiche land- und forstwirtschaftliche Flächen. Das Gut befindet sich an einem ehemals strategisch, heute kulturhistorisch bedeutsamen Standort an einem Pass auf der Nordseite des Teutoburger Waldes. Im Süden des Gebietes besteht eine vielfältige Kulturlandschaft aus einem persistenten Buchenwald auf dem angrenzenden Kalkhöhenzug und einem Bachtal mit Mühlengräben und -teichen.

Mit dem NSG Grüte steht ein kleinerer Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 8.14

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kulturhistorisch bedeutsame Lage des Gutes an einem Pass durch den Teutoburger Wald
- > Gut Niederbarkhausen, u. a. mit „Bauernburg“, Flucht- und Wehrturm vermutlich aus dem 14. Jahrhundert, Herrenhaus, ursprünglich aus 1608 sowie Landschaftspark aus dem 19. Jahrhundert
- > Historischer Mühlenstandort auf dem Gut mit persistenten Mühlenteichen und -gräben, u. a. Stöhnebrinksteich auf dem Mühlenkamp
- > Aufgelassene Steinbrüche
- > Persistente Wegestrukturen
- > Persistenter Buchenwald
- > Persistenter Bachverlauf mit persistentem grünland- und gehölzreichem Bachtal
- > Femlinde auf der Großen Egge (Hauptstamm bei Sturm 2015 gefallen)
- > Erbbegräbnis (Mausoleum)

K 8.14

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der tradierten Einbindung des Gutes in die umgebende Landschaft
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur (Bachbereiche, Wegenetz, Gehölzstrukturen)
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Mühlenteiche und -gräben
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrer spirituellen Bedeutung in ihrem gewachsenen Umfeld, hier Mausoleum
- > Erhaltung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der Strukturen einschließlich des zugehörigen Umfeldes, hier: Gut Niederbarkhausen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Blick auf Bartrup
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 8.15 Stapelage – Währentrup

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird durch einen markanten Abschnitt der langgestreckten, ein bis drei Kilometer breiten Hügelregion des östlichen Osning-Vorlandes zwischen Oerlinghausen und Wissentrup gebildet. Wesentlich für die Entwicklung von Besiedlung und Landnutzung ist der Hof Stapelage, der 1185 urkundlich erwähnt wird, an dessen Stelle allerdings ältere Bauten zu finden sind. Die Ursprünge des Gutes liegen vermutlich deutlich weiter zurück, da sich das Gut an einem ehemals strategisch, heute kulturhistorisch bedeutsamen Pass auf der Nordseite des Teutoburger Waldes befindet.

Es handelt sich um ein unregelmäßig geformtes Gelände mit in Reihen angeordneten, kuppigen bis leicht gestreckten Hügeln. Die Wälder auf den steinig-flachgründigen Kuppen dienten bis weit in das 20. Jahrhundert hauptsächlich der Brennholzgewinnung und wurden daher niederwaldartig bewirtschaftet. Kleinstrukturen wie Feldgehölze, Hecken und Wegesäume sowie Einzelhöfe oder kleine Ortschaften geben Zeugnis von der historischen Landnutzung.

K 8.15

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Waldflächen, meist auf die Kuppen beschränkt
- > Zahlreiche aufgelassene Kalksteinbrüche und Mergelgruben
- > In den Städten und Dörfern Bruchsteinhäuser und -mauern aus Kalkstein
- > Alte Obstwiesen als Relikte der tradierten Landnutzung
- > Bäche mit Mühlen und Fischteichen (z. B. Haferbach), teils seit 1881 – 1883 nachweisbar
- > Lippischer Hellweg (überwiegend neu trassiert)
- > Evangelisch-reformierte Kirche Stapelage (1762) mit Westturm aus dem 12. Jahrhundert
- > Gut Stapelage (teilweise als Wüstung) mit Erbbegräbnis im Wald
- > Marienfelder Weg (Verbindungsweg über den Teutoburger Wald zum Kloster Marienfeld)
- > Zahlreiche Hügelgräber im Wald

K 8.15

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Wölbäcker
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrer spirituellen Bedeutung in ihrem gewachsenen Umfeld, hier: Erbbegräbnis
- > Erhaltung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der Strukturen einschließlich des zugehörigen Umfeldes, hier: Evangelisch-reformierte Kirche und Gut Stapelage
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.16 Hügelland östlich von Heiden

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich östlich von Heiden befindet sich in einem Ackerhügelland mit zerstreuten Wededörfern, Hufensiedlungen und Einzelhöfen am Rande der Tälchen oder an Quellbereichen. Der südliche Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches wird vom Talbereich des Oetternbaches eingenommen. Zahlreiche der flach geneigten Kuppen in diesem vorwiegend ackerbaulich genutzten Hügelland werden von kleineren, flächigen oder versetzt aneinanderhängenden Waldstücken bedeckt, denen oft kleine Grünlandhänge vorgelagert sind und/oder von denen Hecken und Gebüsche abzweigen.

In den Wäldern befinden sich zahlreiche kleine Steinbrüche, Mergelkuhlen und Hohlwege, über die früher das Holz vom Berg abtransportiert wurde. Das Oetternbachtal ist als NSG Oetternbach ausgewiesen.

K 8.16

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Wäldchen und Feld-Waldgrenzen
- > Hohlwege
- > Hagenhufensiedlungen Oettern-Bremke und Niewald, vermutlich aus dem 13. Jahrhundert
- > Persistentes Wegenetz von den Höfen zum Wald
- > Tradierte Nutzungsstrukturen (Grünland, Acker)
- > Zahlreiche kleine Steinbrüche, Mergelgruben

K 8.16

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen, Waldstandorte in ihrer Ausdehnung und des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld, insbesondere der Hufensiedlungen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, wie Wölbäcker
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, beispielsweise aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.17 Hagenhufensiedlung Hagendonop

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst die Hagenhufensiedlung Hagendonop in Lippe mit perlschnurartig auf der Ostseite der Straße (L 961) angeordneten Höfen sowie beidseitig angrenzenden Parzellen (Hufen) auf der Höhe des Rammsbergs. Außerhalb der Städte finden sich in Lippe als besondere Schicht ländlicher Siedlungen bzw. der Binnenkolonisation die sogenannten Hagenhufenorte, die teilweise bereits um 1150 bestanden.

K 8.17

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Perlschnurartige Ansammlung von Einzelhöfen mit dazugehörigen Besitzparzellen (Hagenhufen) mit historischer Bausubstanz
- > Ehemalige Mergelgruben
- > Persistente Nutzungsstrukturen
- > Persistentes Wegenetz

K 8.17

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der für ein Hagenhufendorf typischen historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Wölbäcker, Hufenflur
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.18 Hagenhufensiedlung Dalborn

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst die ursprünglich teils doppelzeilige Waldhufensiedlung Dalborn. An die alten Hofanlagen schließen sich bis heute die typischen streifenartigen Fluren an.

K 8.18

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Hagenhufensiedlung (12. Jahrhundert) mit historischer Bausubstanz der Höfe
- > Streifenförmige Parzellenstruktur im westlich anschließenden Wald erkennbar
- > Persistenter Wald und Feld-Waldgrenze
- > Persistente Wegestruktur
- > Birksiek westlich des Ortes mit zwei zu Teichen gefassten Quelltrichtern
- > Teils persistente Bachverläufe
- > Relikte von Teichen und Wehren

K 8.18

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung und ihren Formen (streifenförmige Parzellenstruktur)
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Elementen historischer Gewässernutzung mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche, Wehre
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, hier der Wölbäcker
- > Erhaltung der Zeugnisse der historischen Parzelleneinteilung in ihrem räumlichen Zusammenhang (Hufenfluren)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.19 Passade-, Marpe- und Donopetal

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich ist in den Talbereichen der Bäche durch Grünland (Wiesen, Mähweiden, Dauerweiden) geprägt. Die überschwemmungsfrei gelegenen landwirtschaftlichen Hofstellen befinden sich meist sehr nah an den Gewässern. Sie stellen z. T. auch historische Mühlenstandorte dar. In diesem Umfeld ließen sich hofnahes Grünland, die Ackernutzung in den hochwasserfreien Bereichen sowie Wald (Bau- und Brennholz) in den schmalen Seitentälern optimal miteinander kombinieren. Aufgrund des Wasserreichtums dürften auch Fischteiche verbreitet gewesen sein. Die schwach, teilweise mäßig stark mäandrierende Passade ist fast durchgängig von Ufergehölzen gesäumt. Auch die Donope und die Marpe verlaufen durch eine überwiegend von Grünland geprägte Aue, die abschnittsweise von z. T. alten Ufergehölzen begleitet wird. Im Bereich der Marpe gibt es aber auch durch den Ackerbau geprägte Bereiche. Das Gebiet unterliegt teilweise dem Naturschutz (NSG Marpetal mit Passade und Zuflüssen, NSG Passadetal, NSG Passade-/Dorlatal und NSG Quellgebiet der Dorla).

K 8.19

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistentes Grünland im Tal der Passade und der Donope, fast durchgängig von Ufergehölzen gesäumt
- > Ehemalige Mühlenstandorte (Eickermühle, Ortmühle, Drostmühle), mit Mühlenbächen, z. B. südlich Kluckhof
- > Persistente Feld-Waldgrenzen
- > Persistente Gewässerverläufe von Passade, Donope, Marpe und Dorla
- > Aufgelassene Mergelgruben
- > Persistente Waldgebiete

K 8.19

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur der grünland- und gehölzreichen Bachtäler
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.20 Hagenhufenflur am Hahnberg

Im bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich am Hahnberg in Detmold-Berlebeck hat sich auf engstem Raum eine Vielzahl gut ablesbarer historischer Kulturlandschaftsstrukturen und -elemente aus verschiedenen Zeitschichten erhalten. Zurückzuführen ist dies auf die relativ ungünstigen naturräumlichen Gegebenheiten wie hohe Reliefenergie, geringmächtige und wenig fruchtbare Böden sowie raue Klimaverhältnisse, die nur eine extensive Landbewirtschaftung ermöglichen.

K 8.20

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistenter Waldstandort
- > Persistente Hufenfluren
- > Zeugnisse historischer Landnutzungen wie Wölbäcker, Ackerterrassen (Hang- und Terrassenkanten), Niederwald, Hude- und Schneitelbäume, Bergheide und Wiesen
- > Ehemalige Steinbrüche und Mergelgruben

K 8.20

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der für eine historische Hagenhufenflur typischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Wölbäcker, Ackerterrassen, Niederwald, Hude- und Schneitelbäume oder Bergheide
- > Erhaltung der Zeugnisse der historischen Parzelleneinteilung (Hufenfluren) in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.21 Hornoldendorf

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst einen markanten Abschnitt der langgestreckten, einen bis drei Kilometer breiten Hügelregion des östlichen Osning-Vorlandes um Hornoldendorf. Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird durch eine hügelige Ackerlandschaft mit Wäldchen, Grünland, Quellen und Bächen charakterisiert. Er wird von der Wiembecke, einem großen Nebenbach der Werre, in Längsrichtung durchzogen und ansonsten von querenden Quellbächen des Osning-Kammes und des Lippischen Waldes gegliedert. Der geologische Untergrund wird überwiegend von Kalkstein eingenommen. Durch zahlreiche Verwerfungsbrüche weist die Kulturlandschaft aber einen kleinräumig wechselnden Gesteinsuntergrund auf. Dies ergibt ein Mosaik aus Laubwäldern auf den Kuppen, Weideflächen an den Hängen und Äckern auf den Unterhängen und in den Mulden. Auch die Kleinstrukturen, wie Feldgehölze, Hecken und Wegesäume sowie locker eingestreute Einzelhöfe oder kleine Ortschaften, sind wesentliche Merkmale dieser historischen Kulturlandschaft. Mit den NSG Wiembecketal und Berlebecke stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 8.21

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Vielfältige persistente Nutzungs- (Wald, Acker, Grünland) und Kleinstrukturen (Feldgehölze, Hecken, Wegesäume, Obstwiesen, Bruchsteinmauern)
- > Persistentes Wegenetz
- > Persistenter Gewässerverlauf der Wiembecke in Teilbereichen mit gut strukturierten Ufergehölzen
- > Persistente Waldstandorte, meist Buchenwald, mit Niederwaldresten
- > Ehemalige Steinbrüche und Mergelgruben
- > Hügelgräber

K 8.21

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen, Waldstandorte in ihrer Ausdehnung und des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur (Hecken, Feldgehölze, Obstwiesen, Wegesäume)
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen (Hornoldendorf, Fromhausen) in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.22 Leistruper Wald mit Oberschönhagen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird charakterisiert durch einen relativ unzerschnittenen Waldbereich mit Grabhügeln sowie außerhalb des Waldes durch ältere Siedlungsgründungen aus der Sachsenzeit. Die im Mittelalter angelegte Hagenhufenflur im Bereich von Oberschönhagen – Niederschönhagen besteht aus den linear entlang der Dorla aufgereihten Einzelhöfen mit dazugehörigen Besitzparzellen (Hagenhufen). Diese sind heute noch in der Landschaft gut ablesbar. Der Bereich gilt als eines der am besten erhaltenen Beispiele für diese Siedlungs- und Flurform in Westfalen.

Die Kulturlandschaft wird von Werre und Dorla mit ihren strukturreichen Auenbereichen durchflossen.

K 8.22

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Nutzungsstrukturen (Wald, Grünland, Acker, Gewässer)
- > Hagenhufensiedlungen Nieder- und Oberschönhagen
- > Hudewaldrelikte
- > Persistente Waldstandorte, teils aus Niederwald hervorgegangen oder mit Stechpalmen als Relikt historischer Waldnutzung (Hude)
- > Persistente grünland- und gehölzreiche Bachtäler von Dorla, Strangbach und Werre mit Werrequelle
- > Bronzezeitliche Grabhügel und Opfersteine (Leistruper Wald)
- > Erbbegräbnis
- > Aufgelassene Mergelgruben und Steinbrüche (Kalkstein)
- > Hohlwege

K 8.22

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen, Waldstandorte in ihrer Ausdehnung und des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung von Formen der historischen Waldnutzung, z. B. Hudeeichen
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen; hier: Hufen und Wölbäcker
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.23 Bad Meinberger Schweiz

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird im Westen durch große Grünlandflächen mit einem dichten Heckennetz und einem landschaftstypischen Talsystem („Bad Meinberger Schweiz“) geprägt. In der Lippischen Uraufnahme wird hier ein großflächiger Grünlandkomplex mit nur wenigen Wegen dargestellt; in der Preußischen Neuaufnahme (um 1900) ist dieser aber parzelliert und mit einem dichten Heckennetz versehen.

Bedingt durch geologische Verwerfungsbrüche treten im Norden des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches sulfathaltige, artesische Quellen zutage. In diesem strukturreichen Quellgebiet der Napte liegt auch der für den Kurbetrieb in Bad Meinberg genutzte Torfstich Stinkebrink.

Ein großer Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches ist Teil des großflächigen NSG Norderteich mit Naptetal.

K 8.23

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kleinteilige bäuerliche Kulturlandschaft mit Heckenstrukturen
- > Persistentes Wegenetz
- > Persistentes Heckennetz mit alten Ackerterrassen
- > Persistente Waldstandorte
- > Mineralquellen, sulfathaltige, artesische Quellen als Grundlage des Kurbetriebs
- > Torfstiche (Niedermoor) am „Stinkebrink“ seit 1820

K 8.23

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Hecken, Ackerterrassen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhalt der historischen Kur- und touristischen Strukturen und Einrichtungen (Stinkebrink)
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Relikten des Torfabbaus als Zeugnisse des historischen Kurwesens mit seinen Einzelobjekten und in ihrem räumlichen Zusammenhang, z. B. Förderanlagen für den Torfrtransport
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.24 Bellenberg

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich ist geprägt von traditioneller landwirtschaftlicher Bewirtschaftungsweise, die in dieser Form mindestens seit 1900 nachweisbar ist. Auf dem flachgründigen Untergrund aus Muschelkalk, der nur mit einer dünnen Lösslehmdecke überzogen ist, zieht sich am Westhang des Bellenbergs ein Komplex aus Grünland, Hecken, kleinen Feldgehölzen und Gebüsch den Hang hinauf.

K 8.24

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Waldbereiche
- > Kleinteilige bäuerliche Kulturlandschaft mit historischen Heckenstrukturen und Feldgehölzen, teils terrassiert
- > Persistentes Wegenetz in Teilbereichen
- > Hohlwege
- > Ehemaliger Kalksteinbruch im Nordwesten
- > Historische Grenzsteine Fürstentum Lippe – Fürstbistum Paderborn

K 8.24

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur (Terrassen, Geländekanten, Wege, Säume, Grasstreifen, Gehölze)
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.25 Silberbachau mit Hangbereichen zwischen Leopoldstal und Vinsebeck

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird geprägt durch die strukturreiche Aue des Silberbaches mit drei ehemaligen Wassermühlen sowie den Hängen und Kuppen von Ölkersberg, Ziegenberg und Engelsburg. Weiterhin charakterisierend ist der hängige, von Hecken, Gebüsch und Gehölzstreifen durchzogene Acker-Grünland-Hecken-Komplex südwestlich von Bellenberg. Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich ist überwiegend als NSG Silberbachtal mit Ziegenberg ausgewiesen.

K 8.25

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Strukturreiche Aue des Silberbaches
- > Historische Waldstandorte
- > Kleinräumig gegliederter terrassierter Grünland-Acker-Komplex südwestlich von Bellenberg
- > Diverse ehemalige Wassermühlen: Herrenmühle, Buschmühle, Stuckenmühle, Niedermühle und Obere Mühle
- > Gut Rothensiek
- > Ehemalige Kalksteinbrüche, u. a. Habichtsberg, mit Kalkofen (um 1900)
- > Aufgelassene Mergelgruben
- > Historische Grenzsteine Fürstentum Lippe – Fürstbistum Paderborn

K 8.25

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur (Terrassen, Geländekanten, Wege, Säume, Grasstreifen, Gehölze)
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.26 Landschaft westlich von Blomberg

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich westlich von Blomberg wird durch persistente Landnutzungsstrukturen mit großen Ackerflächen, Grünland, Wäldchen und verschiedenen lippischen Dörfern (Wellentrup, Siebenhöfen, Höntrup, Reelkirchen, Gut Gröpperhof) charakterisiert und durch das verzweigte Fließgewässersystem des Königsbaches und seiner Nebengewässer zertalt.

Der Königsbach und seine Nebengewässer stehen als NSG Talsystem des Königsbaches unter Naturschutz.

K 8.26

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente offene Agrarlandschaft
- > Persistente Wälder (um 1900 u. a. Fürstlicher Forst) und Wäldchen, z. B. am Steinberg im Süden
- > Persistente grünland- und gehölzreiche Bachtäler von Königsbach, Breites Wasser, Mühlenbach, Dämischbach, Hainbach
- > Haus Reelkirchen und evangelische Kirche St. Liborius, Reelkirchen
- > Ehemalige Mühlen mit Mühlenbächen und -teichen, z. B. Gut Gröpperhof
- > Historische Wegestrukturen
- > Hohlwege
- > Steinbrüche

K 8.26

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung;
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes mit seinen Elementen, z. B. Hohlwege
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Wölbäcker
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.27 Beller Holz mit Norderteich

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird durch das umfängliche und strukturreiche Waldgebiet Beller Holz, ein ehemals fürstlich-lippisches Jagdrevier, charakterisiert. Der schon im Mittelalter aufgestaute Norderteich diente über Jahrhunderte neben der Fischzucht auch der Jagd auf Wasservögel.

Mit den NSG Beller Holz und Norderteich mit Naptetal steht der überwiegende Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 8.27

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Jagdstern und rechtwinkliges Wegesystem im Beller Holz seit 1881 – 1883 nachweisbar
- > Historischer Waldstandort mit Buchen- und Eichen-Hainbuchenwälder
- > Persistente grünland- und gehölzreiche Bachtäler (Aalbach, Ellernbach, Napte)
- > Ehemalige Steinbrüche im Nordwesten
- > Norderteich als historischer Fischteich (1115 erstmals urkundlich erwähnt)
- > Historische Gaststätte Entenkrug

K 8.27

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhalt der historischen jagdlichen, fischereiwirtschaftlichen Strukturen und Einrichtungen (Jagdstern, Norderteich)
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen: hier Wölbäcker
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 8.28 Blomberger Wald

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird durch das große, geschlossene Waldgebiet des Blomberger Stadtwaldes im Norden und den ehemals fürstlichen Forst Siekholz im Süden charakterisiert. Die Waldbestände schließen die Herlingsburg, eine eisenzeitlichen Wallanlage im Südosten des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches mit ein. Das Gebiet ist eine ehemalige Grenzregion zum Fürstbistum Paderborn bzw. Königreich Preußen sowie dem Fürstentum Waldeck/Pyrmont.

Teile des Kulturlandschaftsbereiches sind durch die Naturschutzgebiete Wälder bei Blomberg und Begatal unter Naturschutz gestellt.

K 8.28

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort mit alten Buchen- und Eichenwäldern, u. a. am Winterberg
- > Ehemalige Forsthäuser, u. a. Blomberg
- > Glashütte (auch Name des Ortsteils)
- > Ehemalige Warte „Am Turm“ und Hohlwegbündel im Nordosten
- > Historische Grenzsteine Fürstentum Lippe - Fürstbistum Paderborn und Königreich Preußen – Fürstentum Waldeck/Pyrmont
- > Persistente Feld-Waldgrenzen
- > Persistente Wegestruktur, u. a. mit Höhengrenzweg, Burgensteig
- > Kleinere ehemalige Steinbrüche
- > Aufgelassene Mergelgruben

K 8.28

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Terrasierter Osterberg in Lügde
(Kreis Lippe)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 8.29 Lügde

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich um Lügde wird gekennzeichnet durch den historischen Stadtkern und sein kulturhistorisch bedeutsames Umland. Dieses besteht aus dem Emmertal mit einer Vielzahl historischer Landnutzungsformen, wie Streuobstwiesen, Feuchtgrünland und Kopfweiden, und weiteren Bachtälern. Lügde wird u. a. vom Osterberg und dem „Tiergarten“ (seit etwa 1840) umgeben, die terrassiert und durch ihre historische Nutzung als Schaftriften geprägt sind. Mit den NSG Winzenberg, Emmertal, Schildberg, Bierberg und Wälder bei Blomberg stehen große Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

»

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historisch bedeutsamer Stadtkern Lügde
- > Vollständig erhaltene Stadtmauer
- > Katholische Pfarrkirche St. Kilian am südlichen Ortsrand, um 1100
- > Emmertal und weitere Gewässer mit historisch grünlandgeprägten Auenbereichen
- > Persistente Grünland-Heckenkomplexe
- > Persistente Buchenwälder, u. a. am Schildberg
- > Wölbäcker
- > Ehemalige Steinbrüche (Sand- und Kalkstein) und Mergelgruben
- > Wüstungen, Wehranlagen
- > Grabhügel
- > Hohlwegbündel, u. a. Schierenberg
- > Historische Grenzsteine Königreich Preußen – Fürstentum Waldeck/Pyrmont

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhalt der Relikte der historischen Landnutzung, wie Streuobstwiesen, Kopfbäume und Weiden
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen und Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang, u. a. Hohlwegbündel
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Wölbäcker
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der Zeugnisse der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrem gewachsenen Umfeld (Hügelgräber)
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird geprägt durch die Burg Schwalenberg und den hoch gelegenen, großen und geschlossenen Schwalenberger Wald (350 bis 420 m über NN), der überwiegend aus Buchenhochwaldbeständen besteht.

Der Schwalenberger Wald besitzt ausgeprägte Kuppen und Mulden mit einem abwechslungsreichen Relief. Er ist daher nur sehr dünn besiedelt und durch Straßen gering erschlossen. Die größeren Siedlungen liegen hauptsächlich an den Hangfüßen, auf Hangspornen (Schwalenberg) oder auch eingesenkt in kleinen Mulden.

Die um 1228 angelegte, nach Zerstörung 1632 ausgebaute, 1911 – 13 instand gesetzte und umgebaute Burg Schwalenberg ist durch ihre Lage auf einem Sporn des Burgberges weithin raummarkierend.

Als ehemaliger Gemeinschaftsbesitz ging die „Mark“ später in Adels- oder Kirchenbesitz über. Der Wald wurde historisch überwiegend zur herbstlichen Schweinemast und als Brenn- und Bauholzreservoir genutzt. In den Wäldern existierten kleine Köhlereien und Glashütten. Drei Orte mit dem Namen „Glashütte“ weisen noch heute auf die Bedeutung der Glasherstellung in diesem Landschaftsraum hin.

Außerdem wurde zum Hausbau Gestein aus kleinen, am Rand der Wälder gelegenen Abbaustellen entnommen. Kleine Ziegeleien waren im 19. Jahrhundert in Betrieb, z. B. eine bei Harzberg sowie von 1790 – 1853 nahe des Mörth auf dem Großen Pulskopf. Für eine kurze Zeit diente das Mörth im 19. Jahrhundert auch der Brenntorfgewinnung. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts durchzogen nur wenige Verbindungswege die Waldhöhen, dann begann die systematische, netzartige Wegeerschließung der Waldflächen.

»

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Überwiegend persistenter Waldbestand und persistente Feld-Waldgrenzen
- > Fürstlicher Forst Lippe, bis 1918
- > Eisenzeitliche Volksburgen als Fliehburgen, z. B. Wallburg Alt-Schieder sowie Ringwall auf dem Kohlenberg
- > Burg Schwalenberg
- > Aussichtsturm Kahlenberg (im Norden)
- > Historische Grenzsteine Fürstentum Lippe – Fürstbistum Paderborn
- > Das Mörth, ein mit Fichten bestandener Moorbereich, der früher der Torfgewinnung diente
- > Alte Strukturen in den Dörfern, z. B. Obstwiesen, Hecken, Natursteinmauern, Bauerngärten
- > Glashütte (Siedlung)
- > Aufgelassene Sandsteinbrüche und Mergelgruben

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhalt der Spuren der historischen Nutzungen, wie Torfgewinnung (Das Mörth)
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrem gewachsenen Umfeld, hier Grabhügel
- > Erhalt der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen, z. B. Aussichtsturm Kahlenberg
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich Steinheimer Börde stellt eine flach in das umgebende Lippische und Oberwälder Bergland eingesenkte Mulde dar. Die flachwellige, örtlich auch hügelige Landschaft bewegt sich zumeist in Höhenlagen zwischen 160 m und 220 m.

Die Bördelandschaft besitzt tiefgründige und sehr ertragreiche Lösslehmböden, das weiträumige, schwach eingetiefte Oberflächengewässersystem wird von der Emmer und ihren Nebenbächen, insbesondere den von Westen zufließenden Heubach und Napte bestimmt. Diese zertalen die Börde und lösen sie in langgestreckte Geländeerücken (Riedel) auf.

Einzelne härtere Sandsteinrücken beleben das Relief, so z. B. der 250 m hohe Stoppelberg südöstlich von Steinheim.

Die heutige Kulturlandschaft wird von ausgedehnten, intensiv genutzten Agrarkomplexen mit zumeist vorherrschendem Ackerbau geprägt. Das Bördebecken war bereits vor 1840 eine vom Ackerbau geprägte Kulturlandschaft, die durch ein verästeltes System von vorwiegend als (Feucht-)Wiesen genutzten Grünlandtälern, Hutungen, einzelnen Waldungen und Restwaldflächen, grünlandummantelten Ortslagen mit örtlichen Teichen sowie durch teils wassergefüllte Mergelkuhlen und einzelne Steinbrüche (Muschelkalk) abwechslungsreich gegliedert war.

Mit den NSG Norderteich mit Naptetal, Emmeroberlauf und Beberbach, Teiche am Steinheimer Holz, Nieseniederung mit Mündungsbereich und Baumerstal stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

»

K 9.01

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Intensiv genutzte, vom Ackerbau geprägte persistente Bördelandschaft
- > Blickbeziehungen vom Rand der Börde ins Innere (Burg Schwalenberg, Velmerstot, Lattbergturm)
- > Stoppelberg, mit historischer Blickbeziehung von der Burg Schwalenberg auf diese markante Einzelerhebung innerhalb der Steinheimer Börde
- > Persistentes Wegenetz
- > Persistente grünland- und gehölzreiche Bachtäler von Emmer, Heubach und Napte
- > Zahlreiche historische Mühlenstandorte an Emmer, Heubach, Napte und Teichwasser
- > Ort mit funktionaler Raumwirkung: Schloss Vinsebeck, Burg Schwalenberg
- > Historischer Ortskern von Steinheim mit seinen Fachwerkbauten
- > Schloss Grevenburg, Wasserschloss Thienhausen, ehemalige Rittergüter Vorder- und Hintereichholz u. a.
- > Siedlung Eichholz (Bodenreformsiedlung des 20. Jahrhunderts)
- > Wehranlage/Stadtwüstung auf dem Stoppelberg, Ringwall (KD)
- > Aufgelassene Steinbrüche
- > Historische Grenzsteine Fürstentum Lippe – Fürstbistum Paderborn

K 9.01

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen und Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld, insbesondere der Bodenreformsiedlung Eichholz
- > Erhaltung der historischen Feldgehölzstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Mühlenbäche, Teiche
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten und deren räumlichem Zusammenhang
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrer spirituellen Bedeutung in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der Strukturen einschließlich des zugehörigen Umfeldes: Wasserschloss Vinsebeck, Burg Schwalenberg
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 9.02 Sammtholz

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst ein größeres bergiges Waldgebiet mit relativ hohen Anteilen älteren Laubwaldes, sanft hängig mit verschiedenen Expositionen. Auf der Westseite, die gleichzeitig eine historische Grenze markiert, fließt der Mühlenbach in einem Auenbereich. Ehemals wurden hier Blei und Silber, Gips und Kalkstein abgebaut.

Mit dem NSG Baumerstal steht ein kleinerer Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 9.02

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Waldstandorte als Buchenwälder
- > Persistente Feld-Wald-Grenze
- > Bronzezeitliche Hügelgräber
- > Wölbäcker
- > Historische Grenzsteine Fürstbistum Paderborn – Fürstentum Lippe
- > Relikte des ehemaligen Blei- und Silberbergwerks
- > Gipsabbau („Gips-Mühle“ am Mühlenbach) um 1900
- > Weitere ehemalige Steinbrüche (Kalkstein)

K 9.02

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Beibehaltung der Nutzungsstrukturen
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Mühlenbäche, Teiche
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Wölbäcker
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. Bergwerke, Abraumhalden oder Pingen
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche (z. B. Gips oder Kalk) oder Abraumhalden
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und spirituellen Bedeutung in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



K 9.03 Merlsheim und Himmighausen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich im Nordwesten des Oberwälder Berglandes ist vielfältig ausgestaltet. Offene Agrarlandschaften wechseln ab mit reich strukturierten Gehölzstrukturen und ausgedehnten, laubholzgeprägten Wäldern. Dieser Abwechslungsreichtum wird noch durch die Reliefvielfalt mit Mulden, Talkesseln und Hochflächen, teils steilen Hängen, engen Kerb-, Kasten- und breiteren Sohlentälern verstärkt.

Nieheimer Flechthecken
(Kreis Höxter)
Foto: LWL/IH. Gerbaulet

K 9.03

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Wechsel von offenen Agrarlandschaften mit teils reich strukturierten Gehölzbereichen und Grünlandstandorten (Hecken, Gebüsch, Feldgehölze), z. B. an den Abhängen nordwestlich bis südlich von Himmighausen
- > Großflächige Weidebereiche mit Halbtrockenrasenflächen, als Relikte einer extensiven historischen Landnutzung
- > Teils niederwaldartige Feldgehölze auf den Muschelkalkkuppen
- > Historische Waldstandorte als Buchenwälder, z. B. am Poppenberg und Kreuzberg südöstlich von Erpentrup
- > Diverse Buchenwälder mit Niederwaldcharakter, z. B. im Oeynhausener Wald und auf dem Männeke-Berg
- > Persistentes grünland- und gehölzreiches Mühlenbachtal von Schönenberg bis zur L 755
- > Historische Mühlenstandorte u. a. in Erpentrup, Merlsheim
- > Schlösser Merlsheim und Himmighausen
- > Zahlreiche Grenzsteine Fürstentum Lippe (Grevenhagen) – Fürstbistum Paderborn (Grevenhagen war eine Exklave des Fürstentums Lippe)
- > Zahlreiche Hügelgräber auf den höchsten Punkten
- > Relativ grobmaschiges persistentes Wegenetz
- > Hohlwege
- > Wölbäcker, Ackerterrassen als Relikte der historischen Landnutzung
- > Teilweise persistente Feld-Waldgrenze, durch kontinuierliche Aufforstungen aber reduziert
- > Einzelne Steinbrüche (Mergel, Kalkstein)
- > Ehemalige Telegrafestation Oeynhausener

K 9.03

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung von Formen der historischen Waldnutzung, z. B. Niederwald
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Mühlenbäche, Teiche
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Wölbäcker, Ackerterrassen
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit ihren Einzelobjekten und in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur mit ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld, hier: Hügelgräber
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang und in ihrer Dichte
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 9.04 Nieheimer Flechtheckenlandschaft

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich stellt eine offene Agrarlandschaft im Umfeld von Nieheim dar. Er wird durch die charakteristisch gebundenen „Nieheimer Flechthecken“ gegliedert und geprägt. Diese sehr arbeitsintensive Heckenpflege ist eine regionalspezifische Besonderheit, die seit mehreren Jahrhunderten praktiziert wird und der Einfriedung von Viehweiden diente. Die Verbreitung dieses Heckentyps beschränkt sich im Wesentlichen auf diesen Raum. In den letzten Jahrzehnten ist jedoch eine verstärkte Aufgabe dieser Heckenpflegeform festzustellen, verbunden mit dem Durchwachsenlassen oder der Rodung der Hecken.

Mit den NSG Emmeroberlauf und Beberbach, Nieheimer Tongrube und Hinnenburger Forst mit Emders Bachtal stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 9.04

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kleinteilige bäuerliche Kulturlandschaft mit persistenten Hecken, Baumreihen und Kopfweiden durchsetzte Grünlandkomplexe, z. B. westlich und südlich Nieheim und südlich Gut Externbrock
- > Nieheimer Flechthecken
- > Persistente grünland- und gehölzreiche Bachtäler
- > Mühlengewässer und -einrichtungen
- > Persistentes Wegenetz seit 1900
- > Gut Holzhausen, Gut Grevenburg, Schloss Thienhausen
- > Historische Wegekreuze
- > Lattbergturm, Standort eines ehemaligen optischen Telegrafens
- > Aufgelassene Tongruben
- > Hügelgräber (im Grünland)

K 9.04

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der durch Hecken, Baumreihen und Kopfweiden durchsetzten Grünlandkomplexe
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsformen, hier: besonders der Nieheimer Flechthecken
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, z. B. der Vielzahl an Gütern und Herrensitzen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des seit 1900 persistenten Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Mühlenbäche, Teiche
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnis der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Tongruben
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrer spirituellen Bedeutung in ihrem gewachsenen Umfeld, hier: z. B. Hügelgräber
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 9.05 Wenkenberg südlich Nieheim

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst den Waldbereich südlich von Nieheim, der um 1840 noch weitgehend waldfreie Weideflächen auf nährstoffarmen Böden (Kalkmagerrasen) beinhaltete und um 1900 schon zu großen Teilen durch Aufforstung mit Kiefern sowie Sukzession bewaldet war. Es ist der Standort der ehemaligen Nieheimer Warte (Holsterturm).

Mit dem NSG Wenkenberg steht ein kleinerer Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 9.05

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Weideflächen als Kalkmagerrasen als Relikte einer historisch extensiven Landnutzung
- > Im Zuge der Nutzungsintensivierung kastenförmig ausgebaute Trockentäler
- > Wegenetz vom Ort in den Wald seit 100 Jahren weitgehend unverändert
- > Hohlwege
- > Hügelgräber
- > Ehemalige Ackerterrassen in heutigen Waldbereichen
- > Aufgelassene Mergelgruben
- > Persistente, von Hecken geprägte Bereiche im Süden
- > Holsterturm (ehemalige Nieheimer Warte)
- > Klunsberg (Kapellenberg) mit Kapelle St. Nikolaus und 13 Kreuzwegstationen

K 9.05

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Elemente besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, z. B. Ackerterrassen
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrer spirituellen Bedeutung in ihrem gewachsenen Umfeld, hier: Hügelgräber und Kapelle mit Kreuzweg
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 9.06 Egge-Ost

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst den in der Kulturlandschaft 9 liegenden Teil der Egge, also den Kamm mit den östlich angrenzenden Hängen und zugehörigem Vorland.

Der bis zu 464 m ü. NN hohe, in Nord-Süd-Richtung verlaufende Mittelgebirgszug der Egge zwischen dem Silberbachtal bei Veldrom und dem Diemeltal bei Scherfede war aus historischer Sicht ein gravierendes Verkehrshindernis, das nur durch wenige Pässe und zwei Eisenbahntunnel überwunden werden konnte. Wegen der steilen Topografie und der von Natur aus nährstoffarmen und wenig fruchtbaren Sandböden (Ranker, Podsole und podsolierte Braunerden) ist die Egge weitgehend siedlungsfrei geblieben und wurde als Waldland genutzt.

Durch unregelmäßigen Holzeinschlag und Waldweide war der Eggekamm bis 1840 eine überwiegend waldfreie Bergheide. Erst seit Ende des 19. Jahrhunderts ist die gesamte Egge wieder zusammenhängend bewaldet.

Sie unterlag früher neben der Produktion von Holz noch weiteren Nutzungen wie der Glasherstellung in Waldhütten auf der Basis der vorhandenen Rohstoffe Quarzsand und der vor Ort hergestellten Holzkohle (ehemalige Köhlerstellen). So existierte schon im Mittelalter (bis 1500) die Glashütte Dübelsnacken nordwestlich von Bad Driburg. Südlich von Bad Driburg heißt ein Ortsteil Aschenhütte, dessen Name sich auf die Herstellung von Pottasche als Nebenbetrieb der Glasherstellung zurückführen lässt.

Im Wald finden sich Relikte ehemaliger NATO-Militärstützpunkte als Zeugnisse des Kalten Krieges, die Ende des 20. Jahrhunderts im Rahmen der Konversion militärisch genutzter Flächen renaturiert und für Tourismuszwecke umgestaltet wurden, z. B. die bis 1994 bestehende Radar- und Raketenstation auf dem Preußischen Velmerstot sowie die beiden ehemaligen NATO-Gelände bei Bad Driburg und Willebadessen.

Mit den NSG Egge-Nord, Iburg-Aschenhütte, Gradberg, Stollen an der Bahnlinie Kassel-Altenbeken, Nethe, Glasebruch, Hirschstein und Teutoniaklippen und Teutonia stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 9.06

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Waldstandorte in Teilbereichen mit einer über 200-jährigen Waldnutzung (Hudewald, später Forst)
- > Persistente Feld-Waldgrenzen
- > Pinggen und Stollen als Relikte von Raseneisensteinen und Gangerzen sowie Schürfung von Eisenerzen, z. B. Teutonia bei Borlinghausen
- > Steinbrüche als Relikte des Abbaus von Sandsteinen (u. a. Osningsandstein) für die Gewinnung von Bausteinen (Hausbau) und Werksteinen (Herstellung von Sandsteintrögen, Mühl- und Schleifsteinen), z. B. an der Teufelsküche östl. von Herbram-Wald oder am Hirschstein mit Blockfluren
- > Ehemalige Ziegelei bei Neuenheerse und Tonabbau (bei Bonenburg)
- > Historische Wald-Offenlandgrenzen, in Teilabschnitten persistent seit dem Spätmittelalter/Frühe Neuzeit
- > Territorialgrenze zwischen dem Fürstbistum Paderborn und Fürstentum Lippe
- > Iburg, Wallburg des 8./9. Jahrhunderts, Bergfried, Grundmauern der Kirche St. Petrus
- > Ehemalige Standorte von Klusen, z. B. Katharinen-Klus
- > Kaum besiedeltes Mittelgebirge, mit wenigen größeren Gütern, z. B. Vorwerk Waldheim (heute Gut Wertheim) im Vorland
- > Passstraßen zur Überquerung der Egge
- > Relikte ehemaliger NATO-Militärstützpunkte als Zeugnisse des Kalten Krieges
- > Gertrudskammer (Drudenhöhle)
- > Rodungsinseln, u. a. Gut Knochen, schon 1184 erwähnt, ehemaliger Jagdsitz der Paderborner Fürstbischöfe und Ort von Eisenverhüttung
- > Touristische Bedeutung (Sommerfrische) seit Mitte 19. Jahrhundert, Aussichtstürme, wie Bierbaumsnagel von 1843 bei Willebadessen, der Eggeturm (2003) auf dem Preußischen Velmerstot oder die Aussichtsplattform auf dem ehemaligen NATO-Gelände bei Willebadessen als touristische Landmarken

K 9.06

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Wald-Feldgrenzen
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Territorialgrenzen, wie Grenzsteine und Grenzgräben, sowie der Ablesbarkeit der Grenzverläufe
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit ihren Einzelobjekten (Hohlwege, Pässe, Eisenbahntunnel) und deren räumliche Zusammenhänge
- > Erhaltung der Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld, hier: insbesondere die Klusen
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Gräben, Stauteiche, Wehranlagen)
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus als Zeugnis der Rohstoffgewinnung, z. B. Bergwerke, Abraumhalden oder Pinggen
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Sandsteinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Wald- und Landnutzungsformen, z. B. Hudewaldrelikte, Hudeebäume, Meilerplätze, Bergheiden oder Viehtriften
- > Erhaltung der Relikte militärischer Nutzungen aus der NS-Zeit und dem Kalten Krieg
- > Respektierung und Erhaltung der religiösen Zeugnisse der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumigen Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 9.07 Abbenburg bis Hinnenburg

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird durch das Gut Abbenburg, den Stammsitz des westfälischen Adelsgeschlechts derer von Haxthausen und seit 1465 ununterbrochen im Besitz der Familie, geprägt. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts beherbergte die Familie hier und auf dem nicht weit entfernten Bökerhof einen literarisch einflussreichen Kreis, dem u. a. die Gebrüder Grimm und Annette von Droste-Hülshoff, die Nichte der Brüder von Haxthausen, angehörten. Der südliche Bereich des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches ist durch weitere Herrensitze und Vorwerke gekennzeichnet, darunter die bis heute bewohnte Höhenburg Hinnenburg. Charakteristisch sind auch die zahlreichen Stätten der Religionsausübung, wie Kapellen, Bildstöcke und Wegekreuze.

K 9.07

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Waldstandorte
- > Persistente Feld-Waldgrenzen
- > Persistentes Feld- und Waldwegenetz
- > Gut Abbenburg, Bökerhof, Gut Hainhausen, Schloss Hinnenburg mit Schäferhof
- > Ehemalige Abbenburger Mühle
- > Vorwerk Hellersen, Vorwerk Albrock
- > Modexer Warte
- > Kapellen, Bildstöcke und Wegekreuze, insbesondere Schneekapelle
- > Standorte von ehemaligen Klusen
- > Aufgelassene Steinbrüche
- > Hügelgräber

K 9.07

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen und Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Mühlenbäche, Teiche, Wehre
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrer spirituellen Bedeutung in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der Strukturen einschließlich des zugehörigen Umfeldes, hier: Gut Abbenburg mit Bökerhof und Schloss Hinnenburg mit Schäferhof
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 9.08 Modexer Holz

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich Modexer Holz ist ein Bestandteil des Stadtwaldes von Brakel und ein ausgedehntes Laubwaldgebiet, das die überwiegend sanft geschwungenen Kuppen des Brakeler Berglandes bedeckt. Aufgrund des zur Verkarsung neigenden Muschelkalkuntergrundes weist das Gebiet nur wenige ganzjährig wasserführende kleine Bäche auf. Im Wald haben sich flächenhaft Wölbäcker erhalten.

K 9.08

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort zwischen Bökendorf und Bosseborn, das den typischen Buchenwald auf Braunerden im Weserbergland repräsentiert
- > Großflächige Wölbäckerbereiche westlich Bosseborn
- > Wüstung Wimelsen mit Hinweisen auf Eisenverhüttung (Pingen)
- > Mergelgruben, Steinbruch
- > Hügelgräber
- > Persistente Wegestruktur

K 9.08

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, hier: Wölbäcker
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Bergbaurelikte
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur mit ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld, hier: Hügelgräber
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 9.09 Grundlosen mit Nethe nordwestlich von Bruchhausen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst den zu Bruchhausen gehörenden ehemaligen Angerbereich (um 1840 „Grundloser Anger“) im Bereich des Faulen Baches. Es handelt sich dabei um einen kleinteilig strukturierten Auenbereich zwischen der Bahnlinie/B 64 im Norden und der Nethe im Süden, der vom Faulen Bach durchflossen wird. Der Bereich wird durch die persistente standortabhängige Nutzung von Wiesen, Weiden- und Streuobstgrünland, Baum- und Kopfweidenreihen sowie den Netheverlauf begleitende Gehölzstreifen geprägt. Durch den damit verbundenen persistenten Strukturreichtum stellen die Grundlosen einen wertvollen historischen Kulturlandschaftskomplex dar.

Im südlichen Bereich des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches verläuft die Nethe in ihrer von Grünlandnutzung geprägten weiträumigen Talaue. Oberhalb des Wehres Bruchhausen befindet sich ein Rückstaubereich.

Mit dem NSG Nethe ist der überwiegende Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches als Naturschutzgebiet geschützt.

K 9.09

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Ehemaliger Angerbereich (gemeinschaftlich genutzter Auenbereich), um 1840 „Grundloser Anger“
- > Persistentes, ausgeprägtes Entwässerungssystem mit einer Vielzahl von Gräben
- > Persistente Obstwiesen mit Hochstämmen im Feuchtgrünland
- > Persistente kleinstrukturierte Wiesen und Weiden (70 x 50 m)
- > Persistente Kopfweidenreihen
- > Historische Fischteichanlagen
- > Historische Nethebrücke
- > Persistenter zentraler Erschließungsweg
- > Historischer Mühlenstandort mit Wehr in Bruchhausen mit Mühlenbach

K 9.09

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Beibehaltung der historischen Nutzungsstrukturen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Wehr, Mühlenbäche, Teiche
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 9.10 Wingelstein nordwestlich Ottbergen

Der nordwestlich von Ottbergen gelegene bedeutsame Kulturlandschaftsbereich Wingelstein wird durch verschiedene persistente Grünlandbereiche, Obstweiden und -wiesen, Kleingehölze sowie einen ehemaligen Steinbruch charakterisiert. Mit dem NSG Kalkmagerrasen bei Ottbergen und Bruchhausen ist der überwiegende Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches als Naturschutzgebiet geschützt.

K 9.10

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Terrassierte Grünlandbereiche mit diversen Kleinstrukturen
- > Persistente Wegestruktur, mit Nutzung der Trockentäler als Wege
- > Ehemalige Kalksteinbrüche und -gruben

K 9.10

Fachliche Ziele

- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, hier: terrassierte Grünlandbereiche
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 9.11 Mühlenberg nördlich Ottbergen

Der ca. 700 m nördlich von Ottbergen gelegene bedeutsame Kulturlandschaftsbereich am Südostabfall des Mühlenbergs wird durch Relikte der ehemaligen extensiven Weidenutzung (Kalk-Halbtrockenrasen bis Magerrasen) charakterisiert. In dem bewegten Gelände existieren persistente kleinparzellige Nutzungen, die eine Vielzahl von Strukturelementen hervorgerufen haben. Im Norden des Gebietes befindet sich der Restbestand eines alten Buchen-Hochwaldes.

Mit dem NSG Kalkmagerrasen bei Ottbergen und Bruchhausen ist ein großer Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches als Naturschutzgebiet geschützt.

K 9.11

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Relikte der extensiven historischen Weidenutzung
- > Terrassierte Grünlandbereiche
- > Historischer Waldstandort als Buchen-Hochwald
- > Persistente Wegestruktur
- > Ehemaliger Kalksteinbruch

K 9.11

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung besonderer historischer Landnutzungsstrukturen, hier: terrassierte Grünlandbereiche
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 9.12 Wesertal – Höxter – Corvey

Das Wesertal zwischen Höxter-Stahle und Beverungen-Herstelle mit der Welterbestätte „Karolingisches Westwerk und Civitas Corvey“ ist im LEP (2017) als landesbedeutsamer Kulturlandschaftsbereich 7 „Weser – Höxter – Corvey“ dargestellt. Auf der Maßstabsebene der Regionalplanung wurde der Kulturlandschaftsbereich unter Berücksichtigung der Siedlungs- und Infrastrukturstruktur sowie der Abgrabungen differenzierter abgegrenzt.

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich zeichnet sich durch eine gut erhaltene historische Siedlungsstruktur aus, die in hochwassersicherer Lage auf die Weser und ihre Nebengewässer ausgerichtet ist. In der Flusstallandschaft mit ihren markanten steilen Talhängen (z. T. Klippen) finden sich zahlreiche historische Landnutzungsformen (Halbtrockenrasen, Niederwald und Hudewaldrelikte) sowie wichtige Zeugnisse der Handels-, Transport- und Wasserbaugeschichte. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Weser reguliert und zu einer Wasserstraße ausgebaut. Um eine ausreichende Sommerwasserführung der Oberweser und eine Wassereinspeisung in den Mittellandkanal in Minden zu ermöglichen, erfolgte von 1908 bis 1914 der Bau der Edertalsperre. Die Oberweser besaß in der Vergangenheit eine herausragende Bedeutung für den überregionalen Handel im Weserraum zwischen Bremen und Bad Karlshafen, u. a. wurde Holz geflößt und Sandstein (z. B. Oberkirchener Sandstein) transportiert.

Der Raum markiert den Herrschaftsbereich des ehemaligen Klosters Corvey. Die Sichtbezüge von und auf die herrschaftlichen Burgen, Kirchen usw. reichen weit ins Land hinein. Mit den Naturschutzgebieten Kiekenstein, Stahler Ufer, Albaxer Trift, Tönenburg und Saumermündung, Räuschenberg, Teufelsschlucht, Heinenwiese, Bielenberg, Finkenbruch, Buchenwälder zwischen Ziegenberg und Langer Berg, Grundlose – Taubenborn, Nethemündung, Stockberg, Wiekämpe, Buchenwälder zwischen Wildburg und Heineberg, Selsberge, Wandelsberg, Buchenwälder zwischen Mühlenberg und Hasselburg und Hannoversche Klippen stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

»

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Siedlungsstruktur mit (Klein-)Städten, Klöstern, Burgen und ländlichen Siedlungen
- > Hellweg (West-Ost) mit Weserübergang in Höxter
- > Historische Fährstellen über die Weser in Beverungen und Höxter, Querung auch an Furten
- > Weser als historisch bedeutsame Handelsachse
- > Historische Uferbefestigungen an der Weser (Buhnenbauwerke, Steinschüttungen)
- > Historische Flusshafenstandorte, u. a. in Beverungen
- > Historische Waldstandorte, wie Godelheimer Wald, Hasselburg, Heinberg, Herbstberg, Kaiserklippe, Mühlenberg, Nierenberg, Tonenburg
- > Vorkommen von Niederwaldresten, Eiben und Elsbeeren als Relikte der historischen Waldnutzung
- > Strukturreiche Halbtrockenrasen als Relikte der historischen Grünlandnutzung, z. B. am Räuschenberg
- > Aufgelassene Steinbrüche an den Hängen des Wesertals
- > Karolingisches Westwerk und Civitas der ehemaligen Reichsabtei Corvey, Ursprung der Missionierung der Weserregion
- > Kloster/Schloss Corvey mit seinen Sicht- und funktionalen Bezügen
- > Städte Höxter und Beverungen
- > Kloster Brenkhausen
- > Schloss und Kloster Herstelle
- > Tonenburg
- > Repräsentative Herrensitze (Wehrden, Amelunxen, Maygadessen)
- > Kirchen und Kapellen, z. B. Michaelskapelle
- > Territoriale und konfessionelle Grenzregion
- > Historische Grenzsteine entlang der hessischen (Fürstbistum Paderborn – Landgrafschaft Hessen) und niedersächsischen (Fürstentum Paderborn – Fürstentum Calenberg, Königreich Preußen – Herzogtum Braunschweig, Fürstbistum Paderborn – Herzogtum Hannover) Grenze
- > Landwehr, Warten
- > Historische Elemente des Tourismus des 19. Jahrhunderts, z. B. Rodeneckturm auf dem Ziegenberg

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und behutsame Weiterentwicklung der charakteristischen Kulturlandschaft „Weser – Höxter – Corvey“ unter Berücksichtigung der gewachsenen Strukturen
- > Erhaltung der Talräume und Schutz vor weiterer Zerstörung durch Abgrabungen
- > Erhaltung der Zeugnisse der historischen Uferbefestigungen als Zeugnis der Transport- und Flussregulierungsgeschichte
- > Erhaltung der Zeugnisse des historischen Handels auf dem Fluss, u. a. Flusshäfen, Treidelpfad
- > Erhaltung historischer Strukturen und Kleinerelemente, wie Wegebeziehungen, Wegekreuze, Feldscheunen oder kleine Steinbrüche
- > Erhaltung der extensiven Weidenutzung (Kuppen, Steilhänge) als historische Landnutzungsform
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der Strukturen einschließlich des zugehörigen Umfeldes, hier: Kloster/Schloss Corvey
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Weser bei Schloss Wehrden mit Blick auf Schloss Fürstenberg (Kreis Höxter)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 9.13 Nethetal von Siddessen bis Hembsen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich südlich von Brakel umfasst das Tal der Nethe von Siddessen bis Hembsen. Es weist teilweise noch eine weiträumige grünlandgeprägte Talaue mit überwiegend bachbegleitenden Ufergehölzen auf. Die angrenzenden Waldbereiche besitzen eine teils hohe Persistenz. Direkt an der Nethe liegt das Schloss Rheder mit Landschaftspark, Mühle, Brauerei und Felsenkeller. Mit dem NSG Nethe ist ein Teil des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches als Naturschutzgebiet geschützt.

»

K 9.13**Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale**

- > Persistentes grünland- und gehölzreiches Tal der Nethe
- > Schloss Rheder mit Landschaftspark
- > Katharinenkirche, Rheder
- > Bildstöcke und Wegekreuze, in Brakel z. B. in der Netheau mit Lindenkranz
- > Nethebrücken aus Naturstein
- > Historische Mühlenstandorte mit Mühlenbächen und Wehren, z. B. südlich Siddessen und Schlossmühle Rheder
- > Historischer Brauereistandort mit Felsenkeller
- > Persistente Laubwaldbestände
- > Historische Kalksteinbrüche
- > Hohlwege

K 9.13**Fachliche Ziele**

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen und Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Mühlenbäche, Teiche, Wehre usw.)
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrer spirituellen Bedeutung in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der Strukturen einschließlich des zugehörigen Umfeldes, hier: Schloss Rheder mit Landschaftspark, Vorburg (Brauerei), Mühle und Katharinenkirche
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 9.14 Burg Dringenberg und Schonlaukapelle

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich ist geprägt durch viele persistente Landnutzungsstrukturen, insbesondere die Waldbereiche, die das Gebiet wie einen Kranz umgeben, und die Wege, die mindestens bis in die Zeit vor 1840 zurückreichen.

Die Burg Dringenberg war einst Residenz der Paderborner Fürstbischöfe.

Der Bereich der südlich von Dringenberg auf einer leichten Anhöhe stehenden St. Liboriuskapelle (sogenannte Schonlaukapelle) war über Jahrhunderte der bedeutendste Gerichtsort im Gebiet des heutigen Kreises Höxter. Danach erlangte er große Bedeutung als Zielort von Prozessionen aus den umliegenden Dörfern.

Wegen des weitgehenden Fehlens technischer Überformungen oder größerer Straßen ist das Umfeld der beiden Orte noch heute weitgehend historisch geprägt. Dazu tragen auch die den Landschaftsraum prägenden alten Bildstöcke und Wegekreuze bei, die in der Vergangenheit, teilweise schon mindestens im 18. Jahrhundert, an den historischen Wegen aus den umliegenden Orten zur Kapelle hin aufgestellt wurden.

Mit den NSG Nethe, Kuhkamp und Gradberg stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 9.14**Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale**

- > Persistente Waldbestände, u. a. Gradberg, Wolfskammer
- > Persistente Laubwaldbestände mit Mittelwald- und Niederwaldstrukturen, z. B. Sünderholz nördlich Gehrden
- > Persistenter Hudewald bei Gehrden (urkundlich erstmals 1426 erwähnt) als Zeugnis einer historischen Waldnutzungsform
- > Persistentes Wegesystem, teilweise schon um vor 1840
- > Hohlwege
- > Persistente Bachabschnitte der Öse mit persistenten Grünlandstandorten
- > Persistente Weiden (Magergrünland sowie Kalkhalbtrockenrasen) an den Talrändern als Relikte der historischen Landnutzung
- > Burg Dringenberg mit Kirche und Ortskern
- > St. Liboriuskapelle (sog. Schonlaukapelle)
- > Stift Neuenheerse
- > Kreuzweg mit alten Linden bei Neuenheerse
- > Kloster Gehrden mit Wirtschaftshof, Katharinenkapelle

K 9.14**Fachliche Ziele**

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der historischen Feld-Waldgrenzen, des historischen Flurwegenetzes und der historischen Waldstandorte mit ihrem teilweise naturnahen Charakter und in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Pflege des Hudewaldes bei Gehrden als einzigartiges Zeugnis dieser historischen Waldnutzungsform
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen und Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßenverläufen mit ihren Einzelobjekten und in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden

K 9.14

- > Gut Altenheerse
- > Kirche St. Johannes, Fölsen
- > Kapellen, Bildstöcke und Wegekreuze
- > Jüdischer Friedhof, Willebadessen
- > Galgenberg nordwestlich von Dringenberg
- > Diverse historische Mühlenstandorte an der Öse (Suffelmühle, Obermühle, Mittelmühle, Nieder Mühle, Schöpfungmühle, Untermühle, Kretzers Mühle) und an der Nethe (Fölscher Mühle, Pumpenmühle und Nieser Mühle (alle schon um 1840 belegt))
- > Hügelgräber

K 9.14

- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Mühlenbäche, Teiche, Wehre
- > Erhaltung der morphologischen Relikte des Mergelabbaus als Zeugnisse der vorindustriellen Düngergewinnung
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten und deren räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrer spirituellen Bedeutung in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der Strukturen einschließlich des zugehörigen Umfeldes, hier: Burg Dringenberg mit Kirche und Ortskern und St. Liboriuskapelle (sog. Schonlaukapelle)
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 9.15 Desenberg mit Warburger Börde

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich um die weithin sichtbare Burgruine auf dem Vulkankegel des Desenberges wird seit Jahrhunderten entscheidend von der Bewirtschaftung durch adelige Güter geprägt. Der 343 m hohe Vulkankegel des Desenberges mit der Burgruine und der offenen Weidelandschaft auf den Bergflanken ist ein weithin sichtbares Wahrzeichen (Landmarke), der das muldenförmige Becken der Warburger Börde um über 140 m überragt.

In der Warburger Börde kommen die fruchtbarsten Lössböden in ganz Westfalen vor; in der Feldflur von Lütgeneder liegen sogar die besten Böden der alten Bundesländer. Die offene Agrarlandschaft der Börde ist weitgehend frei von gliedernden Landschaftselementen. Die ackerbauliche Nutzung dominiert, Grünland kommt nur an Sonderstandorten vor.

Die ländliche Siedlungsstruktur aus geschlossenen Haufendörfern und einzelnen großen Gütern hat sich bis heute weitgehend ungestört erhalten.

Die Warburger Börde gehört zu den Altsiedellandschaften in Nordrhein-Westfalen und weist bedeutende archäologische Funde seit der Altsteinzeit auf (> KLB der Archäologie A 9.02).

Mit den NSG Lebersiek, Körbecker Bruch, Menner Seihe, Unteres Eggeltal, Desenberg und Kalkmagerrasen bei Calenberg und Dalheim stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 9.15**Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale**

- > Persistenter Ackerstandort, weitgehend waldfrei
- > Persistente grundland- und gehölzreiche Bachtäler von Diemel und Twiste
- > Persistentes Wegenetz, zum Teil seit vor 1840
- > Burgruine Desenberg
- > Sichtachse vom Forsthaus südlich des Gutes Neu Calenberg über das Gut und die Burg Calenberg bis zum Desenberg
- > Herrnsitze Klingenburg, Rothenburg, Übelngönne und Bühne
- > Klingenburger Hof, genannt Kannenhof (Borgentreich-Bühne), Rothehaus (Warburg), direkt nördlich vom Desenberg
- > Historische Sichtachse Warburg – Desenberg
- > Gut in Körbecke (Borgentreich), Burg Bühne (Adelshof und Burganlage), Gut Dinkelburg (Borgentreich), ehemaliges Rittergut Burg Borgholz
- > Klus Eddessen (Stadt Borgentreich)
- > Historische Grenzsteine (Fürstbistum Paderborn – Landgrafschaft Hessen)
- > Historische Mühlenstandorte
- > Wegekreuze, Bildstöcke
- > Wehranlage Rodenburg
- > Landwehren und Warttürme, u. a. Balkenturm Borgentreich, Modexer Warte, Düstere Warte, Beverungen-Rothe (zwischen Rothe und Natingen auf einer Anhöhe mit großartigem Blick über die gesamte Warburger Börde)
- > Historische Grenzsteine Fürstbistum Paderborn – Landgrafschaft Hessen
- > Hohlwegbündel nördlich der Straße von Elendsburg nach Eddessen
- > Persistente Weideflächen (Kalktrockenrasenbestände, teils mit Wacholderbeständen) als Zeichen einer extensiven Grünlandnutzung, z. B. am Desenberg
- > Meliorierte Niedermoorstandorte (Körbecker Bruch, Rösebecker Bruch, Rietbruch) mit Grünlandnutzung als Zeugnisse historischer Landnutzungsformen
- > Bodenarchiv in den Moor-, Feucht- und Nassböden (u. a. Niedermoor, Anmoorgley, Nassgley)
- > Basaltsteinbrüche, u. a. Tannenkopf, Weissholz

K 9.15**Fachliche Ziele**

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der kulturhistorisch bedeutsamen ackerbaulich genutzten Lösslehmstandorte
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen und Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Mühlenbäche, Teiche
- > Erhaltung, Entwicklung und Pflege der meliorierten Niedermoor- und Bruchstandorte mit ihren Einzelobjekten
- > Erhaltung und Pflege der extensiv genutzten Grünlandbereiche als Zeugnisse einer historischen Weidenutzung (Schaftrift, Halbtrockenrasen)
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden (Kalkstein, Mergel, Basalt)
- > Erhaltung, Sicherung und Bewahrung der Niedermoor-, Feucht- und Nassböden als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrer spirituellen Bedeutung in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang und in ihrer Dichte, hier: historische Grenzsteine Fürstbistum Paderborn – Landgrafschaft Hessen
- > Erhaltung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der Strukturen einschließlich des zugehörigen Umfeldes: Burgruine Desenberg
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 15.08³ Lippetal zwischen Anreppen und Mantinghausen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich befindet sich im östlichen Teil des im LEP dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches Nr. 6 „Lippe – Anreppen – Boker Heide“. Er erstreckt sich von der Grenze des Kreises Paderborn bei Mantinghausen entlang der Lippe bis nach Anreppen. Großflächige Abgrabungskomplexe oder Siedlungserweiterungen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden bei der Präzisierung des Kulturlandschaftsbereiches für den Regionalplan ausgespart.

Die Lippe weist in diesem Talabschnitt einen seit über 200 Jahren tradierten mäanderreichen Gewässerverlauf auf, der nur an wenigen Stellen am Ende des 19. bzw. im 20. Jahrhundert rektifiziert wurde. Der grünlandgeprägte Talraum ist weitgehend waldfrei und siedlungsleer und ein Zeugnis für eine vorindustrielle Flusstalandschaft. Die dörflichen Siedlungen und Einzelhöfe liegen in hochwassersicherer Lage entlang der Niederterrassenkante bzw. auf der Niederterrasse oberhalb der Aue. Höher gelegene Bereiche im Lippetal bzw. flussfernere wurden bereits im 18. Jahrhundert ackerbaulich genutzt. Grünlandnutzung mit Kopfweidenreihen und Heckenstrukturen finden sich heute noch in den ausgewiesenen NSG Lippeniederung mit mehreren Teilflächen, Hederaue (teilweise), Hügelgräberfeld Mantinghausen und Hünenburg-Boke.

K 15.08

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Tradierte agrarische Kulturlandschaftsstruktur einer in Teilbereichen grünlandgeprägten Flusstalandschaft
- > Abgetrennte Mäander als Zeugnisse der Rektifizierungsmaßnahmen des 19. und 20. Jahrhunderts
- > Rieselwiesen als historische Landnutzungsform
- > Be- und Entwässerungsgräben (mit kleinen Staueinrichtungen) der Rieselwiesen
- > Kopfbäume und Kopfbaumreihen als Zeugnisse kulturhistorischer Nutzungsformen
- > Historische Ackerbaustandorte in hochwassersicherer Lage
- > Flurgrenzen und Flurwegenetz aus dem späten 19. Jahrhundert
- > Historische Siedlungsstruktur
- > Hügelgräberfeld als Zeugnis prähistorischer Bestattungen

K 15.08

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstrukturen
- > Erhaltung begradigter Teile sowie der verbliebenen Altarme als Zeugnisse der wasserbautechnischen Rektifizierungsmaßnahmen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Rieselwiesen mit den Grabenstrukturen und Staueinrichtungen
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitären Siedlungslagen der Höfe im Talraum
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumigen Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

³ Die KLB K 15.01 bis K 15.07 liegen im Gebiet des kulturlandschaftlichen Fachbeitrages zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil (LWL 2010).

K 15.09 Gunnewiesen und Rottberg bei Scharmede

Dieser bedeutsame Kulturlandschaftsbereich erstreckt sich nördlich von Scharmede und liegt im Übergangsbereich der Kulturlandschaften Hellwegbörden und Paderborn – Delbrücker Land. Das morphologisch stark reliefierte Plateau im Bereich Rottberg fällt nach Norden in einer markanten Geländestufe zur Lippeaue und Gunneniederung ab. Aus den im Plateaubereich anstehenden eiszeitlichen Geschiebelehmen entwickelten sich staunasse Pseudogleyböden, in der Gunneniederung großflächig brauner Auenboden und Auenlehm sowie kleinflächig auch Niedermoore und Moorgleye mit sehr hoch anstehendem Grundwasserstand.

Der äußerste westliche Teil liegt in dem im LEP dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereich Nr. 6 „Lippe – Anreppen – Boker Heide“.

Charakteristisch ist die Kombination der historisch gewachsenen, persistenten Strukturen aus der Zeitschicht von 1800 bis 1850, mit der anschließenden Epoche der Markenteilung sowie der Melioration und Kultivierung der Moor-, Bruch- und Heidestandorte in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Eine großflächige Grünlandnutzung mit ausgedehnten Kopfweidenbeständen auf feuchten Gleyböden und Niedermoorstandorten findet sich heute noch in den ausgewiesenen NSG Lippeniederung, Gunnewiesen und Elser Holz – Rottberg.

Bis auf die tradierten Dörfer und wenige neu gegründete Einzelhöfe ist dieser Raum weitgehend siedlungsfrei.

»

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kleinteilige bäuerliche Kulturlandschaft mit Kopfbaumreihen, Baumreihen, Obstwiesen, Feldgehölzen
- > Bodenarchiv der Feucht- und Nassböden in den Restflächen von Niedermooren und Brüchen
- > Grünlandnutzung in Bruch- und Niederungslandschaften
- > Weitgehend siedlungsfreies Gebiet mit einigen Einzelhöfen und randlich angrenzenden Dörfern
- > Um 1900 ehemalige Ziegelei nordöstlich von Scharmede am „Hänschäns Berg“, heute Hofstelle
- > In Teilbereichen persistente Parzellenstruktur der Markenteilung und der Niedermoor Kultivierung
- > Persistenter Trassenverlauf der um 1850 zur Chaussee ausgebauten historischen Wegeverbindung zwischen Scharmede und Bentfeld
- > Trassenverlauf des 1850 fertiggestellten Eisenbahnabschnittes zwischen Hamm und Paderborn der Strecke Lippstadt – Kassel der Königlich-Westfälischen Eisenbahn-Gesellschaft
- > Trassenverlauf der spitzwinkligen Straßen- und Wegeverbindungen aus der Markenteilungszeit
- > Persistente historische Waldstandorte, z. B. das Scharmeder Holz

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der gewachsenen kleinteiligen Kulturlandschaftsstruktur unterschiedlicher Zeitschichten
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitär gelegenen Einzelhofstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Hohlwege, Eisenbahntrasse) und deren räumliche Zusammenhänge (Trassenverläufe)
- > Erhaltung des historischen Waldstandortes in seiner Ausdehnung
- > Schutz und Erhaltung der Feucht- und Nassböden in der Gunneniederung mit den Niedermoorresten als kultur- und naturgeschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich besteht aus einer charakteristischen Kombination der historisch gewachsenen, persistenten Strukturen aus den Zeitschichten von 1800 bis 1850 sowie der anschließenden Epoche der Markenteilung. Die Melioration und Kultivierung der am Ende des 18. Jahrhunderts noch großflächig vorhandenen Moor-, Bruch- und Heidestandorte, die bis in das 20. Jahrhundert andauerte, ermöglicht heute in Teilbereichen eine ackerbauliche Nutzung. Grünlandnutzung auf feuchten Gleyböden und Niedermoorstandorten sowie Niedermoor- und Bruchwaldreste finden sich im Rabbruch und im Geseker Bachtal. Dieser bedeutsame Kulturlandschaftsbereich zwischen Verlar und Enkhausen setzt sich im südlich angrenzenden Kreis Soest als Teilfläche des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches „K 15.06 Raum Börde“ weiter fort. Ein großer Teil des Kulturlandschaftsbereiches liegt in dem NSG Rabbruch und Osterneuland.

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kleinteilige bäuerliche Kulturlandschaft mit Heckenstrukturen, Obstwiesen, Feldgehölzen
- > Persistente ländliche Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Reste von Niedermooren und Brüchen mit Feucht- und Nassböden
- > Entwässerungsgräben als Zeugnisse der Meliorationsmaßnahmen
- > Grünlandnutzung auf Gley- und Niedermoorböden
- > Weitgehend siedlungsfreies Gebiet mit einigen Einzelhöfen und einem Streusiedlungsbereich bei Holsen (Kolonate aus der Markenteilungszeit) sowie randlich angrenzenden Dörfern (Verlar und Enkhausen)
- > In Teilbereichen persistente Parzellenstruktur der Markenteilung bzw. Niedermoor Kultivierung
- > Trassen der spitzwinklig verlaufenden Straßen- und Wegeverbindungen aus der Markenteilungszeit
- > Ehemaliger Ziegeleilandort an der Straße von Enkhausen nach Verlar nördlich des Rabbruches (verfüllte Tongrube noch zu erkennen)
- > Persistenter historischer Waldstandort südlich des Rabbruches

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der gewachsenen kleinteiligen Kulturlandschaftsstruktur aus den Zeitschichten 1800 bis 1840 und der folgenden Markenteilung
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitär gelegenen Einzelhofstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten und deren räumlichen Zusammenhängen (Trassenverläufe)
- > Erhaltung des historischen Waldstandortes in seiner Ausdehnung
- > Schutz und Erhaltung der Feucht-, Nass- und Torfböden mit den Niedermoorresten als kultur- und naturgeschichtliches Archiv
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Störche in der Lippeaue bei
Salzkotten (Kreis Paderborn)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 15.11 Hedertal bei Salzkotten und Thüler Moor

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird durch eine offene, überwiegend waldfreie und siedlungsarme bäuerliche Kulturlandschaft im Hedertal bei Salzkotten und im Thüler Moor charakterisiert.

Feucht-, Nass- und Moorböden prägen den Raum und haben eine dichtere Besiedlung weitgehend verhindert. Einzelhöfe in Streulage, z. T. in hochwassersicherer Lage entlang der Niederterrassenkante des Hedertals bzw. in Randlage des Thüler Moor- und Bruchkomplexes gelegen, bestimmen die Siedlungsstruktur. In solitärer Lage liegen im Hedertal das Gut Wandschicht und die Kreveleburg (heute Vernaburg). Die seit 1607 bezeugte umgräbtete Burganlage ist seit dem Siebenjährigen Krieg Ruine. An der bereits im 19. Jahrhundert begradigten Heder wurden mehrere Mühlen betrieben. Heute dominiert die Grünlandnutzung auf den feuchten Gleyböden und Niedermoorstandorten und bestimmt mit den Kopfbaum- und Heckenstrukturen den Charakter des sehr waldarmen bäuerlich geprägten bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches, der überwiegend als Naturschutzgebiet (NSG Hederaue mit Thüler Moorkomplex, NSG Hederwiesen) ausgewiesen ist.

K 15.11

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Kleinteilige bäuerliche Kulturlandschaft mit Kopfbaumreihen, Heckenstrukturen und Feldgehölzen
- > Persistente ländliche Einzelhofsiedlungsstruktur
- > Reste von Niedermooren und Brüchen mit Feucht- und Nassböden
- > Entwässerungsgräben und Torfgraben (Torfcanal) als Zeugnisse der Meliorationsmaßnahmen
- > Flussbegradigung der Heder als Zeugnis eines wasserbautechnischen Ausbaus des 19. Jahrhunderts
- > Grünlandnutzung auf Gley- und Niedermoorböden (in Schutzgebieten)
- > In Teilbereichen persistente Parzellenstruktur der Markenteilung (Heideaufteilung)
- > In Teilbereichen persistente Parzellenstruktur der Niedermoor Kultivierung
- > Trassen der spitzwinklig verlaufenden Straßen- und Wegeverbindungen aus der Markenteilungszeit
- > Historische Mühlenstandorte an der Heder mit Mühlengrabensystemen
- > Kleinflächige persistente historische Waldstandorte (Feldgehölze)
- > Kiefernforste als Zeugnis der Heidekultivierung nach der Markenteilung
- > Ruine Vernaburg
- > Gut Wandschicht

K 15.11

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der gewachsenen kleinteiligen Kulturlandschaftsstruktur aus der Zeitschicht 1800 bis 1840 und der folgenden Markenteilung
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitär gelegenen Guts- und Einzelhofstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung der historischen Wassermühlenstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Mühlengräben)
- > Erhaltung und Berücksichtigung der historischen Meliorationszeugnisse (Entwässerungsgräben, Torfkanal)
- > Bewahrung von Zeugnissen des historischen Gewässerausbaus der Heder
- > Schutz und Erhaltung der Feucht-, Nass- und Torfböden mit den Niedermoorresten als kultur- und naturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte (Feldgehölze) in ihrer Ausdehnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 15.12 Dreckburg – Habringhauser Mark

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich ist ein Teil des im LEP dargestellten landesbedeutsamen KLB Nr. 15 „Soester Börde – Hellweg“.

Eine charakteristische Kombination der persistenten Strukturen aus den Zeitschichten vor bzw. um 1800 und der Epoche der Gemeinheitsteilung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägen die Kulturlandschaft. Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird durch die Trassenverläufe historischer Verkehrswege begrenzt, im Süden durch den ehemaligen Hellweg, die heutige Bundesstraße B1, und im Nordwesten durch den Verlauf der Eisenbahnstrecke Lippstadt – Paderborn – Kassel der ehemaligen Westfälischen Eisenbahn.

Die den Raum prägende Wasserburg Gut Dreckburg wird 1386 als Lehen „Drecborgh“ an Dompropst Volkmar von Brenken erstmals bezeugt. Die umgräbtete Wasserburg wurde aus strategischen Gründen am Westrand des Bistums errichtet, um die Grenze zu Kurköln sowie den Hellweg zu sichern und kontrollieren zu können.

Die Siedlungs-, Parzellen- und Wegestruktur entstand nach der zwischen 1823 und 1865 erfolgten Gemeinheitsteilung der Habringhauser Mark, in deren Folge Güter und Kolonate, beispielsweise Haus Widey, in Einzelhoflage entstanden. Im nördlich des Hellwegs gelegenen Bereich blieben viele der aus dem Mittelalter überkommenen Feld-Wald-Grenzen erhalten. Das Wegenetz in der Feldflur wie auch im Waldbereich wurde neu und sehr symmetrisch angelegt.

K 15.12

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historischer Waldstandort mit einer bis ins Mittelalter zurückreichenden Nutzung als Hudewald
- > In Abschnitten persistente historische Feld-Waldgrenze
- > Trassenverläufe historischer Wege- und Straßenbeziehungen: von Salzkotten über Else nach Schloß Neuhaus sowie der Hellweg von Salzkotten nach Paderborn
- > 1825 fertiggestellter Abschnitt der Chaussee zwischen Salzkotten und Paderborn im Verlauf der Trasse des historischen Hellwegs
- > Historischer Trassenverlauf der Westfälischen Eisenbahn (Abschnitt der Strecke Lippstadt – Paderborn – Kassel)
- > Wasserburg Gut Dreckburg
- > Persistenz der Siedlungs-, Parzellen- und Wegestruktur aus der Zeit der zwischen 1823 und 1865 erfolgten Markenteilung der Habringhauser Mark

K 15.12

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der gewachsenen Kulturlandschaftsstruktur aus der Markenteilungszeit
- > Erhaltung und Berücksichtigung der solitär gelegenen Guts- und Einzelhofstandorte
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit ihren Einzelobjekten und ihrem räumlichen Zusammenhang (Verläufe der Chaussee- und der Eisenbahntrasse)
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte (Feldgehölze) in ihrer Ausdehnung
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 15.13 Sültsoid, Heder und Vielser Mühlenkamp

Dieser bedeutsame Kulturlandschaftsbereich bei Upsprunge grenzt an den historischen Stadtkern von Salzkotten. Er ist ein Bestandteil des im LEP dargestellten landesbedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches Nr. 15 „Soester Börde – Hellweg“.

Der Sültsoid ist eine salzhaltige Solequelle und lieferte die Sole für die Salzsieder in Salzkotten. Wahrscheinlich liegt hier der Ursprung der Salzsiederei in Salzkotten, die seit dem 12. Jahrhundert belegt ist und bis 1908 betrieben wurde. Die Salzgewinnung war im Mittelalter und in der frühen Neuzeit die entscheidende Basis für den wirtschaftlichen Erfolg und den Reichtum der Bürger und ihrer Stadt, die 1247 Stadtrechte verliehen bekam.

Die Hederaue wird überwiegend als Grünland und der Vielser Mühlenkamp als persistente Ackerfläche genutzt.

Teile des Kulturlandschaftsbereiches sind als Naturschutzgebiet ausgewiesen (NSG Sültsoid).

K 15.13

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Salzquelle Sültsoid als Rohstoffbasis der historischen Salzsiederei in Salzkotten
- > Historischer Mühlenkamp und Mühlengraben
- > Extensive Auennutzung als Zeugnis einer vorindustriellen Grünlandbewirtschaftung

K 15.13

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der tradierten Kulturlandschaftsstruktur
- > Erhaltung und Berücksichtigung der siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung des Sültsoids
- > Erhaltung der extensiv genutzten Aue
- > Erhaltung und Berücksichtigung des historischen Mühlenkamps
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 16.04⁴ Egge-West

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst den in der Kulturlandschaft 16 liegenden Teil der Egge, also den Kamm mit den westlich angrenzenden Hängen und dem zugehörigen Vorland.

Der bis zu 464 m ü. NN hohe, in Nord-Süd-Richtung verlaufende Mittelgebirgszug der Egge zwischen dem Silberbachtal bei Veldrom und dem Diemeltal bei Scherfedede stellt insbesondere in historischer Sicht ein gravierendes Verkehrshindernis dar, das nur durch wenige Pässe und zwei Eisenbahntunnel überwunden wird. Auch wegen der steilen Topografie und der von Natur aus nährstoffarmen und wenig fruchtbaren Sandböden (Ranker, Podsole und podsolierte Braunerden) blieb die Egge weitgehend siedlungsfrei und wurde als Waldland oder Heide genutzt.

Durch unregelmäßigen Holzeinschlag und Waldweide war der Eggekamm bis 1840 eine überwiegend waldfreie Bergheide, die Hänge und das Vorland bedeckten großflächige Hude- und Bruchwälder, Bergheiden und Hutungen. Ab 1815 erfolgte durch die preußische Forstverwaltung eine planmäßige, großflächige Aufforstung der durch die lang andauernde Übernutzung infolge von Waldweide, Plaggenhieb und Streunutzung devastierten Waldstandorte mit Fichten. Die geplant rechtwinkelig angelegte Forst- und Wegestruktur bestimmt heute großflächig das Kulturlandschaftsbild des mittleren und südlichen Eggeabschnittes. Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist die gesamte Egge wieder zusammenhängend bewaldet.

Im Wald befinden sich Relikte des Großtank- und Munitionslagers von 1934 in Herbram-Wald sowie ehemaliger NATO-Militärstützpunkte als Zeugnisse des Kalten Krieges, die Ende des 20. Jahrhunderts im Rahmen der Konversion militärisch genutzter Flächen renaturiert und für Tourismuszwecke umgestaltet wurden, z. B. die bis 1994 bestehende Radar- und Raketenstation auf dem Preußischen Velmerstot, die NATO-Gelände Hausheide bei Bad Driburg und bei Willebadessen.

Der Kamm der Egge stellt einen alten Fernweg dar. Als Prädikatswanderweg „Egge-weg“ hat er große Bedeutung für den regionalen Tourismus.

Mit den NSG Eggeosthang mit Lippischer Velmerstot, Egge-Nord (mehrere Gebiete), Rosenberg, Glasebruch, Hirschstein, Eselsbett und Schwarzes Bruch sowie Klippen und Felsenmeer bei Hardehausen stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

⁴ Die KLB K 16.01 bis K 16.03 liegen im Gebiet des kulturlandschaftlichen Fachbeitrages zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil (LWL 2010).

K 16.04

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Waldstandorte in Teilbereichen mit einer über 200-jährigen Waldnutzung (Hudewald, später Forst)
- > Seit 1815 bis um 1900 großflächige Aufforstung der Bergheiden und Hutungen mit Fichtenreinbeständen und einer streng schematisch gegliederten Einteilung in rechteckige Distrikte (Schläge, Jagen, Hauungen, Blöcke)
- > Persistente Feld-Waldgrenzen
- > Persistente Kalk-Buchenwälder, z. B. Am Heng, Urenberg, Lippspringer Wald und Egge-Nord
- > Planvoll angelegtes Forstwegenetz mit rechtwinklicher Wegeführung
- > Melioration und Aufforstung von Moor- und Bruchstandorten im Rahmen der Forstwirtschaft um 1900, zahlreiche, z. T. mineralhaltige Quellen und Bäche
- > Nutzung von vielen kleinen Bächen seit dem Spätmittelalter zum Antrieb von Mühlen (u. a. Mahl-, Schleif-, Walk- und Sägemühlen) und zum Betrieb von Hammer- und Pochwerken für die Eisenverarbeitung
- > Abbau von Raseneisensteinen und Gangerzen
- > Holzkohleherstellung (Meilerplätze) für Eisenverhüttung und Glasherstellung
- > Glasherstellung in Waldhütten auf der Basis der vorhandenen Rohstoffe Quarzsand und der vor Ort hergestellte Holzkohle (ehemalige Köhlerstellen)
- > Abbau von Sandsteinen (u. a. Osningsandstein) für die Gewinnung von Bausteinen (Hausbau) und Werksteinen (Herstellung von Sandsteintrögen, Mühl- und Schleifsteinen), Steinbrüche, z. B. am Hirschstein mit Blockfluren
- > Historische Wald-Offenlandgrenzen in Teilabschnitten persistent vermutlich seit dem Spätmittelalter oder der Frühen Neuzeit
- > Territorialgrenze zwischen Fürstbistum Paderborn und Fürstentum Lippe
- > Landwehren, z. B. östlich von Kleinenberg an der Waldgrenze
- > Karlsschanze (Wallburg)

K 16.04

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der überkommenen Wald-Feldgrenzen
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Territorialgrenzen wie Grenzsteine und Grenzgräben sowie der Ablesbarkeit der Grenzverläufe
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten (Hohlwege, Pässe, Eisenbahntunnel) und deren räumliche Zusammenhänge
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Gräben, Stauteiche, Wehranlagen)
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. Bergwerke, Abraumhalden oder Pingen
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche, Abraumhalden oder Werkstücke
- > Erhaltung und Pflege der Zeugnisse historischer Wald- und Landnutzungsformen, z. B. Hudewaldrelikte, Hudeebäume, Meilerplätze, Bergheiden oder Viehtriften
- > Erhaltung der Relikte militärischer Nutzungen aus der NS-Zeit und dem Kalten Krieg
- > Respektierung und Erhaltung der religiösen Zeugnisse in ihrer Maßstäblichkeit und ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhalt der historischen touristischen Strukturen und Einrichtungen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumigen Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

- > Ehemalige Standorte von Klusen, z. B. Katharinen-Klus
- > Pässe als natürliche Verkehrsleitlinie zur Überquerung der Egge
- > „Alte Eisenbahn“ als Zeugnis des zwischen 1846 und 1848 gescheiterten Baus eines Eisenbahntunnels südwestlich von Willebadessen (erhalten sind Tunnelportale und Zugangsschluchten)
- > Relikte des Großtank- und Munitionslagers von 1934 in Herbram-Wald
- > Relikte ehemaliger NATO-Militärstützpunkte als Zeugnisse des Kalten Krieges
- > Gertrudskammer („Drudenhöhle“)
- > Historische Fernwanderwege (Europawanderweg E1, Hermannsweg, Eggeweg), Aussichtstürme (Preußischer Velmerstot, Bierbaums Nagel) und sonstige historische touristische Einrichtungen (Hotels, Gasthäuser)
- > Teutoniaklippen als markante geologische Großstruktur (Landmarke)

Das als bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich ausgewiesene, rund 25 km lange Almetal zwischen Büren und Wewer ist ein typisches Beispiel für das Kulturlandschaftsmosaik der Paderborner Hochfläche. Die von der Alme durchflossene Hochfläche ist eine große Karstlandschaft mit mittelwertigen Böden. In der weitgehend siedlungsleeren Feldflur konzentriert sich die Besiedlung auf die wenigen Haufendörfer und Kleinstädte im Umfeld der Alme.

Das tief in die überwiegend ackerbaulich genutzte Hochfläche eingeschnittene Almetal, das im weiteren Verlauf als Trockental ausgebildet ist, mäandriert häufig mit sehr intensiven Richtungswechseln und nutzt dabei den gesamten Talraum. Imposante Natursteinbrücken verdeutlichen, dass die Alme zeitweise große Wassermengen transportiert. Unterhalb von Ahden bis Nordborchen fällt sie häufiger über längere Zeit im Jahr trocken. An den steilen Talhängen finden sich Halbtrockenrasen und Kalktriften als Zeugnisse der historischen extensiven Landnutzungen, während die Aue heute insbesondere zwischen Büren und Brenken intensiv landwirtschaftlich genutzt wird.

Mit den NSG Ziegenberg und Almehänge bei Ahden und Wewelsburg stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Randliche Steilhänge mit persistenten Waldflächen
- > Diverse historische Mühlenstandorte mit kurzen, heute noch vorhandenen Mühlenbächen, z. B. unterhalb von Brenken
- > Große Natursteinbrücken, teilweise aus der Zeit vor 1840
- > Persistente Weiden auf den steilen Talhängen mit Halbtrockenrasen und Kalktriften als Zeugnisse der historischen extensiven Grünlandbewirtschaftung
- > Elemente der ehemaligen Eisenbahnlinie durch das Tal („Almetalbahn“) wie Bahndämme, Einschnitte und Tunnel, Brücken und Bahnhofsgebäude
- > Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadt- und Ortskerne von Büren und Wewelsburg
- > Schloss Erpernburg, Wewelsburg und Schloss Wewer
- > Weitere Adelssitze und Herrenhäuser
- > Ehemalige Klöster (Holthausen)
- > Bildstöcke, Wegekreuze, Kreuzwege
- > Kapellen (Markuskapelle, Kluskapelle Ahden)

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der extensiven Grünlandnutzung als Zeugnisse einer historischen Landnutzungsform
- > Beibehaltung der Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung von historischen Mühlenstandorten mit den wasserbautechnischen Anlagen (z. B. Gräben, Teiche) und Strukturen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Eisenbahnnetzes und seinen räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse in ihrer Maßstäblichkeit und ihrem gewachsenen Umfeld
- > Berücksichtigung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der Strukturen: Schloss Erpernburg, Wewelsburg und Schloss Wewer
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 16.06 Niederntudorfer und Wewelsburger Wald mit Kloster Böddeken

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich besteht aus dem ehemaligen Kloster Böddeken an der Südseite sowie früher von diesem bewirtschafteten großflächigen Waldgebieten östlich von Wewelsburg und Niederntudorf.

Mit dem NSG Mental steht ein kleiner Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 16.06

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Waldstandorte, darunter ehemaliger „Königlicher Forst Böddeken“
- > Persistente Feld-Waldgrenzen
- > Ehemalige Markflächen (Bezeichnung um 1840 als „Die Mark“ und „Ziegenberg“)
- > Bis 1900 Verdichtung des vorhandenen Wegenetzes
- > Ehemaliges Kloster Böddeken
- > Diverse Hügelgräber im Bereich Ziegenberg

K 16.06

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes (z. B. Hohlwege) in seinen räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung der Zeugnisse der Begräbniskultur (Hügelgräber) in ihrer Maßstäblichkeit und ihrem gewachsenen Umfeld
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 16.07 Etteler Ort

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird im Wesentlichen gebildet aus einem zusammenhängenden größeren Wald zwischen Borchon und Lichtenau mit standorttypischem Buchenmischwald und einer Vielzahl von Elementen des historischen kulturellen Erbes. Waldbezeichnungen wie Nonnenbusch, Köhlerbusch, Müncheohr oder das Buchholz geben Hinweise auf diverse Waldnutzungen und Eigentümer. Der Nonnenbusch, gleich Nonen-Busch, deutet auf die ehemalige Nutzung als Waldhude bzw. den Ort der täglichen Mittagspause hin, der Köhlerbusch auf die Köhlerei, das Müncheohr auf die ehemalige Zugehörigkeit zu einem Kloster, vermutlich Böddeken.

K 16.07

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistenter Waldstandort „Etteler Ort“, ehemals klösterlicher Wald, um 1900 „Königlicher Forst Böddeken“ mit Forsthaus Eggeringhausen (heute: Staatsforst Paderborn)
- > Persistente Waldgrenze in Teilbereichen
- > Vielzahl von Hügelgräbern an verschiedenen Standorten
- > Wegenetz teilweise noch persistent, aber ergänzt und verdichtet

K 16.07

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes (z. B. Hohlwege) in ihren räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung der Zeugnisse der Begräbniskultur (Hügelgräber) in ihrer Maßstäblichkeit und ihrem gewachsenem Umfeld
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 16.08 Altenautal von Husen/Dalheim bis zur Alme und Nebentäler

Das Altenautal ist ein bedeutendes circa fünfzehn Kilometer langes Nebental der Alme (> K 16.05). Es weist ähnliche Strukturen wie das Almetal auf und gehört ebenfalls zur Kulturlandschaft Paderborner Hochfläche.

Nur in den Talbereichen haben sich einige größere Ansiedlungen wie Husen, Atteln und Etteln entwickelt. Es dominieren großflächige überwiegend beweidete Grünlandbereiche, teils mit Streuobstflächen in unterschiedlichen Expositionen und Neigungen als Zeugnisse der persistenten extensiven Landnutzung. Hier finden sich auch aus kulturhistorischer Sicht wertvolle Kleinerelemente wie Hecken.

Mit dem NSG Nordhänge des Altenautales steht ein kleiner Teil des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 16.08

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistenter Bachverlauf der Altenau im Oberlauf seit 1840 belegt
- > Diverse historische Mühlenstandorte mit noch vorhandenen Mühlenbächen, z. B. oberhalb von Etteln und Mühle Gellinghausen
- > Persistentes Wegenetz, z. B. auch mit Furten durch die Altenau
- > Persistentes Grünland auf den steilen Talhängen mit Halbtrockenrasen und Kalktriften als Zeugnisse der historischen Landnutzung
- > Persistente großflächige Weiden und Streuobstflächen als Zeugnisse der historischen Landnutzung
- > Kluskapelle im Tal der Altenau, errichtet 1677
- > Viele Zeichen der Volksfrömmigkeit, z. B. Bildstöcke und Wegekreuze
- > Wallburg Gellinghausen

K 16.08

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der extensiven Grünlandnutzung als Zeugnis einer vorindustriellen Bewirtschaftung
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen und Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung von historischen Mühlenstandorten mit den wasserbautechnischen Anlagen (z. B. Mühlengraben, Teiche) und ihren landschaftlichen Strukturen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Straßennetzes
- > Respektierung und Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur mit ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Berücksichtigung von Orten mit funktionaler Raumwirkung und Erhaltung eines Zeugnisses der Territorialgeschichte: Wallburg Gellinghausen
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen



Paderborner Hochfläche mit Seitental (Kreis Paderborn)
Foto: LWL/H. Gerbaulet

K 16.09 Sauertal mit Nebengewässern von Lichtenau bis Atteln

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst das Sauertal mit seinen größeren Nebengewässern von Lichtenau bis zur Mündung in die Altenau. Das tief eingeschnittene Tal wird von der naturnahen, periodisch wasserführenden Sauer geprägt. Er umfasst das bedeutsame Mosaik eines repräsentativen Karstbachtals innerhalb der Paderborner Hochfläche. Charakteristisch sind hierfür die Furten und Bachschwinden (sogenannte Schwalglöcher), in denen das Bachwasser im Untergrund versickert und erst weiter unterhalb wieder an der Oberfläche austritt. Historische Mühlenstandorte (Ising, Drolshagen, Ebbinghausen, Böning, Iggenhausen und Singer Mühle mit erhaltenem Mühlenteich) belegen die kulturhistorisch große Bedeutung des Wassers. Die Talböschungen sind als Zeugnisse der persistenten extensiven Landnutzung von Magerweiden und an den oberen Talflanken auch von Kalkhalbtrockenrasen geprägt. Die Hochflächen sind durch Steinäcker, sog. Kalkscherbenäcker, gekennzeichnet. Viele historische Gebäude sind aus dem Bruchsteinkalk der Paderborner Hochfläche errichtet. In Kleinenberg und Herbram finden sich noch viele Gebäude aus dem hier ehemals abgebauten blauroten Gault-Sandstein. Große Teile des Gebietes sind Bestandteil des großflächigen NSG Sauertal oder des NSG Schmittwassertal.

»

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Hohe Persistenz des Gewässerverlaufs und auch der naturraumabhängigen Nutzung des Gebietes
- > Tal der teils stark mäandrierenden Sauer, Verlauf überwiegend wie vor 200 Jahren, mit Bachschwinden (sog. Schwalglöcher) und Furten
- > Lokale Erdfälle und Höhlen
- > Historische Mühlenstandorte
- > Der Talboden als Zeugnis einer persistenten bodenabhängigen Landnutzung von großflächigen Weiden, lokal auch von Wiesen eingenommen
- > Auf den Hängen größere persistente Buchen-Wälder
- > Aus der Hudewaldnutzung hervorgegangene alte Buchenbaumgruppen
- > Waldbezeichnungen: Auf'm Buchgarten, Atteler Ort
- > Galgenberg östlich von Atteln
- > An den oberen Talflanken auch Kalkhaltrockenrasen, z. B. südlich von Grundsteinheim bis Lichtenau als Zeugnisse einer extensiven historischen Grünlandbewirtschaftung
- > Kalkfelsköpfe in den Buchenwäldern
- > Ehemaliger Kalksteinbruch östlich von Grundsteinheim
- > Historische Gebäude oft aus Bruchsteinkalk der Paderborner Hochfläche oder dem blauroten Gault-Sandstein aus dem ehemals lokalen Abbau von Gault-Sandstein
- > Unterhalb Grundsteinheim teilweise noch historisches Wegenetz, aber verdichtet, teils quer zum Tal

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der Waldgrenzen
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Beibehaltung der Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen und Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßen mit ihren Einzelobjekten und deren räumlichem Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnis der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche (Kalkstein, Gault-Sandstein) oder Abraumhalden
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

Der im Eggevorland zwischen Paderborner Hochfläche und Egge liegende bedeutsame Kulturlandschaftsbereich hat große Bedeutung als Zeugnis einer historischen Landnutzung auf Moor- bzw. Nassböden und als Bodenarchiv.

Er wird charakterisiert durch das Sauertal sowie zahlreiche Quellbäche mit feuchtem und moorigem Untergrund.

Prägend für das Gebiet ist auch das Gut Bülheim, das schon 1165 erstmals erwähnt wird und an der Kreuzung eines alten Fernhandelsweges, der heutigen B 68, mit dem Alten Postweg liegt.

Mit den NSG Eselsbett und Schwarzes Bruch, Sauerbachtal Bülheim, Oberer Kleinenberg und Sauertal stehen große Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Großflächiges strukturreiches Moorgebiet mit zahlreichen Relikten der historischen Landnutzungen sowie allen Übergängen vom Flach- zum Hochmoor
- > Bodenarchiv in den Moor-, Feucht- und Nassböden
- > Großer Mühlenteich, schon vor 1840 nachweisbar
- > Historische Weidenutzung am Piepenborn und Oberer Kleinenberg
- > Gut Bülheim
- > Turmhügel (mittelalterlich) südöstlich von Kleinenberg
- > Vielzahl von Hügelgräbern im Bülheimer Holz

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung und Pflege der historischen Landnutzungsformen (Hochmoor)
- > Erhaltung der extensiven Grünlandnutzung mit den extensiven Wiesengesellschaften und Heckenstrukturen auf den Nass- und Feuchtstandorten als Zeugnisse einer historischen Landnutzungsform
- > Erhaltung, Sicherung und Bewahrung der Hochmoorreste sowie der Feucht- und Nassböden in den Niederungsbereichen als natur- und kulturgeschichtliches Archiv
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 16.11 Sauertal oberhalb Lichtenau bis Kleinenberg

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird im Norden durch die überwiegend mit Gehölzen bestandene Sauer sowie die angrenzenden persistenten Grünlandbereiche geprägt. Oberhalb davon schließt sich die meist offene Feldflur an.

Im Süden (ab Kleinenberger Straße (K 24) setzt sich der durch Graben- und Heckenzüge gegliederte Grünlandkomplex mit größeren Anteilen von Feuchtgrünland bis in den Bereich der Kleinenberger Wiesen fort.

Alte Flurbezeichnungen (um 1840) wie Kälber Bruch und Rott bei Kleinenberg geben deutliche Hinweise auf den von Natur aus hohen Feuchtegrad der Böden. Große Teile des Gebietes sind Bestandteil des großflächigen NSG Sauertal.

K 16.11

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistente Feuchtgrünland- und Waldkomplexe
- > Ackerflächen mit talparallelen Erschließungswegen oberhalb des Muldentals bereits seit vor 1840
- > Gut Sudheim, ehemaliges Rittergut der Freiherren von Oeynhausen am östlichen Rand des Tales
- > Verzweigtes, teils hohlwegeartiges Wegebündel westlich des Gutes Sudheim in Teilen persistent seit 1840

K 16.11

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Feldflur mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Verkehrswesens mit seinen Einzelobjekten und deren räumlichem Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 16.12 Alten Böddecken

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich umfasst hauptsächlich eine Rodungsinsel innerhalb eines ansonsten bewaldeten Bereiches. Es ist der Standort der ehemaligen „Glashütte Alten Böddecken“, die hier wohl von 1807 – 1881 betrieben wurde. Um 1900 bestand hier laut Karte ein Kalkofen. Im Gebiet existieren noch diverse oberflächennahe Abbaustellen der ehemaligen Ziegelei „Zgl. Söhl“ (um 1900 belegt).

Auf dem „Kirchhof“ (um 1900 belegt), der auf der Grenze der Städte Büren und Bad Wünnenberg lag, befand sich der „Glasbläser Friedhof“. Im Jahre 2008 wurde dieser wieder als „Evang. Waldfriedhof Altenböddecken“ aktiviert.

Im südlichen Bereich des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches befand sich um 1840 die Telegraphenstation Nr. 37 „Haaren“ und das Forsthaus Telegraf. Große Teile des Gebietes sind Bestandteil des großflächigen NSG Wälder bei Büren.

K 16.12

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Ehemaliger Standort der Glashütte Alten Böddecken
- > Persistente Waldbestände
- > Königlicher Forst Böddecken mit dem ehemaligen Forsthaus Altenböddecken (um 1900 belegt)
- > Feld-Waldgrenze mindestens seit 1900 fast unverändert
- > Wegenetz, teilweise von vor 1840 erhalten, seit 1900 fast unverändert
- > Ehemaliger „Glasbläser Friedhof“, seit 2008 „Evang. Waldfriedhof Altenböddecken“
- > Kleinere ehemalige Steinbrüche und diverse oberflächennahe Abbaustellen
- > „Drei Kreuze“ (schon um 1900 belegt) an der L 754

K 16.12

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes (z. B. Hohlwege, Hohlwegebündel) in seinen räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung der Zeugnisse der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnis der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung und Berücksichtigung der Zeugnisse der ehemaligen Glashütte
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 16.13 Ringelsteiner Wald

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich liegt auf dem Gebiet der Stadt Büren. Charakteristisch für den Wald ist die jahrhundertlange persistente Nutzung in einem durch Straßen kaum zerschnittenen Freiraum. Alte Bezeichnungen wie „Kl. und Gr. Kohlenberg“ in der Preußischen Neuaufnahme geben Hinweise auf die im Wald ehemals betriebene Köhlerei. Der Kulturlandschaftsbereich liegt im Wirkungsbereich der Burg Ringelstein (außerhalb des Bereiches). In der historischen Grenzregion zwischen dem Einflussbereich der Kölner Erzbischöfe und der Paderborner Bischöfe hatte die Burg eine wichtige strategische Bedeutung.

Im Zweiten Weltkrieg befand sich hier an der Almetalbahn eine der größten Munitionsanstalten („Muna“) im Deutschen Reich. Trotz ihrer Sprengung nach dem Zweiten Weltkrieg finden sich noch heute Reste davon im Wald.

Ein kleiner Teil des Gebietes ist als NSG Eselsbruch/Harlebachsystem geschützt.

K 16.13

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Historische Grenzregion im Einflussbereich der Kölner Erzbischöfe und Paderborner Bischöfe
- > Persistenter Wald mit verschiedenen anderen Nutzungen, seit Mitte des 19. Jahrhunderts ausschließlich als Hochwald genutzt
- > Ausgedehntes Waldgebiet mit geringem Zerschneidungsgrad durch Straßen
- > Um 1900 Teil des „Königlichen Stifts-Forstes Büren“
- > Hügelgräber
- > Historische Grenzsteine „Königreich Preußen und Herzogtum Westfalen“
- > Periodisch fließende Quellbäche (Siepen) der Alme
- > Reste der nach dem Zweiten Weltkrieg gesprengten Munitionsanstalt („Muna“)

K 16.13

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes (z. B. Hohlwege, Hohlwegebündel) in seinen räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung der Zeugnisse der historischen Territorialgrenzen (Grenzsteine) und der Ablesbarkeit des Grenzverlaufes in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 16.14 Leiberger Wald

Bei dem bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich handelt es sich um ein fast geschlossenes, verkehrsarmleres Waldgebiet am südlichen Rand der Paderborner Hochfläche. Es grenzt unmittelbar an das Sauerland und wird charakterisiert durch eine Vielzahl von kulturlandschaftsprägenden Spuren der historischen Nutzungen im Wald. Große Teile des Gebietes sind als NSG Leiberger Wald ausgewiesen. Das Gut Volbrenen gehörte seit dem 17. Jahrhundert den Bürener Jesuiten; heutiger Eigentümer ist das Land Nordrhein-Westfalen.

K 16.14

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistentes geschlossenes Waldgebiet, seit vor 1840
- > „Königlicher Forst Wünnenberg“, um 1900 belegt
- > Persistente Feld-Waldgrenzen
- > Gut Volbrenen
- > Viele bronzezeitliche Hügelgräber in mehreren Bereichen
- > Wegenetz um 1840 auf das Notwendigste beschränkt, vor 1900 systematisch angelegtes, teils rechtwinkliges Wegenetz, bis heute weiter verdichtet
- > Teils hohlwegeartiges Wegenetz
- > Ringwall
- > Pestfriedhof
- > Spuren von Gesteinsabbau

K 16.14

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes (z. B. Hohlwege, Hohlwegebündel) in ihren räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnis der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche (Kalkstein) oder Abraumhalden
- > Erhaltung der Zeugnisse der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 16.15 Wünnenberger und Fürstenberger Wald

Bei dem bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich handelt es sich um ein fast geschlossenes, verkehrsaarmes Waldgebiet am südlichen Rand der Paderborner Hochfläche. Es grenzt unmittelbar an das Sauerland.

Insbesondere im Fürstenberger Wald finden sich auf alten Karten Hinweise auf die Glasherstellung im Wald, z. B. Standorte von Glashütten, einen „Glashüttenweg“ oder „Rennewege“. Weiter gibt es hier den „Kohlberg“, der vermutlich auf die ehemalige Köhlerei im Wald hinweist. Das um 1840 noch auf das Notwendigste beschränkte Wegenetz wurde bis um 1900 in großen Bereichen durch ein rechtwinkliges Wegenetz ersetzt. Mit den NSG Waldbachtal, Große Aa, Mittelbruch, Aabachtal und Altehaier Bruch stehen Teile des Kulturlandschaftsbereiches unter Naturschutz.

K 16.15

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistentes geschlossenes Waldgebiet, seit 1840 belegt
- > Persistente Feld-Waldgrenzen, seit 1840 belegt
- > „Königlicher Forst Wünnenberg“ um 1900 belegt
- > Historische Grenzregion zwischen dem Fürstbistum Paderborn und dem Herzogtum Westfalen
- > Historische Bleigewinnung in Bleiwäsche
- > Historische Mühlenstandorte (um 1840 belegt)
- > Historische Fischteichanlagen (um 1900 belegt)
- > Ort mit funktionaler Raumwirkung: Schloss Fürstenberg (nördlich des Bereiches)
- > Gut Wohlbedacht, ehemaliges Vorwerk am östlichen Rand
- > Aabachtalsperre
- > Hügelgräber
- > Standorte ehemaliger Glashütten
- > Rechtwinklig angelegtes Wegenetz, seit um 1900 belegt

K 16.15

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung der Ablesbarkeit der überkommenen historischen Feld-Waldgrenzen
- > Erhaltung und Berücksichtigung von Zeugnissen des historischen Flur- und Waldwegenetzes (z. B. Hohlwege, Hohlwegbündel) in seinen räumlichen Zusammenhängen
- > Erhaltung der Zeugnisse der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Gräben, Teiche
- > Erhaltung der historischen Zeugnisse der Fischteichnutzung
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnis der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche, Bleigruben oder Abraumhalden
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 16.16 Sintfeld

Auf dem Sintfeld fand 794 eine wichtige Schlacht der Sachsenkriege (772 bis etwa 804 n. Chr.) statt.

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wird charakterisiert durch die schwierigen Siedlungs- und Bewirtschaftungsverhältnisse auf den verkarsteten Kalkböden des Sintfeldes mit ihrer steten Dürregefahr. Charakteristisch sind die Wüstungsprozesse nach einer ersten Besiedlung im Hochmittelalter, die in der Folge zu einer steten Konzentration der landwirtschaftlich genutzten Flächen und damit des gesamten Nutzungsgefüges erst beim Kloster Dalheim und nach der Säkularisation bei der preußischen Domäne Dalheim führte. Diese ist mit ihren Vorwerken ein Dokument für die Kultivierung und Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen als Musterbetrieb durch die Preußen, die nach 1803 große Teile des ehemaligen Klosterbesitzes übernahmen.

K 16.16

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Strukturarme und flachgründige, persistent agrarisch genutzte Hochfläche
- > Trockentäler mit persistenter extensiver Grünlandnutzung, insbesondere der den Bereich querende Gollentaler Grund
- > Via Regia quert von Süden kommend das Gebiet in Richtung Paderborn
- > Antoniuskapelle, schon um 1840 belegt
- > Persistente Wegekreuze und Altbäume an Kreuzungen

K 16.16

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene Ackerhochfläche
- > Erhaltung der grünlandgenutzten Trockentäler
- > Beibehaltung der Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen und Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flurwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßen (Via Regia) mit ihren Einzelobjekten und in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 16.17 Dalheimer Klosterlandschaft

Als Niederlassung von Augustinerinnen wurde das Kloster 1264 erstmals erwähnt. Überfälle und Brandschatzungen des benachbarten Landadels führten im 14. Jahrhundert zur Vertreibung der Nonnen und Abwanderung der Dorfbevölkerung. Ab 1429 erfolgte die Neubesetzung des Klosters durch Augustiner-Chorherren des Klosters Böddeken. Seit 1708 war Barthold Schonlau Prior und gestaltete die damals noch mittelalterliche Klosteranlage durch eine Vielzahl neu errichteter Gebäude zu einer barocken Klosteranlage um. Dabei bezog er auch die umgebende Landschaft in die Gestaltung ein, z. B. den Paschenberg östlich des Klosters, eine Baumgruppe südwestlich vor dem Kloster, die sogenannten „Dreilinden“, sowie die Böckerlinde westlich des Klosters. Das Wasser für die Mühle auf dem Klostergelände kam von den südlich des Klosters gelegenen Mühlenteichen im Tal des Piepenbaches.

Um 1800 gehörten zu Dalheim fast 21.000 Morgen Land, die Dörfer Oesdorf und Meerhof (beide heute Stadt Marsberg im Hochsauerlandkreis) samt Einwohnern sowie ca. 200 angestellte Landarbeiter, die 1.250 Morgen Land bewirtschafteten.

1803 hatte die Säkularisation für das Kloster weitreichende Folgen. Alle Besitzungen gingen in einer preußischen Domäne auf und unterlagen fortan der Domänenbewirtschaftung. 1954 kam die Domäne in Privatbesitz.

Im Jahre 1979 erwarb der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) die Klosteranlage, die seitdem mit umfangreichen Mitteln gesichert und zu einem modernen Museum, heute Landesmuseum für Klosterkultur, umgestaltet wurde.

Die Dalheimer Klosterlandschaft beinhaltet die Klosteranlage selbst und das engere Umfeld, in dem sich bedeutende klosterzeitliche Spuren bis heute erhalten haben. Der räumliche Einflussbereich des ehemaligen Klosters reichte weit darüber hinaus. Darauf aufbauend wurden durch die Domänenbewirtschaftung zu Beginn auch mit dem Anspruch an einen modernen Musterbetrieb, die charakteristischen Merkmale, insbesondere der Flurnutzung und -einteilung sowie die Wegeverbindungen, weiterentwickelt. Mit den NSG Siebenbuchen und Marschallshagen und Nonnenholz mit oberem Altenautal steht der östliche Teil des Bereiches weitgehend unter Naturschutz.

K 16.17

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Ehemaliges Kloster Dalheim
- > Lage im ländlichen Raum mit weitgehend unverbautem historischen Umfeld
- > Erhaltene historische Sichtbeziehungen vom Paschenberg östlich des Klosters
- > Vermutlich klosterzeitliche Linde mit umgebenden Hainbuchenhecken auf dem Paschenberg
- > Historische Wegeverbindungen, u. a. Via Regia westlich des Klosters
- > Klosterzeitliche Baumgruppen, „Dreilinden“ und „Böckerlinde“
- > Klosterzeitliche Teichanlage im Tal des Piepenbaches
- > Amerungenkapelle (Annenkapelle)

K 16.17

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der Waldgrenzen
- > Erhaltung der historischen Kulturlandschaftsstruktur als offene meist ackerbaulich genutzten Feldflur der Paderborner Hochfläche mit grünland- und gehölzreichen Bachtälern
- > Beibehaltung der historischen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen und Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßen mit seinen Einzelobjekten und deren räumlichem Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen, z. B. Mühlteichen, -gräben
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des kleinflächigen Gesteinsabbaus als Zeugnis der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche (Kalkstein) oder Abraumhalden
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur in ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Berücksichtigung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der Gebäude und deren zugeordneter Einzelobjekte und Strukturen, hier: ehemaliges Kloster Dalheim
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

K 16.18 Nonnenholz, Marschallshagen, Blankenrode

Bei diesem bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich handelt es sich um ein ausgedehntes Waldgebiet, das durch einen standorttypischen großflächigen und altersmäßig gegliederten Buchenwaldkomplex zwischen Dalheim und Blankenrode geprägt wird. Alte Waldbezeichnungen (um 1840) wie Nonnenholz, Huser Mark, Hassel Busch, Lange Holz geben Hinweise auf diverse historische Waldnutzungen. Um 1900 war das Nonnenholz ein Teil des „Königlichen Forstes Hardehausen“, der im Jahre 1815 an den preußischen Staat fiel. Er ist heute Staatsforst.

Auch die Waldbezeichnungen (um 1840) wie Marschallshagen, Oberhagen, Gr. und Kl. Nonnen Busch, Hohe Stein, Schneeberg, Warburger Wald, Scherfeder Wald geben Hinweise auf die unterschiedlichen historischen Waldnutzungen und Eigentümer. Mitte des 13. Jahrhunderts ließen der Paderborner Bischof und der Abt des Klosters Corvey die Grenzfestung Blankenrode in der südlichen Egge direkt am Alten Warburger Weg anlegen. (> Kap. 4.1.2.7). Die Grundzüge der Stadt lassen sich noch heute sehr gut im Gelände nachvollziehen. Über den Papen-Grund bzw. den alten Warburger Weg (schon vor 1840) verlief eine historische Wegeverbindung, die von Warburg über das Kloster Hardehausen zur mittelalterlichen Stadt Blankenrode und weiter zum Kloster Dalheim führte. Auch der Bördeweg, der von Peckelsheim im Osten über die Alte Burg bei Bonenburg nach Westen führt, verläuft quer durch das Gebiet. Münzfunde aus dem 2. bis 4. Jahrhundert deuten darauf hin, dass diese Handelswege schon früh bestanden haben müssen.

Ganz in der Nähe, südlich des heutigen Blankenrode, wurde seit dem Mittelalter bis 1939 Blei in bis zu 40 m Tiefe gewonnen, auf Halde sortiert und im nahe gelegenen Wäschebach, der Name des Baches weist auf die ehemalige Nutzung hin, gereinigt. Das Erz schmolz man in nah gelegenen Schmelzöfen, bei dem man Blei, Silber und Galmei (heute: Smithsonit, ein Zinkerz) gewann. Die Bleikuhlen Blankenrode prägen auch dank der Blütenpracht des Galmeiveilchens die historische Kulturlandschaft.

In alten Karten und Literaturquellen finden sich viele Bezeichnungen bzw. Hinweise auf die Glashüttennutzung im Wald: ehemalige Glashütte Marschallshagen (identisch mit Holtheimer Glashütte), Blankenroder Glashütte, Alte Glashütte sowie der Glase Bach. Im Bezirk Grünes Hüttchen soll im 17. Jahrhundert ein Glaswerk betrieben worden sein. Historische Bezeichnungen wie Trift-Weg (wichtigster Nord-Südweg) und Heu-Weg deuten auf die historische Funktion dieser Waldwege um 1900 hin.

Große Teile des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches sind Bestandteile der Wald-Naturschutzgebiete Marschallshagen und Nonnenholz mit oberem Altenautal oder Schwarzbachtal.

K 16.18

Kulturlandschaftsprägende und wertgebende Merkmale

- > Persistenter Waldstandort
- > Wegenetz, vor 1840 schon teilweise bewusst angelegtes verzweigtes Wegenetz (Preußen); das um 1900 vorhandene Wegenetz hat sich fast vollständig erhalten und keine wesentlichen Ergänzungen erfahren
- > Glashütten, u.a. Blankenrode, um 1840 belegt
- > Ort mit funktionaler Raumwirkung: Stadtwüstung Blankenrode
- > Bleikuhlen Blankenrode mit Wäschebach und -berg
- > Ehemalige Marschallsburg im Nordwesten
- > Diverse ehemalige Steinbrüche und bergbauliche Relikte (Gesteine, Erze)
- > Stauteich des Eisenhammers des Klosters Hardehausen am Blankenroder Bach, bezeichnet als „Hamerstätte“ (um 1840)
- > Hügelgräber

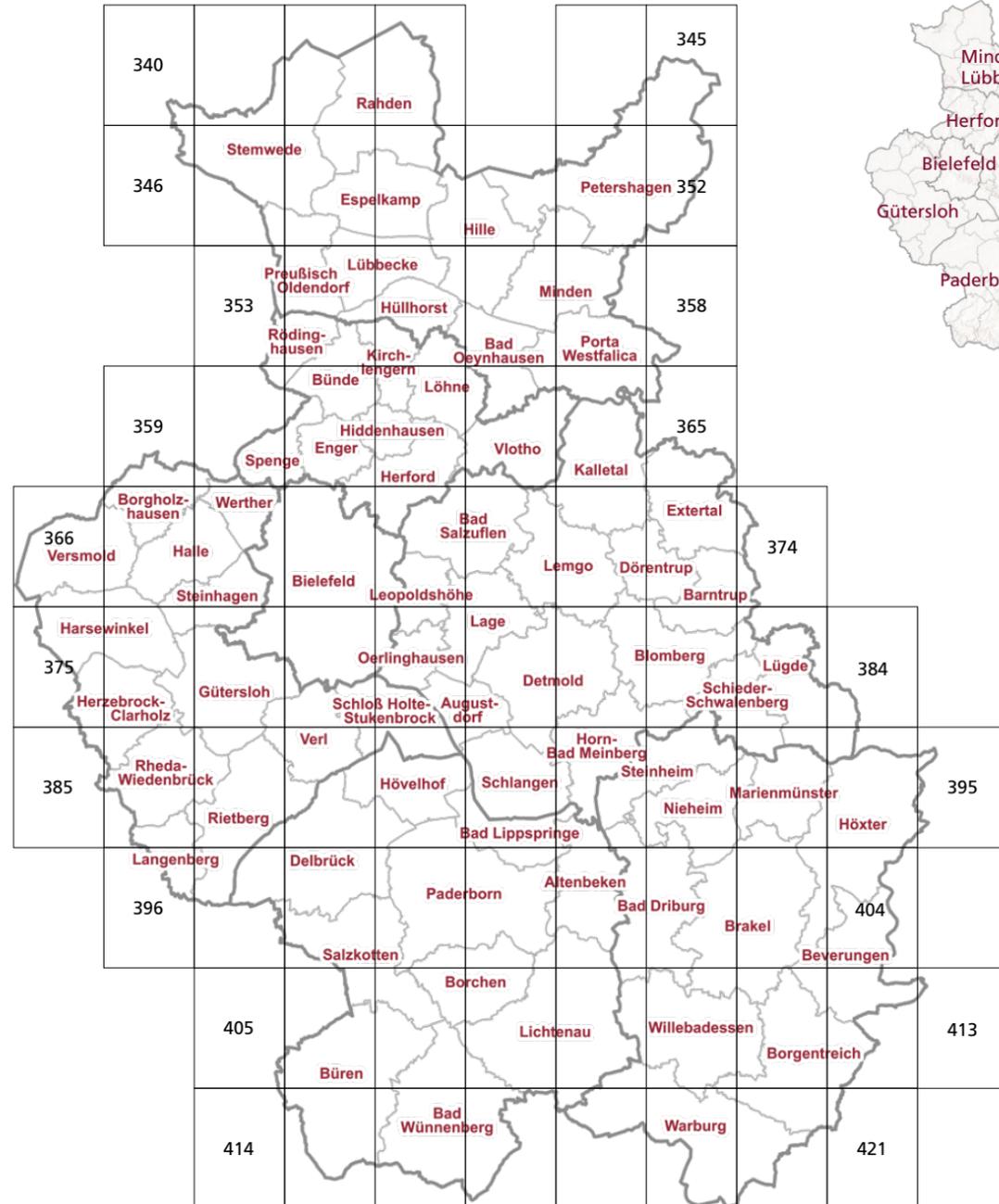
K 16.18

Fachliche Ziele

- > Erhaltung, Pflege und Nutzung insbesondere der wertgebenden Merkmale
- > Erhaltung der historischen Waldstandorte in ihrer Ausdehnung
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der Waldgrenzen
- > Erhaltung der Ablesbarkeit des historischen Flur- und Waldwegenetzes
- > Erhaltung und Ablesbarkeit der persistenten Siedlungslagen und Siedlungswüstungen in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Ablesbarkeit von historischen Straßen mit ihren Einzelobjekten und deren räumlichem Zusammenhang
- > Erhaltung und Berücksichtigung historischer Mühlen- und Produktionsstandorte mit ihren Kleinstrukturen (Gräben, Teiche usw.)
- > Erhaltung und Berücksichtigung der morphologischen Spuren des historischen Bergbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. Bergwerke, Bleikuhlen oder Abraumhalden
- > Erhaltung der morphologischen Spuren des historischen Gesteinsabbaus als Zeugnisse der Rohstoffgewinnung, z. B. aufgelassene Steinbrüche oder Abraumhalden
- > Erhaltung der religiösen Zeugnisse und der Begräbniskultur mit ihrer Maßstäblichkeit und in ihrem gewachsenen Umfeld
- > Erhaltung der Zeugnisse historischer Grenzverläufe in ihrem räumlichen Zusammenhang
- > Berücksichtigung von Orten mit funktionaler Raumwirkung, Wahrung der zugeordneten Einzelobjekte und Strukturen, hier: Stadtwüstung Blankenrode
- > Freihaltung von großflächigen und/oder weiträumige Wirkung entfaltenden technischen Bauwerken, Anlagen oder sonstigen Einrichtungen

Kartenteil

Blattschnitte – Übersicht



Regierungsbezirk Detmold



Legende

Zur besseren Handhabung finden Sie diese Legende zusätzlich im ausklappbaren Umschlag.

Kulturlandschaften

Darstellung	Erläuterung
	Kulturlandschaften in Nordrhein-Westfalen
Anteil an folgenden Kulturlandschaften im Regierungsbezirk Detmold	
	2 MINDEN-LÜBBECKER LAND
	3 RAVENSBERGER LAND
	5 KERNMÜNSTERLAND
	6 OSTMÜNSTERLAND
	7 PADERBORN – DELBRÜCKER LAND
	8 LIPPER LAND
	9 WESERBERGLAND – HÖXTER
	15 HELLWEGBÖRDEN
	16 PADERBORNER HOCHFLÄCHE – MITTLERES DIEMELTAL

Bedeutame Kulturlandschaftsbereiche (KLB)

Darstellung	Fachsicht	Nr.	
	Archäologie	A 2.01	Plangebietsgrenze Kreisgrenze Gemeindegrenze
	Denkmalpflege	D 2.01	
	Landschaftskultur	K 2.01	

Kulturgüter mit Raumwirkung

Darstellung	Erläuterung	Nr.
	Kulturlandschaftsprägende Bodendenkmäler (punktuell, flächig)	A 1
	Kulturlandschaftsprägende Bauwerke (punktuell, linear)	D 1
	Kulturlandschaftsprägende Denkmäler der Archäologie / der Denkmalpflege	A 1 + D 1
	Orte mit funktionaler Raumwirkung	
	Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadt- und Ortskerne	
	Historisch überlieferte Sichtbeziehungen	

Stand: Dezember 2017

Bearbeitung

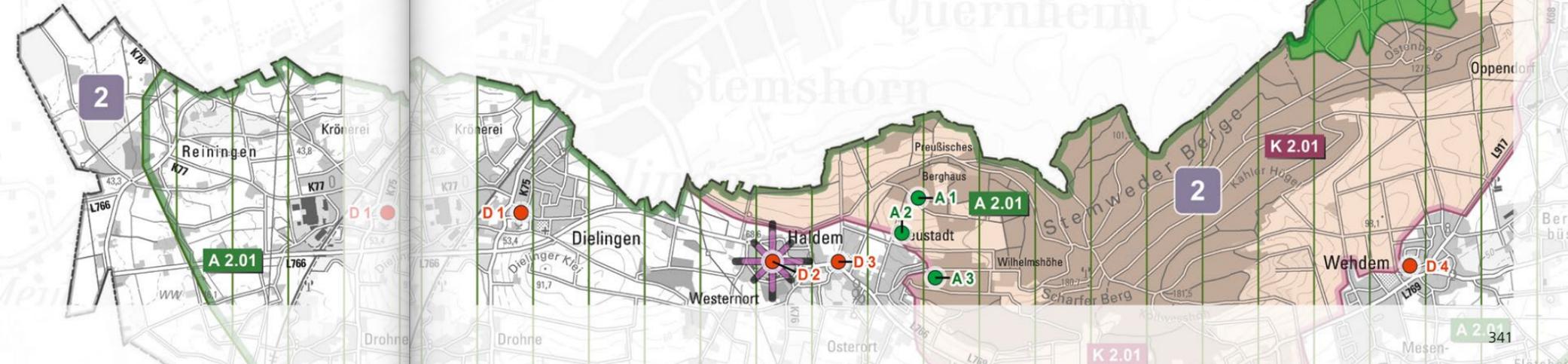
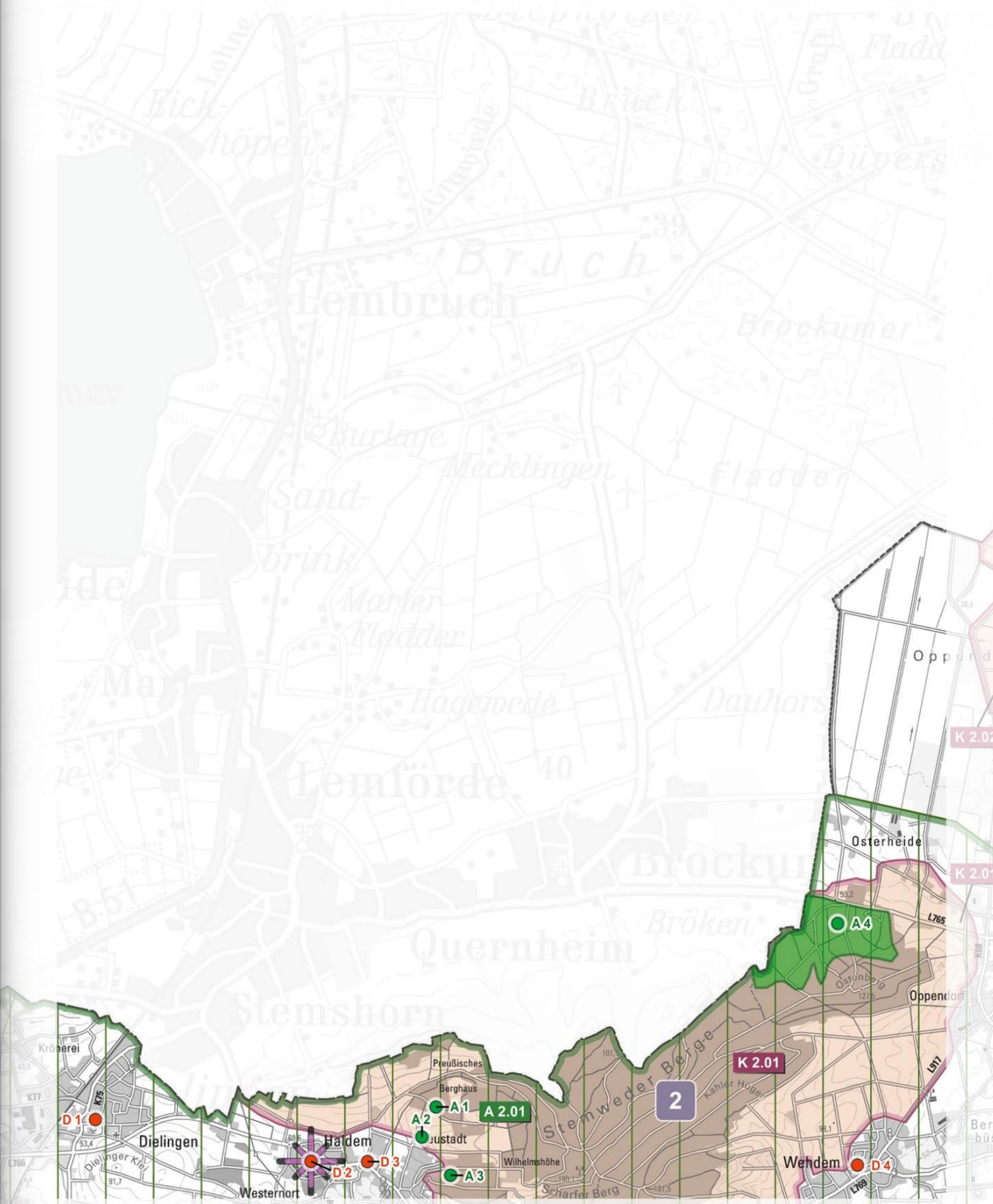
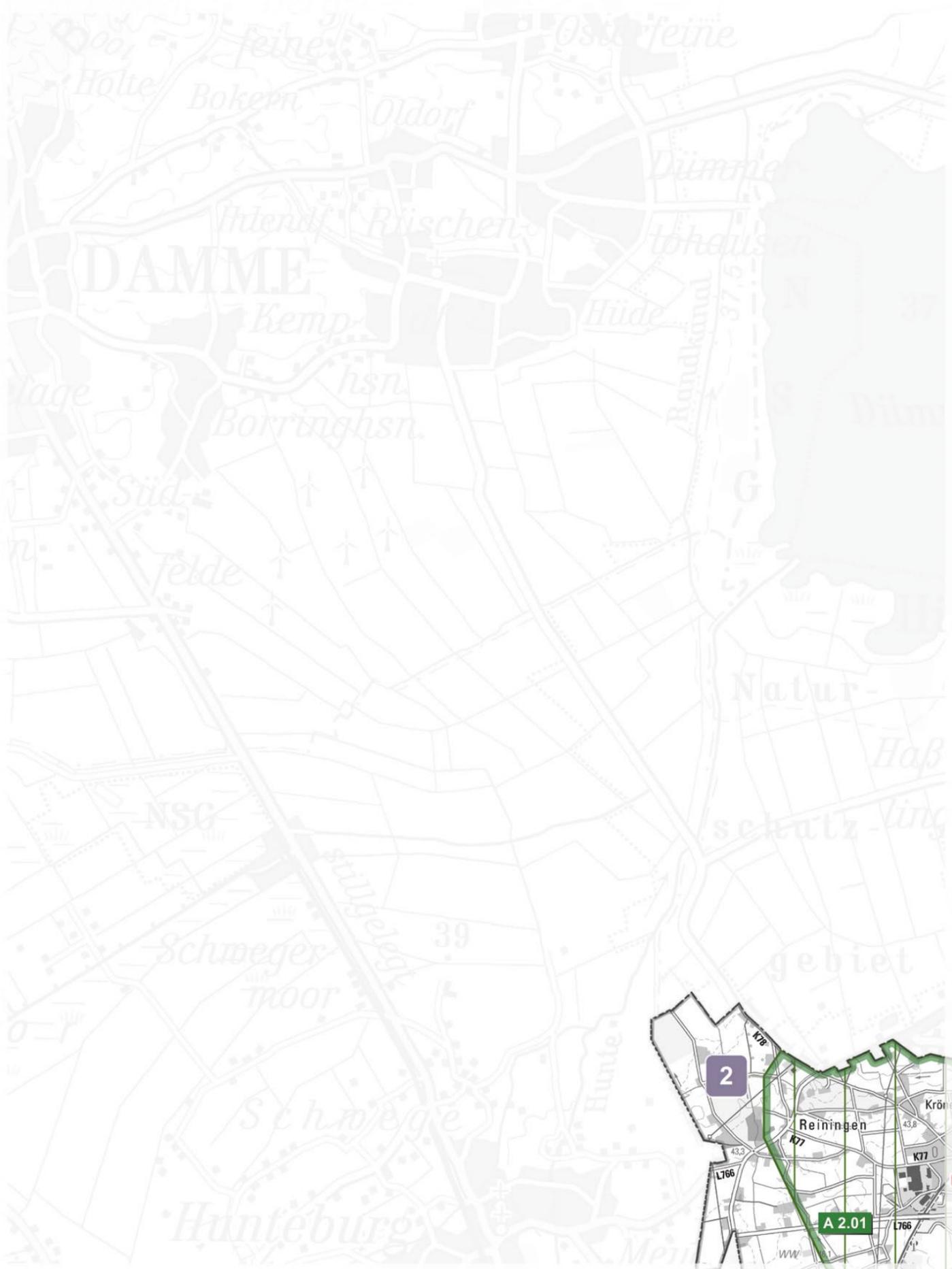
LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen
 LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld

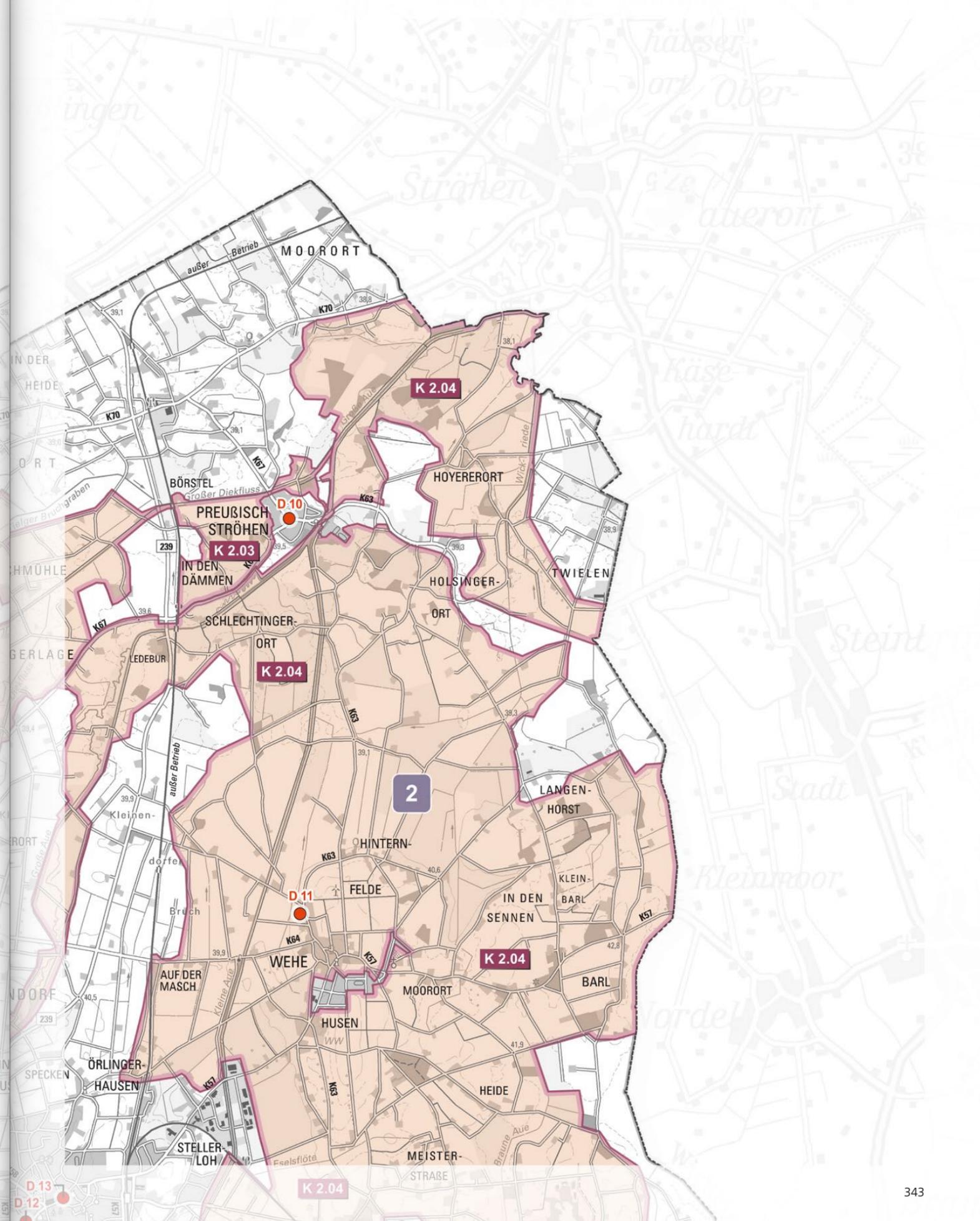
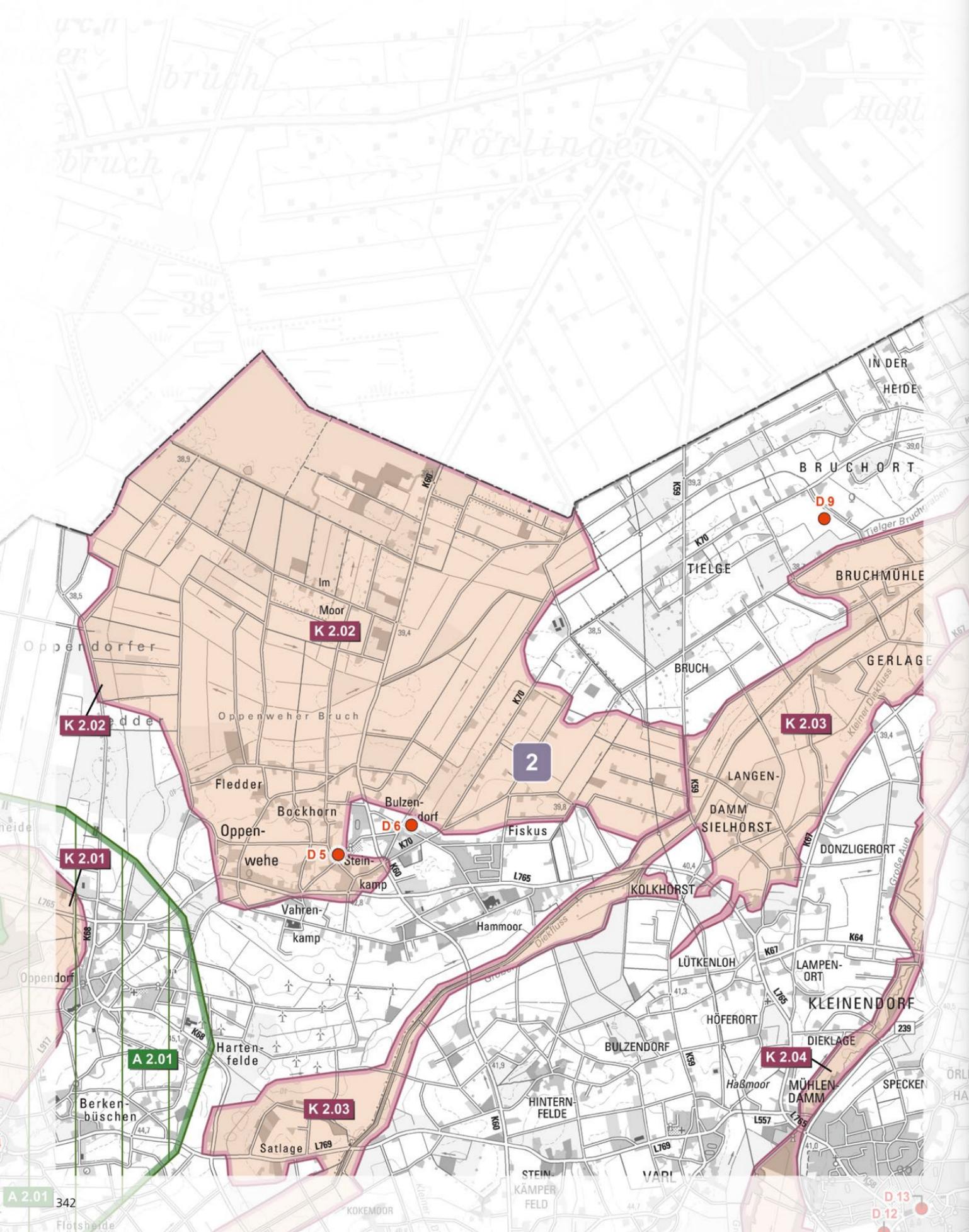
Kartografie

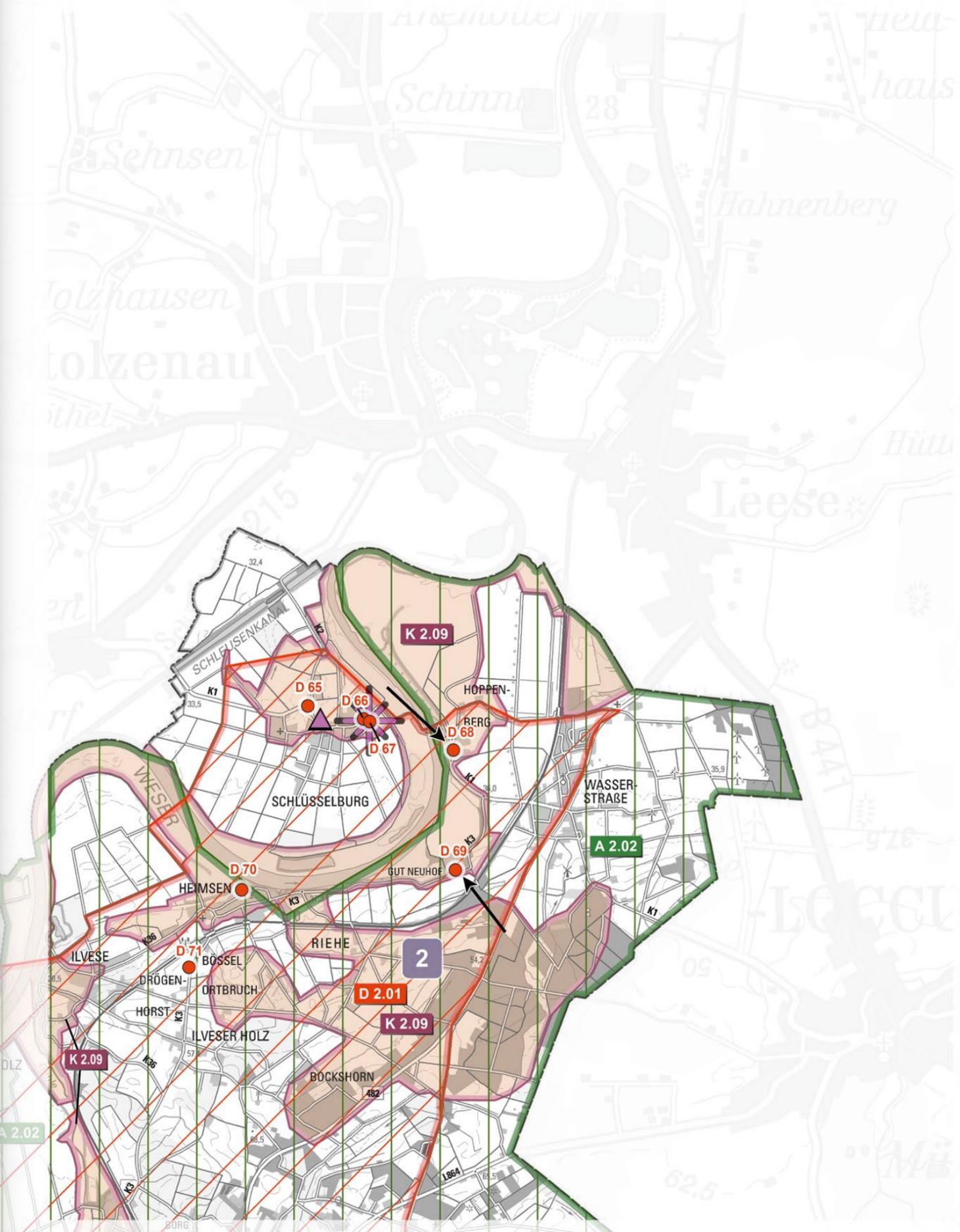
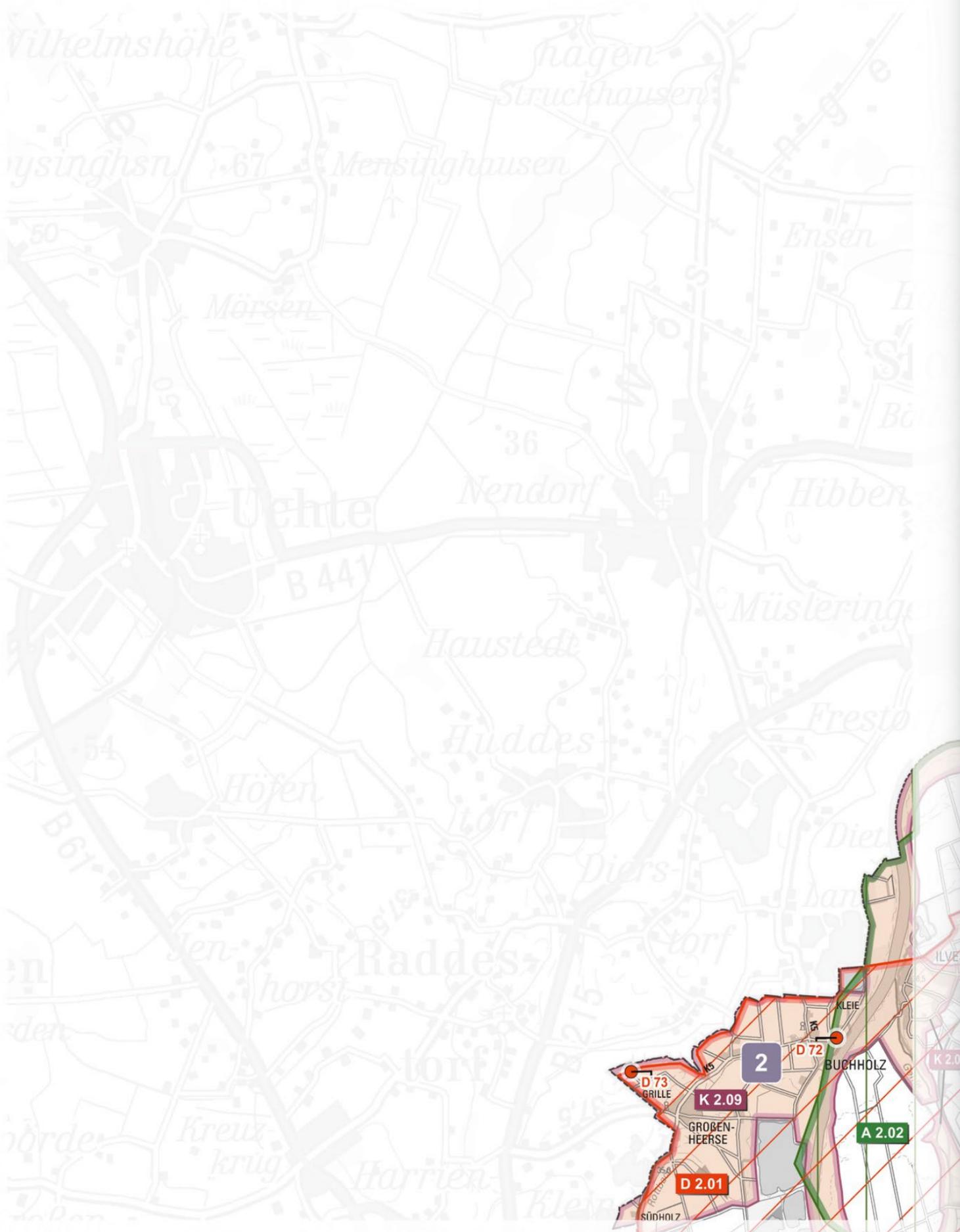
Martina Bange, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

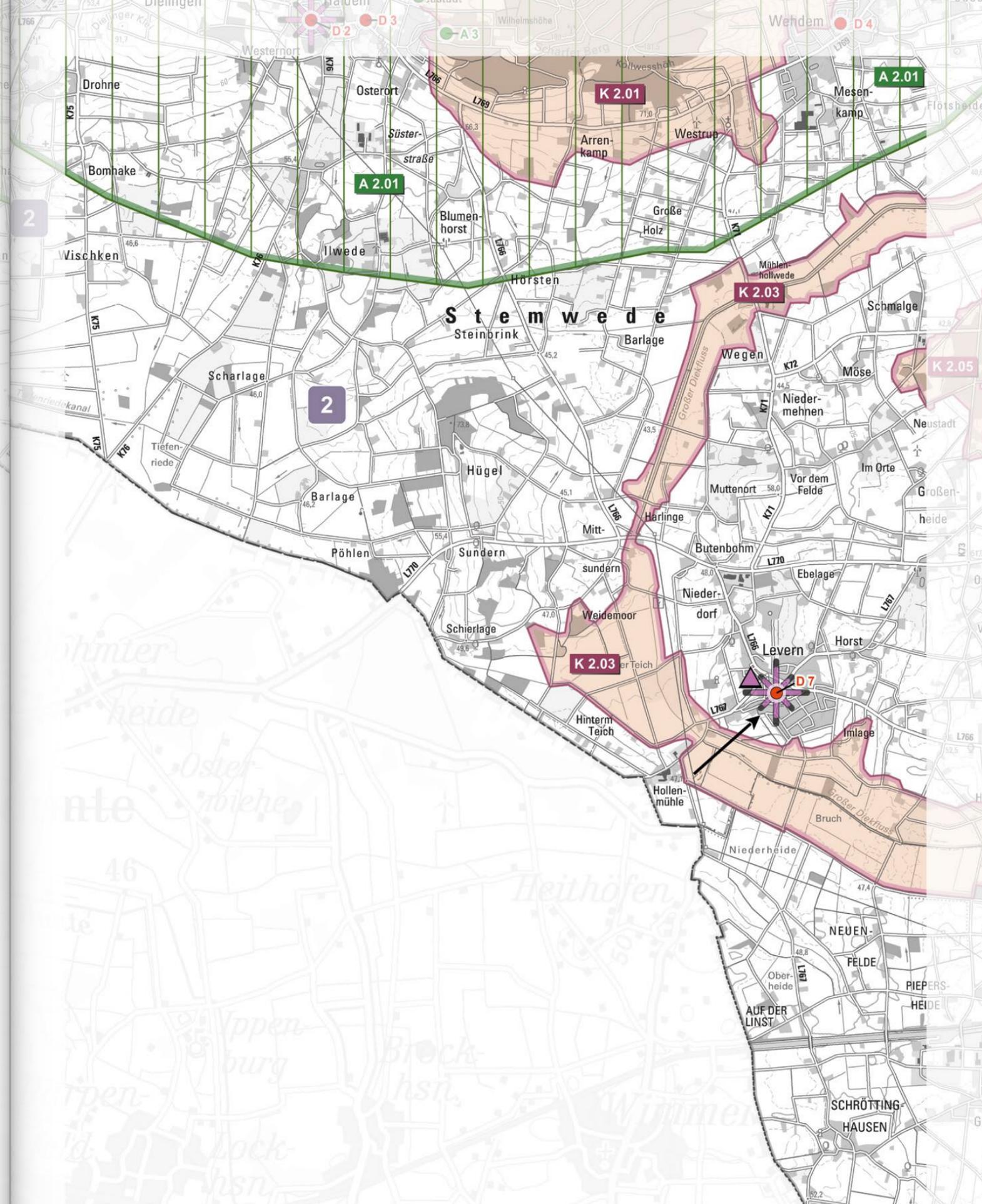
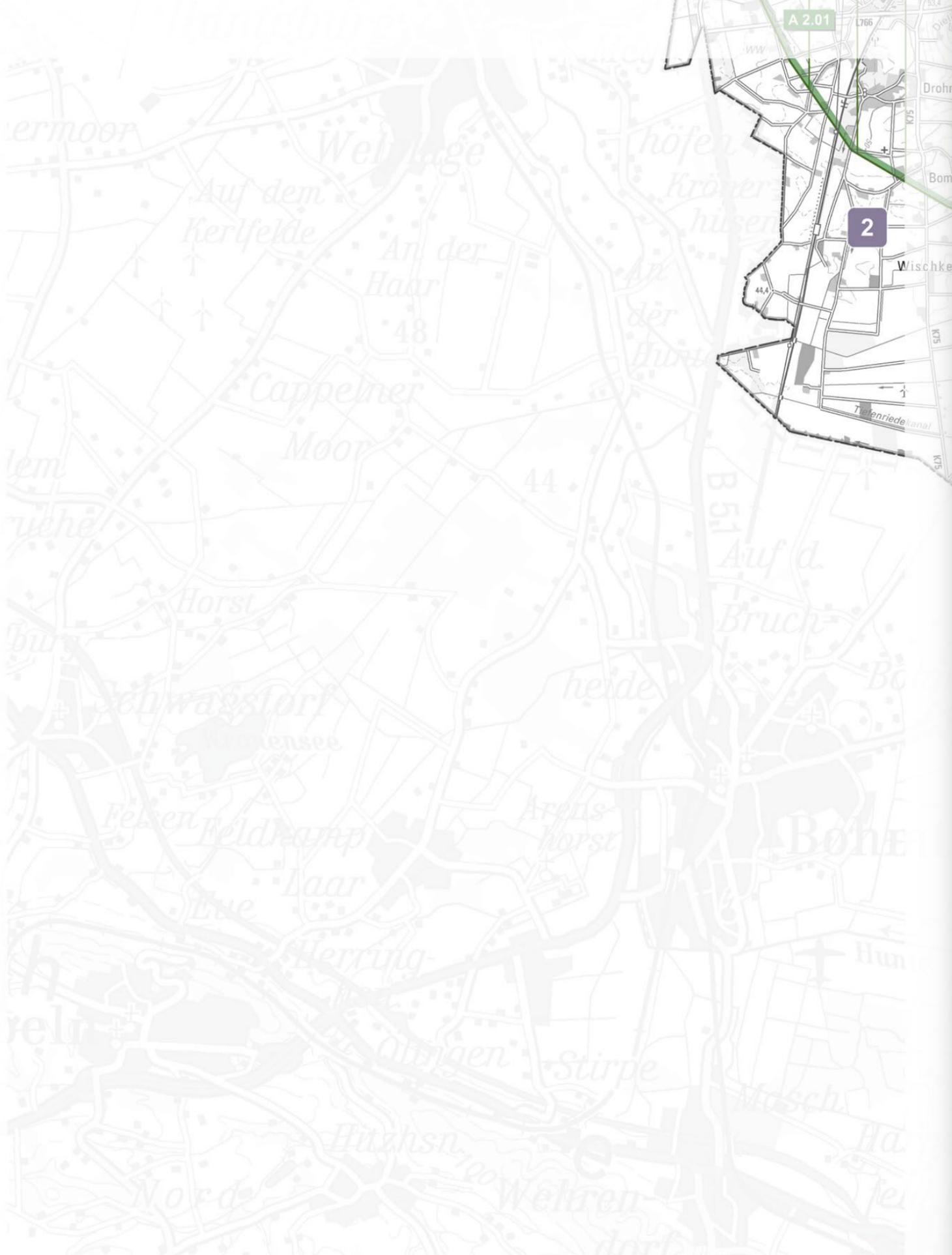
Kartengrundlage und Maßstab

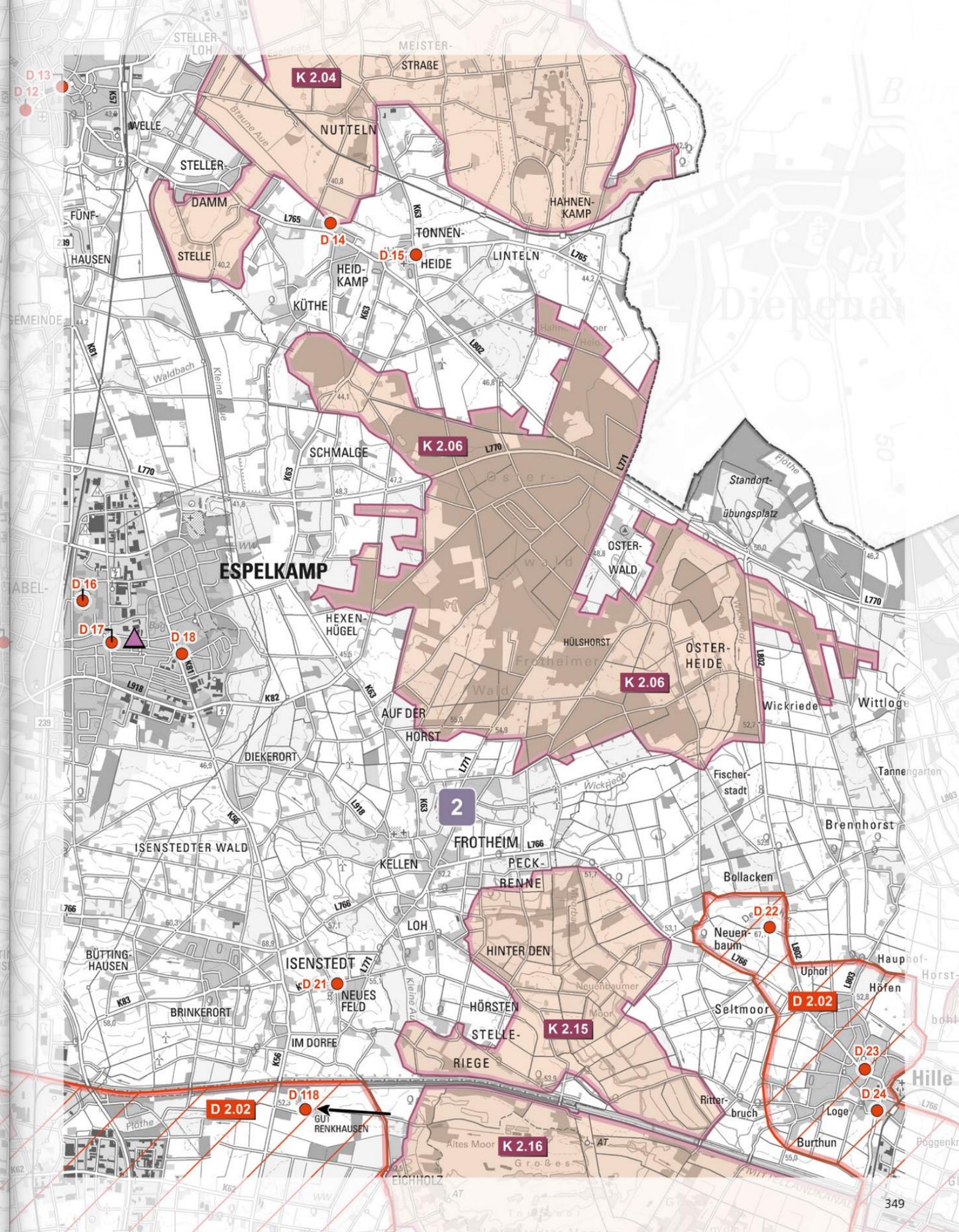
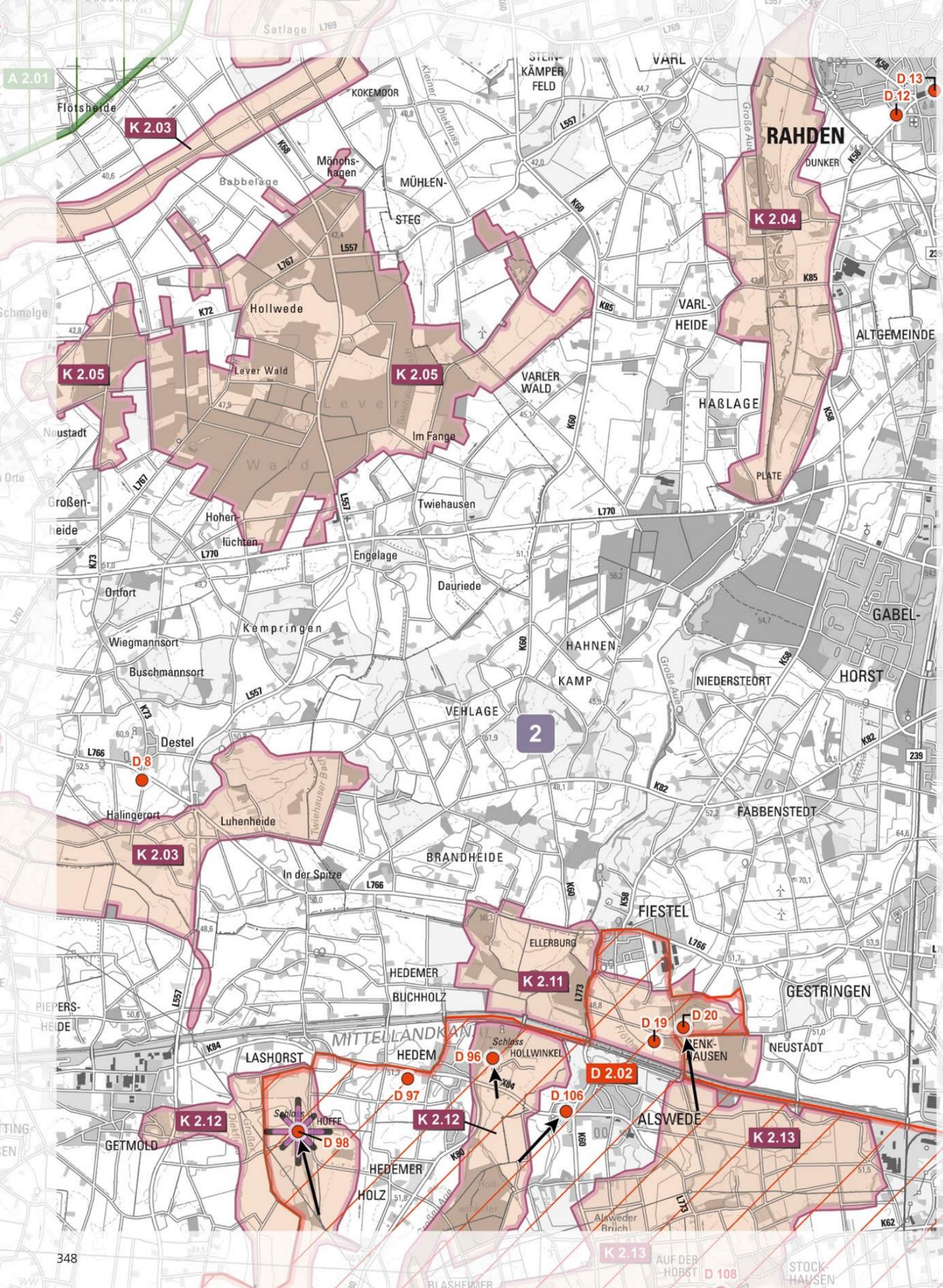
Topographische Karte, Maßstab 1 : 50.000, Land NRW (2017), Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0 (www.govdata.de/dl-de/by-2-0)
 Datensatz (URI): https://www.opengeodata.nrw.de/produkte/geobasis/dtk/dtk50/dtk500rgb/dtk500rgb_EPSG25832_TIFF.zip, farblich verändert
 Hintergrundkarte Topographische Karte 1 : 200 000 (vorläufige Ausgabe) / © GeoBasis-DE/BKG 2013

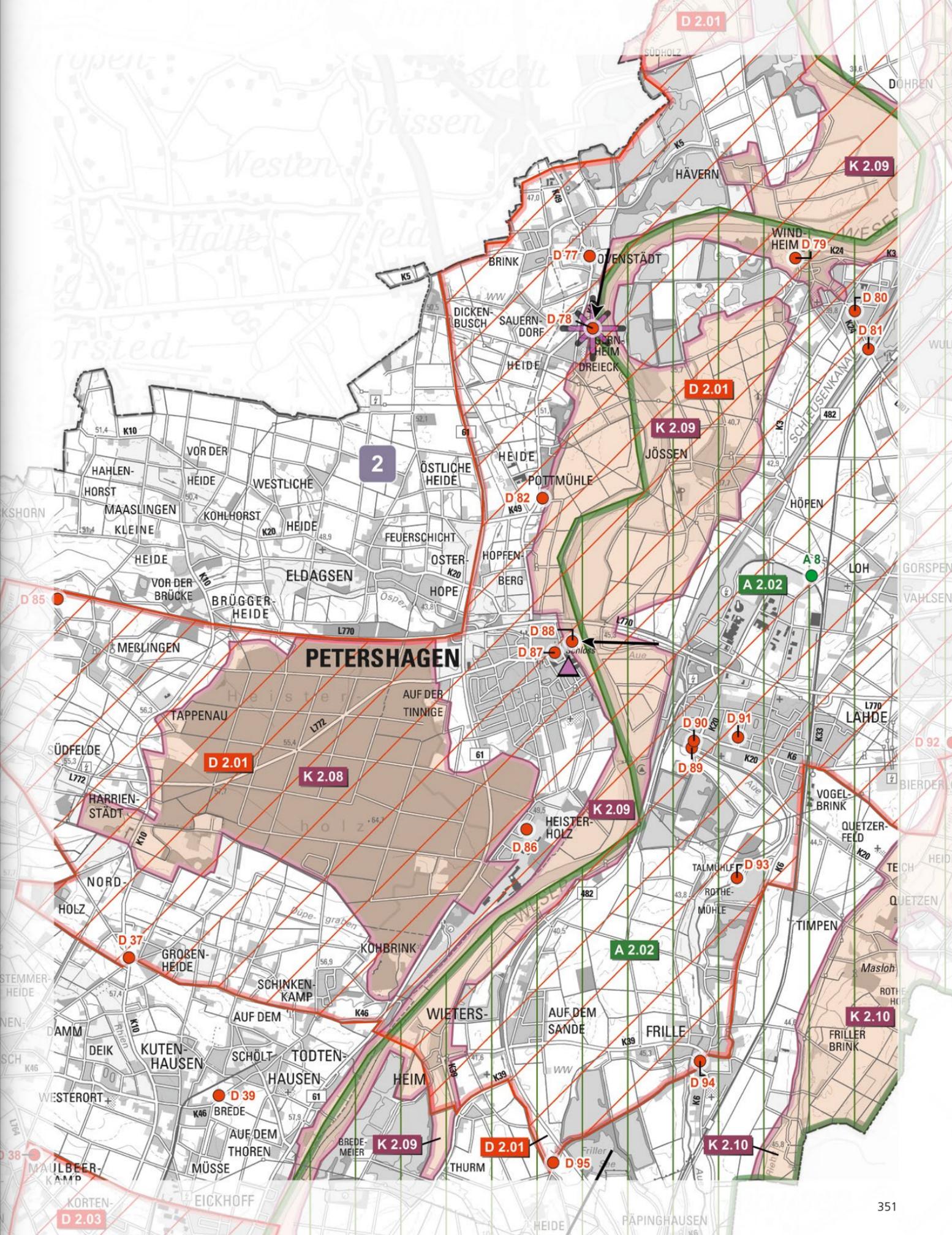
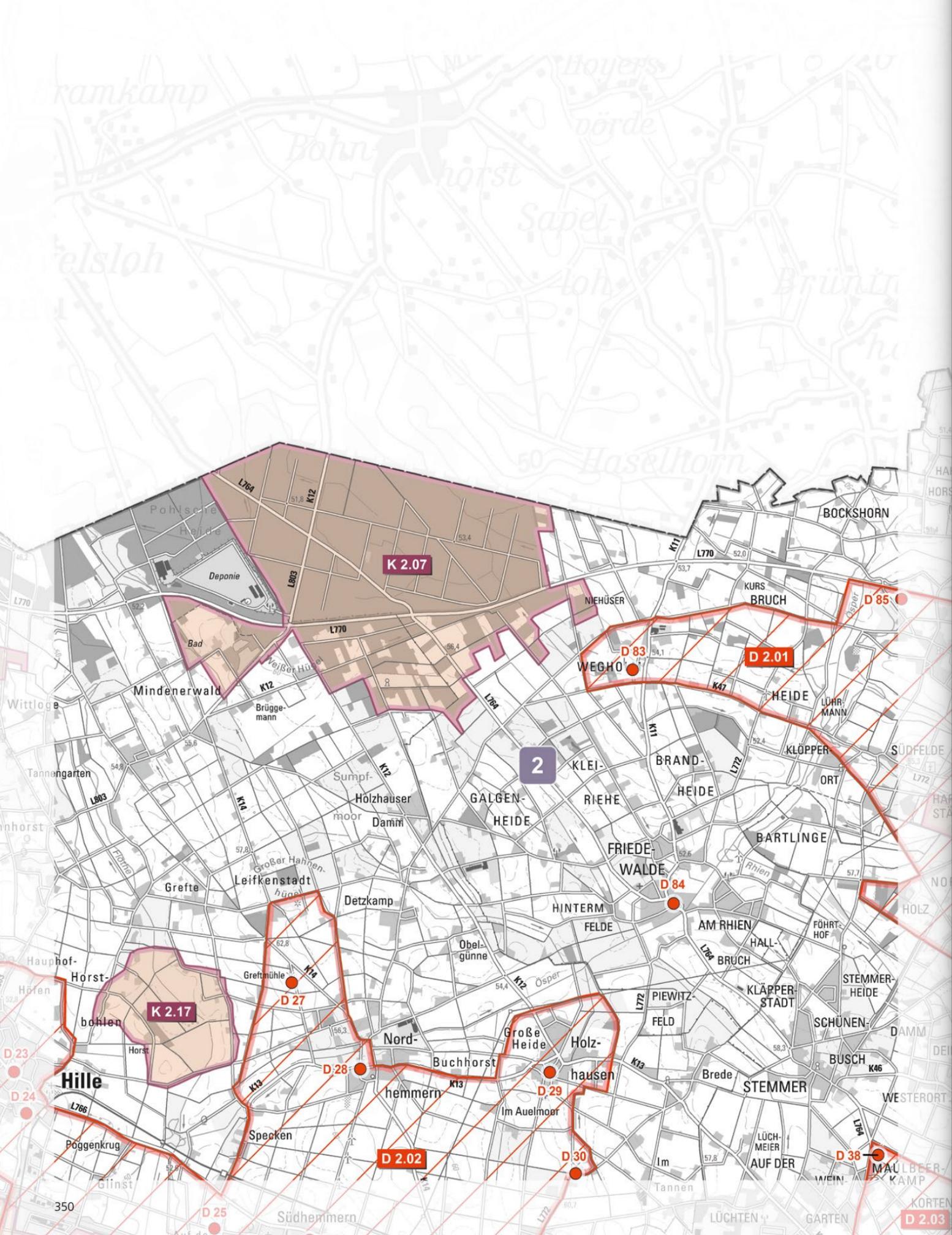


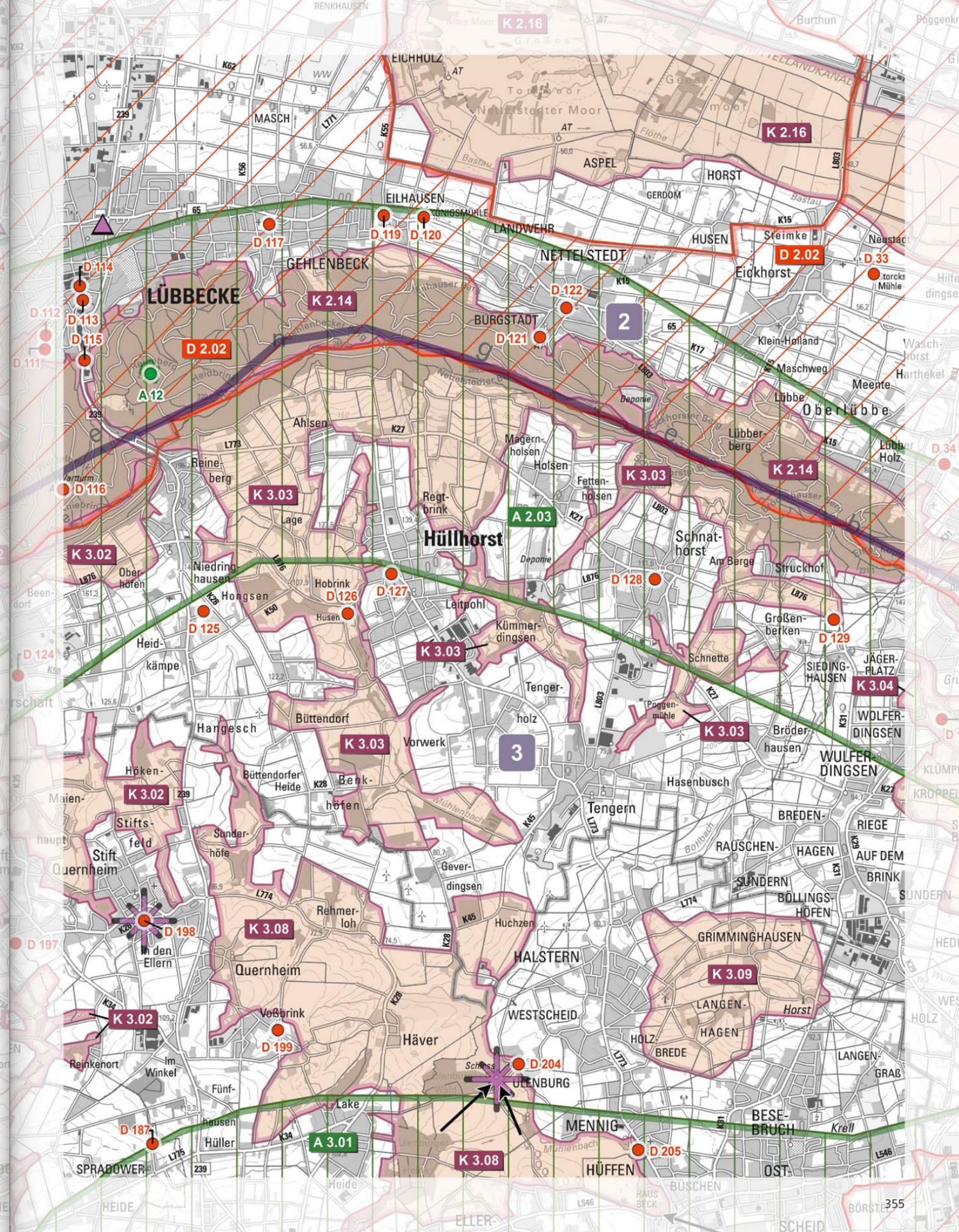
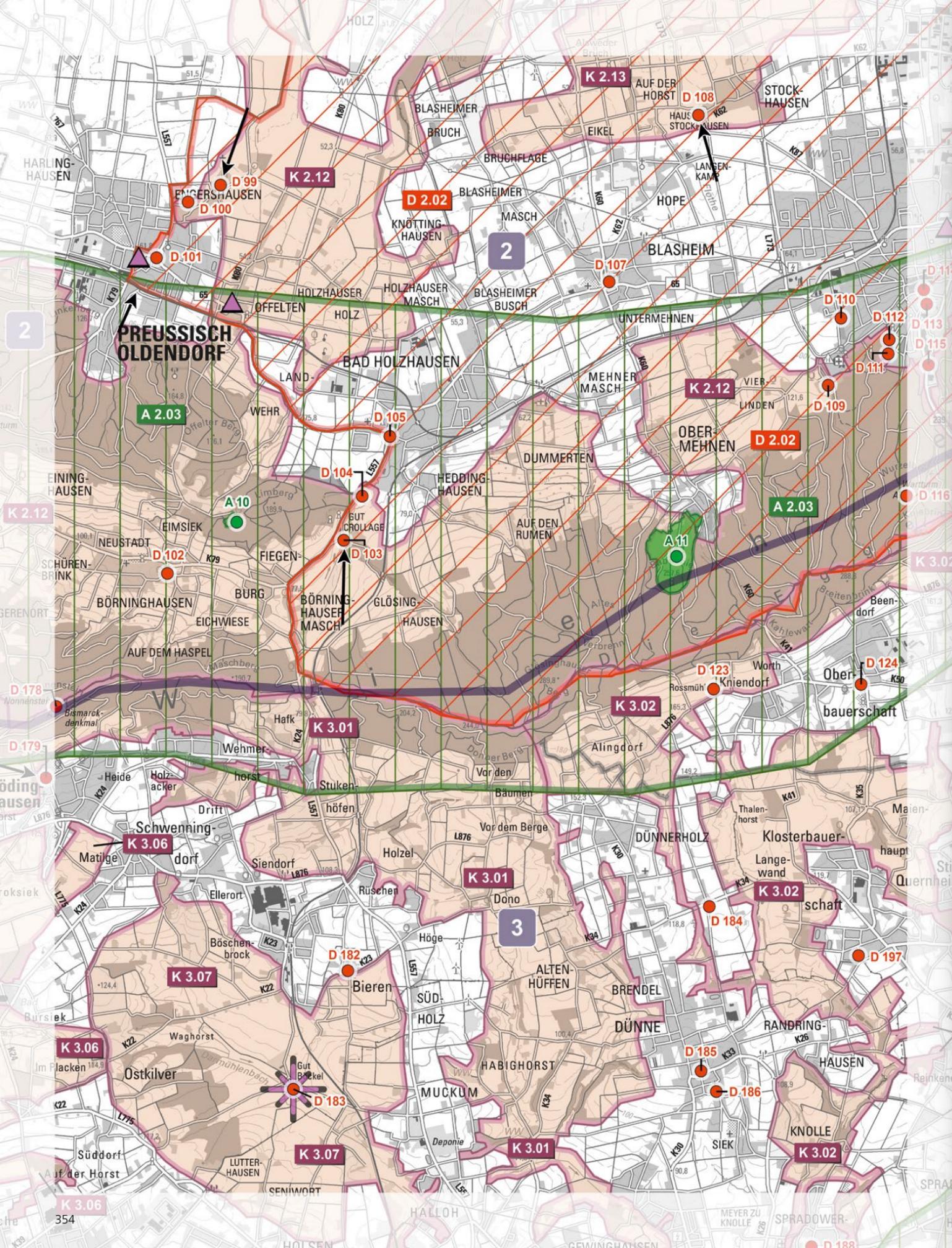


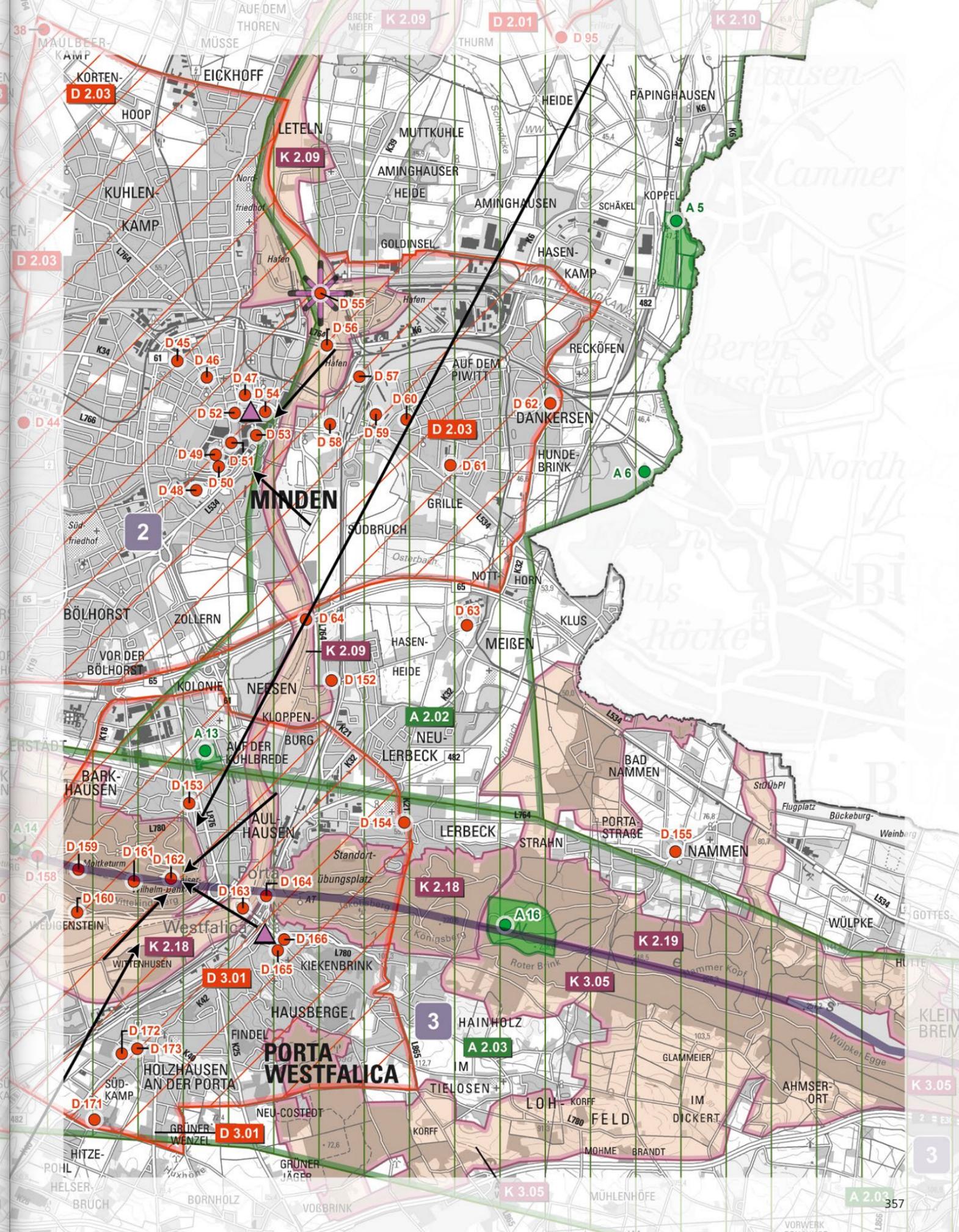
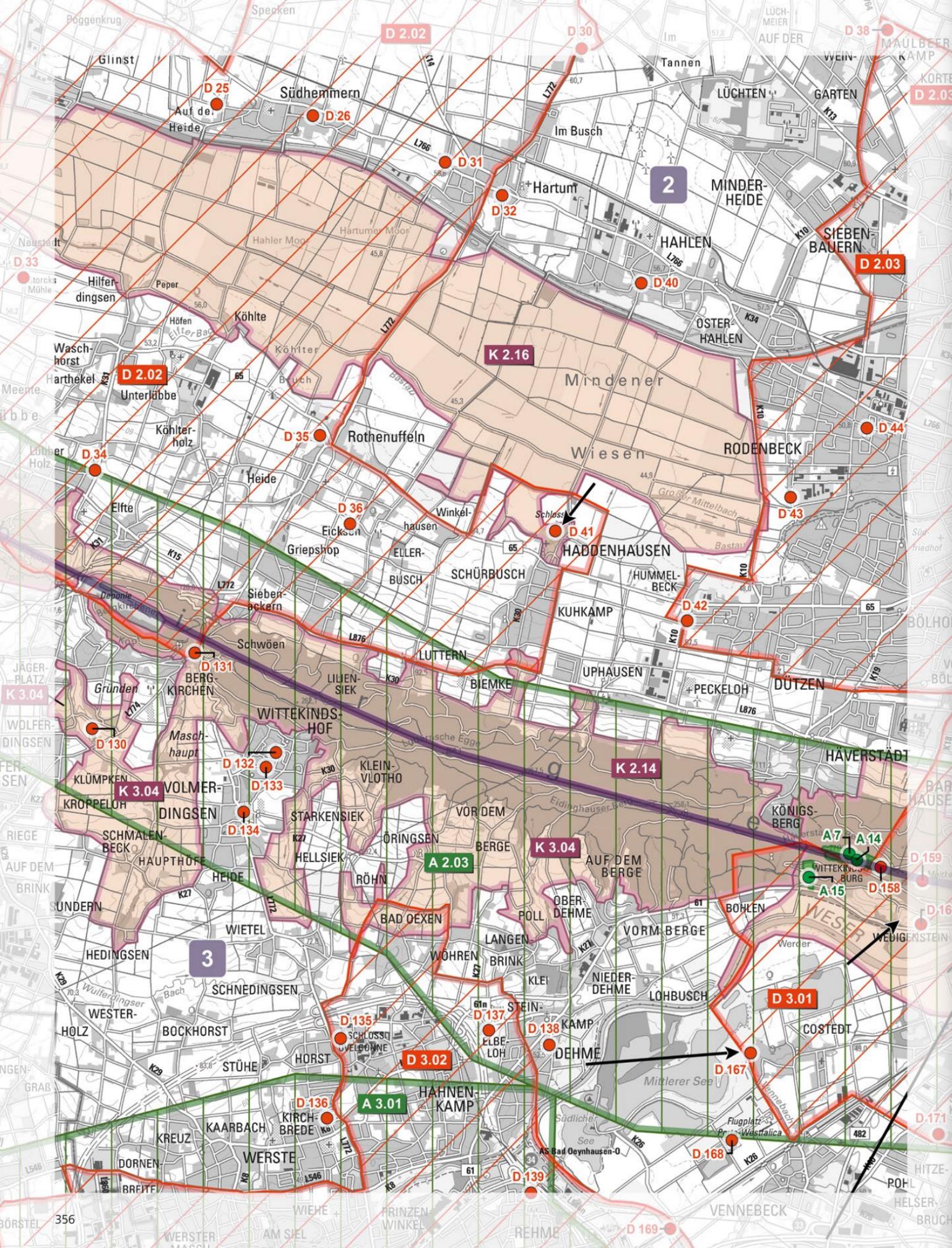


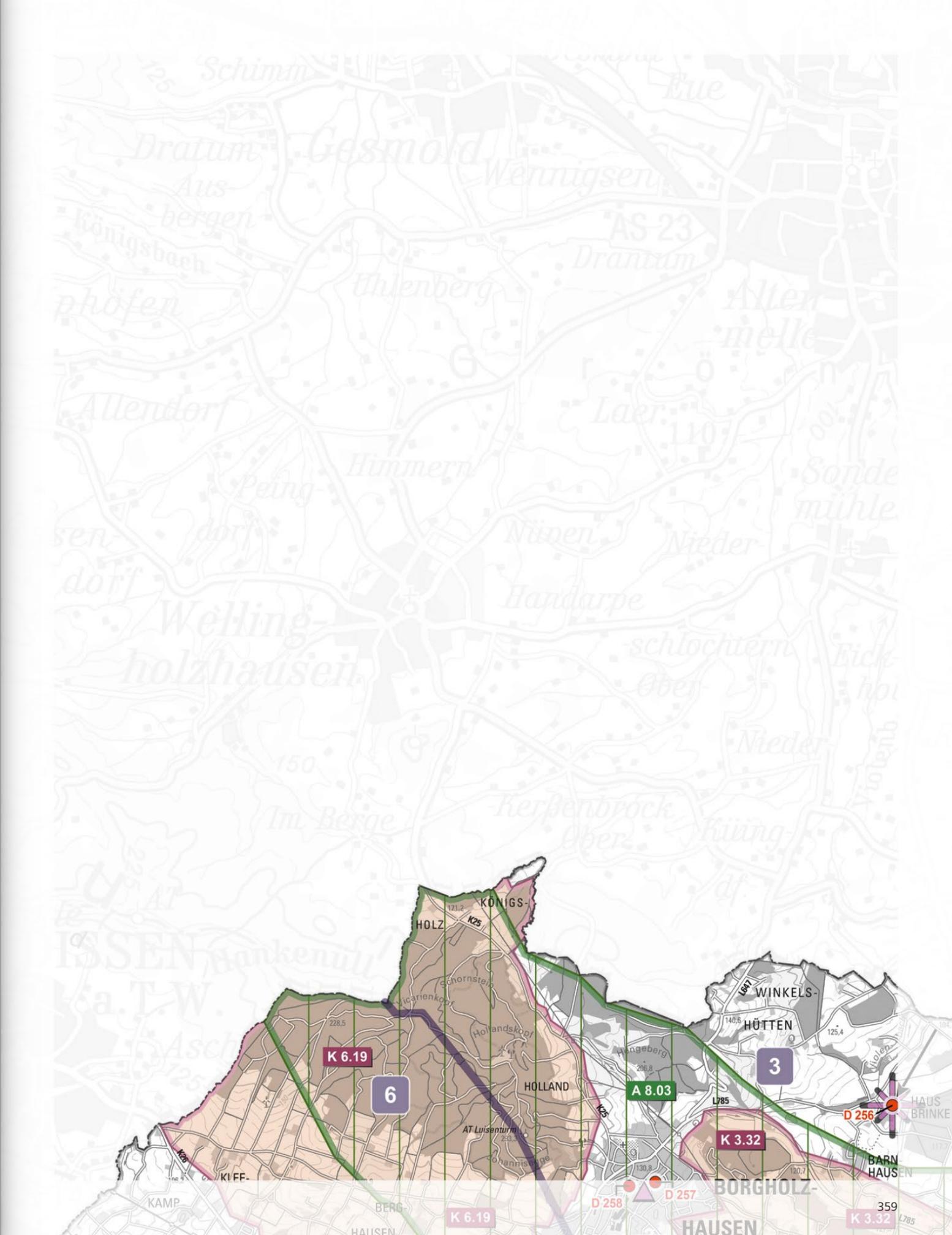


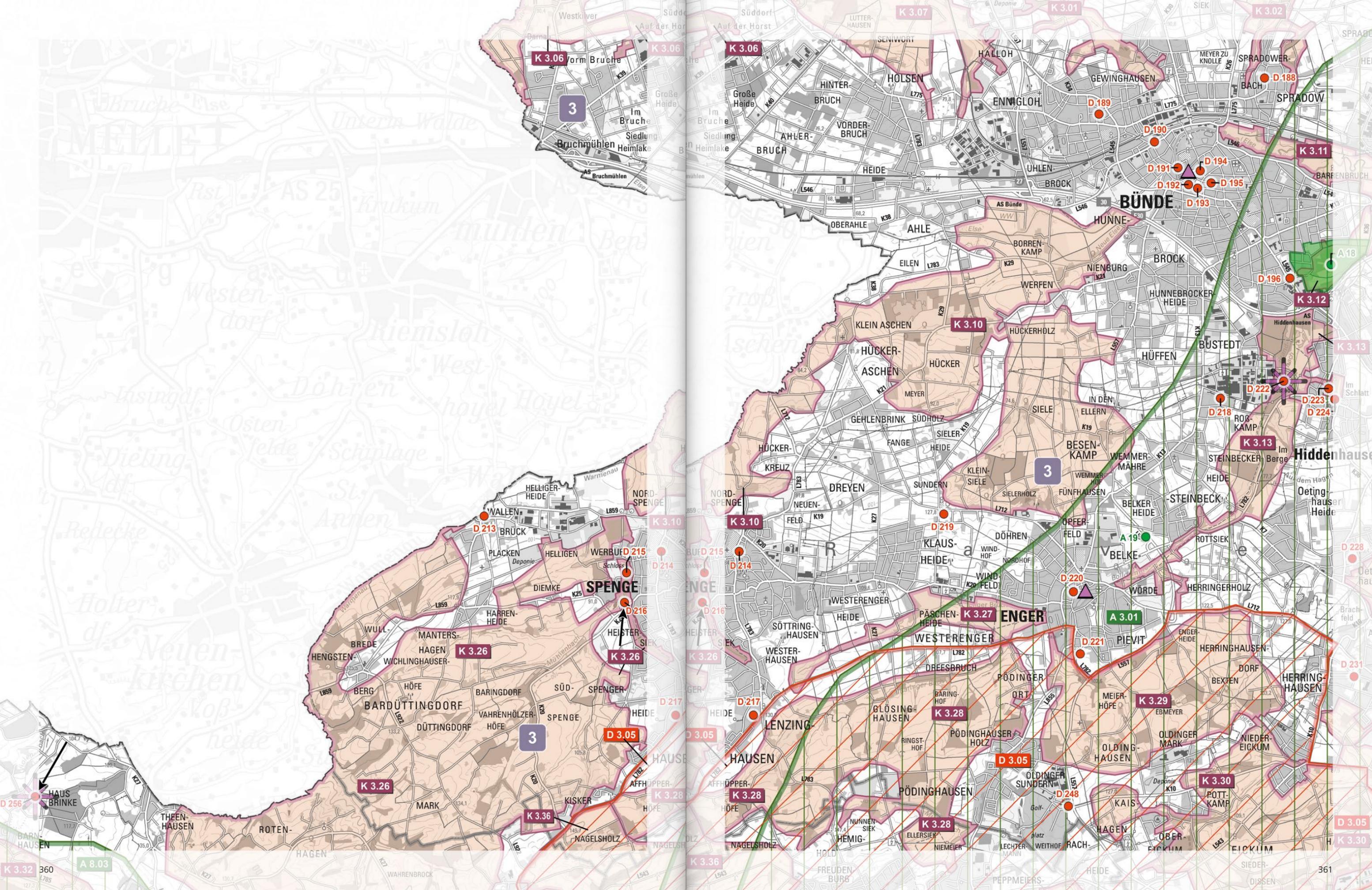












K 3.06

3

K 3.06

K 3.07

K 3.01

K 3.02

K 3.11

BÜNDE

K 3.10

3

K 3.13

SPENGE

K 3.26

K 3.26

3

K 3.28

K 3.36

K 3.10

K 3.27

ENGER

K 3.13

LENZING

K 3.28

K 3.29

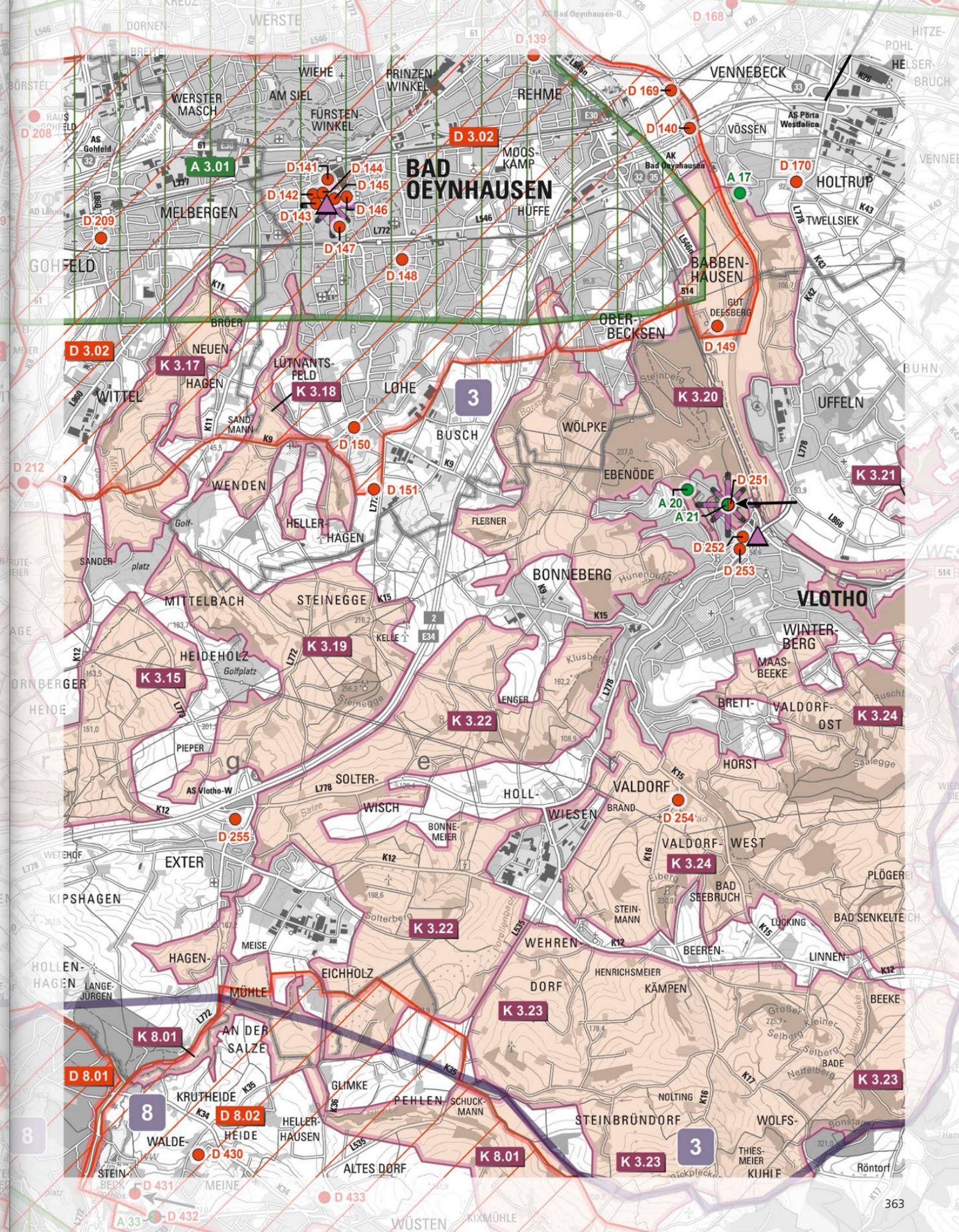
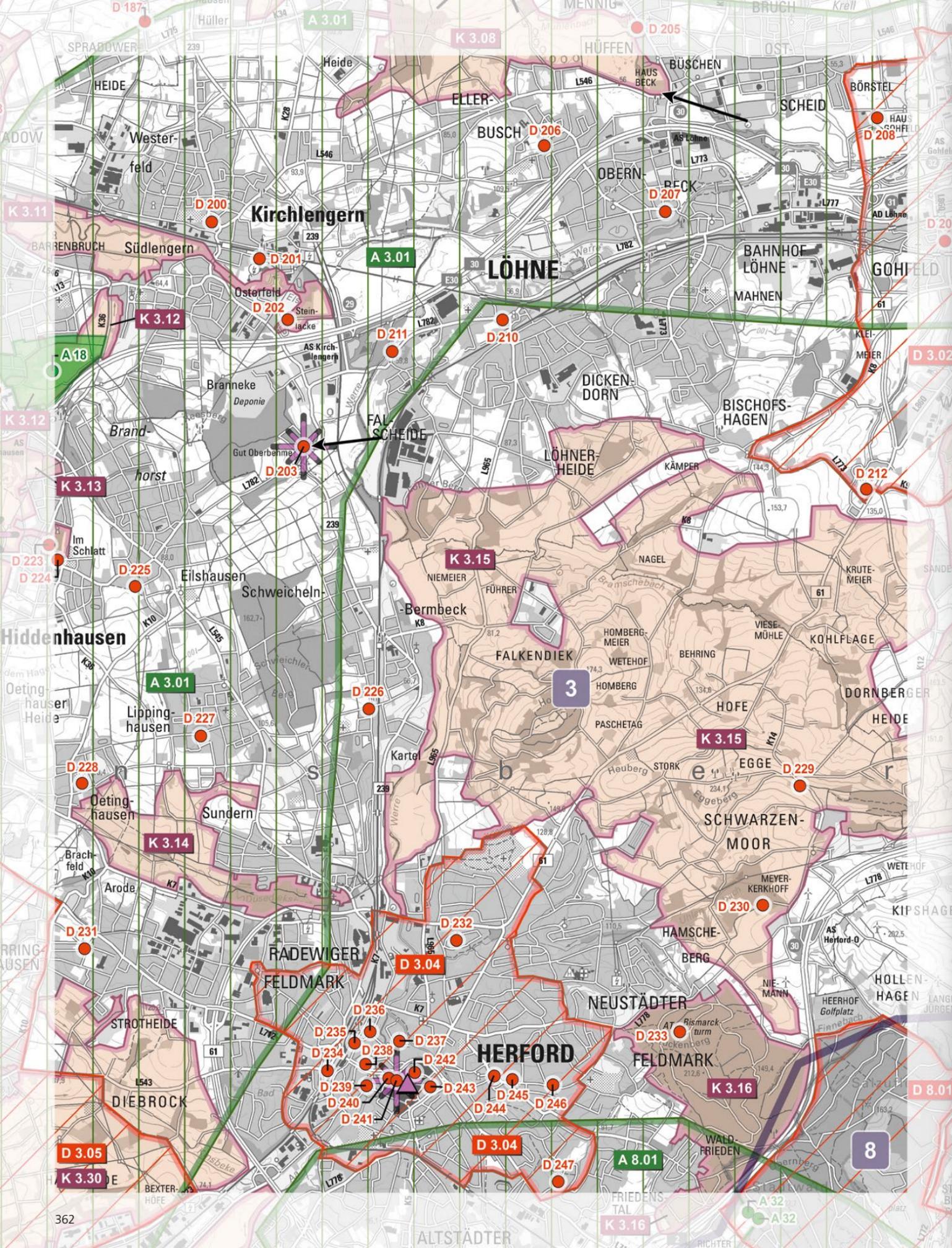
K 3.30

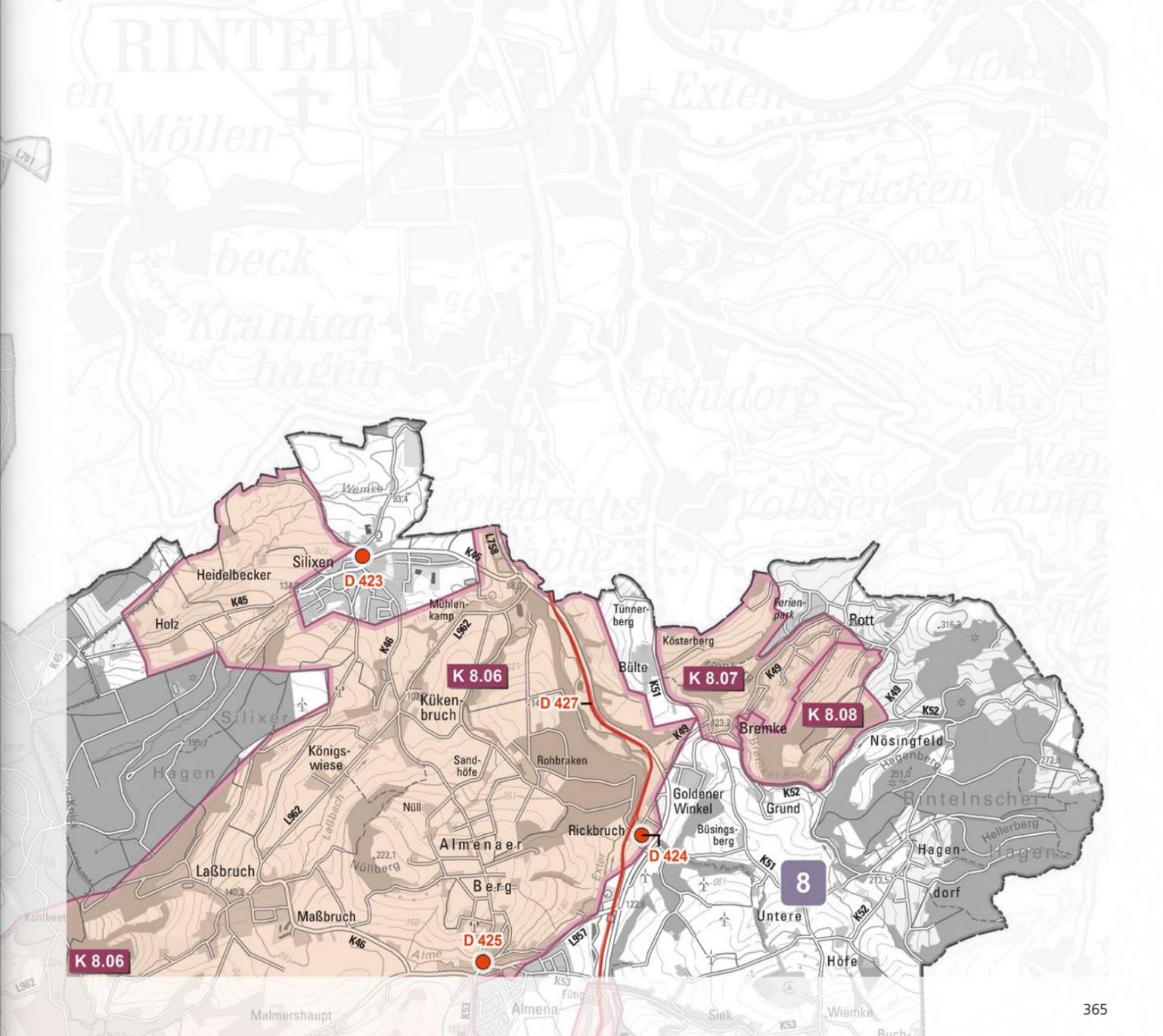
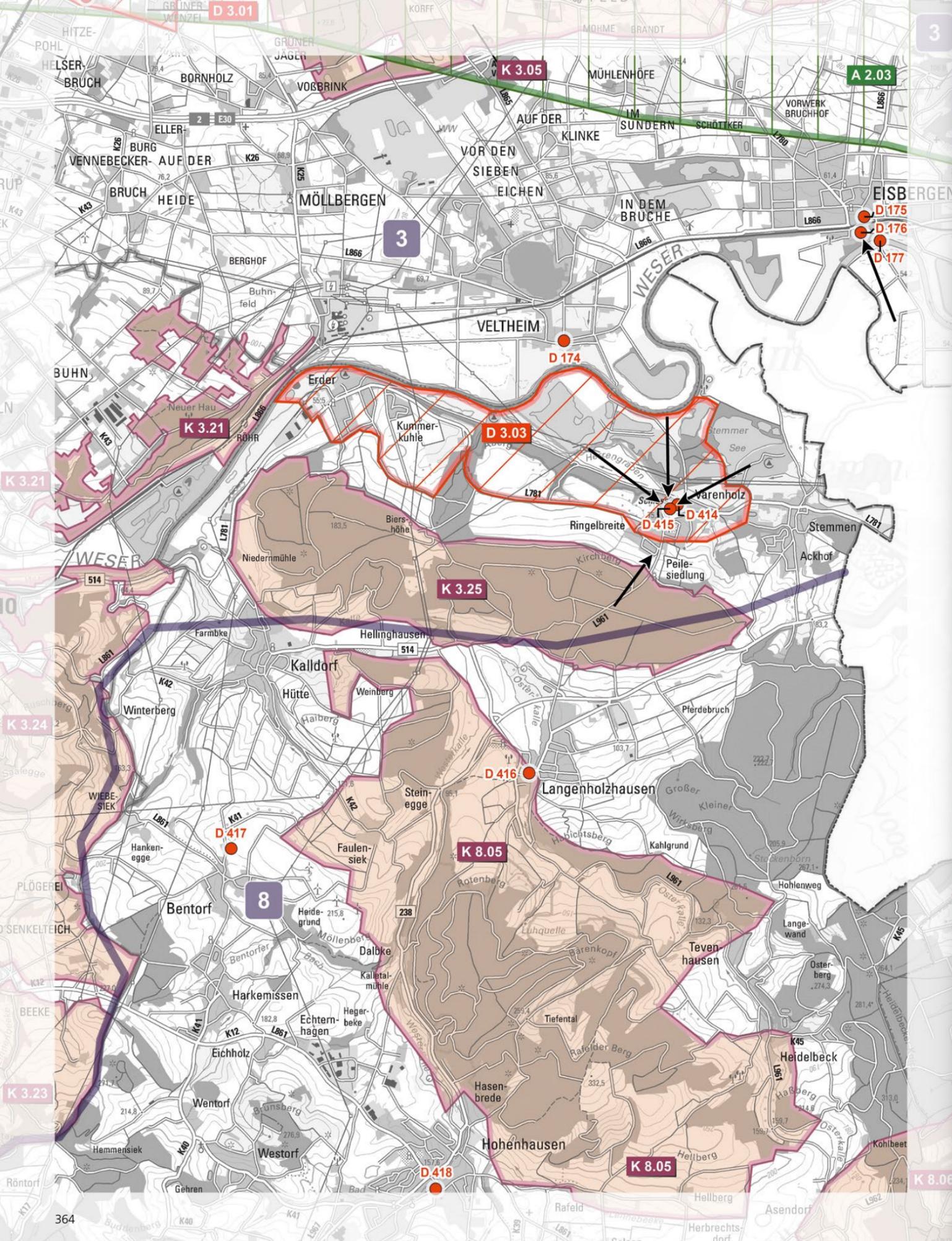
K 3.30

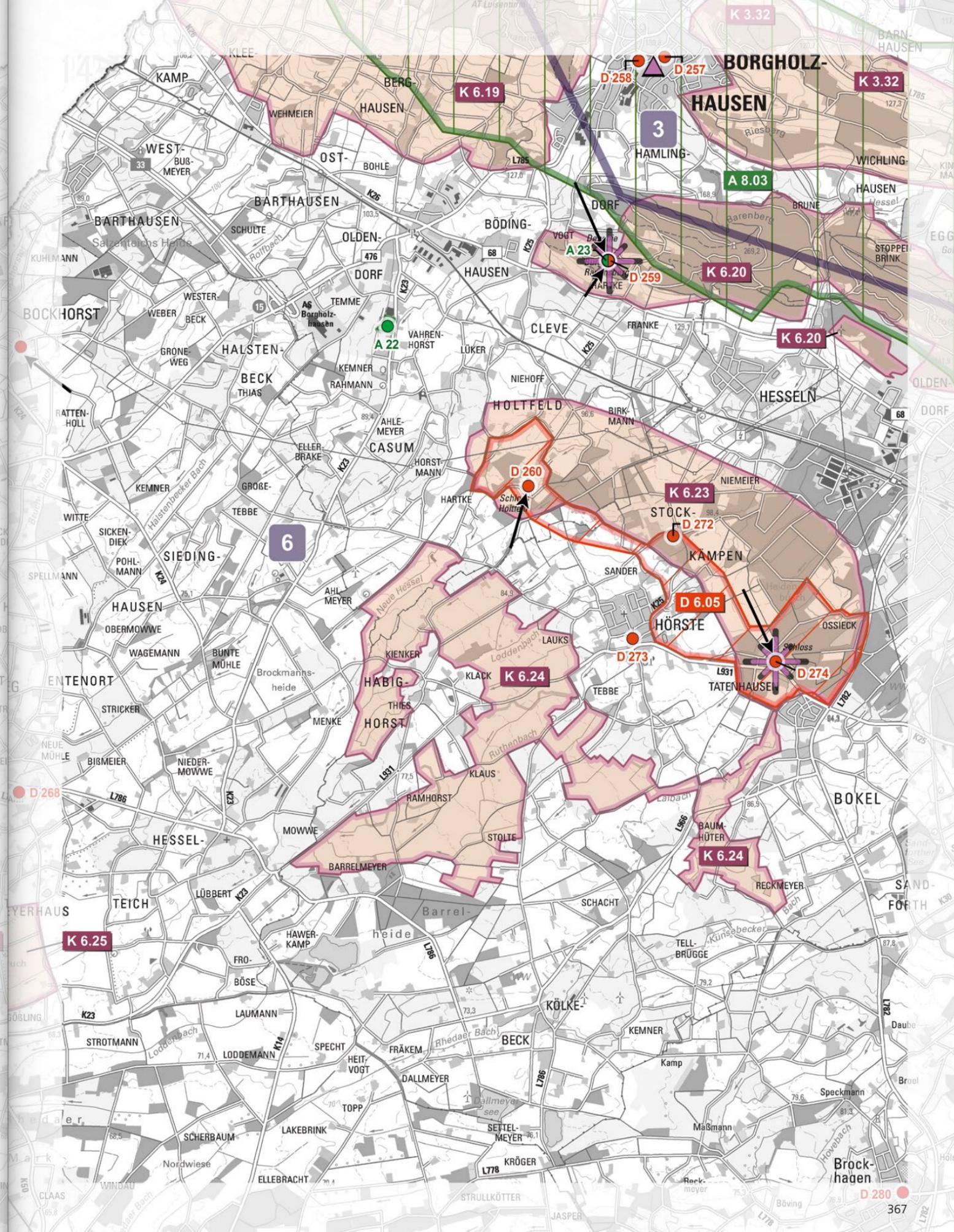
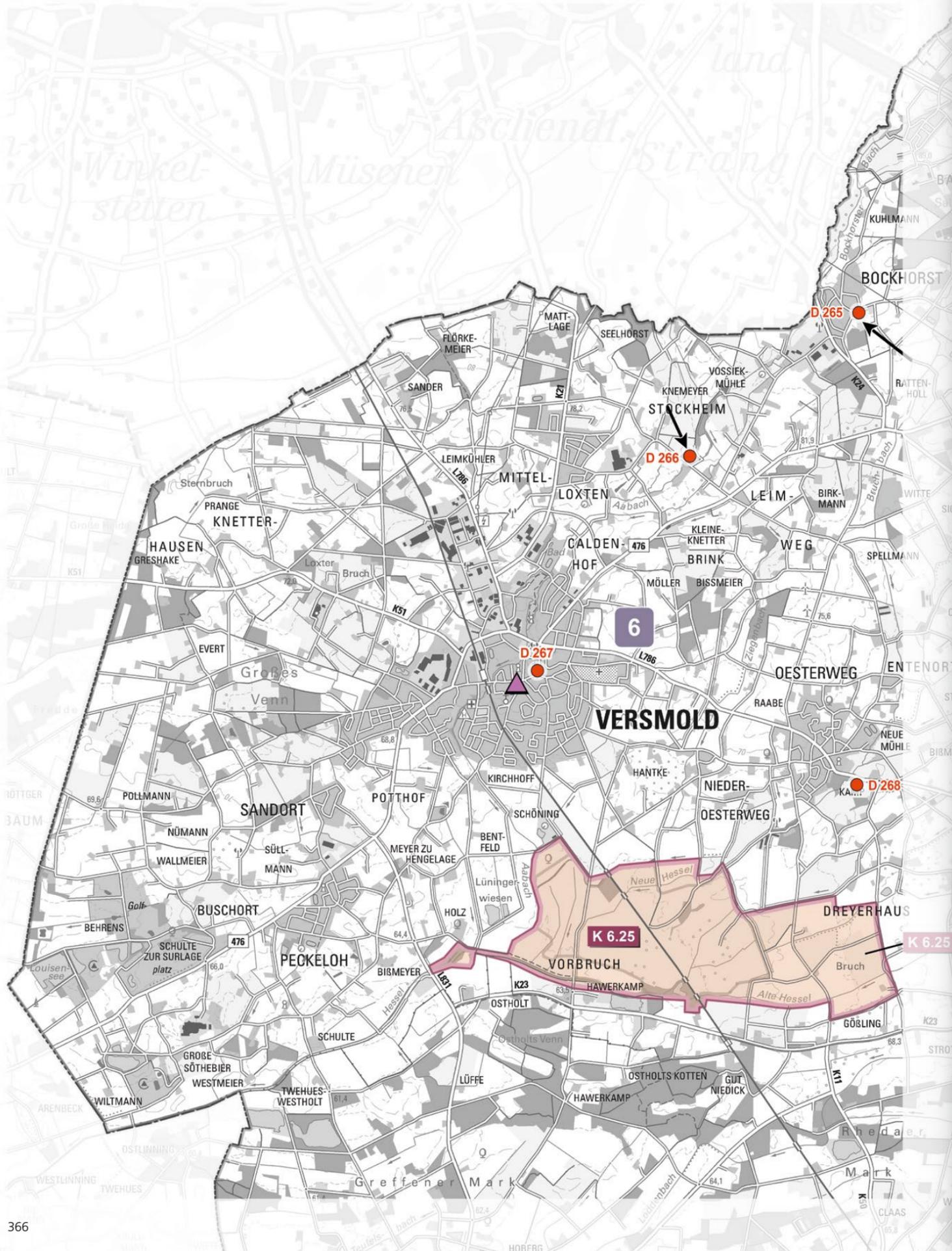
K 3.32

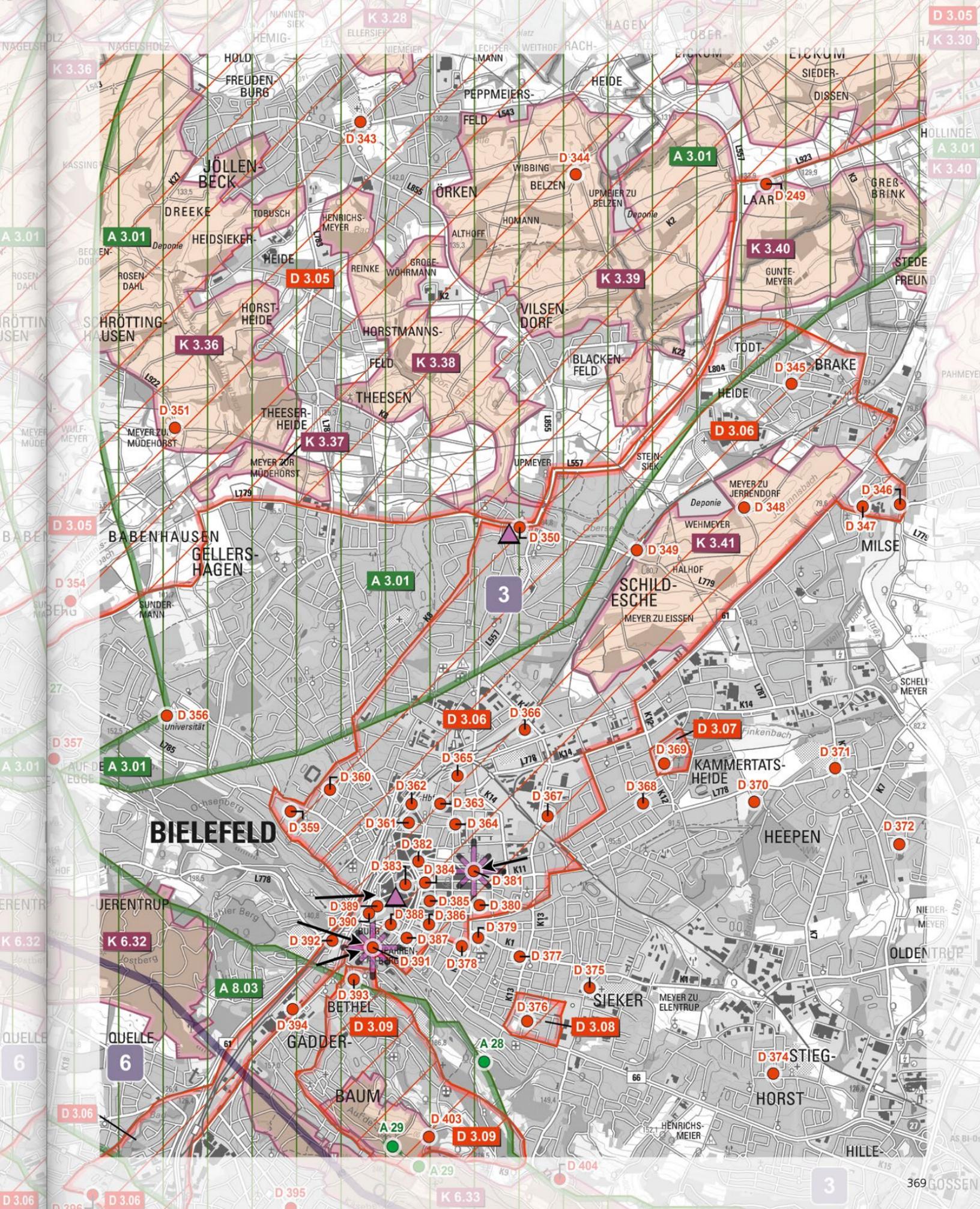
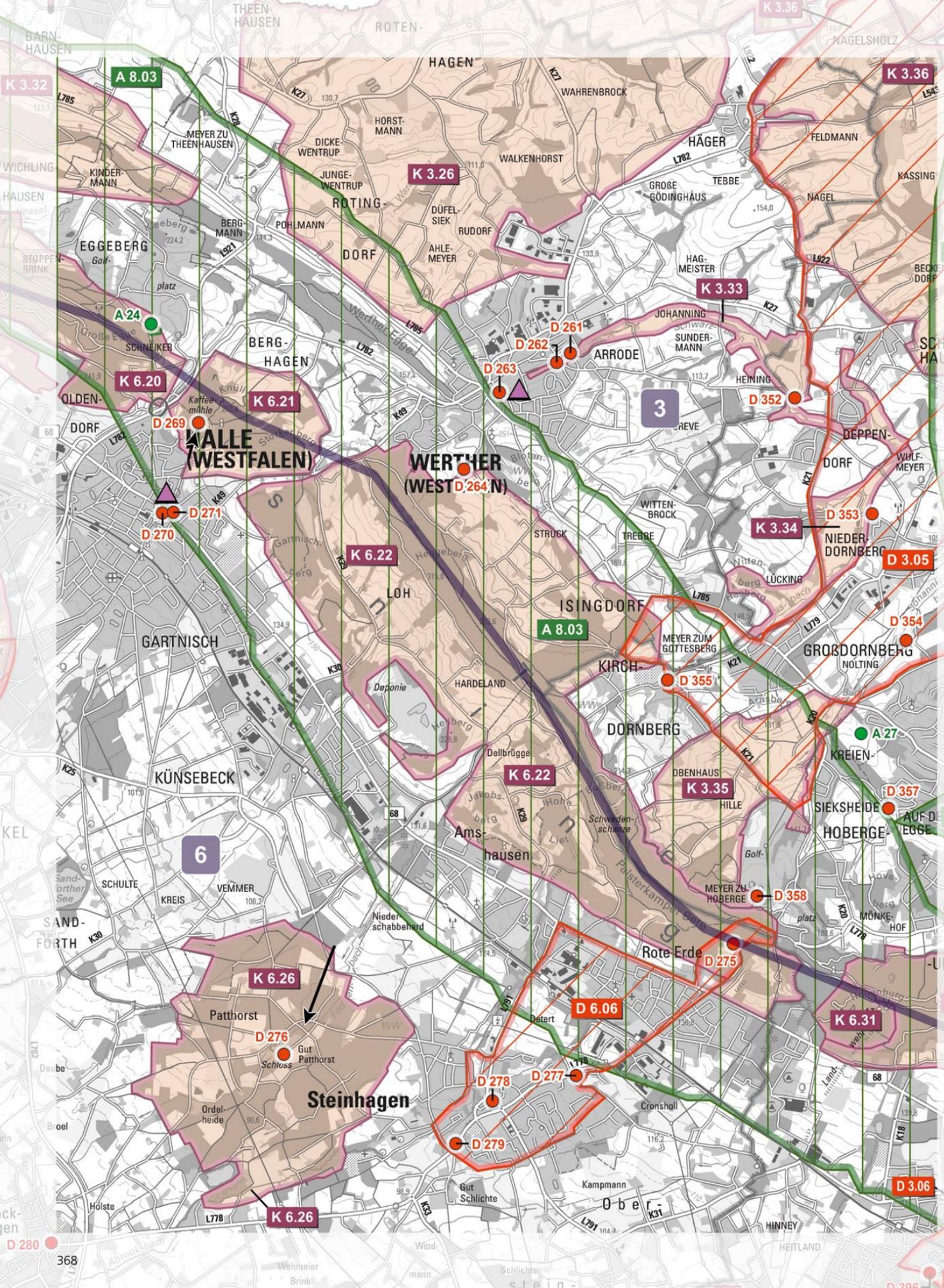
A 8.03

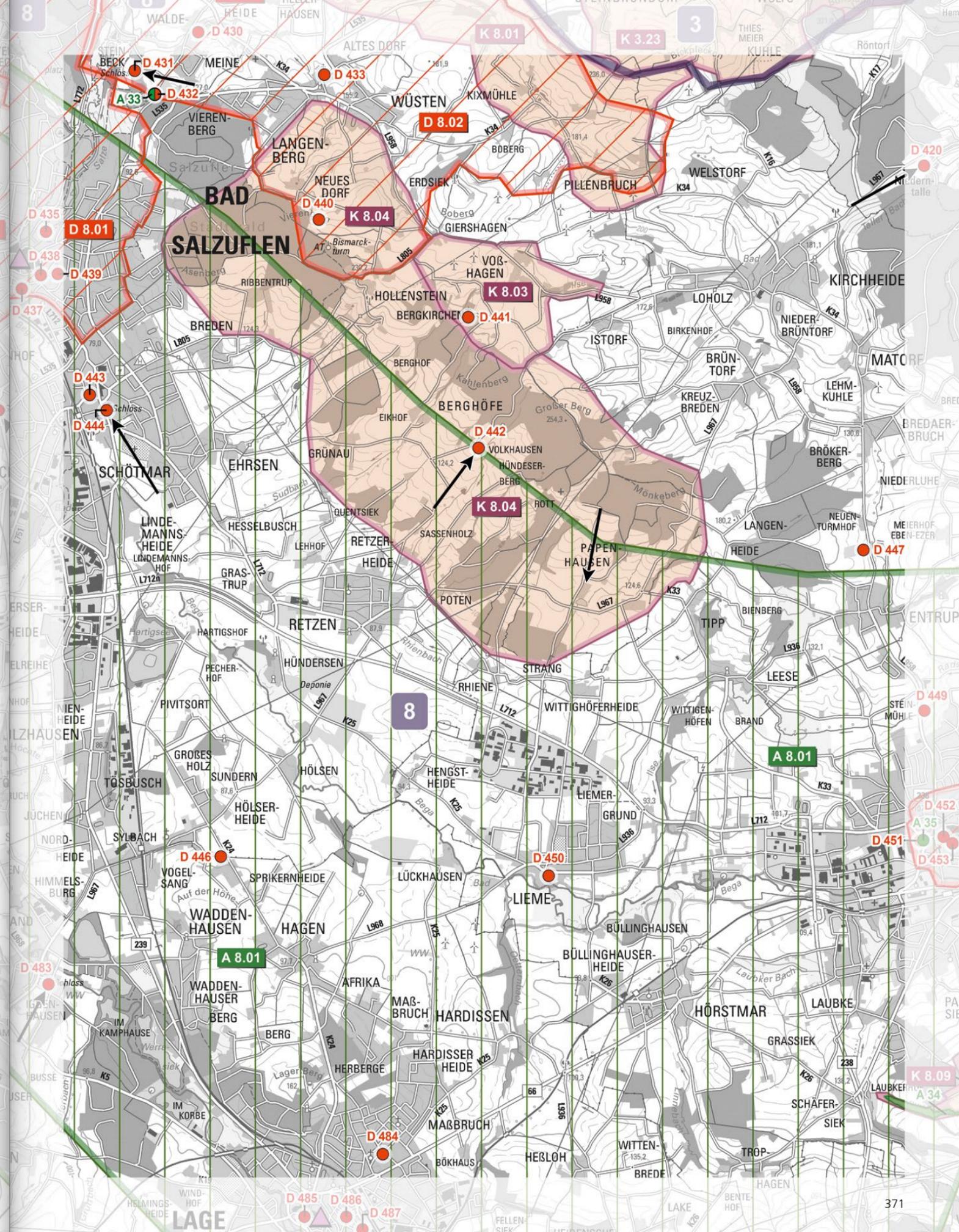
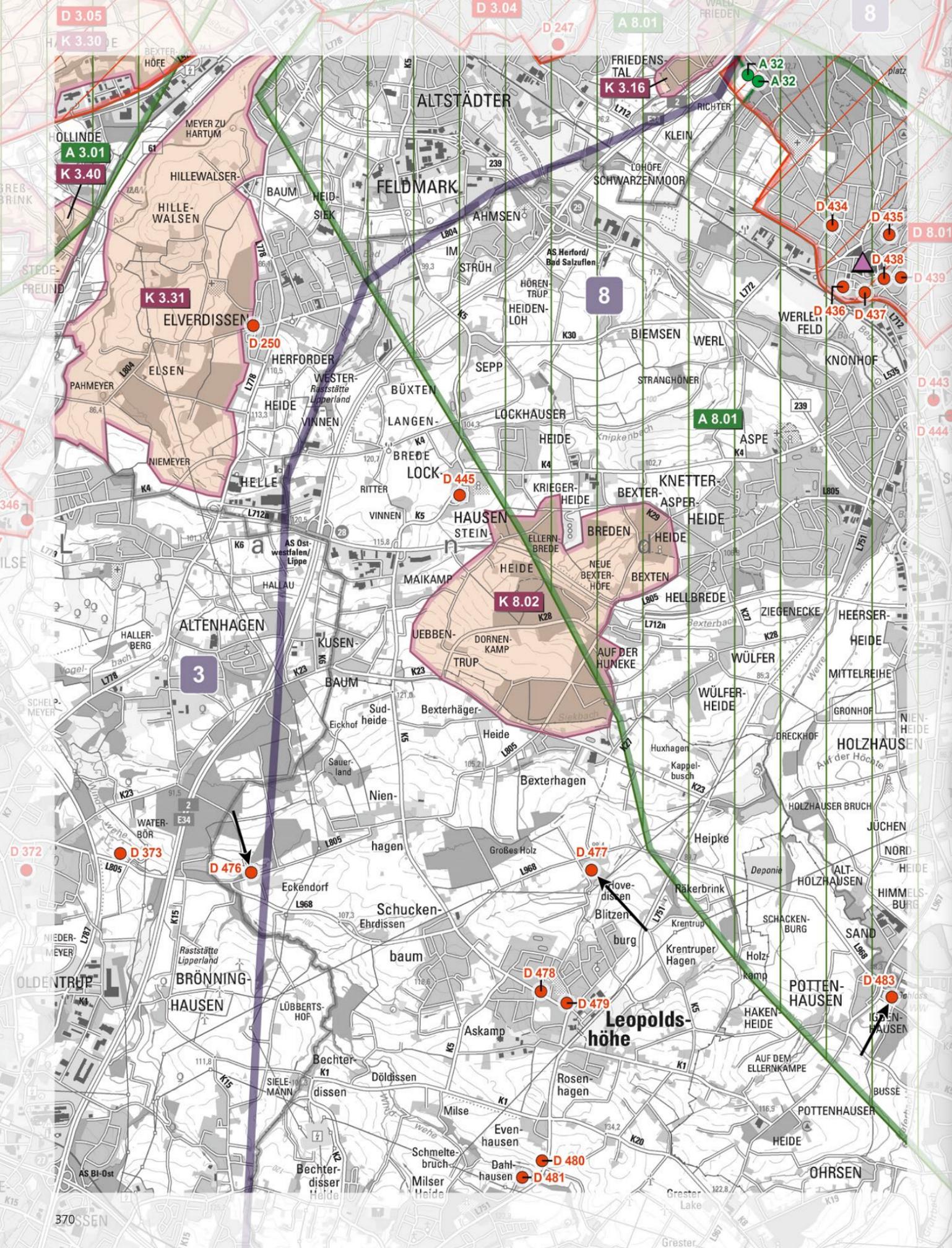
K 3.30

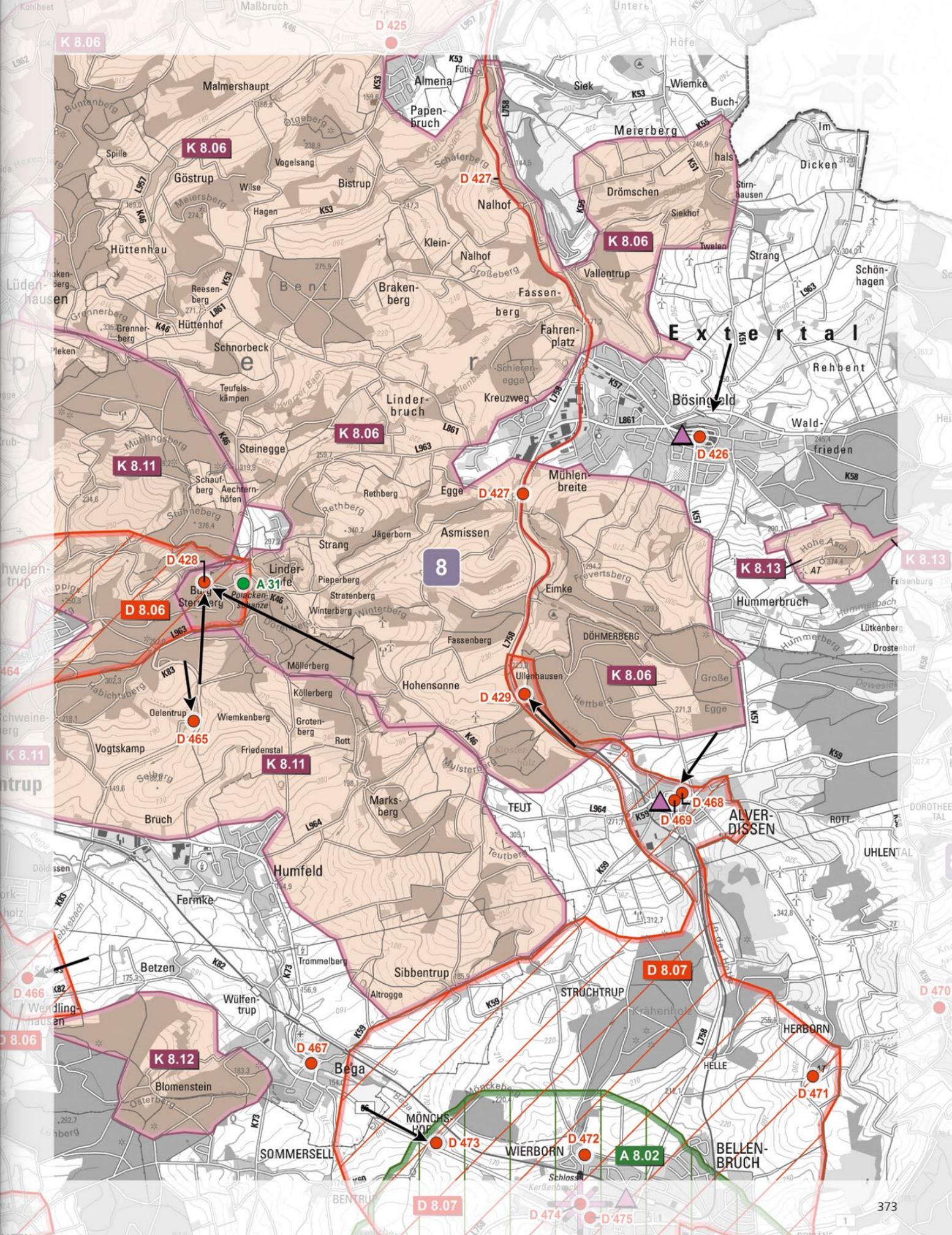
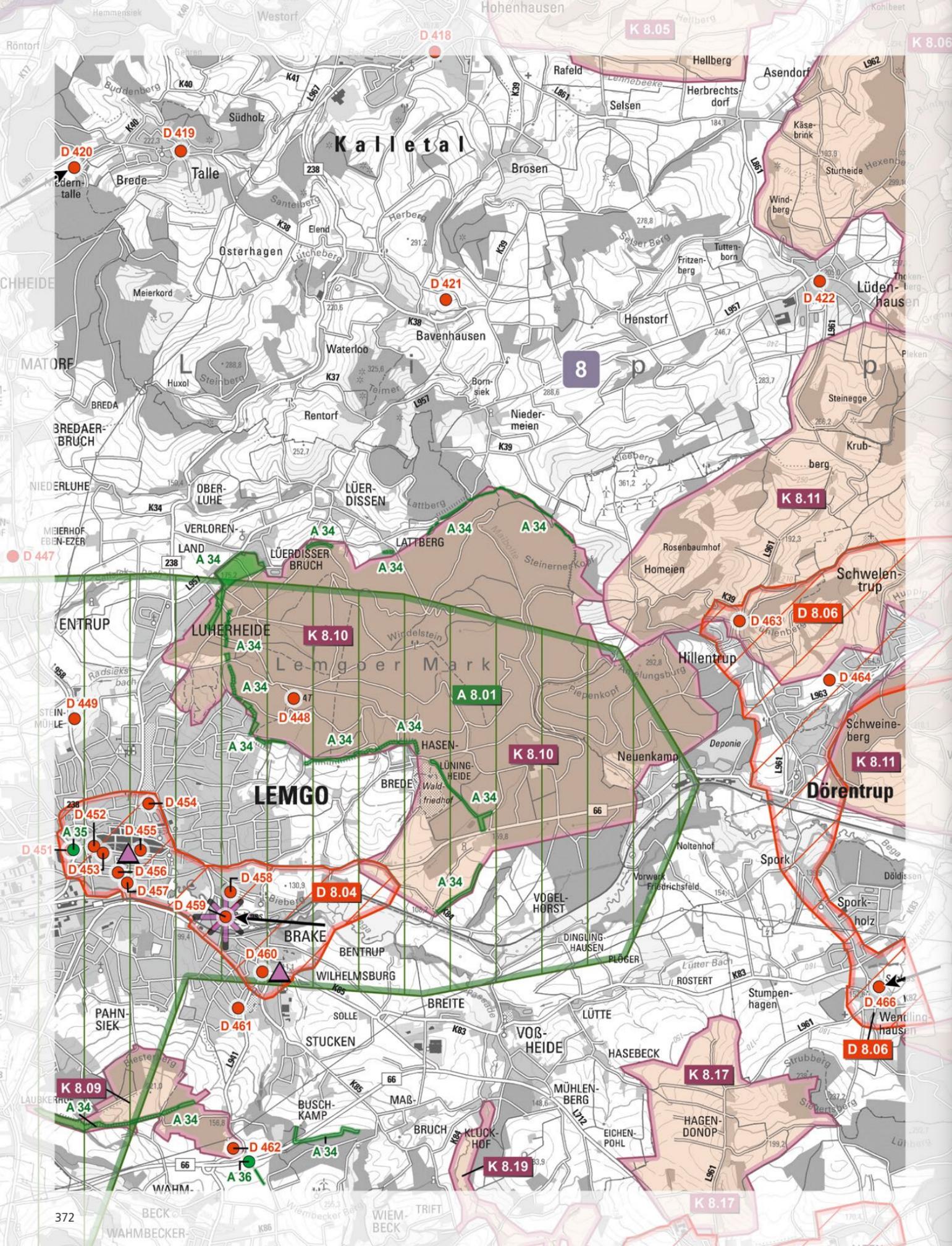


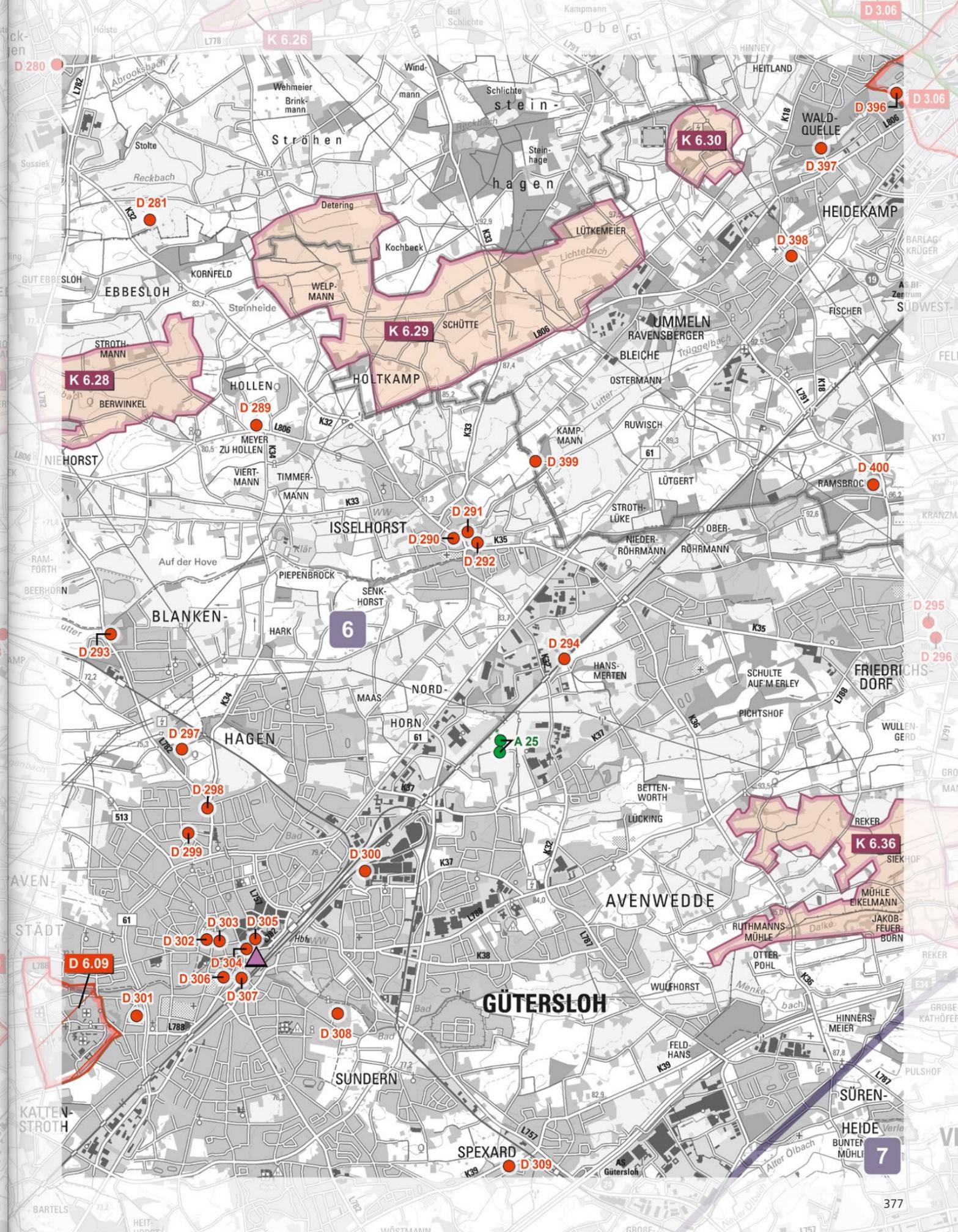
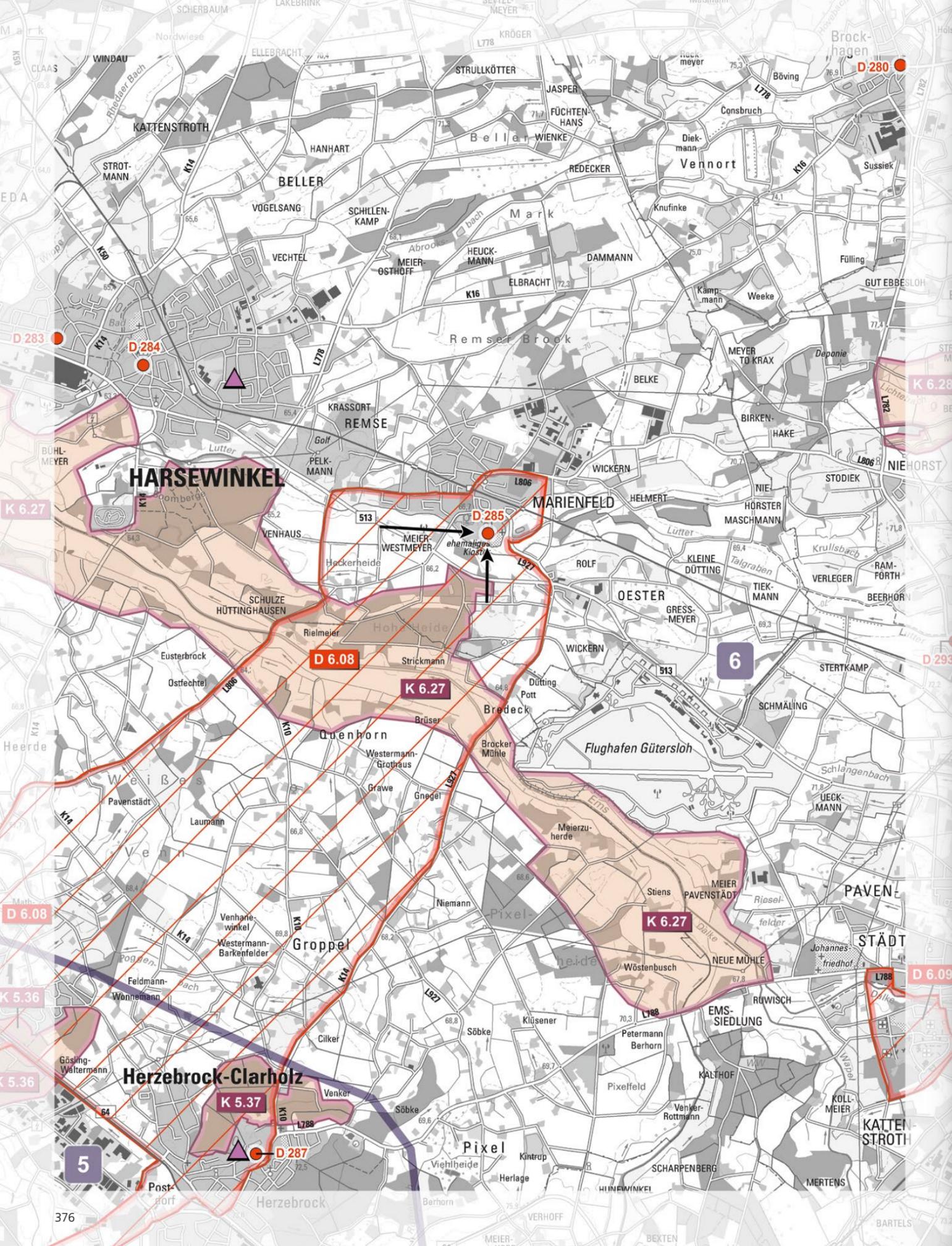


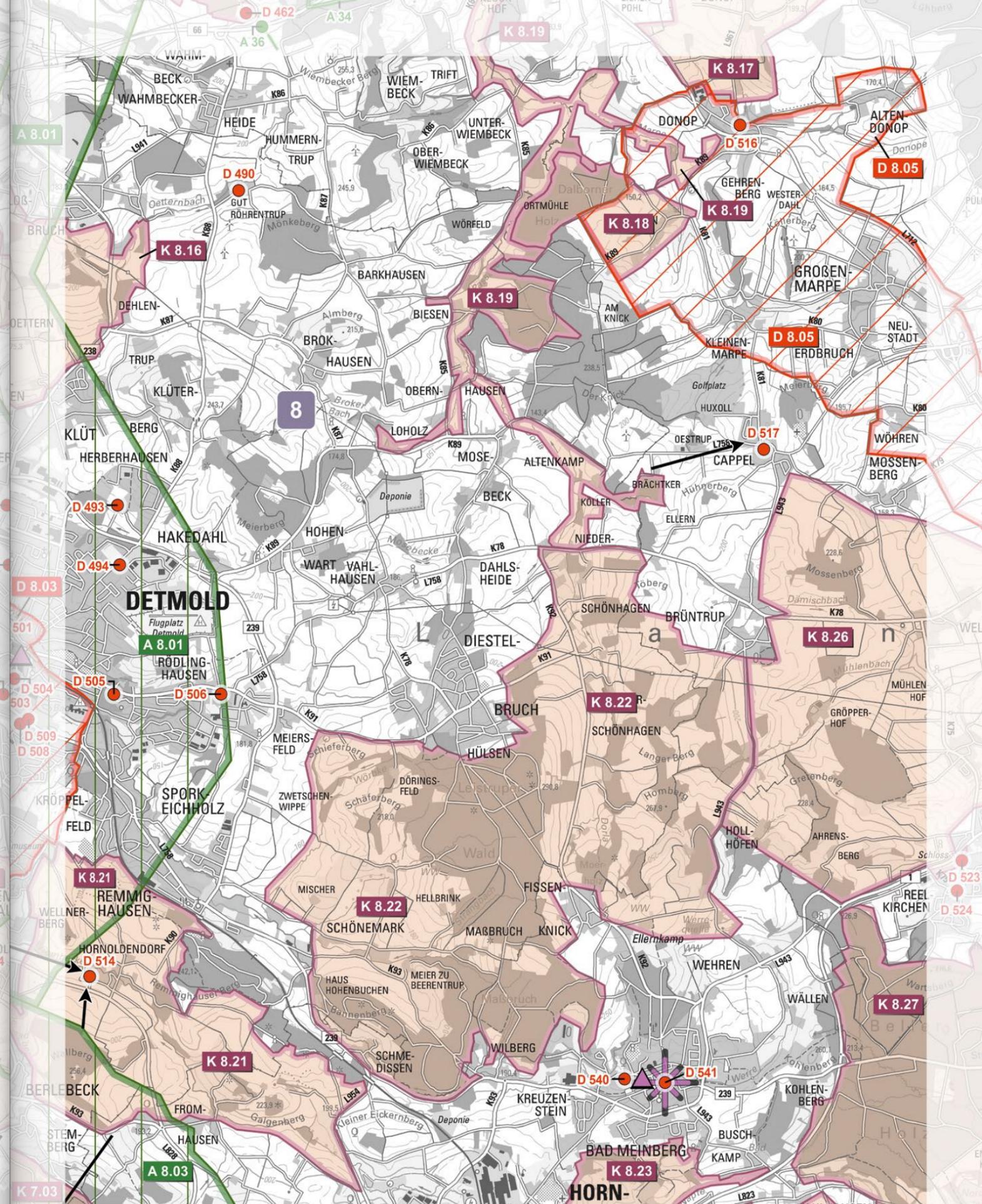
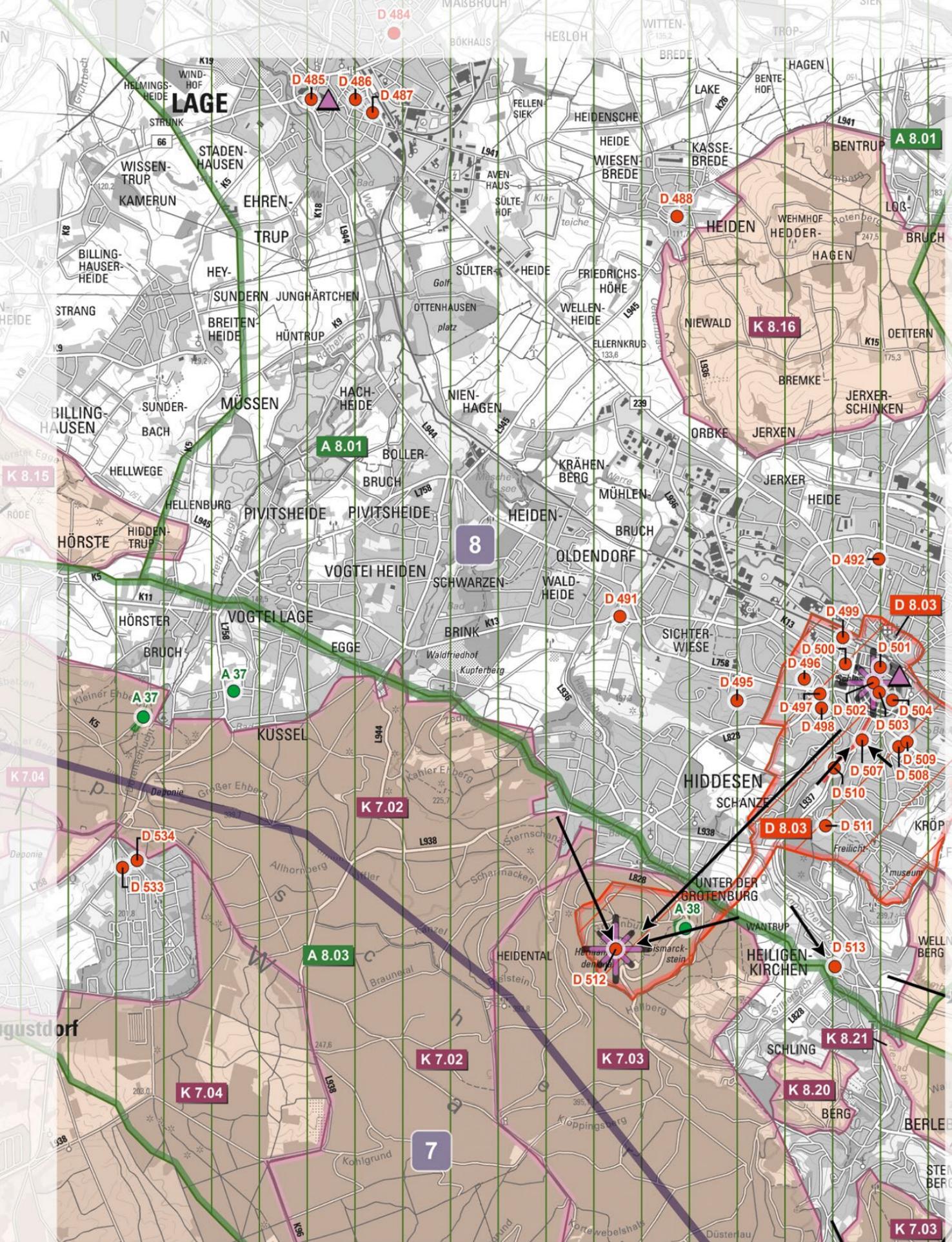


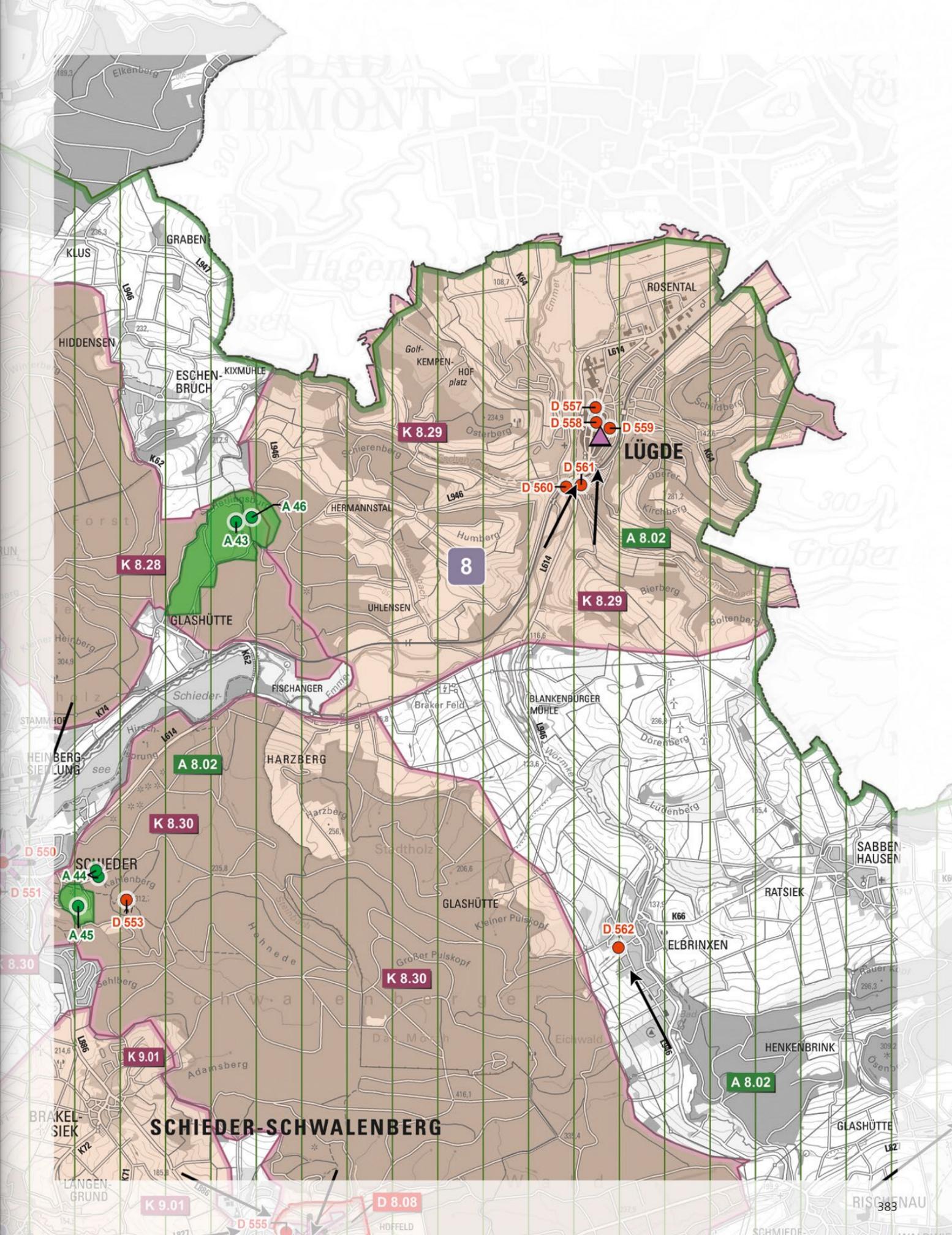
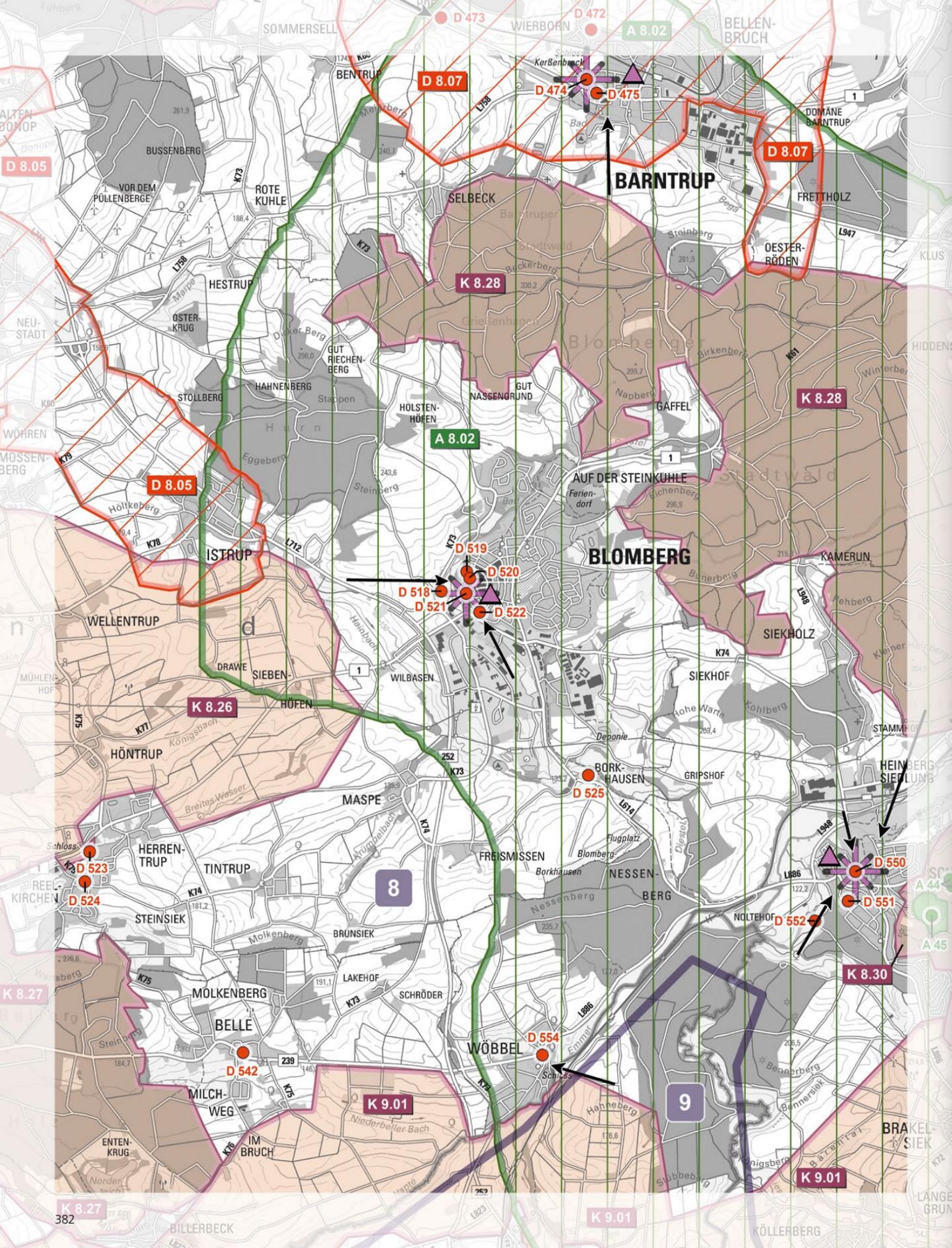


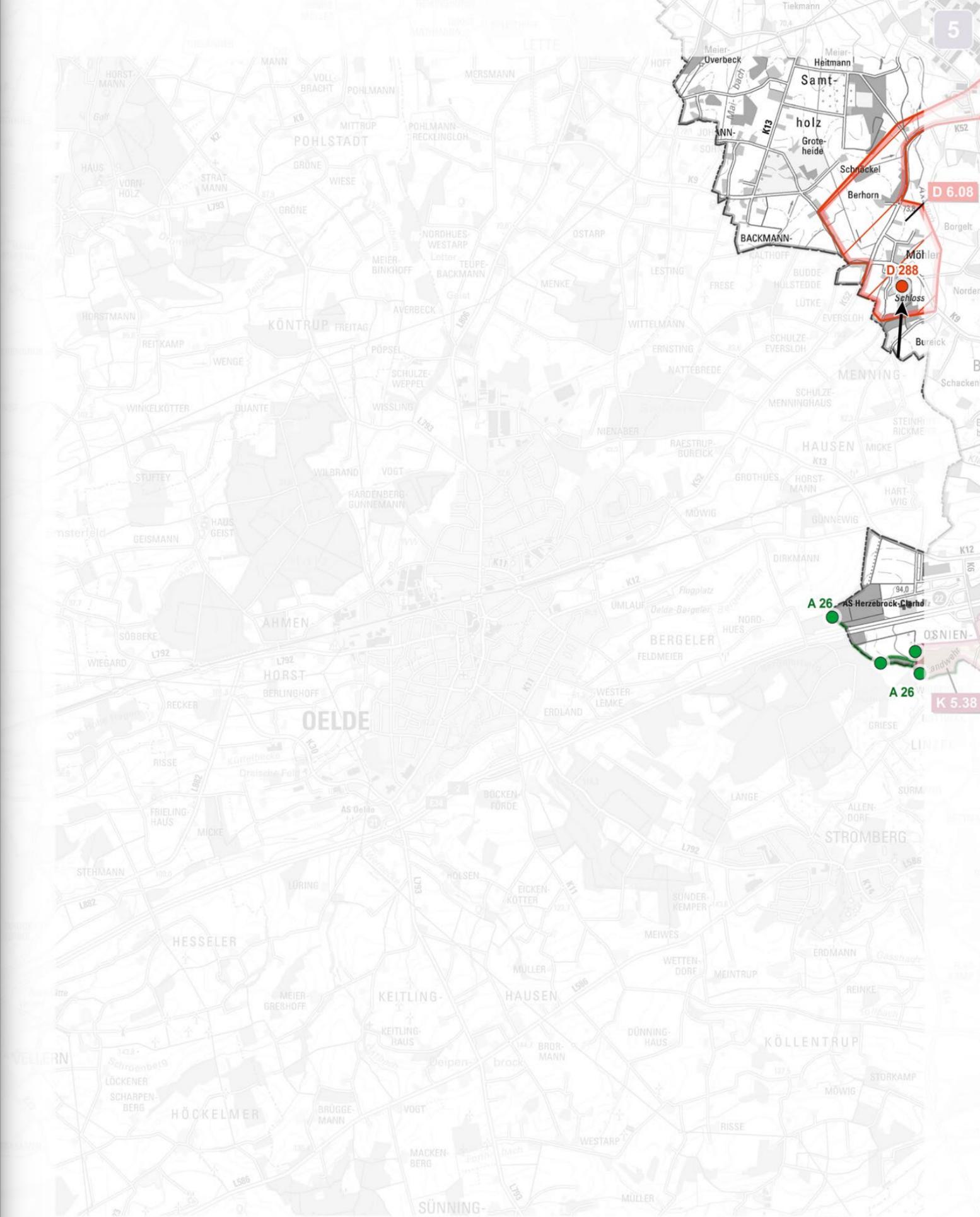
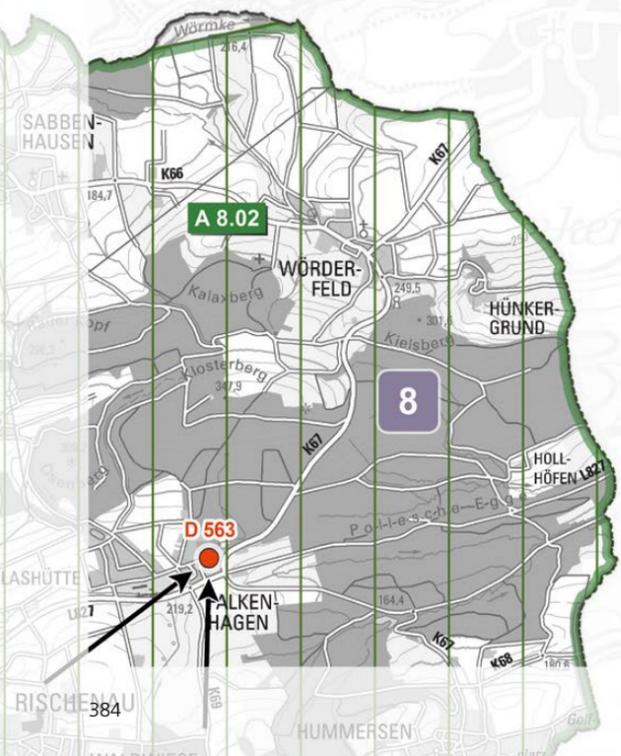
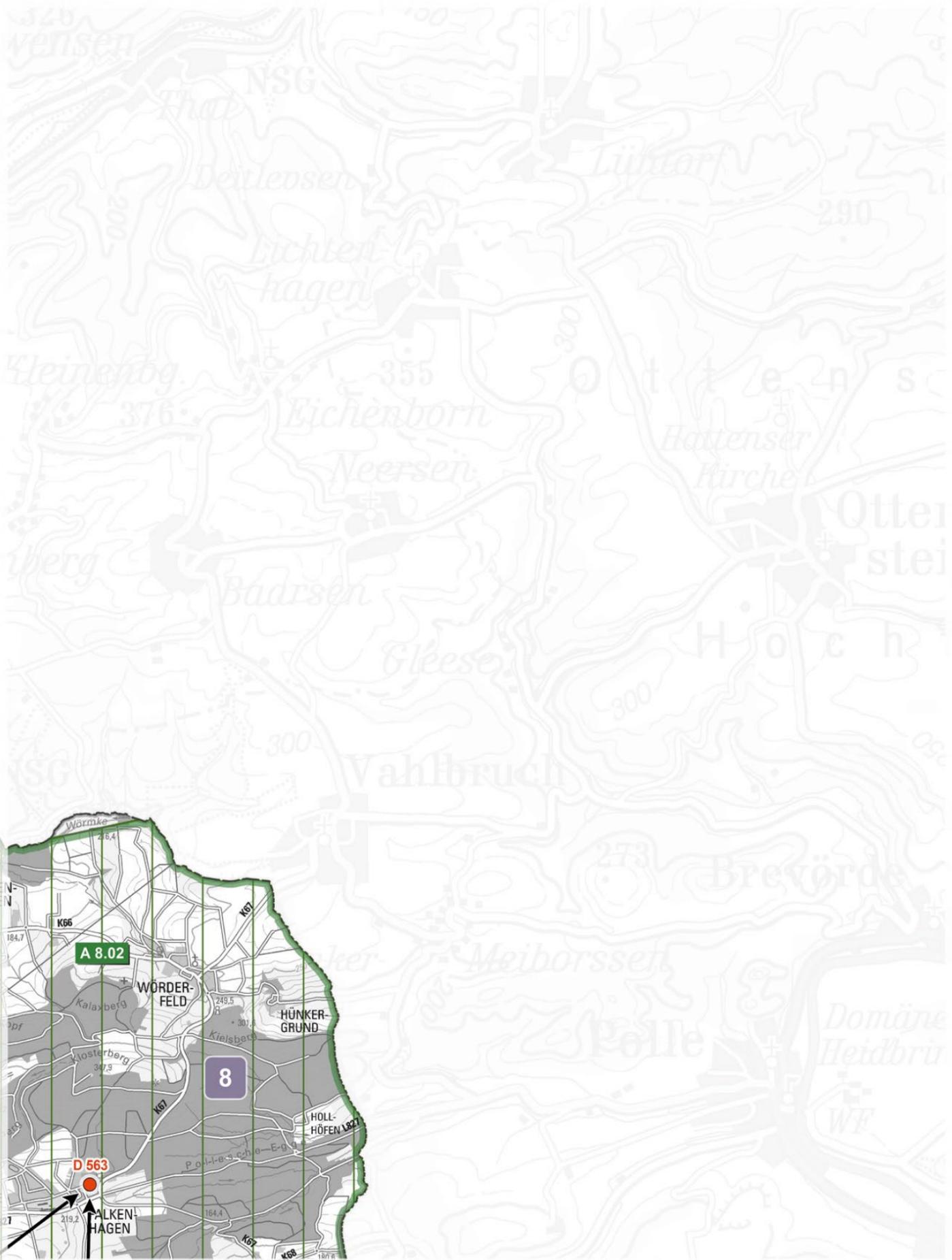


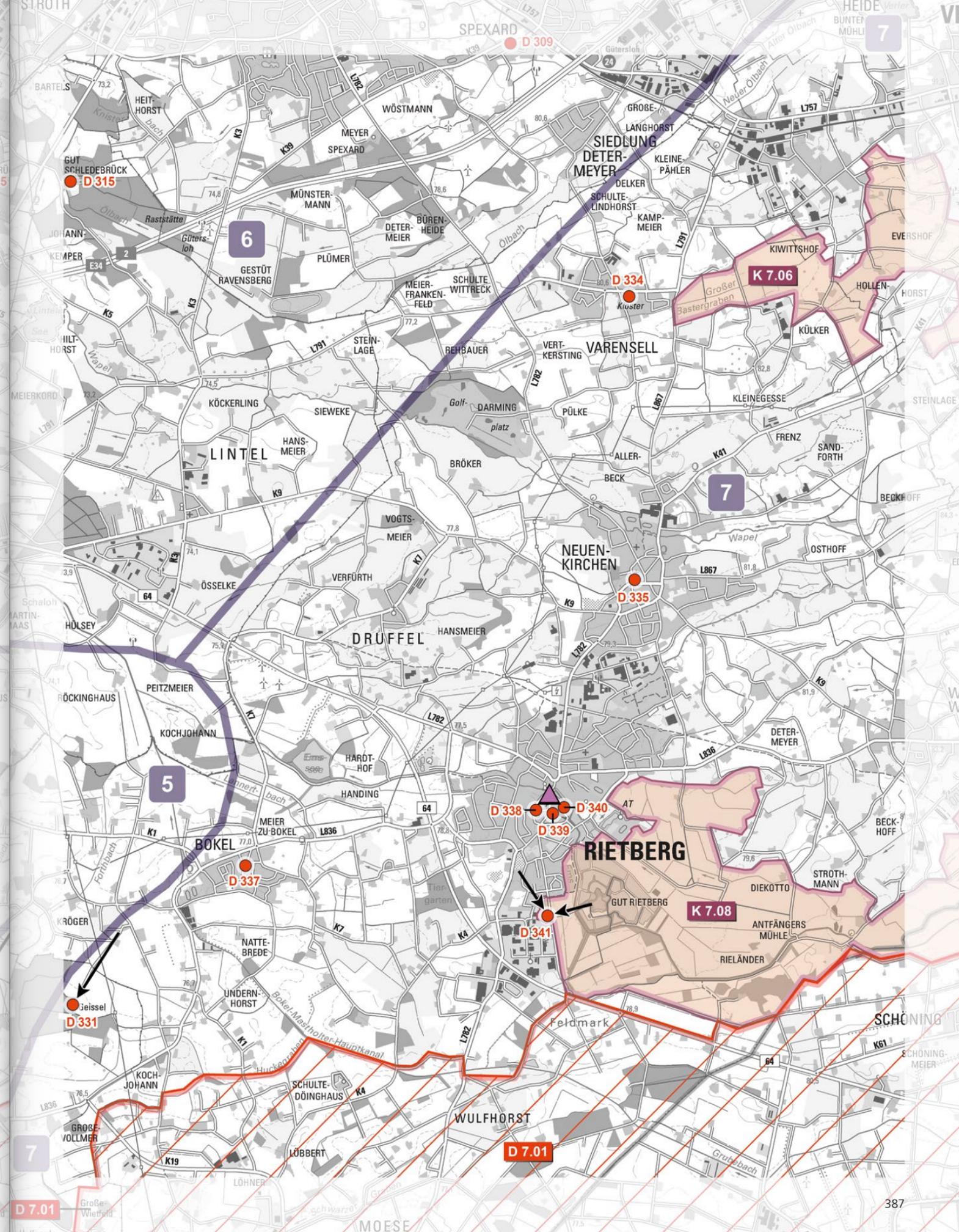
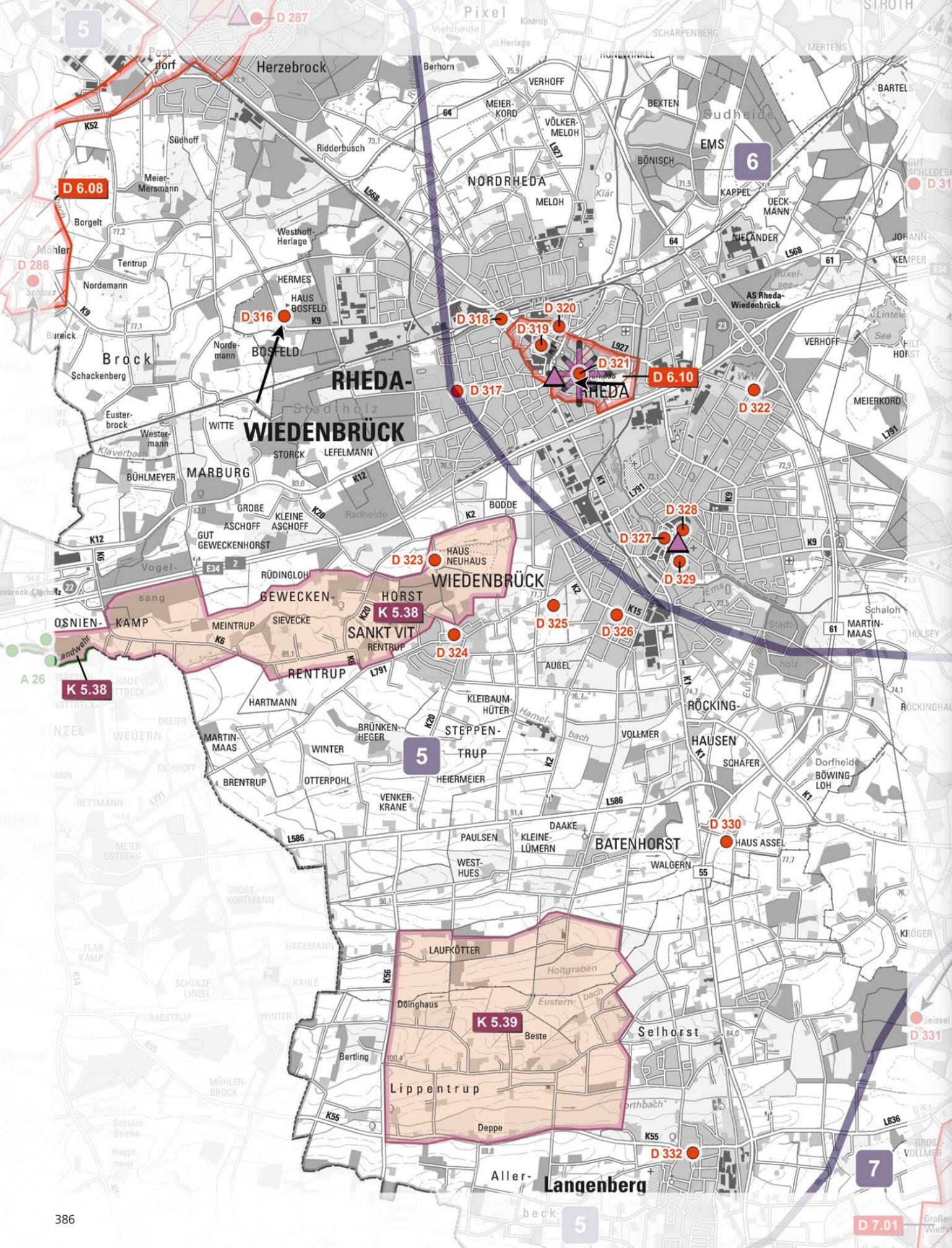


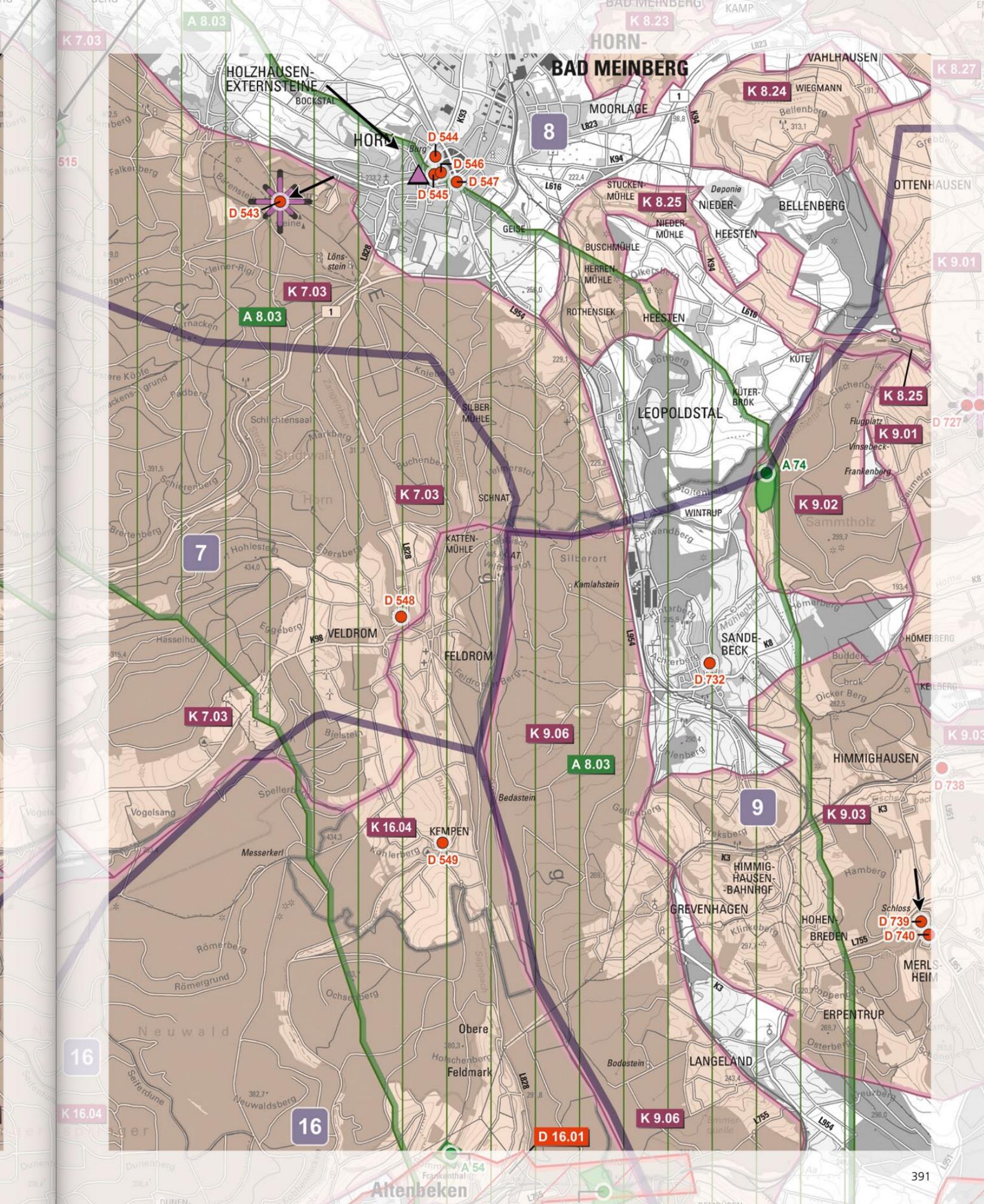
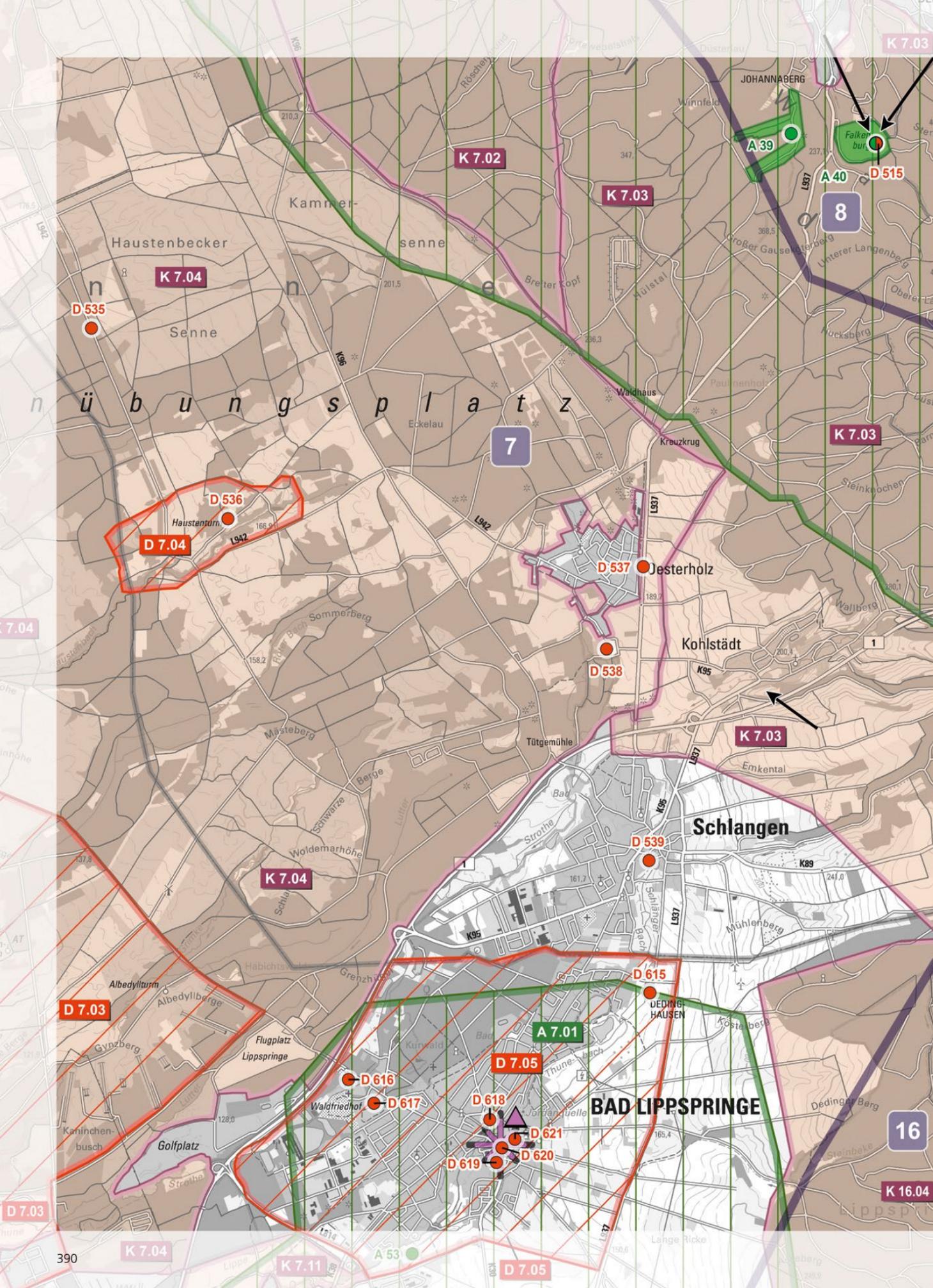


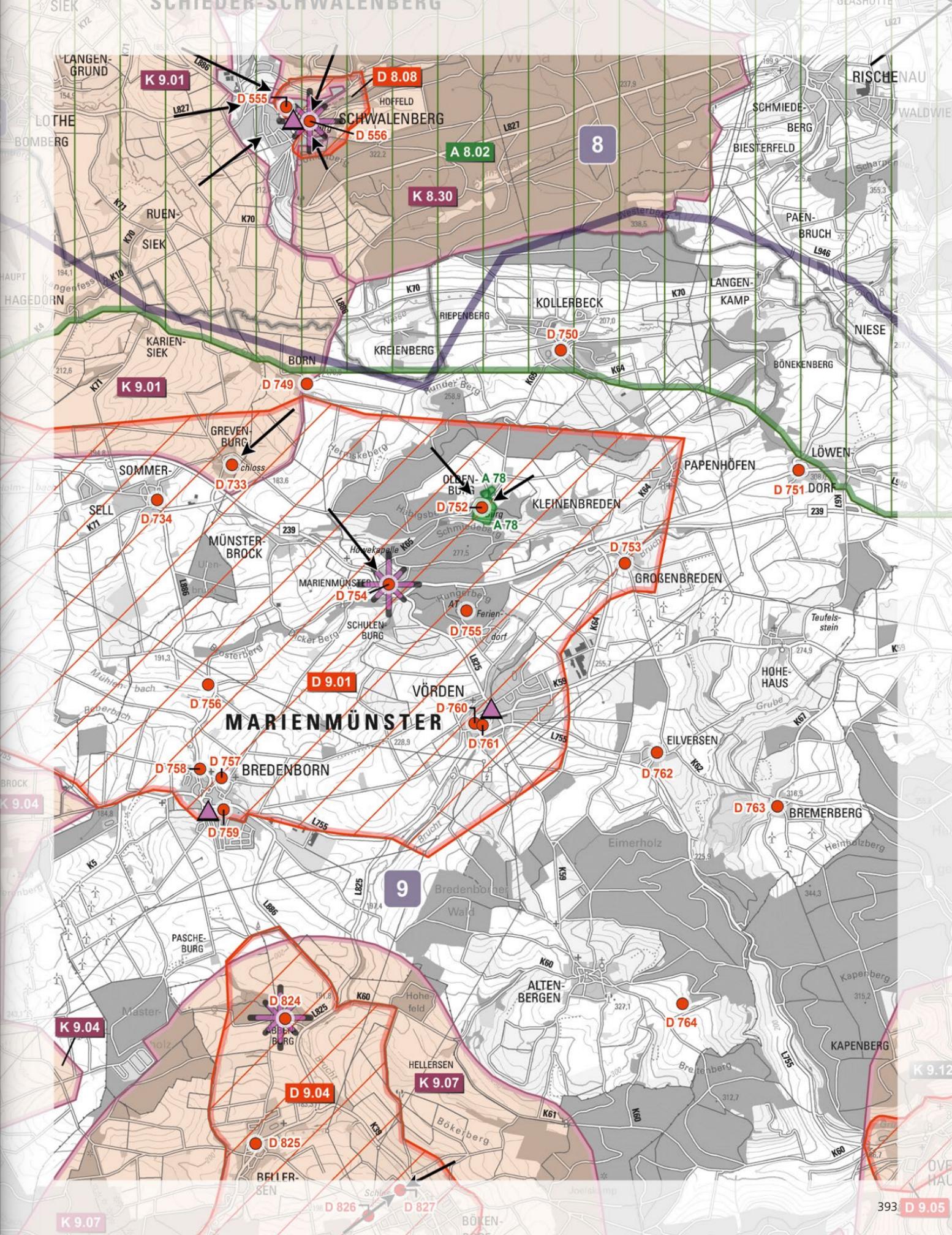
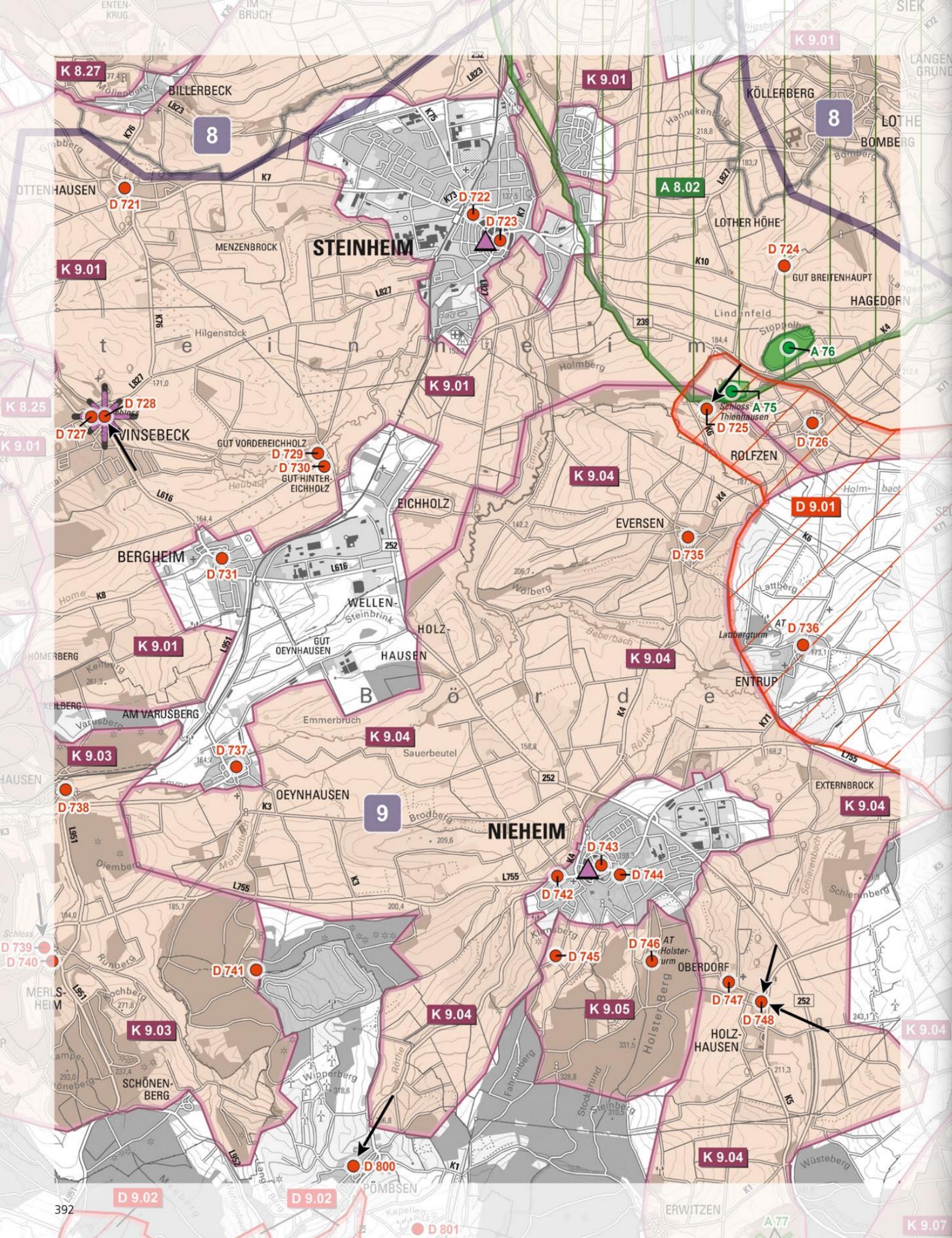


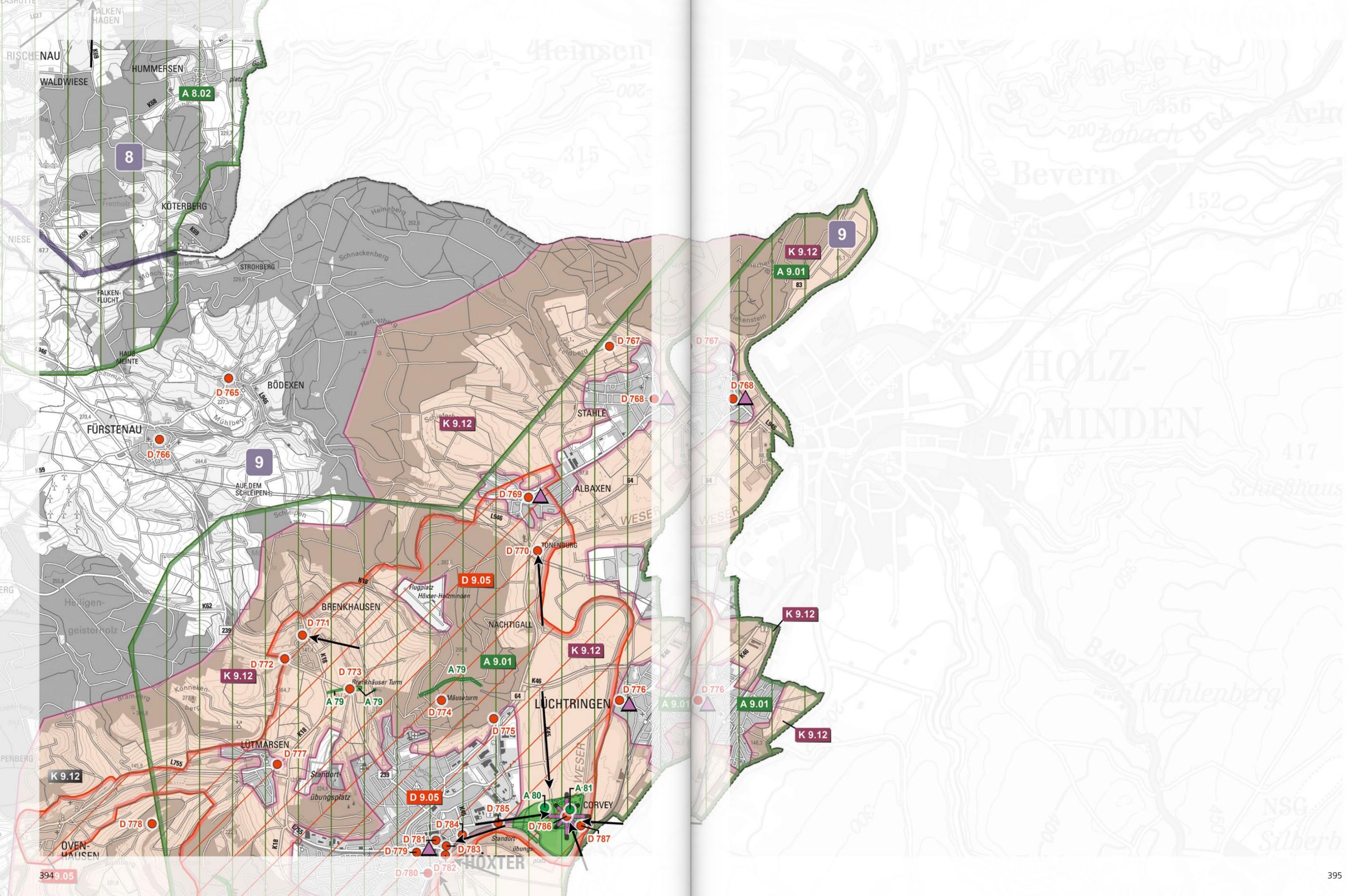


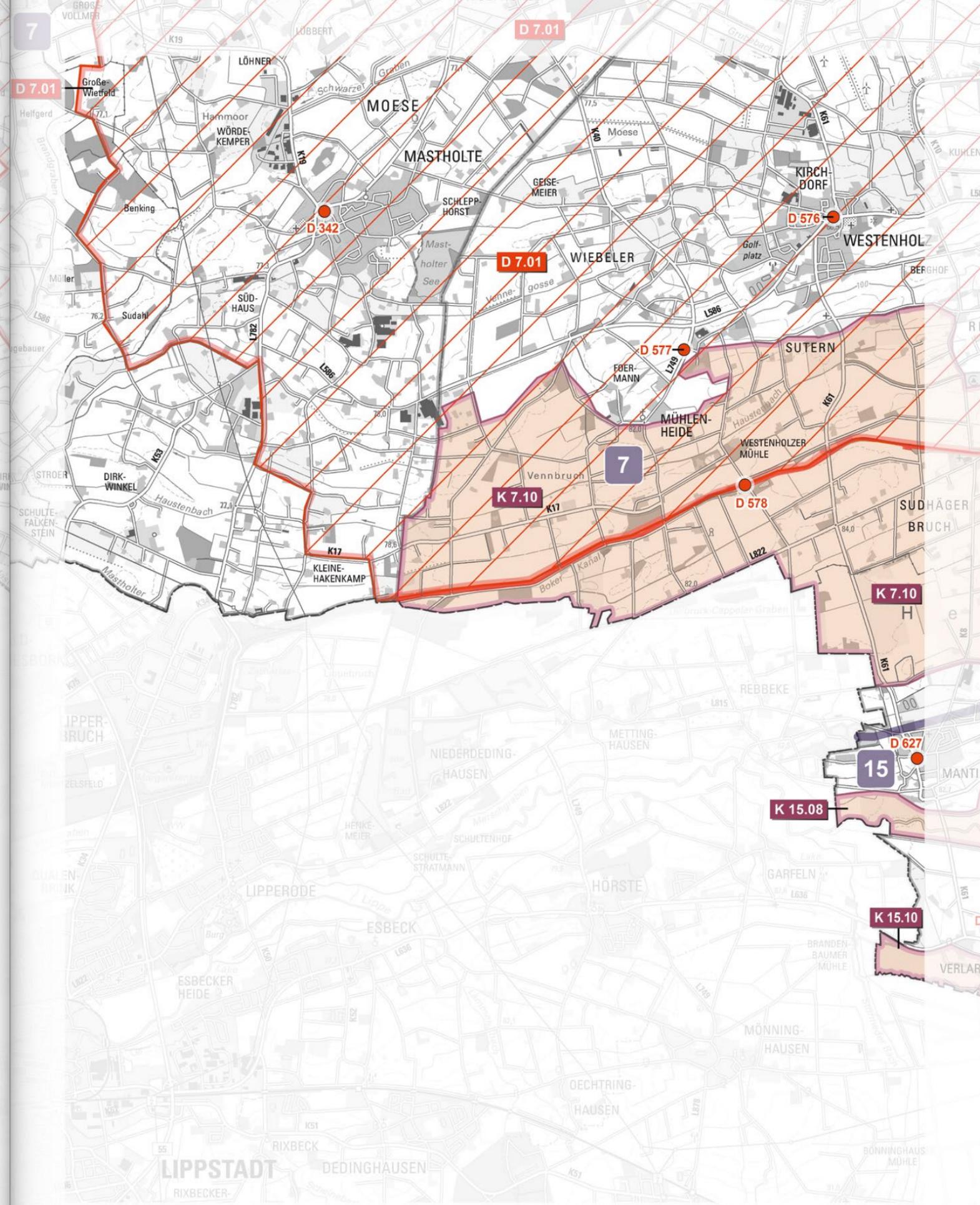
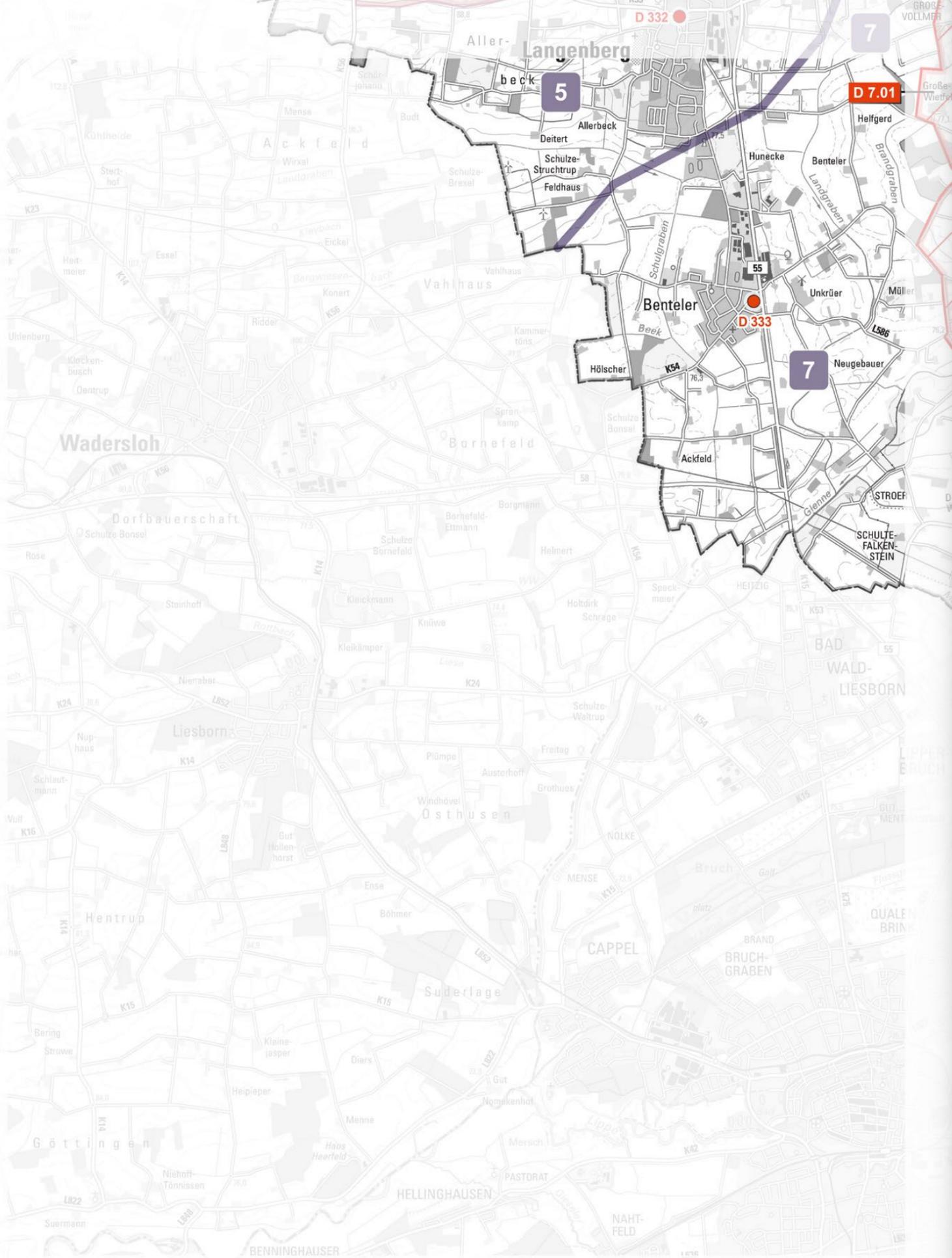


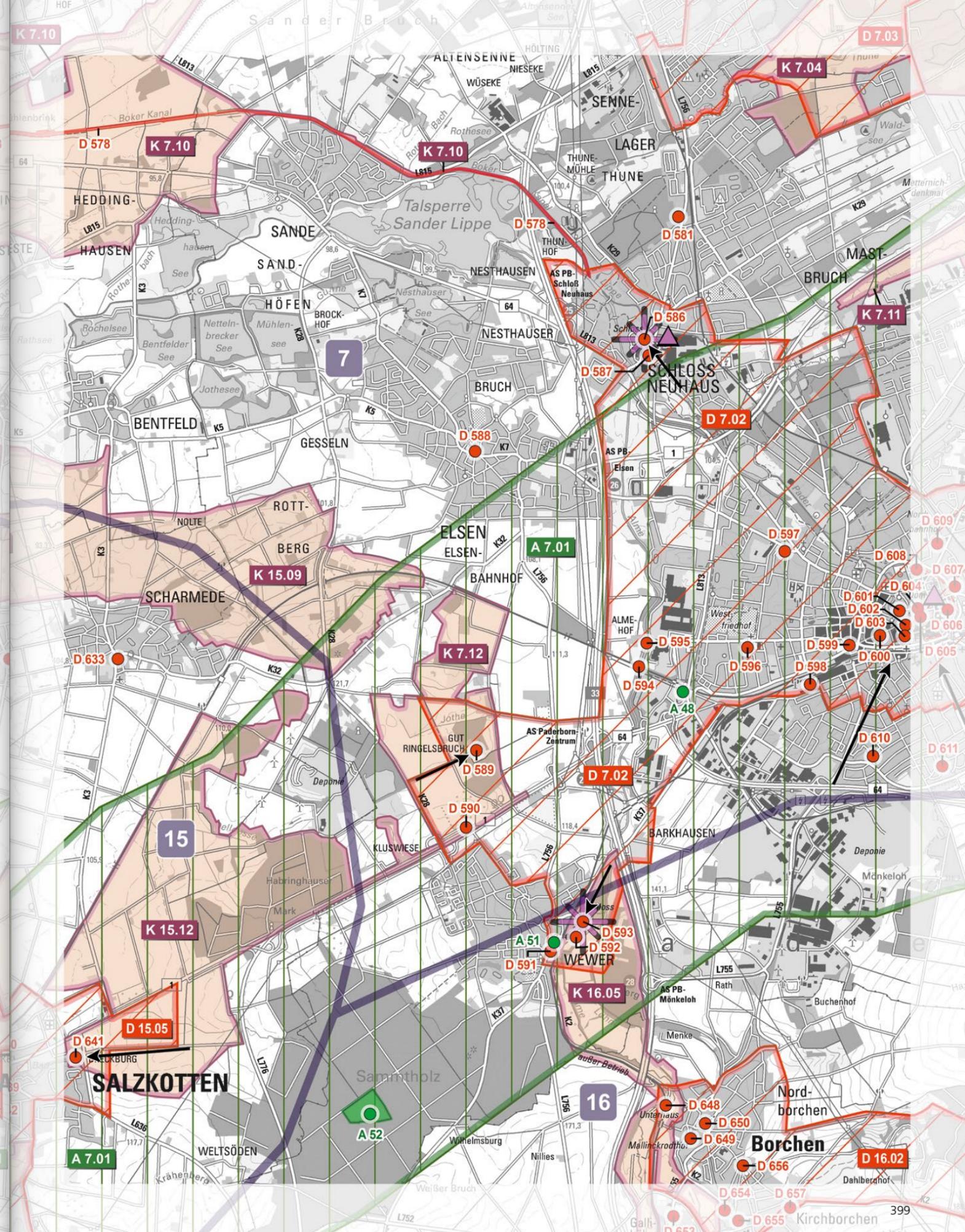
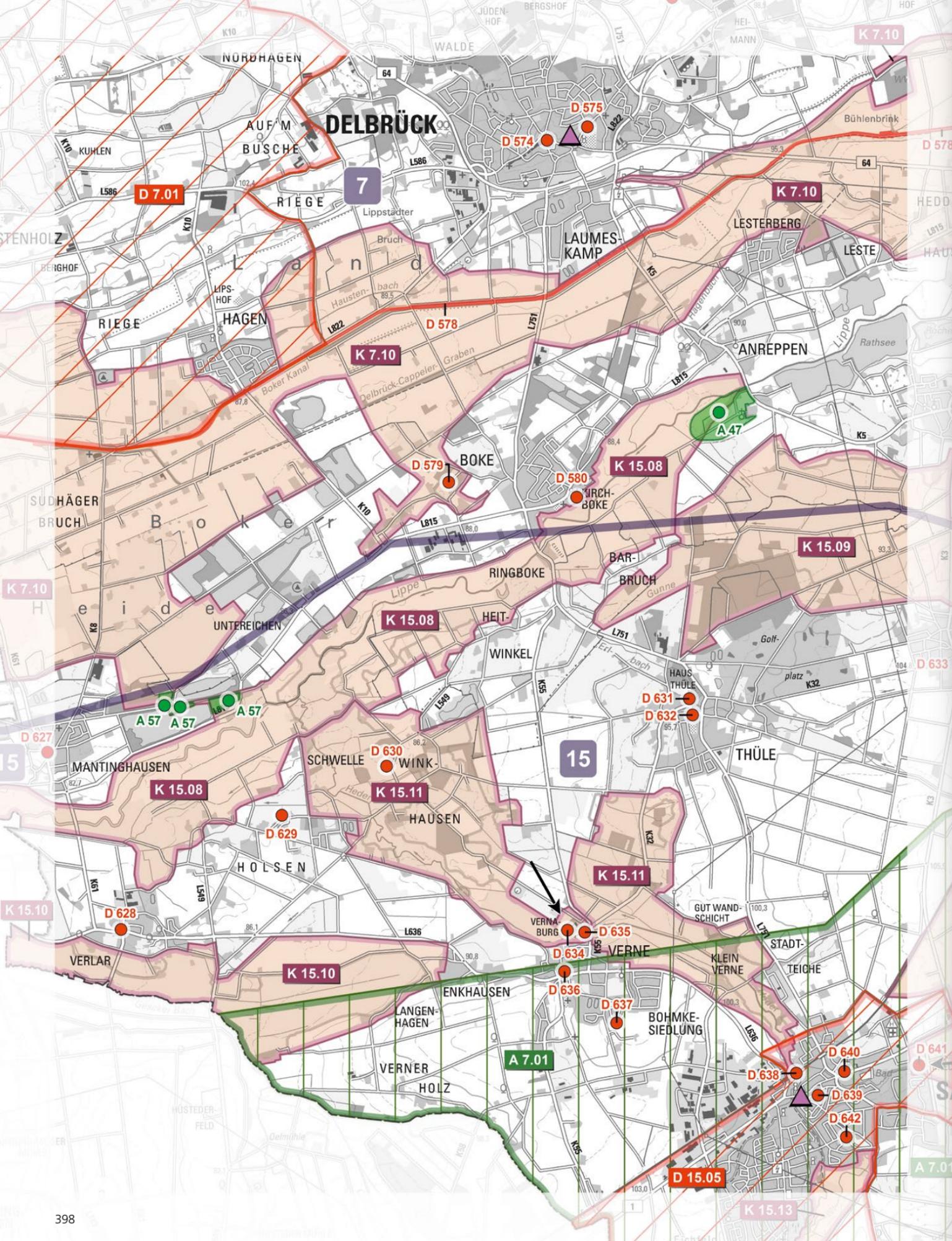


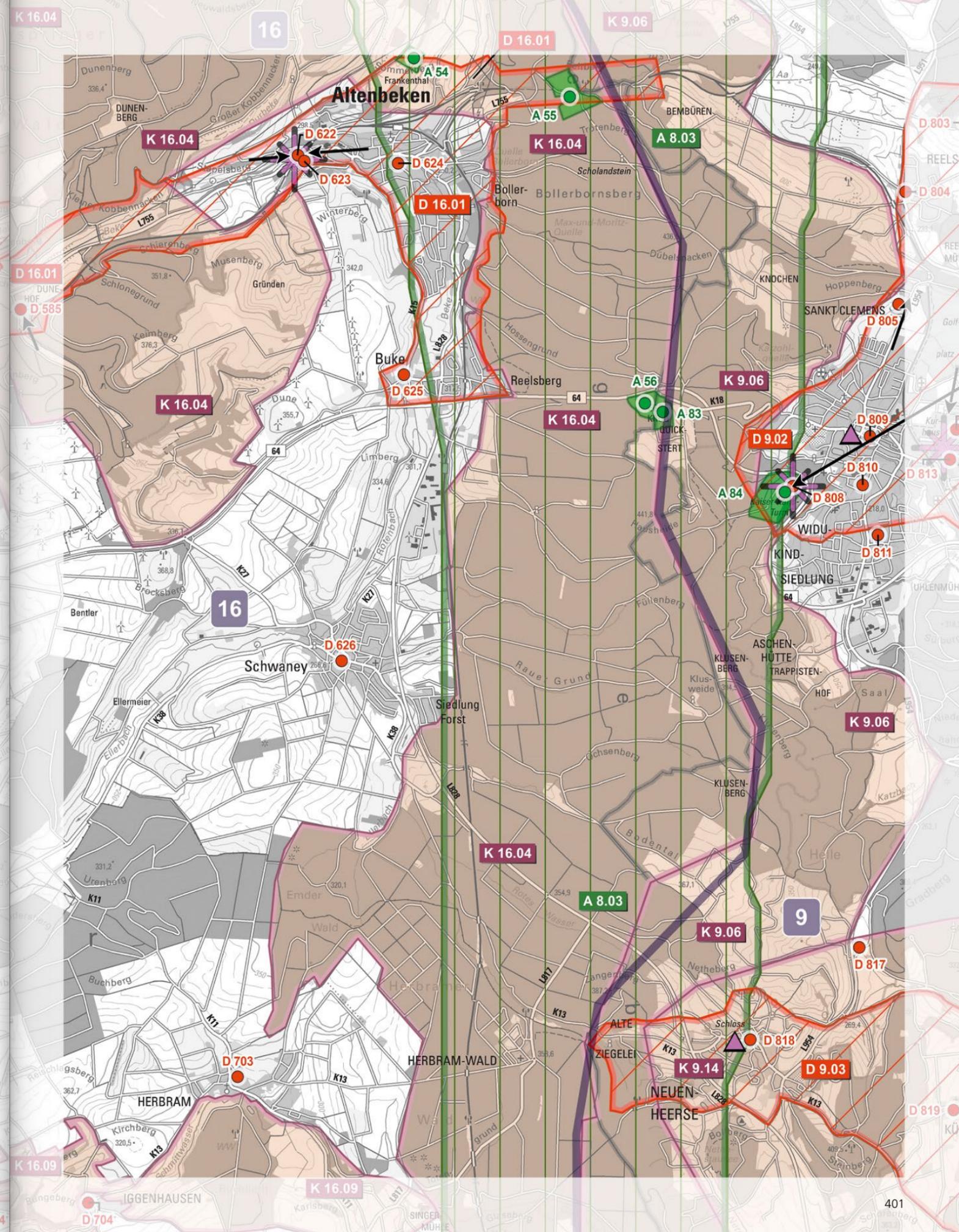
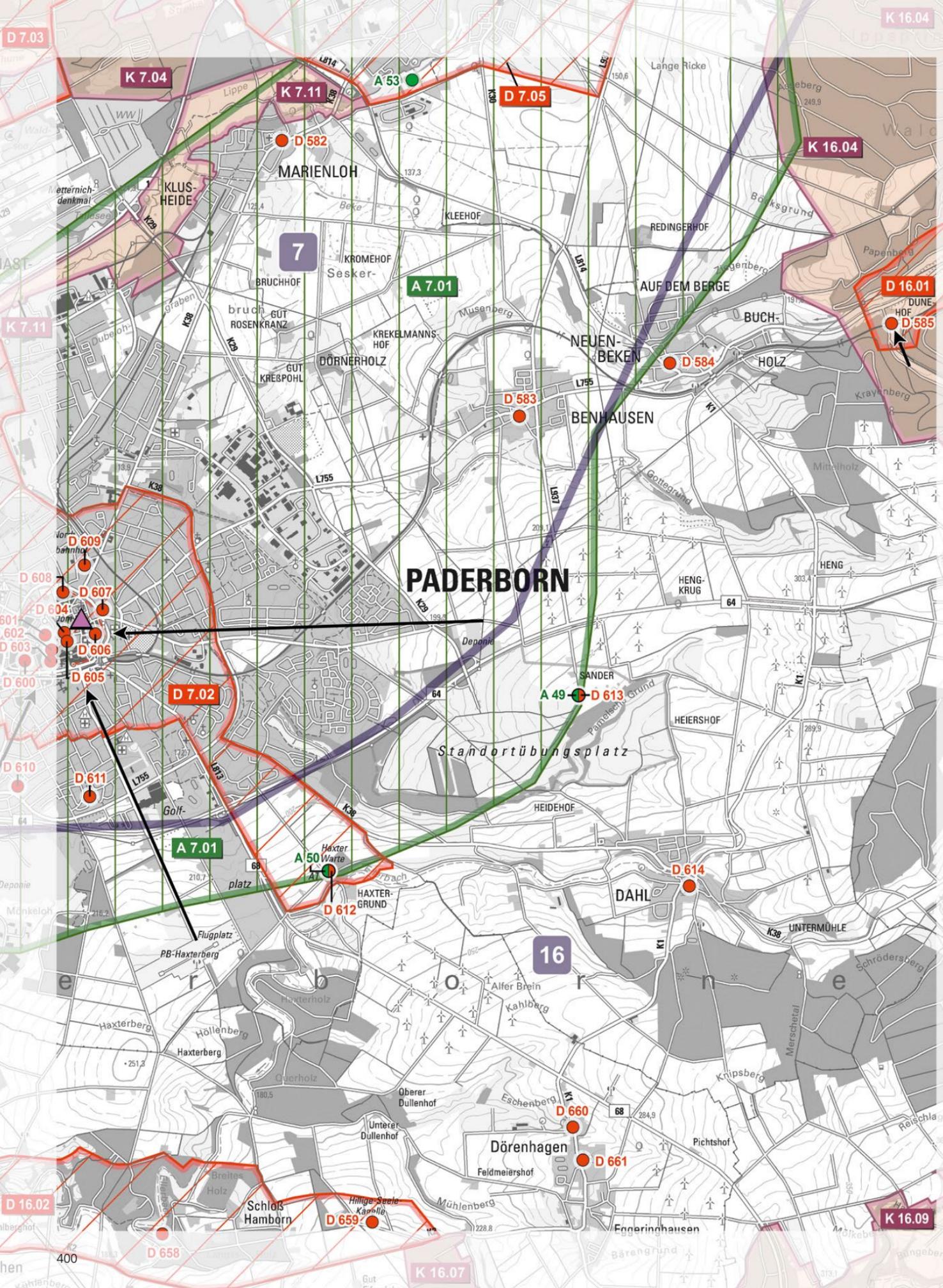


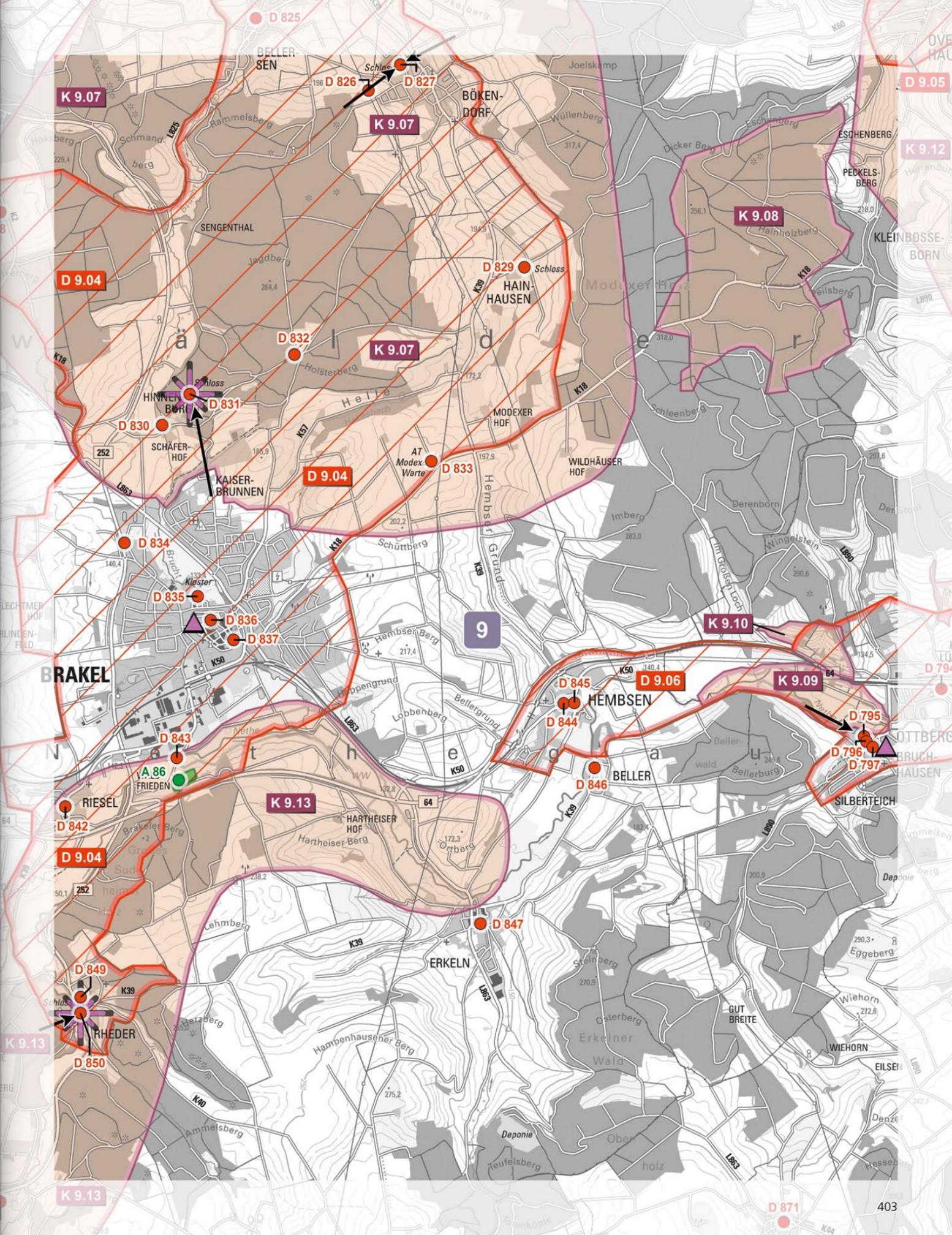
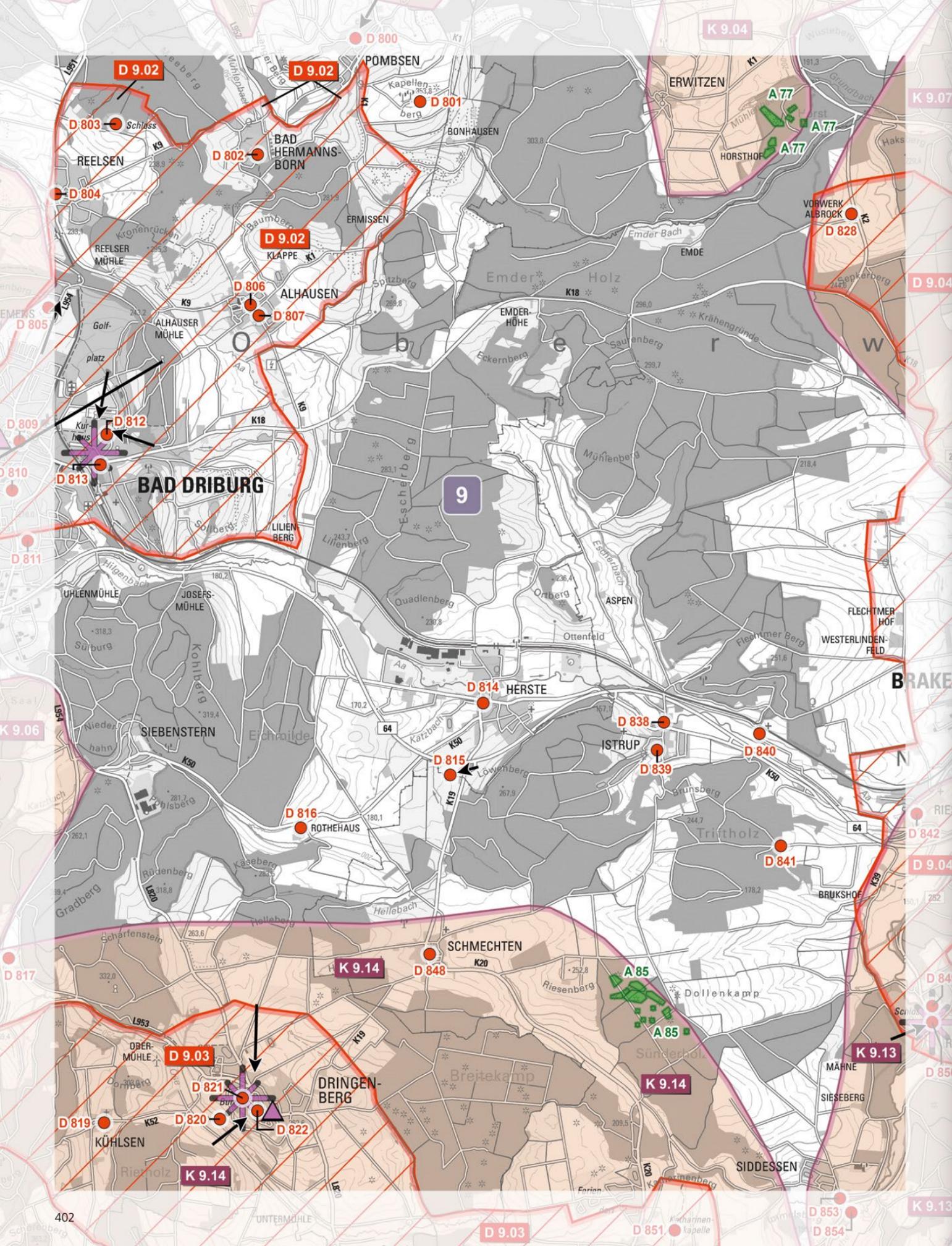


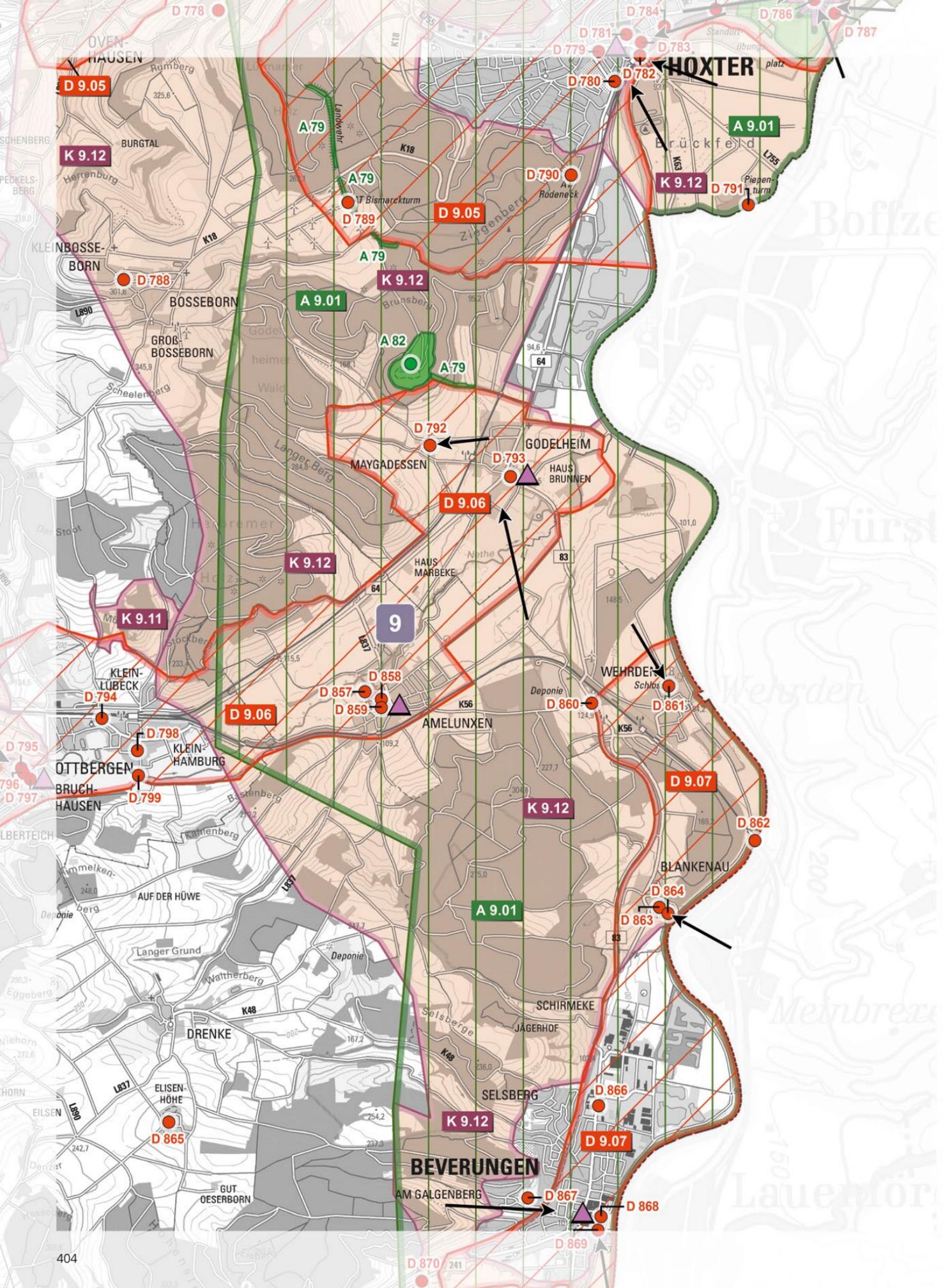


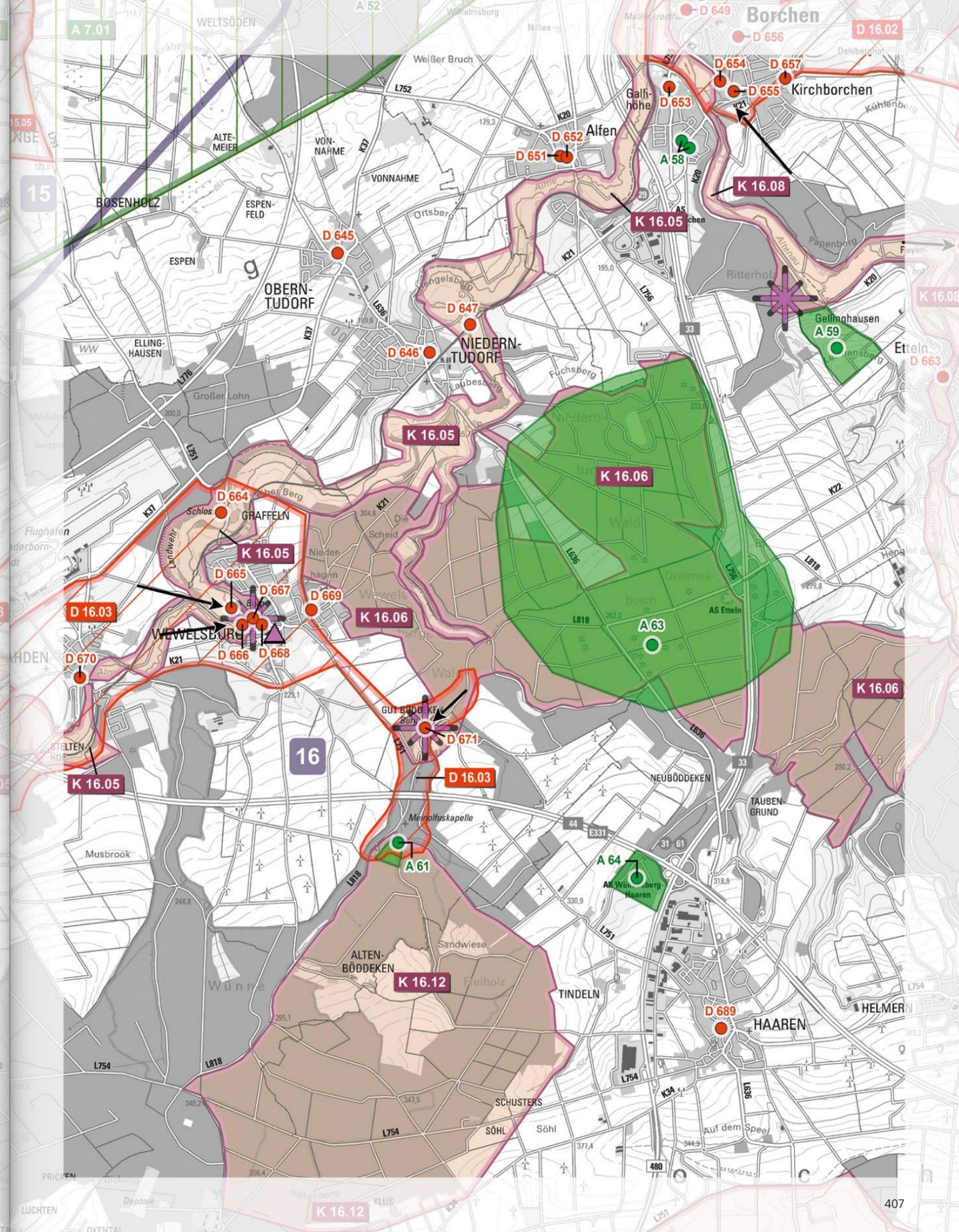
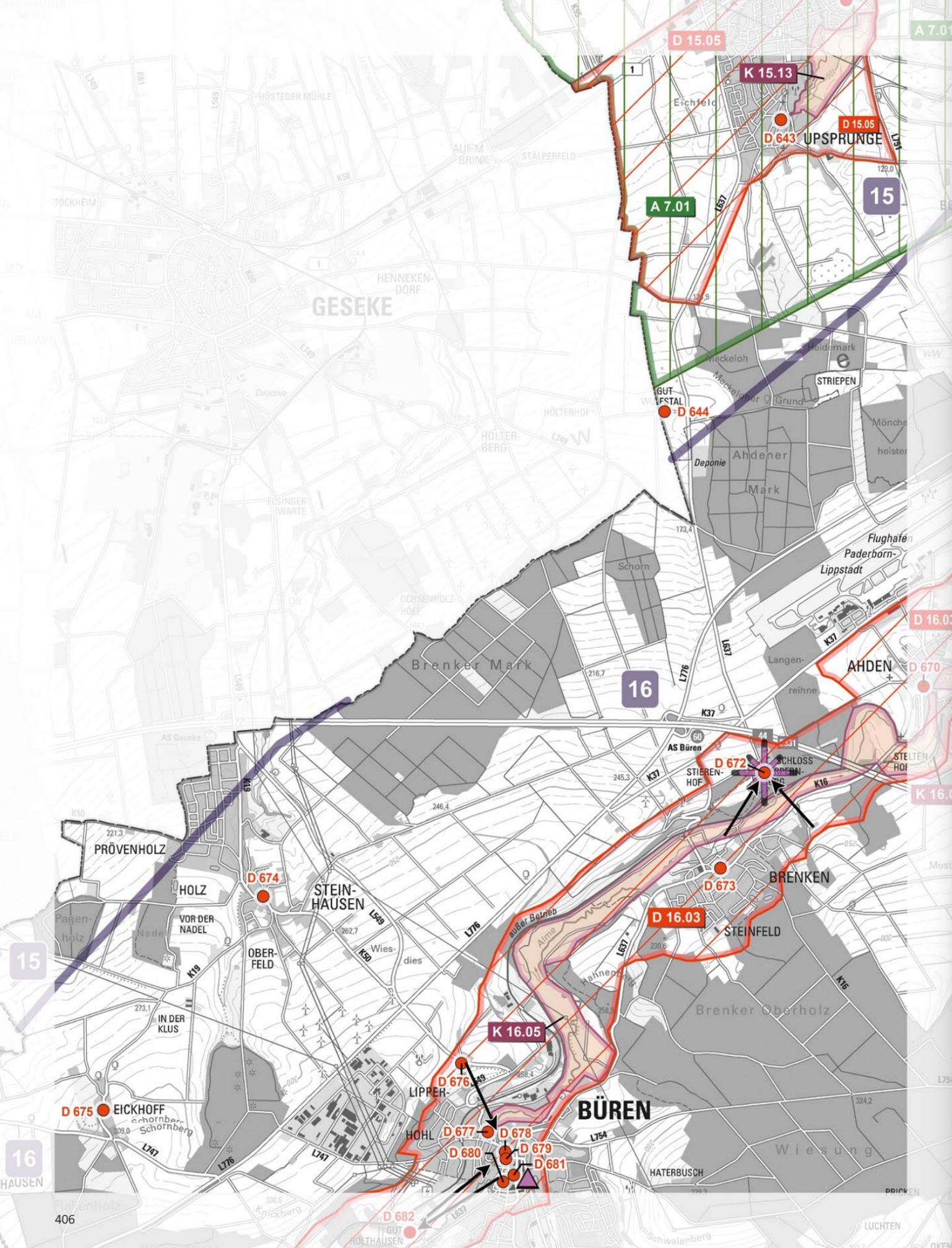


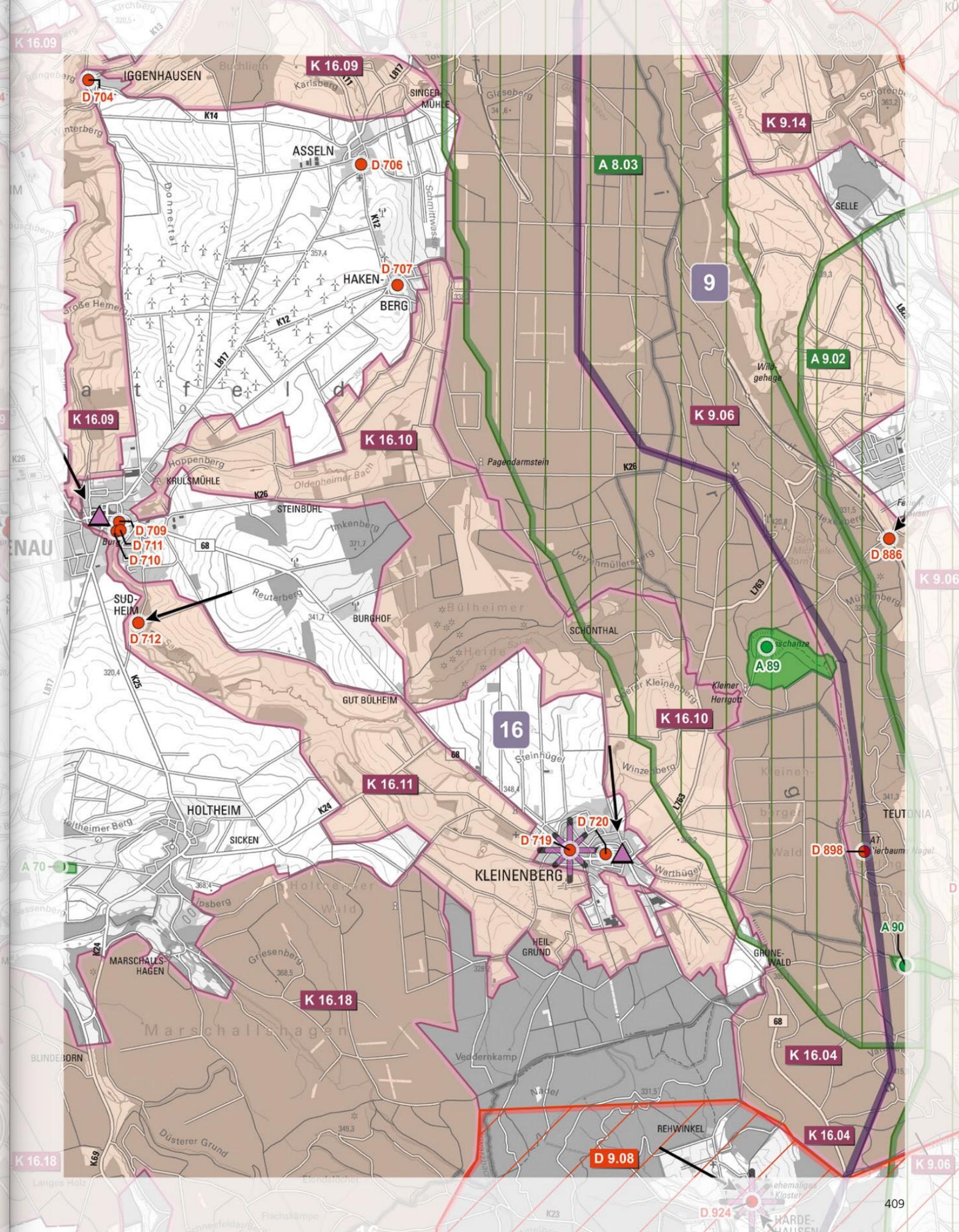
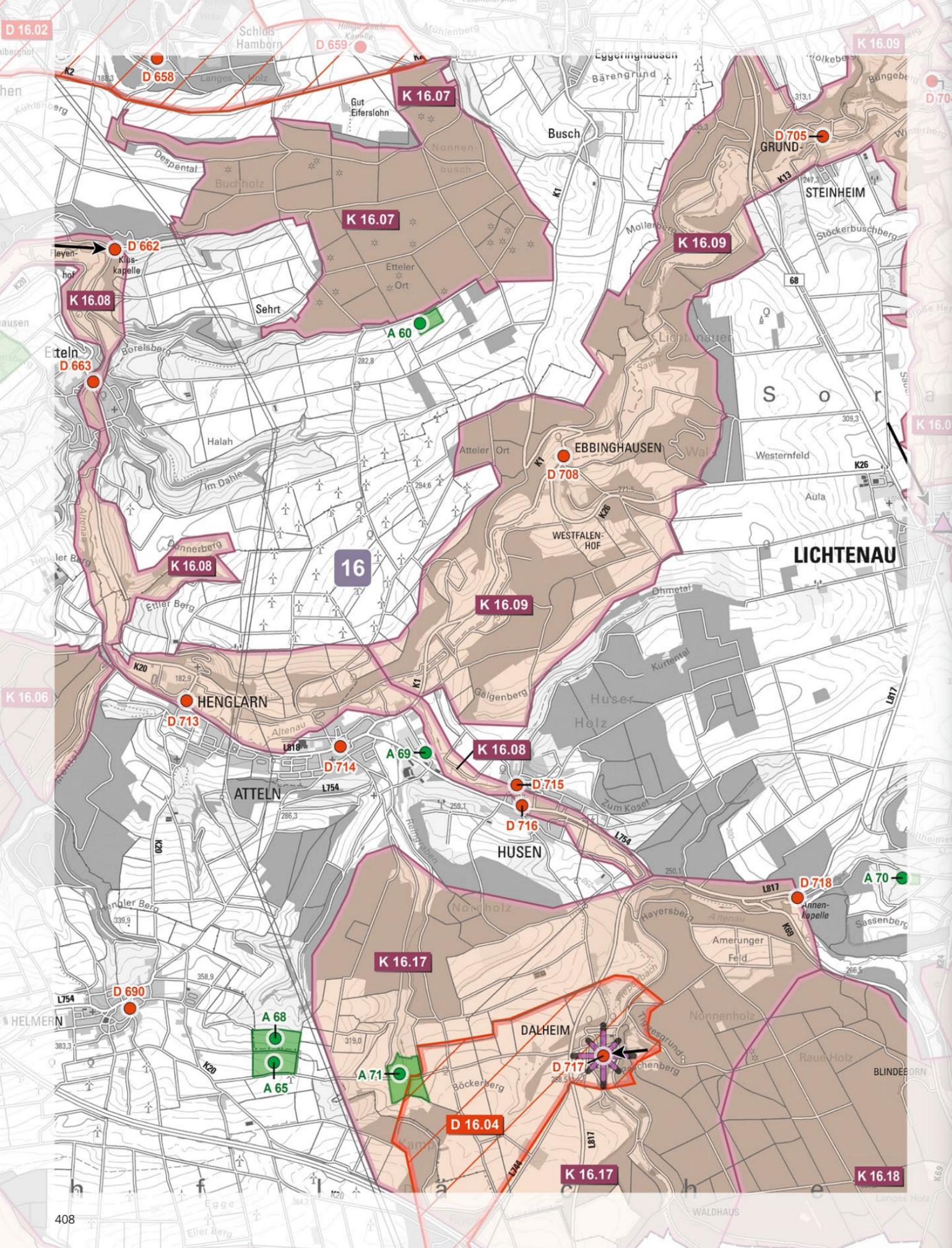


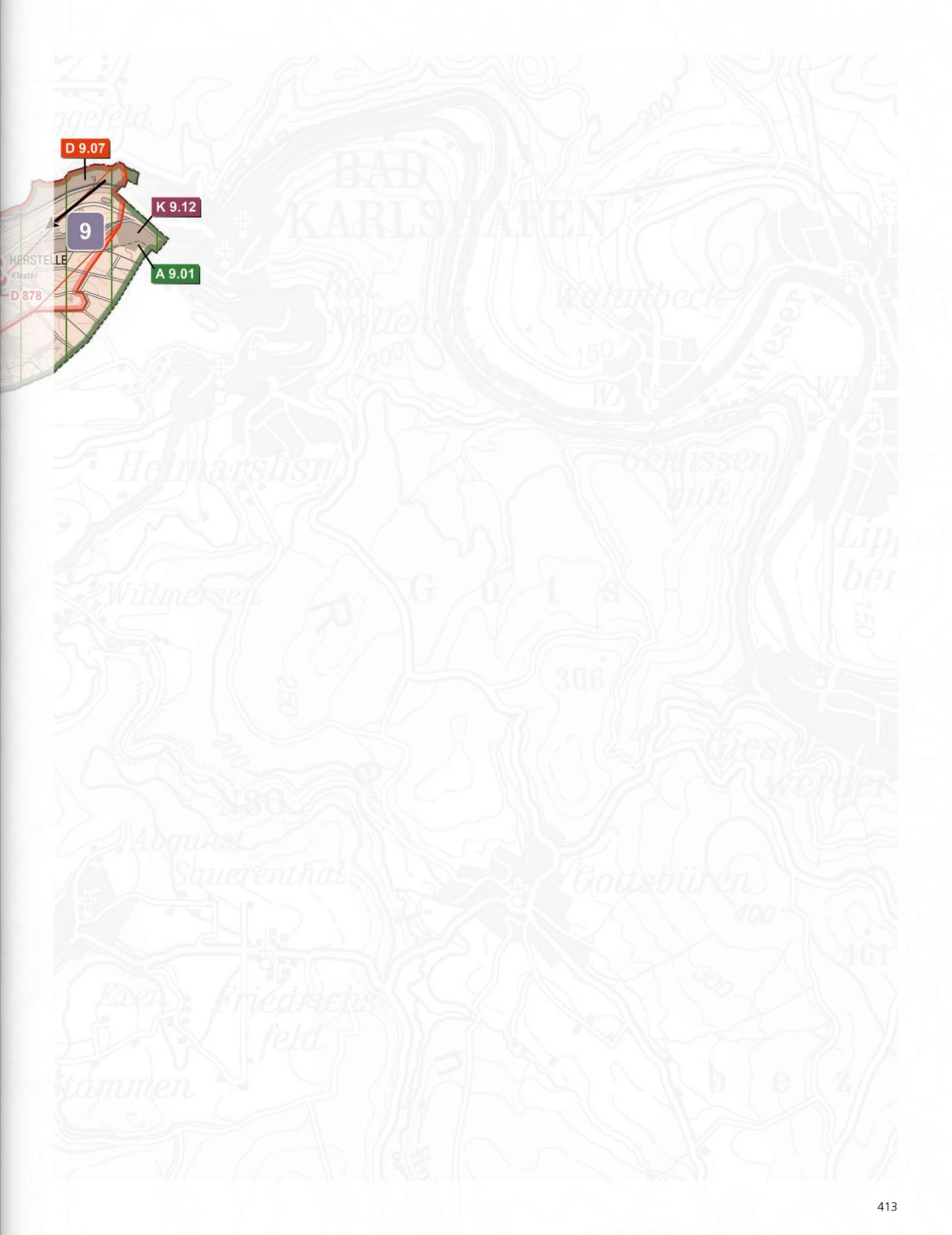
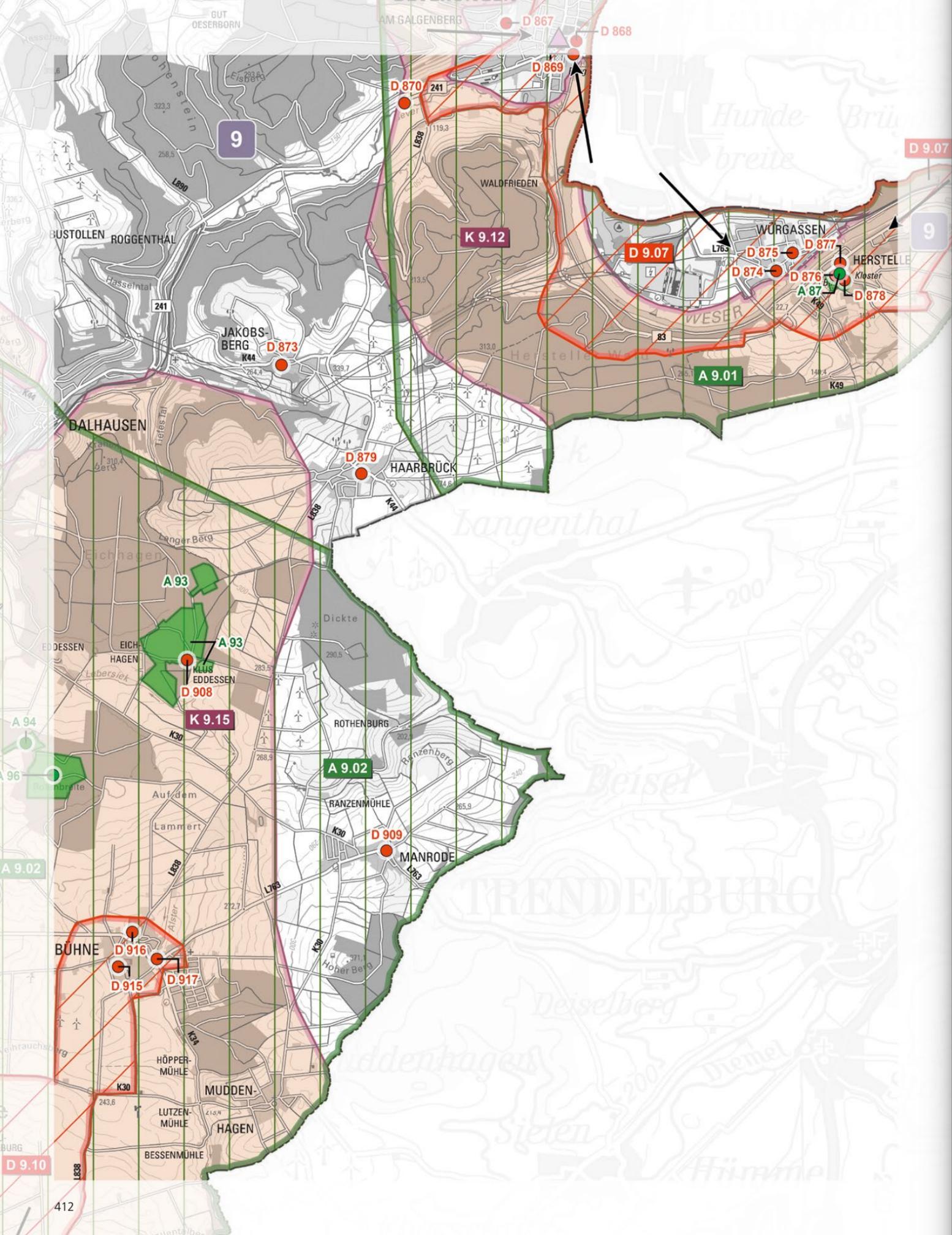


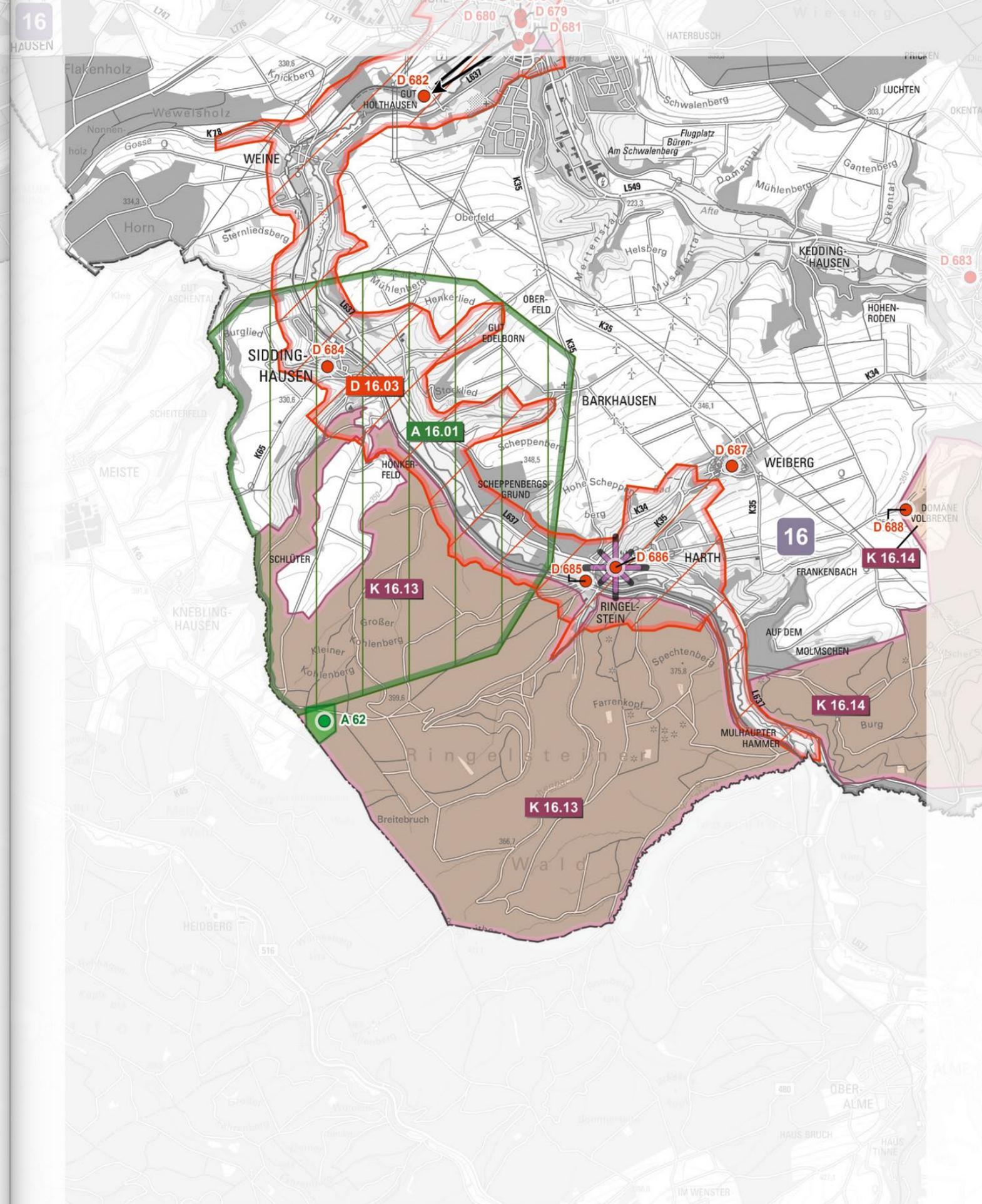
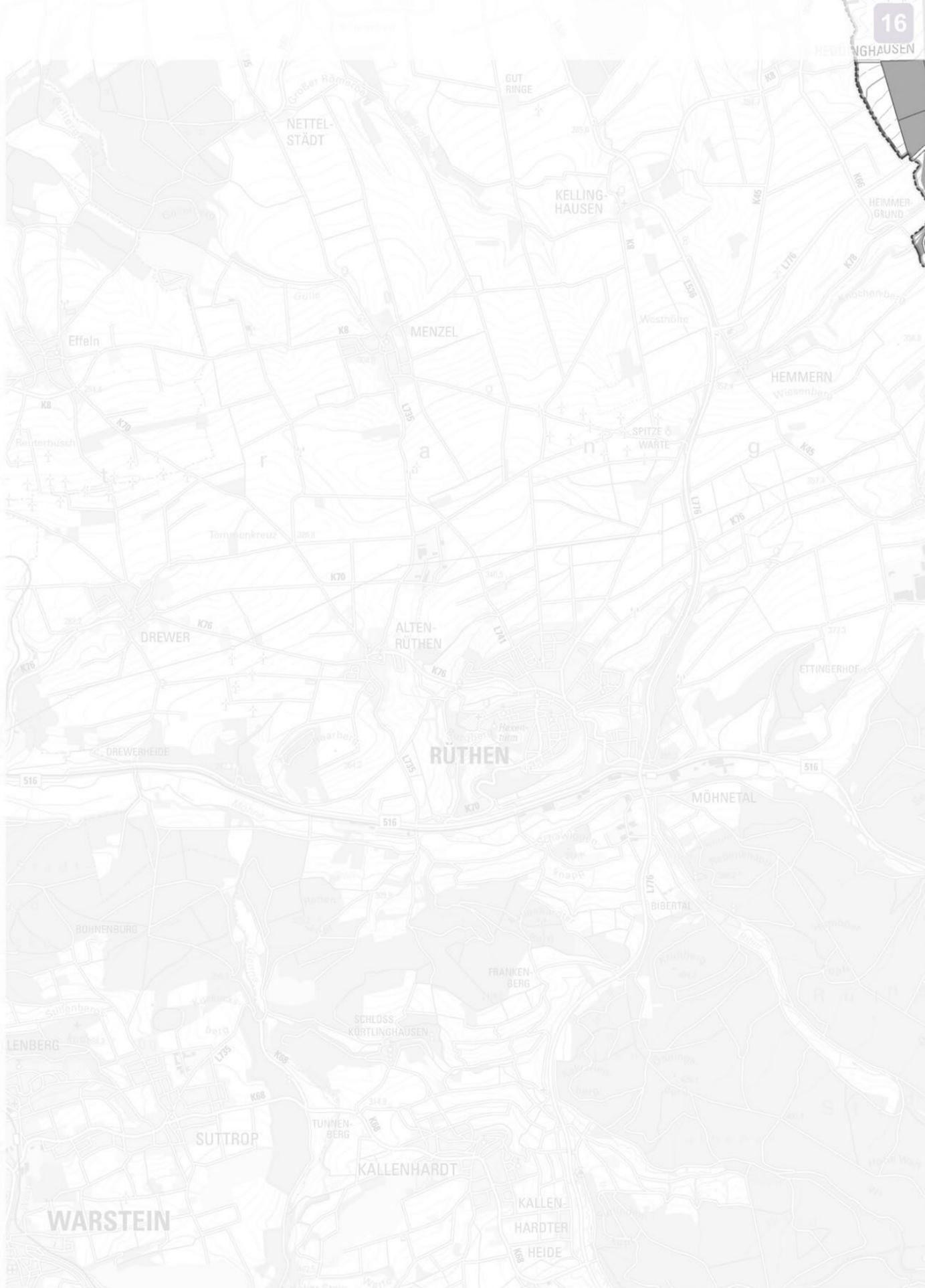


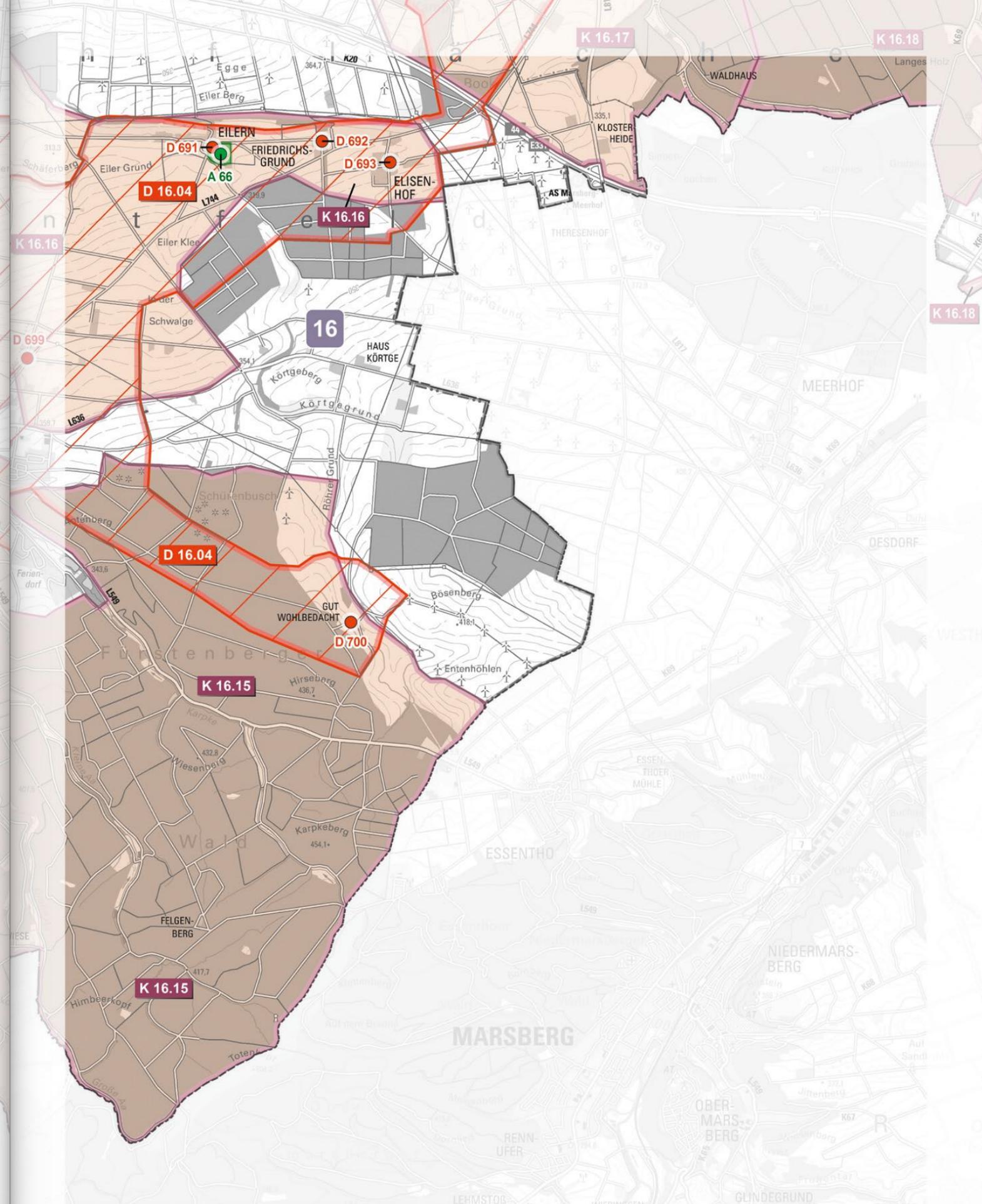
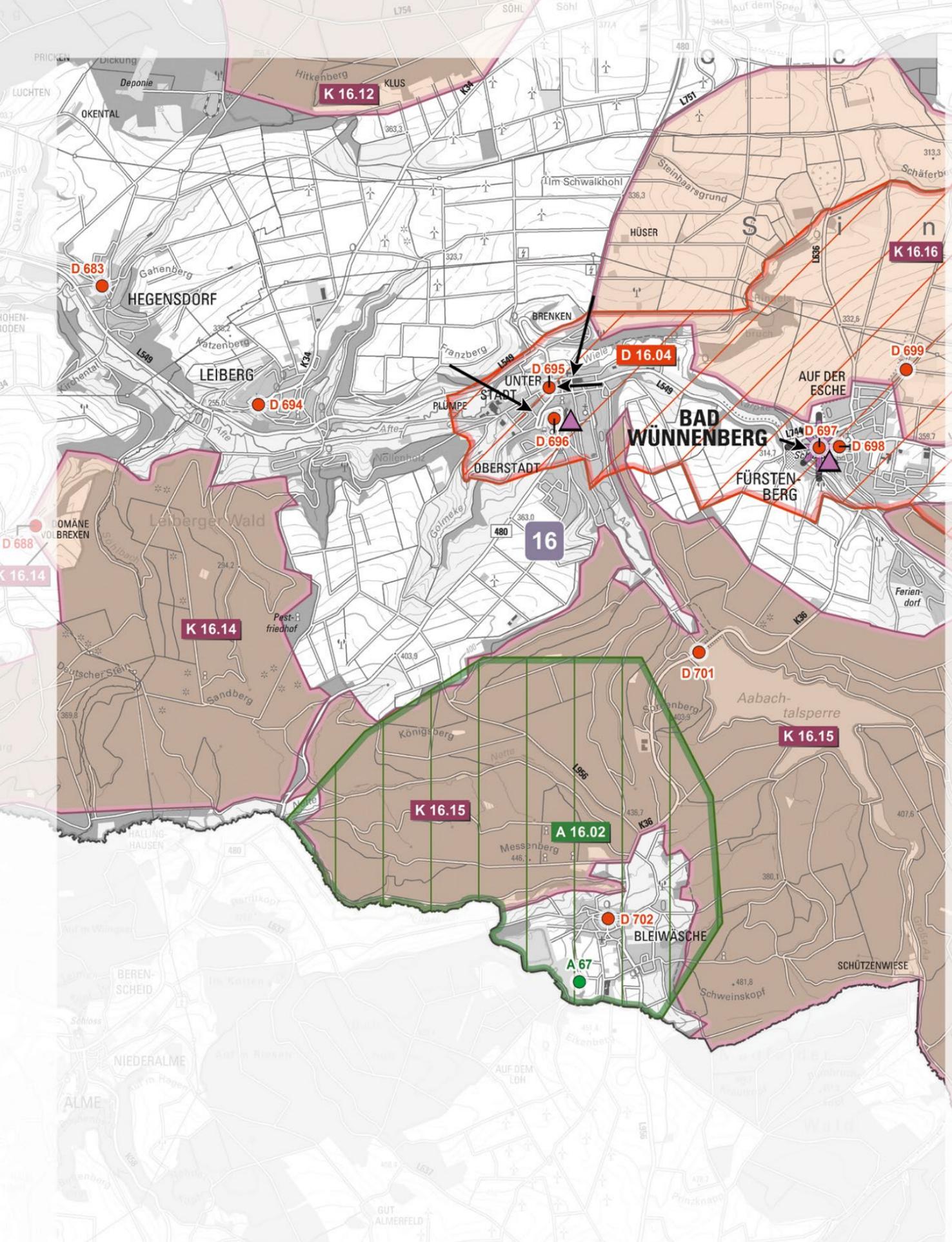


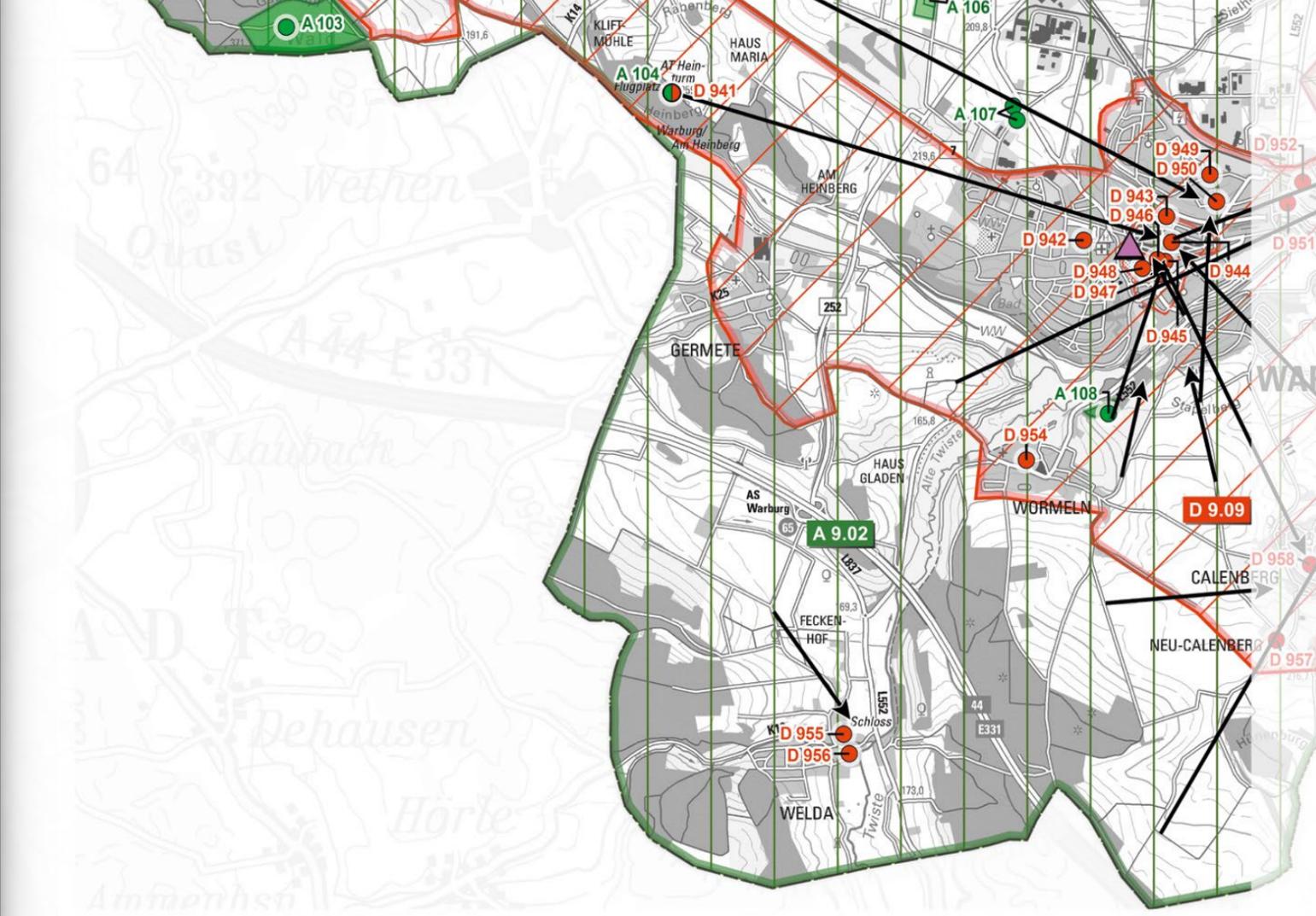
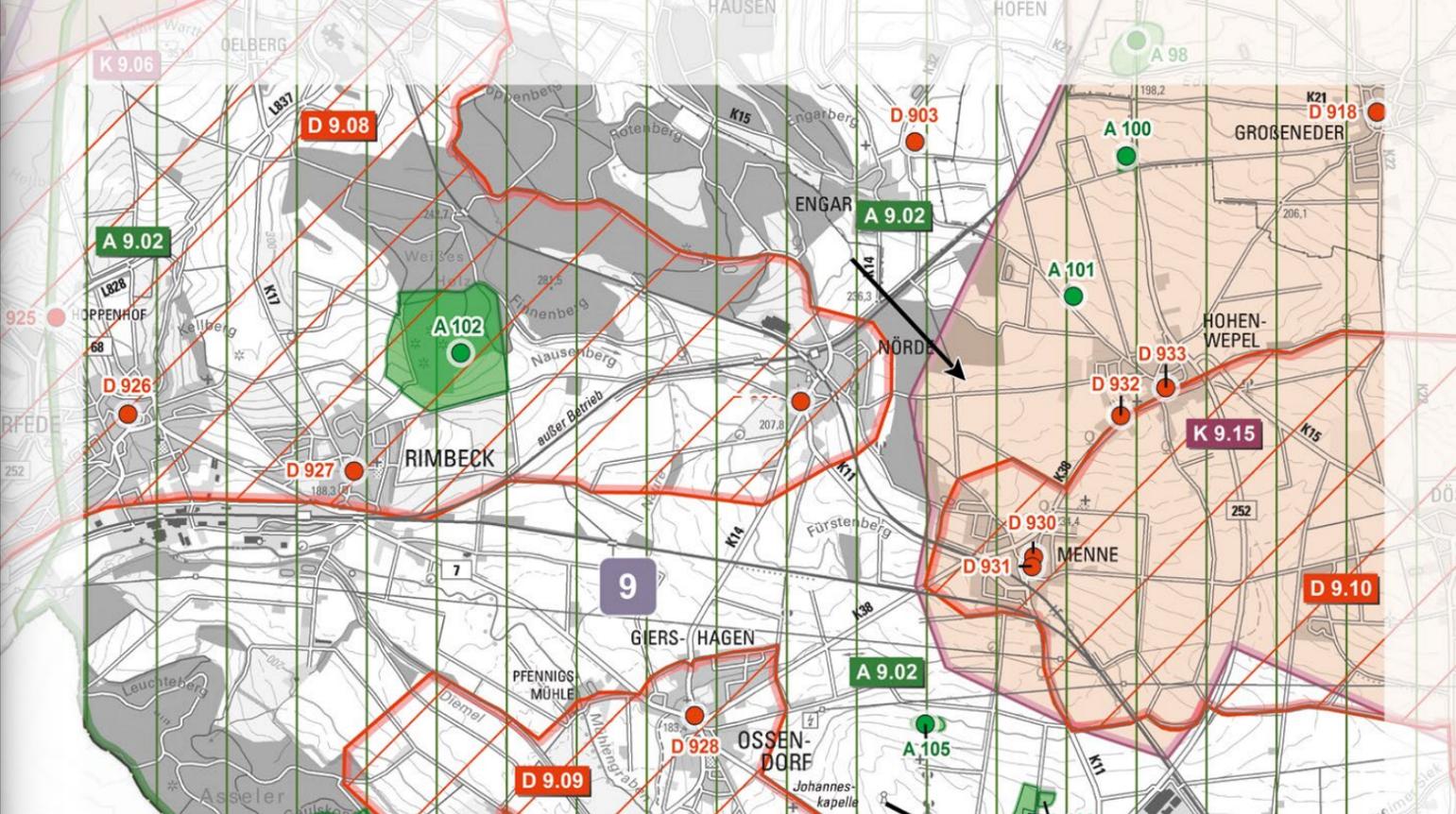
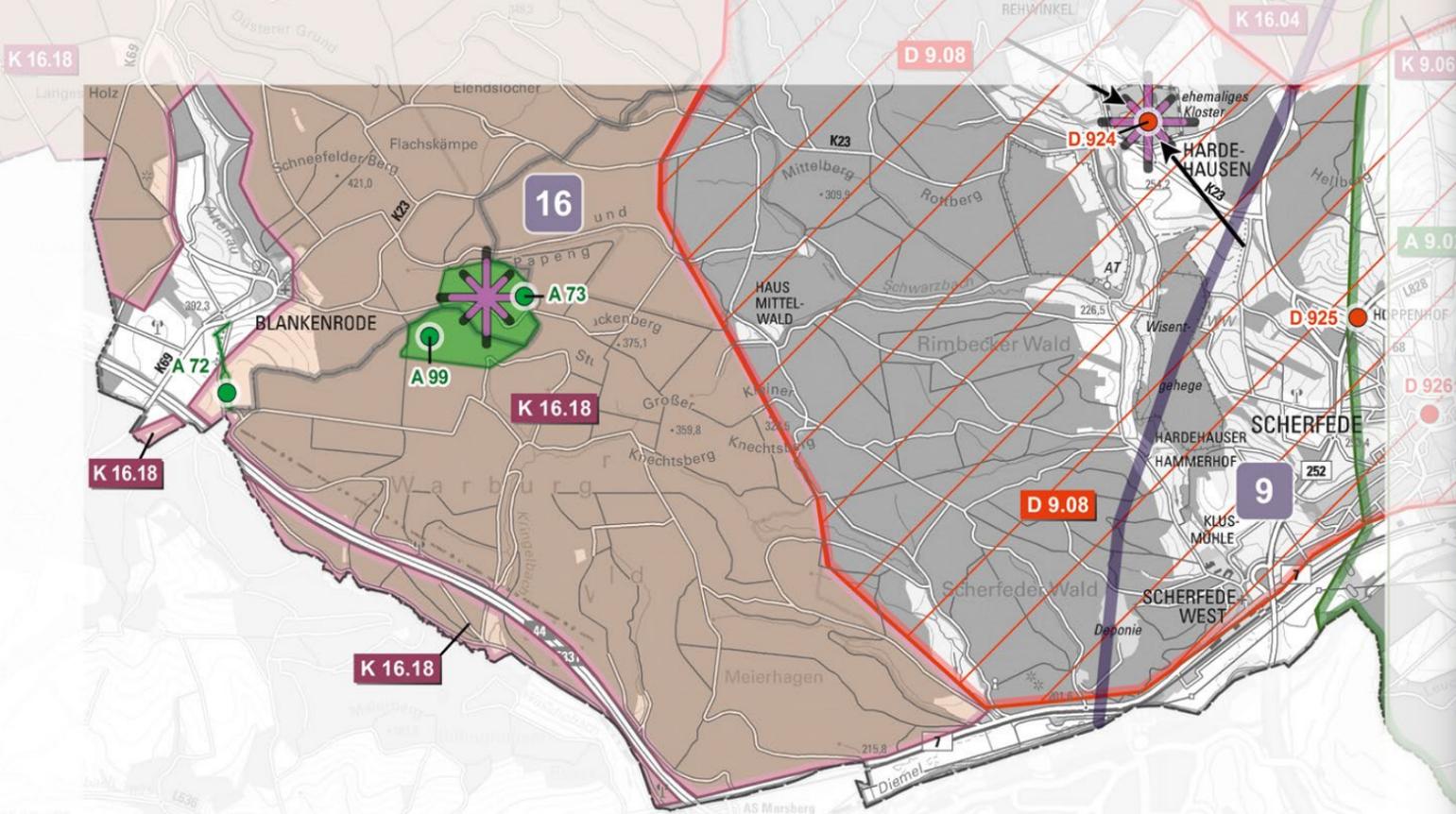


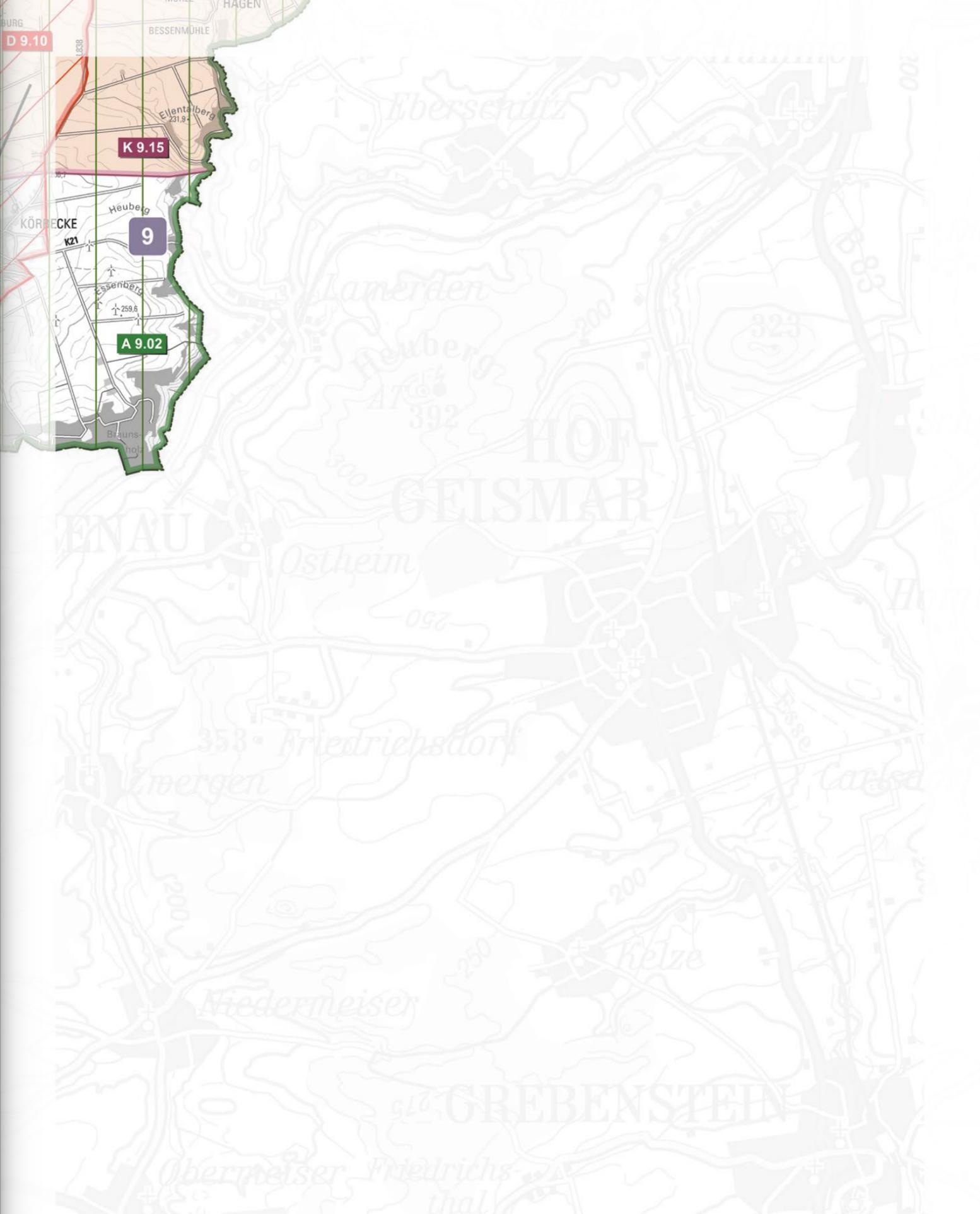
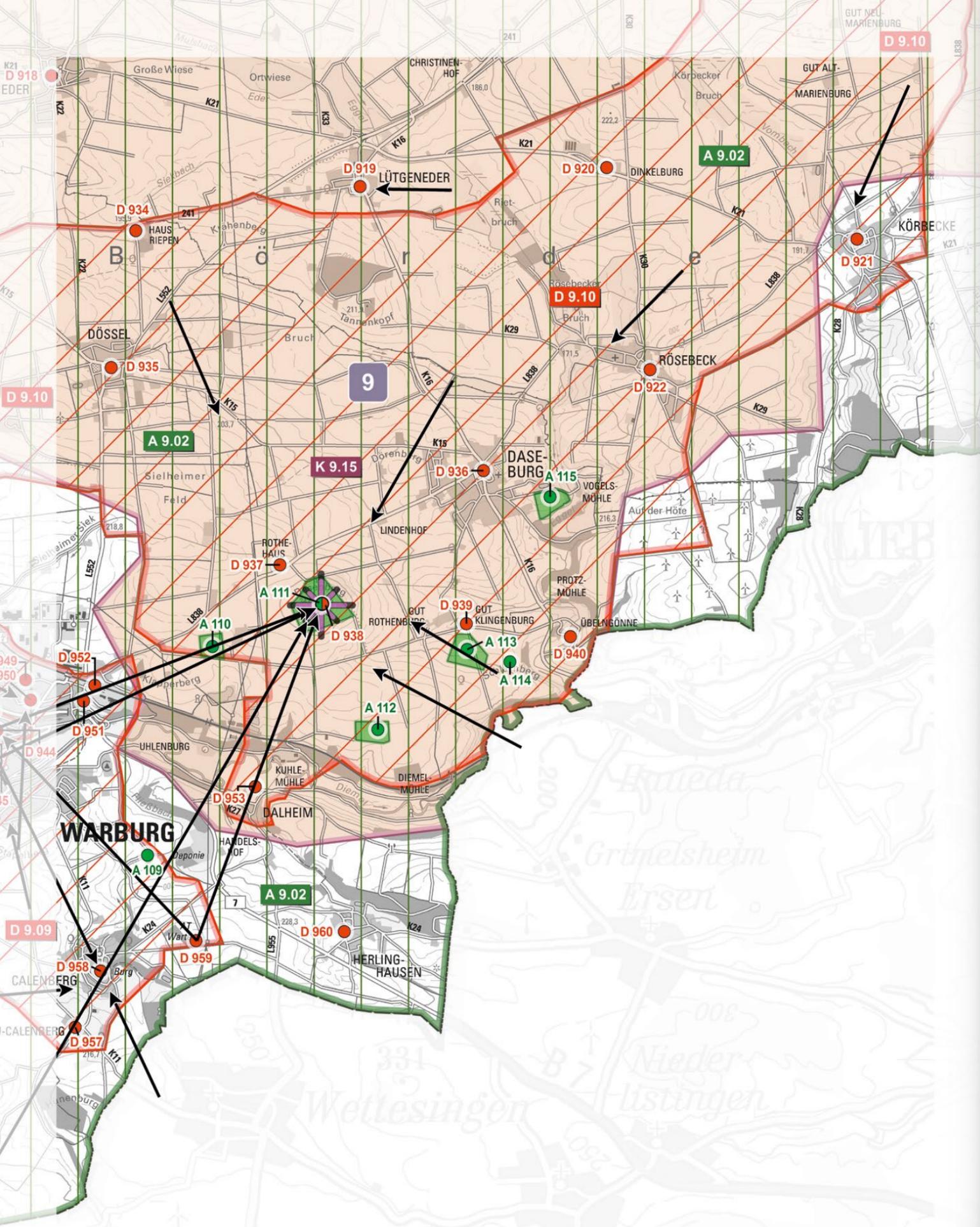












Ortsverzeichnis

Städte und Gemeinden in OWL

Altenbeken	49, 120	Kalletal	64 f.
Augustdorf.....	30, 242	Kirchlengern.....	27
Bad Driburg	34, 101, 102 f., 105, 296, 318	Lage	243
Bad Lippspringe.....	30 f., 46, 87, 252	Langenberg.....	28
Bad Oeynhausen.....	20, 26 f., 62 f., 149, 159	Lemgo.....	32 f., 47, 90, 94 f., 263 f.
Bad Salzuflen.....	32, 88 f., 90 f., 257	Lichtenau.....	124, 325–328
Bad Wünnenberg.....	124 f., 329	Lübbecke.....	24, 44, 57 f., 144 f., 146 f.
Barntrup.....	98 f., 270	Lügde.....	32, 48, 265, 285 f.
Beverungen.....	110, 111 f., 303 f.	Marienmünster	48, 100, 101 f.
Bielefeld.....	26 f., 64, 68–74, 77, 180, 200, 202, 215, 229 f., 232, 242	Minden.....	24 f., 44, 54, 57, 59 f., 138, 140 f., 146 f.
Blomberg.....	32, 48, 96 f., 282, 284 f.	Nieheim	292, 294 f.
Borchen.....	121, 323	Oerlinghausen	228, 236–240, 270
Borgentreich.....	51, 117, 309	Paderborn	30 f., 37–39, 46, 82 f.
Borgholzhausen.....	26 f., 28, 49, 75, 196, 211, 212	Petershagen.....	24, 55 f., 135, 140
Brakel.....	104, 106 f., 110, 299, 305 f.	Porta Westfalica.....	24 f., 44, 60 f., 150 f.
Bünde.....	26 f., 170	Preußisch Oldendorf.....	57 f., 144 f.
Büren.....	22, 46, 122 f., 321, 329 f.	Rahden	129
Delbrück	31, 81 f.	Rheda-Wiedenbrück.....	28
Detmold.....	32, 47, 92 f., 238, 240 f., 276	Rietberg.....	30, 81 f., 248
Dörentrup.....	97 f.	Rödinghausen.....	7, 154, 162 f.
Enger	26, 45, 68 f., 190	Salzkotten	36, 118 f., 314, 317
Espelkamp.....	24, 57 f.	Schieder-Schwalenberg.....	32, 48, 100, 287 f.
Extertal.....	97–99, 261 f.	Schlangen.....	32
Gütersloh	79, 224, 235	Schloss Holte-Stukenbrock.....	30, 31, 242, 244, 245
Halle (Westf.)	26, 75, 212 f., 215 f.	Spenge.....	188 f.
Harsewinkel.....	78, 222 f.	Steinhagen.....	76
Herford.....	26, 47, 66–69, 173	Steinheim.....	289 f.
Herzebrock-Clarholz.....	28, 78	Stemwede.....	42, 129 f.
Hiddenhausen.....	172	Verl	246 f.
Hille.....	57 f.	Versmold.....	220, 233
Horn-Bad Meinberg.....	32, 238, 240 f., 279	Vlotho.....	180
Hövelhof.....	30, 249	Warburg	35, 51, 113–117
Höxter.....	34 f., 50, 108–110, 303 f.	Werther (Westf.).....	26, 197
Hüllhorst.....	26, 157 f.	Willebadessen.....	105, 296 f., 308, 318 f.

Bearbeitung

Landschaftsverband Westfalen Lippe (LWL)

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Referat Städtebau und Landschaftskultur

Martina Bange
Ingrid Barnard
Dr. Dorothee Boesler (Ansprechpartnerin)
Horst Gerbaulet
Inga Krafczyk
Bernd Milde
Judith Sandmeier

LWL-Archäologie für Westfalen

Dr. Hans-Otto Pollmann (Ansprechpartner)
Dr. Ingo Pfeffer

Bauwerk GbR Dr. Reinhold Schneider Bauplanung

Dr. Reinhold Schneider, Lippstadt

Projektleitung

Horst Gerbaulet, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

Koordination

Ricarda Bodi, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

Lektorat

Dr. Heiner Lohmann, Lektorat & Textagentur, Münster

Kartografie

Martina Bange, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

Layout

Oktober Kommunikationsdesign GmbH, Bochum

Druck

Druckerei Hubert & Co GmbH und Co KG, Göttingen

Bildnachweis des Umschlags

Vorderseite (von oben links nach unten rechts):

Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke (Foto: LWL/D. Schwarzthans)

Externsteine, Kreis Lippe (Foto: LWL/H. Gerbaulet)

Ravensberger Spinnerei, Stadt Bielefeld (Foto: M. Bange)

Westwerk Corvey, Kreis Höxter (Foto: LWL/H. Gerbaulet)

Hof Furlmeier, Kreis Paderborn (Foto: LWL/B. Milde)

Schloss Neuhaus, Kreis Paderborn (Foto LWL/M. Holzrichter)

Rückseite (von oben links nach unten rechts):

Teutoburger Wald, Kreis Lippe (Foto: LWL/H. Gerbaulet)

Schlosspark Schieder, Kreis Lippe (Foto: LWL/H. Gerbaulet)

Oppenweher Moor, Kreis Minden-Lübbecke (Foto: LWL/H. Gerbaulet)

Heinturm auf dem Heinberg, Kreis Höxter (Foto: LWL/H. Gerbaulet)

Aalfänger auf der Weser, Kreis Minden-Lübbecke (Foto: LWL/H. Gerbaulet)

Schloss Holte, Kreis Gütersloh (Foto: LWL/H. Gerbaulet)

